Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

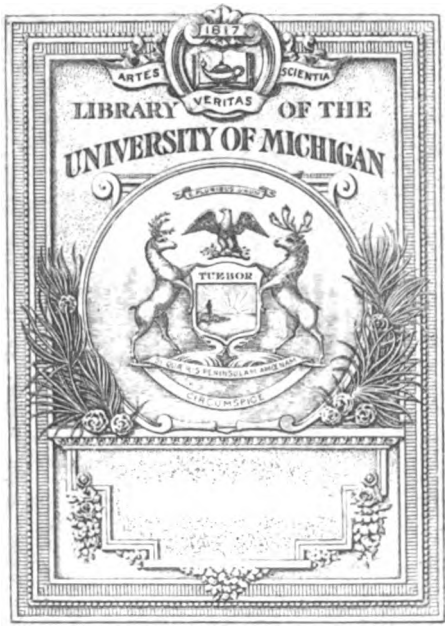
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 374503

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AS
1
.M57

Digitized by Google

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

ZENTRALBLATT FÜR DIE GELEHRTE WELT

REVIEW FOR THE USE OF THE LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

GEGRÜNDET VON DR. GERHARD LÜDTKE

UNTER REDAKTIONELLER MITARBEIT VON

DR. F. SCHULZE
Museumsdirektor in Leipzig

UND

DR. P. WENTZCKE
Archivdirektor in Düsseldorf

HERAUSGEGEBEN VON

DR. O. E. EBERT
Oberbibliothekar u. Stellvertr. Direktor der Deutschen Bücherei Leipzig

UND

DR. H. PRAESENT
Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig

NEUNTER JAHRGANG

1933

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Minerva-Zs.	Jg. 9, H. 1—12. (S. 1—216)	Berlin 1933

Digitized by Google

Digitized by Google

General
H 2.W.

Inhaltsverzeichnis

I. Verfasserverzeichnis

1. Verfasser der Hauptartikel

Fick, Richard: Die Nationale Revolution und die Bibliotheken 33
Forschungsinstitute der Industrie III, IV 47, 84
Gierach, Erich: Ein Bannerwerk deutschen Schrifttums 169
Hellpach, Willy: Das fascistische Italien u. der europäische Geist 1
Hoffmann, Paul Th.: Gegenwartsaufgaben im deutschen Archivwesen 133
Lehmann, Otto: Die Museen und der nationale Gedanke 69
Meisner, Heinrich Otto: Archivarische Berufssprache 101
Paust, Albert s.: Die Wissenschaften in der Enzyklopädie V (Religionsgeschichte u. Theologie)
Selle, Götz von: Hochschulrevolution und politische Universität 109
Stein, Robert s.: Die Wissenschaften in der Enzyklopädie IV (Naturwissenschaften)
Stuhlmann, Friedrich: Kriegswissenschaften als selbständige Wissenschaft 105
Stuhlmann, Friedrich: Wehrwissenschaften 176
Die Wissenschaften in der Enzyklopädie der Gegenwart IV. *Stein*, Robert: Naturwissenschaften 40; V. *Paust*, Albert: Allg. Religionsgeschichte u. Theologie 179

2. Verfasser der Speziellen Berichte und Kleinen Mitteilungen

Beetz, Wilhelm: Joh. Kasp. Lavaters physiognomische Sammlungen 143
Crous, J. W.: Eine Bibliografia Romana 28
Diesch, Carl: Eine Entgegnung zur Frage der Photokopie 138
Ebert, O. E.: Minerva-Echo 24, 60, 125
Ekapa: Das Forschungsinstitut der AEG 47
Elster, Alexander: Zur Rechtsfrage der Photokopie 86
Huntington, T. W.: La scheda cumulativa Italiana 113
Jürgens, Adolf: Die Academia Sinica 119
Levin, Otto: Die Wilhelm-Busch-Gesellschaft 49
Pirani, Marcello: Die Studiengesellschaft für elektr. Beleuchtung 84
Praesent, Hans: Bibliothekszeitschriften-Schau 27, 63, 94, 128, 163, 208
Reko, Victor A.: Die Akademien Mexikos III 80
Scaravelli, Luigi: Goethe-Haus u. Petrarca-Haus 76
Schierlitz, Ernst: Gesamtkataloge u. auswärtiger Leihverkehr in China 115
Schulze, Friedrich: Artur Hazelius u. seine neuartigen Museumsschöpfungen 141
Schulze, Friedrich: Museumsnachrichten 92, 127, 162.
Sparn, Enrique: Das »Instituto Sanmartiniano« zu Buenos Aires 145
Sparn, Enrique: Der XXV. Internat. Amerikanisten Kongreß 8
Steinberg, Sigfrid H.: Internationale ikonographische Arbeiten 7
Wahl, Paul: Die Moses-Mendelssohn-Stiftung zur Förderung der Geisteswissenschaften 15

3. Verfasser der Länderberichte

Korduba, Miron: Ukraine 147, 203
Lodewyckx, A.: Australien 22
Schramm, Edmund: Spanien 53
Skawran, P.: Südafrika 88
Sparn, Enrique: Argentinien 122
Szende, Zoltán: Bulgarien 17
Szende, Zoltán: Polen 191
Tudeer, L. O. Th.: Finnland 196

II. Sachverzeichnis

1. Gegenstände

Kongresse und Tagungen

Allgemeines 125
Amerikanisten 8
Christl. Archäologie 25
Betriebsorganisation 125
Christentum 24
Dokumentation 25
Frau 25
Geographen 25
Geschichtsunterricht 25

Digitized by Google

Geschlechtskrankheiten 25
Gewerbl. Rechtsschutz 25
Hydrographie 25
Journalisten 25
Kunstunterricht 25
Landwirtschaft 25
Licht 25
Materialprüfung 25
Mathematik 26
Medizin 125
Mission 26
Mozart 26
Musikwissenschaft 125
Pen 26
Persische Kunst 26
Physiologie 26, 125
Protestantismus 26
Psychologie 26
Recht 26
Religionspsychologie 125
Rheumatismus 26
Städte 26, 126
Studenten 26, 27
Vegetarier 26
Vererbung 27
Völkerbundsgesellschaften 27
Wein 27
Wünschelruten 27
Zoologie 126

2. Länder

Amerika (U. S. A.)

New-York: Verband Deutscher Schriftsteller u. Literaturfreunde 126

Argentinien

Länderbericht 122
Buenos Aires: Instituto Sanmartiniano 145

Australien

Länderbericht 22

Belgien

Brüssel: Museen 94

Bulgarien

Länderbericht 17

China

Academia Sinica 119
Gesamtkataloge 115
Literar. Strömungen 24
Peking: Deutschland-Institut 126

Deutschland

Bibliotheken 33
Bund der deutschen naturwissenschaftlichen Institute 127
Kaiser Wilhelm-Gesellschaft 24
Museen 69
Photokopie 86, 138
Reichsbahn 125
Reichs-Gaststätten-Museum 127
Annaberg: Museum 127
Bamberg: Museen 93
Bautzen: Gemäldegalerie 93
Berlin: Studiengesellschaft f. elektr. Beleuchtung 84
— Institut f. Betriebssoziologie 60
— Forschungsinstitut der AEG. 47
— Deutsches Institut f. Frauenkunde 60
— Deutsche Kakteen-Gesellschaft 61
— Staatl. Kunstbibliothek 60
— Luftfahrtmuseum 93
— Ukrainisches wiss. Institut 126
— Urologische Gesellschaft 61
Braunsberg: Hist. Verein f. Ermland 61
Bremen: Staatsbibliothek 61
Dessau: Mendelssohn-Stiftung 15
Dresden: Kaiser Wilhelm-Institut für Lederforschung 126
Eisenach: Schloßmuseum 94
Garmisch: Bayer. Vogelwarte 61
Gießen: Forstinstitut 61
Göttingen: Ethnograph. Sammlung der Universität 61
Gotha: Wiss. Sammlungen 126
Greifswald: Universitätsbibliothek 61
Hamburg: Gesellschaft d. Freunde d. Ibero-Amerikan. Instituts 126
— Deutsche sozialhygienische Gesellschaft 61
— Museum f. Völkerkunde 126
Hannover: Wilhelm-Busch-Gesellschaft 49
Kiel: Wissenschaftl. Gesellschaft f. Literatur u. Theater 62
— Institut f. Literatur- u. Theaterwissenschaft 62
— Volkswirtschaftl. Zentralstelle f. Hochschulstudium 62
Köln: Deutsches Caritasinstitut f. Gesundheitsfürsorge 62
— Deutsch-Italienisches Kulturinstitut 76
Leipzig: Faustsammlung Stumme 126
— Forschungsinstitut f. Völkerkunde 62
— Deutsche Gesellschaft f. italienische Literatur 62
— Museum f. Länderkunde 94
Leverkusen: Med.-chem. Forschungsstätten der I. G. Farbenindustrie 126
München: Bayer. Gesellschaft für Röntgenologie 62
— Institut f. werbliche u. wirtschaftliche Forschung 62
— Hydraulisches Institut 62
— Deutsches Museum 126
— Theatermuseum 94
Nauheim: Kerkhoff-Hirnforschungsinstitut 62

Digitized by Google

Nürnberg: Germanisches Museum 162
— Institut für Wirtschaftsbeobachtung 62
Osnabrück: Städt. Museum 127
Reichenbach: Museum u. Archiv 94
Reutlingen: Deutsches Forschungs-Institut f. Textilindustrie 62
Rostock: Naturforschende u. Medizinische Gesellschaft 62
Rottweil: Geschichts- u. Altertumsverein 63
Salzwedel: Kreismuseum 127
Schweidnitz: Richthofenmuseum 127
Sonneberg: Spielzeugmuseum 94
Stuttgart: Hochschule f. Musik 63
Tölz: Heimatmuseum 127
Trier: Weinforschungsanstalt 126
Warnemünde: Heilklimatische Forschungsstation 63
Weimar: Max-Reger-Archiv 127
Wiesbaden: Deutsch-britische Gesellschaft 63

Estland
Dorpat: Universität 61

Finnland
Länderbericht 196

Griechenland
Drachmensturz u. Wissenschaft 24

Italien
Empoli: Leonardoda Vinci-Museum 94
Mailand: Herz-Jesu-Universität 62
Rom: Deutsche Akademie 126
— Biblioteca Vaticana 62
— Institut für germanische Studien 76
— Öst. Historisches Institut 126
— Museo San Sebastiano 127
— Pinacoteca Vaticana 94, 127

Japan
Tokio: Sophia-Universität 63
— Theatermuseum 63

Mexiko
Academia de bellas artes »San Carlos« 80

Österreich
Graz: Diözesanmuseum 127
Salzburg: Mozarteum 26
Wien: Kunsthistorisches Museum 63
— Nationalbibliothek 143
— Öst. Gesellschaft f. Photogrammetrie 63
— Psychoanalytisches Ambulatorium 63
— Institut f. Sexualforschung 63
— Adalbert-Stifter-Gesellschaft 63
— Technolog. Institut 127

Polen
Länderbericht 191

Rumänien
Klausenburg: Volkskundemuseum 94

Schweden
Museen 141

Schweiz
Genf: Institut de l'enseignement par l'image lumineuse 61
— Internat. sozialwissenschaftl. Institut 61
Tribschen-Luzern: Wagnermuseum
Zürich: Geobotanisches Institut Rübel 63
— Lesezirkel Hottingen 63
— Pestalozzihaus 63

Spanien
Länderbericht 53
Wandermuseum 127
Barcelona: Museen 93

Südafrika
Länderbericht 88

Tschechoslowakei
Brünn: Masaryk-Universität 61
Prag: Lobkowitzsammlung 62

Ukraine
Länderbericht 147, 203

Ungarn
Budapest: Goethe-Sammlung 61
— Ung. Luther-Gesellschaft 61
— Stadtbibliothek 61

3. Besprechungen

Annales Instituto Romae Band 4 (Montebaur) 210
Arrigoni, P. e. A. Bertarelli: Le carte geografiche dell' Italia; Piante e vedute della Lombardia (Montebaur) 211
Bauerhorst, K.: Bibliographie der Stoff- u. Motivgeschichte d. deutsch. Lit. (Ebert) 129
Berger, S.: Verzeichnis der Museen in der Prov. Sachsen u. in Anhalt (Schulze) 132
Internat. Bibliographie des Buch- u. Bibliothekswesens (Praesent) 97
Internat. Bibliography of Historical Sciences (Bauer) 128
Mittelalterliche Bibliothekskataloge (Theele) 66, 212
Bibliothèque Nationale. Goethe-Ausstellung (Ebert) 31
Meyers Blitzlexikon (Praesent) 29

Digitized by Google

Bloesch, H.: Die Stadt- u. Hochschulbibliothek Bern (Praesent) 213
Bömer, K.: Internat. Bibliographie des Zeitungswesens (Praesent) 211
Brackmann, A. u. F. Hartung: Jahresberichte für deutsche Geschichte (Steinberg) 98
Bühler, H.: Alpine Bibliographie (Praesent) 98
Catalogue des manuscrits alchemiques grecs (Kaschner) 99
Coordination des bibliothèques. Guide des services nationaux de renseignements (Praesent) 130
Cramer, R.: Internat. Geologen- und Mineralogen-Kalender (Praesent) 32
Directory of Museums in Brit. Africa (Schulze) 215
Gassen, K.: Die niederdeutsche Bewegung der Gegenwart (Trommsdorff) 131
Gutenberg-Jahrbuch (Praesent) 131
Hammond, W. A.: A bibliography of Aesthetics (v. Kamptz) 211
Headicar, B. M. u. C. Fuller: A London bibliography of social sciences (Richter) 99
Hermannsson, H.: Old Icelandic literature (v. Kamptz) 166
Heyde, J. E.: Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. 4. Aufl. (Ebert) 208
Jahrbuch der deutschen Bibliotheken (Praesent) 97
Internat. Jahresbericht der Bibliographie (Praesent) 97
Kosch, W.: Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliograph. Lexikon (Ebert) 167
Lamer, H.: Wörterbuch der Antike (Ebert) 212
Largiadèr, A.: 100 Jahre Antiquarische Gesellschaft in Zürich (Schulze) 100
Lehmann, E. H.: Die Anfänge der Kunstzeitschrift in Deutschland (Schönebaum) 65
Meyers Kleines Lexikon (Praesent) 29
Liste des acquisitions des bibliothèques scientifiques de Belgique (Jürgens) 68
Deutsche Literatur (Gierach) 169
Lodolini, A.: L'Archivio di Stato in Roma (Montebaur) 210
Magyary, Z.: Die Entstehung einer internat. Wissenschaftspolitik (Farkas) 64
Mau, A.: Katalog d. Bibliothek des Deutschen Archäolog. Instituts in Rom (Ruppert) 213
Mehnert, K.: Die Soviet-Union 1917—1932. Bibliographie (Praesent) 67
Miers, H. A. und S. F. Markham: The Museums of Canada; A Report on the Museums of Brit. Africa; Directory of Museums in Canada (Schulze) 215
Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Jahrg. 31 (Ebert) 209
Minerva-Handbücher: Die Archive (Meisner) 30
Niemann, W. B.: Dezimalklassifikation u. Weltsprache (Trommsdorff) 129
Die Pädagogik der Gegenwart in den großen Kulturländern (Herrle) 164
Richter, G.: Verzeichnis d. oriental. Handschr. der SUB Breslau (v. Kamptz) 167
Sankt Wiborada. Bibliophiles Jahrbuch f. kathol. Geistesleben (Theele) 214
Sauer, A.: Probleme u. Gestalten (Ebert) 163
Schmitz, H.: Revolution der Gesinnung. Preuß Kulturpolitik (Schulze) 100
Schneider, F.: Il convivio di Dante Alighieri riprodotto (Montebaur) 168
Simonson, E.: Die wissenschaftl. Arbeit in Rußland (Luther) 29
Skačkov, P. E.: Bibliografija Kitaja (Luther) 32
Soupis studijních, vědeckých a odborných knihoven (Praesent) 131
Sparn, E.: Catalogo universal de revistas (Praesent) 166
Stahl und Eisen. Gesamt-Inhaltsverzeichnis (Stummvoll) 67
Traub, H.: Grundbegriffe des Zeitungswesens (Bauer) 132
Tzigara-Samurcas, A.: Fundatiunea universitara Carol I (Jürgens) 165
Volkstum und Kulturpolitik. Festschrift f. Georg Schreiber (Montebaur) 164
Vorstius, J.: Die Katalogprobleme im Spiegel d. ausländ. Fachliteratur (Praesent) 167
Archivalische Zeitschrift (Meisner) 215
Internat. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (Herrle) 96
Sperlings Zeitschriften- u. Zeitungs-Adreßbuch (Praesent) 129

Digitized by Google

APR 1 v 1933

Minerva-Zeitschrift

ZENTRALBLATT FÜR DIE GELEHRTE WELT

REVIEW FOR THE USE OF THE LEARNED WORLD · REVUE DU MONDE SAVANT · RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO · REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

GEGRÜNDET VON DR. GERHARD LÜDTKE

UNTER REDAKTIONELLER MITARBEIT VON

DR. F. SCHULZE
Museumsdirektor in Leipzig
UND
DR. P. WENTZCKE
Archivdirektor in Düsseldorf

HERAUSGEGEBEN VON

DR. O. E. EBERT
Oberbibliothekar u. Stellvertr. Direktor der Deutschen Bücherei Leipzig
UND
DR. H. PRAESENT
Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig

9. JAHRGANG · JANUAR/FEBRUAR 1933 · HEFT 1/2

I N H A L T

	Seite
W. Hellpach: Das fascistische Italien und der europäische Geist	1
S. H. Steinberg: Internationale ikonographische Arbeiten	7
E. Sparn: Der XXV. Internationale Amerikanisten-Kongreß	8
P. Wahl: Die Moses-Mendelssohn-Stiftung zur Förderung der Geisteswissenschaften	15
Länderberichte	
Bulgarien (Z. Szende)	17
Australien (A. Lodewyckx)	22
Kleine Mitteilungen	
O. E. Ebert: Minerva-Echo	24
H. Praesent: Bibliothekszeitschriften-Schau	27
J. W. Crous: Eine Bibliografia Romana	28
Bücherbesprechungen	

Titelblatt und Register des 8. Jahrganges 1932 liegen diesem Hefte bei

1933

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Minerva-Zs.	Jg. 9, H. 1/2. (S. 1—32)	Berlin, Jan./Febr. 1933

Digitized by Google

Die Minerva-Zeitschrift ergänzt und erweitert die in dem bekannten Jahrbuch der gelehrten Welt „Minerva“ jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Darstellungen, Berichte und eine fortlaufende Chronik. Neben allgemeinen Aufsätzen kulturpolitischer Art und Beiträgen zur Organisation der Wissenschaft werden Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Institute behandelt. Sie unterrichtet außerdem regelmäßig über die bedeutendsten wissenschaftlichen Tagungen und Kongresse des In- und Auslandes und bietet in ihren Länderberichten eine einzigartige Übersicht über den Gang der Entwicklung auf wissenschaftlich-organisatorischen Gebiete der Länder außerhalb Deutschlands. Die Berichte erscheinen in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder spanischer Sprache.

Redaktionelle Sendungen sind an die beiden fachlichen Schriftleiter zu richten: Oberbibliothekar Dr. O. E. Ebert in Leipzig C 1, Schwägrichenstr. 13 (für Wissenschaftskunde, Kulturpolitik und Hochschulwesen) und Bibliothekar Dr. H. Praesent in Leipzig C 1, Waldstr. 59 (für Bibliothekswesen und Bibliographie). Artikel über Archivwesen können direkt an die Redaktion dieser Abteilung, Herrn Archivdirektor Dr. Paul Wentzcke in Düsseldorf, Brehmstr. 31, gesandt werden, solche über Musealwesen an Herrn Museumsdirektor Dr. Friedrich Schulze in Leipzig C 1, Grassistr. 26.

Die Verfasser erhalten bei Aufsätzen 10, bei speziellen Berichten, kleinen Mitteilungen und Besprechungen 4 Exemplare des betreffenden Heftes. Sonderabzüge können auf Wunsch zum Selbstkostenpreis hergestellt werden und sind spätestens bei Rücksendung der Korrektur beim Verlag zu bestellen.

Nachdruck und Auszüge sind nur bei genauer Quellenangabe gestattet.

#

Die Minerva-Zeitschrift erscheint jetzt **zweimonatlich** in Doppelheften von je 4 Bogen Umfang.

Preis ab Jahrgang 4: 12 Hefte M. 20.—, geb. M. 23.—, Einzelhefte M. 2.50.

Preis des ersten Jahrganges: M. 10.—, gebunden M. 12.—, des zweiten Jahrganges M. 12.—, gebunden M. 14.50, des dritten Jahrganges M. 18.—, gebunden M. 20.—.

Probehefte stehen gern kostenlos zur Verfügung.

Abhandlungen und Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften

Erscheinungen November 1932 — Januar 1933

Bang, W., und G. R. Rachmati, Die Legende von Oghuz Qaghan. 44 S. 3.—

Brandl, Alois, Leidenschaft und Dichterphantasie in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts. (Auszug.) 7 S. 1.—

Diehl, Ernst, Zu den neuen Acta ludorum saecularium septimorum des Jahres 204 n. Chr. 32 S. 2.—

Erdmann, Carl, Kaiserfahne u. Blutfahne. 34 S. 2.—

Ertel, H., Allgemeine Theorie der Turbulenzreibung und des „Austausches“. 12. S. 1.—

Feller, Willy, Allgemeine Maßtheorie und Lebesguesche Integration. 16 S. 1.—

Fick, Rudolf, Gedächtnisrede auf Max Rubner. 21 S. 1.—

Guthnick, P., Der Ausbau der Sternwarte Berlin-Babelsberg in den Jahren 1921—32. 11 S. 1.—

Haberlandt, G., Zur Physiologie und Pathologie der Spaltöffnungen. 1. Mitteilung. 14 S. 1.—

Hofmann, K. A., Bildung und Zerfall von Kaliumperchlorat und Neubestimmung der Wärmetönung. 13 S. 1.—

Jaeger, Werner, Gedächtnisrede auf Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. 8 S. —.50

Johnsen, A., Die Geschichte einer kristall-morphologischen Erkenntnis. 14 S. 1.—

Kühl, Viktor, und Erwin Meyer, Untersuchungen über die Winkel- und Frequenzabhängigkeit der Schallschluckung von porösen Stoffen. 22 S. 2.—

Paschen, Friedrich, Gedächtnisrede auf Emil Warburg. 10 S. —.50

Reichenbach, Hans, Wahrscheinlichkeitslogik. 15 S. 1.—

Schmidt, Erhard, Über den Millouxschen Satz. 10 S. 1.—

Stern, Alfred, Briefe Eduard und Emilie Zellers an Henriette Valentin 1849—1860. 19 S. 2.—

Taeschner, Franz, Die Futuvvetkapitel in Gülšehrīs altosmanischer Bearbeitung von ʿAṭṭārs Manṭiq uṭ-ṭayr. Mit 6 Tafeln. 19 S. 4.—

Wagner, Karl Willy, Der Umfang der Lautstärken in der Musik. Mitteilung aus dem Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung. 24 S. 2.—

Wiegand, Theodor, Zweiter Bericht über die Ausgrabungen in Pergamon 1928—1932: Das Asklepieion. Mit 1 Plan, 10 Tafeln, 18 Abb. im Text und epigraphisch-historischem Beitrag von W. Weber. 95 S. 21.50

Wilhelm, Adolf, Griechische Grabinschriften aus Kleinasien. 76 S. 5.—

Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthiner Straße 38

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

9. JAHRGANG JANUAR/FEBRUAR 1933 HEFT 1/2

Das fascistische Italien und der europäische Geist

Anmerkungen zur Europa-Tagung der Kgl. Ital. Akademie (Rom im Nov. 1932)

Von Dr. Dr. W. Hellpach, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, ehem. Bad. Staatspräsident

Als die »faschistische Revolution«, wie ihr Führer nicht aufhört den von ihm herbeigeführten Umschwung der Dinge zu nennen, zertrümmert hatte, was ihr zertrümmernswert schien, nämlich die parlamentarische Herrschaftsform des Staates und die sozialistische Arbeiterorganisation, und an die konstruktive Neuordnung der Gewalten ging, halb aus der Zwangslage jeder siegreichen Bewegung heraus, etwas Positives zu bieten, halb aus dem spontanen Bedürfnis Mussolinis, einer eminent konstruktiven und nicht nur destruktiven Natur, eines typisch »konservativen Revolutionärs« heraus — da improvisierte sie eine Ideologie, die namentlich in ihrem Kernstück, dem Korporativismus und seiner wichtigsten Formalrealität, der Carta del Lavoro, ausgesprochen romantisch anmutet, während ihre Praxis ein wunderliches Gemisch von russischen Mitteln und amerikanischen Perspektiven darstellte: höchste Entfaltung der technischen Rationalität mit den Werkzeugen despotischer Gewalt. Italien wurde zum Staunen der Welt binnen weniger Jahre ein pünktliches, sauberes, ehrliches Land, wo alles »klappt« und »am Schnürchen läuft«; gerade der »Ruralismus« Mussolinis, die zärtliche Pflege des bodenbebauenden Menschentums, zwang diesem die modernsten Einsichten und Hilfsmittel für seinen Alltag auf, und selbst in der Stellung zur Familie, für die jede Regulierung der Fortpflanzung verpönt wurde, verbirgt sich dennoch hinter dem scheinbaren Siege der Nationalität über die Rationalität ein fast dogmatischer Glaube an Recht und Macht der bloßen Zahl, an die historische Unwiderstehlichkeit großer Bevölkerungsquantitäten. Nur der von der Demokratie angebeteten Mehrheit versagt dieses Regime jede Gläubigkeit und jeglichen Respekt; wenn der Duce vom »Volke« spricht, zu dem der Faschismus hinstrebe, so meint er damit keinesfalls die zahlenmäßige Majorität der Wahlberechtigten, sondern alles, was in der Nation sich qualitativ als tauglich ausweist, der Größe, Blüte und Geltung des Staates selbstlos zu dienen.

Mussolini ist zwar eine eminent praktische Natur, die von wohlformulierten Programmen und namentlich von ihren Versprechungen nicht viel hält, und er scheint bei der jüngsten Gelegenheit auch die Führer des deutschen Radikalnationalismus gewarnt zu haben, ihre Bewegungen allzu programmatisch zu versteifen, anstatt praktisch die Macht und die freilich mit ihr verknüpfte Verpflichtung zur Leistung an sich und auf sich zu nehmen. Er ist dabei auch ein starker Intellekt — wer es aus seinem Schaffen nicht wüßte, dem würde es seine Erscheinung, besonders die obere Hälfte seiner Physiognomie kundtun; ein Mensch von phänomenalem Bildungsdrang, den er heute eher noch fieberhafter betätigt als vor zwanzig Jahren, da er sich mit diesem Werkzeug eisern aus der sozialen Tiefe emporarbeitete;

Digitized by Google

seine stetig wachsende Sprachenbeherrschung, seine Belesenheit ebenso in fachwissenschaftlichen wie in schöngeistigen Dingen offenbaren vor allem einen Bildungsrespekt, der von der zur Schau getragenen Bildungsverachtung mancher im politischen Ziel sich verwandt dünkenden deutschen Bewegungen wohltuend absticht. Die Frage, an die jede neuartige Herrschaftsordnung in der Geschichte kommt: ob sie bereit sei, ihr Bündnis mit dem Geist und erst damit sich selber unwiderstehlich zu machen, diese Frage, welche nach der perikleischen Demokratie und dem augusteischen Prinzipat, neben dem neuzeitlichen französischen wie deutschen Absolutismus vornehmlich Preußen zweimal so resolut bejaht hat, um 1700, da es sich sein Königreich schuf, und um 1810, da es sein Königreich wiedergewinnen oder untergehen mußte — diese unausweichliche Existenzfrage ist daher einem Menschen wie dem italienischen Duce sicherlich sehr bald in ihrer ganzen Tragweite aufgegangen.

Freilich auch in ihrer ganzen Schwierigkeit. Gerade der professionelle Gelehrtengeist seines Landes schien wider den Faschismus zu stehen; in jenem Lager war das Italien des Liberalen Risorgimento; man konnte diese Stimme mundtot machen, schwerlich zu sich herüberziehen. Ihr Chorführer war eine Figur von Weltgeltung, Benedetto Croce, Philosoph und Historiker, der unbestrittene Prinzeps italischer Geisteswissenschaft. Nur noch einen Namen gleichen Gewichts besaß das Italien zwischen 1920 und 1930 — Guglielmo Marconi, der für die naturwissenschaftlich-technische Sphäre eine ebensolche Autorität beanspruchen durfte. Und dieser freilich war einer der frühesten und gläubigsten Anhänger des Fascio. Ein unerhörter Glücksfall für das Regime! Es konnte Croce, den Widersacher, ungeschoren lassen, denn ihm stand Marconi, der Fürsprech, für positive Geistespolitik zur Verfügung. Mit ihm vor allem schuf der Capo del Governo die Reale Accademia d'Italia — genau wie einst Sophie Charlotte mit Leibniz die Kgl. Preuß. Akademie d. Wissenschaften, ich sage mit Vorbedacht: »genau« —, denn auch jene preußische Akademie sollte, entgegen ihrer späteren Entwicklung, nicht bloß eine Elitekörperschaft im Dienste fachwissenschaftlicher Forschung höchsten Ranges, sondern ein staatstümlicher Hochsitz weitausgreifender Geistespflege und Geistespolitik werden. Und das ist gewiß in den Augen des faktischen Selbstherrschers Italiens der politische Zweck seiner Akademie — die er, in solchen Fragen von untrüglichem Instinkt, ebenso selbstverständlich die »Königliche Akademie« getauft hat, wie er sich durch nichts dazu hat verführen lassen, die Existenz der savoyischen Dynastie anzutasten. Es ist vielleicht der entscheidend staatsmännische Zug am Duce, daß er Sein und Schein der Macht so wohl unterscheidet, Kraft und Schranke der Macht so untrüglich sieht.

Die italienischen Namen Volta und Marconi stehen mitbahnbrechend am Eingang und Ausgang eines Jahrhunderts unerhörten naturwissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Welt. So ist der materielle Fond der Reale d'Italia nach Volta benannt, Marconi ihr sozusagen gegebener Präsident; in seinem Namen lud die Akademie im letzten Sommer zu einer »Volta-Tagung« ihrer Classe delle scienze morali e storiche auf den November ein, um mit gelehrten und politischen Persönlichkeiten aller Völker unseres Erdteils die Frage der Existenz dieses Erdteils, die Europa-Frage, zu beraten [1]).

[1]) Der zusammenfassende Bericht über diesen Kongreß von Francesco Orestano: Résumé

Digitized by Google

Bei diesen Einladungen der wissenschaftlichen Anstalt eines korporativ konstruierten Regimes wurde ein extrem individualistisches Prinzip befolgt. Die Reale hat sich ihre Gäste von keiner Fakultät, von keiner anderen Akademie, von keiner auswärtigen Regierung und schon gar nicht durch die akkreditierte Diplomatie vorschlagen lassen. Die Aufforderungen gingen persönlich und direkt, und ebenso spielte sich der gesamte weitere Verkehr herüber und hinüber ab. Es gab keine deutsche, englische oder ungarische »Abordnung«. Nur durch Zufall wußten auch die Eingeladenen je eines Landes überhaupt voneinander. Alle Klüngelwirtschaft, alle Schulintrige, alle Amtsgunst oder -mißgunst sollte (und konnte) auf diese Art ausgeschaltet werden. Die Akademie holte von überall her mit souveräner Eigenwilligkeit, wer ihr würdig, gültig, repräsentativ schien. Sie erhielt Zusagen und Absagen. Das Bild mußte sich dadurch recht ungleichmäßig gestalten. Aber man darf nicht sagen, daß die Ursache bei der Akademie lag, wenn aus einigen Ländern, die dem Faschismus als Herrschaftsform freundlich gesinnten Teilnehmer überwogen. Offenkundig hatten es verschiedentlich »liberal« und »demokratisch« gerichtete Adressaten für richtig gehalten, Absagen zu erteilen. Namentlich für Frankreich und die Schweiz dürfte das zutreffen. Man kann eine solche Haltung nur bedauern, denn sie ist grundverkehrt; sie setzt die Kriegsressentiments auf einer neuen Ebene fort, in der sie am allerwenigsten Platz finden dürften. Wohin sollen wir kommen, wenn sich auch die geistigen Menschen meiden, weil sie unter verschiedenartigen Herrschaftsformen leben? — Das deutsche Bild, in dem von den gebetenen Gästen nur Friedrich Meinecke fehlte, offenbart doch, mit welcher Objektivität die Einladungen ergangen waren. Als politische Gruppe hatte man freilich nur den betonten Nationalismus nach Rom gebeten: Stahlhelm und Nationalsozialisten, Seldte, Göring, Rosenberg und als ihnen demonstrativ Nahestehenden Hjalmar Schacht. Aber die gelehrte Gruppe stellte geradezu ein »Spektrum« grundsätzlicher Abschattierungen dar: v. Beckerath, Sombart, Brandenburg, Hellpach, Alfred Weber, Albrecht Mendelsohn-Bartholdy. Um den im klassischen Sinne liberalen Meinecke hatte man sich besonders bemüht. Wir alle können bezeugen, daß kein Versuch unternommen wurde, uns in unserer Meinungskundgabe irgendwie zu beschränken oder zu dämpfen, und daß man keinem etwas zumutete, was er mit seinem politischen oder intellektuellen Gewissen nicht hätte vereinen können. Natürlich wurde uns das Rom des Duce im schönsten Lichte gezeigt (das allerschönste spendete verschwenderisch ein tiefblauer Herbsthimmel), aber vor den Triumphwagen des Decennale hat man uns nicht gespannt. Wir genossen eine kaum zu schildernde Gastfreundschaft und sie wurde uns durch keinen Beigeschmack verstimmender Absichten oder Zumutungen vergällt. Die stärkste sachliche Polemik des Kongresses war von faschistischer Seite gegen die biologische Ideologie des deutschen Nationalsozialismus gerichtet. Soweit im Bereich der »historischen und moralischen Wissenschaften« Objektivität überhaupt möglich ist, war gerade auf seiten der Gastgeber das redlichste Bemühen um sie erkennbar. Ohne Unterschied der persönlichen Richtung sind wir deutschen Gäste alle befriedigt, daß wir dem römischen Rufe gefolgt sind: nicht wegen des Schönen, das wir dort haben genießen, sondern wegen des Wichtigen, das wir haben lernen und wirken dürfen.

---

général et conclusions des travaux de la „Réunion Volta" ist soeben erschienen (Roma: Reale Accademia d' Italia 1932. 49 S. gr. 8°) — Anm. d. Schriftl.

Digitized by Google

Gewiß haben wir nicht Vereinigte Staaten von Europa gegründet, und vor der Aufgabe einer Rechenschaftslegung mag das politische Ergebnis, das Mussolini in seiner Eröffnungsansprache auf dem Kapitol übers wissenschaftliche hinaus erhoffte, gleich Null erscheinen. Meine unbeirrte, auch durch keine Paneuropafaszination je verwirrte Überzeugung, daß es eine staatsähnliche Einheit »Europa« unter Verlust der nationalstaatlichen Souveränitäten niemals geben werde und diesem Phantom nachzujagen unnütz vertane Kraft sei, wurde von diesen sieben Beratungstagen ernster und reifer Männer aus ganz Europa nur bestätigt. Dem größten, nach allem menschlichen Ermessen unüberbietbaren und in dieser schöpferischen Dämonie kaum wiederkehrenden politischen Genie, Napoleon, ist der universalistische Plan in den Händen zerbrochen und er an ihm mit, obwohl die europäische Situation mit ihrem viel geringeren völkischen Eigendasein und Eigenbewußtsein dem Plane günstiger war, als das Heute. Denn die unbedingte Nationalstaatsbejahung bis zur geistigen Autarkie hin hat sich nicht durch die Dynastien, sondern in den Demokratien entwickelt und am Ausgange des Weltkrieges, als dessen von den Siegern stürmisch gepflückte saftigste Frucht, die letzte Universalgroßmacht, die österreichisch-ungarische Monarchie, beseitigt. Es war nun überaus charakteristisch, daß auch in Rom die klassische Demokratie des heutigen Europa, Frankreich, sich im weitesten Abstand von jeder Willigkeit zu einem politisch geeinten, nämlich auf Grund des Souveränitätsverzichts aller geeinten Europa präsentierte. Französisch stellte sich zwar, sachlich und gesellig, bald als die wesentliche Verständigungssprache des Kontinents heraus, und eine verdientermaßen bewunderte Dolmetscherin, die selber ein europäisches Phänomen genannt werden muß, konnte sich schon vom zweiten Tage an auf die mündlichen Resümierungen englischer, spanischer, deutscher, italienischer Vorträge ins Französische beschränken. Im polaren Abstand zu diesem idiomatischen Primat aber befand sich die französische Geistigkeit, von der man ohne Übertreibung sagen darf, daß sie so gut wie völlig isoliert und sich selber isolierend wirkte.

Das heißt, sie wirkte eben überhaupt nicht mehr. Diese hochdramatische, mit theatralisch-sentimentalischer Pantomimik eintönig im Beschwörungspathos vibrierende und dozierende Eloquenz gehört endgültig der Vergangenheit an und machte ersichtlich auch nicht den mindesten Eindruck mehr auf jene Nationen, die hinsichtlich ihrer politischen Zielsetzung im Kielwasser Frankreichs fahren. Je geballter die französische Gruppe auftrat — gegen Schluß der Tagung in einem wahren rhetorischen Trommelfeuer, vermutlich auf einen Wink ihrer Diplomatie hin — desto wahrnehmbarer deklamierte sie ins Leere und ohne Widerhall. Nicht einmal ein moderner Wirtschaftsmagnat, wie Herr Serruys, brachte es über sich, diesem antiquierten Theater zu entsagen, und man durfte es angesichts dessen doppelt bedauern, daß die junge französische Generation, in der es ohne Zweifel zeitgemäße Einsichten und Haltungen schon gibt, auf dem Kongreß Volta nicht erschienen war. Es wäre gut zu wissen, daß die Verantwortung für dieses Fernbleiben an ihr liegt und nicht bei der einladenden Nation, denn sonst hätte diese sich ihre eigene Position zu leicht gemacht: wer dieses alternde Frankreich allein aufmarschieren läßt, der braucht sich um Widerlegungen im Wortstreit nicht zu bemühen, ganz von selber demonstriert es seinen verstaubten Brokat, den kein Volk von heute und morgen mehr anlegen kann. Was ich vor einem Jahrfünft in meiner »Politischen Prognose für Deutschland« aus-

Digitized by Google

gesprochen habe, daß nämlich Frankreich, wie es nun einmal sei, zu einem »Randproblem« der europäischen Politik werden müsse, anstatt deren Achse zu bilden, das hat sich in Rom mit aller wünschenswerten Klarheit bestätigt — Frankreich selber sorgt dafür, daß es zunächst einmal psychologisch ein Randphänomen werde, denn seine ganze intellektuelle und emotionale Haltung gehört einer Epoche an, die jeden Tag ein Stück weiter hinter Europa, überhaupt hinter der Welt liegt. In diesem Sinne bildet diese exklusiv bourgeoise Demokratie, die dritte Republik, heute wirklich den eigentlich reaktionären Sektor des europäischen Lebenskreises.

Das aktuelle Italien bekennt sich und seine vorzüglichsten Repräsentanten zum Unpathos, zur »neuen Sachlichkeit«. Gewiß ist, vom Duce angefangen, unter diesen Männern ein jeder noch immer Romane genug, um in manchen Situationen die »Szene zum Tribunal«, oder zum Theater werden zu lassen; im Zuge unserer Tagung stellte sich keine solche Situation heraus, aber wenn Mussolini zu Tausenden der Straße redet, so sind Haltung, Miene, Stimmgewalt und Formulierung durchaus altlateinisch. Im begrenzten Kreise und in der Konversation gibt er sich und spricht er völlig poselos und pathosfrei, sachlich, bürgerlich — und so sprachen z. B. bei der Kongreßeröffnung der Gouverneur von Rom wie der Präsident der Akademie und der Vorsitzende des Kongresses, alle erinnerten sie eher an Angelsachsen, mit gewollter Nüchternheit erledigten sie ihre rednerische Aufgabe, es gab Augenblicke, wo es einem fast um die herrliche Sprache leid tat, der das Spiel ihres Charmes so beschnitten wurde. Es ist die Einstellung, die ja auch in der auseinanderstrebenden Beurteilung des Fascismus überhaupt eine Rolle spielt: ist er mehr die positive In-Zucht-Nahme eines Volkes zu moderner Sachlichkeit, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Leistung hin oder eher die Vernichtung traditioneller Güter der Schönheit, Grazie, Lässigkeit und Ungebundenheit? Romantik und Nüchternheit verflechten sich in diesem Staate heute zu einem merkwürdigen Bunde, so wie es ja gerade sein Schöpfer ist, der das antike Rom nur noch eindrucksvoller aus dem von Jahr zu Jahr bewußter modernen heraufholt und damit die beispiellose Kontinuität dieses europäischen Geschichtsbrennpunktes vor aller Augen stellt. Auch wer dem Fascismus grundsätzlich kritisch gegenübersteht und seine Übertragung auf Deutschland nachdrücklich ablehnt, hat sich in Rom des für die europäische Demokratie höchst warnungsschweren Eindrucks nicht erwehren können, daß sie heute geistig in die Defensive gedrängt ist und vieles (wir wollen bestimmt nicht sagen, alles!) Vorwärtsweisende, Frische, Jugendliche, Zukunftskräftige bei den Gewaltherrschaftsordnungen Europas eine gewissere Geöffnetheit für seinen Eintritt ins Wirken findet. Dies gilt in gar nicht unwesentlichen Punkten auch für den russischen Bolschewismus; wir wären sehr kurzsichtig, wollten wir uns über die außerordentlichen Suggestionen täuschen, die er ausübt, indem er z. B. den Künsten und der Technik neue Aufgaben von packenden Dimensionen stellt!

Vollzog aber die bolschewistische Revolution bewußt den radikalen Bruch mit allem, was vorher war, kennt sie Pietät nur gegen ihre eigenen neuen Götzen, wie die Mumie Lenins, und sonst kein Gestern, es sei denn in Schimpf und Hohn, gestaltet sie nur ihr Heute und Morgen — so hat die fascistische Revolution breite Brücken zu dem, was war, geradezu gezimmert, um es teilweise dem gemeinen Mann erst wirklich zugänglich zu machen. Die Beseitigung der Eintrittsgelder zu den Sammlungen und Sehenswürdigkeiten (zugleich den Verzicht bedeutend

Digitized by Google

auf eine große Einnahme seitens eines ja nicht auf Rosen gebetteten Landes), die Freilegung der Ausgrabungen, die Wiedereinsetzung des Christentums in den gesamten Unterricht und das Abkommen mit dem Vatikan (bei aller Abweisung politischer Ambitionen der Kirche) bejahen die Solidarität des Fascio mit großen Vergangenheiten, aus deren Besten heraus er sein Gutes zu entwickeln ankündet. Dies aber leiht ihm auch Recht und Kraft zu der Rolle, die gesamteuropäische Idee mit der eigenen hochgespannt nationalen auf einen Nenner politischer Zielsetzung bringen zu wollen. Das Italien von heute sagt etwa: der europäische Geist, der eine Macht bedeuten wolle, könne nicht Geist von gestern, müsse Geist von morgen sein. Also sei Italien zu allermeist berufen, sich dieses Geistes anzunehmen, Europa ein zweites Mal zu erschaffen. Weil es sich eben bescheinigt, daß das offizielle Italien ebenso gewiß des Geistes von morgen sei, wie das offizielle Frankreich des Geistes von gestern.

Wie steht es um die Legitimation zu solcher Selbstbescheinigung? Das war wohl in den meisten von uns der bewegende Rechenschaftsgedanke, als die heimwärts führenden Züge uns dem wunderbaren Lande wieder entführten, das uns so gastlich beherbergt und so heftig aufgerüttelt hatte. Wir meinen, es steht so:

Wäre die »Heimkehr zur Gewalt« höchster Selbstzweck der fascistischen Herrschaftsordnung, so würde diese eine Episode bleiben, interessant, ohne befruchtend zu sein; denn die Geschichte spricht dafür, daß in ihr immer wieder einmal Prinzipien völlig ausgelebt und nicht wieder auf die Dauer lebendig zu machen sind, und dazu rechnen wir die persönliche und äußerliche Despotie. Ist die Gewalt aber nur Mittel, vielleicht sogar nur zeitweiliges Mittel zu höheren Zwecken, so wäre zu betrachten, welches diese Zwecke sind, um ihnen die Prognose stellen zu können. Und ist der Hauptzweck etwa dieser: dem schlichten Einzelmenschen, dem »Bürger« eines Volkes, sein Mitanrecht auf den Staat nicht danach zu bemessen, daß ein jeder das gleiche Menschenrecht hat, diesen Staat zu verunglimpfen und zu zerrütten, weil das »Freiheit« sei, sondern nach Maßgabe seiner bürgerlichen Leistung im engen, ihm überschaubaren Wirkenskreise; daß also nicht der politisierende Mensch, sondern der schaffende sich dadurch als Staatsbürger legitimiere, und daß demgemäß die Kategorien des beruflichen Leistens das Fundament der politischen Struktur zu sein haben: dann liegt im Fascio ohne Zweifel eine der wesentlichen Korrekturen, deren die formal veräußerlichte, in der Stimmenmehrheitsatomistik versteinte Demokratie des Abendlandes bedarf. Man wird dann die Unfreiheit der Meinungsäußerung, welche der Fascismus verhängt, nicht tragischer nehmen dürfen, als die Unfreiheit der Meinungsäußerung, welche die Demokratien unterstellen (und damit züchten), indem sie das geheime Stimmrecht vertreten, diesen Makel auf aller moralischen Voraussetzung der Volksherrschaft (den ja auch die echten Urdemokratieen, wie die in öffentlichen Landgemeinden wählenden Schweizer Kantone, noch nicht kennen).

Dies ist die positive Chance, die wir dem italienischen Fascismus im übrigen Europa geben möchten: nicht, daß es ihn kopiere, denn echte Geschichte schreibt niemals ab; in Deutschland halten wir die Gefahr dieser Verirrung für bereits überwunden, gerade aus dem sichtbarlichen Wandel der Sinnesart im fascioverwandten Hauptlager heraus; wohl aber, daß er in den überformalisierten Demokratieen ein Bewußtsein der politischen Realitäten wiedererwecke, die unter den Formen zu ersticken oder die Formen destruktiv zu zersprengen drohen. Unter solchen

Digitized by Google

Gesichtspunkten muß man es als eine hohe Bereicherung eigenen Wirkenkönnens danken, das heutige Italien aus der Nähe betrachtet und in seiner Atmosphäre geistige Auseinandersetzungen geführt zu haben. Denn was dort sich sehr bewußt als eine Revolution bezeichnet, hat, richtig geschaut und gedacht, das Zeug in sich, an dem Verfall und der Zerrüttung der abendländischen Formaldemokratie das Fundament einer großen Reformation abzugeben. Teils ausgezeichnet, teils bebürdet durch die traditionelle Mission, der Welt die Vereinigung des Gegensätzlichsten vorzuleben, könnte dann gerade Deutschland, am Fascio lernend, ohne sich ihm zu verschreiben, die Ordnung einer wirklich »autoritären Demokratie« entwickeln, d. h. einer Staatsform, in der das Volk die Schicksale in seiner Hand hält, ein jeder sie aber mitbeeinflußt nur durch das Medium der Daseinssphäre hindurch, in welcher er, sei er auch der schlichteste und kleinste Bürger seiner Nation, auf sachliche Autorität Anspruch erheben kann.

Internationale ikonographische Arbeiten

Von Dr. Sigfrid H. Steinberg, Leipzig

Seit dem vorigen Bericht in der Minerva-Zeitschrift (Jg. 7, 1931, S. 139 ff.) hat die Tätigkeit des Internationalen Ikonographischen Ausschusses und der in ihm zusammengeschlossenen nationalen Kommissionen für historische Bildkunde weitere, zum Teil erhebliche, im ganzen sehr befriedigende Fortschritte erzielt; im jüngsten Band (Nr 16) des »Bulletin of the International Committee of Historical Sciences« (Sept. 1932) ist darüber von dem Sekretär des Internationalen Komitees, Albert Depréaux (Frankreich), seinem Stellvertreter Percy E. Schramm (Deutsches Reich) und verschiedenen Mitarbeitern Nachricht gegeben. Weitreichende Vorschläge des früheren Vorsitzenden Fruin (Niederlande) — der jetzt die Leitung des Internationalen Archivausschusses übernommen hat und durch van Puyvelde (Belgien) ersetzt worden ist — auf Errichtung eines ständigen ikonographischen Büros, Herausgabe einer eigenen Zeitschrift usw. dürften allerdings aus Geldmangel noch auf lange Zeit fromme Wünsche bleiben. Dagegen sind andere Anregungen schon im Begriff, verwirklicht zu werden:

Die ikonographische Bibliographie ist von Deutschland, Österreich, Italien und den Niederlanden gefördert worden. Hier bleibt zu wünschen, daß baldigst über deren Anlage ein internationales Einvernehmen hergestellt wird: Dupré-Theseider (Italien) macht alle Bücher namhaft, in denen überhaupt Personen oder historische Szenen wiedergegeben werden (z. B. auch die *Enciclopedia Italiana*); Steinberg (Deutschland) führt nur Bücher und Aufsätze an, in denen Personenbildnisse ausdrücklich behandelt werden (außerdem sind dabei jeweils knappe Erläuterungen gegeben) — beide beschränken sich auf Italien bzw. Deutschland, soweit die Dargestellten Italiener oder Deutsche sind; die österreichische Bibliographie hingegen legt den Verlagsort als Kriterium für ihre Titelaufnahmen zugrunde.

Auch der Austausch von Porträtlisten ausländischer Persönlichkeiten hat begonnen: Arnholt (Italien) legt eine solche von einer Privatsammlung in Modena, van Beresteyn (Niederlande) aus dem Mauritshuis im Haag vor.

Digitized by Google

Über die ikonographische Terminologie hat O. Andrup (Dänemark) eine bemerkenswerte Denkschrift in deutscher Sprache veröffentlicht; seine Vorschläge dürften, sobald sich alle Nationalkommissionen dazu geäußert haben, die Grundlage für eine internationale Normung abgeben. Einheitlichkeit auf diesem Gebiete ist vor allem nötig, wenn die Inventarisation der Porträts erst allgemein in Angriff genommen wird; vorläufig liegen in Deutschland und Italien erfolgversprechende Ansätze dazu vor.

Über die historischen Filme veröffentlicht R. Fruin das Ergebnis einer vom Internationalen Ikonographischen Ausschuß veranstalteten Rundfrage; auf sie haben Belgien, Danzig, Deutsches Reich, Frankreich, Großbritannien, Kanada und die Niederlande geantwortet. Die Mitteilungen dieser Länder ergeben zwar ein unvollständiges Bild, das aber doch mancherlei Anregungen vermitteln kann.

Ausführliche Berichte über die Tätigkeit der nationalen Kommissionen liegen aus dem Deutschen Reich, Italien und Österreich vor.

Erwähnenswert sind schließlich noch zwei Aufsätze: der Generalsekretär des Internationalen Historikerausschusses (dessen Interesse gerade auch für die Bestrebungen der Ikonographischen Kommission besonders zu rühmen ist), Michel Lhéritier (Frankreich), berichtet von zwei Ausstellungen über die »Encyclopédie« und die Französische Revolution, wobei er eine Liste der historisch besten Bilder jener Personen und Ereignisse gibt und die Anlage von Ausstellungskatalogen grundsätzlich erörtert. Justus Schmidt (Österreich) behandelt »Das authentische Porträt der Kaiserin Maria Theresia«, worin er vor allem eine neuerlich wiedergefundene Skizze des Anton (von) Maron aus dem Jahre 1772 behandelt.

Nachdem Ägypten dem Internationalen Historikerkomitee beigetreten ist, hat es auch in den Ikonographischen Ausschuß einen Vertreter entsandt: Professor Newberry vom Archäologischen Institut der Universität Kairo.

Der XXV. Internationale Amerikanisten-Kongreß

(La Plata und Buenos Aires, vom 24. November bis 3. Dezember 1932)

Von Enrique Sparn, Córdoba (Rep. Arg.)

Unter dem Ehrenvorsitz des argentinischen Unterrichtsministers, Manuel de Iriondo, und im Beisein des Gouverneurs der Provinz Buenos Aires, der Universitätsrektoren von Buenos Aires und La Plata, der Delegierten verschiedener Länder und vieler argentinischer Wissenschaftler fand am 24. November v. J., laut eines vor zwei Jahren in Hamburg gefaßten Beschlusses, die feierliche Eröffnung des XXV. Internationalen Amerikanisten-Kongresses im Naturhistorischen Museum von La Plata statt.

Nach der üblichen, von dem Präsidenten des Organisationsausschusses des Kongresses, Dr. Levene, gehaltenen Eröffnungsrede, ergriff der argentinische Unterrichtsminister das Wort und hieß im Namen der argentinischen Regierung die auswärtigen Delegationen herzlich willkommen. Im Namen der ausländischen Kongreßteilnehmer sprach hierauf der spanische Gesandte in Buenos Aires, A. Danvila. Mit einer Rede des Direktors des Museums von La Plata, A. Scala, schloß die Kongreßeröffnung.

Digitized by Google

Kurz darauf versammelten sich die Kongreßmitglieder von neuem und schritten zur Vorstandswahl. Einstimmig nahm man die Vorstandsliste an, in der sich als Erster Vorsitzender: R. Levene, Rektor der Universität La Plata, befand. Zum Schlusse der Versammlung las der Generalsekretär des Kongresses eine aus der Feder des früheren Direktors des La Plata-Museums, L. M. Torres, stammende, über die jetzige Lage der Amerikastudien in Argentinien unterrichtende Arbeit vor.

Am 25. November versammelten sich die Kongreßmitglieder unter dem Vorsitz des brasilianischen Delegierten, Simoens da Silva, zur Erörterung der der Sektion für Anthropologie eingereichten Arbeiten. Nach Kenntnisnahme einer von M. Doello Jurado (Bs. Aires) vorgelegten Studie, in welcher diese »Beziehungen zwischen den alten Indianern auf Grund der von diesen benutzten Molluskenreste« aufstellt, sprach E. Palavecini (Bs. Aires) über »Materialien für die Archäologie des Tales von Famatina (Argentinien)«, die u. a. aus, in einer primitiven Niederlassung gefundenen Steinäxten, Pfeilspitzen, Tellern, bemalten Urnen und Samen des Johannisbrotbaumes bestehen. Darauf kamen zur Vorlage zwei Arbeiten von Simoens da Silva (Rio de Janeiro), betitelt: »Der Sambaqui von Saquarena (Vorgeschichte von Rio de Janeiro)« und »Ein alter Indianerfriedhof in Ponte Novas (Vorgeschichte von Minas Geraes, Brasilien)«. In der erstgenannten Arbeit gibt der brasilianische Gelehrte Rechenschaft über seine an der Einmündung der Lagune Saquarena ins Meer angestellten archäologischen Untersuchungen früherer Eingeborenen-Niederlassungen, besonders über eine dort angetroffene und aus prähistorischen Zeiten stammende große Anhäufung von Molluskenschalen. In dem im vergangenen Jahre von Simoes da Silva bei Ponte Novas entdeckten, prähistorischen Friedhofe, den der Verfasser den früheren Indianerstämmen der Purys oder Chopotos zuschreibt, wurde eine sehr große Urne mit äußerst seltenen Menschenresten einer großstatuierten Rasse zutage gefördert. Dann stand eine von E. Escomel (Arequipa, Peru) unter dem Titel »Arithmetischen Zwecken dienende peruanische präkolumbianische Dachziegel« verfaßte Mitteilung zur Diskussion. Die Arbeit nimmt Bezug auf in verschiedenen Gräbern des Tales von Majes, in Peru, aufgefundene und mit Figuren versehene ‚Tejas' verschiedener Größe, die der Verfasser als Testamente oder Inventare der von den Eingeborenen bei ihrem Tode hinterlassenen Habe ansieht. Darauf kam eine Studie von L. M. Torres (La Plata) über »Archäologische Beziehungen der Volksstämme des Amazonengebietes mit denen des Rio de la Plata-Gebietes« zur Vorlesung. Gestützt auf mehrere von E. Nordenskjöld ausgeführte Studien, vertritt der argentinische Archäologe den Standpunkt, daß sich die Existenz von Spuren und Resten amazonischer primitiver Kulturen in den nördlichen Grenzgebieten Argentiniens nachweisen lasse. Die erste von G. V. Callegari (Rom) dem Kongreß zur Annahme vorgelegte Arbeit befaßt sich mit der Illustration und Beschreibung von »Un nuevo atlat recentemente scoperto a Roma«, eine zu präkolumbianischer Zeit aus hartem Holz verfertigte und jetzt äußerst seltene Art Schleuderinstrumentes von Pfeilen. Die zweite, unter dem Titel »Saggio d'un metodo d'insegnamento obbiettivo per volgarizzare lo studio dell' archeologia americana (presentazione di 8 tavole)« eingereichte Abhandlung des italienischen Delegierten ist, wie aus der Überschrift zu bemerken, mehr didaktischen Charakters.

Den Vorsitz der am nächsten Tage in der Facultad de Filosofia y Letras von

Digitized by Google

Buenos Aires stattgehabten Abteilung für Ethnographie führte der französische Gelehrte J. Vellard. Beginnend mit der Lektüre einer Studie von E. A. Artayeta über »Pampas und Araucanos. Beitrag zum Studium ihres Ursprungs«, brachte P. Cabrera (Córdoba) das Einleitungskapitel seiner über »Alter und Form der araukanischen Besetzung in der argentinischen Republik« handelnden Arbeit zur Kenntnisnahme. Letzterer Verfasser glaubt nachweisen zu können, daß die (durch Benutzung des Pferdes äußerst begünstigten) araukanischen Einfälle in argentinisches Gebiet um die Mitte des 18. Jahrhunderts begannen. Über »Sonnen- und tellurische Mythologie der Quechua- und Aymará-Gruppen der Hochebene [von Bolivien]. Psychologische Studie über die Gebräuche der Quechuas und Aymarás im Vergleich mit denjenigen der übrigen ethnischen Gruppen des Kontinents« handelte der Beitrag von M. Frantaura Argandona. Nachdem die Verfasserin auf die Bedeutung der andinen Zivilisation hingewiesen hatte, brachte sie die Sitten und Gebräuche jener bolivianischen Volksgruppen eingehend zur Sprache und bemerkte, daß, hinsichtlich der Stellung der Frau im indianischen Familienkreise der Hochebene, die Frauen der Aymarás und der Quechuas von sehr verschiedenem Charakter seien; während eine Frau der Quechuas — erwähnte die Verfasserin — vor einem Todkranken weint, will die Aymará denselben aus Mitleid töten. Zum Schlusse las die bolivianische Delegierte einige der von ihr gesammelten Mythen den Versammelten vor. Nach der Mitteilung M. D. Millan's über »Araukanische Webereien von Neuquén« ging man zur Verhandlung des von A. Cabrera (La Plata) aufgestellten Themas: »Die Haushunde der Eingeborenen in Argentinien« über; Delegierter Posnansky schreibt diesen Haustieren, in Anbetracht paläontologischer Funde, ein hohes Alter zu. Hierauf verteidigte J. Imbelloni (Bs. Aires) seinen dem Amerikanistenkongreß eingesandten Aufsatz über »Toki von Peru«; das in Peru gebrauchte und Axt bezeichnende Wort ‚Toki' ist Insignie für Macht und hat seinen Ursprung in Polynesien. Auf Grund von gut erhaltenem archäologischen Material behandelte H. Greslebin (Bs. Aires) das Thema »Dekorative Formen Prähispanisch-Patagoniens. Ihr Ursprung, Evolution, Einfluß und Überleben«. Im Zickzack und im staffelförmigen, in Form eines X sich darstellenden Zeichen erblickt der Verfasser das Typische der dekorativen Formen altpatagonischer Kunst. — Zum Schlusse der Sitzung wurden noch folgende Arbeiten bekanntgegeben: »Urubus de Gurupi« von H. Torres (Rio de Janeiro); »Neue Daten über die Vilelas-Indianer« von G. Furlong; und »Fisch- und Potlach-Fest« von R. Lenoir.

Die der physischen Anthropologie und dem Studium des fossilen Menschen gewidmete Sitzung der Amerikanisten fand (am 28. XI.) unter dem Vorsitz des polnischen Professors C. Stolyhwo im Museum von La Plata statt. Zwei von A. Castellanos (Rosario) vorgelegte Arbeiten, betitelt: »Erörterung der Existenz des fossilen Menschen in Argentinien« und »Chronologie der neogenen Sedimente Argentiniens«, wurden vom Kongresse angenommen. In gleicher Weise approbierte man C. Rusconi's (Bs. Aires) Mitteilungen über: »Neue Reste lebender und ausgestorbener in prähistorischen Grabhügeln von Santiago del Estero gefundenen Vertebraten«, »Fossile Menschenreste der Provinz Santiago del Estero (Argentinien)« und »Das Problem über das Alter des Menschen in Argentinien«. Hierauf brachte A. Posnansky (Bolivien) seine Studie »Der fossile Mensch von Tarija« zur Vorlesung und bemerkte, daß, auf Grund des durch Ausgrabungen im inter-

Digitized by Google

andinen Hochlande von Bolivien, besonders im Tale von Tarija, zutage geförderten und derzeit im Museum zu Tihuanaco (Bolivia) untergebrachten Materials, schon vor dem Pleistozän eine mit den anthropologischen Merkmalen der Aruwaken-Stämme der bolivianischen Hochebene behaftete Menschenrasse existierte. Der Inhalt der von M. A. Vignati (La Plata) der Versammlung vorgelegten Monographie über »Das Alter des Menschen in Argentinien« fußt größtenteils auf dem Studium einer Reihe von, in Miramar (Prov. Bs. Aires) ausgegrabenen, fossilen Menschenzähnen. Vignati meint, daß schon während der ersten Anfänge des Quartärs die Menschheit Südamerikas, und besonders die Argentiniens, ihr Leben fristete.

Alsdann behandelte man die das Thema »Schädeldeformationen und physische Anthropologie« betreffenden Arbeiten. Der argentinische Gelehrte, J. Imbelloni, stellte seine beiden Studien: »Die Urheber der Keramik von Llatja Mauca; erste anthrophysische Notizen über die alte Zivilisation des Chaco von Santiago del Estero« und »Amerika, Hauptsitz der Schädeldeformation; Ausbreitung, Typen und kulturologische Bedeutung« zur Diskussion. In der erstgenannten Arbeit bietet der Verfasser eine genaue Beschreibung der von Wagner in Llatja Mauca und anderen Stellen der Chacoregion der Provinz Santiago del Estero in Grabhügeln aufgefundenen Menschenreste, vor allem der einer früheren Eingeborenenrasse kleiner Statur zugeschriebenen Menschenschädel. Mit Interesse wurde hierauf Notiz genommen von einer dem Amerikanistenkongreß unter der Überschrift »Der Einfluß des Milieus in Südamerika auf die Veränderung der menschlichen Statur« eingesandten Arbeit, welche die Resultate von verschiedenen an der im brasilianischen Staate Paraná lebenden polnischen Bevölkerung angestellten Untersuchungen wiedergibt. Der Verfasser der Schrift, C. Stolyhwo (Warschau), konstatiert eine beträchtliche Größenzunahme der mittleren Statur der in Brasilien lebenden Menschen polnischer Abstammung; den Grund hierzu findet er in der Einwirkung des Milieus (wie: Klima, Bodenbeschaffenheit, Höhenlage, Verschiedenheit und Verbesserung der Ernährung, soziale Verhältnisse) auf den Menschen. Nach Kenntnisnahme der mit Lichtbildern vorgeführten Darstellungen A. Teisseire's (Montevideo) über »Einige von den ersten Einwohnern der uruguayischen Küste des La Plata-Flusses bearbeitete Gegenstände«, wurden die teilnehmenden Mitglieder noch mit Mitteilungen von A. Jahn (Carácas) (»Deformierte Schädel der Ureinwohner von Aragua, Venezuela«), A. Sivirichi (»Die künstlichen Verunstaltungen des Schädels im alten Peru«) und C. A. Marelli (La Plata) (»Der kephalische Index beim primitiven Menschen«) bekanntgemacht.

In der darauffolgenden Sitzung der Amerikanisten, welche am 29. XI. in La Plata unter dem Vorsitz des spanischen Delegierten, A. Danvila, stattfand, wurden Arbeiten geschichtlichen Inhalts zur Verhandlung gebracht. Eingereichte Studien von: V. Andrade Racioppi (»Ouro Preto und sein Einfluß auf die Zivilisation Brasiliens«), M. E. Perez Balbuena (»Aufzeichnungen zur Geschichte von Tucumán: Der Einzug von Diego de Rojas«), A. Cardoso (Bs. Aires) (»Kolonialmünzen dreier Jahrhunderte Argentiniens«), R. Castro Estevez (»Der Handel in dem präkolumbianischen Amerika«), C. F. Ancell (»Bibliographische Quellen zur Kunstgeschichte Amerikas«) und M. Noel (Bs. Aires) (»La arquitectura protovirreinal«) gelangten zur Kenntnis der versammelten Mitglieder. Über »Die Eingeborenen-Bevölkerung einiger argentinischer Provinzen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts am Rio de la Plata und Tucumán« und »Die Verteilung der

Digitized by Google

Ländereien von Juan de Garay in dem Tale von Santiago« sprachen E. Ravignani (Bs. Aires) und A. Salvadores, respektiv. Über die Vorgeschichte der von dem chilenischen Gerichtsrat Juan del Corral Calvo de la Torre verfaßten und später auf Kosten des Königs herausgegebenen »Kommentare zu den Gesetzen Spanisch-Amerikas«, ein heute fast unbekanntes Werk großen juristischen Wertes, unterrichtete J. Torres Revello (Sevilla), der zu gleicher Zeit die Fortsetzung der ‚Kommentare' sehr empfiehlt. Eng verknüpft mit der Entdeckung Amerikas sind die beiden von R. D. Carbia (Bs. Aires) unter der Überschrift »Beitrag zum Studium der Quellen bezüglich der Entdeckungsgeschichte Amerikas« und »Der Zeugenwert des P. Las Casas« geschriebenen Arbeiten; Carbia behauptet, daß die Zeugnisse des Paters Las Casas, weil öfters trügerisch, jetzt ihres früheren Wertes entbehren. Alsdann kam zur Aussprache ein »Beitrag zum Studium der Anfänge der ‚chacú' benannten Jagden«, welche unter den alten Peruanern unternommen wurden. Der Verfasser der Abhandlung, E. de Gandia (Barcelona), macht auf das Vorkommen dieser Art von Jagden in verschiedenen Regionen Asiens aufmerksam. Zum Schlusse sprach noch E. MacDonagh (La Plata) über die »Identifikation der ‚Palometa' der Eroberer«. Mit dem Volksnamen ‚Palometa' bezeichnet man einen mit einem sehr starken Gebiß ausgestatteten südamerikanischen Fisch (*Serrasalmus nattereri*), über dessen Wildheit, mit der er die ins Wasser steigende Person angreift, und über die Benutzung seiner Kinnlade durch mehrere Indianerstämme als Messer zum Köpfen von Gefangenen und zum Haareschneiden, in den alten Chroniken schon zu lesen ist.

In der am 30. XI. in der Facultad de Filosofia y Letras zu Buenos Aires stattgefundenen und von dem bolivianischen Delegierten, A. Posnansky, präsidierten Sitzung der Sektion für Archäologie standen die auf die Archäologie des nordwestlichen Teiles Argentiniens Bezug nehmenden, dem Kongreß eingesandten Arbeiten zur Erörterung. Die Tagung begann mit der Lektüre der Arbeit »Die Ureinwohner der Bergregion der Provinz Córdoba« des argentinischen Archäologen F. de Aparicio (Bs. Aires), der, auf Grund dort gesammelten Materials, zu der Ansicht gelangt, daß in der Sierra von Córdoba kein Element existiert, das einer materiellen typischen oder exklusiven Kultur angehöre; alle die bis jetzt dort ausgegrabenen Reste lassen sich identifizieren mit schon im nordwestlichen Teile Argentiniens ausgegrabenem archäologischen Material. Hierauf las E. Casanova (Bs. Aires) seine auf eine an dem Wege nach der Quebrada von Humahuaca (Puna) gelegene und längst verlassene Wohnstätte Bezug nehmende Studie, benannt »Der ‚Pucará' von Huichairas«, vor. Einen Überblick über »Die im Museum von La Plata aufbewahrten archäologischen Sammlungen von B. Muñiz Barreto«, eine aus 11000 argentinischen und 1000 peruanischen Stücken bestehende argentinische Privatsammlung, gab J. M. Torres (La Plata). Anschließend nahm die Versammlung von einer Arbeit S. Gatto's, betitelt »Ein Getreidespeicher oder Silo in der Quebrada de Coctaca«, Notiz. In der alsdann von E. Casanova vorgelesenen Studie »Vorbemerkungen zur Archäologie von Coctaca (Provinz Jujuy)« gibt der Autor eine Schilderung der in dortiger Gegend angetroffenen Wohnstätte und Bewässerungsanlagebauten, mit Beschreibung von deren Einrichtungen und Gegenständen. Nach der von H. Greslebin vorgetragenen Mitteilung über »Das Alter der sogenannten chaco-santiaguenen Zivilisation«, in welcher der argentinische Archäologe Beschreibungen von Grabhügeln und eine kurze Zusammenfassung

Digitized by Google

seiner an Erden und Gebeinen aus dem Flußgebiet des Rio Dulce angestellten Untersuchungen gibt, wurde die A. Posnanskysche Mitteilung, überschrieben »Neue Untersuchungen in Tihahuanaco«, zur Diskussion gestellt. Nach einer kurz gegebenen Übersicht über seine in Tihahuanaco (Bolivien) ausgeführten Ausgrabungen befaßte sich der bolivianische Gelehrte mit der Beschreibung eines, wahrscheinlich einen Sonnen- oder Wasser- oder Fisch-Gott darstellenden, monumentalen Götzenbildes, dessen Schnitzwerk und Ornamentation man mehreren Kulturperioden zuzuschreiben hat. Verfasser schloß seine Abhandlung mit dem Wunsche, es möge eine argentinisch-bolivianische Kommission zum Studium jener alten Metropole des amerikanischen Menschen gebildet wer den. Hierauf gab Dr. Métraux eine Inhaltsangabe der von Reyden Stig dem Kongreß übersandten Arbeit »Vorbericht über die Archäologie von Candelaria« zu Gehör. Auf den von Professor Callegari eingereichten Antrag zum Ankauf der Muñiz Barretoschen archäologischen Sammlung durch die argentinische Regierung wurde dem Vorsitzenden eine von M. Uhle (Quito) verfaßte »Studie über die Zivilisationen von Carchi und Imbabura (Ecuador)« zur Bekanntgabe überreicht. Mit der Kenntnisnahme der Velez Lopezschen Mitteilung über »Viru, ein vorgelagerter Sitz der Yungakultur« schloß die archäologische Sektion ihre Versammlung.

In der am 1. Dezember im Naturhistorischen Museum zu La Plata unter dem Vorsitz der brasilianischen Professorin H. A. Torres abgehaltenen Sitzung kamen ethnographische und historisch-geographische Abhandlungen zur Aussprache. Die von den Kongreßmitgliedern zuerst behandelte Arbeit lautete: »Die Ausbreitung der Guarani- und Arawak-Kulturen«. Vortragender dieses Aufsatzes, A. Métraux (Tucumán), verfocht seine Behauptung, daß die sprachliche Expansion der Tupiguaranies in der postkolumbianischen Epoche, hervorgerufen durch die vielen Auswanderungen dieser Stämme nach Gebieten, die denselben vor der Entdeckung Amerikas noch unbekannt waren, viel größer war als während der präkolumbianischen Zeit. Eine zweite von A. Métraux vorgetragene Studie handelte über »Die materielle Zivilisation der Chipayes-Indianer«. Alsdann gab N. Binayan (Bs. Aires) seinen auf »Die Schriften des Filiberto de Mena über Salta und das Chaco« aufmerksam machenden Aufsatz kund, und E. Palavecini sprach über »Kulturelle Gebiete des argentinischen Landes«, hervorhebend, daß das argentinische Territorium sich in zwei Zonen einteilen läßt: Einsammler- und jagdtreibende Völker auf der einen, landbautreibende und Hirten-Völker auf der andern Seite. Eine von J. Vellard (Paris) in Gemeinschaft mit T. Osuna verfaßte und dem Amerikanistenkongreß zur Annahme vorgelegte Abhandlung bringt »Notizen über die Sprache des Indianerstammes ‚Mbwiha'«. Der französische Gelehrte identifiziert die Gruppen, in welche sich die den Guaranies zugehörigen und derzeit im östlichen Teile Paraguays lebenden Caiguas scheiden, und berichtet anschließend über die ‚Mbwiha', einen Indianerstamm, dessen Mitglieder, obwohl sie die Guaraniesprache vollständig beherrschen, sich eines eigenen Dialektes bedienen. Schließlich gelangten zur Annahme noch Arbeiten von: C. Vega (»La flauta de pan andina«), L. E. Valcarcel (Cuzco, Peru) (»Algunas raices keswas«), B. Ferrario (»Das Wesen der Qhexwa-Sprache«), A. H. Vidal (»Über die Charruasindianer«), R. Ardissone (Bs. Aires) (»Eingebungen zum systematischen Studium der argentinischen Toponomie«), F. F. Outes (Bs. Aires) (»Das älteste unveröffentlichte Monument der bonaerenser Kartographie«), E. Oberhummer (Wien) (»Eine auf einer Karte von

Digitized by Google

Christoph Kolumbus fußende türkische Karte«) und F. Termer (Würzburg) (»Über Wanderungen indianischer Stämme und Wanderwege in Mittelamerika«).

Zwei Sitzungen am 2. XII. wurden im Museum von La Plata abgehalten.

In der von der Untersektion für historische Geographie einberufenen Schlußsitzung kamen noch weiterhin einige dem Kongreß eingereichte Arbeiten zur Kenntnisnahme, und zwar: eine über »Die feldbauliche Anpassung der Indianer Guatemalas an die geographischen Bedingungen ihrer Wohnorte« handelnde Studie des deutschen Geographen K. Sapper (Würzburg), eine auf eigenen Beobachtungen F. de Aparicio's ruhende Arbeit über »Die natürliche Wohnstätte in Neuquén« und die von A. Morigniso unter dem Titel »Vergleichung zweier Dialekte der Guaranies« ausgearbeitete Studie.

Die zweite von Professor Callegari präsidierte Sitzung befaßte sich ausschließlich mit der Kenntnisnahme archäologischer Arbeiten, wie: »Die Urne Quiroga und ihre Beziehung zu der Keramik von Tiahuacano« (L. de Carrasco), »Das Problem des Alters von Tiahuacano« (A. Gallo), »Die Ureinwohner von Entre Rios« (F. de Aparicio), »Neue Wohnsitze und Grabplätze am Küstenstrich von Carmen de Patagones (Provinz Bs. Aires)« (J. B. Daguerre), »Notizen über eine am linken Ufer des Flusses Las Conchas (Provinz Entre Rios) gelegene Indianerwohnstätte« (A. Serrano-Parana) und »Materialien zur Archäologie von Neuquén« (S. Gatto). Weiterhin gelangten zur Erörterung: eine von A. Vignati vorgelegte Arbeit enthaltend die Bekanntgabe seiner »Resultate einer längs des südlichen Ufers des Santa Cruz-Flusses (Patagonien) ausgeführten Reise«, eine von E. Wagner (Santiago del Estero) über »Die Zivilisation des Chaco von Santiago del Estero« Aufschluß gebende Mitteilung mit Darbietung der in genannter argentinischer Provinz gewonnenen Resultate einer 30jährigen archäologischen Untersuchungsarbeit, und die von F. Marquez Miranda (La Plata) auf Grund von in dem Museum von La Plata aufbewahrtem, aber noch nicht bekanntgegebenem Material verfaßte Abhandlung über »Die Archäologie der Lagune von Lobos (Provinz Bs. Aires)«.

Mit der am 3. Dezember in der Facultad de Filosofia y Letras von Buenos Aires abgehaltenen Plenarsitzung gelangte der XXV. Internationale Amerikanistenkongreß zum Abschluß. Unter dem Vorsitz des Kongreßpräsidenten, Dr. Levene, und im Beisein des argentinischen Unterrichtsministers und einer großen Anzahl Kongreßteilnehmer, hielt das Mitglied der Academia Nacional de Ciencias (Córdoba), J. Frenguelli (Santa Fe), seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über »Das Alter des Menschen in Argentinien«. Auf Antrag von Dr. Levene faßte hierauf der Kongreß einstimmig den Beschluß, den nächsten (XXVI.) Amerikanistenkongreß im Jahre 1934 zu Ehren der spanischen Republik in Sevilla abzuhalten. Weiterhin beschloß man, daß: 1. der am Collège de France (Paris) mit dem Tode des Professors Capitan eingestellte Kursus für amerikanische Altertumswissenschaft wieder aufgenommen werde (Antrag Rivets); 2. Übereinstimmung zu treffen sei zwischen Instituten und Spezialisten Europas und Amerikas hinsichtlich der Intensifikation amerikanistischer Studien (Antrag des Nationalmuseums von Lima); 3. in den nächsten Sitzungen des Kongresses das historische Problem der Entdeckung Amerikas unter dem Gesichtspunkte der Revision der Quellennachweise betrachtet und besprochen werde (Antrag der Sektion für Geschichte); 4. Studien über hispanoamerikanische Künste als Stoff der Sektion für Geschichte den zukünftigen Kongressen einverleibt werden (Antrag Noels); 5. in den Volks- und Mittelschulen

Digitized by Google

»Gabinetes de calcos« (Durchzeichnungskabinette) für den Unterricht in der Vorgeschichte der Archäologie geschaffen werden (Antrag Gallos); 6. die argentinische Regierung gebeten wird, die im Museo de La Plata aufbewahrte Muñiz Barretosche Sammlung zu erwerben (Antrag Callegaris); 7. die gelehrten Institutionen und Privatpersonen zu je 20 Bänden ihrer periodischen Publikationen Inhaltsverzeichnisse anfertigen (Antrag Binayans); und 8. die peruanische Regierung gebeten wird, die Stadt Cuzco als archäologische Hauptstadt Südamerikas zu erklären und für die Erhaltung ihrer Denkmäler Sorge zu tragen.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, daß von den gegen hundert dem Kongreß zur Annahme eingesandten Arbeiten (wovon der größte Teil der argentinischen Wissenschaft zuzuschreiben ist), ca. 80 in spanischer, 7 in französischer, 3 in englischer, 3 in italienischer, 2 in deutscher und 2 in portugiesischer Sprache abgefaßt sind. Ob alle diese Arbeiten in den späterhin erscheinenden Sitzungsberichten Aufnahme finden werden, ist noch ungewiß.

Die Moses-Mendelssohn-Stiftung zur Förderung der Geisteswissenschaften

Von Bibliotheksrat Dr. Paul Wahl, Dessau

Die »Moses-Mendelssohn-Stiftung zur Förderung der Geisteswissenschaften« ist am 6. September 1929, dem 200. Geburtstage des Philosophen, in seiner Vaterstadt Dessau errichtet worden. Eine wohltätige Stiftung mit Mendelssohns Namen wurde von seinen Nachkommen bereits im Jahre 1879 zum 150. Geburtstage gegründet. Auch bei der jetzigen Stiftung war es wieder die Familie Mendelssohn, an ihrer Spitze der Handelskammerpräsident Franz v. Mendelssohn, dessen Wunsch nach einem großzügigen, gemeinnützigen Zeichen des Andenkens an den großen Vorfahr den Wünschen Dessauer Kreise entgegenkam. Gerade in Dessau ist das Andenken Moses Mendelssohns immer in Ehren gehalten worden. Nach dem 150. Geburtstag ist sein Geburtshaus in der Askanischen Straße mit einer Gedenktafel versehen, 1890 ist ihm in den Bahnhofsanlagen ein Denkmal errichtet worden. Bereits 1925 hatte Ref. in der Anhaltischen Landesbücherei zu Dessau eine kleine Mendelssohn-Ausstellung veranstaltet, und im Jahre 1929 hatte der Anhaltische Staat, die Stadt Dessau und die Israelitische Kultusgemeinde Dessau den 200. Geburtstag des Weisen in großzügiger Weise gefeiert. U. a. war in der Gemäldegalerie eine gemeinsam von dem Landeskonservator und der Landesbücherei geschaffene Ausstellung zu sehen, die sich über sieben große Räume erstreckte und von mehr als 3000 Personen von nah und fern besucht worden war [1]).

Das bedeutendste Ergebnis dieser Tage war jedoch die Mendelssohn-Stiftung. Zu ihr haben die Häuser Mendelssohn & Co. in Berlin und Amsterdam einen Grundstock von 250 000 Mk. gelegt; durch Kapitalisierung eines Teiles der Zinsen dürfte sich die Summe um mehr als 10 000 Mk. jährlich erhöhen. Die Stiftung will ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses »in erster Linie Ver-

[1]) (Grote & Wahl:) Führer durch die Moses Mendelssohn-Gedächtnis-Ausstellung. Dessau 1929 (Dessau 1929: Dünnhaupt).

Digitized by Google

tretern des deutschen Geistesleben die Mittel zur Durchführung wissenschaftlicher Forscherarbeiten (auch Forschungsreisen) sowie zur Veröffentlichung ihrer Ergebnisse und daneben unbemittelten deutschen Studierenden, die nach Anlagen und Leistungen tüchtige Vertreter der Wissenschaft zu werden versprechen, insbesondere auch solchen aus Dessau, Beihilfen zum Studium an einer Hochschule oder zu sonstiger Vorbereitung auf künftige Forschertätigkeit« gewähren. Das Stiftungsvermögen soll mündelsicher angelegt und in seinem Bestand erhalten werden. Es darf in keinem Falle zum Erfüllen der Stiftungszwecke angegriffen werden. Die Verwaltung der Stiftung führt das Kuratorium. Dieses besteht aus neun von den Stiftern, fünf vom Magistrat in Dessau und vier vom Vorstande der Israelitischen Kultusgemeinde in Dessau bestimmten Mitgliedern, ferner aus dem Vorsitzenden des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, sowie aus den drei Mitgliedern des Stiftungsvorstandes. Den Stiftern wie auch dem Magistrat und dem Vorstande der Kultusgemeinde in Dessau legt die Stiftungsurkunde die Verpflichtung auf, daß sie von den zu bestimmenden Mitgliedern des Kuratoriums mindestens je drei aus den führenden Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft und Kunst oder solchen Persönlichkeiten auswählen, die sich um die deutsche Wissenschaft oder Kunst besondere Verdienste erworben haben. Die Bestellung der Mitglieder des Kuratoriums erfolgt auf die Dauer von 6 Jahren.

Der Vorstand, das ausführende Organ des Kuratoriums, besteht aus dem Bürgermeister der Stadt Dessau (Oberbürgermeister Hesse) als Vorsitzendem, einem vom Anhaltischen Staatsministerium als Aufsichtsbehörde bestellten Kommissar (Staatsminister a. D. Dr. phil. h. c. Kurt Müller) und dem Vorsitzenden des Vorstandes der Israelitischen Kultusgemeinde in Dessau (Staatsrat a. D. Justizrat Dr. Cohn).

Der Vorstand bildet zusammen mit vier vom Kuratorium aus dessen Mitte zu wählenden Mitgliedern den Kuratoriumsausschuß, der die Beschlußfassung des Kuratoriums über die Verteilung der Stiftungsmittel vorzubereiten hat und in dringenden Fällen selbst die Entscheidung treffen soll.

Am 13. Dezember 1929 fand die konstituierende Sitzung der Mendelssohn-Stiftung in Berlin statt. Hier traten mit den oben genannten drei Herren folgende Persönlichkeiten zusammen: Zu den neun von den Stiftern bestimmten Mitgliedern gehören außer drei Angehörigen der Familie Mendelssohn: Justizrat Rudolf Löb-Berlin, Dr. Paul Kempner-Berlin, Dr. Fritz Mannheimer-Amsterdam, Exzellenz Adolf v. Harnack-Berlin, Exzellenz Friedrich Schmidt-Ott-Berlin und Professor Dr. Eduard Spranger-Berlin. Vom Magistrat Dessau wurden bestimmt: Professor Walter Gropius-Berlin, Generaldirektor der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft Oberbaurat Heck-Dessau, Professor Dr. ing. e. h. und Dr. phil. h. c. Hugo Junkers-Dessau, Reichskunstwart Dr. Redslob-Berlin und der Intendant des Friedrich-Theaters Dessau, Hanns Schulz-Dornburg. Der Vorstand der Dessauer Kultusgemeinde bestimmte Albert Einstein, Max Liebermann, den Dessauer Landesrabbiner Dr. Walter und den Dichter Arnold Zweig. Als Vorsitzender des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlin trat Direktor Georg Kareski-Berlin in das Kuratorium ein. Als Geschäftsführer fungiert Landgerichtsdirektor Alterthum-Dessau. Die Erträgnisse des Vermögens, die sich auf jährlich rund 20 000 Reichsmark belaufen, sollen in erster Linie der Förderung der Geisteswissenschaften dienen und zugleich begabten Studierenden die Mittel zum Studium verschaffen. Diese Mittel sollen alljährlich am 6. September, dem Geburtstage Moses Mendels-

Digitized by Google

sohns, zur Verteilung gelangen. Einer Anregung Prof. Einsteins entsprechend soll die Stiftung von sich aus bestimmte Preisaufgaben stellen, um unabhängig von eingehenden Gesuchen besondere Begabungen ausfindig zu machen.

Auf der 2. Sitzung des Kuratoriums am 21. Juli 1930 im Schlosse zu Wörlitz wurde dann auf Anregung von Prof. Spranger die Ausschreibung folgender Preisaufgabe beschlossen: »Die Aufklärungsphilosophie im geistigen Leben Berlins.« Der Preis beträgt 5000 Mk., außerdem sind 1000 Mk. ausgesetzt, die als Anerkennung für beachtliche Leistungen aufgewendet werden können. Das Preisrichteramt haben die Herren Dr. Arthur Eloesser-Berlin, ferner die Professoren Paul Hensel-Erlangen und Eduard Spranger-Berlin (für den verstorbenen Prof. Hensel Prof. Paul Menzer-Halle) übernommen. Die Urteilsverkündigung sollte am 6. September 1932 erfolgen; wie wir hören, sind vier Bearbeitungen eingegangen[2]), es ist aber kein Preis erteilt worden.

Daneben wurden zwei Schulstipendien von je 300 Mk. für das Friedrichs-Gymnasium zu Dessau und das Lessing-Gymnasium in Berlin geschaffen.

Bei der Besprechung der zahlreich eingelaufenen Gesuche um Förderung wissenschaftlicher Arbeiten wurde der Grundsatz aufgestellt, daß der Begriff der »Geisteswissenschaften« nicht zu eng zu fassen sei, daß aber populärwissenschaftliche Arbeiten und solche, die schon gedruckt sind, nicht berücksichtigt werden sollen.

Auf der 3. Sitzung des Kuratoriums am 13. Juli 1931, die ebenfalls wieder im Wörlitzer Schlosse stattfand, wurde mitgeteilt, daß von den Stiftern an Stelle des am 10. Juni 1930 verstorbenen Adolf von Harnack Geheimrat Prof. Dr. Max Planck in das Kuratorium eingetreten sei. Außerdem wurden 10 Gesuche um Druckbeihilfen (gegen 8 im Vorjahre) für zusammen 11 100 Mk. berücksichtigt. Unter diesen ist die »Anhaltische Volkskunde« von Prof. Alfred Wirth (Dessau: Dünnhaupt 1932), die mit 1500 Mk. unterstützt wurde. Endlich ist zu erwähnen, daß auf Anregung des Reichskunstwarts Dr. Redslob geplant wird, nicht nur die Werke unterstützter Autoren zu sammeln, sondern auch diese zu Vorträgen im Rahmen der Stiftung zu veranlassen. Ein Moses Mendelssohn-Zimmer im Palais Reina, der Gemäldegalerie, soll die Bibliothek aufnehmen.

Länderberichte

Bulgarien

Unter den jungen Staaten Südosteuropas dürften zweifellos Bulgariens (103 146 qkm mit 1926: 5 479 000 Einw.) Bestrebungen um den Fortschritt hoher Kultur zu den erfolgreichsten gezählt werden. Auf die ein Jahrtausend alte Kultur des Landes, welchem die slawische Welt die Zyrillschrift verdankt, ließ sich freilich erst nach der 1878 errungenen politischen Unabhängigkeit eine moderne Nationalkultur aufbauen. Zwei verlustreiche Balkankriege und knapp darauf der Weltkrieg und Niederbruch vermochten den alles durchbrechenden Lebenswillen des Landes nur zeitweilig zu hemmen. Seine kaum 50 Jahre alten Lehr- und Bildungsstätten nahmen im Jahrzehnt nach den Friedensverträgen einen ungeahnten Aufschwung, und der Drang nach dem Westen, der vorherr-

[2]) Die Veröffentlichung des Preisausschreibens fand seinerzeit in den führenden Tageszeitungen und den philosophischen Zeitschriften statt. Außerdem wurde sie den philosophischen Fakultäten der deutschen Universitäten und den deutschen Akademien sowie der Göttinger Gelehrten Gesellschaft mitgeteilt.

Digitized by Google

schende Zug im bulgarischen Geistesleben, äußert sich auf allen Gebieten von Kultur, Kunst und Wissenschaft.

Mit der politischen Unabhängigkeit Bulgariens erhielt Sofia die kurz zuvor in Braila gegründete »Bulgarische Literarische Gesellschaft«, welche dann 1911, bereits im Besitze zahlreicher Publikationen, zur Akademie der Wissenschaften erhoben wurde. Diese zerfällt in eine philologisch-historische, eine naturwissenschaftlich-medizinische und eine staatswissenschaftliche Sektion. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Akademie ist mit 40, jene der korrespondierenden Mitglieder mit 60 festgesetzt. 1928 bezog die Akademie am Parlamentsplatz (pl. Narodno Sobranje) zu Sofia ein prächtiges neues Heim. Derzeit unterhält sie folgende mit französischen Auszügen versehene periodische Publikationen:

Les Annales de l'Académie Bulgare des Sciences (Jahrbuch) *); Chronique de l'Académie Bulgare des Sciences; Le Recueil de l'Académie Bulgare des Sciences, welch letztere Publikation 3 Reihen umfaßt: 1. Geschichte, Sprachwissenschaft und Philosophie, 2. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe, 3. Reihe der schöngeistigen Nationalwerke: Antiquités Bulgares, Antiquités Artistiques Bulgares, Recueil du folklore et de peinture populaires.

Forschung und Publikationen wissenschaftlicher Ergebnisse werden jährlich mit zahlreichen Preisen gefördert.

Der Akademie der Wissenschaften stehen in ansehnlicher Zahl Gelehrte und Fachgesellschaften zur Seite. Die größte literarisch-wissenschaftliche Gesellschaft ist die »Union Bulgare Otetz Paissy«, deren Vorsitz der Metropolit Stephan, Erzbischof von Sofia, innehat. An Fachgesellschaften seien angeführt:

Société Historique (Historische Gesellschaft), Société Ethnographique Bulgare (Ethnograph. Gesellschaft), Société Bulgare d'Archéologie (Gesellschaft f. Archäologie), Association des Économistes Académiciens (Verb. akad. Volkswirtschaftler), Association Économique (Wirtschaftliche Vereinigung), Association Physico-Mathématique (Mathem.-Physikalische Vereinigung), Union des Littérateurs Bulgares (Verein Bulg. Literaten), Société de Géographie (Geograph. Gesellschaft), Société Bulgare de Chimie (Bulg. Chemische Gesellschaft).

Besonders zahlreich sind jene Vereinigungen vorhanden, welche die Verbindung des bulgarischen Geisteslebens mit den großen internationalen Weltverbänden sowie mit den einzelnen westlichen Kulturen gewährleisten. Zu den ersteren zählen:

Section Bulgare de l'Association pour la Paix et la S. D. N. (Bulgarische Sektion des Verbandes für Frieden und Völkerbund), Association pour la S. D. N. des Étudiants Bulgares (Vereinigung Bulgarischer Studierender für den Völkerbund), Ligue Bulgare pour la défense des droits de l'homme et du citoyen (Bulgarische Liga für den Schutz der Menschen- u. Bürgerrechte), Section Bulgare de l'Union Internationale »Mark Twain«, Section Bulgare du Pen Club International, Bulgarischer Esperanto-Verband, Union pour la Protection d'enfants (Kinderschutzverband), Union des Femmes Bulgares (Bulgarischer Frauenverband).

Die Beziehungen mit der französischen Kultur vermittelt die »Alliance Française«, welche von allen Verbänden dieser Art der meistentwickelte im Lande ist. Ihr folgt hart an zweiter Stelle die »Opera Italiana pro Oriente«, welche in den letzten Jahren ganz hervorragende Ergebnisse italienisch-bulgarischer Beziehungen hervorzubringen vermochte. In Rom besteht gleichfalls eine italienisch-bulgarische Vereinigung. Den gleichen Zwecken dienen die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft für kulturelle Annäherung, die Österreichisch-Bulgarische Gesellschaft, dann die Bulgarisch-Britische Vereinigung (Mutuelle Bulgaro-Britannique). Neuerdings trat das geistige Bulgarien auch mit den Kulturen der Donau- sowie der befreundeten Balkanvölker in engere Beziehungen. Bereits einige Jahre bestehen die Polnisch-Bulgarische Gesellschaft in Warschau, der Ungarisch-Bulgarische Ausschuß für geistige Zusammenarbeit in Budapest, die Ungarisch-Bulgarische Gesellschaft in Sofia und in jüngster Zeit traten je eine Bulgarisch-Rumänische Gesellschaft in Sofia und Bukarest sowie eine Bulgarisch-Türkische Gesellschaft in Angora hinzu.

Den autonomen wissenschaftlichen Forschungsinstituten steht das 1920 gegründete Bulgarische Archäologische Institut in Sofia (ul. Rakowska 139) voran, dessen Tätigkeit der bulgarischen Urgeschichte sehr beachtenswerte neue wissenschaftliche Grundlagen schuf. Seit 1922 gewann die archäologische Forschung die Mitarbeit des ungarischen Privatdozenten Dr. Géza Fehér (Universität Debrecen), dessen seither unaufhörlich betriebene Ausgrabungen ganz unbekannte Zusammenhänge zwischen der bulgarischen und ungarischen Urgeschichte zutage gefördert und der Forschung somit ganz neue Grundlagen geschaffen hatten. Das Institut veröffentlicht eine »Bibliothèque de l'Archéologie«

*) Die amtlich eingetragenen französischen Benennungen sind in Bulgarien derart durchgedrungen, daß im nachstehenden diese statt der bulgarischen angeführt sind.

Digitized by Google

sowie einen »Bulletin« mit Artikel und Auszügen in deutscher und französischer Sprache. Das Mazedonische Wissenschaftliche Institut, gleichfalls in Sofia (ul. Alexander I Nr. 16), wurde 1923 zur Erforschung der Geschichte, Geographie, Volks- und Länderkunde Mazedoniens, dieser reichsten und meistkultivierten Provinz der bulgarischen Rasse, welche jedoch nach der Befreiung im ersten Balkankriege Serbien und Griechenland zugefallen ist, gegründet. Die bisherigen Publikationen umfassen die »Matériaux pour l'histoire du mouvement pour la délibération de la Macédoine«, dann die »Bibliothèque Macédonienne«, und ebenfalls gibt das Institut die »Revue Macédonienne« heraus. Zum gleichen Zweck, also zur Erforschung von Vergangenheit und Gegenwart des nach dem Weltkrieg an Serbien abgetretenen Westbulgariens, wurde diesen Sommer das »Institut Scientifique des Confins Occidentaux« ins Leben gerufen. Der wissenschaftlichen Behandlung der landwirtschaftlichen Produktionsmethoden dient das »Institut Scientifique Bulgare Agricole et Économique« zu Sofia.

Auch die 1888 als »Höhere Pädagogische Lehrkurse« gegründete und 1903 zu ihrer jetzigen Gestalt entwickelte Staatsuniversität in Sofia nahm nach dem Kriege gewaltigen Aufschwung. Die Zahl ihrer 1903 bloß drei betragenden Fakultäten erhöhte sich nunmehr auf sieben. Es sind dies die Philosophisch-Historische, Mathem.-Naturwissenschaftl., Juristische, Medizinische, Theologische, Landwirtschaftliche, Veterinärwissenschaftliche Fakultät.

Der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ist auch das astronomische Observatorium Sofia angegliedert. Die Universität — deren Studentenzahl bald 5500 erreichen dürfte — erhielt in den Nachkriegsjahren am Parlamentsplatz einen in Vollendung begriffenen Neubau.

In sehr beachtenswerter Weise löste man, gleichfalls in den Nachkriegsjahren, das Problem der Heranbildung eines entsprechenden Nachwuchses in den politischen, dann den Verwaltungs- und Konsularwissenschaften. Diese Tätigkeit allein der Staatsuniversität zu überantworten ließ sich zufolge der Not der bulgarischen Jugend, also angesichts der Unmöglichkeit die Vorlesungen, beim zwangsläufigen Broterwerb regelmäßig zu besuchen, nicht durchführen. 1920/21 wurde daher eine autonome Hochschule unter dem Namen »Université Libre« (Freie Universität) nach dem Muster der Deutschen Hochschule für Politik und der École Libre des Sciences Politiques in Paris gegründet. Im Rahmen von Abendsemestern, durch regelmäßige Vorlesungen akademischer Lehrkräfte wird daselbst die politisch - konsularwissenschaftlich - volkswirtschaftliche Hochschulbildung jener versehen, die infolge Berufstätigkeit am Tage die Universität nicht würden besuchen und beenden können. Die Université Libre, welche 1924 mit Ministerialerlaß als gleichrangige Hochschule anerkannt wurde, umfaßt eine diplomatisch-konsularwissenschaftliche, eine verwaltungs- und finanzwissenschaftliche und eine volkswirtschaftlich-handelswissenschaftliche Sektion, wird von 2000 Studierenden aller Berufsklassen besucht und brachte es aus ihrer einzigen Bezugsquelle, der Semesterstudiengebühr von 1000 Lewa (ca. 30 Mark), sogar zustande, in den letzten Jahren ein neuerbautes eigenes Heim (ul. Rakowska 124) zu beziehen. Viel Verdienst hatte sich darum außer zahlreichen Lehrern der Staatsuniversität der Direktor der Université Libre, Minister a. D. Prof. Dr. Bobtscheff, erworben.

Gleichfalls nach dem Kriege (1921) wurde die 1896 gegründete Kunstschule zur Staatlichen Akademie der Schönen Künste ausgebaut, mit einer Sektion für plastische und einer für angewandte Künste. Im gleichen Jahr wurde die Staatsmusikschule Sofia zur Bulgarischen Staatsakademie für Musik erhoben, 1929 trat noch eine Staatsschule für dramatische Kunst hinzu. An Hochschulen sei noch die Handelshochschule zu Warna mit dreijährigem Lehrgang erwähnt.

An Bibliotheken ist das Land auffallend reich. Sofia besitzt deren sechs: die Nationalbibliothek (mit Staatsarchivabteilung) besitzt fast 250 000 Bände und 2000 historische Manuskripte (Rakowska 111). Die soeben fertiggestellte Universitätsbibliothek, knapp hinter der Universität befindlich, dürfte bald 200 000 Bände besitzen. Hinzu kommen die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, die Königliche Naturwissenschaftliche Bibliothek und die äußerst reichhaltigen Bücherbestände der Alliance Française sowie der Opera Italiana pro Oriente. Gleichfalls eine Nationalbibliothek von 150 000 Bänden befindet sich zu Plovdiv (Philippopel) sowie in Tirnowo und Schumen. Sonst verpflichtet das Gesetz für öffentlichen Unterricht jede Stadt zu jährlich 2000 Lewa und jedes Dorf zu jährlich 500 Lewa Mindestzuwendung für die lokale Bibliothek und Lesehalle. Dadurch ist es verständlich, wieso es das junge Land bereits zu fast 600 Volksbibliotheken und 1600 Lesehallen zu bringen vermochte. Sehr ansehnlich ist die Städtische Bibliothek in Warna.

Einen ansehnlichen Stand weist das Land auch an Museen auf. Sofia besitzt zehn Museen und Sammlungen.

1. Das Nationale Archäologische Museum (ul. Znepolska 3) entstand gleich nach der Be-

Digitized by Google

freiung des Landes. Ursprünglich gehörte auch die Nationalbibliothek dazu. Derzeit ist das Museum in der alten interessanten Moschee »Buyuk Dschamia« untergebracht und zerfällt in eine prähistorische, eine Altertums-, eine mittelalterliche, eine numismatische Abteilung und eine fünfte für bildende Künste.

2. Dem etwas später gegründeten Ethnographischen Museum (pl. Narodno Sobranje 7) wurde 1926 eine separate Abteilung für Volksmusik angegliedert.

3. Das Königliche Naturgeschichtliche Museum (ul. Tzar Osvoboditel 111) ist das reichhaltigste Südosteuropas und enthält 145 000 Objekte. In diesem Belang sind noch

4. der Königliche Botanische Garten (Boulev. Ferdinand 111), 5. der Königliche Zoologische Garten (Boulev. Ferdinand 111) und die Königliche Entomologische Station mit über 100 000 Insekten zu erwähnen, welche sämtlich von den Mitteln des Königlichen Hauses errichtet wurden (auch die Königliche Naturwissenschaftliche Bibliothek).

Neueren Ursprungs sind

6. das Industrie- und Handelsmuseum (ul. Rakowska), 7. das Kriegsgeschichtliche Museum, 8. das Iwan-Vasoff-Museum im von der Nation angekauften Wohnhaus des Dichters (ul. Legue) dann 9. das Museum für Kirchenkunst des Heiligen Synodes und 10. das Schulmuseum.

Unter den Provinzmuseen stehen Warna mit einem archäologischen und einem ozeanographischen Museum (beide im prächtigen Mädchengymnasium untergebracht) und Plovdiv mit einem archäologischen und einem ethnographischen Museum (letzteres im Palais Departemental) an erster Stelle. Gute Museen mit sorgfältig bearbeiteten Katalogen befinden sich auch zu Tirnowo, Kasanlik, Burgas, Preslaw, Pleven (Plewna), Schumen und Stara Zagora. Die zahlreichen alten Klöster des Landes besitzen gleichfalls reichhaltige Museen. Insbesondere sei das äußerst wertvolle Museum des ältesten und herrlichsten bulgarischen Klosters Rilski Monastir erwähnt.

Das Unterrichtsbudget Bulgariens wurde für das Jahr 1932/33 mit 8275 Millionen Lewa festgesetzt, wovon über 55% auf Volksschulen, 27% auf Pro-Gymnasien, 12% auf Gymnasien und Präparandien und 7.5% auf die Staatsuniversität entfallen. Die Unterhaltung der Minoritätenschulen figuriert am Budget des Außen- und Kultusministeriums, jene der Berufs- und Fachschulen am Budget der betreffenden (Handels-, Ackerbau-, Arbeits)-Ministerien.

An nationalen Enzyklopädien ist L. Kassarovs »Enzyklopeditscheski Retschnik«, Plovdiv 1899—1907 zu erwähnen. An Biographien sei Prof. M. Arnaudows Werk »Blgarski pissateli. Zivot-twortschestwo-idei« (Bulgarische Schriftsteller. Ihr Leben, Werke, Ideen) angeführt.

An Bibliographien besteht außer den (bulgarischen) Jahrbüchern der Nationalbibliothek Sofia (1914—1930) und jener von Plovdiv (1911—1929) sowie dem »Bibliografitscheski buletin« erstgenannter Bibliothek (1900—1930) noch die Übersicht von Dr. P. Oreschkow: Blgarskata kniga sled vojnite 1919—1928 (Bulgarische Bücher nach dem Kriege 1919—1928), Sofia 1930. In französischer Sprache ist G. Keropuloff: Essai de bibliographie franco-bulgare, 1613—1910, Paris 1913, und die hinsichtlich Bulgarien ziemlich verläßliche »Bibliographie Balcanique 1920—1930« von L. Savadjian, Paris 1931 empfehlenswert. — Übersichten der periodischen Schriften Bulgariens enthalten die Werke von J. Iwanow: Bulgarski perioditscheski petschat (Bulgariens periodische Schriften), Sofia 1893 und von S. S. Bobtschew: Pregled na Blgarskia petschat 1844—1894 (Übersicht der bulgarischen periodischen Schriften), Plovdiv 1894. — An enzyklopädischen Wörterbüchern ist das in russischer und bulgarischer Sprache gehaltene akademische Werk von N. Gerov: Retschnik na blgarskia jasik . . ., Plovdiv 1895—1904 zu erwähnen.

Einen gewaltigen Aufschwung nahm nach dem Kriege auch die Bearbeitung der Nationalgeschichte. Von den besten seien erwähnt die zwei Bücher von N. Stanev: Blgaria pod igo, vazrazdene i osvoboschdenie (B. unter dem Joch, in Wiedergeburt und in Befreiung), Sofia 1928 und: Naj novata istoria na Blgaria 1878—1920 (Neueste Geschichte B.s), Sofia 1923—1925. Der gleichfalls bekannte Historiker V. N. Zlatarski verfaßte »Nova polititscheska i sozialna istoria na Blgaria i Balkanskia polustrov« (Neue politische und Sozialgeschichte B.s und der Balkanhalbinsel), Sofia 1921 und »Istoria na blgarskata darzawa prez srednite vekove« (Geschichte der B. im Mittelalter), Sofia 1918—1927.

Über die kulturelle Entwicklung des Landes bieten das Büchlein von V. Yordanoff »L' instruction publique en Bulgarie« (ersch. in der Reihe »La Bulgarie d' aujourd hui«), Sofia, 1926, und das Werk von K. D. Spissarewski »La Bulgarie au travail«, Marseille, 1930 (mit gutem bibliographischem Anhang), Aufschluß.

Bulgariens Hauptstadt wurde in den letzten Jahren bereits zum Tagungsort wichtiger Kongresse erwählt. 1930 fand der Kongreß russischer Gelehrter, im vergangenen Sommer der Internationale Frauenkongreß mit einer Sommerschule, im Dezember der Internationale Kongreß

Digitized by Google

für Landwirtschaft statt. Derzeit tagt daselbst der Balkanische Universitätskongreß.

Die wissenschaftlichen Zeitschriften Bulgariens sind zum kleineren Teil in französischer Sprache redigiert, zum größeren aber bringen sie den bulgarischen Inhalt in fremdsprachigen (meist deutschen und französischen) Auszügen. Dadurch ist dem Auslande mit dem wissenschaftlichen Leben des Landes leichter Kontakt geboten. Die wichtigsten Zeitschriften sind:

Revue de l'Académie Bulgare des Sciences (Monatsschr. d. Akademie), La Revue Bulgare (Hrsg. »Union Bulgare Otetz Paissy«, Monatsschrift mit deutschen und franz. Aufsätzen), Revue Macédonienne (Hrsg. Mazedonisches Wiss. Institut), La jeune Macédoine (Hrsg. Mazedonische Studenten in Paris), Revue de l'Association Économique (Hrsg. Association Économique), Revue de l'Association Physico-Mathématique, Revue de Chimie et Industrie (Hrsg. Société Bulg. de Chimie), Revue de Géologie (Hrsg. Société de Géologie), Bulgarian-British Review (engl. Monatsschrift der Mutuelle Bulgaro-Britannique).

Wertvolle Aufsätze aus der bulgarischen Wissenschaft und Forschung erscheinen auch im halbamtlichen Sofioter französischen Regierungsblatt »La Bulgarie«, und italienische Aufsätze über Bulgarien veröffentlicht die in Rom erscheinende Monatsschrift der Opera Italiana pro Oriente »Le vie dell' Oriente«. Die in Sofia erscheinende »Italo-Blgarska Spisanje« (Ital.-Bulg. Revue) bringt ital. Auszüge.

Einen großen Aufschwung nahm nach dem Kriege das bulgarische Pressewesen. Bei der Befreiung gab es lediglich 2—3 Zeitungen und Zeitschriften. und auch diese erschienen im benachbarten Auslande (Konstantinopel' usw.). Heute bestehen 290 literarische und Fachzeitschriften und über 700 Wochen- und Tageszeitungen. Die Jahresproduktion an Büchern der Fach- und der schönen Literatur sowie der Wissenschaft belief sich bis auf die letzten Jahre auf über 2500 Werke mit einer Durchschnittsauflage von 3000. Erst in den letzten Krisenjahren zeigte sich eine entsprechende Abnahme der Verlagsproduktion.

Die bulgarische Nationalliteratur, wie sie sich nach der Befreiung des Landes entwickelte, umfaßt drei Entwicklungsepochen. Die Gestalten der ersten (»patriarchalischen«) Periode legten die Grundlagen der geistigen Struktur des politisch unabhängigen Bulgariens nieder. Unter ihnen ragten Iwan Vasoff, dessen herrlicher Roman »Unter dem Joche« in zahlreiche Weltsprachen übertragen ist, dann Michailowski, Kirilow und Welitschkow hervor. — Die zweite, die sog. Vorkriegsepoche, schenkte dem Lande seine fruchtbarsten Dichter und Schriftsteller. Sie tragen bereits starke Züge der in den westlichen Literaturen aufgekommenen Tendenzen und schwenken von nationalen Problemen und Empfindungen stark zum Gesellschaftlich-Impressionistischen über. Zu diesen Gestalten sind die Dichterin Mara Beltschewa, die Dichter Slaweikow, Liliew, die Romanciers Rainow, Konstantinow usw. zu zählen. — Die dritte, die Nachkriegsepoche, zeigt noch keine festgefügten Tendenzen, auch ihre Orientierung nach ausländischen Einflüssen ist nicht endgültig. Es bildeten sich Gruppen, welche nationalen Idealen zuneigen, andere wieder weisen ausgesprochen kosmopolitische Züge auf. Als gemeinsamen Zug haben sie indessen sämtlich ein gewisses Festhalten am bulgarischen Leben zu eigen, sie fühlen sich sämtlich, wenn auch mit verschiedenen Mitteln und auf verzweigenden Wegen, als berufene Vertreter des bulgarischen Geistes.

In diesem Zusammenhang wäre noch der hochentwickelten nationalen Theaterkultur zu gedenken. Die 1880 zu Plovdiv gegründete erste dramatische Theatergruppe gelangte 1888 nach Sofia, wo 1907 aus der Sammlung des Volkes ein prächtiges Nationaltheater erbaut wurde. Nach einer Feuersbrunst in den Nachkriegsjahren durch Prof. Dülfer-Dresden umgebaut und erweitert, ist es heute das modernste Theatergebäude des Balkans und eines der schönsten in Osteuropa überhaupt. Auch die seit 1924 verstaatlichte Nationaloper hält daselbst täglich abwechselnd mit dem Nationaltheater ihre Aufführungen. Außer bulgarischen Opern, wie den historischen Bearbeitungen Athenasows, figurieren die bekanntesten klassischen und modernen Produkte der Opernliteratur am Programm. Städtische Theater bestehen in Plovdiv, Rustschuk, Pleven, und jenes in Warna erhielt dieses Jahr einen modernen Neubau. Tirnowo besitzt ein Theater der Landschaft gleichen Namens. Außerdem bestehen ständige und wandernde Privattheater.

Sehr entwickelt ist auch das bulgarische Musikleben. Die während der jahrhundertelangen Türkenherrschaft stets weiterblühende Volksmusik bot auch für die Komponisten der letzten Zeit reiche Quellen (Vladigeroff). Derzeit schöpfen aus ihren Schätzen Manolow und Kristoff. In moderner Instrumentation und Kontemplation wurde auf die Volksmusik von Nenoff zurückgegriffen. Von den Schülern der Staatsakademie für Musik wären die zahlreichen begabten Kräfte der Nationaloper, dann die Violinvirtuosen Frl. Simeonowa und die Herren Popoff und B. Konstantinoff, die Pianistin Kristowa, Professor Stojanow u. a. zu erwähnen.

Gleich der Volksmusik vermochte sich auch

Digitized by Google

die Malerei während der Türkenzeit aus nationalen Elementen zu nähren. Sie wurde damals vornehmlich in kirchlicher Richtung ausgeübt, wovon die zahlreichen Fresken in den alten Klöstern und Kirchen eine beredte Zeugschaft ablegen. Diese sog. Ikonographen-Schule weicht dann im XIX. Jahrhundert mit den zwei Schülern russischer Kunstakademien Dospesky und Pawlowitsch moderneren Tendenzen, und nach der Befreiung gewannen deutsche, italienische und französische Schulen Einfluß. Unter deren Einwirkung wurde die Darstellung von Szenen des Volkslebens (A. Mitow) und sogar der letzten Befreiungskriege (Veschin) begonnen. Akademische Porträtisten sind die Herren Mihailow und Iwanoff. Die früh verschiedenen Herren Petrow und Datzow bildeten die ersten bulgarischen Impressionisten und Sezessionisten. Nach dem Kriege trat eine neue Generation von Modernisten unter der Führung von Iw. Milew und Iw. Pankow auf, welche gegenüber den Vorkriegsmodernisten (Rainoff, Denev, Taneff) den Bruch mit allen akademischen Tendenzen verkündeten. Trotzdem bleiben alle im Lande tätigen Maler der nationalen Wurzel treu, indem sie den Kontakt mit dem Volksleben niemals preisgeben und stets Fürsprecher der herrlichen Naturschönheiten des Landes bleiben. In diesem Belange wären die Damen Konsulowa-Vasowa und Marinowa, die Herren Starkhelow und Marinow, dann die Aquarellisten Stoilow und Iwanow zu nennen. Im Auslande errangen die Porträtisten Mihailow und Georgiew sowie der Extremist Papazoff Erfolge.

Die Bildhauerei weist seit dem Einzug der akademischen Tendenzen gleichfalls bedeutende Vertreter auf. Die erste Generation, bestehend aus den Sofioter Professoren Lazarow, Spiridonow und Nikolow, darf sich bereits einer Anzahl begabter Schüler erfreuen, von welchen u. a. Markow, Duduloff, Pejtscheff sowie die im Auslande arbeitende Mara Balsamadschiewa und Herr Todorow zu erwähnen wären.

Sehr bedeutend ist auch Bulgariens Baukunst der Nachkriegszeit. Die hochmodernen Villenviertel zu Sofia, Plovdiv und Warna, die neuen Ministerial- und Schulbauten, sowie auch die zahlreichen neuen Bahnhöfe versetzen den Besucher in aufrichtiges Erstaunen.

Das Gesamtbild von Bulgariens Kraftleistungen und erlangten Ergebnissen innerhalb einiger Jahrzehnte bietet den Beweis eines tiefwurzelnden nationalen Volksintellektualismus. Derselbe verdient in gleicher Weise die Bewunderung und Achtung der westlichen Zivilisation, wie es die Geschichte gegenüber dem in den drei letzten nacheinanderfolgenden verlustreichen Kriegen bewiesenen Heldentum der bulgarischen Nation niedergelegt hatte.

Budapest Zoltán Szende

Australien

Die Forschung hat sich in Australien in den Jahren 1929—32 wie früher [1]) hauptsächlich der Lösung solcher Probleme gewidmet, die für Landwirtschaft und Industrie von praktischer Bedeutung sind. Die wichtigste Rolle spielt dabei der Council for Scientific and Industrial Research (C. S. I. R.) mit seinen Ausschüssen in jedem der sechs australischen Bundesstaaten und Abteilungen, die sich der Reihe nach mit der Erforschung von a) Pflanzen, b) Boden, c) entomologischen Fragen, d) Tierernährung, e) Tierkrankheiten, f) Forstprodukten befassen. Jede dieser Abteilungen untersteht einem Forscher, dessen Stellung derjenigen eines Universitätsprofessors gleichgesetzt wird.

Wertvolle Resultate sind bisher nach verschiedenen Richtungen erzielt worden, besonders in bezug auf Pflanzenkrankheiten (Stippflecke in Äpfeln, den Virus von "spotted wilt" in Tomaten, Thielaviepsis paradoxa v. Höhn in Ananas), die Ernährung der Schafe zwecks erhöhter Wollerzeugung, Schafkrankheiten (Bacillus oedematiens, Preisz Nocard Bacillus), interne Schmarotzer, Bodenerforschung, Holzaustrocknen, Holzbewahrung usw. Besonders der Kampf gegen die bedeutende Landesteile in Queensland und Neusüdwales überwuchernden Kakteen (opuntia, "prickly pear") hat die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die aus Südamerika eingeführte Raupe "cactoblastis" hat schon große Strecken für Land- und Viehwirtschaft zurückerobert. Die Versuche werden fortgesetzt. Man sucht jetzt in Nordamerika Abarten der Motte "Melitara prodenialis", von welcher gute Resultate erwartet werden. Eine der wichtigsten Abteilungen des C. S. I. R., diejenige, die sich mit wirtschaftlicher Botanik, Pflanzenkrankheiten und entomologischen Fragen befaßt, hat ihren Sitz in der neuen Bundeshauptstadt Canberra und wird jetzt von dem bekannten Entomologen Dr. R. J Tillyard geleitet.

Obschon die Bundeshauptstadt erst 7000 Einwohner zählt, ist das wissenschaftliche Leben dort schon rege. Man verfügt daselbst über die ausgezeichnete "Parliamentary and National Library", und eine Anzahl Gelehrte Gesellschaften ist entstanden, seitdem die Bundesregierung

[1]) Vgl. Scientific Research in Australia in 1927. In: Minerva-Zeitschrift. Jg. 5, 1929, S. 177—182.

Digitized by Google

1927 ihren Sitz von Melbourne dorthin verlegt hat: The Australian Institute of Anatomy, The Royal Society of Australia, The Economic Society, The Art and Literature Society, The Musical Society usw.

Außerdem besteht ein "Commonwealth Forestry Bureau", und schon 1927 wurde die "Commonwealth Forestry School" von Adelaide nach Canberra verlegt.

Auch ist der Anfang gemacht worden mit der Gründung einer neuen Universität, der siebenten in Australien. Im Dezember 1929 wurde nämlich eine "Canberra University College Ordinance" angenommen, und das neue University College wurde am 31. März 1930 eröffnet mit 32 Studenten und 9 Dozenten (Lecturers). Vorlesungen werden fürs erste in vierzehn Fächern gehalten, die zu drei Fakultäten gehören: Philosophie (Arts), Rechte und Handelswissenschaften. Die Studenten des "Canberra University College" werden vorläufig von den Professoren der Universität Melbourne geprüft.

Die wichtigsten Ereignisse an der Universität Sydney in den letzten Jahren sind:

1. Die Eröffnung (1929) des Institute of Public Health and Tropical Medicine. Dr. H. Sutton wurde zum Direktor des Instituts und zum Professor der präventiven Medizin ernannt.

2. In demselben Jahre 1929 erhielt die Universität eine Summe von £ 298 000, die es ermöglichte, drei neue Professuren zu errichten, und zwar in der Medizin (C. G. Lambie), Chirurgie (H. Dew) und Bakteriologie (H. D. Wright).

3. Im Jahre 1930 erhielt die Universität eine Schenkung von £ 100 000 von der Rockefeller Foundation in New York zur Errichtung eines Gebäudes für ein klinisches Laboratorium für die medizinische Fakultät. Dieses Laboratorium ist jetzt im Bau.

4. Außerdem erhielt die Universität in diesem Jahr eine Schenkung (£ 1000) zur Förderung des Studiums der italienischen Sprache und Literatur.

5. Im Jahre 1931 wurde nahe bei Sydney in South Head eine Marine Biological Station für zoologische Forschungen eröffnet.

An der Universität Melbourne sind zwei neue Professuren gegründet worden, die eine in der medizinischen Fakultät für Geburtshilfe (R. M. Allen), die andere in der juristischen für Jurisprudenz (G. W. Paton).

Weiter ist aus Melbourne die Errichtung eines neuen botanischen Instituts zu berichten, das £ 20000 gekostet hat und 1929 eröffnet wurde.

Das physikalische Institut der Universität Melbourne hat einen großen Teil der Laboratoriumsarbeiten der Geophysical Experimental Survey besorgt und war an der Verfassung des jetzt erschienenen Berichts beteiligt. Dieser Bericht ist von der Cambridge University Press veröffentlicht worden unter dem Titel: Principles and Practice of Geophysical Surveying, herausgegeben von A. Broughton Edge und Prof. T. H. Laby. Dieser Bericht ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung der geophysikalischen Forschung.

In Westaustralien wurde nahe bei Perth in schöner Lage das neue Universitätsgebäude eröffnet (1931). Die Baumeister haben sich dabei bemüht, eine gewisse Ursprünglichkeit im Baustil zu erzielen. Dieser Stil erinnert einigermaßen an den spanischen Missionsstil von Amerika, doch hat man in der Dekoration der großen Aula nicht ohne Geschick Motive aus der Eingeborenenkunst der Australier zur Verwendung gebracht.

In Adelaide (Südaustralien) wurde März 1932 ein schönes neues Gebäude für die Universitätsbibliothek eröffnet, das "Barr Smith Library Building", wozu Herr T. E. Barr Smith eine Summe von £ 34000 gestiftet hat.

Die bekannte landwirtschaftliche Hochschule von Südaustralien bekam 1929 ein neues chemisches Laboratorium, wozu Sir John Melrose £ 10000 schenkte, und 1930 ein Laboratorium für Bodenforschung, wozu Herr J. Darling auch £ 10000 stiftete.

Die anthropologische Wissenschaft scheint sich neuerdings eines erhöhten Interesses zu erfreuen. Es arbeiten augenblicklich (Sept. 1932) zwei Expeditionen unter den Eingeborenen, die eine, von der Universität Adelaide ausgeschickt, in Mittelaustralien; die andere, von der Universität Melbourne, auf der York-Halbinsel.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Gründung in Melbourne und Sydney von großen Gebäuden, wo eine Anzahl der wichtigsten Gelehrten Gesellschaften ihre Versammlungen abhält und wo sie über eine Bibliothek, einen Speisesaal, Klubräume und andere Bequemlichkeiten verfügt.

In Melbourne wurde schon 1926 ein solches Gebäude gegründet und heißt Kelvin Hall. An der Gründung waren sieben Gesellschaften beteiligt: die der Architekten, Ingenieure (3 Gesellschaften), Chemiker, Feldmesser, Abkühlung (Refrigeration). Es gibt auch Räume, die vermietet werden, und das nötige Kapital zur Errichtung des Gebäudes wurde zusammengebracht durch die Emission von Obligationen, die sich in den Händen von Mitgliedern der Gesellschaften befinden.

Jetzt besitzt Sydney seit 1931 ein ähnliches, aber größeres und schöneres Gebäude, das sich Ecke Gloucester Street und Essex Street befindet. Die Regierung von Neusüdwales hat 1928

Digitized by Google

den Grund und Boden hergegeben. Der Grundstein wurde am 24. Juni 1930 von dem Gouverneur Sir Philip Game gelegt, und Science House wurde am 7. Mai 1931 von demselben Gouverneur feierlich eingeweiht. Es ist ein stattliches Bauwerk aus Sandstein und Backstein in verschiedenen Farben und zeigt florentinischen Stil. Die folgenden Gesellschaften sind in demselben untergebracht: The Royal Society of New South Wales, The Linnean Society of New South Wales, The Institution of Engineers Australia (diese drei Gesellschaften sind die Besitzer des Gebäudes), The Australian Chemical Institute, The Australian and New Zealand Association for the Advancement of Science, The Australian National Research Council, The Institute of Architects of New South Wales, The Institution of Surveyors New South Wales und The Standards Association of Australia.

Die mißliche wirtschaftliche Lage hat die wissenschaftliche Arbeit in Australien neuerdings in vielfacher Weise erschwert. Auf alle aus dem Ausland eingeführten Bücher und wissenschaftlichen Instrumente, deren Preis wegen der Entwertung unserer Valuta schon auf das Doppelte gestiegen ist, sollen außerdem noch eine Verkaufssteuer und Primage bezahlt werden. Die staatlichen Zuschüsse der Universitäten und anderer Körperschaften sind bedeutend gekürzt worden. Eine Konferenz der ersten Minister der Bundesstaaten hat 1931 beschlossen, daß die Zahl der mit staatlichen Mitteln unterhaltenen Sternwarten in Australien von fünf auf zwei zurückgebracht werden soll. Wahrscheinlich werden die Sternwarten von Sydney und Adelaide geopfert werden. Diejenige von Canberra wird bestehen bleiben, diejenige von Melbourne wahrscheinlich auch. Das Schicksal der westaustralischen Warte in Perth ist noch unsicher.

Die "Australian and New Zealand Association for the Advancement of Science" hielt im Mai 1930 einen "Science Congress" in Brisbane und im August 1932 einen ähnlichen Kongreß in Sydney ab. Auf beiden dieser Versammlungen zogen vor allem die behandelten Wirtschaftsfragen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich. In Brisbane wurden in der wirtschaftlichen Abteilung ausschließlich Verkehrsfragen besprochen. In Sydney behandelte man in derselben Abteilung hauptsächlich die Beziehungen Australiens zur Weltwirtschaft (besondere Beachtung fand Prof. D. B. Coplands Referat über die australische Währung). Die Verhandlungen der Brisbaner Versammlung sind inzwischen erschienen.

Die nächste Versammlung der Association soll 1935 in Melbourne stattfinden. In diesem Jahr feiert Melbourne seine hundertjährige Jubelfeier.

Melbourne A. Lodewyckx

Kleine Mitteilungen

Minerva-Echo

Bearbeitet von Dr. O. E. Ebert, Leipzig

Allgemeines

Mit den modernen literarischen Strömungen in China, die ungefähr 1917 einsetzen, hat Dschou-Kang Sié die Zuhörer bei einem im Frankfurter China-Institut gehaltenen Vortrag bekanntgemacht. Er liegt nun gedruckt in der Zeitschrift „Sinica" vor (7, 1).

Eine Betrachtung über die Verbreitung des deutschen Buches im Orient liefert H. Schmidt-Lamberg (Der Orient 14, 3). Die Zahl der deutschsprachigen Bücher steht mit rund 78 000 Exemplaren an der Spitze. Auch bei den Übersetzungsbestrebungen genießen deutsche Werke einen Vorzug. Der Verf. hat beobachtet, daß das deutsche Buch im nahen Orient eine Art Abwehrwaffe gegen die geistige Bevormundung aus Paris und London geworden ist.

Die Folgen des Drachmen-Sturzes, der die Währung um mehr als die Hälfte entwertet hat, behandelt in Auswirkung auf die griechische Wissenschaft H. Kahane (Berl. Tagebl. 25. Nov. 1932). Griechenland erscheint damit auch in geistiger Hinsicht vom Ausland abgeschnitten.

Die im Verlage von J. Springer erscheinende Zeitschrift „Die Naturwissenschaften", das offizielle Organ der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, bringt nun mit dem 50. Heft des 20. Jahrgangs (1932) zum ersten Male eine neue ständige Beilage, die „Mitteilungen der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften". Sie enthalten Meldungen und Personalnachrichten aus den einzelnen Instituten.

Internationale Kongresse

Über die Tagung des Weltbundes für freies Christentum, die im August v. J. in Frankfurt a. M. und St. Gallen stattfand, referiert H. Mulert (Die christl. Welt 46, 17).

Digitized by Google

Über den 3. Internat. Kongreß für christliche Archäologie, der in Ravenna nach dreijähriger Pause im Oktober 1932 stattgefunden hat, schreibt R. Müller (Wiss. Beil. z. Dresdener Anzeiger 9, 40). Fast alle an den neueren Ausgrabungen beteiligten Nationen waren durch führende Gelehrte vertreten. Jos. Sauer berichtete über die neuen Ergebnisse der deutschen archäologischen Forschungen in den letzten Jahren.

Ein Echo der 11. Tagung des Internat. Instituts für Dokumentation in Frankfurt a. M. findet sich, abgesehen von dem in unserer Zeitschrift (Jg. 8, S. 189 ff.) abgedruckten Originalbericht noch im Zentralbl. f. Bibliothekswesen (49, 11), wo S. Runge seine Eindrücke wiedergibt.

Als Organisation des Laienapostolats der Frau in aller Welt fühlt sich die Union Internat. des ligues féminines catholiques, die auch bei der letzten, in Luzern im vorigen Jahre abgehaltenen Tagung diesen Gedanken in den Vordergrund gestellt hat. Aus einem Bericht von M. Frauzem (Mädchenbildung auf christl. Grundlage 28, 30) erfahren wir, daß Themen der christlichen Erziehung im Brennpunkt der Erörterungen gestanden haben.

Der Internat. Geographenkongreß, der in Paris im J. 1931 abgehalten wurde, findet nachträglich seine Berichterstatter in F. Nußbaum und P. Voßeler (Der schweiz. Geograph 9, 5), die die Veranstaltung als eine großartige Kundgebung wissenschaftlicher Tätigkeit auf allen Gebieten der Erdkunde bezeichnen. Die Zahl der Vorträge betrug über 250. Die deutschen und österr. Geographen haben sich ferngehalten, weil sie der „Union Géographique Internationale" noch nicht angehören.

Nachdem bereits in Paris zu Beginn v. J. Vorbesprechungen über eine Neugestaltung des Geschichtsunterrichtes auf internat. Grundlage stattgefunden hatten, wurde im Mai und Juni im Haag die 1. Internat. Konferenz für Geschichtsunterricht veranstaltet, zu der sich, wie einem Bericht von J. v. John (Mädchenbildung auf christl. Grundlage 28, 16) zu entnehmen ist, 130 Teilnehmer eingefunden hatten. Das größte Interesse beanspruchten die Fragen der Gestaltung der Schulbücher und ihrer Kontrolle, wobei von deutscher Seite empfohlen wurde, diese Aufsicht den zuständigen Stellen der Länder selbst zu überlassen. Vgl. auch das Referat von W. Mommsen (Vergangenheit und Gegenwart 22, 7/8).

Die Verhandlungsberichte der in London 1931 zum ersten Male zusammengetretenen Internat. Union zur Verhütung der Geschlechtskrankheiten sind im Druck erschienen und können durch das Sekretariat in Paris (4. rue de Sèvres) bezogen werden.

Der vorjährige in London im Mai abgehaltene Kongreß der Association Internat. pour la protection de la Propriété Industrielle (A.I.P.P.I.) beschäftigte sich auch diesmal mit Problemen auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes. Eine Übersicht über die gefaßten Beschlüsse verschafft die Zusammenstellung in der Zeitschrift „Gewerbl. Rechtsschutz und Urheberrecht" (37, 6), während C. Ripper die für Österreich besonders wichtigen Punkte hervorhebt (Jurist. Blätter 61, 16).

Über die Verhandlungen auf der 3. Internat. Hydrographischen Konferenz, die im April v. J. in Monaco abgehalten wurde, schreibt H. Maurer (Annalen d. Hydrographie 60, 10). Der Bericht selbst ist bei der Imprimerie Monégasque erschienen.

Über Aufgaben und Erfolge der „Fédération Internat. des Journalistes" hat sich St. Valot anläßlich eines Berliner Aufenthaltes ausgesprochen. Aus dem im Druck vorliegenden Vortrage (Deutsche Presse 22, 25) ist zu entnehmen, daß der F. I. J. tatsächlich alle Journalisten der Erde angehören, die ihr satzungsgemäß beitreten können. Über den im Oktober v. J. in London abgehaltenen Kongreß vgl. das Referat von E. Feder (Deutsche Presse 22, 28).

Der Bericht über den in Prag im J. 1928 abgehaltenen 6. Internat. Kongreß für Zeichnen, Kunstunterricht und angewandte Kunst liegt jetzt in einem umfangreichen Bande vor, der bei der Druckerei „Legiografie" in Prag hergestellt wurde.

Die Verhandlungsberichte des anläßlich der Internat. Kolonialausstellung 1931 in Paris veranstalteten 6. Internat. Kongresses für tropische und subtropische Landwirtschaft liegen nun in franz. Sprache in drei umfangreichen Bänden im Verlage des Generalsekretariats der „L'association scientifique Internat. d'Agriculture de pays chauds" vor (Paris, 41, rue de la Bienfaisance).

Auf dem 2. Internat. Lichtkongreß, der in Kopenhagen im August v. J. stattgefunden hat, wurden auch Gegenstände der Lichtbiologie bei Tuberkulose behandelt, über die K. H. Blümel referiert (Zeitschr. f. Tuberkulose 66, 2). Bemängelt wird, daß trotz des überragenden deutschen Besuches das offizielle Kongreßprogramm in seinem wissenschaftlichen Teil nur französisch gehalten war, wie auch die Begrüßungen.

Die Verhandlungsberichte über den im J. 1931 in Zürich abgehaltenen Kongreß des Internat. Verbandes für Materialprüfung sind soeben in zwei umfangreichen Bänden erschienen und

Digitized by Google

können durch die „Editions de l'association internat. pour l'essai des materiaux" in Zürich (27, Leonhardtstr.) bezogen werden.

Über den im September v. J. in Zürich abgehaltenen Internat. Mathematikerkongreß, bei dem 41 Staaten vertreten waren, referiert W. Lorey (Unterrichtsblätter f. Mathematik u. Naturwissenschaften 38, 8). Die Veranstaltungen werden seit 1897 abgehalten. Zugleich erfährt man von den Arbeiten der seit 1908 bestehenden Internat. Mathematischen Unterrichtskommission. Die Commentarii Mathematici Helvetici erschienen aus diesem Anlaß mit Band 4 als Festgabe.

Über den 8. Internat. akademischen Missionskongreß, der im Juli v. J. in Freiburg i. d. Schw. abgehalten wurde, referiert J. A. Otto (Die kathol. Missionen 60, 10). Der Bericht selbst ist soeben in den Werkstätten der Päpstl. Kanisiusdruckerei in Freiburg erschienen.

Die Internat. Stiftung Mozarteum in Salzburg legt im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig den Bericht ihrer zweiten, 1931 abgehaltenen musikwissenschaftlichen Tagung vor. Auch zahlreiche organisatorische Fragen waren Gegenstand der Erörterung, wie die Errichtung eines „Zentralinstituts für Mozartforschung".

Die Akten des 18. Internat. Orientalisten-Kongresses, der im September v. J. in Leiden getagt hat, sind soeben im Verlage von E. J. Brill in Leiden erschienen.

Helene Stöcker bespricht temperamentvoll die Vorgänge auf dem im Frühjahr 1932 in Budapest abgehaltenen 10. Internat. Penklub-Kongreß (Die neue Generation 28, 6/7), dessen Vorsitz John Galsworthy innehatte, wobei es zu dem bekannten Zwischenfall Marinetti-Toller kam. Die beiden Hauptthemen „Freiheit des Schrifttums" und „Wie kann der Dichter für den Frieden ohne Politik wirken?" erhielten dadurch jedenfalls eine eigenartige Beleuchtung.

Im Januar 1931 fand in London der 2. Internat. Kongreß Persischer Kunst in Verbindung mit einer großen persischen Kunstausstellung in der Royal Academy statt. Den Gegenstand der Tagung bildeten, wie H. Schmidt berichtet (Zeitschr. d. Deutsch. morgenländ. Ges. N. F. 10, 1/2), Referate über die einzelnen Epochen und Gruppen sowie spezielle Fragen. Auch die Gründung eines großen Zentralinstituts wurde vorgeschlagen. Über die Abhaltung künftiger Kongresse sprach man sich für Abstände von 5 Jahren aus.

Vom 14. Internat. Physiologenkongreß, der in Rom im August und September abgehalten wurde, berichtet A. Jellinek, daß über 1000 Teilnehmer aus 37 Staaten erschienen (Wiener med. Wochenschr. 82, 38/39), daß ferner gegen 450 Vorträge angemeldet waren. Als nächster Kongreßort wurde Moskau gewählt. Vgl. auch den Bericht von E. Sramlik (Deutsche med. Wochenschr. 58, 40).

Der seit 1923 bestehende Internat. Verband zur Verteidigung und Förderung des Protestantismus hat im September v. J. in Stockholm getagt. H. Mulert zählte (Die christl. Welt 46, 19) Vertreter aus 21 Ländern und von 40 Kirchen und faßt das Ergebnis der wissenschaftlichen Aussprache zusammen. Der bisherige Name wurde in die neue Bezeichnung „Protestantischer Weltverband" umgewandelt, wie aus einem weiteren Bericht von A. Fahrenhorst hervorgeht (Die Wartburg 31, 10).

Über den 10. Internat. Kongreß für Psychologie, der in Kopenhagen 1931 stattgefunden hat, referierten A. Nickel (Die deutsche Schule 36, 11) und W. Wolff (Charakter 1, 3).

Der Internat. Kongreß für vergleichendes Recht, der im August d. J. im Haager Friedenspalast getagt hat, befaßte sich auch mit der Frage des journalistischen Urheberrechts. E. Feder faßt (Deutsche Presse 22, 24) die Ergebnisse zusammen und vergleicht diese mit dem heutigen Rechtszustand in Deutschland. Eine allgemeine Würdigung des Kongresses, an dem alle hervorragenden Juristen der ganzen Welt beteiligt waren, hat sein eigentlicher Schöpfer, E. von Balogh, vorgenommen (Deutsche Jurist.-Ztg. 37, 17/18).

Über den 3., im Oktober v. J. in Paris abgehaltenen Kongreß der Internat. Liga gegen Rheumatismus referiert M. Hirsch (Zeitschr. f. Kurortwissenschaft 2, 8).

Über den letzten in London abgehaltenen Internat. Städtekongreß schreibt W. Norden (Zeitschr. f. Kommunalwirtschaft 22, 15). Gegen 700 Vertreter repräsentierten 44 Länder, wobei Deutschland infolge der Krise nur drei offizielle Vertreter entsandt hatte.

Über den 12. Internat. Kongreß der zur Pax Romana zusammengeschlossenen Studentenverbände berichtet L. Gleich (Unitas 72, 11/12).

Zum ersten Male hatten sich auf Veranlassung der „Fédération Belge des étudiants catholiques" die katholischen Studenten Europas und Amerikas zu einer Tagung in Brüssel getroffen, über die R. Junges berichtet (Deutsch-franz. Rundschau 5, 7).

Ein Bericht über den in Eden im Juli v. J. abgehaltenen 8. Internat. Vegetarier-Kongreß liegt von M. Schulze-Sölde vor (Tau 9, 101). Etwa 60 ausländische Delegierte waren aus 16 Ländern anwesend, und die Zahl der Gäste zählte nach vielen Hunderten, die alle Schattierungen und Reifegrade verkörperten. Die Referate drehten sich um das Problem von der soziologisch-ökonomischen und wirtschaftlich-ethischen Seite. Vgl.

Digitized by Google

auch den Bericht von A. Jägermann (Physiatrie 4, 8).

Der 6. Internat. Vererbungskongreß wurde trotz der schwierigen Weltwirtschaftslage im August v. J. in Ithaka (U. S. A.) abgehalten. Über die wissenschaftlichen Darbietungen berichtet C. Stern (Die Naturwissenschaften 20, 49).

Der Weltverband der Völkerbundsgesellschaften hat seine 16. Generalversammlung unter Beteiligung von rund 200 Delegierten aus 22 Ländern im Juli v. J. in Paris abgehalten. Ein Bericht von J. Haucke liegt jetzt vor (Die Friedenswarte 32, 8). Vgl. auch O. Junghann (Der Auslanddeutsche 15, 15/16).

Eine vom Internat. Weinamt veranstaltete Internat. Wein-Konferenz fand im März 1931 in Paris statt, bei der sich 25 Regierungen vertreten ließen, die sich eingehend mit der Verbotsfrage beschäftigten. Die angenommenen Entschließungen bringt die „Internat. Zeitschr. gegen den Alkoholismus" (40, 3).

Nachdem im Jahre 1931 eine französisch-deutsche Begegnung des Weltstudentenwerks (Internat. Student Service, Sitz Genf) in Dijon stattgefunden hatte, wurde im September v. J. vom deutschen Kreis eine deutsch-britische Konferenz in Gießen veranstaltet, über die W. Fischer berichtet (Deutsch-brit. Rundschau 1, 3). Das Weltstudentenwerk, ursprünglich aus karitativen Organisationen entstanden, um die wirtschaftlichen Nöte der mittel- und osteuropäischen akad. Jugend zu steuern, hat sich zu einer Körperschaft entwickelt, die neben ihren sozialen Aufgaben auch wertvolle Kulturarbeiten leistet, wie aus dem Berichte von H. Proebst (Studentenwerk 6, 5) über die 11., in Brünn abgehaltene Tagung hervorgeht.

Im Mai v. J. hat in Mailand die vom Völkerbund einberufene 1. internationale Studienkonferenz stattgefunden, welche das Thema „Staat und Wirtschaftsleben" behandelte. Der Bericht, der in englischer und französischer Sprache vorliegt, ist im Pariser Verlag des Int. Instituts für geistige Zusammenarbeit erschienen.

Die 17. Tagung des Internat. Vereins der Wünschelrutenforscher hat im August 1931 in Bad Rothenfelde stattgefunden. Eine Sondernummer hat die Zeitschrift für Wünschelrutenforschung veranstaltet (12, 7/9), in welcher auch die Vorträge abgedruckt sind.

Bibliothekszeitschriften-Schau

Bearbeitet von Dr. Hans Praesent, Leipzig

Biblioteksbladet. Organ för Sveriges Allmänna Biblioteksförening. Jg. 17, 1932, 7. Stockholm: Norstedt e Söner. Jg. (8 Nrn.) Kr. 6.—.

Aus dem Inhalt: Hildur Lundberg: Några nyare metoder för bokpropaganda inom bibliotekens ungdomsavdelningar; Elsa Grönè: Lunds stadsbibliotek; Carl Axelson: Filipstads bibliotek i nya lokaler.

Heft 8.

Aus dem Inhalt: Oscar Wieselgren: Sven Lidman; Bert Möller: Nya Detektivromaner; Helja Jacobson: Engelskt Barnbiblioteksarbete.

Bibliotheekleven. Organ der Centrale Vereeniging voor openbare Leeszalen en Bibliotheken en van de Nederlandsche Vereeniging van Bibliothecarissen. Jg. 17, 1932, 11, November. Jg. fl. 5.—.

Aus dem Inhalt: G. Heering: De beteekenis van het leeszaalwerk in een middengroote plaats.

Nr 12, Dezember.

Aus dem Inhalt: Bibliotheek-congres 1932, verslag.

Jg. 18, 1933, 1, Januar.

Aus dem Inhalt: Gerard Brom: Boek en Beeld; O. Noordenbos: Bibliografische systematiek.

Het Boek. Nieuwe reeks onder red. van Willem de Vreese, M. E. Kronenberg, F. K. H. Kossmann. Jg. 21, 1932, Afl. 2. Den Haag: Nijhoff. Jg. fl. 18.—.

Aus dem Inhalt: F. Kossmann: Een »Bewegliche Demonstration« tot lof van Prins Willem van Oranje; W. H. Kynaston: Nederlandsche uitgaven, door Michael Honywood in ons land gekocht (midden 17e eeuw) en thans nog te Lincoln bewaard; M. E. Kronenberg: Een onbekende Nederlandsche Dyalogus creaturarum-uitgave van begin 16e eeuw; ders.: Naamsverandering gevraagd voor de Brusselsche dichter Colyn Coellin; Willem de Vreese: Het Ruusbroec-gedenkboek; N. Beets: Aanwinsten van zestiende-eeuwsche houtsneden in het Rijks-prentenkabinet te Amsterdam; Prosper Verheyden: Boekbanden uit 's-Hertogenbosch.

The Library Quarterly. Vol. 3, 1933, 1 (Januar). Chicago Ill.: The University of Chicago Press. Jg. (4 Nrn.) $ 5.—.

Aus dem Inhalt: Douglas Waples: Community studies in reading. I. Reading in the lower east side; Augustus Frederick Kuhlman: Some implications in the new plan of the University of Chicago for college libraries; Leon Carnovsky: The Dormitory Library: An experiment in stimulating reading; Charles H. Stone: Difficulties encountered by trained school librarians as a basis for the revision of the professional curriculum; Alvin C. Eurich: Student Use of

Digitized by Google

the Library; Edwin Eliott Willoughby: The cover design.

Nordisk **Tidskrift** för bok- och biblioteksväsen. Jg. 19, 1932, 3. Uppsala: Almquist & Wiksell. Jg. (4 Hefte) Kr. 15.—.

Aus dem Inhalt: Isak Collijn: Den äldsta bokdonationen till Dorpats universitetsbibliotek (mit 11 Abb. und Catalogus librorum Bibliothecae Dorpatensis [1688], 241 Titel).

Nr 4.

Aus dem Inhalt: Bruno Claussen: Kleine Nachlese zu Johann Snells Leben und Schaffen; H. Nohrström: En obekant svensk kunglig pärmstämpel; Th. Virgin: Ett sällsynt engelskt Gustaf Adolfs-tryck från år 1632; I. Collijn: Ett nytt arbete av Olaus Magnus; Birgittas femton böner på serbokroatiska.

Wilson Bulletin for Librarians. Vol. 7, 1932/33, 3, November. New York: The H. W. Wilson Company. Jg. $ 1.—.

Aus dem Inhalt: Lesley Newton: The Changing School Curriculum and the Library; Oscar H. McPherson: The School Library for its own Sake.

Nr 4, Dezember.

Aus dem Inhalt: Charles W. Smith: Periodicals and Future Scholarship; Louis B. Salomon: Hints on the Annotation of Library Copies; Marilla Waite Freeman: Ideals in Reference Service.

Nr 5, Januar.

Aus dem Inhalt: Edward D. Greenman: The Public Library and the Public Official; Jessie Graham Smith: Why Business Men do not make more Use of Public Libraries; Anna Margaret Megahan: A unique Library Department.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 49, 1932, 11, November. Leipzig: Harrassowitz. Jg. 28.—

Aus dem Inhalt: Eduard Eckhardt: Zur Geschichte der Programme an den Universitäten mit deutscher Unterrichtssprache; Adolf Jürgens: Zur Frage des Schriftenaustausches; Julius Hanauer: Rationalisierung der Zeitschriftenverwaltung; Sigismund Runge: Die elfte Tagung des Internat. Inst. f. Dokumentation in Frankfurt a. M.

Heft 12, Dezember.

Aus dem Inhalt: Josef Deutsch: Ein bemerkenswerter Sammelband aus der Schloßbibliothek Plathe; Walther Rauschenberger: Die Senckenbergische Bibliothek 25 Jahre Öffentliche Bibliothek; Else Meissner: Sonderstellung und Gegenwartsaufgaben der künstlerischen Fachbibliotheken; Axel v. Harnack: Neues aus Italien; Hans Gerstinger: Ottokar Smital.

Eine Bibliografia Romana

Zur Schaffung eines Schedario Centrale di Bibliografia Romana. Die Bibliographie einer einzelnen Stadt [1]) oder Landschaft ist im allgemeinen von mehr lokalem Interesse. Allein man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, welche Rolle der Begriff »Rom« im abendländischen Denken spielt, wie viele Linien der europäischen Geisteswissenschaften in Geschichte und Altertumswissenschaft, Kunstgeschichte und Archäologie, Kirchen- und Gesellschaftsgeschichte Rom und römische Dinge schneiden, man braucht sich umgekehrt nur einmal zu fragen, welche Wissenschaft etwa nicht an irgendeiner Stelle eine Beziehung zu Rom hat, um zu erkennen, von welch großer Bedeutung als Hilfsmittel jeder Forschung eine römische Bibliographie sein muß. Es ist darum nicht verwunderlich, daß bereits dreimal in den letzten Jahrzehnten der Versuch gemacht worden ist, eine solche Gesamtbibliographie der Stadt Rom herzustellen. Aber Cerrotis posthumes Werk ist nicht über den ersten Band herausgekommen, Calvis großangelegter Plan überstieg die Kräfte eines Einzelnen, und Galassi-Paluzzis periodische Bibliographie ist auch im zweiten Jahrgang steckengeblieben [2]). Jetzt wird ein vierter Anlauf genommen und, wie es scheint, mit größerer Aussicht auf Erfolg. Das vor einigen Jahren gegründete Istituto di Studi Romani, dessen leitender Sekretär derselbe Carlo Galassi-Paluzzi ist, hat als eine seiner vornehmsten Aufgaben die Herstellung eines »Schedario Centrale di Bibliografia Romana« in Angriff genommen, das der besonderen Obhut und Sorgfalt des Professore Guido Rispoli anvertraut ist. Diese neue Bibliographie wird in Form eines Zettelkatalogs auf internationalem Format in den Räumen des genannten Instituts (Roma, Palazzo dei Filippini, Piazza della Chiesa Nuova) aufgestellt und jedem Gelehrten zugänglich sein [3]). Die Zettel enthalten außer der genauen Bibliographie den Nachweis aller Bibliotheken, die das Werk besitzen. Einstweilen werden nur selbständige Werke verzettelt, doch besteht die Absicht, später auch die Zeitschriften zu exzerpieren.

[1]) Vgl. z. B. die von Bologna (Minerva-Zs. Jg. 8, 1932. S. 207). Anm. d. Schriftl.

[2]) Francesco Cerroti, Bibliografia di Roma medievale e moderna, I, Roma, 1893. Emilio Calvi, Bibliografia di Roma, I. Medio Evo, 1906, Suppl. 1908; II. Cinquecento I, 1910; V. Risorgimento I, 1912. Mit dieser großen Bibliographie hängt zusammen des gleichen Verfassers Bollettino bibliografico delle pubblicazioni italiane e straniere edite su Roma I—V, 1909—1913. Carlo Galassi-Paluzzi, Bibliografia Romana I—II, 1926—1928.

[3]) Auswärtige erhalten gern schriftliche Auskunft.

Digitized by Google

Es ist sehr zu hoffen, daß dieser Ausbau zustande kommt; denn bei dem heutigen Zustand der Wissenschaften, deren Fortschritte und Diskussionen sich eigentlich nur noch in Zeitschriften vollziehen, würde der Katalog dadurch erst seinen vollen Wert erhalten. Ihre eigentliche Bedeutung gewinnt diese neue römische Bibliographie aber durch den großen Umfang des Gebietes, das sie erfassen will: nämlich schlechthin alles, was irgendwie mit Rom zusammenhängt, beginnend mit den geologischen und klimatischen Verhältnissen der Stadt, über ihre Geschichte in allen Zeiten bis zu Kunst, Literatur, Topographie, Folklore; römische Päpste und Kirche seit dem Mittelalter, römische Kaiser und Provinzen im Altertum, lateinische Sprache und Literatur, römischer Gedanken in der Welt, die Fremden in Rom, der Ruhm der Kampagna und der römischen Tavernen — was irgendwie zusammenhängt mit der »Ewigen Stadt« und der »Romanità« schlechthin.

Der Arbeitsvorgang ist so, daß zunächst die zahlreichen römischen Bibliotheken, die päpstlichen, die italienischen und die der ausländischen Institute ausgeschöpft werden. Diese Bibliotheken haben bereits mehr als 100 000 Titel beigesteuert, die später systematisch geordnet werden. Über die Ordnungsprinzipien ist Näheres noch nicht bekannt; doch sollen drei Kataloge angelegt werden, Autoren-, Sach- und Schlagwortkatalog.

Nachdem im Laufe der nächsten Jahre die römischen Bibliotheken für das Schedario durchgearbeitet sein werden, will das Institut seine Tätigkeit auch auf die übrigen italienischen und die wichtigsten ausländischen Bibliotheken ausdehnen. Natürlich wird man hierbei nicht noch einmal die sämtlichen Titel aufnehmen, vielmehr sich auf solche Werke beschränken, die sich nicht in Rom selbst finden. Man hofft, dann auch die deutschen Bibliotheken um ihre Mitarbeit bitten zu können: sie werden gewiß aus ihren reichen Beständen mancherlei an alter und wenig bekannter deutscher Rom-Literatur zu dem großen Werke der Bibliografia Romana beitragen können, die, wenn sie einmal in dem geplanten Umfang durchgeführt sein wird, ein sehr wichtiges und wertvolles Hilfsmittel der gesamten internationalen Wissenschaft sein wird.

Rom Jan W. Crous

Bücherbesprechungen

Meyers Kleines Lexikon. 8., gänzlich neu bearbeitete Aufl. in 3 Bden. Mit etwa 2500 Textabb. u. über 200 Taf. u. Kt. Bd 2: Gneisenau—Pappe. Bd 3: Pappeln—Zz. Leipzig: Bibliograph. Institut 1932. 1056; 1184 Sp. gr. 8° je Lw. 10.—.

Meyers Blitzlexikon. Die Schnellauskunft für jedermann in Wort und Bild. 2. neubearb. und erweiterte Auflage. 8 Kt.; 2512 Abb. im Text und auf 72 teils mehrfarb. Taf. Leipzig: Bibliograph. Institut 1932. 760 Sp. gr. 8° Lw. 6.90.

Auf die Bedeutung und die Aufgaben dieser beiden enzyklopädischen Unternehmen wurde schon bei Erscheinen des 1. Bandes des Kleinen Lexikons und der 1. Aufl. des Blitzlexikons an dieser Stelle aufmerksam gemacht (vgl. Jg. 7, 1931. S. 188). Inzwischen ist das kleine Lexikon mit drei Bänden vollständig geworden und der gute Eindruck, den bereits der 1. Band machte, hat sich beim Durchblättern und beim Nachschlagen im täglichen Gebrauch bestätigt und vertieft. Der Inhalt ist für einen gewissen Grad des Bedürfnisses überaus reichhaltig und die Auswahl des Stoffes, die sogar die Ereignisse der letzten Monate berücksichtigt, ist außerordentlich zweckmäßig. Dazu kommt die geschickte und schöne Anordnung des Textes und Bildermaterials, die die »Deutsche Buchkunststiftung« mit Recht bestimmt hat, dieses Lexikon unter die 50 schönsten Bücher des Jahres 1931 zu zählen. — Von dem einbändigen Lexikon war schon sieben Monate nach dem erstmaligen Erscheinen diese 2. Auflage notwendig geworden, die inhaltlich vermehrt und ebenfalls bis auf die neuesten Geschehnisse fortgeführt wurde. Die Zahl der Abbildungen und Beilagen, deren schöne Ausführung dieses Buch besonders vor ähnlich billigen Nachschlagewerken auszeichnet, stieg von 2481 und 71 auf 2512 und 72. So darf erneut auf diese Musterleistungen der deutschen Enzyklopädie hingewiesen werden.

Leipzig Hans Praesent

*

Simonson, Ernst: Die wissenschaftliche Arbeit in Rußland. Vortrag, gehalten in der Schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur. Breslau: M. & H. Marcus 1932. 39 S. gr. 8° = Abhandlungen der Schles. Gesellschaft für vaterländ. Kultur. Geisteswissenschaftl. Reihe. H. 8. M. 1.—

Verf. gibt aus persönlicher Erfahrung und Beobachtung einen gut orientierenden Überblick über die Organisation der wissenschaftlichen Arbeit (exakte Wissenschaften, Technik, Soziolo-

Digitized by Google

gie, Experimentalpsychologie, Betriebswissenschaften) in Rußland. Seine Einstellung ist sehr optimistisch; vielleicht würde er vieles anders sehen, wenn er sich mehr mit der Lage der reinen Geisteswissenschaften in der Räterepublik befaßt hätte. Er begnügt sich aber damit, auf den »dialektischen Materialismus« als die Grundlage der bolschewistischen Weltanschauung hinzuweisen und daran das freimütige Geständnis zu knüpfen, daß er »vom dialektischen Materialismus und seinen Schlüssen viel zu wenig weiß«. Erfreulich ist die am Schluß des Vortrags gestellte Forderung, daß die nach Rußland gehenden deutschen Wissenschaftler ihrer Verantwortung bewußt sein müssen, da sie mit einer sehr kritisch eingestellten Umgebung zu rechnen haben und von ihnen ganz besondere Leistungen, neue Anregungen, neue Forschungsergebnisse erwartet werden.

Leipzig Arthur Luther

*

Minerva-Handbücher. 2. Abteilung: **Die Archive.** Bd 1: Deutsches Reich, Dänemark, Estland, Finnland, Lettland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz. Hrsg. v. Paul Wentzcke und Gerhard Lüdtke. Berlin: Walter de Gruyter &. Co. 1932. VIII, 658 S. 8° 53.50; Lw. 56.50.

Die Notwendigkeit eines modernen Archivalmanachs ist von den internationalen Organisationen der Historiker und der Archivare neuerdings übereinstimmend bekundet worden. August Hettlers weitverbreitete braune Jahresbändchen waren doch nur ein Notbehelf. Jetzt wird die für Verwaltung und Wissenschaft gleich schmerzliche Lücke sich allmählich schließen. Hatte man schon bisher das weltbekannte Minerva-Jahrbuch auch für archivalische Fragen zu Rate gezogen, so bietet uns jetzt dessen Verlag im Rahmen des gleichen Unternehmens eine wesentlich verbesserte und erweiterte Auskunftsmöglichkeit. In der Ergänzungsserie der Minerva-Handbücher nämlich ist neben den beiden die Bibliotheken Deutschlands und Österreichs behandelnden Bänden ein erster über das Archivwesen erschienen. »Zweck der Handbücher ist es, diejenigen Angaben über die wissenschaftlichen Einrichtungen zur Darstellung zu bringen, die eine längere Geltungsdauer [als etwa Personalien] haben und im Minerva-Jahrbuch meist nicht mit der nötigen Ausführlichkeit berücksichtigt werden können.« Dreiviertel etwa des neuen Bandes füllt das deutsche Archivwesen, ihm gesellen sich die Nachweisungen über Österreich, die Schweiz, Luxemburg und die nordeuropäischen Länder. Grundsätzlich sollten alle Archive von geschichtlichem Wert und öffentlich-rechtlicher Bedeutung Aufnahme finden, d. h. also neben den beiden Hauptkategorien der staatlichen und kommunalen A. auch solche von Kirchen, Universitäten und Familien, wenn sie obige Voraussetzungen erfüllen, desgleichen die sog. »Zwischenarchive« bei Behörden. Die Gruppierung erfolgte innerhalb der Länder streng alphabetisch nach Archivorten. Die Angaben über die einzelnen Institute gliedern sich übersichtlich nach den fünf Rubriken: Allgemeines, Innere Einrichtung, Benutzungsbedingungen, Geschichte, Literatur. Von der Fülle des zusammengetragenen Materials gibt das rund 130 Doppelspalten umfassende Personen- und Sachregister eine Vorstellung. Die Unsumme von Einzelarbeiten der Korrespondenten fügt sich hier zu einem der Gesamtheit dienenden Auskunftmittel, wie es bisher nicht seinesgleichen hat.

Wenn im folgenden zu gewissen Punkten dieser bedeutenden Pionierarbeit kritisch Stellung genommen wird, so geschieht es nicht aus Besserwisserei, sondern um das hervorragende Instrument in einer zu erwartenden Neuauflage noch handlicher und präziser zu gestalten. Nicht zu reden ist von den Lücken der Sammlung. Wer an den guten Willen seiner Mitmenschen appelliert, muß auf unterschiedliches Echo gefaßt sein. Die einen geben mit vollen Händen (in unserem Falle etwa Schweden und Riga), andere sind lakonischer, im dritten Falle schweigt man beharrlich, wie ein gewisses Stadtarchiv an der Ruhr. Aber auch abgesehen von dem Menschlichen, allzu Menschlichen — Vollständigkeit ist auch sachlich, sogar an wichtigen Punkten, schlechthin unmöglich. Das Handbuch enthält z. B. sehr nützliche Angaben über die schriftlichen Nachlässe. Im Register werden rund 150 verzeichnet, eine stattliche Zahl und doch — ein Tropfen auf heißem Stein, wenn man die Ziffer erwägt, der man hier begegnen müßte, um einen wirklichen Überblick über das Vorhandene zu gewinnen! Gerade die großen Archive mit ihren in die Hunderte gehenden Nachlässen haben aus Raummangel überhaupt keine Namen genannt.

Umgekehrt muß man sich damit abfinden, daß in den Auskünften über gleichgeartete Archive, z. B. die 12 des preußischen Staates, manche platzraubende Wiederholung steckt. Ist das doch im allgemeinen eine unvermeidliche Folge der Auflösung des Stoffs in die Systemlosigkeit des Alphabets, wodurch zusammenfassende Vorbemerkungen für gewöhnlich ausgeschlossen werden. Immerhin ließe sich wohl im einzelnen manches noch knapper gestalten, etwa, um bei dem preußischen Beispiel zu bleiben, die stereotypen Notizen über die doch straff einheitliche Vorbildung der wissenschaftlichen Archivbeamten. Ähnlich liegen die Dinge bei

Digitized by Google

den m. E. überflüssigen, weil meist Selbstverständliches nur in unendlicher Fuge variierenden Notizen über die jeweiligen Archivbibliotheken.

Hier und da sind redaktionelle Aufgaben übriggeblieben, insbesondere bei den Mitteilungen nichtdeutscher Archive, wo sprachliche Härten und auch inhaltliche Unebenheiten fürs nächste Mal beseitigt werden müßten. In einem deutschen Handbuch erwartet man auch, daß der verbindende Text, selbstverständlich unter weitestgehender Wahrung der landesüblichen Terminologie, durchweg deutschsprachlich ist (s. die Abschnitte: Lausanne, Neuchâtel u. ä.), andernfalls würden wir besonders bei der noch ausstehenden Fortsetzung über das Gros der nichtdeutschen Archive in eine babylonische Sprachenverwirrung geraten! Das Handbuch will die behördlichen »Zwischenarchive« erfassen; dann müssen aber z. B. für Berlin neben dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amts die neuerdings so frequentierten archivischen Forschungsstätten des Staatsministeriums und der Reichskanzlei Erwähnung finden. Auch an die Parteiarchive sei in diesem Zusammenhange erinnert.

Das brennendste Problem, bei dem freilich eine merkliche Besserung vorderhand noch kaum zu erwarten steht, scheint mir auf terminologischem Gebiete zu liegen. Die archivarische Berufssprache gehört zu den eigenwilligsten Produkten ihrer Art. Soviel Köpfe, soviel Zungen! Wir stehen in Deutschland gerade erst im Anfange einer mühsamen Flurbereinigung. Und von ihr bis zur zwischenstaatlichen Konkordanz ist noch ein weiterer ungeheurer Schritt. Angesichts dieser betrüblichen Tatsachen wird man sich damit abfinden müssen, daß das erste wirkliche Handbuch über »die Archive«, so rühmenswert einheitlich und systematisch seine Anlage gedacht ist, hinsichtlich der Fachausdrücke fast unter jeder Rubrik seinen Kurs wechselt und eine verwirrende Buntheit der Ausdrucksweise in sich birgt. Zu helfen ist hier, wie gesagt, im Augenblicke wenig, wohl aber erhebt sich mit zwingender Notwendigkeit der Ruf nach einer wissenschaftlich durchdachten, für öffentliche Zwecke wie ein Handbuch der Archive allgemeinverbindlichen deutschen Berufssprache, darüber hinaus auch die Notwendigkeit, ein internationales Verzeichnis der Synonyme zu schaffen.

Berlin Heinrich Otto Meisner

*

Bibliothèque Nationale. **Goethe.** 1749—1832. Exposition organisée pour commémorer le centenaire de la mort de Goethe. Paris: Editions des Bibliothèques Nationales de France 1932. 239 S. gr. 8° [Kommissionsverlag Alfred Lorentz, Leipzig. 4.—]

Wenn nach dem ausführlichen Rundblick, den das letzte Heft unserer Zeitschrift (Jg. 8, S. 183 ff.) den Goethekatalogen des abgelaufenen Goethejahres gewidmet hat*), noch dieser Nachzügler besonders und rühmend hervorgehoben wird, geschieht es mit Rücksicht auf den Umstand, daß gerade unsere Zeitschrift auf jedes Zeichen internationaler geistiger Zusammenarbeit eifrig reagiert.

Dieser Katalog ist das Ergebnis deutsch-französischer Zusammenarbeit, der ersten unmittelbaren und größeren, die seit dem Kriege auf geistigem Gebiete stattgefunden hat und bezeugt, daß man in Paris fähig ist, Politik und Geistesleben auseinanderzuhalten, auch in den Tagen, in denen ein Feuerwall an Deutschlands Westgrenze errichtet wird und Herriot Reden hält, die mit sonderbaren Gefühlen aufgenommen werden.

Das Thema der Ausstellung lautete: Goethe et la France und führt die Reihe jener Ausstellungen weiter, die die Bibl. Nat. in der letzten Zeit veranstaltet hat, wie Moyen Age, Siècle de Louis XIV., Revolution française, Centenaire du Collège de France usw. Die Leihgaben aus deutschen Städten, die für diese großartige Goethe-Huldigung herbeigeschafft wurden, waren besonders zahlreich aus Darmstadt, Dresden, Frankfurt, Leipzig, München, Weimar, Wien, und bezogen sich nicht nur auf die großen öffentlichen Institute, sondern auch auf Sammlungen aus Privatbesitz bekannter Goetheforscher und -freunde, die sonst, wenigstens in unseren Tagen noch nicht allgemein zugänglich sind.

Der Katalog ist das Werk von Henri Moncel, dessen bibliothekarisch geschulter Einfluß deutlich spürbar ist und der wohltuend von anderen Unternehmungen absticht, die sich auf verschiedenen Gebieten internationaler Zusammenarbeit gelegentlich zu äußern versuchen. Von ihm stammen die wertvollen beschreibenden Anmerkungen zu dem nach 19 Gruppen gegliederten Katalog, der in Dokumenten mannigfaltigster Art, wie Druckschriften, Briefen, graphischen Blättern und Gemälden Goethes Leben und Werk illustriert und jede Goethe-Bibliographie ergänzt. Die Einführung in das große Unternehmen hat Jules Cain geschrieben, der Generaldirektor der Nationalbibliothek, die literarhistorische Einleitung der bekannte französische Germanist Charles Andler, Professor am Collège de France. Die typographische Gestaltung ist, wie bei allen französischen amtlichen Katalogen vortrefflich, die

*) Berichtigend sei nach Mitt. des Verfassers zu S. 185 nachgetragen, daß sowohl die Universitätsbibl. Halle wie die Nationalbibl. in Wien ein vollständiges Exemplar der Großen Weimarer Ausgabe (Quart-Ausgabe) besitzen. Anm. d. Schriftl.

Digitized by Google

ikonographische Auswahl vielleicht mehr für das französische Publikum berechnet, da die meisten reproduzierten Bilder in Deutschland sehr bekannt sind. Druckfehler halten sich in bescheidenen Grenzen. Alles in allem sei dieser Gabe mit dankbarer und respektvoller Anerkennung gedacht.

Leipzig O. E. Ebert

*

Skačkov, P. E.: Bibliografija Kitaja. Sistematičeskij ukazatel' knig i žurnal'nych statej o kitae na russkom jazyke. 1730—1930. Moskva-Leningrad: Gosudarstv. social'no-ekonomič. izdatel'stvo [für Deutschland: Berlin: Kniga Buch- u. Lehrmittelges. m. b. H.] 1932. XXIV, 843 S. 8°. [Bibliographie Chinas. Systematisches Verzeichnis von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen über China in russischer Sprache.] geb. 21.—.

Die mit großem Fleiß gearbeitete Bibliographie zählt nicht weniger als 10248 Titel auf. Daran schließt sich noch als Anhang ein Verzeichnis der in den Jahren 1923—1930 erschienenen wichtigsten Zeitungsartikel (544 Titel). Die Anordnung ist systematisch nach einem »marxistisch-leninistischen Schema«, das sich aber nicht allzu auffällig von den in bürgerlichen Bibliographien üblichen Systemen unterscheidet. Interessant ist die Ablehnung des bisher in Rußland so beliebten Dezimalsystems, das, als auf einer idealistischen Klassifikation der Wissenschaften aufgebaut, unannehmbar sei. Innerhalb der einzelnen Abteilungen sind die Titel leider nicht chronologisch, sondern alphabetisch nach Autoren angeordnet, und zwar Bücher und Zeitschriftenaufsätze in zwei einzelnen Gruppen. Kurze Angaben über den Inhalt, sofern dieser nicht ohne weiters aus dem Titel, zu ersehen ist, ausführliche Autoren- und Sachregister erleichtern die Benutzung des Werkes, das für jeden der russischen Sprache kundigen Chinaforscher unentbehrlich werden dürfte. Als Herausgeber zeichnet das China-Institut der Kommunistischen Akademie, das im Vorwort auf die aktuelle Bedeutung der Bibliographie hinweist und im Hinblick auf die nichts weniger als kommunistische ältere China-Literatur ausdrücklich betont, daß die Aufnahme in die Bibliographie keineswegs als Empfehlung dieses oder jenes Werkes anzusehen sei. Durch eine möglichst vollständige Bibliographie sollte erst einmal die Grundlage geschaffen werden für die kritische Revision des alten Erbguts im Geiste von Marx, Engels, Lenin und Stalin, deren gelegentliche Äußerungen über China daher auch mit in die Bibliographie aufgenommen wurden.

Leipzig Arthur Luther

Actes du Comité International des Bibliothèques. 5. session Berne 9—10 juin 1932. La Haye: Martinus Nijhoff 1932. 167 S. 4° = Publications. Vol. IV. Schw. Fr. 6.—.

Nach der 4. Tagung des Internationalen Verbandes der Bibliothekar-Vereine in England (vgl. Minerva-Zs. Jg. 8, 1932. S. 65—66) trafen sich im vorigen Jahre 25 Delegierte aus elf Ländern in Bern, wo gleichzeitig der Neubau der Schweizerischen Landesbibliothek besichtigt werden sollte. Unter der Leitung des Präsidenten W. W. Bishop (Michigan Library) und des rührigen Generalsekretärs des Verbandes, T. P. Sevensma (Genf, Völkerbundsbibliothek) wurden die bereits früher angeschnittenen Fragen weiterberaten und gefördert, vor allem der Bibliothekaraustausch, die literar. Statistik, die von Leyh und Lemaître vorbereitete internationale Bibliotheksstatistik usw. Ferner berichteten alle Mitgliedstaaten über die wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete ihres Bibliothekswesens. In mehr als doppelt starkem Umfange als bisher liegen die Protokolle dieser Tagung vor, die einen Einblick in die geleistete Arbeit gestatten. Als Anhang werden in 28 Aufsätzen die Einzelreferate, Länderberichte usw. abgedruckt. Die nächste Zusammenkunft des Komitees soll im Herbst dieses Jahres in Chicago stattfinden.

Leipzig Hans Praesent

*

Internationaler **Geologen-** und Mineralogen-**Kalender.** Hrsg. von der Deutschen Geologischen Gesellschaft Berlin. Bearb. von Rudolf Cramer. [Jg. 1.] 1933/34. Stuttgart: Ferdinand Enke 1933. 408 S. kl. 8° 8.—.

Der frühere »Geologenkalender«, der von Paul Assmann bearbeitet worden war, hatte es auf 12 Jahrgänge gebracht und war 1925 zuletzt erschienen (bei Max Weg in Leipzig). Dieses neue Unternehmen knüpft inhaltlich an das alte an und bringt in einem Hauptteil ein alphabetisches Adressenverzeichnis von schätzungsweise 6600 Geologen aus aller Welt (S. 1—254). Leider sind die Geburtsdaten und besonderen Arbeitsgebiete der Geologen nicht angegeben, was für spätere Auflagen als wünschenswerte Erweiterung vorgeschlagen sei. Es folgen, nach Erdteilen und Ländern geordnet, Verzeichnisse der Geologischen Landesanstalten und verwandter Institute, der Hochschulen und Museen mit Angabe der geologischen Fachvertreter sowie der Geologischen und verwandten Gesellschaften mit allen notwendigen Angaben.

Leipzig Hans Praesent

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

Reference

JUN 20 1933

Minerva-Zeitschrift

ZENTRALBLATT FÜR DIE GELEHRTE WELT

REVIEW FOR THE USE OF THE LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

GEGRÜNDET VON DR. GERHARD LÜDTKE

UNTER REDAKTIONELLER MITARBEIT VON

DR. F. SCHULZE, Museumsdirektor in Leipzig — UND — DR. P. WENTZCKE, Archivdirektor in Düsseldorf

HERAUSGEGEBEN VON

DR. O. E. EBERT, Oberbibliothekar u. Stellvertr. Direktor der Deutschen Bücherei Leipzig — UND — DR. H. PRAESENT, Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig

9. JAHRGANG | MÄRZ/APRIL 1933 | HEFT 3/4

INHALT

	Seite
R. Fick: Die nationale Revolution und die Bibliotheken	33
R. Stein: Die Wissenschaften in der Enzyklopädie der Gegenwart	40
Ekapa: Forschungsinstitute der Industrie. III. Das Forschungsinstitut der AEG.	47
O. Levin†: Die Wilhelm Busch-Gesellschaft	49
Länderbericht	
Spanien (E. Schramm)	53
Kleine Mitteilungen	
O. E. Ebert: Minerva-Echo	60
H. Praesent: Bibliothekszeitschriften-Schau	63
Bücherbesprechungen	

1933

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Minerva-Zs. | Jg. 9, **H. 3/4.** (S. 33—68) | Berlin, März/April 1933

Digitized by Google

Die Minerva-Zeitschrift ergänzt und erweitert die in dem bekannten Jahrbuch der gelehrten Welt „Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Darstellungen, Berichte und eine fortlaufende Chronik. Neben allgemeinen Aufsätzen kulturpolitischer Art und Beiträgen zur Organisation der Wissenschaft werden Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Institute behandelt. Sie unterrichtet außerdem regelmäßig über die bedeutendsten wissenschaftlichen Tagungen und Kongresse des In- und Auslandes und bietet in ihren Länderberichten eine einzigartige Übersicht über den Gang der Entwicklung auf wissenschaftlich-organisatorischen Gebiete der Länder außerhalb Deutschlands. Die Berichte erscheinen in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder spanischer Sprache.

Redaktionelle Sendungen sind an die beiden fachlichen Schriftleiter zu richten: Oberbibliothekar Dr. O. E. Ebert in Leipzig C 1, Schwägrichenstr. 13 (für Wissenschaftskunde, Kulturpolitik und Hochschulwesen) und Bibliothekar Dr. H. Praesent in Leipzig C 1, Waldstr. 59 (für Bibliothekswesen und Bibliographie). Artikel über Archivwesen können direkt an die Redaktion dieser Abteilung, Herrn Archivdirektor Dr. Paul Wentzcke in Düsseldorf, Brehmstr. 31, gesandt werden, solche über Musealwesen an Herrn Museumsdirektor Dr. Friedrich Schulze in Leipzig C 1, Grassistr. 26.

Die Verfasser erhalten bei Aufsätzen 10, bei speziellen Berichten, kleinen Mitteilungen und Besprechungen 4 Exemplare des betreffenden Heftes. Sonderabzüge können auf Wunsch zum Selbstkostenpreis hergestellt werden und sind spätestens bei Rücksendung der Korrektur beim Verlag zu bestellen.

Nachdruck und Auszüge sind nur bei genauer Quellenangabe gestattet.

#

Die Minerva-Zeitschrift erscheint jetzt **zweimonatlich** in Doppelheften von je 4 Bogen Umfang.
Preis ab Jahrgang 4: 12 Hefte M. 20.—, geb. M. 23.—, Einzelhefte M. 2.50.
Preis des ersten Jahrganges: M. 10.—, gebunden M. 12.—, des zweiten Jahrganges M. 12.—, gebunden M. 14.50, des dritten Jahrganges M. 18.—, gebunden M. 20.—.
Probehefte stehen gern kostenlos zur Verfügung.

GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN LITERATUR

von **WILHELM SCHMID** ord. Prof. an der Universität Tübingen und **OTTO STÄHLIN** ord. Prof. an der Universität Erlangen

Erster Teil: Die klassische Periode der griechischen Literatur

von **WILHELM SCHMID**

Erster Band: Die griechische Literatur vor der attischen Hegemonie. 1929. XIV, 805 Seiten gr. 8°. Geheftet RM 36.—, in Leinen RM 40.—

Zweiter Band: Die griechische Literatur in der Zeit der attischen Hegemonie vor dem Eingreifen der Sophistik. Erscheint Sommer 1933.

Dritter Band: Die griechische Literatur in der Zeit der attischen Hegemonie unter dem Einfluß der Sophistik bis etwa 400 v. Chr. In Vorbereitung.

Vierter Band: Die griechische Literatur des 4. Jahrhunderts bis auf Alexander d. Gr. In Vorbereitung.

„Zur ersten Einführung in die Lektüre eines Schriftstellers nehme man eine Literaturgeschichte in die Hand, und zwar für die griechische Literatur zunächst Christ-Schmid-Stählin im ‚Handbuch der Altertumswissenschaft'. Diese ausführlichste griechische Literaturgeschichte gibt eine eingehende Darstellung mit einer Fülle von Einzelliteraturnachweisen. Ein Nachschlagewerk, das selten im Stich läßt." Vademecum für den klassischen Philologen.

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

9. JAHRGANG MÄRZ/APRIL 1933 HEFT 3/4

Die nationale Revolution und die Bibliotheken

Von Univ.-Bibliotheksdirektor i. R. Prof. Dr. Richard Fick, Göttingen

»Ich muß deshalb, so bedauerlich es ist, den Vorwurf erheben — und ich tue dies im Namen des Vereins Deutscher Bibliothekare —, daß es in unserem Volke viel zu sehr an Verständnis fehlt für eine der wichtigsten Kulturaufgaben, und möchte an die Vertreter aller Parteien die dringende Bitte richten, den Tag des Buches zu ernstem Nachdenken darüber zu benutzen, wie sie in Zukunft der Vernachlässigung eines Bildungsbedürfnisses von so entscheidender Bedeutung abhelfen können.«

Liest man heute meine am 22. März 1929, dem »Tag des Buches«, in Göttingen gesprochenen Worte — sie sind abgedruckt in dieser Zeitschrift Jg. 5, 1929, S. 78 —, so wird man sich eines Lächelns kaum erwehren können. Es dürfte schwer fallen, einen Volksvertreter zu finden, der nach angestrengtem Nachdenken über die Not der Bibliotheken sich in der gleichen selbstlosen und tatkräftigen Weise für sie einsetzen würde, wie dies der Abgeordnete und Bibliothekar Adolf Ellissen 1850 in der hannoverschen Ständekammer getan hat [1]). Nun, die Zeit ist glücklicherweise vorüber, wo man das Gewissen der Parlamentarier mit der Sorge um kulturelle Dinge zu beschweren genötigt war. Ich glaube, daß eine kraftvolle autoritäre Regierung sich aus eigener Initiative der Bibliotheken annehmen und auch einen Teil der von mir beim Göttinger Tag des Buches gegebenen Anregungen in die Tat umzusetzen bereit sein wird.

Ein alter, schon bald nach Kriegsende von mir gemachter Vorschlag [2]) betraf die Pflege der auslandsdeutschen Literatur. In der Hauptsache lief meine Anregung darauf hinaus, die Beschaffung des im Ausland in deutscher Sprache erscheinenden Schrifttums zu dezentralisieren und eine Beteiligung aller Bibliotheken an dieser Aufgabe ins Leben zu rufen. Was ist seitdem geschehen? Ich habe nicht den Eindruck, daß in diesem Punkte gegenüber der Vorkriegszeit, wo ja eine völlige Gleichgültigkeit gegen die Belange des Auslandsdeutschtums auch eine Vernachlässigung der betreffenden Literatur nach sich ziehen mußte, heute eine wirklich grundlegende Änderung der Anschauungen zu verzeichnen ist. Gewiß, die Deutsche Bücherei in Leipzig und das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart haben sich mit der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin und anderen Anstalten um die Sammlung auslandsdeutscher Literatur bemüht, auch ist ja bekannt, daß sich die Hamburger Staats- und Universitäts-Bibliothek durch systematische und großzügige Werbung namentlich auf dem Gebiet des ibero-

[1]) Vgl. Minerva-Zs. Jg. 3, 1927, S. 134ff.
[2]) Vgl. R. Fick, Auslandsdeutschtum und Kulturpolitik, 1920, S. 21ff.

Digitized by Google

amerikanischen Schrifttums ein besonderes Verdienst erworben hat. In Göttingen ist eine Abteilung »deutsch-amerikanische Literatur« geschaffen worden, die freilich, da sie sich größtenteils auf Geschenken aufbaut, über einen bescheidenen Anfang noch nicht hinausgediehen ist. Aber das alles geht doch an dem Kern meiner damaligen Ausführungen vorbei. Was mir vorschwebte und was ich mit den Worten begründete: »Es ist zweifellos eine Ehrenpflicht, daß sich alle großen deutschen Bibliotheken der Pflege der in den verlorenen Provinzen erscheinenden deutschen Literatur ganz besonders annehmen: jedes, selbst das kleinste und inhaltlich unbedeutendste in deutscher Sprache gedruckte Büchlein oder Blatt muß gesammelt und in so vielen Bibliotheken, wie nur möglich, aufbewahrt werden, und zwar mit derselben Sorgfalt, wie sie bisher etwa seltenen Erstausgaben, Luxusdrucken oder anderen Kostbarkeiten zugewendet ist. Wie ein Heiligtum müssen uns alle Erzeugnisse des deutschen Schrifttums in den uns entrissenen Gebieten am Herzen liegen« —, das hätte, wenn es verwirklicht wäre, nicht mehr und nicht weniger als eine Revolution unserer bibliothekarischen Anschauungen und Maßnahmen bedeutet, ein Aufrütteln unseres nationalen Wollens, eine Mobilmachung aller in den Bibliotheken steckenden geistigen Kräfte. Von alledem war aber in den verflossenen zwölf Jahren kaum ein Hauch zu spüren. Ein Anlauf wurde genommen in dem von mir angeregten, durch Christoph Weber bearbeiteten und 1925 veröffentlichten Katalog: »Das Deutschtum im Ausland. Eine systematische Zusammenstellung der im Gesamtkatalog der preußischen wissenschaftlichen Bibliotheken verzeichneten Schriften 1900—1923« (bespr. in: Minerva-Zs. Jg. 2, 1926, S. 59f.). Das war aber nur ein Torso, weil er einzig den preußischen Besitzstand verzeichnete, war auch ausgesprochenermaßen nur als Vorläufer eines deutschen, auf der Zusammenarbeit aller deutschen — nicht nur der wissenschaftlichen — Büchereien aufgebauten Gesamtkatalogs des auslandsdeutschen Schrifttums gedacht. Ein solches die Literatur der Jahre 1924ff. umfassendes Verzeichnis sollte wenigstens jetzt als eine der vordringlichsten Aufgaben der neuen nationalen Regierung in Angriff genommen werden, freilich auf die Gefahr hin, daß die Unterlassungssünden mancher Bibliotheken dadurch nicht minder bloßgestellt werden, als es in der veröffentlichten ersten Ausgabe der Fall ist.

Auf zwei andere Vorschläge, den Buchopfertag und das Büchereigesetz, will ich, um nicht oft Gesagtes [3]) zu wiederholen, hier nicht nochmals eingehen, vielmehr nur darauf hinweisen, daß ich den jetzigen Zeitpunkt des nationalen Erwachens für günstig halte, um beide Maßnahmen durchzuführen. Denn wenn ein Volk wie jetzt das deutsche seinen Willen einheitlich darauf richtet, unter allen Umständen ein weiteres Herabsinken seines kulturellen Niveaus zu verhindern, so wird es auch bereit sein, Opfer zu bringen im Vertrauen darauf, daß seine Regierung diese Opfer nicht umsonst fordert, sondern die rechten Wege findet, sie zum Segen von Volk und Vaterland nutzbar zu machen.

In solchen außerordentlichen Zeiten wird man auch vor Maßnahmen, die vielleicht bei ruhiger Entwicklung Jahrzehnte brauchen, um auszureifen, nicht zurückschrecken dürfen, sondern sich, emporgehoben von einer durch die Wogen

---

[3]) Vgl. Minerva-Zs. Jg. 3, 1927, S. 135ff. und: Der Auslanddeutsche. Jg. 9, 1926, S. 669.

Digitized by Google

hochgehender nationaler Begeisterung getragenen Entschlußkraft, rascher Tat zuwenden müssen. Zwei Unternehmungen sind es, deren sofortige Verwirklichung ich hier vorschlagen und begründen möchte: die Teilnahme der Bibliotheken an der Werbung für das gute Buch und die Schaffung des deutschen Gesamtkatalogs.

Über die Propaganda für das deutsche Buch [4]) hat vor kurzem der Dichter Hans Friedrich Blunck in der Tagespresse beachtenswerte Ausführungen gemacht, die in den Worten gipfelten: »Wir haben für vielerlei Dinge Mittel, aber die wenigen Stellen, die Erfahrung gesammelt hatten und gut zu arbeiten begannen — ich denke an eine bestehende Kulturabteilung in Berlin —, müßten mit dem Vielfachen ausgestattet werden, mit dem sie heute arbeiten: sie müßten die Möglichkeit haben, dem guten deutschen Buchhandel durch Kredite die kommissionsweise Abgabe zwecks Werbung im Ausland zu ermöglichen«. Diese Organisation des Auslandsbuchhandels geht aber nicht bloß den Buchhändler an oder den von ihm beratenen Verwaltungsbeamten, sondern in erster Linie den Bibliothekar. Warum? Weil er allein beruflich dazu vorgebildet ist, das schwere und verantwortungsvolle »königliche Richteramt«, wie Harnack unsern Beruf einmal so schön genannt hat, auszuüben, d. h. den Maßstab des inneren Wertes und der Wahrhaftigkeit anzulegen. Wie kann nun aber, rein praktisch gesehen, eine solche Tätigkeit des Richtens und des Ausmerzens oberflächlicher und unwahrer Bücher vor sich gehen, mit anderen Worten: Wie kann eine Werbung für das gute deutsche Buch durch die Bibliotheken wirksam unterstützt werden? Eine Möglichkeit erblicke ich in der Herstellung von Titelzetteln, die vor dem Erscheinen des Buches in Tausenden von Exemplaren gedruckt an alle deutschen öffentlichen Bibliotheken und Büchereien des In- und Auslandes verschickt werden. Man wird fragen: Wer trägt die Kosten [5]) einer solchen Propaganda? Nun ich glaube, die Aufwendung staatlicher Mittel kann sich auf ein Minimum beschränken, da ja in den meisten Fällen der Verleger durch den gesteigerten Absatz des Buches für seine etwaigen Mehrkosten entschädigt wird und deshalb in der Regel ohne einen staatlichen Zuschuß auskommen kann. Ich will die Frage nicht aufwerfen, warum die Werbung durch Titelzettel, wenn sie sich wirklich lohnte, nicht längst von unserm Buchhandel ins Werk gesetzt worden ist, sondern an einem Beispiel klar machen, wie ich mir die Durchführung einer solchen Organisation denke. Zu Weihnachten haben Verfasser und Verleger (Hanseatische Verlagsanstalt in Hamburg) dem deutschen Volk ein Geschenk auf den Weihnachtstisch gelegt, das als ein Volksbuch im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden kann. Einige Wochen vor Weihnachten standen Titel und Umfang des Buches fest; es war nichts im Wege, Titeldrucke herzustellen, die nach den Vorschriften der Preußischen Instruktion so aussehen:

Winnig, August: Der weite Weg. Hamburg: Hanseat. Verlagsanstalt (1932). 447 S. 8°.

Der Verleger, der ein Interesse an dem rechtzeitigen Bekanntwerden seines Buches hat, schickt der Deutschen Bücherei den Titel, sobald er feststeht, zu, und diese

4) Erst nachträglich ist mir der ausgezeichnete Aufsatz von Walther Linden: »Deutsche Kulturwerbung in der Welt« (Die neue Literatur. März 1933, S. 125ff.) zu Gesicht gekommen.

5) Vgl. hierzu auch Walter Hofmanns jüngst erschienene kleine Schrift: »Das Gedächtnis der Nation«, S. 11: »Für das volkhaft und national Notwendige sind die erforderlichen Mittel aufzubringen, auch dann, wenn das Notwendige nicht auf dem Gebiete der materiellen Lebensfürsorge liegt.«

Digitized by Google

nimmt ihn sofort in das Tägliche Verzeichnis der Neuerscheinungen auf. Nun stehen verschiedene Wege offen. Die Deutsche Bücherei oder eine mit ihr in Verbindung stehende Propagandastelle läßt allen Bibliotheken unverlangt je einen Titelzettel zugehen. Eine dem Titel hinzugefügte Nummer wird es jeder Bücherei ermöglichen, abgesehen von der Meldung für den Gesamtkatalog, sich so viel Zettel zu bestellen, wie sie für ihre eigenen Kataloge (alphabetische und Sachkataloge) gebraucht. Einen Zettel muß jede Bibliothek haben, denn, auch wenn sie vorläufig keine Mittel hat, um das Buch zu kaufen, muß sie den Zettel ihrem Desideraten-Zettelkasten einverleiben, um das Buch später nachzuschaffen. Ein anderer Weg ist der, daß der Sortimentsbuchhandel den Vertrieb der Zettel übernimmt. Das Bekanntwerden des Buches wird dadurch etwas verzögert, aber die Bibliotheken können den Zettel zum mindesten zugleich mit dem Buch in Händen haben und ihn, wenn sie sich zum Ankauf des Buches entschließen, am gleichen Tage ihrem Zettelkatalog einverleiben.

Nun kann man einwenden: Ja, hier liegt ein Ausnahmefall vor. Gegen das Buch von August Winnig lassen sich keinerlei Bedenken erheben; es unterliegt keinem Zweifel, daß jede Bücherei das Buch besitzen muß, und selbst wenn der Propagandastelle aus dem Zetteldruck Kosten erwachsen sollten, so sind diese gerechtfertigt im Hinblick auf den hohen nationalen Wert des Buches. Für Hunderttausende von deutschen Arbeitern, die durch die Lektüre dieses Winnigschen Lebensweges für die nationale Sache gewonnen werden und dem Internationalismus und dem Klassenkampf den Rücken kehren, lohnt sich schon der geringe Aufwand, der durch die Propaganda erforderlich wird. Ebenso mag es bei anderen Werken liegen, die auch in keiner Bibliothek fehlen dürfen, wie Heinrich Claß: Wider den Strom. Vom Werden und Wachsen der nationalen Opposition im alten Reich. Leipzig: K. F. Koehler (1932), oder Herbert Blank: Soldaten. Oldenburg i. O.: G. Stalling (1932) und die ebenda erscheinende Reihe der „Schriften an die Nation". Diesen Beispielen stehen aber Hunderte von Fällen gegenüber, bei denen die Entscheidung, ob eine Propaganda unter Aufwendung staatlicher Mittel zulässig ist, nicht ohne weiteres klar ist. Man denke z. B. an den ebenfalls zu Weihnachten erschienenen Roman der Gräfin Salburg: Die Tochter des Jesuiten. Ein Lebensschicksal aus dem 20. Jahrhundert. Leipzig: Koehler & Amelang (1932). Man wird vielleicht, obwohl die nationale Haltung der Verfasserin außer Zweifel steht, Bedenken tragen, die Verbreitung des Buches durch Staatsmittel zu fördern, weil katholische Kreise das Buch ablehnen werden. Nun gut, wo solche Bedenken bestehen, muß der Verleger die geringen Kosten eines Zetteldrucks tragen. Wir haben in Deutschland genug kenntnisreiche, gebildete und durch Erfahrung geschulte Bibliothekare, denen die Entscheidung, ob eine Werbung für ein Buch vom nationalen Standpunkt aus gerechtfertigt ist oder nicht, wohl anvertraut werden kann. Fehlgriffe können natürlich vorkommen. Aber auch hier gilt der bewährte Satz des preußischen Exerzier-Reglements: »Unterlassen und Versäumnis bilden eine schwerere Belastung als ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel«.

Auszuschließen von der Propaganda sind alle undeutschen, unsere Geschichte und die Taten unserer Väter, das eigene Volk und seine jetzige Regierung herabsetzenden Schriften, ferner alle reinen Parteischriften und die ganze unter den Begriff der Schund- und Schmutzliteratur fallende Bücherproduktion. Ohne

Digitized by Google

vorherige Prüfung können als Bücher, für die eine mit Reichsmitteln zu unterstützende Werbung in Frage kommt — um nur einige Beispiele zu nennen —, alle Regimentsgeschichten bezeichnet werden, ferner alle Schriften, die sich die Bekämpfung der Kriegsschuldlüge, der Kolonialschuldlüge und anderer Verleumdungen zum Ziel gesetzt haben.

Wenn ich auf diese Weise einen »Damm von geistig wertvollen Büchern, eine Schutzwehr aufgerichtet wissen will gegen die Schlammflut all der minderwertigen literarischen Erzeugnisse, die den deutschen Namen im Ausland herabgesetzt und bis auf den heutigen Tag zum Gespött gemacht haben«, so soll damit nicht etwa einer einseitigen Ungeistigkeit das Wort geredet werden. Ich pflichte vielmehr Ackerknecht durchaus bei, wenn er [6]) »das Vertrauen zur Humanitas als maßgebend« ansieht für unser Zusammenleben und das Verlangen zurückweist, »die Mentalität des Einzelnen skrupellos in eine Massenform zu pressen wie der Ziegelformer den Lehm, anstatt jeden aus seinem eigenen Wesen heraus sich geistig entwickeln zu lassen und ihm dabei behilflich zu sein«. Diese Humanitas muß selbstverständlich auch bei dem zugunsten des guten deutschen Buches zu unternehmenden Werbefeldzug ziel- und richtunggebend bleiben, und wenn Ackerknecht davon spricht, daß die Volkshochschule ihrem Hörer ein wesentliches Verständnis für die Eigenart des deutschen Volkes und der fremden Völker vermitteln müsse, so gilt das auch für unsere wissenschaftlichen Bibliotheken, sofern man sie neben ihren auf die Unterstützung der Forschung gerichteten Zielen auch als Bildungsstätten unseres akademischen Nachwuchses, als die Pflanzstätten für die künftigen Führer der Nation auffaßt. Denn wir sollten immer im Auge behalten, daß die Nachkriegszeit auch die Universitätsbibliotheken vor erzieherische Aufgaben gestellt hat, an die man in der Zeit vor dem Kriege überhaupt nicht gedacht hat. Sie dürfen sich nicht mehr wie früher mit der Rolle eines großen »Wasserbehälters« begnügen, zu dem die Wissensdurstigen pilgern, um daraus zu schöpfen, sie sind — und das gilt insbesondere von unseren an der Ostgrenze belegenen großen Bibliotheken — zu geistigen Waffenplätzen, zu Arsenalen geworden, die das Rüstzeug liefern müssen zum Kampf für die Verteidigung unserer deutschen Kultur. Die Bibliotheken in Königsberg und Breslau müssen deshalb ganz besonders gut ausgestattet werden, damit sie, umgestaltet und ausgebaut zum geistigen Mittelpunkt der Provinz, als nie versagende Beratungs- und Wohlfahrtsstelle in allen Kulturfragen nicht bloß für ihre Benutzer am Ort, sondern für die ganze Ostmark diesseits und jenseits der Grenzen dienen können.

Mit einer bloßen Änderung der Zielsetzung ist es aber nicht getan, Hand in Hand damit muß eine Vertiefung und Verinnerlichung unserer weltanschaulichen Einstellung erfolgen. Um das zu ermöglichen, müssen in dem nun einsetzenden beharrlichen und zähen Ringen um das gute Buch ganz andere Kräfte als bisher eingesetzt, müssen die Mittel aller Bibliotheken verstärkt werden und muß vor allem eine größere Dezentralisierung in der Anschaffungspolitik zum Grundsatz erhoben werden. Niemand unter den deutschen Bibliothekaren mißgönnt der Berliner Staatsbibliothek ihre Führerstellung, und neidlos werden ihre großen Leistungen, die sie nicht bloß im eigenen, sondern auch im Interesse aller deutschen Bibliotheken vollbracht hat, überall anerkannt. Aber wenn man auch

[6]) Bücherei und Bildungspflege. Jg. 13, 1933, 1, S. 39.

Digitized by Google

zugesteht, daß diese Leistungen selbstverständlich größere staatliche Aufwendungen nötig machen, so muß doch Einspruch dagegen erhoben werden, daß sich der Abstand zwischen der Staatsbibliothek und den Universitäts-Bibliotheken hinsichtlich ihrer Vermehrungsfonds so vergrößert, wie es leider in der Nachkriegszeit der Fall gewesen ist. Es ist zu hoffen, daß sich — abgesehen von der Förderung der Ostmarken-Bibliotheken — die jetzige preußische Regierung auch wieder zu dem Grundsatz des Hohenzollernschen Wahlspruches »Suum cuique« bekennen wird. Sie wird sich daran erinnern, daß mit Einverleibung von Hannover auch ein wahres Kleinod, nämlich die Bibliothek an Preußen gekommen ist, die noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts als einzige Verkörperung des Leibnizschen Gedankens der wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek an der Spitze aller europäischen Bibliotheken stand und bis auf den heutigen Tag den Charakter einer wirklichen Gelehrtenbibliothek in reinster Form bewahrt hat. Ihr gebührt unter den deutschen Universitätsbibliotheken auch deshalb ein hervorragender Platz, weil ihr als Sondersammelgebiete der anglo-amerikanische Kulturkreis und die besondere Pflege der mathematischen und naturwissenschaftlichen Literatur zugewiesen sind.

Wie Göttingen, so müssen aber auch andere Universitätsbibliotheken, vor allem die Sitze der badischen und sächsischen Gesellschaften der Wissenschaften, Heidelberg und Leipzig, so ausgestattet werden, daß sie wieder wie früher als wirkliche Verkörperungen einer Universitas litterarum gelten können. Je mehr wir in Deutschland entsprechend den landschaftlich bedingten Mittelpunkten auch das geistige Leben dezentralisieren, um so besser ist es auch um unser deutsches Bibliothekswesen bestellt [7]). In der Verschiedenheit und Eigenart unserer deutschen Bibliotheken spiegelt sich der große und mannigfaltige Reichtum unserer deutschen Kultur wider. Dadurch, daß sich in Deutschland, seitdem man bei uns von einer Pflege geistiger Güter sprechen kann, Fürstenhöfe, Klöster, geistliche und weltliche Orden, Adel und Bürgertum, kurz alle Stände in Stadt und Land an der Sammlung kultureller Schätze beteiligt haben, ist eine Fülle verschiedenartigster: fürstlicher, geistlicher, städtischer, rein wissenschaftlicher, amtlicher und privater Büchereien entstanden, wie sie in gleicher Mannigfaltigkeit kein anderes Land der Welt aufzuweisen hat. Durch das auf Althoffs Initiative zurückgehende Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken und den Deutschen Leihverkehr ist das in diesen Büchersammlungen steckende geistige Kapital der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht worden. Wirklich erschlossen werden diese Schätze aber erst durch den Druck des deutschen Gesamtkatalogs, eine Aufgabe, an deren Durchführung mitzuarbeiten sich alle deutschen Bibliotheken 1930 auf dem Bibliothekartag in Lübeck in einhelliger Begeisterung bereit erklärt haben [8]). Der Vertreter der bayerischen Staatsbibliothek, Generaldirektor Reismüller, wies in seiner Zustimmungserklärung darauf hin, daß wir in Deutschland bei dem Fehlen einer großen Nationalbibliothek, wie sie Frankreich in der Bibliothèque Nationale, England im Britischen Museum besitze, zu einer solchen durch die Zusammenfassung der großen und der größeren wissenschaftlichen Bibliotheken im Gesamtkatalog gemäß unserer historischen Überlieferung und gemäß der kulturellen Bedeutung der Länder, auf deren Entwicklung das deutsche Volk aufgebaut sei,

[7]) Vgl. hierzu u. a. Otto Bangert, Deutsche Volkskultur. In: Nationalsozialistisches Jahrbuch, 1929, S. 149f.

[8]) S. Zbl. f. Bibl. 1930, S. 595ff.

Digitized by Google

gelangen würden. »Es ist« — fuhr der bayerische Kollege fort — »nicht Eigenbrötelei, sondern es ist bewußte Erkenntnis, daß in der Zusammenarbeit und in der Geltendmachung aller kulturellen Teile des deutschen Reiches die Zukunft des deutschen Volkes begründet sein wird. Die deutschen Bibliotheken werden durch ihren Gesamtkatalog beweisen, daß nur auf diesem Wege ihre Zukunft liegt.«

Damals hätte noch ein Wort gesagt werden sollen über den hohen Wert des deutschen Gesamtkatalogs für die Wissenschaft; es ist aber unterblieben, weil vorausgesetzt wurde, daß bei allen am Lübecker Bibliothekartag Beteiligten hierüber völlige Klarheit bestände. Seitdem sind aber selbst aus Fachkreisen Zweifel daran geäußert worden [9]), ob denn wirklich der zukünftige deutsche Gesamtkatalog an Wert dem preußischen gleichstehen oder ihn gar übertreffen würde. Deshalb möchte ich hier nochmals mit allem Nachdruck betonen, daß die deutsche Wissenschaft ein unbedingtes Anrecht auf die baldige Inangriffnahme des Ergänzungskatalogs zu dem bereits im Druck befindlichen preußischen Gesamtkatalog hat und daß die neue Reichsregierung sich durch die Bereitstellung der erforderlichen Mittel ein unvergängliches Verdienst erwerben wird. Den kurzen Worten, womit ich an anderer Stelle [10]) das große Interesse der Germanisten an der Einbeziehung der Münchener, Wiener, Stuttgarter, Jenaer, Gothaer, Weimarer, Hamburger, Schweriner u. a. Bestände in den Gesamtkatalog betont habe, will ich hier nur hinzufügen, daß auch die Anglisten es ebenso wie die Romanisten nicht verstehen werden, warum man ihnen die zahlreichen wertvollen, oft nur in einem einzigen Exemplar vorhandenen Seltenheiten der englischen, französischen, italienischen und spanischen Literatur, die sich über ganz Deutschland verstreut in süd-, mittel- und norddeutschen nichtpreußischen Bibliotheken finden — ich erwähne als Beispiel nur die in München befindlichen kostbaren Erstdrucke von Schriften William Blake's —, durch die Beschränkung auf den Besitzstand der preußischen Bibliotheken vorenthält.

Nun darf man sich freilich über die finanziellen Aufwendungen, die dieses Riesenunternehmen nötig machen wird und schon jetzt trotz Beschränkung auf den preußischen Gesamtkatalog [11]) erfordert, keinen Illusionen hingeben. Dabei sollte man aber eins nicht vergessen: Begründet ist die Schaffung des Gesamtkatalogs, als 1904 im preußischen Kultusministerium wegen der finanziellen Tragweite des Planes Bedenken auftauchten, vor allem mit dem Hinweis auf die großen Ersparnisse, die durch das Unterbleiben von nochmaliger Anschaffung in anderen Bibliotheken bereits vorhandener Werke erzielt werden können [12]). Dieser Gesichtspunkt der Sparsamkeit, der ja vor dem Kriege mit Recht eine so große Rolle spielte, wird jetzt wieder zu Ehren kommen und bei den Erwägungen über die Durchführbarkeit des Gesamtkatalogdrucks zu seinen Gunsten in die Wagschale geworfen werden können. Zugleich aber muß dann auch wirklich, getreu dem Programm der nationalen Regierung, Ernst gemacht werden nicht nur mit einer Dezentralisierung der Anschaffungen und des

---

[9]) Vgl. W. Nickel im Zbl. f. Bibl. 1933, S. 283.

[10]) Minerva-Zs. Jg. 8, 1932, S. 113.

[11]) Den sogenannten »Neuen deutschen Gesamtkatalog«, der die Zugänge der preußischen und einiger weiterer Bibliotheken in vierteljährlichen, jährlichen usw. Titelzusammenfassungen verzeichnet, halte ich nach wie vor in seiner jetzigen Form für verfehlt.

[12]) Vgl. Aufsätze Fritz Milkau gewidmet. 1921, S. 95.

Digitized by Google

Leihverkehrs, sondern auch mit der Anwendung äußerster Sparsamkeit bei der Katalogisierung selbst. In diesem Punkte gehen die Anschauungen der deutschen Bibliothekare jetzt noch so weit auseinander, daß von der Einmütigkeit, die auf dem Lübecker Bibliothekartag einen so erhebenden Ausdruck gefunden hat, leider nicht viel mehr übrig geblieben ist.

Bei dem Gedanken, daß die herrliche nationale Aufgabe des großen deutschen Gesamtkatalogs vielleicht scheitern könnte an falschen Arbeitsmethoden oder an der Uneinigkeit der deutschen Bibliothekare, ergreift mich ein Gefühl der Bitterkeit und des leidenschaftlichen Zornes, nicht über den Mangel an Einsicht, sondern über den fehlenden guten Willen zur Zusammenarbeit. Der Sieg der nationalen Bewegung aber wird — das ist mein fester Glaube — alle Hindernisse, die bisher noch einer Einigung der deutschen Bibliothekare in der Gesamtkatalogfrage im Wege standen, mit einem Schlage beseitigen. Wenn sich die Fachgenossen von Berlin, München, Leipzig, Wien und anderen Bibliotheken jetzt von neuem am gemeinsamen Verhandlungstisch mit den Regierungsvertretern von Reich und Preußen zusammenfinden in dem ehrlichen Bemühen, nicht das Trennende, sondern das Einigende zu betonen, so werden sie, davon bin ich überzeugt, sehr bald über den sparsamsten, schnellsten und einfachsten Weg zur Schaffung des deutschen Gesamtkatalogs einig werden, denn zu der jetzigen Regierung habe ich das Vertrauen, daß sie, zurückkehrend zu den sparsamen und doch so fürsorglichen und tatkräftigen Maßnahmen der Vorkriegszeit, so handeln wird, wie es das große Ziel erfordert. Sie weiß, daß auch bei Kulturfragen nicht widerstreitende Interessen einzelner Institute ausschlaggebend sein dürfen, sondern daß Höheres auf dem Spiele steht: das Ansehen der deutschen Wissenschaft und die Zukunft des deutschen Volkes.

Die Wissenschaften in der Enzyklopädie der Gegenwart

IV. Naturwissenschaften[1])

Von Studienrat Dr. Robert Stein, Leipzig

Es ist bezeichnend, daß es ein Verleger war, der das neue Urbild einer naturwissenschaftlichen Enzyklopädie schuf: Dr. Gustav Fischer in Jena mit seinem Handwörterbuch der Naturwissenschaften. Wohl gab es schon vorher eine »Encyklopädie der Naturwissenschaften«, jenes umfangreiche Werk aus rund 40 großen Bänden, das zum Teil in systematischer Darstellung die Naturwissenschaften behandelte und zwar folgendermaßen: Abteilung I in drei Teilen: 1. Handbuch der Botanik, herausgegeben von A. Schenk (4 Bände 1881—1890), 2. Handbuch der Mathematik, herausgegeben von O. Schlömilch, in zweiter Auflage von R. Henke und R. Hager (3 Bände 1904), 3. Handwörterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie, herausgegeben von G. Jäger, fortgesetzt von A. Reichenau (8 Bände 1880—1900); Abteilung II wieder in drei Teilen: 1. Handwörterbuch der Mineralogie, Geologie und Paläontologie,

[1]) I. Pädagogik, siehe Jg. 7, 1931, Heft 5/6, S. 75—77. — II. Wirtschafts- und Staatswissenschaften, siehe Jg. 7, 1931, Heft 7/8, S. 99—105. — III. Germanistik, siehe Jg. 8, 1932, Heft 1/2, S. 7—11.

Digitized by Google

herausgegeben von A. Kenngott, v. Lasaulx und F. Rolle (3 Bände 1882—87), 2. Handwörterbuch der Pharmakognosie des Pflanzenreichs, herausgegeben von G. C. Wittstein (1882), 3. Handwörterbuch der Chemie, herausgegeben von Ladenburg u. a. (13 Bände 1882—1896); endlich Abteilung III in zwei Teilen: 1. Handbuch der Physik von A. Winkelmann (3 Bände 1891—1896), 2. Handwörterbuch der Astronomie, herausgegeben von W. Valentiner (4 Bände 1895 bis 1902).

Systematischer im Aufbau als diese Encyklopädie, die teils Handbücher, teils Handwörterbücher bot und in buntem Wechsel die einzelnen Naturwissenschaften mitsamt Mathematik und Pharmakognosie brachte, ist der mathematisch-naturwissenschaftlich-medizinische Teil der von P. Hinneberg herausgegebenen »Kultur der Gegenwart«; dieser Teil sollte den Stoff in 19 Bänden nach folgender Einteilung darstellen: I. Abteilung: Die mathematischen Wissenschaften (Schriftleitung: F. Klein), II. Die Vorgeschichte der modernen Naturwissenschaften und der Medizin (J. Ilberg und K. Sudhoff), III. Anorganische Naturwissenschaften (E. Lechner), IV. Organische Naturwissenschaften (R. v. Wettstein), V. Anthropologie einschließlich naturwissenschaftlicher Ethnographie (G. Schwalbe), VI. Die medizinischen Wissenschaften (Fr. v. Müller), VII. Naturphilosophie und Psychologie (C. Stumpf) und VIII. Organisation der Forschung und des Unterrichts (A. Gutzmer). Diese, auch geschichtlich begründete Darstellung mit kulturphilosophischer Absicht wollte zusammen mit den geisteswissenschaftlichen und technischen Teilen des Gesamtwerkes »die Fundamentalergebnisse der einzelnen Kulturgebiete nach ihrer Bedeutung für die gesamte Kultur der Gegenwart und für deren Weiterentwicklung in großen Zügen« erörtern. Das umfassend angelegte Werk ist infolge der Kriegs- und Nachkriegsnöte unvollständig geblieben; zehn Bände unseres Teiles erschienen, aber diese Bände, wertvoll als knappe und oft geradezu künstlerisch abgerundete Darstellungen hervorragendster Forscher haben fast durchweg auch heute noch ihre hohe Bedeutung; es handelt sich um folgende: Abteilung I: Mathematik; Abteilung III: Physik, Chemie, Astronomie; AbteilungIV: Allgemeine Biologie, Zellen- und Gewebelehre mit Morphologie und Entwicklungsgeschichte (1. botanischer, 2. zoologischer Teil, 3. Physiologie und Ökologie), Abstammungslehre — Systematik — Paläontologie — Biogeographie; Abteilung V: Anthropologie einschließlich naturwissenschaftlicher Ethnographie; Abteilung VII: Naturphilosophie und Psychologie. Vollständig sind also die Abteilungen I, IV, V; dagegen fielen die Abteilungen II, VI und VIII leider ganz aus; von Abteilung III fehlen die Bände Geonomie, Geologie einschließlich Petrographie, Physiogeographie, von Abteilung VII fehlt der Teil Psychologie. Der erste unserer Bände kam 1912 heraus, der letzte 1925.

Noch ehe ein naturwissenschaftlicher Band der »Kultur der Gegenwart« erschienen war, trat das eingangs erwähnte »Handwörterbuch der Naturwissenschaften« mit seinen ersten Teilen auf den Plan, nämlich im Jahre 1912; 1915 war es vollendet: zehn Lexikonbände von je etwa 1200 Seiten; dazu ein »Sachregister« von 360 Seiten zu je drei Spalten. In der Tat ein erstaunliches Werk! Mit Recht konnte von ihm im Vorwort des Verlags (Gustav Fischer in Jena) gesagt werden, daß es »insofern als etwas grundsätzlich Neues gelten darf, als hier zum erstenmal das Gesamtgebiet der Naturwissenschaften in lexikalisch angeordneten Darstellungen zusammengefaßt wird. Das Werk, zu dem sich mehr als

Digitized by Google

300 Gelehrte als Mitarbeiter vereinigt haben, beabsichtigt damit, einen Überblick über das naturwissenschaftliche Wissen der Gegenwart zu geben und außerdem die Möglichkeit zu bieten, daß die vielfach auseinander strebenden Einzelgebiete der Naturwissenschaften einander wieder näher gebracht werden«. Daß diese, bei der immer weiter getriebenen Arbeitsteilung höchst löbliche Absicht verwirklicht worden war, beweist das Erscheinen der zweiten Auflage, von der 1931 der erste Band (»Abbau«—»Blut«) vollständig vorlag und Teile vom 2. und 7. Band inzwischen herausgekommen sind. Bei der ersten Auflage waren folgende Gelehrte die Herausgeber: für Botanik F. Oltmanns, für Zoologie E. Korschelt, für Physiologie M. Verworn, für Physik H. Th. Simon, für Chemie K. Schaum, für Mineralogie und Geologie G. Linck, endlich für die Hauptschriftleitung E. Teichmann. Bei der zweiten Auflage sind für Physiologie R. Dittler und für Physik G. Joos als Herausgeber eingetreten; die Hauptschriftleitung ist nicht genannt. Mit den Herausgeber-Gebieten sind auch diejenigen Naturwissenschaften bezeichnet, die in dem Handwörterbuch vorwiegend behandelt werden. Die Darstellung ist insofern lexikalisch, als die Stichwörter alphabetisch angeordnet sind; aber diese Stichwörter betreffen jeweils wichtige Abschnitte, die in zusammenhängender Erörterung abgehandelt werden; manches Stichwort erhielt einen Raum von mehreren Bogen; anderseits sind die Unterbegriffe nur innerhalb jener großen Erörterungen erklärt, sie treten also nicht in der alphabetischen Reihenfolge (wie in unsern Konversationslexika) auf; dadurch wieder machte sich das sehr umfangreiche »Sachregister« nötig; es ist übrigens nicht bloß »Sach-«, sondern auch Personenregister; denn auch Lebensbeschreibungen großer Naturforscher bietet das Handwörterbuch erfreulicherweise, freilich in knappster Darstellung; es dürfte sich empfehlen, das Register den Tatsachen entsprechend als »Sach- und Personenregister« zu bezeichnen. Das Register enthält über 40 000 Stichwörter; man mag daraus den Reichtum des ganzen Werkes ermessen, der durch zahlreiche Abbildungen noch vermehrt wird. Ein solches Werk gibt es »in keiner andern Sprache der Welt«, wie das Vorwort zur zweiten Auflage mit berechtigtem Stolz feststellt. Wenn allerdings dasselbe Vorwort als die Benutzer des Werks »den Kreis der Geistesarbeiter in Wissenschaft und Technik« voraussetzt, so ist freilich bei diesen Geistesarbeitern naturwissenschaftliche Vorbildung zu erwarten; andere würden ja auch mit der zahlreich angegebenen fachwissenschaftlichen Literatur wenig anfangen können.

Ein wesentlich kürzeres Nachschlagewerk ist H. Becholds »Handlexikon der Naturwissenschaften und Medizin«, obwohl es noch das ganze medizinische Gebiet mit berücksichtigt; es umfaßt zwei große Bände, ebenfalls mit Abbildungen ausgestattet; das Bedürfnis nach einem solchen Werk erwies sich auch hier in Neuauflagen: der erste Band (A—K) erschien 1918 in zweiter Auflage, der zweite Band (L—Z) 1921 in zweiter und dritter Auflage (Verlag von H. Bechold in Frankfurt a. M.). Natürlich war hier ebenfalls ein ganzer Stab von Mitarbeitern nötig.

Ähnliche Handwörterbücher für das Gesamtgebiet der Naturwissenschaften gibt es sonst bei uns nicht, wohl aber noch für Einzelgebiete.

»Schneiders Illustriertes Handwörterbuch der Botanik«, das zuerst 1905 von Camillo Karl Schneider herausgegeben wurde, erschien völlig umgearbeitet und wesentlich vermehrt 1917 in zweiter Auflage; es ist von 690 Seiten

Digitized by Google

mit 341 Abbildungen (1905) auf 824 Seiten mit 396 Abbildungen angewachsen; Herausgeber ist Karl Linsbauer (Graz), Verleger Wilhelm Engelmann (Leipzig). Das Werk wendet sich an den gebildeten Laien; Literaturverweise gibt es auch.

»Zoologisches Wörterbuch« nennt sich ein ziemlich entsprechendes Werk für die Tierkunde; den genaueren Zweck gibt der Untertitel an: »Erklärung der zoologischen Fachausdrücke zum Gebrauch beim Studium zoologischer, anatomischer, entwicklungsgeschichtlicher und naturphilosophischer Werke«. Die hauptsächlichen Verfasser sind E. Breßlau und H. E. Ziegler. Seinen Ursprung verdankt das Buch dem Naturfreund Fr. A. Krupp, der auf seine Kosten einen Privatdruck herstellen ließ, aus dem dann nach mancherlei Bearbeitung das jetzige Werk hervorging; es erschien 1907—1910 in erster, 1912 in zweiter, 1927 in dritter Auflage, die 786 Seiten mit 575 Abbildungen umfaßt. Dieses Wörterbuch ist natürlich nicht mit dem alten achtbändigen Jäger-Reichenauschen Handwörterbuch der Zoologie von 1880—1900 zu vergleichen, das als Teil der »Encyklopädie der Naturwissenschaften« schon oben erwähnt wurde; man könnte es in etwa neben jenes von 1887 stellen, das unter Mitwirkung von Dalla Torre durch Knauer bearbeitet worden war, oder auch neben die »Terminologie der Entwicklungsmechanik der Tiere und Pflanzen«, die von W. Roux u. a. herausgegeben wurde (Verlag W. Engelmann in Leipzig 1912 erschienen, 465 Seiten).

Zu nennen ist hier auch das »Wörterbuch der Biologie« von Heinr. Schmidt 1912 (Verlag A. Kröner in Leipzig; 581 Seiten Text, mit Abbildungen und Übersichtstafel), desgleichen Salomon-Schelles »Botanisches Wörterbuch« (7. Auflage 1921), entsprechend Niemann-Honigmanns »Zoologisches Wörterbuch. Sprachliche und sachliche Erklärung der wissenschaftlichen Namen und Fachausdrücke unter Berücksichtigung der Anatomie des Menschen« (1919, 221 Seiten).

In diesem Zusammenhang sei gleich die ganze Reihe von »Teubners kleinen Fachwörterbüchern« erwähnt; diese 200—400 Seiten umfassenden Bändchen geben nicht nur eine Namen-, sondern auch einige Sacherläuterung; für Naturwissenschaft sind es folgende: Botanisches Wörterbuch von O. Gerke (1919), Zoologisches von Th. Knotterus-Meyer (1920), Geologisch-mineralogisches von C. W. Schmidt (1921), Chemisches von H. Remy (1924), Physikalisches von Berndt (1920), Geographisches von O. Kende (2. Auflage 1928) und Psychologisches von Fr. Giese (2. Auflage 1928).

Die »Encyklopädie der mikroskopischen Technik« — »mit besonderer Berücksichtigung der Färbelehre« —, ein Handwörterbuch, das von Paul Ehrlich, Rudolf Krause u. a. 1903 begründet wurde, erschien 1926—27 in 3. Auflage, herausgegeben von Rudolf Krause, verlegt von Urban und Schwarzenberg, Berlin-Wien; drei Bände mit zahlreichen Abbildungen, sowie farbigen und schwarzen Tafeln.

Das »Physikalische Handwörterbuch«, herausgegeben von A. Berliner und K. Scheel, verlegt von J. Springer in Berlin, erscheint soeben schon in zweiter Auflage; die erste Auflage (1924) umfaßte 903 Seiten mit 573 Textfiguren, die zweite (1932) enthält über 5000 Stichwörter in alphabetischer Reihenfolge auf 1428 Seiten mit 1114 Textfiguren; eine solche Vermehrung des Umfangs wagt heute ein Verlag nur, wenn eine starke Nachfrage laut wurde. Das Werk will vor allem dem naturwissenschaftlich gebildeten Nichtphysiker dienen. Außer der eigentlichen Physik und physikalischen Chemie, die besonders ausgiebig behandelt sind, wurden

Digitized by Google

noch Philosophie, Mathematik, Biologie (Physiologie), sowie Astronomie, Astro- und Geophysik, Meteorologie, Nautik und Technik, Geodäsie und Geologie berücksichtigt; meist sind kurze Literaturangaben beigefügt. Über 100 Mitarbeiter standen den Herausgebern zur Seite. Auch ein äußerer Vorzug sei noch hervorgehoben: das umfangreiche Werk ist auf Dünnpapier gedruckt, so daß es immer noch ein handlicher Band blieb.

Im selben Verlag von Julius Springer-Berlin erschien 1929 das große, wesentlich technische »Handwörterbuch des elektrischen Fernmelde-Wesens«, herausgegeben von Feyerabend, Heidecker, Breisig und Kruckow; Band I (A—K) zu 830 Textseiten mit 1319 Bildern, Band II (L—Z) zu 903 Textseiten mit 1450 Bildern; handelt es sich hier um ein Werk für Fachleute der Technik und Verwaltung, so wendet sich »Der Zeitgeist, Handbuch des praktischen Lebens« an weiteste Kreise als »Ratgeber für Elektrizitäts-Verwertung in Haus, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft«, wobei viele Abbildungen das Verständnis erleichtern; das kleine Werk soll 14 Hefte zu je 1 Bogen umfassen; das eben erschienene Heft 2 geht bis Elektrozug; bis Mitte 1933 soll der Band abgeschlossen sein (Verlag: Krafthand-Verlagsges. m. b. H., Berlin).

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als wäre die Chemie besser mit Handwörterbüchern bedacht als die Physik; in Wirklichkeit ist es umgekehrt: wir haben überhaupt kein chemisches Werk, das dem oben beschriebenen »Physikalischen Handwörterbuch« entspräche. Wohl gibt es ein »Neues Handwörterbuch der Chemie«, begründet von H. v. Fehling †, fortgeführt von Hell und Haeußermann † unter Schriftleitung von K. H. Bauer (Verlag Vieweg und Sohn in Braunschweig), dessen erster Band 1871 und dessen zehnter (Schluß-)Band 1930 erschien; aber dieses Werk dient rein fachwissenschaftlichen Zwecken, ebenso das M. K. Hoffmannsche »Lexikon der anorganischen Verbindungen« (Band I—III, 1910—1919, bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig) und das M. M. Richtersche »Lexikon der Kohlenstoffverbindungen« (Band I—IV, 3. Auflage 1910—1912, bei Leopold Voß in Leipzig); dasselbe gilt von dem »Biochemischen Handlexikon«, das E. Abderhalden herausgibt und Julius Springer in Berlin verlegt; zu den sieben (bis 1912) erschienenen Hauptbänden sind inzwischen sechs Ergänzungsbände gekommen, der letzte (Band XIII also) im Jahre 1931. »Chemisches Fachwörterbuch« heißt ein bei Otto Spamer in Leipzig erschienenes Werk von A. W. Mayer; der Titel könnte verleiten zu glauben, es handle sich um eine Art Handwörterbuch; die Namengebung ist leider nicht streng, da Bezeichnungen wie Lexikon, Enzyklopädie, Wörterbuch u. a. teils in übereinstimmendem, teils in verschiedenem Sinne gebraucht werden, worauf wir noch zu sprechen kommen. Bei unserm Chemischen Fachwörterbuch handelt es sich um ein Wörterbuch in engerem Sinn: der erste Band (1929 erschienen, 826 Seiten) gibt die chemischen Fachwörter deutsch — englisch — französisch; der zweite Band (1931; 943 Seiten) gibt sie englisch — deutsch — französisch.

Die mit Abbildungen ausgestattete, von Fr. Ullmann herausgegebene, und bei Urban und Schwarzenberg, Berlin-Wien, erschienene »Enzyklopädie der technischen Chemie« ist auch für Fachleute bestimmt; die erste Auflage, abgeschlossen 1923, umfaßt zwölf Bände; von der auf zehn Bände berechneten zweiten Auflage sind bis jetzt sieben Bände herausgekommen: der siebente Band (1931) umfaßt die Stichworte »Kunstharz« bis »Natrium«. Die »Encyklopädie der

Digitized by Google

Elektrochemie« besteht aus zehn Einzeldarstellungen in je einem Bändchen (erschienen 1895—1898 im Verlag W. Knapp in Halle). Die »Encyklopädie der textilchemischen Technologie«, herausgegeben von P. Heermann, 970 Textseiten mit 372 Abbildungen umfassend, sei auch in diesem Zusammenhang kurz genannt (verlegt bei Julius Springer in Berlin, 1930), ebenso das »Chemisch-technische Lexikon. Eine Sammlung von mehr als 17 000 Vorschriften und Rezepten für alle Gewerbe und technischen Künste« (Schriftleitung: J. Bersch, Verlag: A. Hartleben in Wien, 4. Auflage 1921; 951 Textseiten). Alfred Kuhns kleines »Wörterbuch der Kolloidchemie« (1932) will hauptsächlich Fachleuten der angewandten Chemie, der Biologie, Medizin, Pharmazie usw. dienen; es hat 179 Seiten Text mit Literaturliste, 47 Abbildungen und 37 Tabellen (Verlag Th. Steinkopff, Dresden und Leipzig).

Die »Encyklopädie der Photographie und Kinematographie« ist eine Sammlung von Einzeldarstellungen in freier Folge (Verlag W. Knapp in Halle), bis Mitte 1932: 118 Nummern, ähnlich wie die freilich längst nicht so umfangreiche »Encyklopädie der Erdkunde« (herausgegeben von Oskar Kende, verlegt von F. Deuticke in Wien); sie ist die Fortsetzung der Bücherreihe »Die Erdkunde. Eine Darstellung ihrer Wissensgebiete, ihrer Hilfswissenschaften und der Methode ihres Unterrichts. Herausgegeben von M. Klar †«; von der Encyklopädie der Erdkunde erschien zuletzt (1931) das Bändchen über die Niederlande und Belgien. Ein Handwörterbuch im eigentlichen Sinn — erfreulicherweise auch mit Berücksichtigung der Geschichte der Erdkunde — ist das »Lexikon der Geographie« von Ewald Banse (Verlag Georg Westermann, Braunscheig 1923: I. Band [A—K] 786 Seiten, II. Band [L—Z] 785 Seiten), während die beiden Bände von Ritters »Geographisch-statistischem Lexikon« (Bibliographisches Institut Leipzig und Wien, revidierter Neudruck der 9. Auflage 1910) keine Begriffserklärungen bieten.

Das »Handwörterbuch der Sexualwissenschaft« nennt sich im Untertitel »Enzyklopädie der natur- und kulturwissenschaftlichen Sexualkunde des Menschen«; es ist ein großer Band mit vielen Abbildungen, herausgegeben von Max Marcuse, verlegt von A. Markus und E. Weber in Bonn 1923, zweite Auflage 1926. Das Werk geht freilich über die Grenzen der Naturwissenschaft hinaus, wie ja auch schon Becholds Handlexikon der Naturwissenschaft und Medizin, das oben beschrieben wurde.

Überhaupt ist es schwer, bei unsrer Betrachtung scharfe Grenzen zu ziehen; das liegt am Stoff so sehr wie an der Form. Die Naturwissenschaft steht in enger Verbindung mit Mathematik, Technik, Landwirtschaft, Human- und Veterinär-Medizin; die alte »Encyklopädie der Naturwissenschaften« enthält in einer selbstverständlichen Weise auch das Schlömilchsche Handbuch der Mathematik (und gerade dies erschien in zweiter Auflage!); insofern wäre hier die große bei Teubner in Leipzig verlegte »Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen« — nämlich mit Mechanik, Physik, Geodäsie und Geophysik, sowie Astronomie — zu nennen, ein Werk von rund 20 Buchbinder-Bänden, herausgegeben im Auftrage der Akademien der Wissenschaften zu Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien (1898—1931); dieses Werk ist freilich nur für Fachgelehrte. Andrerseits ist dann auch ein Hinweis auf Luegers »Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften« am Platze; dieses bekannte Nachschlagewerk erschien 1926—1929 in dritter Auflage

Digitized by Google

und zwar in sechs Bänden mit zahlreichen Abbildungen, dazu ein fast ebenso umfangreicher Registerband 1931 (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin-Leipzig); ebenso zu erwähnen ist dann Fialas »Technisches Lexikon«, ein Band mit 2889 Abbildungen, Verlagsges. Heinr. Killinger, Nordhausen 1930. Die Beziehung zur Medizin wurde schon durch Becholds Lexikon und durch das Sexual-Handwörterbuch Marcuses betont.

Natürlich könnten noch andre Werke aus den Grenzgebieten angeführt werden; aber Vollständigkeit ist hier geradezu unmöglich. Auch wegen der Form. Wenn die Naturwissenschaft in der Enzyklopädie der Gegenwart dargetan werden soll, dann darf man wohl zunächst an Werke denken, die sich selbst Enzyklopädie, Lexikon, Handlexikon, Handwörterbuch, Wörterbuch oder ähnlich nennen. Wir sahen aber: die alte Encyklopädie der Naturwissenschaften umfaßte mehr oder weniger systematische Handbücher und alphabetisch angeordnete Darstellungen in Handwörterbüchern; die Encyklopädie der mikroskopischen Technik hat alphabetische Anordnung der Stichworte; die Encyklopädie der Erdkunde wie jene der Photographie ist eine Sammlung von Einzelbändchen des Fachs. Umgekehrt ist manches Stichwort des maßgebenden Handwörterbuchs der Naturwissenschaften in so ausführlicher Darstellung behandelt, daß deren Sonderdruck ein Bändchen vom Umfang jener in den geographischen und photographischen Encyklopädien ergäbe; freilich fehlt bei letzteren die alphabetische Anordnung überhaupt und diese gibt in unserer »Tempo«-Zeit den Ausschlag, mag man das auch bedauern — besonders in Erinnerung an die formschönen, wohlabgerundeten Darstellungen in der »Kultur der Gegenwart«, die zu Vertiefung und Besinnlichkeit einladen und geistigen Genuß gewähren. Unsere harte Gegenwart verlangt die Zweckbücher alphabetischer Encyklopädien. Freilich sollten unsere Konversationslexika in ihren Literaturangaben diese Handwörterbücher besser berücksichtigen! Und in den Lesesälen der Büchereien und Institute sollten sie nicht fehlen!

Zum Schluß sei noch eine wichtige Enzyklopädie angeführt: Poggendorffs »Biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Wissenschaften — enthaltend Nachweisungen über Lebensverhältnisse und Leistungen von Mathematikern, Astronomen, Physikern, Chemikern, Mineralogen, Geologen usw. aller Völker und Zeiten«; Band I (A—L) und II (M—Z) Leipzig 1863; Band III, die Zeit von 1858—1883 umfassend, Leipzig 1899; Band IV für die Zeit von 1883 bis zur »Gegenwart«, nämlich bis zum Erscheinungsjahr 1904; Band V für die Zeit von 1904—1922, erster Teil (A—K) 1925 erschienen, zweiter Teil (L—Z) 1926 erschienen. Band V hat einen neuen Titel, nämlich: »J. C. Poggendorffs Biographisch-literarisches Handwörterbuch für Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie und verwandte Wissenschaftsgebiete« (warum werden nur vier Wissenschaften namentlich aufgeführt, warum wurde und wird Botanik und Zoologie nicht genannt, obwohl deren Vertreter in dem Handwörterbuch seit seinem Bestehen genau so besprochen werden wie andere Naturforscher?), auch der Verlag ist ein anderer; bei den ersten vier Bänden war es der von Johann Ambrosius Barth in Leipzig; beim Band V ist es der Verlag Chemie G. m. b. H. in Leipzig. Für die ersten beiden Bände hatte J. C. Poggendorff die Nachweisungen »gesammelt«, wie es auf dem Titelblatt heißt; Herausgeber bzw. Schriftleiter des Bandes III waren Feddersen und A. v. Öttingen, des Bandes IV A. v. Öttingen allein, der auch noch zum Teil Band V vorbereitet hatte, zum andern Teil geschah das

Digitized by Google

durch A. Haas und seit November 1921 durch P. Weinmeister; ein sogenanntes Poggendorff-Büro in Leipzig arbeitet an der Vorbereitung des Bandes VI. Das Werk wird von Band V ab herausgegeben »unter Mitwirkung der preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München und der Akademie der Wissenschaften in Wien von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig«. Mit verständlichem Selbstgefühl nennt das Vorwort des fünften Bandes unser von deutschen Gelehrten geschaffenes biographisch-bibliographisches Handwörterbuch ein »in der ganzen Welt verbreitetes Werk«.

Forschungsinstitute der Industrie

III. Das Forschungsinstitut der AEG. [1])

Von Dr. Ekapa, Berlin

Wenn das Laboratorium einer Firma sich mit dem stolzen Wort »Forschungsinstitut« bezeichnet, so ist man geneigt, darin den Wunsch der Firma zu sehen, das Laboratorium in die Reihe der wissenschaftlich arbeitenden Institute zu heben, in die es — seinem Aufgabenkreis nach — nicht gehört. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß es auch Firmenlaboratorien gibt, die mehr sind als Zentrallaboratorien ihrer Firma, Laboratorien, die nicht nur Fragen von unmittelbarem Interesse für die Firma bearbeiten, sondern darüber hinaus an der wissenschaftlichen Arbeit wie jedes Universitätsinstitut ihren Anteil haben. Die Industrie in Amerika und auch bei uns hat erkannt, daß es nicht immer zweckmäßig ist, allein darauf zu sehen, ob das Resultat der Arbeiten auch sicher einen unmittelbaren pekuniären Erfolg für die Firma bringt, denn es ist eine Tatsache, daß die großen Entdeckungen, Erfindungen und Fortschritte (Röntgenstrahlen, gasgefüllte Glühlampe usw.) nicht auf Bestellung gemacht wurden und daß Neues auch ferner vom wissenschaftlichen Forscher kommen wird, der seinem Erkenntnisdrang ohne Ablenkung durch technische Vorurteile nachgeht.

Dieser Einstellung hat die AEG Ausdruck gegeben, indem sie ihr 1928 gegründetes Zentrallaboratorium als Forschungsinstitut bezeichnete. In den rund fünf Jahren des Bestehens hat sich gezeigt, daß das Institut seinen Namen durchaus zu Recht trägt, ist doch aus ihm bereits eine stattliche Anzahl Forschungsarbeiten hervorgegangen, die in den verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften erstveröffentlicht und dann in den Jahrbüchern des Instituts [2]) zusammengestellt wurden.

Allein einige große Problemgruppen seien genannt, die das Elektron als Forschungsgegenstand bzw. Forschungsmittel betrachten. Nach neuerer Vorstellung faßt man das Elektron, jenes kleine negativ geladene Elementarquant, wie das Lichtquant als Welle auf. Die moderne Physik arbeitet daran, diese

[1]) II. Hüttenzementindustrie siehe Jg. 8, 1932, S. 44 ff.

[2]) Jahrbuch des Forschungsinstitutes der AEG. I 1928—29, II 1930, III 1931—32 in Vorbereitung, Verlag Springer, Berlin.

Digitized by Google

Auffassung zu belegen und durch Experimente in ihren Konsequenzen auszuschöpfen. So wurden auch im Forschungsinstitut mit an erster Stelle derartige Untersuchungen durchgeführt, die Beugung des Elektrons an dünnen Metallfolien und Kristallflächen, streifende Reflexion an einem Metallgitter, Polarisation und anderes ergaben [1]). Ist bei diesen Arbeiten das Elektron selbst Forschungsgegenstand, so wird es bei anderen dazu benutzt, um Aussagen über die Größe und den Bau der Moleküle zu erhalten [2]) (Wirkungsquerschnitt). Eine weitere Gruppe von Arbeiten beschäftigt sich mit Bündeln und Strahlen von Elektronen. Sei es, daß eigenartige Erscheinungen an den Strahlen selbst Gegenstand der Forschung sind, sei es, daß mit diesen Strahlen Experimente zur Theorie des Polarlichts durchgeführt werden, oder sei es schließlich, daß diese Strahlen an Stelle von Lichtstrahlen in mikroskopischen Einrichtungen zur vergrößerten Abbildung elektronenemittierender Körper verwandt werden [3]).

So fern diese Forschungsarbeiten auch der Technik zu liegen scheinen, zeigten sich doch bei allen sogleich neue technische Möglichkeiten. Die Elektronenbeugungs-Untersuchungen führten auf neue Methoden zur Strukturanalyse von Oberflächen. Die Wirkungsquerschnitts-Untersuchungen sind die quantitative Grundlage für die immer wichtiger werdenden Gasentladungserscheinungen. Die Forschungen an Elektronenstrahlen führten unter anderem zum Bau von Oszillographenröhren, und die elektronenmikroskopischen Arbeiten ermöglichten neue Erkenntnisse über die emittierende Oberfläche von Kathoden.

Doch diese wissenschaftliche Arbeit, in der das Institut einem großen physikalischen Universitätsinstitut ebenbürtig ist, macht nicht den Hauptteil der gesamten Arbeiten aus. Eine mindestens ebenso große Arbeitsgruppe dient dazu, technische Möglichkeiten zu prüfen und zur Reife zu bringen. Man spricht im Gegensatz zu der erstgenannten wissenschaftlichen Forschung von technischer Forschung und Entwicklung.

Die größte bisherige Aufgabe dieser Art bildete die Entwicklung des Tonfilmverfahrens, das dann von der vor einigen Jahren gegründeten Klangfilm G. m. b. H. übernommen wurde und heute jedem aus eigener Erfahrung bekannt ist. In dem Reifmachen eines solchen Verfahrens steckt eine außerordentliche Arbeit, von der man sich als Fernstehender kaum eine Vorstellung machen kann. Es galt in diesem Falle, die Glieder der Tonfilmapparatur, wie Kerrzelle, Mikrooptik, Filmtransport, Verstärker, Synchronisierungseinrichtung, Photozelle usw. zu entwickeln und Untersuchungen über Film-Sonderemulsionen, ihre Empfindlichkeit für verschiedene Töne und Farben usw. anzustellen [4]).

Eine ähnlich große Aufgabe, an der noch jetzt gearbeitet wird, betrifft die Glühkathodengleichrichter, jene neuen Organe der Elektrotechnik, die z. B. die praktisch verlustfreie Umformung von Gleich- in Wechselstrom oder die Umformung von 50periodigen in 16⅔periodigen Wechselstrom ermöglichen.

Es ist selbstverständlich, daß ein Institut wie das AEG Forschungsinstitut mit seinen 80 Wissenschaftlern und Ingenieuren (Stand 1930) nicht nur wissen-

---

[1]) Vgl. E. Rupp, Ergebnisse der exakten Naturw. 9, 79, 1930.

[2]) Vgl. C. Ramsauer und R. Kollath, Handb. der Physik XXII, 2 S. 243, 1932.

[3]) Vgl. E. Brüche und H. Johannson, Naturw. 20, 353, 1932.

[4]) F. Fischer u. H. Lichte, Aufnahme und Wiedergabe von Tonfilmen nach dem Klangfilmverfahren. 1931. Verlag Springer, Berlin.

Digitized by Google

schaftliche und technische Forschung treibt, sondern auch das Zentrallaboratorium der Firma ist. Zentrallaboratorium insofern, als es durch die fabrikatorische Entwicklung eines als grundsätzlich durchführbar erkannten Gedankens der betreffenden Fabrik vorarbeiten wird — und Zentrallaboratorium auch insofern, als es mit seinem wissenschaftlichen Personal und seinen Einrichtungen den Fabriken in vielen Fragen zu helfen vermag, handle es sich um gelegentliche Untersuchungen, um einzelne Schwierigkeiten der Herstellung oder um besondere Patentfragen. Diese enge Bindung zu den Produktionsstätten wirkt anregend und befruchtend auch auf die Forschungsarbeiten des Instituts. Es hat sich, wenn man so sagen darf, ein Symbiose zwischen Forschungsstätte und Fabrik gebildet zu beiderseitigem Nutzen, eine Gemeinschaft, die einem Universitätsinstitut oft fehlt und deren Fehlen dann zu einem Versinken in wissenschaftliche Detailfragen eines engen Spezialgebietes führen kann. Aber man darf auch nicht vergessen, daß der Vorteil, den ein so großes Institut der Industrie dem Hochschulinstitut gegenüber hat, noch in anderem liegt. Das ist die Zusammenfassung einer großen Zahl von physikalisch-technischen Wissenszweigen, wie Physik, Elektrotechnik, Chemie, Metallurgie usw., zu einer Einheit und die ausgezeichneten Hilfsmittel in Gestalt einer großen Werkstatt, einer weiten Auswahl von Stromquellen und einer guten Bibliothek. So ist ein Forschungsinstrument entstanden, das auch heute, nachdem durch die Wirtschaftskrise starke Einschränkungen notwendig geworden sind, geeignet ist, schwierige wissenschaftliche und technische Probleme schnell der Lösung entgegenzuführen und so der Firma in allen einschlägigen Fragen zu helfen und an den Problemen der wissenschaftlichen Welt in erster Reihe mitzuarbeiten.

Die Wilhelm Busch-Gesellschaft

Von Landessyndikus Dr. Otto Levin †, Hannover

Der Name »Wilhelm Busch« ist durch die Hundertjahrfeier seines Geburtstages am 15. April 1932 in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Da erscheint es wohl angezeigt, die Aufmerksamkeit auf diejenige Organisation zu lenken, die seit Jahren sich bemüht, für das Lebenswerk Wilhelm Buschs und seine Persönlichkeit aufbauende Arbeit zu leisten.

Die Wilhelm Busch-Gesellschaft e. V. Hannover verdankt ihre Entstehung einem mehr zufälligen Ereignis. Im Jahre 1927 machte der hannoversche Schriftsteller Tewes den Heimatbund Niedersachsen darauf aufmerksam, daß der Eigentümer des Geburtshauses von Wilhelm Busch in Wiedensahl begonnen hätte, wegen des baufälligen Zustandes einen Teil des Gebäudes abzureißen. Der Heimatbund Niedersachsen schritt sofort ein und erließ im September einen Aufruf, in dem er auf die drohende Verfallgefahr hinwies und zu einer Wilhelm Busch-Spende Beiträge erbat. Es wurde der Teil des echten niedersächsischen Bauernhauses mit dem Geburts- und Wohnzimmer Buschs wiederhergerichtet. Es erwies sich als zweckmäßig, einen Rechtsträger für die Verwaltung der Gelder der Wilhelm Busch-Spende und des Geburtshauses zu schaffen, und so ergab sich auf Antrag des Geschäftsführers Emil Conrad vom Kulturring Hannover die Gründung der Wilhelm

Digitized by Google

Busch-Gesellschaft als e. V. sozusagen als logische Folge. Es stellte sich heraus, daß das Wiedensahler Haus eine Menge Erinnerungsstücke an Wilhelm Busch barg; z. B. wurde in einem Zimmer hinter der Tapete auf den Putz gemalt ein beachtliches Ölbild entdeckt, Tagebuchnotizen und Erinnerungen an die Studienzeit Buschs wurden gefunden und sichergestellt.

Wiedensahl liegt in dem alten Kulturraum der Weser dort, wo die Grenzen Hannovers, Westfalens und Schaumburg-Lippes zusammenstoßen. Es ist jene Landschaft, die man im Gegensatz zu den fruchtbaren Marschen als Geest bezeichnet. Hier inmitten der von ihm so geliebten Flachtrift mit Buchenwald und Heide sah und fühlte Busch seine »angestammte und angewöhnte Heimstätte«. Hier verbrachte er über 30 Jahre seines Lebens. Es ist übrigens ein weitverbreiteter Irrtum, dem leider auch Jos. Nadler in seiner »Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften« zum Opfer gefallen ist, Busch habe vornehmlich in München gelebt. Er war seiner niedersächsischen Heimat im Leben und vor allem in seinem Werk aufs engste verbunden. Und diese Nähe zur Natur findet ihren Niederschlag in manchen Geschichten, die noch heute in Wiedensahl berichtet werden. Es lebt dort noch eine kleine Zahl von Leuten, die den Meister gekannt haben und manches sonst Vergessene zu erzählen wissen. — Hier galt es, das Wahre vom Legendären zu trennen, zu sichten und zu bewahren, was die Erinnerung lohnt. In einem Rundfunkvortrage wurde versucht, so gewonnene Details aus dem Lebensbild des Meisters einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln, indem man einzelne Wiedensahler ihre Erinnerungen an Busch am Mikrophon erzählen ließ.

Neben der Erhaltung der Gedenkstätten von Wilhelm Busch in Wiedensahl und Mechtshausen sieht die Gesellschaft ihre Aufgabe darin, durch Sammlung und Ausstellung von Erinnerungsstücken und Werken Buschs sowie durch Herausgabe von Veröffentlichungen und durch die Einrichtung eines Wilhelm Busch-Archivs zu wirken.

Die Arbeit der Gesellschaft wurde durch ihre Mitglieder lebhaft unterstützt, so daß es gelang, die einfachen Räume des Geburtshauses in Wiedensahl mit Hilfe verschiedener Ankäufe und insbesondere der Leihgaben und Stiftungen der Familie Nöldeke u. a. zu einem kleinen Museum auszugestalten und dabei doch den Eindruck ursprünglicher Einfachheit und klaren Menschentums, das hier wirkte, zu wahren.

Der Vorstand der Gesellschaft war sich darüber klar, daß seine Hauptaufgabe mit darin bestehe, gerade die ernsthafte Seite des Schaffens Wilhelm Buschs und das fast schon Legendäre seines Lebens dem Volke nahezubringen.

Im Sommer 1931 erschien die erste Veröffentlichung der Wilhelm Busch-Gesellschaft: Friedrich Bohne »Wilhelm Busch und der Geist seiner Zeit« mit einem Kupfertiefdruck eines Lenbach'schen Buschbildes, 93 S. 8°, in 1000 numerierten Exemplaren. Die Folgezeit war ausgefüllt mit den Vorarbeiten für die Hundertjahrfeier des Geburtstages, deren Mittelpunkt die Ausstellung im Provinzialmuseum zu Hannover bilden sollte. Der Versuch, hier zum ersten Male eine chronologische Übersicht des gesamten malerischen Schaffens von Wilhelm Busch zu geben, dürfte als gelungen zu bezeichnen sein. Die Schwierigkeiten bei der Heranschaffung des weitverstreuten Materials waren außerordentlich, hervorgerufen durch die eigenartige Einstellung Buschs gegenüber seinem malerischen Schaffen. Noch größer aber waren die des Versuchs einer Chronologie. Buschs Werdegang als

Digitized by Google

Maler unterscheidet sich dadurch von dem anderer Künstler, daß er unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich geht. Busch hat nie eine Ausstellung beschickt, nie eine Kritik von außen erfahren. Seine weit über 1000 Gemälde, die uns erhalten blieben, sind meist undatiert. Es bedarf dieser Hervorhebung, um würdigen zu können, was unter diesen Umständen die Planung eines großen Oeuvre-Katalogs durch die Wilhelm Busch-Gesellschaft bedeutet. Wesentliche Vorarbeit ist hier geleistet. Besonderer Dank gebührt hier dem Verfasser der 1930 erschienenen großen Busch-Monographie, Robert Dangers, und Alexander Dorner für die dritte Veröffentlichung der Wilhelm Busch-Gesellschaft: »Wilhelm Busch, der Maler und Zeichner« mit einer Einführung, einem chronologischen Verzeichnis der ausgestellten Gemälde, Handzeichnungen und Zeichnungen zu den Bildergeschichten, 104 S., 32 Kupfertiefdrucktafeln, 8°, Hannover 1932.

Neben dem malerischen Schaffen Buschs in der Jubiläumsausstellung, die von etwa 25000 Personen besucht wurde, erregten besonderes Interesse die zum ersten Male gezeigten Plastiken. Unbestritten sind Handzeichnungen Buschs, von denen sich etwa 1500 erhalten haben und ungefähr 300 Einzelblätter und 10 Skizzenbücher zur Ausstellung gekommen sind, die überzeugendsten Dokumente seiner nie genug zu bewundernden Treffsicherheit und Ausdrucksfähigkeit. 51 Originale von Zeichnungsfolgen zu den Bildergeschichten runden das Bild des Schaffens des Meisters ab.

Gerade bei der Betrachtung der unendlichen Feinheiten dieser Originalentwürfe der Bildergeschichten — z. B. zu »Fipps dem Affen« — empfindet man schmerzlich die Unzulänglichkeit der bisherigen Wiedergaben in Holzschnitt oder Zinkographie. Als Beispiel sei auf die unter Nr. 26 und 28 der Kupfertiefdrucktafeln des Katalogs vervielfältigten Originale im Vergleich zu den Holzschnittreproduktionen besonders verwiesen.

Deswegen betrachtet es die Wilhelm Busch-Gesellschaft als ihre besondere Aufgabe, durch die Anregung zur Veröffentlichung originaltreuer Wiedergaben die so geniale Abbreviatur-Hieroglyphe der Situationskomik, wie Carl Georg Heise den Linienstil Buschs einmal genannt hat, in ihrem ursprünglichen Entwurf wieder zur Geltung zu bringen.

Als Führer durch das Busch-Haus in Wiedensahl und die dort untergebrachten Sammlungsgegenstände ist die kleine Schrift von Dangers »Wilhelm Busch und Wiedensahl« gedacht mit Beschreibung des Buschhauses, 14 Abbildungen, 51 S. 8°, Hannover 1932. Besonders glücklich ist hier die menschliche und künstlerische enge Verbindung Buschs mit seiner niedersächsischen Heimat hervorgehoben. Mit dieser Abgeschiedenheit von dem Strom seiner Zeit steht im engsten Zusammenhang die fast klösterlich anmutende Einfachheit seiner Lebensführung, die durch die im Busch-Haus zusammengetragenen Einrichtungsgegenstände, die ihn in seinen letzten Lebensjahren umgaben, besonders veranschaulicht wird. In die Frühzeit führen uns die in Wiedensahl ausgestellten Originale der Abgangszeugnisse Buschs von der Technischen Hochschule in Hannover und insbesondere die von der Wilhelm Busch-Gesellschaft 1931 erworbenen Kollegheft mit amüsanten Randzeichnungen.

Wir besitzen über Wilhelm Busch zwar eine Anzahl wertvoller Essays von Daelen, Paul Lindau, R. v. Schaukal, Georg Hermann, Josef Hofmiller, Egon Friedell und — vorzüglich bebildert — besonders den Artikel von Jean Chantavoine

Digitized by Google

in der »Gazette des Beaux Arts« u. a. m. sowie einige wissenschaftliche Untersuchungen wie namentlich die von Krollmann über »Wilhelm Busch und seine Ahnen« und die grundlegende und unentbehrliche bibliographische Arbeit des Ehrenmitgliedes der Wilhelm Busch-Gesellschaft A. Vanselow, das sehr aufschlußreiche Werk der Brüder Nöldeke (1909) und die Arbeiten von Dangers. Den wahren Einblick in das Leben und Schaffen des Meisters wird man aber erst aus seinen Briefen gewinnen. Deswegen ist die Wilhelm Busch-Gesellschaft bestrebt, die seit Jahren von Pastor Otto Nöldeke-Lüthorst geplante Herausgabe der Briefe nach Kräften zu unterstützen.

Um die Vielseitigkeit des Schaffens von Wilhelm Busch zu unterstreichen, hat die Busch-Gesellschaft veranlaßt, daß anläßlich der Jubiläumsfeier eine der Operetten Wilhelm Buschs, nämlich »Der Vetter auf Besuch« im Städtischen Schauspielhaus von Hannover zur Aufführung kam. Das Stück ist bis zum Ende der Spielzeit auf dem Spielplan geblieben. Die ursprünglich von Kremplsetzer geschriebene Musik war ersetzt durch eine neue Bearbeitung von Siegbert Mees.

Eine Neuerwerbung der Wilhelm Busch-Gesellschaft vom Sommer 1932, die den fast über zwölf Jahre sich erstreckenden Briefwechsel mit Geheimrat Warnecke-Berlin und eine Reihe von Zeichnungen umfaßt, gibt Einblick in das bislang noch nicht bekannte Schaffen Wilhelm Buschs als Heraldiker und wird den Gegenstand einer demnächstigen Veröffentlichung durch Eduard Berend-Berlin bilden.

Über die laufenden Arbeiten der Wilhelm Busch-Gesellschaft unterrichten die zwanglos erscheinenden »Mitteilungen der Wilhelm Busch-Gesellschaft« unter der Schriftleitung von Dr. Walther Lampe. Das erste Heft (Mai 1932) enthält u. a. zwei bisher unveröffentlichte, von der Wilhelm Busch-Gesellschaft in Wiedensahl entdeckte Frühgedichte Wilhelm Buschs aus seiner Antwerpener Studienzeit, mit dem zweiten Heft (Februar 1933) beginnt die Busch-Bibliographie. Diese »Mitteilungen« erhalten die Mitglieder für ihren Jahresbeitrag von 3 RM. umsonst.

Besondere Sorgfalt wird auf die Einrichtung eines Wilhelm-Busch-Archivs verwendet, dessen Bearbeitung und Einordnung dem Diplom-Bibliothekar Abich übertragen worden ist. Das Archiv ist bestrebt, neben den Erinnerungsstücken und Originalhandschriften des Dichters und Malers Briefe und wertvolle Dokumente sowie das gesamte Schrifttum von und über Busch zu vereinen. Durch Gewinnung einer wissenschaftlich vorgebildeten Kraft ist die Gewähr gegeben, daß das gesammelte umfangreiche und wertvolle Material so geordnet, katalogisiert und ausgebaut wird, daß es wissenschaftlich ausgewertet werden kann. Außerdem steht die Wilhelm Busch-Gesellschaft im Schriftenaustausch mit einer Reihe literarischer Gesellschaften, z. B.: der Goethe-Gesellschaft, der Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes, der Jean Paul-Gesellschaft, der Lessing-Gesellschaft, der Schopenhauer-Gesellschaft, der Kleist-Gesellschaft, der Shakespeare-Gesellschaft, Quickborn u. a. m.

Besonders aufschlußreich ist der Spiegel der Persönlichkeit und des Schaffens des Meisters in den Tageszeitungen und zum Teil längst verschollenen illustrierten Blättern aus den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, eine reiche Sammlung, die die Gesellschaft von Pastor Otto Nöldeke geschenkt erhalten hat, und die in solcher Vollständigkeit heute nicht mehr zusammenzubringen sein dürfte.

Es ist an dieser Stelle nicht der Raum, die literarischen und wissenschaftlichen

Digitized by Google

Ziele der Wilhelm-Busch-Gesellschaft ausführlicher zu schildern. Es sei nur noch angedeutet, daß angestrebt wird, das bislang noch gar nicht behandelte Problem des Verhältnisses Buschs zu seinen Vorläufern auf dem Gebiete der Bildergeschichten — es sei z. B an den der Goethezeit angehörenden Genfer Rudolph Toepffer erinnert — zu untersuchen und die Linie fortzuführen über Busch hinaus bis zu den wohl zweifellos durch ihn beeinflußten Geschichten Pat Sullivans von der Mickymaus und Felix dem Kater in den Sonntagsnummern der amerikanischen Zeitungen (Los Angeles Examiner) zu Anfang des vorigen Jahrzehnts, aus denen sich dann später die bekannten Trickfilme entwickelt haben, zu den Büchern von Jacobsson, dem Erfinder des »Adamson« u. a. m.

Literarisch bedarf der Bearbeitung der stoffliche Zusammenhang des Buschschen Schaffens mit dem Volksmärchen, einer Spur, der bereits Dangers nachgegangen ist, ebenso wie er auch schon auf die Tätigkeit Buschs als Schöpfer neuer Urlaute hingewiesen hat. Besonders aber die Prosaschriften Buschs reizen zu einer stoffgeschichtlichen Untersuchung. Die bislang vorliegende Erstlingsarbeit (Otto Felix Volkmann: »Wilhelm Busch, seine Motive und Quellen«, Leipzig 1910, 85 S. 8°) ist unzureichend und im Ergebnis abzulehnen.

Schon dieser kurze Überblick zeigt, welche Anregung das vielseitige Schaffen des Malers, Zeichners und Dichter-Philosophen Busch zu geben vermag. Wie schöpferisch Busch gewesen ist, können wir erst heute ermessen, wo wir alle unbewußt mit seinen Augen sehen und in seinen Worten denken.

Die Wilhelm Busch-Gesellschaft will für die Erkenntnis wirken, daß Wilhelm Busch, ein Meister der Farbe, der Linie und des Wortes, mehr war als der Autor des meistgelesenen deutschen Buches, des »Max und Moritz«, und daß sich seine Leistung nicht in der Schaffung jener uns allen bekannten »Konturwesen« erschöpft, die wir aus den Bildergeschichten kennen, und die allein das Lebenswerk eines Künstlers gewesen wären.

Länderbericht

Spanien

Ein Länderbericht über Spanien würde im gegenwärtigen Augenblick (Dezember 1932) seinen Hauptzweck verfehlen, wenn er sich in Einzelheiten verlöre, anstatt die großen Grundlinien der neuen Kulturpolitik der spanischen Republik herauszuarbeiten. Er würde auch ein falsches Bild geben, wenn er nicht betonte, daß viele Reformmaßnahmen erst in Angriff genommen sind, so daß ihre endgültige Bedeutung noch nicht abgemessen werden kann. Schon früher habe ich an dieser Stelle[1]) darauf hingewiesen, daß in Spanien seit Jahrzehnten die Kulturpolitik ganz betont im Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzungen stand. Eines der wirksamsten Mittel des Kampfes gegen die Monarchie war die besonders von der liberalen Intelligenz des Landes immer wieder geübte schärfste Kritik an den Universitäten, an dem höheren und elementaren Bildungswesen, an den wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes und an seiner Kulturpolitik überhaupt. Der alte Staat war außerstande, mit diesem fundamentalen Problem fertig zu werden. Die Gründe dafür sind so verwickelt, daß man eine eingehende Analyse der geistesgeschichtlichen Situation Spaniens vor der Republik geben müßte, um sie einigermaßen zu verstehen.

Zwei Gründe sind jedoch ausschlaggebend: Die scharfe, grundsätzliche, weltanschauliche und politische Oppositionsstellung führender Intellektueller, Pädagogen und Wissenschaftlier gegen die Monarchie und dann die unüberbrückbaren Gegensätze innerhalb der Bildungsbestrebungen

[1]) Minerva-Zs. Jg. 6, 1930. S. 171—174.

Digitized by Google

selbst, wo in schärfste Konkurrenz zu den schwachen offiziellen Einrichtungen die zum Teil hervorragenden kirchlichen und die musterhaften Einrichtungen der Junta para Ampliación de Estudios traten [1]).

Die Republik ist im wesentlichen Werk der Arbeiterbewegung, des spanischen Sozialismus und der liberalen Intelligenz. In den bisherigen republikanischen Regierungen, in der verfassungsgebenden Nationalversammlung, in der Verwaltung des Landes haben Intellektuelle, Schriftsteller, Pädagogen einen bestimmenden Einfluß gehabt und haben ihn auch heute noch. Es war ohne weiteres klar, daß das neue Regime seine Haupttätigkeit entfalten würde auf dem Gebiete der Kulturpolitik und der sozialen Emanzipation der Arbeiterschaft. Die neue Verfassung der spanischen Republik vom 9. Dezember 1931 legt davon ein beredtes Zeugnis ab.

Vor der Besprechung der einschlägigen Verfassungsbestimmungen eine Bemerkung: Es kann niemanden verwundern, der die Ideologie der heute in Spanien führenden Kreise kennt, daß die spanische Kulturpolitik sich in allem Grundsätzlichen stark an das französische Vorbild anlehnt. Deutlichster Beweis dafür ist der sogenannte „Laizismus", dessen Name sogar aus dem Nachbarvolke stammt und der in Deutschland nie sich hat durchsetzen können, der bürokratische Zentralismus und der Glaube an die sogenannte Einheitsschule (escuela única). Das Staatsmonopol, das die Republik auf schulischem Gebiete durchsetzen will, dürfte auf ernste finanzielle und pädagogische Hindernisse stoßen.

Die Kulturpolitik in der republikanischen Verfassung

Grundlegend für die Kulturpolitik sind die Artikel 48, 49 und 50 der neuen Verfassung. Der Eingangssatz des Artikel 48 lautet:

> El servicio de la cultura es atribución esencial des Estado, y lo prestará mediante instituciones educativas enlazadas por el sistema de la escuela unificada.

Er zeigt die allgemeine Grundtendenz der neuen Politik an, spricht die Verstaatlichung des gesamten Bildungswesens aus und erklärt als dessen Grundlage die Einheitsschule. Weiter erklärt der Artikel 48 die Volksschule für unentgeltlich und obligatorisch und die Lehrkräfte aller Grade als öffentliche Beamte. Die Freiheit der Lehre wird anerkannt und garantiert. Alle Grade der Bildung sollen auch Minderbemittelten zugänglich gemacht werden. Der Unterricht ist weltlich und Arbeitsunterricht im Geiste der „menschlichen Solidarität". Die „Kirchen" dürfen unter Aufsicht des Staates ihre Lehre in ihren eigenen Gebäuden unterrichten.

Nach Artikel 49 ist der Staat allein berechtigt, akademische Titel und Berufsdiplome auszustellen. Der Artikel verlangt ferner ein besonderes Schulgesetz zur Regelung der Einzelheiten, wie Schulalter, Schuldauer, Lehrpläne, Privatschulen.

Der Artikel 50 gestattet den „autonomen Regionen" (bis jetzt Katalonien) den Unterricht in ihrer Sprache. Die Erlernung des Spanischen ist jedoch obligatorisch, und es muß auch als Unterrichtssprache in den Elementar- und höheren Schulen benützt werden. Ebenso kann der Staat Lehranstalten aller Grade mit spanischer Unterrichtssprache in den autonomen Gebieten unterhalten [1]).

Dem Staat steht das Aufsichtsrecht über das Unterrichtswesen im gesamten Lande zu.

Aufgabe des Staats ist auch die Kulturpropaganda Spaniens im Auslande, besonders in den hispano-amerikanischen Ländern. Der Artikel 45 unterstellt alle Kunstschätze und Gegenstände von historischem Wert der Obhut des Staates, der ihre Veräußerung und vor allem ihren Verkauf nach dem Ausland verbieten kann.

Von größter Bedeutung für die gegenwärtige Situation und die Weiterentwicklung des spanischen Bildungswesens sind zwei Bestimmungen des Art. 26 der Verfassung, nämlich der Absatz, in dem die Auflösung der Gesellschaft Jesu in Spanien verfügt wird und derjenige, in dem den religiösen Orden die Ausübung des Unterrichts verboten wird. Die Auflösung des Jesuitenordens, die bereits seit einigen Monaten durchgeführt ist,

[1]) Man kann sich heute über alle Einzelheiten der früheren Verhältnisse im spanischen Bildungswesen vorzüglich orientieren in dem knappen, zuverlässigen Überblick von A. Rohlfing: Das spanische Bildungswesen in: Handbuch der Spanienkunde, Frankfurt a/M.: Diesterweg 1932. Zur Sache S. 135ff.

[1]) Der Artikel 7 des unterdessen zum Gesetz erhobenen Estatuto de Catalufia bestimmt, daß Katalonien mit seinen eigenen Finanzen und unabhängig von den Schulen des spanischen Staates Schulen aller Grade und Arten in Katalonien unterhalten kann. Die „autonome Region" übernimmt ferner alle Archive, Bibliotheken und Museen mit Ausnahme des Archivo de la Corona de Aragón. Auf Antrag der Generalitat (= Regierung von Katalonien) kann der Universität Barcelona Autonomie und eine einzigartige Sonderstellung (Verwaltung durch ein Patronat) eingeräumt werden. In dieser Universität müssen dann spanische und katalanische Kultur und Sprache gleichberechtigt sein, ebenso spanische und katalanische Professoren und Studenten.

Digitized by Google

hatte zur Folge, daß die 28 meist höheren Schulen dieses Ordens geschlossen und ihre Gebäude dem Staate übergeben wurden. Es verschwanden ferner auf diese Weise drei Institute von Hochschulcharakter: die hervorragend organisierte, ganz modern eingerichtete, mit Arbeiterabendkursen verbundene technische Hochschule unp Maschinenbauschule Instituto Católico de Artes e Industrias in Madrid, die Schöpfung des bedeutenden Elektroingenieurs und Deutschfreundes P. Pérez del Pulgar S. J.[1]), die Handelshochschule in Deusto bei Bilbao und das Chemische Institut in Barcelona-Sarriá. Der Verfassungsabsatz, wonach den religiösen Orden die unterrichtliche Tätigkeit verboten wird, bedeutet für Spanien eine umwälzende Bestimmung, die sich freilich nur in geraumer Zeit vollständig wird verwirklichen lassen [2]).

Besetzung der führenden Stellen im Ministerium — Neuerungen bei den Zentralbehörden

Es ist klar, daß sich der neue Kurs durch eine Neubesetzung aller politisch irgendwie wichtigen Posten im Ministerium äußerte. Unterrichtsminister der Republik waren bisher der aus dem Lehrerstand hervorgegangene D. Marcelino Domingo (Radikalsozialist) und seit der Ministerpräsidentschaft Azañas der Jurist D. Fernando de los Rios, früher lange Jahre Universitätsprofessor in Granada, zuletzt in Madrid (Sozialist und namhafter Kenner der spanischen Geistesgeschichte der neueren Zeit). Die Subsecretaría und Dirección General de Enseñanzas Universitaria y Superior wurde dem bedeutenden liberalen Pädagogen D. Domingo Barnés, die Dirección General de Primera Enseñanza dem jungen sozialistischen Lehrer, D. Rodolfo Llopis, die Dirección General de Bellas Artes dem Akademiker Orueta übertragen.

Die Dirección General de Enseñanza Profesional y Técnica Superior wurde neu gegründet. (Gesetz vom 10. Febr. 1932).

Der Consejo de Instrucción Pública wurde zunächst völlig neu besetzt, und an seine Spitze wurde der weltbekannte Schriftsteller und Rektor der Universität Salamanca, D. Miguel Unamuno, gestellt. Durch ein Gesetz vom 27. August 1932 wurde dieser Consejo in den Consejo Nacional de Cultura umgewandelt. Ihm wurden weitestgehende Rechte in allen Fragen der Kulturpolitik Spaniens im In- und Auslande eingeräumt.

Die dem Außenministerium unterstehende Junta de Relaciones Culturales, deren Aufgabe die spanische Kulturpolitik im Auslande und die Pflege der wissenschaftlichen Beziehungen mit fremden Völkern ist, ist ebenfalls reorganisiert und den Notwendigkeiten des neuen Regimes entsprechend neu besetzt worden.

Reformen auf dem Gebiet der allgemeinen Volksbildung

Auf dem Gebiete der allgemeinen Volksbildung mußte jede Reform in Spanien einsetzen mit der Schaffung möglichst vieler neuer Schulen. Das längst bestehende Gesetz der allgemeinen Schulpflicht konnte bisher auch nicht annähernd durchgeführt werden, weil es an Schulen und Lehrern fehlte. Schon die erste provisorische Regierung der Republik beschloß die Schaffung von 27 000 Schulen innerhalb von 5 Jahren, 7000 von ihnen sollten noch im Jahre 1931 eröffnet werden und sind auch eröffnet worden. Mit diesen 27 000 neuen Schulen würden nach den neuesten Statistiken genug staatliche Volksschulen vorhanden sein, um die allgemeine Schulpflicht zu verwirklichen.

Es ist klar, daß nicht alle diese Schulen sofort in neuen selbständigen Gebäuden untergebracht werden konnten. Doch muß erwähnt werden, daß von Seiten des Staates, der Gemeinden, besonders der großen Städte, gewaltige finanzielle Anstrengungen gemacht worden sind, neue, modernen Bedürfnissen entsprechende Schulgebäude zu errichten. In Madrid z. B. sind mehrere große Grupos escolares in Bau begriffen.

Die Republik hat ferner, einer dringlichen Notwendigkeit gehorchend, die sich aus sachlichen und vor allem auch aus politischen Gründen ergab, die gehaltliche Stellung von mehr als 21 000 Lehrern gebessert. In besonderen, stark praktisch orientierten, dreimonatlichen Kursen und unter Verzicht auf das mit Recht verrufene System der oposición wurden die für die neuen Schulen notwendigen Lehrkräfte rasch, wenn auch nicht ohne Widerstände, auf ihre neue Tätigkeit vorbereitet. Die allgemeine Lehrerausbildung in den Escuelas Normales wurde durch das Dekret vom 29. September 1931 reformiert. Der zukünftige Lehrer hat zunächst das Bachillerato in einem Instituto zu erwerben, dann bezieht er die zu Universitätsrang erhobene Ecsuela Normal, wo er in drei Jahren seine berufliche Fachausbildung erwirbt, und schließlich hat er sich ein

[1]) P. Pérez del Pulgar ist mit einem Teile seiner Schüler nach Lüttich übergesiedelt, wo er im Anschluß an die dortigen technischen Institute die Ausbildung seiner Studenten fortsetzt, die im Hogar Español wohnen. Der belgische Staat hat das Diplom, das diese Ingenieure erwerben, amtlich anerkannt.

[2]) vgl. Rohlfing, a.a.O. p. 134.

Digitized by Google

weiteres Jahr praktisch pädagogisch zu betätigen. In den Escuelas Normales, die also jetzt etwa den preußischen Pädagogischen Akademien entsprechen, wurde die Koedukation eingeführt. Durch Dekret vom 27. Januar 1932 wurde ferner die Escuela de Estudios Superiores del Magisterio in Madrid, in der bisher die Dozenten der Escuelas Normales ausgebildet wurden, aufgehoben und der Universität Madrid im Rahmen der Philosophischen Fakultät eine Sección delos Estudios Pedagógicos angeschlossen. Dieselbe Einrichtung soll in Barcelona geschaffen werden.

Durch verschiedene Mittel hat man auch versucht, die oft ganz auf sich allein gestellten Landlehrer aus ihrer Isolierung zu befreien. Zu diesem Zwecke hat man die Schulinspektion umorganisiert und intensiviert, man hat die Misiones pedagógicas geschaffen und beabsichtigt die Einrichtung von Fortbildungskursen für Landlehrer im Museo Pedagógico Nacional in Madrid.

Besonders sympathisch muten die Misiones pedagógicas an. Sie wurden durch Dekret vom 29. Mai 1931 gegründet und unterstehen einem Patronat, dessen Vorsitzender der berühmte liberale Pädagoge D. Manuel B. Cossío ist. Ihre Aufgabe ist es, mit Unterstützung vor allem studentischer Kreise und unter Zuhilfenahme aller modernen Mittel, wie Grammophon, Projektionsapparat, ambulanter Museen und Bibliotheken, durch Theater- und Radiovorführungen die Zivilisation der Städte auch auf das Land hinauszutragen. Die bisherige Tätigkeit der Misiones pedagógicas ist von schönen Erfolgen gekrönt gewesen.

Große Aufmerksamkeit widmet das Ministerium den Volksbüchereien und der Verbreitung des Buches unter dem Volke. An jede Escuela Nacional soll nach und nach eine Volksbücherei angeschlossen werden, die vor allem auch Erwachsene mit Lesestoff versorgen soll.

Großes und sehr Fortschrittliches ist unzweifelhaft auf dem Gebiete der Colonias Escolares (Ferienkolonien) geleistet worden. Unter beträchtlichen finanziellen Opfern, besonders der Städte, ist es gelungen, vielen Tausenden von Stadtkindern einen entsprechend beaufsichtigten Sommeraufenthalt zu ermöglichen.

Von grundlegender Bedeutung für das Volksschulwesen wird der in kurzer Zeit zu erwartende neue Lehr- und Unterrichtsplan sein, dessen Betrachtung leider in diesem Augenblick noch nicht möglich ist.

Reformen im Höheren Bildungswesen

Außerordentlich schwierige Probleme bot die Reform des Höheren Bildungswesens in Spanien. Spanien brauchte und braucht heute noch bedeutend mehr staatliche höhere Schulen. Die höhere Schule mußte in Spanien ferner durch eine tiefgreifende und endgültige pädagogische Reform umgestaltet werden, nachdem jahrzehntelang durch fortgesetztes Herumkurieren an den Symptomen Unruhe und Unsicherheit in die Schulen getragen worden war. Im höchsten Grade brennend war auch die Lehrerfrage.

Durch die Übernahme der Jesuitenschulen und durch rasche Abhaltung der entsprechenden Prüfungen (oposiciones) im Sommer 1932 konnte die Zahl der bisher vorhandenen Institutos Nacionales de Segunda Enseñanza etwa um 20% vermehrt werden.

In Madrid allein sind drei neue Institutos entstanden: 1. das Instituto Antonio de Nebrija in dem großen modernen ehemaligen Jesuitenkolleg in Chamartín de la Rosa. Ihm ist, wie bisher, ein Internat beigegeben. Diese Schule soll in ein Musterinstitut umgewandelt werden und zwar unter Angliederung eines praktischen Seminars für Kandidaten des höheren Lehramts, 2. das Instituto Calderón de la Barca in dem einen Flügel der ehemaligen technischen Hochschule der Jesuiten, 3. das Instituto Velázquez in einer ehemaligen Privatschule.

Die beiden bisherigen höheren Lehranstalten für Mädchen (Instituto Infanta Beatriz in Madrid und Instituto Maria Cristina in Barcelona) sind in Institutos für Schüler beiden Geschlechts umgewandelt worden.

Verschiedentlich tragen die neuen Institutos den Charakter eines Instituto-Escuela. Vorbild für solche Schulen ist die seit Jahren bestehende Madrider Muster- und Versuchsschule Instituto-Escuela, bekanntlich eine Gründung der Junta para Ampliación de Estudios.[1]) Wesentlich für diese Schulen ist der organische Aufbau der Bildung vom Kindergarten über die Elementarschule zur Höheren Schule. Solche Anstalten umfassen also alle Stufen der Bildung. Das Instituto-Escuela in Madrid hat natürlich seinen Einfluß sehr erweitern können und verfügt außerdem seit kurzem über ein neues, ganz modernes Gebäude in der Nähe des Instituto Nacional de Física y Química.

In solchen kleineren Städten, in denen die Gründung staatlicher höherer Schulen zunächst technisch und finanziell undurchführbar ist, wo aber städtische Anstalten bestanden, werden diese in Zukunft vom Staate materiell und geistig unterstützt (Colegios subvencionados).

Für das höhere Schulwesen soll eine zentrale Aufsichtsbehörde eingerichtet werden.

---

[1]) Rohlfing, a. a. O. p. 142.

Digitized by Google

Was die Lehrpläne angeht, so dürften die neuen Richtlinien und Vorschriften in allernächster Zeit herauskommen. Sie dürften eine grundlegende Wandlung bringen, deren wichtigste Kennzeichen sein werden: 1. der durchgehende organische Aufbau des Unterrichts (plan cíclico) nach deutschem oder französischem Muster, 2. stärkere Betonung der humanistischen Fächer, 3. Ersatz der libros de texto[1]) durch moderne Lehrbücher und 4. Verwertung der Arbeitsschulmethoden.

Für die Übergangszeit sind die Pläne der Diktatur[2]) beseitigt worden, und man hat auf einen älteren Plan von 1903 zurückgegriffen (Erlaß vom 18. Juli 1932).

Reformen an den Universitäten

Die Voraussetzung für die Reformarbeit an den Universitäten war die Gewährung der längst geforderten, wenn auch notwendigerweise beschränkten Autonomie, die es den Fakultäten gestattete, den vorhandenen Bedürfnissen entsprechende Vorschläge für die Umgestaltung des Lehrbetriebes zu machen. Von der Richtung, in der die Reform der Universitäten in Spanien gedacht ist, legt ein beredtes Zeugnis ab, das zum ersten Male veröffentlichte Vorlesungsverzeichnis der Facultad de Filosofía y Letras der Universität Madrid, Kurs 1932-33. In der Einleitung werden die Grundlinien der durchgeführten Reform angegeben, und es wird auch auf die historischen Vorstufen dieser Entwicklung hingewiesen. Für die jetzige Reform war grundlegend das unter der kurzen Autonomieepoche 1922 von der Fakultät selbst ausgearbeitete Statut, das freilich niemals in Wirksamkeit trat. Auf diesem Statut fußten auch schon die von dem Unterrichtsminister Tormo 1930 erlassenen Studienpläne[3]).

Durch das Dekret vom 15. September 1931 wird dem Studium der schulmäßige Charakter genommen, vor allem dadurch, daß die bisher vorgeschriebenen Prüfungen nach Fächern am Ende des Kurses beseitigt werden und eine weitgehende Freiheit in der Kombination der Studienfächer mit Abschlußexamen an die Stelle tritt. Es besteht also an der Philosophischen Fakultät in Madrid die »akademische Freiheit« im deutschen Sinne, natürlich mit den Einschränkungen, die sich aus dem Prüfungswesen praktisch ergeben und mit dem Unterschied, daß ein Examen de Ingreso und ein Examen intermedio abgelegt werden müssen. Das letztere entspricht in Spanien einer Notwendigkeit, die sich aus dem jugendlichen Alter der Studenten ergibt und soll von der Allgemeinbildung des Studenten auf literarisch-historischem Gebiet Zeugnis ablegen.

Durch das Dekret vom 27. Januar 1932 wurde in der Fakultät die oben schon erwähnte Sección de los Estudios Pedagógicos eingerichtet. Die Fakultät weist also jetzt vier Sektionen auf, Philosophie, Literaturwissenschaft, Geschichte und Pädagogik. Der Lizentiatentitel kann jetzt erworben werden für Philosophie, Klassische Philologie, Semitische Philologie, Moderne Philologie (bis jetzt spanische und französische), Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Moderne Geschichte und Pädagogik. Außerdem stellt die Fakultät das Diplom für den Bibliotheks- und Archivdienst aus und ein besonderes Zeugnis über pädagogische Studien (Certificado de Estudios pedagógicos). Besonders hingewiesen sei auf die Einführung der Französischen Philologie in den Studienplan, eine grundlegende Neuerung im spanischen Universitätsbetrieb, in dem die Neuere Philologie bis jetzt keinen Platz hatte. Die Lizentiatur in der Französischen Philologie wird in Zukunft (Dekret vom 19. September 1932) notwendige Voraussetzung für die Erlangung eines Lehrstuhles für französische Sprache an den höheren Schulen sein. Es ist zu hoffen, daß die Universität Madrid bald mit der Einrichtung einer germanistischen Lizentiatur folgen wird.

Das Vorlesungsverzeichnis weist im Ganzen eine überraschende Mannigfaltigkeit an Vorlesungen, Seminaren und Kursen auf. Durch Beauftragung jüngerer außerordentlicher Lehrkräfte (profesores agregados, profesores auxiliares, profesores encargados de curso, profesores ayudantes) und durch Einstellung von zwei französischen Lektoren, einem deutschen und einem englischen Lektor ist eine bedeutende Erweiterung und Spezialisierung der Unterrichtsmöglichkeiten erreicht worden.

An der juristischen Fakultät der Universität Madrid ist eine wichtige Neuerung durch die Einführung nationalökonomischer Vorlesungen und Seminare erfolgt. Die Nationalökonomie hatte bisher im Unterrichtsbetrieb der Universitäten keinen vollwertigen Platz gehabt. Jetzt bietet das von der Universidad Central, Facultad de Derecho, für den Kurs 1932/33 herausgegebene Verzeichnis der Cursos Especiales de Estudios Económicos y Administrativos einen Überblick über die reichen neuen Studienmöglichkeiten.

Für die Medizinischen Fakultäten kam es besonders darauf an, größere Geldzuwendungen für

[1]) Vgl. Rohlfing, a.a.O., S. 139.
[2]) Vgl. meinen Aufsatz in Minerva-Zs. Jg. 5, 1929. S. 59ff.
[3]) Vgl. meinen Aufsatz in Minerva-Zs. Jg. 6, 1930. S. 171ff.

Digitized by Google

die Neueinrichtung und den Ausbau der Institute zu erhalten. Sie wurden vom Staate in großzügiger Weise gewährt.

Die Universitätsstadt [1])

Das große Unternehmen des Baues der Ciudad Universitaria war beim Wechsel des Regimes bereits so weit fortgeschritten, daß an eine Stillegung der Arbeiten oder auch nur eine wesentliche Umänderung des Projektes, dem ja weite liberale Kreise wenig sympathisch gegenüber standen, nicht zu denken war. Wer sich heute auf das Moncloa genannte Gelände der zukünftigen Universitätsstadt begibt, der sieht mit Erstaunen das Resultat der riesigen Planierungsarbeiten, der kann die breite, bereits fertiggestellte Zufahrtstraße benützen, der findet neben der schon länger vollendeten Fundación del Amo (Studentenhaus) große Sportgelände in Gebrauch, der steht überrascht vor den schon weit fortgeschrittenen ruhig gehaltenen und wohl in erster Linie amerikanischen Vorbildern nachgeahmten Würfelbauten der Medizinischen und Pharmazeutischen Fakultät sowie des Zahnärztlichen Instituts und stößt in einiger Entfernung auf den ebenfalls mit Riesenschritten der Vollendung entgegengehenden Bau der Philosophischen Fakultät, der wohl zuerst bezogen werden kann. Eine gewaltige, imponierende Arbeit ist hier geleistet worden, sie soll, wie sich aus den Beratungen des mit neuen Männern besetzten Patronats ergibt, mit allen Kräften gefördert werden.[2])

Die internationale Sommeruniversität in Santander

Durch Dekret vom 23. August 1932 wurde die Universidad Internacional de Verano gegründet, die in dem Palacio de la Magdalena (ehemalige königliche Sommerresidenz) in Santander ihren Sitz haben soll. Die Tätigkeit dieser neuen akademischen Einrichtung, die keine Diplome ausstellen oder Titel verleihen kann und alljährlich etwa 3 Monate geöffnet sein soll, soll folgende Gebiete umfassen: 1. Private Seminare für die anwesenden Professoren, 2. allgemeine Kurse über die grundsätzlichen Fragen und Hauptgebiete der modernen Kultur, 3. Ergänzungs- und Spezialkurse im Anschluß daran, 4. Ferienkurse für ausländische Studenten, 5. Fortbildungskurse für spanische Lehrer aller Kategorien, 6. lebendigen Gedankenaustausch zwischen den in- und ausländischen Teilnehmern, 7. methodologische Kurse für Pädagogen. Das Dekret behandelt auch ausführlich die organisatorischen Fragen.

Die Reorganisation der Nationalbibliothek — Neuerungen im Archiv- und Bibliothekswesen

Schon in meinem Bericht in Minervazeitschrift Jg. 6, 1930, 11/12 konnte ich auf die Grundzüge der in Angriff genommenen Reorganisation der Biblioteca Nacional in Madrid hinweisen. Dieses große und unerläßliche, im Ganzen von politischen Einflüssen freie, nationale Werk ist dank der Energie und Kompetenz des mit dem deutschen Bibliothekswesen gut vertrauten Bibliotheksdirektors, D. Miguel Artigas und der tatkräftigen Unterstützung des Patronats soweit gediehen, daß die neuen Säle am 14. Mai 1932 durch den Präsidenten der Republik eröffnet werden konnten.

Ganz abgesehen von der entschieden durchgeführten Modernisierung der äußeren Einrichtung der Gebäude, Arbeitsräume, Büros usw. und der Bedienung ist vor allem das verwirklicht worden, was eine besonders gebieterische Notwendigkeit war, die Scheidung der Leser in wissenschaftliche Arbeiter und in solche, die sich vornehmlich der Unterhaltungslektüre widmen. Für die ersteren steht nun der große Lesesaal der Bibliothek vormittag und nachmittag zur Verfügung (500 Plätze). Der Zutritt ist nur solchen Lesern gestattet, die mit einer besonderen Ausweiskarte versehen sind. In dem Lesesaal selbst ist eine allgemein zugängliche Präsenzbibliothek (über 10000 Bände) untergebracht, die aus den wichtigsten spanischen und ausländischen Nachschlagewerken, Bibliographien, Gesamtdarstellungen bestimmter Wissenszweige, literarischen Texten, Zeitschriften usw. besteht und vorteilhaft katalogisiert ist. Der Leser erhält mehrere Werke bzw. Bände zur gleichen Zeit ausgehändigt, er kann vorausbestellen und Bücher zur Weiterbenützung zurückstellen lassen, alles Dinge, die uns selbstverständlich erscheinen, die aber früher in Madrid unbekannt waren, wenn man auch der Gerechtigkeit halber bemerken muß, daß der entsprechend eingeführte Wissenschaftler jede nur denkbare Erleichterung erfuhr, freilich als rein persönliche Gefälligkeit. Der Leser kann Wünsche über Neuanschaffungen äußern, und die Neueingänge liegen in Vitrinen auf. Da der Bibliothek nun viel mehr Mittel zur Verfügung stehen als früher, so werden vor allem auch ausländische Bücher in größerer Zahl angeschafft. Freilich kann man sich, be-

[1]) Vgl. meinen Artikel in: Minerva-Zs. Jg. 5, 1929, S. 59ff.

[2]) Man findet einige recht nützliche Angaben in der reich illustrierten Broschüre La Ciudad Universitaria de Madrid (ohne Titelblatt und Jahr), die allerdings noch zu Zeiten der Monarchie erschien.

Digitized by Google

sonders was die deutschen Bücher anlangt, nicht des Eindrucks erwehren, daß die Anschaffungen zu wenig systematisch vorgenommen werden. Im großen Lesesaal der Bibliothek ist auch der leider nicht ganz vollkommene Sachkatalog zum allgemeinen Gebrauch aufgestellt. Der Katalogfrage, die in Madrid ganz besonders brennend ist, widmet die derzeitige Leitung der Nationalbibliothek die größte Aufmerksamkeit. Doch wird es wohl Jahre dauern und entsagungsvollster Arbeit bedürfen, bis der Gesamtkatalog nach Autoren einmal dem Benützer der Bibliothek wird zugänglich gemacht werden können.

Neben dem den wissenschaftlichen Arbeitern reservierten Teil der Bibliothek (großer Lesesaal und Manuskriptenabteilung) ist neu eingerichtet und nach wie vor allgemein zugänglich der allgemeine Lesesaal und der Zeitschriftensaal, in dem 800 Zeitschriften und ein Katalog zur Verfügung des Benützers stehen. Der Initiative und Humanität des Frauenclubs Lyceum verdankt seine Einrichtung das Lesezimmer für Blinde.

Von größter wissenschaftlicher Bedeutung dürften die eben erschienenen oder im Druck befindlichen Veröffentlichungen der Nationalbibliothek sein. 1931 erschien Domínguez Bordona, Catálogo de los manuscritos catalanes de la Biblioteca Nacional, druckfertig sind der Katalog der auf Amerika bezüglichen Manuskripte, der erste Band des Katalogs der lateinischen Manuskripte und der zweite Band des Theaterkatalogs (1. Band 1899 von Paz y Melia). In Vorbereitung befindet sich ein Indíce de Revistas de las Bibliotecas de Madrid [1]).

Im Anschluß an den Bericht über die Reorganisation der Nationalbibliothek sei auf die Junta de Intercambio y Adquisición de Libros para Bibliotecas públicas hingewiesen, die in den ersten Monaten der Republik eingerichtet wurde. Aufgabe dieser Kommission ist die Verwaltung der bedeutend erhöhten Geldbeträge, die für den Ankauf von Druckschriften und Büchern den öffentlichen Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden. Auf diesem Gebiete hatten sich bedauerliche Mißbräuche eingeschlichen. Einrichtung eines zuverlässigen bibliographischen Nachrichtendienstes, Anknüpfung von Verbindungen mit ausländischen Bibliotheken und Instituten und ähnliche andere Fragen sind weiterhin Aufgabe dieser Junta.

Der Cuerpo facultativo de Archiveros, Bibliotecarios y Arqueólogos ist dadurch reorganisiert worden, daß drei besondere Sparten in dieser wissenschaftlichen Laufbahn eingerichtet worden sind. Neben dem Bibliotheksdienst steht jetzt der Archivdienst und der Museumsdienst. Das einschlägige Gesetz vom 19. Mai 1932 enthält auch wichtige Neubestimmungen über die Ausbildung der Archiv-, Bibliotheks- und Museumsbeamten. Es regelt eingehend ihre rechtliche Stellung und die Organisation der in Spanien ziemlich selbständigen Beamtenkörperschaft (cuerpo facultativo). Wichtig sind besonders die Richtlinien, die gegeben werden für Neuorganisation der öffentlichen Bibliotheken. Danach sollen die Bibliotheken engere Beziehungen untereinander anknüpfen, ein Austauschdienst soll aufgenommen werden und es soll besondere Sorge getragen werden für eine wirksame Umgestaltung der Katalogverhältnisse und der Bücherausgabe. Für wissenschaftliche Facharbeiten, besonders bibliographischer Art, werden Prämien ausgesetzt. Eine größere Anzahl von Archiven ist neu gegründet worden, ohne daß sich bis jetzt die Bedeutung dieser Reform übersehen ließe.

Neue wissenschaftliche Institute

Das Instituto Nacional de Física y Química, ein mit Mitteln der Rockefeller-Stiftung errichtetes, hinsichtlich der architektonischen Gestaltung und der wissenschaftlichen Ausstattung hochmodernes Institut, ist im Januar 1932 in Anwesenheit des Unterrichtsministers und in- und ausländischer Vertreter der Wissenschaft eröffnet worden [1]). Das Institut untersteht bekanntlich der Junta para Ampliación de Estudios.

Dem Centro de Estudios Históricos, das seit längerer Zeit nach dem ehemaligen Palacio de Hielo in der Calle de Medinaceli, 4 verlegt worden ist, wo es jetzt über neu eingerichtete, größere Räume verfügt, ist das Centro de Estudios Medievales angegliedert worden, dessen Hauptaufgabe die Herausgabe der Monumenta Hispaniae Historica sein wird. Bedeutend erhöht wurden die Zuschüsse für das unter der Leitung Menéndez Pidals stehende Centro de Investigaciones. Großes Verdienst erwirbt sich die kunsthistorische Sektion des Centro durch die Herausgabe eines Verzeichnisses aller spanischen Kunstdenkmäler. Die Leitung des Unternehmens hat der Subdirektor des Pradomuseums Sánchez Cantón. Der

[1]) Man findet die bisherigen Veröffentlichungen der Nationalbibliothek zusammengestellt in dem Heftchen Patronato de la Biblioteca Nacional, Publicaciones de la Biblioteca Nacional, Madrid 1931.

[1]) Vgl. meinen Artikel in der Minerva-Zs. Jg. 6, 1930, S. 171ff. Eine eingehende Beschreibung des Instituts enthält der Aufsatz Fundación Rockefeller-Inauguración del Instituto de Física y Química in: Información Española. Jg. 6, 1932, 2. S. 65—68.

Digitized by Google

erste Band ist erschienen und führt den Titel Monumentos españoles.

In Sevilla ist das Centro de Estudios de la Historia de América gegründet worden. Seine Aufgabe ist die Förderung des Studiums der Kolonialepoche Spaniens in Amerika. In Zusammenarbeit mit der Universität Sevilla, dem Archivo General de Indias und dem Instituto Hispanocubano in derselben Stadt soll durch besondere Kurse, die auch von ausländischen Spezialisten abgehalten werden können, durch Seminare, durch Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten, durch Stipendien die Beschäftigung mit Lateinamerika, seiner Geographie, Geschichte usw. gefördert werden.

Besondere Aufmerksamkeit hat man dem Ausbau der arabischen Studien gewidmet. Je ein Centro de Estudios Arabes ist in Madrid und in Granada gegründet worden. Mit der Leitung des Madrider Instituts wurde der Madrider Arabist Asín Palacios betraut. Dem Institut sollen auch die arabischen Handschriftenschätze des Escorial zur Verfügung stehen. Das Institut in Chapín (Granada) ist mit der besonderen Absicht gegründet worden, die Studenten von Argel und Fez nach Spanien zu ziehen.

Neue Museen — Reformen in den Museen — neue Legate

Am 23. November 1931 wurde in Córdoba das Museo Romero de Torres in Anwesenheit mehrerer Minister eröffnet. Es ist von der Familie des Malers der Stadt Córdoba überlassen worden und enthält eine große Anzahl von Bildern des Künstlers.

Am 11. Juni 1932 wurde in Madrid in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens und der Intelligenz das Museo Sorolla durch den Ministerpräsidenten Azaña eröffnet. Das Museum ist eingerichtet in dem Hause des Künstlers, das von dessen Familie der spanischen Republik vermacht wurde.

Am 18. Juni 1931 wurde im Pradomuseum die nach ziemlichen Schwierigkeiten für die Unterbringung des Legats D. Pedro Fernández Durán eingerichteten Säle eröffnet. Das Legat besteht aus Kunstgegenständen der verschiedensten Art und von ganz verschiedenem Wert (Gemälde, Zeichnungen, Teppiche, Möbel, Keramik, Waffen usw.). Als ein Prunkstück der Sammlung muß eine Hl. Jungfrau mit dem Kinde von Van der Weyden bezeichnet werden. Durch das Legat kam das Pradomuseum außerdem in den Besitz von 5 Gemälden und 7 Zeichnungen Goyas, eine Bereicherung, deren Bedeutung für die Kunstgeschichte von berufener Hand dargestellt werden muß.

Am 14. Mai 1932, im Anschluß an die Eröffnung der neuen Säle der Nationalbibliothek wurden auch jene des im selben Gebäude untergebrachten Museo de Arte Moderno durch den Präsidenten der Republik eröffnet. Das Museum, das bekanntlich Beispiele der spanischen Malerei des 19. Jahrhunderts (von Goya bis auf unsere Zeit) enthält, ist in 10 Sälen nach chronologischen Gesichtspunkten und künstlerischen Normen neu geordnet worden.

Die rege, manchmal nur allzu geschäftige Aktivität auf geistigem Gebiete hat dazu geführt, daß in Spanien seit der Einführung der Republik zahlreiche größere und kleinere wissenschaftliche Kongresse und Versammlungen stattfanden, daß neue Zeitschriften herausgegeben wurden, daß eine reiche Vortragstätigkeit einsetzte usw. Es wäre eine Gefahr für diesen Länderbericht, sich ins Endlose zu verlieren, anstatt die wichtigsten Dinge deutlich hervortreten zu lassen [1]).

Madrid Edmund Schramm

[1]) Nachdem dieser Länderbericht bereits zum Druck gegeben war, erschien der Aufsatz von A. Rohlfing: Das spanische Bildungswesen nach der Staatsumwälzung in: Pädagogisches Zentralblatt, Jg. XII, 1932, H. 12. Der Aufsatz konnte von uns nicht mehr berücksichtigt werden, bedeutet aber hinsichtlich der Schulfragen eine wichtige Ergänzung unserer Ausführungen.

Kleine Mitteilungen

Minerva-Echo

Bearbeitet von Dr. O. E. Ebert, Leipzig

Berlin. Ziele und Arbeitsweise des seit 1929 an der Techn. Hochschule bestehenden Instituts für Betriebssoziologie untersucht G. Briefs (Soziale Praxis 41, 45).

Eine eingehende Beschreibung des Deutschen Instituts für Frauenkunde, das jetzt 7 Jahre besteht, nimmt W. Liepmann in seinem soeben bei S. Hirzel-Leipzig erschienenen Werke »Gegenwartsfragen der Frauenkunde« vor.

In der Staatl. Kunstbibliothek ist im Laufe der Zeit eine ansehnliche Buntpapiersammlung ent-

Digitized by Google

standen, über deren Anlage O. Reichel bemerkenswerte Mitteilungen bietet (Blätter f. Buchgestaltung u. Buchpflege 3, 1).

Die Entwicklung der Urologischen Gesellschaft in den verflossenen 20 Jahren schildert A. Lewin (Zeitschr. f. Urologie 26, 10).

Zur Geschichte und Entwicklung der Deutschen Kakteen-Gesellschaft veröffentlicht F. Bödeker einen Aufsatz (Monatsschr. d. Deutsch. Kakteen-Ges. 4,9).

Braunsberg. Die Geschichte des 1857 gegründeten Historischen Vereins für Ermland schreibt F. Buchholz (Zeitschr. f. die Gesch. u. Altertumskunde Ermlands 24, 2). Der Verein hat sich durch seine Zeitschrift zum wissenschaftlichen Mittelpunkt nicht nur der ermländischen Geschichte herausgebildet, sondern pflegt auch alle Themen, die auf preußische Vor- und Frühgeschichte und die Ordensgeschichte Bezug haben.

Bremen. Die Staatsbibliothek hat aus Familienbesitz rund 400 Briefe und Akten aus dem Umkreis des klassischen Weimar erworben, unter denen sich etwa 200 von Goethe geschriebene oder unterschriebene befinden. H. Knittermeyer behandelt (Forsch. u. Fortschr. 8, 33) diesen wichtigen Fund.

Brünn. Unter den juristischen Fakultäten der Tschechoslowakei bevorzugt die Masaryk-Universität bewußt die Methodologie der Rechts- und Wirtschaftslehre, wie aus einer Abhandlung von J. Kallab hervorgeht (Prager Rundschau 2, 3). So machen sich Bestrebungen geltend, daß man in Zukunft von einer Brünner Schule sprechen kann.

Budapest. Die Akademie der Wissenschaften besitzt bekanntlich eine aus dem Besitz von Balthasar Elischer stammende reichhaltige Goethe-Sammlung, die der Forschung auch durch einen gedruckten Katalog (1896) erschlossen wurde. Über die Persönlichkeit des Stifters, der einen beträchtlichen Teil seines Vermögens an das Zustandekommen dieser Sammlung gewandt hatte, bringt B. von Pukanszky nähere Nachrichten (Deutsch-ungar. Heimatsblätter 4, 2/3). Im Anhang werden auch unbekannte Briefe an Elischer mitgeteilt, ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Goethe-Philologie.

Die Stadtbibliothek beginnt mit der Veröffentlichung eines »Jahrbuchs«, das auch nebst einem Verzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften die Zugänge allgemeiner und spezieller Art in Auswahl bekannt gibt. An darstellenden Beiträgen findet sich u. a. eine Geschichte der Sammlung.

Die literarische Gesellschaft der ungarischen evangelischen Kirche ist die Ungarische Luther-Gesellschaft, die 1886 gegründet wurde. Ihre Geschichte und Veröffentlichungen behandelt A. Kovács (Luther 14, 2/3). Hervorzuheben ist die 1921 geschaffene Lutherbibliothek, die das literarische und künstlerische Andenken der Reformation zu sammeln bestimmt ist. Sie bildet zugleich einen Ersatz für die in Oberungarn verloren gegangenen Bibliotheken.

Dorpat. Die Geschichte der Universität seit 1919 behandelt L. Villecourt in einer Schrift, die als S.-A. aus den Acta et commentationes universitatis Tartuensis im Jahre 1932 erschienen ist.

Garmisch. Über die im Jahre 1931 gegründete Bayer. Vogelwarte legt K. Haenel einen Rechenschaftsbericht ab (Das Bayerland 43, 18), der die von Anfang an gestellten Aufgaben zum großen Teile erfüllt sieht.

Genf. Mit den Aufgaben des neu geschaffenen »Internat. sozialwissenschaftlichen Instituts des ökumenischen Rates für praktisches Christentum« macht H. Behrens bekannt (Der Arbeitgeber 22, 20). Es ist organisatorisch in 3 Abteilungen gegliedert (Informationsdienst, soziale Forschung, soziale Aktion) und arbeitet ausschließlich nach religiös-ethischen Gesichtspunkten. Die Lasten des Instituts, das sich besonders mit der Frage der Arbeitslosigkeit beschäftigt, werden von den beteiligten Kirchen getragen.

Eine Gruppe von Universitätsprofessoren, Filmfachleuten und Lehrern hat, wie die »Internat. Lehrfilmschau« (3, 11) berichtet, das »Institut de l'enseignement par l'image lumineuse« ins Leben gerufen.

Gießen. Die 100jährige Geschichte des Forstinstituts hat K. Vanselow in einem in der Aula gehaltenen Vortrag festgehalten, der jetzt auch im Druck vorliegt (Nachr. d. Giessener Hochschulges. 9, 1).

Göttingen. Auf die Bedeutung der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Ethnographischen Sammlung der Universität und die museale und wissenschaftliche Bearbeitung ihrer Bestände verweist H. Plischke (Forsch. u. Fortschr. 8, 34. Vgl. unsere Zeitschr. Jg. 7, S. 185).

Greifswald. Die Universitätsbibliothek veranstaltete als pommersche Landesbibliothek im vorigen Jahre eine Ausstellung der Werke lebender pommerscher Dichter. Der bei L. Bamberg erschienene und von K. Gassen redigierte Ausstellungskatalog verzeichnet in alphabetischer Anordnung die einzelnen Dichter und enthält eine Aufzählung ihrer Werke mit sorgfältigen bibliographischen Angaben. Er bietet damit eine willkommene Ergänzung zum Kürschner.

Hamburg. Ziele und Aufgaben der 1928 entstandenen Deutschen sozialhygienischen Gesellschaft behandelt C. Coerper (Zeitschr. f. Gesundheitsverwaltung 3, 17).

Digitized by Google

Köln. Im Oktober v. J. ist das Deutsche Caritasinstitut für Gesundheitsfürsorge, die große Lehranstalt für Krankenhilfe, seiner Bestimmung übergeben worden. Bau und Einrichtung schildert H. Spaemann (Caritas 37, 11).

Kiel. Die Volkswirtschaftliche Zentralstelle für Hochschulstudium und akad. Berufswesen, 1930 als wissenschaftliches Forschungsinstitut gegründet, hat im Verlage von Struppe u Winckler in Berlin mit der Veröffentlichung einer Schriftfolge begonnen, die den tatsächlichen Bedarf an Akademikern in den kommenden Jahren zu ermitteln versucht. Damit sollen für das Problem der Überfüllung der Hochschulen zuverlässige Unterlagen geboten werden. Diese »Untersuchungen zur Lage der akad. Berufe«, von denen bisher 5 Hefte vorliegen, führen zugleich die Arbeiten der amtlichen »Deutschen Hochschulstatistik« fort, die von den Hochschulverwaltungen herausgegeben wird.

Das Institut für Literatur- und Theaterwissenschaft besitzt aus dem Nachlaß von Eugen Wolff die berühmt gewordenen Protokolle der freien literarischen Vereinigung »Durch« aus dem Jahre 1887, die den Mittelpunkt des jüngsten Deutschland und aller literarischen Frondeure bildete. Hier fanden sich neben dem damals noch unbekannten Dichter des »Promethidenlos« die Brüder Hart, Mackay, Leo Berg, Holz, Joh. Schlaf, Bölsche und A. von Hanstein, der erste Geschichtschreiber des »Jüngsten Deutschland« zusammen. Anläßlich des Gerhart-Hauptmann-Jahres wurde nun erstmalig eine faksimilierte Ausgabe hergestellt, die ein seltenes Dokument aus der Frühzeit des deutschen Naturalismus darstellt.

Die Entwicklung der Wissenschaftl. Gesellschaft für Literatur und Theater, 1918 errichtet, schildert W. Liepe (Schleswig-holstein. Jahrbuch 20, 1932/33).

Leipzig. Das Sächs. Forschungsinstitut für Völkerkunde veranstaltete im J. 1931 eine Expedition nach Portugiesisch-Ostafrika. G. Spannaus bietet einen Überblick über ihre Gesamtergebnisse (Forsch. u. Fortschr. 8, 31).

Die Gründung der Deutschen Gesellschaft für italienische Literatur ist zu buchen, deren Aufgabe es ist, durch Wort und Schrift für die zeitgenössische italienische Literatur in Deutschland zu wirken, die wenig bekannt ist. Sie unterrichtet den deutschen Verlag laufend über die Schöpfungen zeitgenössischer italienischen Geistes durch ein Mitteilungsblatt (Il libro Italiano) und durch persönliche Auskünfte. An der Spitze steht H. M. Tiede (Anmeldungen Leipzig C 1, Wiesenstr. 28 III), dem Vorstand gehören u. a. an W. von der Schulenburg (Tessin), Friedr. Schulze (Leipzig), A. Cartellieri (Jena), A. L. Erné (Berlin).

Mailand. — Anläßlich des 10jährigen Jubiläums der Herz-Jesu-Universität prüft H. Römer die Bemühungen und Leistungen der neuen Anstalt (Schönere Zukunft 7, 51).

München. — Die Forschungsarbeiten des Hydraulischen Instituts der Techn. Hochschule werden in den bei R. Oldenbourg in München erscheinenden »Mitteilungen« des Instituts veröffentlicht, von denen jetzt das 5. Heft herausgekommen ist.

Programmatische Erklärungen über Zwecke und Ziele der im vorigen Jahre gegründeten »Bayer. Gesellschaft für Röntgenologie und Radiologie« gibt K. Kaestle (Radiologische Rundsch. 1, 1).

Ein Institut für werbliche und wirtschaftliche Forschung und Beratung wurde, wie die Zeitschrift »Werbung in der Medizin« (1, 4) mitteilt, im Anschluß an die Lehrgänge für Reklame der Volkshochschule ins Leben gerufen. Sein Zweck ist werbliche und wirtschaftliche Forschungsarbeit auf praktischer Grundlage. Zugleich gehört zu seinen Aufgaben die Begutachtung von Werbemitteln und Entwürfen. Die Adresse lautet: Tal 43.

Nauheim. — Die wissenschaftlichen Aufgaben des Kerckhoff-Hirnforschungsinstituts, auf deren Gründung unsere Zeitschrift hingewiesen hat (7, 7/8), behandelt F. M. Groedel (Forsch. u. Fortschr. 8, 33).

Nürnberg. — Das Institut für Wirtschaftsbeobachtung an der Handelshochschule beginnt mit der Veröffentlichung eines Quellenhandbuchs für Handel und Industrie, das unter dem Titel »Marktanalyse und Marktbeobachtung« zunächst lieferungsweise im Verlage C. E. Poerschel in Stuttgart erscheint.

Prag. — Die vor kurzem vom Staate erworbene und der Universitätsbibliothek übergebene Lobkowitzsammlung untersucht P. Lehmann (S.-B. der bayr. Ak. d. W., phil.-hist. Abt. Jg. 1931/32, 6). Sie enthält wertvolle mittelalterliche Handschriftenschätze.

Reutlingen. — Von den seit 1918 als Manuskript vervielfältigten Mitteilungen des Deutschen Forschungs-Instituts für Textilindustrie erschienen jetzt die Hefte für 1932.

Rom. — Die Entwicklung der Vaticanischen Bibliothek von Alexander VII. bis Pius XI. behandelt J. Giordani (L'Illustrazione Vaticana, Deutsche Ausg. 3, 19). Er schildert im großen Umriß die Erwerbungen seit 1665 bis zur Gegenwart.

Rostock. — L. Will hat anläßlich des 50jähr. Bestehens der Naturforschenden und Medizinischen Gesellschaft ihre Geschichte geschrieben (Sitzungsberichte u. Abhandlungen der Naturforschenden Ges. zu Rostock F. 3, Bd. 3).

Digitized by Google

Rottweil. — Zum 100jährigen Bestehen des Geschichts- u. Altertumsvereins erschien im Selbstverlage eine Festschrift, die auch die wissenschaftlichen Vorgänge innerhalb des Vereins behandelt.

Stuttgart. — Einen Bericht über die Feier des 75jährigen Jubiläums der Hochschule für Musik bringt E. Preußner (Die Musikpflege 3, 6).

Tokio. — Über die Eröffnungsfeier des neuen Universitätsgebäudes, das die katholische Sophia-Universität (Jochi-Daigaku) jetzt nach zweijähriger Bauperiode erhalten hat, berichtet H. Hellweg (Die kath. Missionen 60, 9). Die Anerkennung durch die japan. Regierung erfolgte im J. 1928. Vgl. auch »Der Auslanddeutsche« (15, 17/18).

A. Meyenbusch berichtet in einem erläuternden Artikel über die 1928 erfolgte Gründung des Theatermuseums, das sich auf dem Grundstück der Waseda-Universität befindet (Yamato 4, 1).

Warnemünde. — Über Einrichtung und Finanzierung der im J. 1930 eröffneten Heilklimatischen Forschungsstation berichtet H. Curschmann (Sitzungsberichte u. Abh. d. Naturforsch. Ges. zu Rostock. F. 3, Bd. 3). Die Untersuchungen beschränken sich zunächst auf das biologische Gebiet. Mit der meteorologischen Station der Fliegerschule besteht Zusammenarbeit.

Wien. — Das Kunsthistorische Museum hat durch letztwillige Verfügung des Kunstsammlers Gustav Benda eine hervorragende Bereicherung erfahren, über deren Umfang E. Strohmer berichtet (Kirchenkunst 4, 2).

Einen eingehenden Bericht über die Feierlichkeiten anläßlich des 25 jähr. Bestehens der Österr. Gesellschaft für Photogrammetrie bietet K. Levasseur (Öst. Zeitschr. f. Vermessungswesen 33, 3).

Die Adalbert-Stifter-Gesellschaft hat die Gemälde des Meisters, die ihr aus dem Nachlasse von Karl Adolf Bachofen von Echt d. Ä. überwiesen wurden, jetzt in der »Albertina« aufgestellt. Über diese Sammlung unterrichtet ein beschreibender Katalog, der im Verlage der Stifter-Ges. erschienen ist.

Die Organisation, die sich das Institut für Sexualforschung geschaffen hat, betrachtet wohlwollend A. Klima (Reichs-Nachrichtenblatt der Buchverleihe 1, 7). Das Bildarchiv zählt über 20 000 Blätter, Bibliothek und Zeitungsarchiv sind reichhaltig mit sexualgeschichtlich wichtigen Schriften und Materialien ausgestattet. Das Institut ist als Forschungsstätte gedacht, das keine therapeutische Behandlung vorsieht, unterhält aber eine Beratungsstelle. Die Veröffentlichungen erscheinen alle im Verlag für Kulturforschung in Wien.

Den Abriß einer Geschichte des seit 1922 bestehenden Psychoanalytischen Ambulatoriums, eines aus privaten Mitteln erhaltenen Instituts, bringt E. Hitschmann (Internat. Zeitschr. f. Psychoanalyse 18, 2).

Wiesbaden. — Eine Deutsch-Britische Gesellschaft hat sich mit dem Ziele, alle Kreise der kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zu erfassen, im Juli v. J. gebildet. Als Organ dient die Monatsschrift »Deutsch-Britische Rundschau«, deren Schriftleitung H. A. Henneps in Wiesbaden übernommen hat. R. v. Lossow behandelt im 1. Heft die Aufgaben der Vereinigung. Die Freunde dieser Bestrebungen richten ihre Anmeldung an den 1. Vorsitzenden, Rechtsanwalt R. F. Freundlich in Wiesbaden, Friedrichstr. 51.

Zürich. — Das Geobotanische Institut Rübel, ein 1918 gestiftetes privates Forschungsinstitut, erhielt, wie Peter Meyer berichtet (Das Werk 19, 9), ein neues Gebäude, dessen Anlagen in zahlreichen Abbildungen vorgeführt werden.

Über den jetzt von der Pestalozzi-Gesellschaft errichteten Neubau des Pestalozzihauses, das Bibliothek und Lesesäle beherbergt, orientiert eine zur Eröffnung erschienene Denkschrift, die in sorgfältig typographischer Form von der Buchdruckerei Berichtshaus hergestellt wurde und mit reichem Illustrationsmaterial ausgestattet ist.

Der Lesezirkel Hottingen, eine im gesamten europäischen Geistesleben bekannte literarische Gesellschaft, feierte 1932 seinen 50. Geburtstag. E. Sautter erinnert an diesen Tag und faßt in einem Artikel (Der Lesezirkel 19, 10/12) die Geschehnisse der letzten 25 Jahre zusammen.

Bibliothekszeitschriften-Schau

Bearbeitet von Dr. Hans Praesent, Leipzig

Bibliotheekleven. Organ der Centrale Vereeniging voor openbare Leeszalen en Bibliotheken en van de Nederlandsche Vereeniging van Bibliothecarissen. Jg. 18, 1933, 2, Februar. Jg. fl. 5.—.

Aus dem Inhalt: Bibliotheekcongres 1933; J. H. ter Horst: De »Pinakes« van Calimachus; Uit het buitenland.

Heft 3, März.

Aus dem Inhalt: Barbara C. J. Timmer: Het onderhoud van oude boekbanden; M. A. Pit: Iets over de »Index translationum«.

Bücherei und Bildungspflege. Jg. 12, 1932, Heft 5. Stettin: Bücherei und Bildungspflege. Jg. (6 Hefte) 10.—.

Aus dem Inhalt: H. Weiß: Das estländische Büchereiwesen der Gegenwart; G. v. Wald-

Digitized by Google

kirch: Das Pestalozzihaus in Zürich; J. Langfeldt: Zur Frage der Freihand; E. Ackerknecht: Amerikanischer Büchereigeist.

Jg. 13, 1933, 1.

Aus dem Inhalt: Erich Sielaff: Was lesen unsere Jungmädchen, und was sollten sie lesen? Johannes Beer: Autorität und Volksbildung; Hildur Lundberg: Einige neuere Methoden der Buchpropaganda in den Jugendabteilungen der Büchereien.

Revue des bibliothèques. Jg. 42, 1932, 1/2. Paris: Champion. Jg. Paris Fr. 100.—, Ausland Fr. 150.—.

Aus dem Inhalt: S. Dupuy: L'activité bibliographique et documentaire à la Bibliothèque nationale (et liste générale des catalogues); M. Prinet: Un bréviaire romain aux armes de la Tour-Turenne; H. Stein: L'édition de 1761 des Coutumes du Boulonnais; M. Bruchet: Répertoire des sources de l'histoire de Savoie: Archives et bibliothèques de Turin; P.-M. Bondois: Le prêt des livres et manuscrits à la Bibliothèque impériale en 1813; P. Neveux: Origines de nos bibliothèques provinciales.

Wilson Bulletin for Librarians. Vol. 7, 1932/33, 6. Februar. New York: The H. W. Wilson Company. Jg. $ 1.—.

Aus dem Inhalt: Thomas S. Dabagh: A new Decimal Classification for »Literature« and for »History and Travel«; Mary B. McLellan: Babel and the Loan Assistant; Elizabeth M. Richards: The Storage of Maps.

Nr. 7, März.

Aus dem Inhalt: Louise Seaman: Children's Books and the Depression; Howard Haycraft: Reference Librarian At-Large. A picture of May Lamberton Becker and her work; Faith Holmes Hyers: The Composite Reader of 1932; Arthur Berthold: Cataloging Latvian Books.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 50, 1933, 1/2, Jan./Febr. Leipzig: Harrassowitz. Jg. 26.—.

Aus dem Inhalt: G. Leyh: Zum 50. Jahrgang des Zentralblatts. Tradition und Ziel; H. A. Krüss: 25 Jahre Preußischer Beirat für Bibliotheksangelegenheiten; K. Burdach: Erinnerungen an Otto Hartwig und die Jugendjahre des Zentralblatts für Bibliothekswesen; F. Milkau: Wilhelm Erman. Ein Nachruf; G. Naetebus: Schriften Wilhelm Ermans; H. Escher: Bibliothekarische Reise-Erinnerungen; P. Lehmann: Funde und Fragmente; P. A. Dold: Griechische Bruchstücke der Paulusbriefe aus dem 6. Jahrhundert mit einem Fragment von Prospers Chronicon aus dem 8. Jahrhundert; W. Göber: Claudii Ptolemaei Geographiae codex Urbinas Graecus; H. Lemaître: Les richesses des bibliothèques municipales de France; W. W. Bishop: Some newer responsibilities of American librarians; J. Collijn: Neue Beiträge zur Geschichte der Bibliothek des Heinrich Rantzau; A. Bömer: 30 Jahre Universitätsbibliothek Münster; E. Littmann: Der wissenschaftliche Nachlaß Th. Nöldekes; Ph. Losch: Der Revolutionskatalog der Staatsbibliothek; G. Abb: Wege zum internationalen Leihverkehr; J. Bick: Der Ausbildungsplan für die Kandidaten des wiss. u. mittl. Bibliotheksdienstes in Österreich; W. Munthe: Die bibliothekarische Ausbildung in Norwegen; W. van der Briele: Der Ausbildungsgang des akad. vorgebildeten Bibliothekars an kommunalen Büchereien.

Heft 3, März.

Aus dem Inhalt: A. Bömer: 30 Jahre Universitätsbibliothek Münster; E. Littmann: Der wissenschaftliche Nachlaß Th. Nöldekes; Wolf v. Both: Statistik der Staatsbibliothek und der Preuß. Universitätsbibliotheken für das Verwaltungsjahr 1932; Otto Fiebiger: Hubert Ermisch.

Bücherbesprechungen

Magyary, Zoltán: Die Entstehung einer internationalen Wissenschaftspolitik. Die Grundlagen der ungar. Wissenschaftspolitik. Leipzig: Felix Meiner 1932. VII, 683 S. 4° 25.—; Lw. 30.—

Das verstümmelte Ungarn machte seit dem Weltkriege unerhörte Anstrengungen, um seine Stellung in der kulturellen Welt behaupten zu können. In glücklicheren Ländern ist die Förderung der Kultur die Pflicht und das Recht der Gesellschaft. In dem verarmten Ungarn mußte der Staat selbst eingreifen und die Neuorganisation der ungarischen Kultur in die Hand nehmen. Ein staatlicher Eingriff in die Wissenschaftspolitik — in der so viel von der Initiative der Persönlichkeiten abhängt — ist nicht ohne Gefahr. Glücklicherweise stand in den ersten zehn Nachkriegsjahren der kürzlich verstorbene Graf Kuno Klebelsberg an der Spitze der ungarischen Kulturverwaltung, der ein geniales Organisationstalent mit einem tiefen Verständnis

Digitized by Google

für die Bedeutung der Wissenschaft verband. Sein höchstes Ziel war, das außenpolitisch zur Bedeutungslosigkeit verurteilte Ungarn kulturell auf eine Höhe zu bringen, die es den westeuropäischen Völkern ebenbürtig machte. So entstand in Ungarn eine »internationale Wissenschaftspolitik«. Das Stipendiatenwesen wurde großzügig organisiert und Hunderten von jungen Gelehrten in der Zeit der schlimmsten politischen und wirtschaftlichen Isolation ermöglicht, ihre wissenschaftliche Ausbildung in den Hauptzentren Westeuropas und Nordamerikas zu ergänzen und gleichzeitig fruchtbare persönliche Beziehungen zu schaffen. In Berlin, Wien und Rom wurden außerdem Kollegien und Forschungsinstitute errichtet, die berufen waren, weithin den ungarischen Kulturwillen zu verkünden. Im Lande selbst wurden an Stelle der den Tschechen zugefallenen Preßburger und der von den Rumänen übernommenen Klausenburger Universitäten neue Hochschulen in Szeged und Fünfkirchen geschaffen und die während des Krieges in Debrecen gegründete Universität endgültig ausgebaut. Besonders die klinischen Einrichtungen in Szeged und Debrecen sind mustergültig. Neue Forschungsinstitute, wie die Sternwarte in Budapest und das Biologische Institut am Plattensee, zogen bald auch ausländische Gelehrte heran und errangen einen Weltruf. Sämtliche wissenschaftliche Einrichtungen, wie Museen, Bibliotheken, Archive, Forschungsinstitute usw., sind in eine große autonome Organisation zusammengefaßt worden, in die »Universität der öffentlichen Sammlungen«. Diese Organisation ermöglichte die Anstellung einer ganzen Reihe von jungen Forschern (Produktivität war eine Vorbedingung der Anstellung, und der Unproduktive wurde seiner Stellung verlustig), ermöglichte aber auch eine innere Zusammenarbeit der einzelnen wissenschaftlichen Einrichtungen, die bis dahin oft planlos nebeneinander, manchmal auch gegeneinander wirkten. Für die nach dem Weltkriege so erschwerte Bücherbeschaffung gründete man eine bibliographische Zentrale, die mit den ähnlichen ausländischen Einrichtungen in ein reges Tauschverhältnis trat. — Diese großangelegte Organisationsarbeit, von der hier nur einiges herausgegriffen wurde, im Auslande bekannt zu machen ist der Zweck des vorliegenden Werkes, dessen Hgb. als langjähriger Mitarbeiter des Grafen Klebelsberg und Leiter der Hochschulabteilung im ungarischen Kultusministerium an deren Vollstreckung produktiv mitgewirkt hat. Das wissenschaftliche Leben kann eine Autarkie ebensowenig ertragen wie das wirtschaftliche, und es kann heute keinem Gelehrten oder Kulturpolitiker gleichgültig sein, was in einem anderen Lande — sei es noch so klein — geschieht. Deshalb war es ein fruchtbarer Gedanke, dieses Werk in deutscher Sprache allgemein zugänglich zu machen, das außer der genannten Beschreibung der ungarischen wissenschaftlichen Einrichtungen auch einen knappen Überblick über die Entwicklung und über die Ergebnisse der einzelnen Wissenschaftszweige in Ungarn bietet.

Berlin Julius v. Farkas

*

Lehmann, Ernst Herbert: Die Anfänge der Kunstzeitschrift in Deutschland. Leipzig: Karl W. Hiersemann 1932. XIII, 172 S., 16 Tafeln (mit 23 Abb.). gr. 8° Hlw. 12.—

Es ist längst erkannt worden, daß zur Erforschung des Wesens eines Zeitalters neben dem zeitgenössischen Buch die Zeitschrift eine Quelle von größter Wichtigkeit darstellt. Man möchte beinahe meinen, daß diese Literaturgattung mit der Flugschrift und der Zeitung gerade wegen ihrer spezifischen Zeit- und Gegenstandsgebundenheit den Charakter einer Zeit besser widerspiegelt als das zwar nicht immer, aber doch meist auf längere Geltung beabsichtigte Buch. Wenn schon dies für die allgemeine Zeitschrift gilt, so muß man mit Nachdruck hervorheben, daß eine Fachzeitschrift in eminentem Maße als Barometer für die Leistung auf dem betreffenden Gebiete gilt. Denn gerade die referierende, kritisierende und organisierende Tätigkeit einer solchen Zeitschrift mit all ihren konstruktiven und destruktiven Tendenzen bei einer Mehrheit der Mitarbeiter zeigt das innere Leben im Fachgebiet, während das Buch, im allgemeinen entstanden in der Sammlung des Einzelnen, eben mehr den singulären Standpunkt erkennen läßt. Diese paar einleitenden Worte mögen die Notwendigkeit betonen, daß man gerade den Zeitschriften bei geistesgeschichtlichen Untersuchungen erhöhte Bedeutung zumessen möchte.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit den Anfängen — damit natürlich sofort den Wunsch und die Forderung nach Fortsetzung in sich tragend — der Kunstzeitschrift in Deutschland. Wie kaum sonst bei irgend einem Fache wird damit auch der Anfang einer Disziplin, eben der Kunstwissenschaft, behandelt. Vom beschreibenden Erguß eines Enthusiasten über einen künstlerischen Überrest (Rarität) hin zur Würdigung dieser Kuriosität in der Studierstube des Gelehrten und weiter zum Für und Wider künstlerischer Betätigung in der pädagogisch-moralischen Wochenschrift hat der Verfasser in vielen Details und Nüancen — gerade darin besteht nach meinem Dafürhalten der Wert bei der Erforschung der Frühzeit einer Wissenschaft — die

Digitized by Google

periodische Literatur vor dem Auftreten Winckelmanns durchgemustert.

Allmählich bilden sich Zentren für die Veranstaltung von Kunstzeitschriften heraus. Die »Kaiserlich Franziscische Akademie der freien Künste und Wissenschaften« in Augsburg (Daniel Herz, Jos. Freih. v. Petrasch, H. A. Mertens) geht mit ihren Publikationen (6 Zeitschriften in der Zeit von 1755—1772) voran, weist überall Wege, sieht neue Möglichkeiten. Wir würden heute sagen, sie »macht Betrieb« und hatte auch Grund dazu, denn die in Augsburg heimische Kupferproduktion benötigte weitgehende Förderung. — In Leipzig, dem Ort gottschedischer Kunsttheorie setzt sich die »Gesellschaft der freyen Künste« sehr für die Kunstzeitschrift ein, wenn auch innerlich immer wieder gehemmt durch die Dogmatik des alternden Kritikerpapstes. Das Eine muß aber der Leipziger Richtung hoch angerechnet werden: sie hat das nationale Element in der Kunstbetätigung und im Kunstgenuß stark betont. — Daß Chr. Fr. Nicolai bei seinen Zeitschriftengründungen sehr auf die Pflege des Geschmacks und die Erörterung aesthetischer Fragen bedacht war, ist nicht anders zu erwarten, zumal er in Christian Felix Weiße und anderen tätige Mitarbeiter fand, die eine wahre Winckelmannbegeisterung entfachten. Der gefürchtete und verehrte Nicolai, der ein Organ nach dem andern ins Werk setzte, hat immer den Kunstnachrichten große Bedeutung beigemessen; freilich waren er und seine Mitarbeiter nicht immer Garanten für Vertiefung und Weitblick.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß der Verfasser aus diesen Vorstufen der Kunstzeitschrift recht viel entnommen hat, was für die Entwicklung der Kunstwissenschaft von Bedeutung ist.

Intensiver und vom Standpunkt der geschichtlichen Journalistik aus gesehen gewichtiger sind die Untersuchungen über die eigentlichen Kunstzeitschriften: »Journal zu Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur« 1775—1789 (v. Murr) und »Miscellaneen artistischen Inhalts« 1779—1789 (und deren Fortsetzungen; J. G. Meusel). Hier geht der Verfasser mit Recht stärker auf die Zeitschrift als Literaturgattung ein, untersucht das ganze Unternehmen auch nach der journalistischen Seite, ohne den Inhalt zu vernachlässigen. Nebenbei — vielleicht wäre eine andere Anordnung am Platze gewesen — behandelt er den kunstwissenschaftlichen Ertrag von Wielands »Teutschem Merkur« und Boies »Deutschem Museum«. Ein Kapitel über Spezialzeitschriften für Bucheinbandskunst, Archäologie und Architektur beschließt die Arbeit, der ein Verzeichnis der benutzten Zeitschriften, ein Literaturverzeichnis und sehr anschauliche, schon auf den ersten Blick für den Inhalt der Zeitschrift nicht unwesentliche Titelblattabbildungen beigegeben sind.

Im ganzen ist die Arbeit Lehmanns deskriptiv gehalten. Das war gewiß auch ihr Sinn; das so verstreute Material zusammenzuführen und vorzuführen muß schon als gelungene Leistung bezeichnet werden. Man wird hie und da bei den allgemeinen Zeitschriften eine Ergänzung machen können, wird wohl auch die eine oder andere Zeitschrift der Aufklärungszeit ausfindig machen, die kunstwissenschaftliches Material enthält. Nicht zustimmen kann man, daß der Verfasser die Grenzen der Betrachtung rein geographisch so eng zog. Die deutschsprachige Zeitschrift der Schweiz und Österreichs durfte nicht außer acht gelassen werden. Es ist eine falsche Vorstellung, auf kulturellem Gebiet für das 18. Jahrhundert eine Grenze zu ziehen, die keine war. Gewiß wäre das Ganze angeschwollen und für den Verfasser eine zurzeit nicht lösbare Aufgabe gewesen, aber man kann die Zürcher periodische Publikation, auch die Wiener, in einer solchen Beschreibung nicht missen, weil sie auf dem zeitgenössischen Markte auch nicht vermißt wurden. – Die Frage bleibt aber bei dieser Arbeit wie bei allen journalistisch-geschichtlichen die, ob die deskriptive Betrachtungsweise das Letzte ist, was man fordern kann. Sollte man nicht darüber hinaus hinter der äußeren Erscheinung der Zeitschrift und Zeitung den Typ des Schriftleiters und Journalisten und seine Wirkung im Ganzen der Gesellschaft herausarbeiten können! Ich muß freudig gestehen, daß gerade bei Lehmanns Arbeit gegenüber anderen Ansätze und Spuren vorhanden sind, die nach dieser problemhaften Seite weisen. Mit Akribie und Vorsicht ließe sich gerade bei diesem Stoff ungeheuer viel leisten, wenngleich das Hauptmaterial für derlei Untersuchungen, das Archiv der Schriftleitung, selten zur Verfügung steht.

Die Arbeit Lehmann — in sehr geschmackvollem äußeren Gewand — ruft nach Ausweitung und Fortsetzung. Der Verfasser hat den Spürsinn, den man bei derartigen Arbeiten haben muß. Erfreulich wäre es, wenn man die zunächst naheliegende Fortsetzung für die Romantik bald in Händen hätte.

Leipzig Herbert Schönebaum

•

Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Bd 3, 1: Bistum Augsburg. Bearbeitet von Paul Ruf. München: C. H. Beck 1932. 191 S. 4° 18.—

Digitized by Google

Es ist ein erfreuliches Zeichen des unerschütterlichen Willens zum Weiterbau deutscher Kultur und des festen Glaubens an den Wert der Forschungsarbeit an sich, daß ein zunächst nicht auf die Bedürfnisse der Gegenwart eingestelltes wissenschaftliches Unternehmen wie das vorliegende nach verhältnismäßig kurzer Pause weitergeführt werden kann. Um nicht allzulange Unterbrechungen, die an sich durch die Materie berechtigt wären, eintreten zu lassen und zugleich Forschern die Möglichkeit zu bieten, sie interessierende Teile gesondert zu erwerben, wurde der 3. Band, der die Bistümer Augsburg, Eichstätt und Bamberg umfassen soll, geteilt. Den vorliegenden Teilband hat Staatsbibliothekar Paul Ruf (München) bearbeitet, wobei er sich außer anderen der besonderen Hilfe des Redaktors des ganzen Unternehmens, Paul Lehmanns, erfreuen durfte. 66 Bücherlisten kommen zum Abdruck, von denen die Hälfte bisher ungedruckt war. Da die erhaltenen mittelalterlichen Bibliothekskataloge des Bistums Augsburg an Zahl und Umfang verhältnismäßig gering sind und der Bedeutung der meisten im Bistum gelegenen Klöster und Stifte durchaus nicht entspricht, ist ein Ausgleich dadurch geschaffen, daß die bibliotheksgeschichtlichen Einleitungen etwas ausführlicher behandelt sind. Mit Recht sagt die Vorrede, daß vielen Forschern solche Einzelheiten willkommen sein werden und sie diese gerade in den MBK, die bereits zu einem vielbenutzten Nachschlagebuch für das Gebiet des mittelalterlichen Geisteslebens geworden sind, suchen werden. Von den behandelten Bibliotheken sind am bekanntesten die von Andechs, Augsburg: Sankt Ulrich und Afra, Benediktbeuren, die Karthause Buxheim, das Cisterzienserkloster Kaisheim und das Benediktinerkloster Wessobrunn. Es ist erstaunlich, wieviel Einzelnachrichten jeweils in den allgemeinen Darstellungen der Kloster- bzw. Bibliotheksgeschichten niedergelegt sind. Man muß diese jetzt unbedingt heranziehen, wenn man mit einem der behandelten Klöster, einer Kirche usw. sich beschäftigen will. Eine wichtige Ergänzung bilden die bibliographischen Nachweise und die Listen der erhaltenen Handschriften, wobei auch wieder genaue Literaturangabe erfolgt. Es ist daher kaum etwas vergessen, so findet man z. B. bei Buxheim Nachweise über die Exlibris oder die Auktionspreise der großen Versteigerung von 1883 usw. Nach der bibliothekswissenschaftlichen Seite ist somit das vorhandene Material bereits restlos erfaßt und verwertbar, die Ausbeute vom geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkt kann naturgemäß erst erfolgen, wenn das mit den übrigen Teilen dieses Bandes, die Eichstätt und Bamberg behandeln werden, erscheinende Register vorliegt, was hoffentlich bald eintritt. Mit großer Dankbarkeit gegen den Bearbeiter und alle seine Helfer nimmt man diesen Band entgegen und wird ihn gewiß oft mit Nutzen heranziehen.

Fulda Joseph Theele

*

Die **Sovet-Union 1917—1932.** Systematische, mit Kommentaren versehene Bibliographie der 1917—1932 in deutscher Sprache außerhalb der Sovet-Union veröffentlichten 1900 wichtigsten Bücher und Aufsätze über den Bolschewismus und die Sovet-Union. Im Auftrag der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas bearbeitet von Klaus Mehnert. Königsberg i. Pr.: Ost-Europa-Verlag 1933. X, 186 S. gr. 8° Kart. 4.—

Wie der Untertitel mitteilt, handelt es sich bei diesem Buche um eine Auswahl-Bibliographie. Sie ist systematisch nach einem ziemlich fein gegliederten System geordnet; den fast durchweg bibliographisch vollständigen Titeln sind meistens ein paar Zeilen stichwortartiger Inhaltsangabe oder auch zustimmender oder ablehnender Kritik beigegeben. Die Hauptgruppen betiteln sich: Land und Leute, Geschichte und Politik, Wirtschaft, Recht, Kultur und Leben, Armee, Hilfsmittel (diese nicht sehr glückliche Gruppe vereinigt Sprach- und Wörterbücher, Nachschlagewerke, die meist unter Wirtschaft gehören, und Zeitschriften, die besser am Anfang oder am Ende stünden), Emigration, angelsächsische und französische Sowjet-Literatur. Der ganze Stoff war von 35 Fachkennern der einzelnen Gebiete geliefert worden und sodann von bibliothekarisch ausgebildeten Mitarbeitern titelmäßig einheitlich gestaltet und geordnet worden. Das ist zwar nicht immer geglückt (vgl. z. B. die verschiedene Aufnahme desselben Buches von Bergmann auf S. 3 und 9), ist aber im großen ganzen, wie Stichproben ergaben, mit Sorgfalt durchzuführen versucht worden. So sind hier aus der Fülle der Osteuropaliteratur etwa 1900 Titel der wichtigsten Veröffentlichungen in rund 170 Gruppen bequem dargeboten worden, die denjenigen als erste Orientierung dienen können, die sich mit der Entwicklung der Sowjetunion auseinandersetzen wollen oder über eine Einzelfrage Auskunft wünschen. Ein Autorenverzeichnis ist beigegeben.

Leipzig Hans Praesent

*

Stahl und Eisen. Zeitschrift für das Deutsche Eisenhüttenwesen. Gesamt-Inhaltsverzeichnis

Digitized by Google

der Jahrgänge 39—50 (1919—30). Bearb. von A. Gahrmann. Düsseldorf: Stahleisen 1932. 952 S. 4° Hlw. 80.—

Dieses Gesamtverzeichnis stellt eine in der heutigen Zeit, rein vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet, äußerst beachtliche Leistung des Verlags und der Bearbeiter dar, aber auch der wissenschaftlichen Bedeutung für das Fachschrifttum nach ist es von großer Wichtigkeit. Es gliedert sich in ein Namensverzeichnis mit mehr als 51000 Nachweisen, in ein Sachverzeichnis (165000 Nachweise), Patent- und Tafelverzeichnis. Der Band wurde in der Vereinsbücherei unter Leitung des Buchwartes Gust. Breusing von Frl. A. Gahrmann bearbeitet und ist durch seine Berücksichtigung sämtlicher in der »Zeitschriften- und Bücherschau« von »Stahl und Eisen« aufgeführten einzelnen Quellenangaben nahezu als eine Bibliographie des Eisenhüttenwesens für die Jahre 1919—1930 anzusprechen.

Für jede technische Bibliothek, aber auch für alle industrielle und sonstigen Stellen, die mit dem Eisenhüttenwesen in Verbindung stehen, muß es als ein unentbehrliches Handwerkszeug und Nachschlagewerk bezeichnet werden, dessen Preis (80 RM.) in Anbetracht der für derartige Werke sehr hohen Herstellungskosten und der immerhin beschränkten Absatzmöglichkeit solcher Arbeiten durchaus angemessen erscheint. Für die praktische Arbeit mit dem Werk ist es nötig, sich die »Winke für die Benutzung« auf S. V näher anzusehen und sie zu beachten, man wird dann aber ohne große Mühe zum Ziel, nämlich zu dem gesuchten Aufsatz usw. gelangen.

Leipzig Josef Stummvoll

•

Liste des Acquisitions des Bibliothèques scientifiques de Belgique. Publiée par la Bibliothèque Royale a l'Initiative de la Fondation Universitaire. (Lijst der Aanwinsten van de wetenschappelijke Bibliotheken van België, uitgegeven door de Koninklijke Bibliotheek op Initiatif van de Universitaire Stichting.) Brüssel: Bibl. Royale 1930. 1931. 1292 S. 4°.

Der Initiative der Fondation Universitaire dankt Belgien eine Übersicht über die gesamte Akzession der belgischen wissenschaftlichen Bibliotheken. Während die bekanntesten derartigen Kataloge über die Erwerbungen eines Landes an Literatur während eines Geschäftsjahres, der dänische »Katalog over Erhvervelser af nyere udenlandsk Litteratur ved Statens Offentlige Bibliotheker« oder der schwedische Akzessionskatalog sich ausschließlich auf die ausländische Literatur beschränken, folgt die belgische Schöpfung der ungarischen Form, welche in gleicher Weise Auslands- und Inlandsliteratur verzeichnet. Das bei der Fondation eingesetzte Committée permanent des Bibliothèques scientifiques hat als Grundlage die Erwerbungen der Bibliothèque Royale genommen, welchen die der vier Universitätsbibliotheken und der übrigen wissenschaftlichen Bibliotheken hinzugefügt wurden, während die Königliche Bibliothek die Veröffentlichung übernahm. Besonders erschwert ist das Unternehmen dadurch, daß es in Belgien keine Einheit der bibliographischen Aufnahme gibt, wie sie durch die Preußische Instruktion in Deutschland durchgeführt ist. Die von der Kommission aufgestellten Regeln sind — wie man beklagt — noch nicht überall zur Grundlage der Aufnahmen gemacht worden. Die Kommission bedauert auch die Schwierigkeit, daß man Bücher hat aufführen müssen, ohne durch Autopsie sich über die Richtigkeit der Aufnahme vergewissern zu können.

Der erste Band umfaßt 1178 Seiten Text, wozu noch ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis kommt. Kein Zweifel, daß die neue Publikation für die wissenschaftliche Forschung Belgiens in künftigen Jahren die größten Erleichterungen bringen wird. Die Fondation Universitaire hat sich mit ihrer Anregung ein neues Verdienst erworben.

Die Publikation erscheint in sachlicher Ordnung nach dem Dezimal-System und unter Hinzufügung der DC-Nummern sowie auch unter Beifügung des Standortes an den betreffenden Bibliotheken in vierteljährlichen Heften.

Als gänzlich unvoreingenommener Beurteiler der Dezimal-Klassifikation bin ich allerdings erstaunt gewesen, in der Abteilung O = Allgemeines folgende Publikationen aufgeführt zu finden:

Somervell: English thought in the nineteenth century.

Steinhausen: Geschichte der deutschen Kultur.

Loizeau: Le Génie de la France dans le monde.

Yela Utrilla: Historia de la civilización española en sus relaciones con la universal.

Asia Major. (Journal devoted to the study of the languages, arts and civilisation of the Far East and Central Asia).

Takemija: Um die Seele Japans.

Wenn dieses im europäischen Mutterlande der Dezimal-Klassifikation möglich ist, wie mag es dann in China aussehen?

Das ist meiner Ansicht nach die einzige Ausstellung an der wertvollen Neuerscheinung.

Berlin A. Jürgens

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

Referende
X
AUG 25 1933

Minerva-Zeitschrift

ZENTRALBLATT FÜR DIE GELEHRTE WELT

REVIEW FOR THE USE OF THE LEARNED WORLD — REVUE DU MONDE SAVANT — RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO — REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

GEGRÜNDET VON DR. GERHARD LÜDTKE

UNTER REDAKTIONELLER MITARBEIT VON

DR. F. SCHULZE, Museumsdirektor in Leipzig UND DR. P. WENTZCKE, Archivdirektor in Düsseldorf

HERAUSGEGEBEN VON

DR. O. E. EBERT, Oberbibliothekar u. Stellvertr. Direktor der Deutschen Bücherei Leipzig UND DR. H. PRAESENT, Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig

9. JAHRGANG — MAI/JUNI 1933 — HEFT 5/6

INHALT

	Seite
O. Lehmann: Die Museen und der nationale Gedanke	69
L. Scaravelli: Goethe-Haus und Petrarca-Haus ...	76
V. A. Reko: Die Akademien Mexikos. III. Acad. de bellas Artes »San Carlos«	80
M. Pirani: Forschungsinstitute der Industrie. IV. Die Studiengesellschaft für elektrische Beleuchtung	84
A. Elster: Zur Rechtsfrage der Photokopie.....	86
Länderbericht	
Südafrika (P. Skawran).....	88
Kleine Mitteilungen	
F. Schulze: Museumsnachrichten.....	92
H. Praesent: Bibliothekszeitschriften-Schau.....	94
Bücherbesprechungen	

1933

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Minerva-Zs.	Jg. 9, **H. 5/6.** (S. 69—100)	Berlin, Mai/Juni 1933

Digitized by Google

Die Minerva-Zeitschrift ergänzt und erweitert die in dem bekannten Jahrbuch der gelehrten Welt „Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Darstellungen, Berichte und eine fortlaufende Chronik. Neben allgemeinen Aufsätzen kulturpolitischer Art und Beiträgen zur Organisation der Wissenschaft werden Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Institute behandelt. Sie unterrichtet außerdem regelmäßig über die bedeutendsten wissenschaftlichen Tagungen und Kongresse des In- und Auslandes und bietet in ihren Länderberichten eine einzigartige Übersicht über den Gang der Entwicklung auf wissenschaftlich-organisatorischen Gebiete der Länder außerhalb Deutschlands. Die Berichte erscheinen in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder spanischer Sprache.

Redaktionelle Sendungen sind an die beiden fachlichen Schriftleiter zu richten: Oberbibliothekar Dr. O. E. Ebert in Leipzig C 1, Schwägrichenstr. 13 (für Wissenschaftskunde, Kulturpolitik und Hochschulwesen) und Bibliothekar Dr. H. Praesent in Leipzig C 1, Waldstr. 59 (für Bibliothekswesen und Bibliographie). Artikel über Archivwesen können direkt an die Redaktion dieser Abteilung, Herrn Archivdirektor Dr. Paul Wentzcke in Düsseldorf, Brehmstr. 31, gesandt werden, solche über Musealwesen an Herrn Museumsdirektor Dr. Friedrich Schulze in Leipzig C 1, Grassistr. 26.

Die Verfasser erhalten bei Aufsätzen 10, bei speziellen Berichten, kleinen Mitteilungen und Besprechungen 4 Exemplare des betreffenden Heftes. Sonderabzüge können auf Wunsch zum Selbstkostenpreis hergestellt werden und sind spätestens bei Rücksendung der Korrektur beim Verlag zu bestellen.

Nachdruck und Auszüge sind nur bei genauer Quellenangabe gestattet.

#

Die Minerva-Zeitschrift erscheint jetzt **zweimonatlich** in Doppelheften von je 4 Bogen Umfang.

Preis ab Jahrgang 4: 12 Hefte M. 20.—, geb. M. 23.—, Einzelhefte M. 2.50.

Preis des ersten Jahrganges: M. 10.—, gebunden M. 12.—, des zweiten Jahrganges M. 12.—, gebunden M. 14.50, des dritten Jahrganges M. 18.—, gebunden M. 20.—.

Probehefte stehen gern kostenlos zur Verfügung.

2 Neuerscheinungen

Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika im Zeitalter Bismarcks.

Von Dr. OTTO GRAF ZU STOLBERG-WERNIGERODE, Privatdozent für neuere Geschichte an der Universität München. XI, 368 Seiten. Karton. RM 9.—

In der vorliegenden Arbeit wird zum erstenmal eine zusammenfassende Darstellung der preußisch-amerikanischen und deutsch-amerikanischen Beziehungen im Zusammenhang mit den europäisch-amerikanischen Beziehungen bis zum Jahre 1890 gegeben. Der Verfasser hat viel neues Material herangezogen, darunter amerikanische Gesandtschaftsberichte aus Europa im Zeitalter der deutschen Einigung, ferner die hier noch zum Teil unbekannte amerikanische Fachliteratur berücksichtigt. Wichtige Fragen wie die Kolonialpolitik unter Bismarck, die finanzielle Beteiligung der Deutschen im amerikanischen Bürgerkrieg und die beginnende Wirtschaftsrivalität zwischen Deutschland und Amerika finden eine eingehende Darstellung und Klärung. Der Band, den ein umfangreiches Literaturverzeichnis abschließt, darf gerade heute größte Aktualität für sich beanspruchen.

Die verschollene Columbus-Karte

von 1498 in einer türkischen Weltkarte von 1513.

Von PAUL KAHLE. Mit 9 Tafeln. 52 Seiten. Karton. RM 5.—

Von einer 1513 durch den türkischen Seemann und Geographen Piri Reis gezeichnete türkische Weltkarte, die 1517 dem türkischen Sultan Selim I. in Kairo überreicht worden ist, hat sich im alten Sultanpalast zu Konstantinopel der westliche Teil mit dem Atlantischen Ozean und dem neuentdeckten Amerika gefunden. Die Karte ist dadurch von besonderer Bedeutung, daß eine ihrer Quellen die Karte des Columbus gewesen ist, die er 1498 von Haiti aus an die Spanischen Majestäten gesandt hat. Wir wissen, daß von dieser Karte viele Kopien existiert haben. Sie war aber vollkommen verschollen und ist nun durch die Türken, in deren Hand eine Kopie von ihr gekommen ist, erhalten. Die neugefundene Karte ist für die ältere Geschichte Amerikas und für die Columbusforschung von grundlegender Bedeutung.

VERLAG WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10

GENTHINER STRASSE 38

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

9. JAHRGANG MAI/JUNI 1933 HEFT 5/6

Die Museen und der nationale Gedanke

Von Museumsdirektor i. R. Prof. Dr. Otto Lehmann, Altona

Der Gedanke zum neuen Reich hat sich so unwiderstehlich durchgesetzt, weil er im innersten Empfinden des Volkes verwurzelt ist. Das Volk hat stets, vielleicht unbewußt, einen Widerwillen gegen alles Undeutsche gehabt. Jetzt aber hat sich deutsches Volkstum mit starkem Willen Bahn gebrochen und ist zu jeder befreienden Tat auf allen Gebieten fähig. Auch die Museen haben sich in den geistigen Aufbau eines volkhaft deutschen Reiches einzugliedern, haben die Pflicht, den deutschen Gedanken zu pflegen und Bildungsstätten für eine deutsche Kultur zu sein; sie werden ihre Sonderaufgabe in den geistigen Aufbau des deutschen Volkes einzufügen haben.

Man hat die Museen oft als bloße Schatzkammern, böswilligerweise zuweilen noch anders bezeichnet! Die Eigenschaft als Schatzkammern werden sie, daran ist nichts zu ändern, behalten müssen. Und das ist nur zu begrüßen. Schätze verschleudert man nicht; es müssen aber wirkliche, nicht eingebildete Schätze sein, die erst dadurch Werte für die deutsche Kultur sind, daß sie dem deutschen Bildungswesen dienstbar gemacht werden. Die Museen sammeln und bewahren die Dinge ja nicht um ihrer selbst, sondern um des Wertes willen, den sie für das deutsche Volkstum kulturell haben können. Das wird nun wohl stärker zu betonen sein, als es bisher zuweilen geschah. Tote Schätze haben in gegenwärtiger Zeit keine Berechtigung. Das heißt noch nicht, auf wissenschaftliche Arbeit zu verzichten. Wenn die Museen sich bewußt in die Erziehung zu deutscher Art einschalten, so werden sie gleichwohl nicht vergessen dürfen, daß sie auch wissenschaftliche Aufgaben der Forschung haben und behalten müssen. Wie weit sie sich ihrem Dienst der Forschung verpflichtet fühlen, muß ihre eigene Sache sein. Auch die national gerichteten Museen werden sich des schönsten Vorrechts freier wissenschaftlicher Arbeit nicht begeben dürfen, wenn sie nicht schließlich unfruchtbar werden wollen. Nur ein auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebautes und arbeitendes Museum hat Anspruch auf Dauer. Es handelt sich nur darum, wie mit der wissenschaftlichen Forschung dem deutschen Volkstum zu dienen ist. In diesem Sinne stehen die Museen, vornehmlich die Zentralmuseen den Universitäten gleich. Sie unterscheiden sich von ihnen nur dadurch, daß der Gegenstand an die Stelle des Wortes tritt. So erwächst den Museen naturgemäß die Aufgabe, die Dinge verständlich darzubieten; die Schausammlungen werden nicht als Einzeldinge dazustehen haben, sondern als Belegstücke für einen eindeutig und klar herausgearbeiteten Gedankenkreis dienen. Hierfür kann weder Regel noch Anweisung gegeben werden. Hier entscheidet nur die Gesinnung, in der gearbeitet wird. Wenn die feste Absicht, sich in den Dienst des deutschen Volkstums, seines Seins und Werdens zu stellen, vorhanden ist, so wird der Weg sich von selbst ergeben, wie je nach den Umständen dieser Dienst zu leisten ist.

Digitized by Google

Das gilt für alle Museen in gleichem Maße; besonders die kleineren Ortsmuseen sind zu diesem unmittelbaren Dienst am deutschen Volkstum zu berufen. Sie haben in den letzten Jahren sich in einem solchen Umfange entwickelt, daß man wohl von einer elementaren Gewalt sprechen darf, mit der sie sich durchgesetzt haben. Fast scheint es, als ob eine geheime Beziehung zwischen der Entwicklung der Heimatmuseen und der neuen Zeit besteht. Ob der hinter ihnen stehende Wille, sich dem Dienste der Heimat zu widmen, immer glücklich zum Ausdruck gekommen ist, mag dahingestellt bleiben. Zweifellos aber bedeuten diese wohl 2000 deutsche Heimatmuseen eine Macht, einen deutschen Kulturwillen von so ungeheurem Ausmaß, daß sie bei richtiger Einstellung in die gesamte Aufgabe unvergleichlich Großes leisten können. Mit der Einschaltung in den Dienst am deutschen Volkstum erhalten die Museen erst ihren gebührenden Platz. Sie werden zu Bausteinen, auf und mit denen ein ernsthaftes deutsches Volkstum sich aufbaut, das der Väter Erbe nicht vergessend, zu neuen Taten schreitet. Sie sind es, die deutsche Gesinnung pflegen können; sie weisen darauf hin, was gut deutsch war und was gut deutsch wieder werden muß. Sie sollen Erhalter und im schönsten Sinne Führer sein. Man darf den Heimatmuseen das Verdienst nicht absprechen, den Sinn im deutschen Erbe nicht gewahrt zu haben. Sie sind sich in dunklem Drange sehr oft des rechten Weges bewußt gewesen und für die Erhaltung der geistigen und sittlichen Werte, die im eigenen Volkstum liegen, schützend eingetreten. Jetzt aber muß der dunkle Drang zu straffer und des Ziels bewußter und befreiender Tat werden.

Die Heimatmuseen sind gemäß ihrem Arbeitsgebiet sachlich und regional verschieden. Aber diese Verschiedenheit hat nichts mit ihrer Einstellung zu ihrer allgemeinen Aufgabe zu tun. Mögen sie sich der Biologie oder Erdgeschichte ihrer Heimat oder dem Gebiete der Volkskunst oder der heimatlichen Geschichte widmen, immer wird ihre Arbeit darauf zielen, den Menschen als an die engere Heimat, an Boden und Volkstum gebunden zu erfassen und durch ihre methodische Arbeit die Erkenntnis vom sittlichen Werte der Heimat in das Volk zu tragen. Denn nur aus der gründlichen Kenntnis erwächst eine rechte Heimatliebe, die den Grundpfeiler für einen nationalen Staat bildet. So wird ihre Aufgabe sich dazu verdichten, sammelnd und ordnend das zu pflegen, was das Wesen ihres Lebensraumes ausmacht, der ja im wesentlichen ihr Nährboden ist.

Aber ihre Aufgabe hat weiter zu gehen. Sie dürfen nicht nur rückwärts schauen, sie müssen vorwärts blicken und aus dem Zuschauen und Bewahren zur Tat schreiten. Sie können sich in weit höherem Maße als die großen Zentralmuseen unmittelbar ans Volk wenden und sind darum dazu berufen, auch die tiefen seelischen Kräfte, die im Volk schlummern, zu wecken. Der Weg dazu kann verschieden sein; nur weniges kann angedeutet werden, umsomehr als dieser Gedanke bei den Heimatmuseen auch schon durchgedrungen ist. Die in Saalfeld Anfang Mai dieses Jahres versammelten Vertreter der mitteldeutschen Ortsmuseen haben sich freudig dazu bekannt, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, an ihrem Teil zur Volkheit, zu einer innerlich geschlossenen deutschen Einheit beizutragen. Die Hingebung, mit der die Leiter der Heimatmuseen bisher ihres Amtes gewaltet haben, kann dafür bürgen, daß eine unwiderstehliche Kraft für unseren Weg zu einem wirklichen Volksstaat freigemacht ist und sich einsetzen will. Nun handelt es sich darum, die einzelne Aufgabe immer in die Richtung zum Ganzen zu führen. In unserem Volke ist ein

Digitized by Google

unendlicher Reichtum an Kräften vorhanden; sie regen sich, sie wollen ans Licht, sie wollen geführt, geleitet sein; hier muß das Heimatmuseum einsetzen, denn es kann frei schalten, sich frei bewegen, ist von nichts anderem eingeengt als von der Grenze, die eigener Wille und Kraft setzen.

Es kann aber doch der Möglichkeiten zur aufbauenden Tat gedacht werden. So darf an die Volkskunst erinnert werden, rückschauend und vorwärts blickend. Das Wort hat nicht immer einen guten Klang gehabt, weil man bei dem Worte wohl an ästhetische, künstlerische Werte dachte. Volkskunst hat nichts mit Kunst im eigentlichen Sinne zu tun. Sie ist nicht als individuelle Leistung zu werten, sondern als Zeugnis für eine Bindung allgemeiner gemeinschaftlicher Werte. Sie ist der Ausdruck für die hinter den Dingen stehende Gesinnung, für die Gefühls- und Gemütswerte, die mit den Dingen verbunden sind. Die Hinterglasbilder religiöser Art mögen künstlerisch noch so minderwertig sein, daß sie aber treuherzigen Sinnes gemacht und zum frohen Schmuck des Hauses dienen, das gibt ihnen Wert und Bedeutung. Was schiert es, ob sie nachgeahmt sind, oder ob sie nicht »stilrein« sind, — daß sie aus einem bestimmten Gefühl heraus geschaffen sind und ihren Platz haben, das ist entscheidend. Der »Herrgottswinkel« mag vom künstlerischen Standpunkt aus unerfreulich sein, aber daß er da ist, daß der Bauer seinem Herrgott den Ehrenplatz in der Stube einräumt und so in ein gemütvolles Verhältnis zu ihm tritt, das ist das Bedeutsame. Die Volkskunst zeigt die Richtung der geistigen Struktur des Volkes. Wenn Bunzlauer Töpfer Gebrauchsware herstellten, die uns heute in ihrer werkgerechten Schlichtheit ehrlich anmuten, so kann das Fingerspitzengefühl des Museumsleiters die Richtung weisen, in der eine dünn gewordene Volkskunst sich wieder kräftigen könnte. Was aus den Werken der Vergangenheit uns zuströmt, muß zu gestaltender Kraft werden. Hier kann das Museum heimlicher Erzieher zu dem sein, was einst nötig und lebendig wirksam war und nötig und lebendig wirkend wieder werden kann. Das lebendig Wirkende, — sagen wir ruhig — auch das der gegenwärtigen Wirtschaft Entsprechende ist wertvoll. Mag es auch Eigenes und Besonderes sein, es ist doch im eigentlichen Sinne deutscher Art und fließt aus der geistigen Struktur des eigenen Volkstums heraus.

Das deutsche Volkstum ist nun einmal keine nur mechanisch gebundene Einheit. Wer die Ausstellungen deutscher Volkskunst in den verflossenen Jahren oder die deutsche Volkskunst überhaupt überschaut, sieht leicht die verschiedenen Begabungen einzelner Gebiete. Die schlesischen Töpfereien, Holzarbeiten, Webereien sind eben anders als jene aus Bayern oder aus Schleswig-Holstein. Es gehört nicht viel dazu, hier eine stärkere religiöse Neigung, dort stärkere Bindungen an Boden und Umgebung oder den Einschlag anderer Volksart oder bestimmter wirtschaftlicher Verhältnisse zu fühlen. Es wird sich immer herausstellen, daß die Beziehungen bei aller Feinheit unwiderstehlich und letzten Endes aus innerlichem Wesen heraus gewachsen sind. Und weiter. Wie in einem lebendigen Organismus sämtliche Organe bei aller Sonderart durch die Struktur des Organismus zu einer Einheit zusammengeschlossen sind, so durchzieht auch die deutsche Volkskunst ein innerlicher Ton, der das Deutsche vom Fremden scheidet. Die Stammesart bleibt. Nord und Süd, West und Ost, Gebirgsland und Wasserkante, sie schreiben, singen, werken anders, jedes auf seine Weise. Aber alles durchzieht ein einheitlicher Gedanke, der alle Sonderarten zu deutscher Art zusammenfügt. Das muß heraus-

Digitized by Google

gearbeitet werden und kann besonders in den Grenzlandschaften zum Ausdruck gebracht werden. Der innerliche, seelische Gehalt der Volkskunst ist für das Urdeutsche das Wesentliche und scheidet uns damit von dem Romanen, der die Volkskunst nur von der formalen Seite her empfindet. Wenn der Arbeiter in den Lausitzer Gebirgsorten den Weihnachtsbaum schmückt, so spricht dabei unbewußt sein eigenes Gemüt. Er will in sein Heim, in seine Familie die weihnachtliche Stimmung hineinbringen und mit heimlicher Freude sein Fest begehen. Ihn freut nicht nur der bunte Glanz, ihm ist der Glanz und die Pracht des Baumes zugleich etwas Heiliges, durch das er in tiefer Seele mit der Vergangenheit sich verbunden fühlt. Das gleiche bedeuteten einst die Volkstrachten. Es wächst unverkennbar, wenn auch ganz langsam wieder die Freude an den Volkstrachten. Sie werden wieder ihre Bedeutung erhalten. Mag bei den Trachtenfesten auch viel Maskeradenhaftes vertreten sein, sie sind nicht ohne Wert gewesen. Der Führer des italienischen Staates weiß ganz genau, was die hunderte von Trachtenfesten für die nationale Einigung des Staates bedeuten, welchen Wert sie für den innerlichen Zusammenschluß des Volkes haben. Dem Heimatmuseum bieten sich auch hierin reichste Möglichkeiten zur Arbeit am deutschen Volke und seiner Volkskunst.

Es kann noch mehr leisten, als nur anschaulich zeigen und heimlich den Sinn auf gute Vergangenheit lenken, wenn es den geistigen Mittelpunkt für sein Gebiet bildet, für einen Kreis, der noch so klein sein mag und doch fruchtbar bestellt werden kann. Volkskunst begreift doch auch das deutsche Lied, den deutschen Volkstanz, alle Sehnsucht, in der sich heute die Jugend zu gemeinsamem Erleben ihrer deutschen Heimat, ihrer deutschen Art zusammenfindet. Spannt sich das Heimatmuseum in diese Sehnsucht mit rechtem Sinn ein, so braucht es nicht Gefahr zu laufen, verkehrte Wege einzuschlagen. Das Heimatmuseum wird dann eine bedeutende und wirksame Kulturpolitik treiben. Wie wir eine Sprache sprechen, eine Geschichte haben, so haben wir einen gemeinsamen Schatz deutscher Kultur, deutschen Lebenswillens, der unsere seelische Struktur bestimmt. Auf diesen Lebenswillen wird man zurückgehen, auf die Kräfte, die unser Volk und Volkstum geformt haben. Was könnte wohl breiter und tiefer in das Volk eindringen als das in freier Luft arbeitende Heimatmuseum, das keine andere Bindung hat als die der deutschen Gesinnung.

Dadurch erhält das Heimatmuseum einen unermeßlichen Wert und vielleicht sogar einen großen Vorsprung gegenüber den großen Museen, die doch meistens durch ihre besondere, wissenschaftlich vertiefte und umgrenzte Aufgabe gebunden sind. Auch in diese Arbeit kann das Heimatmuseum sich eingliedern. Es wird sich bewußt sein, daß es die Bahn wissenschaftlicher Forschung nicht verlassen darf. Wenn es die Vorgeschichte seines Gebietes oder die Tier- oder Pflanzenwelt oder den geologischen Aufbau der Heimat als Arbeitsgebiet gewählt hat, bedarf es der ernsten, wissenschaftlichen Grundlage, wenn es nicht oberflächlich werden will. Durch eine noch so begrenzte, aber auf genauester Kenntnis beruhende Arbeit wird es dann für das große Gebäude der Wissenschaft die wertvollsten Bausteine liefern. So fügt sich das Heimatmuseum in das große Gewebe der Forschung ein. Ganz besonders kann es auf dem Gebiete der Volkskunde fruchtbare Hilfe leisten, und mit der Erforschung alten Brauchtums zugleich der Durchdringung des deutschen Volkstums mit gesundem Brauchtum hilfreich sein. Brauchtum ist der sichtbare Niederschlag der unsichtbaren Volksseele. Osterfeuer, Johannisfeuer,

Digitized by Google

ländliche Feste und was sonst im Brauchtum des Volkes zu gemeinschaftlichem Erleben dient, das alles ruft heute nach Förderung, will wieder werden. Es ist so vieles im deutschen Volke vorhanden, und — wächst neu auf! Wenn die Mitglieder eines ländlichen Reitervereins sich bei der Einholung der Braut beteiligen und bei kirchlicher Einsegnung ihren Platz am Altar beanspruchen, so darf das Heimatmuseum die Stelle sein, von der aus solche geistigen und gemütlichen Regungen in das volkliche Leben wieder hineingebracht werden und diese Ansätze zu ungeschriebenen, guten Gesetzen werden lassen.

Heimatmuseen haben es mit dem Volke zu tun. Das Volk und zwar besonders das deutsche Volk ist ein kompliziertes Gebilde. Es gibt brauchtumsschwere Winkel neben Landschaften, die in der Gährung einer neuen Zeit begriffen sind; industrielle Gebiete mit vorwiegender Arbeiterbevölkerung stellen andere Aufgaben und Anforderungen an das Heimatmuseum als Landschaften mit rein bäuerlicher Bevölkerung. Dazu kommt der Unterschied in geistiger Regsamkeit. Die Rheinlande, Bayern, Sachsen, Oldenburg, Mecklenburg und Ostpreußen haben verschieden geartete Bevölkerung. Bald sind es mehr künstlerische Dinge, bald mehr Lied und Volkstanz, bald der Sinn für handwerkliche Arbeit. Immer wird das Heimatmuseum sich fragen müssen, welchen realen geistigen und seelischen Bindungen des mir anvertrauten Volkes stehe ich gegenüber? Welche Kräfte sind in meiner Umgebung vorhanden? Wie kann ich jene Kräfte, die sich im Volke regen, fördern und nützlich verwalten? Wie kann ich das Museum zu dem tragenden Stützpunkt der Kultur und der Sehnsucht unserer Umwelt machen? Das kann nicht im einzelnen gesagt werden. Es kann nur allgemein gesagt werden, daß auch das Heimatmuseum eine Politik treiben muß, die den Gegebenheiten der Umwelt entspricht und das Volk von den Quellen zu dem Strom deutschen Lebens führt. Mit einem Gebäude und mit Sammlungen ist es also nicht getan. Die lebendige, des Ziels bewußte Arbeit ist das wichtigste, ist das einzig Brauchbare.

Das gilt überall, das ist besonders in unserem östlichen Grenzgebiet zu fordern. Es ist notwendig, das deutsche Volkstum aufzurütteln und dem deutschen Volke in das Bewußtsein einzuhämmern, daß unser deutsches Grenzgebiet gefährdet ist, und daß nur dann unser deutscher Osten deutsch bleiben kann, wenn er deutscher wird, d. h. wenn mit vollem Bewußtsein in den östlichen Grenzgebieten die geistige Grundlage auf die deutsche Kultur gestellt wird. Eine gesunde, der Verantwortung bewußte Kulturpolitik muß die Heimatmuseen ernstlich in diese Arbeit einsetzen. Die Heimatmuseen als lebendige Keimzellen werden bei aller Bescheidenheit mit ihrer stillen Kulturarbeit doch unendlich mehr leisten als einst von den Akademien oder großen Museen erwartet wurde, die im Grunde genommen für den Kulturwillen und für die Durchdringung des Volkes mit deutscher Kultur recht wenig bedeuten.

Man liest viel von der Absicht der Museen, an der Volksbildungsarbeit sich zu beteiligen. Es soll weder der Wille noch die Leistung auch der großen Zentralmuseen unterschätzt werden. Aber die Erfolge werden doch mehr oder weniger an der Oberfläche bleiben müssen. Mit Führungen, etwa durch die Nationalgalerie wird man bei bester Absicht nicht wirkliche Volksbildung leisten können, wenigstens nicht eine Volksbildung, die auf das Ziel eines vom Wert seines Volkstums durchdrungenen Volkes hinarbeitet. Jene Führungen, deren Wert ganz gewiß nicht geleugnet wird, werden immer nur bestimmte Volksschichten erfassen. Es

Digitized by Google

handelt sich nun aber um das ganze Volk, und da muß die Arbeit an das eigene Leben des Volkes anknüpfen, an das eigene innere Ich. Und da fehlt uns, das muß immer wieder gesagt werden, das deutsche Volkskunde-Museum, das den reichen Schatz deutschen Volksgutes auch den Bewohnern der Reichshauptstadt vor Augen führt und vor allem den verantwortlichen Stellen die Augen dafür öffnet, wieviel deutsches Gut vorhanden war und wieder zum Leben erweckt werden kann. Ein deutsches Volkskunde-Museum würde die Begabung, das Erbgut der verschiedenen Stämme, das farbig frohe Bild unseres Volkstums wie mit einem Zauberschlag offenkundig und den tiefen Sinn verständlich machen, der in Sitte und Brauch steckt. Auch der Bewohner der Großstadt, der nüchtern dem Brauchtum gegenübersteht, wird fühlen, daß der Brautwagen, der die Ausstattung der Braut in die neue Wirtschaft fährt, nicht Möbel geladen hat, sondern daß er eine ganze Welt voll lebendigen und herzlichen Brauchtums auf sich trägt und durch die Jahrhunderte gefahren hat. Ein solches Museum für deutsche Volkskunde würde, wenn es sich zu Pfingsten mit grünen Maien schmückt oder zur Weihnachtszeit den Weihnachtsmarkt eröffnet, wieder auf guten alten Brauch hinweisen, an dem doch der Deutsche nun einmal hängt, und ohne den er seine Feste nicht feiern kann. Es würde mit stärkster Wirkung hinweisen auf das, was deutsch ist und klar machen, daß wir in unserer eigenen Vergangenheit bessere Unterlagen für eine wirklich deutsche Kultur haben, als sie fremde Völker bieten. Dieses deutsche Volkskundemuseum würde wirklich ein Museum für das deutsche Volk sein, in dem es sich mit Herz und Sinn wiederfindet. Es gereicht dem deutschen Volke nicht zum Ruhm, daß das Museum für deutsche Volkskunde, mit Schätzen bis in den Keller vollgestopft, ein unwürdiges Dasein in einem Winkel der Reichshauptstadt führt, während fremdem Kulturgut die weiträumigsten Paläste mit Millionen erbaut sind.

Wir müssen uns vor anderen Völkern schämen, weil wir so wenig unseres eigenen Gutes geachtet haben und nicht ein deutsches Volkskundemuseum besitzen, das, wie das Nordiska Museet in Stockholm das Nationalheiligtum ist, auf das jeder Schwede mit Recht stolz ist. Das deutsche Volkskunde-Museum würde seine feste Stütze in recht geleiteten Heimatmuseen haben, die immer und immer wieder zu neuen Aufgaben deutscher Art schreiten und fließende Quellen für deutsches Volkstum sein werden. Freilich muß manch alter Ballast, manches Vorurteil abgeschüttelt werden. Wer kennt nicht die hübsche Erzählung Seyffert's aus dem Dresdener Volkskunst-Museum, wo ein kleines Mädchen seine Schuhe ausgezogen hatte, weil es dort gar so schön sei. Wir müssen unsere Schuhe, unsere sogenannte Zivilisation ausziehen, wenn wir in deutsches Volkstum eintreten wollen, auf einen heiligen Boden, den man nur frommen Sinnes betreten kann.

Und ein anderes fehlt uns, das ist ein Museum für die biologischen Unterlagen unserer deutschen Rassenkunde, wie ich es bereits 1918 in »Deutschlands Erneuerung«[1]) gefordert habe — damals aus guten Gründen vergeblich! Man redet viel von der Macht der Vererbung, von der Bedeutung des Erbgutes. Und seien wir ehrlich, es wird viel hohles Zeug geredet und auch gedruckt, was vor der ernsten Wissenschaft nicht standhält. Die Vererbungswissenschaft hat in jahrzehntelanger Arbeit so fest gesicherte Grundlagen erarbeitet, daß man wohl verlangen darf,

[1]) 2. Jahrgang. H. 7.

Digitized by Google

daß diese Ergebnisse nicht nur in gelehrten Büchern niedergelegt, sondern Allgemeingut des Volkes werden, und zwar hier das Volk im breitesten Sinne gemeint. Denn was weiß der sogenannte Gebildete denn wirklich von den Erbgesetzen, von den Mendel'schen Regeln, von der Technik, in der sich die Vererbung vollzieht. Es sind gewiß in vielen biologischen Museen Ansätze zu solchen Darstellungen vorhanden, aber sie werden und können dort nur einen Teil des Arbeitsgebietes darstellen. Ein Museum für deutsche Stammes- und Rassenkunde wird sich aller, in dieses Gebiet fallenden Fragen annehmen können und bei geschickter Darstellung auch dieses, zweifellos schwierige Gebiet meistern und dem allgemeinen Verständnis nahebringen. Man soll nicht einwenden, daß solch ein Beginnen unmöglich sei. Wer hätte früher gedacht, daß man die menschliche Anatomie und Physiologie dem Volke klarmachen könnte. Gleichwohl haben wir ein solches Wunder auf der ersten hygienischen Ausstellung in Dresden erlebt, wo die Besucher in langer Reihe vor der Halle »der Mensch« standen und des Einlasses begehrten. Hier wurde jenes so streng wissenschaftliche Gebiet wirklich zu lebendigem Besitz des Besuchers, der nichts anderes mitzubringen brauchte, als den guten Willen, sich belehren zu lassen. Der gleiche gute Wille ist für die Rassenfrage heute vorhanden und ein lebendiges, mit gleichem Geschick eingerichtetes Museum für deutsche Rassenkunde würde des größten Erfolges sicher sein. Und dieser Erfolg würde dauernd sein; es würde dem Volke und vor allem auch den verantwortlichen Führern des Volkes klar werden, was Rassereinheit, Vererbung, Eugenik für den Staat bedeuten, und daß die Sicherung des staatlichen Lebens auf der kommenden Generation beruht. Hier könnte einwandfrei jedem klar gemacht werden, welche Pflichten das Individuum dem Staate gegenüber hat, und daß eine staatliche Ethik höhere Ziele verfolgen muß als die des Wohllebens des einzelnen Menschen. Das Wort »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« würde durch rassenkundliche Beispiele mit einem Male einen sehr tiefen Sinn erhalten, denn auch das staatliche Leben hat seine Gesetze, die in den Erbgesetzen des lebendigen Lebens ihre Grundlage haben. Was kann daher fruchtbarer sein als ein Museum, in dem in anschaulicher Darstellung jeden Tag sich nachweisen läßt, daß Reinhaltung des Blutes höchste, gebieterische Ehre, und daß nur der vom Adel ist, — wörtlich und sittlich — der seine Ahnen freudig bekennen kann.

Wenn hier nur wenige Punkte aus dem Aufgabenkreis und der Arbeitsmöglichkeit der deutschen Museen herausgehoben werden konnten, so hoffen wir doch, gezeigt zu haben, daß den Museen, so fern ab sie vom breiten Leben zu liegen scheinen, ein wichtiges Glied in der Erziehung zum deutschen Volksstaat bilden müssen. Ihre Arbeit ist umso wichtiger, als sie in voller Freiheit ihren Besuchern, dem Volke, gegenüberstehen. Aber gerade dieser Freiheit wegen haben sie die Pflicht, sich in den allgemeinen Willen einzugliedern und dem ganzen Volke zu dienen, das in dem gesunden deutschen Volksstaat sein höchstes Ziel sieht.

Digitized by Google

Goethe-Haus und Petrarca-Haus

Von Dr. Luigi Scaravelli, Rom

Das Jahr 1931/32 bedeutet einen Schritt vorwärts in der Geschichte der deutsch-italienischen Kulturbeziehungen, die sich nunmehr, dank größerer Planmäßigkeit auf beiden Seiten, mit jedem Tage enger gestalten. Wir wollen von zwei Neugründungen sprechen, dem Institut für germanische Studien in Rom (Goethe-Haus) und dem Deutsch-Italienischen Kulturinstitut in Köln (Petrarca-Haus) und deren Aufbau, Tätigkeit und Bedeutung kurz umreißen.

Für alle Fragen des Aufbaus und der rechtlichen Stellung ist der Königliche Erlaß (Regio Decreto), Gesetz vom 26. März 1931 (Jahr IX) das grundlegende Dokument [1]).

Laut Artikel I »wird in Rom ein italienisches Institut für germanische Studien (Istituto italiano di studi germanici) gegründet als Zentralstelle für das Studium der germanischen Kultur«. Artikel 4 bestimmt dann, daß der Präsident dieses Instituts — gleichzeitig Präsident des Nationalen Fascistischen Kulturinstituts (Art. 2) — »ermächtigt wird, als Delegierter der italienischen Regierung mit dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, seinerseits ermächtigt und von der deutschen Regierung beauftragt, ein Abkommen über Gründung, Ausbau und Tätigkeit eines deutsch-italienischen Kulturinstituts in Köln zu treffen (Istituto Italo-Germanico di Cultura) als Zentralstelle für das Studium der italienischen Kultur«. — Aus der gleichen Idee also und dem gleichen Wollen gehen das Institut in Rom und das Institut in Köln hervor. Schon hier ist die grundsätzliche Gleichheit ihrer Zielsetzung festzustellen, aus der sich die harmonische Wechselbeziehung der beiden Organismen als eines der glücklichsten Kennzeichen ihrer schwesterlichen Bemühungen ergibt.

Das italienische Institut für germanische Studien in Rom wird von einem vom italienischen Unterrichtsministerium ernannten Ausschuß mit folgender Zusammensetzung geleitet (Art. 2):

dem Präsidenten des Nationalen Fascistischen Kulturinstituts, in seiner Eigenschaft als Präsident (= Exz. Senator Gentile, ehem. ital. Unterrichtsminister und Schöpfer der berühmten Unterrichtsreform); einem Vertreter der philosophischen und historischen Klasse der Königlich Italienischen Akademie (= Exz. Volpe); einem Vertreter der philologischen Klasse der genannten Akademie (= Exz. Arturo Farinelli); dem Direktor der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Rom; und endlich dem Ordinarius für deutsche Literatur an der Königl. Universität Rom, als gleichzeitigem Direktor des Instituts (= Prof. Gabetti).

Wie man sieht, ist das Institut in Rom eine ausschließlich italienische Angelegenheit und bleibt es im Hinblick auf seine Verwaltung und seine Tätigkeit. Es ist im wesentlichen ein neuer, der Zusammenfassung dienender Mechanismus in der staatlichen Organisation des geistigen und künstlerischen Lebens. Wenn auch die angewandten Mittel eine Anlehnung und ein Hereinziehen des Fremden in sich schließen, so darf uns das doch nicht den Blick dafür verschließen, daß es sich darum handelt, eine Bereicherung der italienischen Kultur anzubahnen.

[1]) Vgl. Bolletino Ufficiale del Ministero della Educazione Nazionale, I Nr. 19 vom 12. Mai 1931. Siehe Gazetta Ufficiale vom 12. Mai 1931 (Nr. 101).

Digitized by Google

Ganz anders ist die Rolle des Deutsch-Italienischen Instituts in Köln. Anstatt durch Berührung mit dem Ausland die italienische Kultur zu bereichern, faßt es sie so, wie sie als Tatsache besteht und bemüht sich, im Ausland zu ihrer besseren Kenntnis beizutragen. Dabei stellt es — und dieser zweite Punkt darf nicht vernachlässigt werden — die verschiedenen Ansatzstellen heraus, an denen diese Kultur durch ihre Geschichte und ihre lebendige Gegenwart in eine fruchtbare Berührung mit der deutschen Kultur treten kann.

Anders also die Rolle, und anders infolgedessen auch die Verwaltungsgrundlage des Petrarca-Hauses. Das Goethe-Haus ist ein italienisches Institut; das Petrarca-Haus ist ein deutsch-italienisches Institut, dessen Funktion wesentlich eine Zusammenarbeit der Vertreter beider Kulturen bedingt.

Dieser Sinn ergibt sich auch klar aus den verschiedenen verwaltungstechnischen Bestimmungen, von denen wir nur die wichtigsten anführen:

Der Verwaltungsausschuß des Petrarca-Hauses setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Exz. Prof. Farinelli [2]). Direktoren: a) Deutscher Direktor: Prof. von Beckerath; b) italienischer Direktor: Prof. Bottacchiari. Im Direktionsrat u. a.: Der geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums der Universität Köln: Geheimrat Prof. Dr. Eckert; als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Köln: Dr. Scheuble. Ebenso steht das Sekretariat unter der doppelten Leitung von Prof. Amodeo als italienischem und Dr. Berger als deutschem Sekretär.

Außer der allgemeinen deutsch-italienischen Zusammenarbeit ist noch, als einer wesentlichen Grundlage des Instituts, des besonderen Zusammenwirkens dreier verschiedener Körperschaften zu gedenken, deren Zusammenarbeit gerade bezweckt, das Petrarca-Haus, seiner Bestimmung gemäß, an den Schnittpunkt zweier Kulturen zu stellen. Diese drei Körperschaften sind: Die italienische Universität, die Kölner Universität, die Stadt Köln.

Die Beteiligung der italienischen Universität entspricht Artikel 5 des oben erwähnten Königlichen Erlasses. Die Namen, die wir oben genannt haben, entheben uns der Aufgabe, auf die Bedeutung der italienischen Vertreter hinzuweisen, an deren Spitze einer der feingebildetsten Geister des Abendlandes die Schätze seines Geistes und seines reichen Wissens um die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien darbietet.

Nicht minder bedeutend ist der Beitrag, den die Kölner Universität liefert. Während die besten Spezialisten das deutsche Publikum mit den verschiedenen historischen und zeitgenössischen Aspekten Italiens vertraut machen [3]), zeugt die Tätigkeit eines deutschen Direktors neben einem italienischen Leiter von dem entschiedenen Willen, ein strenges Gleichgewicht zwischen den Vertretern der beiden Kulturen aufrecht zu erhalten. Andrerseits ist der Vertreter der Universität der Universitätskurator selbst, Geheimrat Prof. Eckert, der so einen neuen, von uns dankbar anerkannten Beweis seines lebhaften und aufrichtigen Interesses gibt, das er Italien gegenüber stets an den Tag gelegt hat. Diese Tatsache allein beweist zur Genüge die enge und verständnisvolle Verbindung zwischen dem Petrarca-Haus und der Kölner Universität.

---

[2]) Man wird sich erinnern, daß er auch im Verwaltungsausschuß des Goethe-Hauses fungiert.

[3]) Erwähnt sei, daß verschiedene dieser Kurse in der Universität selbst stattfinden, was wiederum die enge Verbindung des Lehrbetriebs beweist und zeigt, daß das Publikum der gleichen Schicht angehört.

Digitized by Google

Die Stadt Köln hat unter der weitsichtigen Initiative ihres Oberbürgermeisters Dr. Adenauer ihrerseits erkannt, welch neuen Ruhmestitel sie durch ihre Beteiligung ihrer ehrwürdigen, vom Geist der Latinität maßgeblich bestimmten Tradition zufügen konnte. Bemerken wir noch, daß sie die Villa in der Overstolzenstraße, in der das Petrarca-Haus einen seines Namens würdigen Rahmen besitzt, gestiftet hat und laufend zu seiner Unterhaltung beiträgt.

Diese dreifache Zusammenarbeit ist eines der wesentlichsten Merkmale, die dem Petrarca-Haus seine ureigene Physiognomie verleihen. Im Unterschied von andren staatlichen Instituten wie dem Goethe-Haus, die, am Rande der oder jener Universität erwachsen, sich selbst ihr geistiges Gesicht prägen, läßt das Petrarca-Haus, wiewohl rechtlich unabhängig vom deutschen akademischen Lehrbetrieb, Möglichkeiten für enge Verbindungen mit dem gegebenen Milieu und der individuellen geistigen Atmosphäre einer besonderen Stadt und Universität offen; Beziehungen, die sich durch die Praxis nur noch enger gestalten können. Gewiß ist das gesamte geistige Deutschland an dem kulturellen Austausch interessiert, dem sich das Petrarca-Haus widmet, aber in dem Maße wie die Universität Köln und Köln selbst einen durchaus einmaligen Hort der deutschen Kultur bedeuten, in dem gleichen Maße fügt sich die Tätigkeit des Petrarca-Hauses, das mit beiden zusammenarbeitet, in eine ganz bestimmte Ausdrucksform dieser Kultur ein. Das heißt, es vertieft, ohne sich in seinem Aufgabenbereich zu beschränken, seine Originalität, schlägt um so fester Wurzel und vermag um so sicherer zu gedeihen, als es sich die gegebenen Schätze einer ganz bestimmten und einmaligen Atmosphäre und Tradition anzuverwandeln bestimmt ist. Und andrerseits, vom deutschen Standpunkt, ist es ein würdiger Anblick, eine große Stadt zu sehen, die durch ihre Universität, im Dienste einer allgemeinen und übernationalen Aufgabe, die Eigenart ihrer Geschichte und ihrer jahrhundertealten Kulturvergangenheit erneut bestätigt.

Ein Bild von der Tätigkeit des Goethe-Hauses und des Petrarca-Hauses zeigt die gleiche Übereinstimmung des erstrebten Zieles, die gleiche Harmonie, aber auch die gleichen Abweichungen, die wir bezüglich ihres Verwaltungsstatuts festgestellt haben.

Das Petrarca-Haus in Köln trat zuerst in Tätigkeit. Es wurde am 26. Oktober 1931 eingeweiht. Die verschiedenen Äußerungen bzw. Einrichtungen seiner Tätigkeit sind Vorlesungen, Kurse, Konzerte, Vorträge, Bibliotheken. Von diesen besitzt es zwei: eine Präsenzbibliothek und eine Leihbibliothek. Die erste, die Hauptbibliothek, ist sehr reichhaltig und wird stetig vergrößert. Schon jetzt umfaßt sie einen ansehnlichen Bestand von 8000 Bänden, in erster Linie italienischen Werken, die sich nach den verschiedenen Hauptrichtungen des wissenschaftlichen Horizonts verteilen. Die Leihbibliothek besteht in erster Linie aus schöngeistiger und Unterhaltungsliteratur. Sie dient teils der Vertiefung der Kenntnis der italienischen Sprache, teils der Verbreitung der zeitgenössischen italienischen Literatur.

Ferner plant das Petrarca-Haus die Herausgabe einer Reihe von Veröffentlichungen, auf deren Bedeutung sich ein Eingehen im einzelnen erübrigt. Es sollen erscheinen:

1. Eine Zeitschrift in deutscher Sprache, die sämtliche Wissensgebiete umfaßt; 2. eine Übersetzungsreihe italienischer literarischer und wissenschaftlicher

Digitized by Google

Werke in deutscher Sprache; 3. eine Schriftenreihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen über Italien und die deutsch-italienischen Beziehungen in deutscher Sprache.

Stipendien zur Förderung deutscher Arbeiten über Italien werden auch weiterhin in besonderen Fällen verliehen werden [4]). Endlich ist die Gründung einer »Gesellschaft der Freunde italienischer Kultur« vorbereitet. Die Zentrale wird im Petrarca-Haus in Köln sein und Zweigstellen in allen deutschen Kulturzentren haben.

Das Institut für germanische Studien ist seinerseits am 3. April 1932 in Rom feierlich eingeweiht worden, in Gegenwart des Duce, S. Exz. Giuliano, des staatlichen Kultusministers, und zahlreicher erster Vertreter aus Kreisen der Diplomatie und der Universität. Das Institut, das Dank der Großherzigkeit von Mrs. Wurts eine würdige Stätte in der Villa Sciarra auf dem Gianicolo gefunden hat, ist unter das Zeichen des großen Namens Goethe gestellt worden [5]).

In vielen Punkten ist die Tätigkeit des Goethe-Hauses in Rom, selbstverständlich in umgekehrter Richtung, identisch mit der des Kölner Petrarca-Hauses. So wird das italienische Institut in Rom

1. eine Zeitschrift mit dem Ziel veröffentlichen, die Verbindung mit dem zeitgenössischen Kulturleben in den germanischen Ländern aufrecht zu erhalten, den italienischen Studien über dieses Gebiet eine einheitliche Richtung zu geben und Stellung zu den Werten und Problemen der germanischen Kultur und Geschichte zu nehmen. 2. außer der Veröffentlichung, a) einer Sammlung wissenschaftlicher Untersuchungen über Leben und Geschichte der germanischen Völker, b) einer Sammlung zusammenfassender Einzeldarstellungen der wichtigsten Gestalten und Geistesströmungen, c) einer Sammlung von Übersetzungen der charakteristischsten Werke aus Dichtung und Denken der germanischen Völker und d) von Grammatiken, Wörterbüchern und Schultexten für das Sprachstudium. 3. die repräsentativsten Persönlichkeiten aus den Gebieten von Dichtung, Kunst und Geistesleben nach Rom einladen, um Einzelvorträge zu halten oder Vorlesungsreihen italienischer und ausländischer Gelehrter zu organisieren. 4. ein Studienzentrum bilden für den jungen wissenschaftlichen Nachwuchs, soweit er sich auf germanistische Studien spezialisieren will und Stipendien einrichten für wissenschaftliche Forschungen im Auslande.

So bedeutend auch diese gemeinsamen Züge sind, so ist doch auch auf die großen Unterschiede hinzuweisen, die grundsätzlich die Tätigkeit des Goethe-Hauses von der seiner Kölner Schwester scheiden. Zunächst findet am Institut in Rom kein Lehrbetrieb statt. Der Unterricht in Deutsch und Germanistik im allgemeinen bleibt der Universität Rom vorbehalten. Das Institut ist lediglich eine Stelle, wo man sich bemüht, in einer geistiger Bildung besonders zuträglichen Atmosphäre die verschiedenen Arbeitsmittel zu vereinigen, die ihre Regierung den Italienern zur Verfügung stellt, die sich von der oder jener Äußerung der germanischen Kultur angezogen fühlen. Dann ist es das Ziel des Instituts in Rom, die Kenntnis der germanischen Kultur zu verbreiten — wohlverstanden der germanischen Kultur in ihrer überstaatlichen Gesamtheit. Das heißt, daß Deutsch-

[4]) Ein Stipendium wurde bereits einem deutschen Doktoranden für einen Aufenthalt in Italien gewährt, und für wissenschaftliche Reisen nach Italien wurden Erleichterungen vermittelt.

[5]) Der Wortlaut der hier gehaltenen Ansprachen ist wiedergegeben in der Schrift »Onoranze Romane a Goethe« Roma 1932: Treves — Trecani — Tumminelli. Anm. d. Schriftl.

Digitized by Google

land nicht allein vertreten ist in dem großartigen Kulturpanorama der Villa Sciarra. Zu Deutschland gesellen sich alle anderen Völker deutscher Zunge: Österreich, die deutsche Schweiz sowie die nordischen Länder: Dänemark, Holland, Norwegen, Schweden.

Diese in mehr als einer Hinsicht beachtenswerte überpolitische Universalität eines kulturellen Wollens findet ihren sichtbaren Niederschlag in der Anlage der großartigen Bibliothek des Goethe-Hauses. Die eigentliche Bibliothek, die für das Publikum nach den Herbstferien freigegeben wurde, umfaßt bereits 23 000 Bände und ist, obwohl erst in ihren Anfängen, schon jetzt die reichste ihrer Art in Italien (um ein Beispiel zu geben, wollen wir nur die 2000 Bände Goethe-Literatur, darunter etwa 100 allein über den Faust, nennen), eine der wertvollsten zugleich durch ihre wundervollen Erstausgaben und bibliophilen Seltenheiten, die der eifrige Kenner Prof. Gabetti zusammengebracht hat [6]). Unter diesen Schätzen sind natürlich die deutschen Reichtümer die weitaus wichtigsten. Aber daneben sind alle andren germanischen Kulturen gerecht verteilt, für deren Vertretung in dieser Bibliothek die Opferfreudigkeit des Auslands, auf privater sowohl wie öffentlicher Seite, viel getan hat. Insbesondere besitzt das Goethe-Haus schon jetzt eine sehr schöne schwedische Abteilung von 2500 Bänden.

Soviel über die bereits heute so vielversprechende Tätigkeit der Institute in Köln und Rom, die bereits zur Genüge bewiesen haben, daß sie, mustergültig ausgestattet, wenn man an die Vortrefflichkeit ihres äußeren Rahmens, die Methode und glückliche Anpassungsfähigkeit ihrer Organisation und den Reichtum ihrer materiellen Mittel denkt, einen Ertrag von allergrößter Bedeutung zu liefern berufen sind. Eine großartige Zukunft ist ihnen sicher; und schon jetzt kann man die Größe des neuen Beweises erkennen, den Italien soeben von seinen gewaltigen Bemühungen gegeben hat, die kulturellen Beziehungen, die es so eng mit der germanischen Welt verbinden, zu befestigen und zu vertiefen. Und es ist anerkennend festzustellen, daß dieses schöne italienische Streben auf deutscher Seite in so bewunderungswürdiger Weise durch jegliche Art von Hilfe, Beistand, Anregung Wohlwollen und Opferfreudigkeit verstanden und gefördert wurde.

Die Akademien Mexikos

Von Prof. Victor A. Reko, Mexiko

III. Academia de bellas Artes »San Carlos« [1])

Im Jahre 1778 beauftragte König Carlos III. von Spanien Don Jeronimo Antonio Gil, den »Grabador Principal de la Casa de la Moneda« (Chef der Münzenstecher für die spanische Krone), mit der Gründung einer Spezialschule für Kupferstecher in Mexiko, da die kleinen, aus Mexiko ihm zugesandten Arbeiten junger Indianer, die ohne jede Vorbildung und Schule ganz Vorzügliches leisteten, ihm gefielen und er sich von der Ausbildung dieser »Künstler ohne Schule« eine Befruchtung der spanischen Kupferstecherei versprach.

[6]) Diese Bücher stammen übrigens nicht alle aus italienischen Käufen. Viele Werke sind Geschenke großherziger Stifter. Unter diesen wollen wir besonders der Reichsregierung, der Universität Berlin, der Preuß. Akademie der Wissenschaften und der Stadt Frankfurt danken.

[1]) II. Academia nacional de ciencias »Antonio Alzate«: Minerva-Zs. Jg. 8, 1932, S. 144—149.

Digitized by Google

Antonio Gil nahm den ehrenvollen Antrag nur zu gern an, da damals in Mexiko nicht nur künstlerische Ehren zu holen waren, sondern vor allem noch Gold, das die Indios wegen der leichten Bearbeitung jedem anderen Metalle vorzogen und das von jeher seinen besonderen Reiz für die Spanier hatte.

Es muß zur Ehre Don Antonio Gils gesagt werden, daß er sich alle Mühe gab, seinen Schülern das Beste zu lehren, was er zu lehren vermochte, wenngleich zahllose und nicht die schlechtesten Arbeiten seiner Schule nicht den Weg nach Spanien fanden, sondern von reichen Spaniern in Mexiko aufgekauft wurden und heute noch im Familienschatze alter Geschlechter in Mexiko zu finden sind.

Die vorzüglichen Resultate, die die Schule Gils aufzuweisen hatte, ermutigten den Superintendenten der spanischen Krone in Mexiko, Don Fernando Mangino, im August 1781 dem damaligen Vizekönig von Mexiko, Martin de Mayorga (der nur durch glücklichen Zufall diese hohe Stelle einnahm), nahezulegen, daß die Schule in eine Academia de Pintura, Arquitectura y Escultura umgewandelt werde. Mangino, der jede Gelegenheit suchte, sich durch irgendeine Leistung hervorzutun, griff den Vorschlag mit Begeisterung auf, und schon im September des gleichen Jahres war das Projekt, wenigstens auf dem Papiere, realisiert. Nach erfolgter Approbation durch die spanische Krone wurden aus Spanien die nötigen Lehrkräfte gewonnen, wobei darauf geachtet wurde, nicht sowohl nur Künstler von besonderem Rufe heranzuziehen, als vielmehr besonders jene zeitgenössischen Meister zu gewinnen, die schon in Spanien ihren Ruf als gute Lehrer hatten. Auf diese Befähigung wurde derart peinlich geachtet, daß wirklich erstklassige Künstler, die sich als unfähige Lehrer erwiesen oder nicht den nötigen Konnex mit den Schülern finden konnten, nach kurzer Zeit wieder gegen andere ausgetauscht wurden.

Das neue Unternehmen wurde provisorisch in sechs Sälen der Casa de Moneda in Mexiko eingerichtet und am 25. Dezember 1783 als Academia de las nobles Artes de San Carlos de la Nueva España mit »Real Cédula« approbiert. Aber erst zwei Jahre später erfolgte die wirkliche Eröffnung. Man wartete, bis die eigenen Schüler etwas auszustellen hatten. Am 4. November 1785 konnten die ersten mexikanischen Arbeiten ausgestellt werden. Inzwischen hatte die spanische Krone in reichem Maße Material und Subsistenzmittel für die jungen Künstler zur Verfügung gestellt. Auch waren verschiedene spanische Meisterwerke der Malerei und Skulptur mit Kriegsschiffen in Mexiko eingetroffen.

Die Schule erfreute sich eines guten Rufes, und die jungen Künstler konnten es durch Verkauf ihrer Gemälde und ihrer Bildhauerarbeiten in kurzer Zeit zu relativem Wohlstande bringen. Neben klassischen Techniken wurde allerdings verschiedenes in dieser Akademie geschaffen, was wir heute besser unter dem Namen Kunstgewerbe zusammenfassen. Die Zahl der Schüler stieg so, daß man bereits im September 1791 den Bau eines eigenen Hauses in Angriff nehmen konnte, ohne staatliche Unterstützungen erbitten oder abwarten zu müssen.

Damals kam als Lehrer aus Spanien der berühmte Bildhauer Manuel Tolsa an, der gigantische, architektonische Schöpfungen in Mexiko zu realisieren verstand und sofort auf das volle Verständnis der mexikanischen Jugend, die nur auf die Mittel wartete, um derlei Träume zu verwirklichen, stieß. Er war in Mexiko wohl einer der beliebtesten, einflußreichsten spanischen Künstler, und seine Spuren sind noch heute vielfach in der neueren Architektur nachzuweisen. Mit ihm kam Rafael Jimeno, der eine wundervolle Sammlung von Gipsabgüssen klassischer

Digitized by Google

Meister im Werte von rund 40 000 mexikanischen Pesos mitbrachte, eine Kunstgabe, die Carlos III. dem mexikanischen Volke stiftete. Bis zum Jahre 1810 entwickelte sich diese Maler- und Bildhauerakademie mit ganz auffallendem Erfolge. Die Kapitalien, die die Schüler aus ihren Werken schufen, blieben der Schule. Die geschaffenen Werte fanden in Nordamerika, aber auch unter den reichen, national gesinnten Familien des Landes gute Käufer. Der katholische Klerus unterstützte die Akademie durch Aufträge für Altarbilder, und selbst aus Paris kamen Bestellungen auf besonders interessierende mexikanische Bildwerke.

Der Unabhängigkeitskrieg im Jahre 1810 in Mexiko veränderte jedoch die ganze Sachlage mit einem Schlage. Die patriotisch gesinnte, leichtlebige Jugend gab ihre Studien und das Schulleben auf, als es hieß, für die Unabhängigkeit zu kämpfen, und war im Vertrauen auf ihre Kräfte wohl nur wenig um die Zukunft besorgt. Die in jahrelanger Arbeit erworbenen und zurückgelegten Kapitalien wurden angegriffen und die »Fondos«, auf deren Unerschöpflichkeit man rechnete, versiegten eines Tages, so daß weder Unterstützungen weiterausgegeben noch die Schule weitergeführt werden konnten. Man fand sich in die Verhältnisse. Die Akademie blieb in den Jahren 1821 bis 1824 einfach geschlossen. Als im Jahre 1824 der Gemeinderat (Ayuntamiento) in einer mäzenischen Anwandlung der alten Kunstschüler gedachte und ihnen neue »Fondos« bewilligte, war das Künstlervölkchen bald wieder versammelt und widmete sich dem früheren, so gewinnbringenden Schaffen.

Nur hatte man jetzt, wie die Studenten sagten, den »Horror vacui« gründlich satt. Man wollte die alten Zeiten zurückhaben, da der Musensohn wieder »wer« war, wieder Geld ausgeben konnte, wieder in einer Nacht schaffen konnte, was in der anderen vielleicht in fröhlichem, ungebundenem Jugendübermute verjubelt wurde. Aber die Zeiten waren ernster geworden, und das Geldverdienen ging nicht mehr so leicht. Die Stadtverwaltung gestattete den jungen Künstlern eine Lotterie. Mit den Ergebnissen derselben kauften sie das Haus, in dem sich die Academia de las bellas Artes (jetzt unter geändertem Titel) heute noch befindet, und zwei weitere benachbarte Häuser zu »Vergrößerungszwecken«.

Die beneidenswerte, glückliche Jugend, deren Unternehmungsgeist und Optimismus jeder kaufmännisch Rechnende damals eine ganz unerhörte Pleite voraussagte, hatte Glück. Sie konnte nicht nur die gekauften Häuser glatt bezahlen, sondern war sogar in der Lage, bald darauf aus Europa namhafte Meister als Lehrer an die Akademie kommen zu lassen, um die alten, in der Zeit des Geldmangels abgezogenen zu ersetzen. Am 6. Januar des Jahres 1847, am Dreikönigstage, wurde das so leichtsinnig gekaufte Gebäude feierlichst eingeweiht. Die Academia stand wieder auf eigenen Beinen, hatte angesehene Lehrer und produzierende Schüler.

Auch während der Zeiten des Imperiums, als der Habsburger Maximilian Kaiser von Mexiko war, erfreute sich die Academia de las bellas Artes stets der Fürstengunst und hatte reiche Mittel zur Verfügung. Als dann die Republik kam, nahm sie den Titel »Escuela nacional de bellas Artes« an — was sie ja tatsächlich war, und stellte ihre Bestrebungen auf realeren als bloß künstlerischen Boden. Sie wurde eine Art Technischer Hochschule, bildete Ingenieure und Meister des Hochbaues heran. Daneben bildete aber immer die Elite ihrer Schüler die kleine Schar talentierter Maler und Bildhauer, die in der Kunstgeschichte Mexikos sich ihren Namen zu machen wußten.

Digitized by Google

In den Salons der Academia de las bellas Artes sind gegenwärtig die Werke der großen und größten Künstler Mexikos ausgestellt, soweit sie nicht ins Ausland gewandert sind. Die Sammlungen umfassen die Künstler des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts, ebenso wie die zeitgenössischen und die ganz Jungen.

Unter den besonderen Schätzen dieser Academia verdienen Erwähnung, weil zum Teile als verschollen gemeldet, zum Teile nur ganz wenigen Kunstverständigen bekannt, die Originale folgender Meister: Baltasar de Echave der Ältere: Visitación de Santa Isabel. Aparición del Salvador y de la Virgen. Beide Bilder waren ursprünglich am Hauptaltar der Kirche Santiago Tlaltelolco angebracht und kamen erst, als man ihren Wert zu schätzen verstand, in die Räume der Akademie. Von demselben alten Meister rühren her die Gemälde »La Adoración de Reyes« und das wundervolle Bild »Oración del Huerto«, beide abgetreten von katholischen Klerikern (Oratorio de San Felipe Neri) an die nationale Akademie.

Von weiteren Leistungen alter Maler nennen wir: Visión celestial de San Francisco ... von José Juarez; El Martirio de San Pedro de Verona und El Entieso, beide von Baltasar de Echave dem Jüngeren (möglicherweise dem Sohne des genannten älteren Meisters); La Purisima, ein wundervolles Mariengemälde von Diego Casanova (Wert angeblich 3 Millionen Dollar); Santa Rosá, von Nicolás Correa (dieses Gemälde wurde 1930 von New York aus als verschollen gesucht); Santa Gertrudis von Nicolás Rodriguez Juarez. Hierzu kommt die Kollektion der Gemälde von Miguel Cabrera (genannt der Michelangelo von Mexiko), der Bilder von Ibarra, Antonio Vallejo, Morlete Ruiz, Mariano Vazquez, Andrés Lopez, Esquivel und Alcibar, womit wir die Reihe der berühmtesten altspanischen Mexiko-Meister schließen.

Von den »Modernen« seien genannt: Cordero, Pirne, Rebull, Flores, Ramirez, Sagrado und Monroy, um nur jene anzuführen, deren Bilder heute in New York mit mehr als 100000 Dollar gewertet werden. Was die Modernsten betrifft, wollen wir uns eines Urteiles noch enthalten. Die Zeit wird ihnen und ihren künstlerischen Anschauungen gerecht werden.

Die alte Academia de San Carlos besitzt überdies eine Menge ausländischer (besonders spanischer, italienischer und holländischer) Meister, die früher in verschiedenen mexikanischen Provinzkirchen verstreut waren und die sie im Laufe der Jahrzehnte zu sammeln verstanden hat. Im Jahre 1908 erwarb sie aus italienischem Besitze eine fast komplette Sammlung von Gipsabgüssen der Werke Michelangelos und anderer alter italienischer Meister, die auf das Schaffen der jüngeren mexikanischen Bildhauer vielfach bestimmend eingewirkt hat. (Man vergleiche die neuesten Schöpfungen antiker Tempelbauten im alten Parke zu Chapultepec.) Aus dem Schoße dieser »Academia de San Carlos«, die heute organisatorisch einen Teil der Universität bildet, sind fast alle Bildhauer und Maler des modernen Mexikos hervorgegangen, die in Erinnerung an vergangene schöne Zeiten heute noch gern den Titel »Académicos de la de San Carlos« tragen, obwohl mit der Wohlhabenheit und Prachtliebe vergangener Zeiten auch viel dahingegangen ist, worauf die Kunstjugend Mexikos von anno dazumal mit Recht stolz war.

Digitized by Google

Forschungsinstitute der Industrie

IV. Die Studiengesellschaft für elektrische Beleuchtung [1])

Von Prof. Dr. Marcello Pirani, Berlin

Die Studiengesellschaft für elektrische Beleuchtung wurde 1921 beim Zusammenschluß der Glühlampenwerke der A. E. G., der Auergesellschaft und Siemens & Halske gegründet. Sie wurde anfangs von Dr. Franz Skaupy geleitet, nach seinem Übergang zur akademischen Laufbahn übernahm 1928 Professor Dr. Marcello Pirani die Leitung. Ihm zur Seite steht jetzt ein Stab von 14 Wissenschaftlern und Ingenieuren. In den Laboratorien sind noch etwa 70 technisch ausgebildete Hilfskräfte beschäftigt. Das Verwaltungs- und Betriebspersonal (mechanische Werkstatt) zählt 50 Köpfe.

Der Aufgabenkreis umfaßt Forschungsarbeiten, die der Weiterentwicklung der Glühlampe und der Herstellung anderer Lampen für Beleuchtungszwecke dienen. Verwaltungstechnisch besteht eine Gliederung in einzelne Abteilungen, der dauernde Fluß der Forschung verbietet jedoch eine strenge Abgrenzung einzelner Arbeitsgebiete. Über einige bearbeitete Probleme, über die bereits in der Literatur berichtet ist, sei im folgenden berichtet:

In der Glühlampe wird der Wolframdraht je nach der Type auf etwa 2500 bis 3200° abs. erhitzt, d. h. man geht bis auf 400° an den Schmelzpunkt heran. Betrachtet man den dünnen zur Wendel gewickelten Draht der Glühlampe, so sieht man, daß bei dieser starken thermischen Belastung an die Formbeständigkeit große Anforderungen gestellt werden. Nur bei voller Beherrschung des Rekristallisationsvorganges des Drahtes ist es möglich, die geforderte Haltbarkeit des Leuchtkörpers zu erhalten. Langwierige Untersuchungen wurden über den Einfluß von Beimengungen und die Auswirkung mechanisch-thermischer Behandlung auf die Ausbildung des Kristallgefüges gemacht. Diese Arbeiten im Verein mit denjenigen der Fabrikationsabteilungen trugen dazu bei, formbeständige Glühlampendrähte zu entwickeln, und schließlich in jeder Type denjenigen Draht zu verwenden, der für die Lampenkonstruktions- und Betriebsbedingungen am besten ist. Außerdem brachten sie Klärung einer Reihe von kristallographischen Problemen, wie z. B. Bildung von Makrokristallen, Weiterwachsen von Einkristallen aus der Dampfphase. Da ganz geringe Mengen fremder Substanzen in der Größenordnung von tausendstel Prozenten bereits eine merkliche Veränderung der Kristallausbildung ausüben, so mußten Analysenmethoden zur Feststellung ganz geringer Mengen ausgearbeitet werden. Bei den hohen Temperaturen zerstören auch Spuren von Fremdgasen in dem Füllgase den Draht, Entwicklung von Gasuntersuchungsmethoden waren also Vorbedingung zur vollen Beherrschung der Herstellung einwandfreier Glühlampen. Zur Lösung vieler dieser und anderer Fragen trug wesentlich die metallographische Untersuchung, für die ein großes Laboratorium zur Verfügung steht, bei. In diesem sind schon über 20000 Schliffe hergestellt. Auch röntgenographische Untersuchungen wurden vielfach ausgeführt, es besteht eine Röntgenanlage für Spannungen bis zu 200000 Volt.

[1]) III. Das Forschungsinstitut der AEG: Minerva-Zs. Jg. 9, 1933, S. 47—49.

Digitized by Google

Zur Prüfung des Verhaltens des Materials während des Bearbeitungsprozesses wurde zeitweise eine eigene Zieherei unterhalten. Hier wurden auch Methoden zur Prüfung des jeweils nötigen Arbeitsaufwandes ausgebildet. In dieser Abteilung wurde auch ein neuer Ziehstein entwickelt. Als Ziehsteinmaterial konnte früher für den gesamten Ziehprozeß nur der Diamant verwendet werden. Man suchte nach Ersatz. Diesen fand man in Wolframkarbid mit bestimmten Zusätzen und hatte damit zugleich ein neues Werkzeugmetall erzeugt: Es handelt sich um das Hartmetall Widia, dessen Herstellung und Einführung im großen von Krupp in die Hand genommen ist. Diese Erfindung hat geradezu umwälzend in der Bearbeitungsindustrie gewirkt, nicht nur, daß der härteste Stahl leicht mit Widiawerkzeugen zu bearbeiten ist, daß bei allen Metall-Bearbeitungsvorgängen ein Vielfaches an Arbeitsgeschwindigkeit erreicht wird, sondern auch spröde und zähe Körper, die früher entweder leicht sprangen wie Glas oder die Werkzeuge abnutzten wie Hartgummi, können ohne Mühe mit Widia bearbeitet werden.

Über den Rahmen der Glühlampenindustrie hinaus reichen auch die Nutzanwendungen einiger statistischer Arbeiten, die durch die Qualitätsprüfung der Glühlampen veranlaßt worden sind. Bei den Prüfungen auf Lebensdauer, Stoßfestigkeit und andere Eigenschaften wird das geprüfte Stück zerstört, es darf also nur ein sehr beschränkter Teil der hergestellten Ware geprüft werden. Mittels statistischer Betrachtungen war nun die Frage zu klären, wieviel Lampen müssen geprüft werden, und wie müssen sie der Fabrikation entnommen werden, um mit einer bestimmten Sicherheit den Lampenposten zu charakterisieren. Eine große Anzahl weiterer Arbeiten befaßte sich mit der Herstellung hochschmelzender Materialien und der Untersuchung ihrer Eignung für Lampenglühkörper. Alle diese Untersuchungen auf dem Gebiete höchster Temperaturen machten die Entwicklung von besonderen Hilfsmethoden und Apparaturen nötig. Es sei nur die Ausbildung von einer Schmelzpunktbestimmungsmethode, die sogenannte Bohrlochmethode, erwähnt. Weiter wurden neue Ofentypen entwickelt, mit denen Temperaturen bis 2800° Celsius erreichbar sind.

Einen weiteren Erfolg brachten auch die Arbeiten über Gasentladungslampen. Der Entwicklung dieser dienten auch in früheren Jahren manche Arbeiten. Seit 1928 ist jedoch eine volle Neuentwicklung dieser Lichtquellenart erfolgt. Für Gleichstrom hatte man schon für Netzspannung Quecksilber- und Neongasentladungslampen, die nach der Cooper-Hewitt-Anordnung gebaut waren, für den jetzt jedoch allgemein verwendeten Wechselstrom konnte man nur Hochspannungslampen bauen, die z. B. bei 1 m Länge 1000 Volt Spannung und 20—100 Milliampère brauchten. Ging man zu kürzeren Längen, so wurde die Lichtausbeute schlecht, da dann durch den Spannungsabfall an der Kathode, der für jede Länge gleich ist, ein erheblicher Teil der Gesamtleistungsaufnahme der Lichterzeugung verloren ging. Dieser hohe Spannungsabfall verhindert ferner die Anwendung hoher Stromstärken (Zerstäubung der Elektroden). Es ist nun durch Weiterentwicklung der zuerst von Wehnelt benutzten Oxydelektroden gelungen, diese in Leuchtröhren zu verwenden und damit einen großen Spannungsabfall an der Kathode zu vermeiden. Die Lampen können an Netzspannung gebrannt und für beliebige Stromstärken ausgebildet werden (bis 100 Amp. sind sie bereits gebaut worden). Auch bei der Entwicklung weiterer Gasentladungsröhren waren die Oxydkathoden von großer Bedeutung, wenngleich noch viele weitere technische und wissenschaft-

Digitized by Google

liche Probleme zu lösen waren. Es sei nur in bezug auf die technischen Probleme auf die Herstellung eines Glases, das den Dämpfen des Natriummetalles standhielt, hingewiesen. Die wissenschaftlichen Untersuchungen erstreckten sich auf die Zusammensetzung der Strahlung, die Ökonomie der Lichtstrahlung und Beleuchtungswirkungen. Bei diesen Untersuchungen zeigte sich zum erstenmal, daß es mit Gasentladungsröhren möglich ist, eine weit größere Lichtausbeute zu bekommen, als man bis dahin für möglich hielt. Mit der Natriumentladung kann man auf 90% der theoretisch für die Wellenlänge der Natrium-D-Linie möglichen Lichtausbeute kommen. Dieser fast verlustlose Umsatz kann aber nur unter Bedingungen, die für die Anwendung technischer Lichtquellen nicht vorhanden sind, erzielt werden.

Der sichtbare Erfolg der Entwicklung ist die große Anzahl neuer Gasentladungsröhren, die in allen Farben strahlen, z. B. sind für Spezialbeleuchtungszwecke Leuchtröhren mit

Helium	(rotweißes Licht)
Neon	(rotes Licht)
Natrium	(gelbes Licht)
Quecksilber	(je nach Bedingungen blaugrün oder weißblau)
Kalium	(violettes Licht)
Cäsium	(je nach Bedingungen blau oder tageslichtähnlich)
Magnesium	(grün)
Zink	(grün)
Kadmium	(blau)
Thallium	(grün)
Stickstoff	(rosa)
Kohlensäure	(Tageslicht)

hergestellt.

Für Beleuchtungszwecke eingebürgert haben sich bereits verschiedene Typen der Natriumlampe (gelbes Licht) und Quecksilber-Niederdrucklampe (blaugrünes Licht) und Quecksilber-Hochdrucklampen (blauweißes Licht). Kombinationen von verschiedenfarbigen Leuchtröhren ermöglichen die Betonung mehrerer Spektralbereiche im Licht. Auch durch Zusammenschaltung mit Glühlampen sind vielerlei Farbeffekte zu erzielen.

Veröffentlicht sind Arbeiten der Studiengesellschaft in deutschen physikalischen, chemischen, metallographischen Zeitschriften. Ein Teil ist auch in den Technisch-wissenschaftlichen Veröffentlichungen aus dem Osram-Konzern, Band I, 1930 und Band II, 1931, Verlag Julius Springer, Berlin, abgedruckt.

Zur Rechtsfrage der Photokopie

Von Dr. jur. Alexander Elster, Berlin

Wie die Technik auch für das Recht Neues bringt, zeigte sich wieder einmal, als es sich allmählich einbürgerte, Stellen aus Büchern zu photographieren, anstatt die Bücher selbst den Interessenten auszuhändigen. Nicht nur im amtlichen Verkehr des Patentamts, wo solche Art der Wiedergabe aus Patentschriften eine Berechtigung hat, wurde diese bequeme Neuerung benutzt, auch namentlich Bibliotheken bedienten sich des Photokopieverfahrens, um dem, der sonst Bücher oder

Digitized by Google

Zeitschriftenbände entleihen mußte, nur die betreffende Stelle, die er gerade braucht, in Photokopie zu übereignen.

Solche Wiedergabe im Wege photographischer Vervielfältigung (Nachdruck) nahm so überhand, daß die Frage wichtig wurde, wie weit denn solches Verfahren urheberrechtlich einwandfrei sei. Denn solange es sich noch um einzelne unbedeutende Fälle handelte, in denen die Bibliothek ein besonders wertvolles altes Werk begreiflicherweise nicht aus der Hand geben wollte, oder soweit es sich auf amtliche Auszüge aus amtlichen Dokumenten (z. B. aus Patentschriften, öffentlichen Registern u. dgl.) bezog, waren urheberrechtliche Bedenken nicht zu erheben; jedoch wenn sich ein Gebrauch ausbildet, der grundsätzlich überall da, wo es sich um Einzelstellen aus Schriftwerken handelt, mögen die Werke noch Schutz genießen oder nicht, Nachdruck auf photographischem Wege vornimmt und diesen dem Interessenten — meist nicht nur leihweise! — überläßt, so steht doch ein weder wirtschaftlich noch rechtlich gleichgültiger Akt der Vervielfältigung zur Debatte, dessen Grenzen nach der geltenden Gesetzgebung abzustecken nötig geworden ist.

Nachdem mehrere Fachleute sich über die Urheberrechtsfragen solcher Photokopie geäußert haben — und zwar zumeist in dem Sinne, es liege darin eine Rechtsverletzung —, hat das Landgericht Leipzig in einem inzwischen rechtskräftig gewordenen Urteil v. 7. Dezember 1932 in gleichem Sinne entschieden. Justizrat Hillig berichtete über dieses Urteil im Börsenblatt für den Dt. Buchhandel (Nr 80 v. 4. April 1933), und aus den Entscheidungsgründen sei hier nur Folgendes mitgeteilt: «Nach § 11 Lit. UG. hat der Urheber die ausschließliche Befugnis, sein Werk zu vervielfältigen und gewerbsmäßig zu vertreiben. Gemäß § 15 Abs. 1 Lit. UG. darf das Werk auch nicht in einem Exemplar ohne seine Einwilligung vervielfältigt werden, nach § 41 Lit. UG. auch nicht zum Teil. Das Vervielfältigungsverfahren ist dabei bedeutungslos. Als Ausnahme läßt § 15 Abs. 2 Lit. UG. eine Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch zu, wenn sie nicht den Zweck hat, aus dem Werke eine Einnahme zu erzielen.» ... «Grundsätzlich wollen die oben erwähnten Bestimmungen dem Urheber die Vervielfältigungsbefugnis wahren und ihm damit auch den Ertrag seiner Arbeit sichern. Die Ausnahmebestimmung ist so auf das engste auszulegen. Besonderes Gewicht ist darauf zu legen, daß die Vervielfältigung nicht den Zweck haben darf, aus dem Werke eine Einnahme zu erzielen.» ... «Unzulässig wird die Vervielfältigung, wenn sich ein selbständiger Unternehmer einschiebt, der sie nun auf Grund eines vervollkommneten, früher unbekannten photomechanischen Verfahrens für jeden Besteller, der ihn darum angeht, gegen Entgelt bewirkt. In dieser Richtung ist den Ausführungen von Hillig, Marwitz und Elster beizupflichten, insbesondere insofern letzterer sich dahin ausspricht, die Ausnahme des § 15 Abs. 2 Lit. UG. entfalle, soweit die zugelassenen Durchlöcherungen des Urheberrechts anfangen, einen geschäftlichen wettbewerblichen Einschlag zu bekommen. Dadurch, daß der Unternehmer von seiner Geschäftsstelle aus dem Besteller die Photokopie gegen Bezahlung ausliefert, kommt ja gerade die dem Urheber vorbehaltene gewerbsmäßige Verbreitung des Werkes oder seiner Teile zustande, während § 15 Abs. 2 Lit. UG. nur einen bestimmten Fall von der Vervielfältigungsbefugnis des Unternehmers ausgenommen haben will.»

Dieser Auffassung des Gerichts muß nicht nur aus den Gesichtspunkten des Autors, sondern auch aus denen des Verlegers zugestimmt werden. Denn der Verleger hat dem Autor gegenüber die Pflicht übernommen, das Werk ordnungsmäßig

Digitized by Google

und nach Kräften zu verbreiten. Die Bibliotheken sind Abnehmer, weil sie verleihen dürfen und dies ihre Aufgabe ist. Das dient zur geistigen Verbreitung des Geisteswerkes und ist außerdem bestimmt, einen gewissen Absatz auch schwergehender Bücher zu gewährleisten. Der Gebrauch der Exemplare durch Verleihen gehört zum ordnungsmäßigen Gebrauch der Exemplare, der zwangsläufig, je mehr ein Buch begehrt wird a) zu schnellerer Abnutzung des Exemplars oder b) zur Notwendigkeit der Beschaffung eines zweiten Exemplars führt. Beides liegt im Absatzinteresse des Verlegers und zugleich des Autors. Dieses Interesse, das keineswegs als unbedeutend anzusehen ist, wird beeinträchtigt durch die Photokopie-Hergabe verlangter Einzelstellen; das Exemplar wird geschont, mit einem einzigen Exemplar können zahlreiche Entleiherwünsche gleichzeitig befriedigt werden. Dazu kommt, daß die Stelle, die den Entleiher interessiert, ihm, obwohl er als Käufer des Buches ausscheidet, zu dauerndem Besitz überlassen wird.

Der vom Reichsjustizministerium veröffentlichte Entwurf eines neuen Urheberrechtsgesetzes hat sich nicht ganz auf den von dem oben erwähnten Landgerichtsurteil eingenommenen Standpunkt gestellt, doch ist bei Beratungen dieses Entwurfs eine im Sinne der LG.-Entscheidung liegende Änderung dringend befürwortet worden. Jedenfalls ist der Standpunkt, den das LG.-Urteil einnimmt, besser einem Ausgleich aller Beteiligten angepaßt, als es die bisherige Praxis der Photokopie-Hergabe war.

Länderbericht

Südafrika

1. Wissenschaftliche Akademien, gelehrte Gesellschaften und Vereine.

Im Jahre 1921 wurde durch ein Gesetz (No 23) die südafrikanische Akademie für Sprache, Literatur und Kunst ("Suid-Afrikaanse Akademie vir Taal, Lettere en Kuns") gestiftet. Das Ziel der Akademie ist die Pflege und Förderung der afrikanischen Sprache, Literatur, Süd-Afrikanischen Geschichte, Altertumsforschung und Kunst (Artikel 1 der Statuten). Sie will ihr Ziel erreichen durch Herausgabe einer Zeitschrift, öffentliche Examen, Preisausschreiben, geldliche Unterstützung bei der Herausgabe afrikanischer Werke und Schulausgaben, Errichtung von Büchereien, Organisation von Lesevereinen, öffentlichen Vorträgen, Förderung des »Afrikaans« als Unterrichtssprache an Schulen und Universitäten (gegenüber dem Englischen) und Zusammenarbeit mit ähnlichen Instituten. Ihr Sekretär ist Prof. Engelbrecht, Universität von Pretoria.

Außer dieser Akademie bestehen an umfassenderen wissenschaftlichen Gesellschaften die "Royal Society of South-Africa" (gegr. 1877), die dem Vorbild der "Royal Society of England" nachgebildet ist, aber nur lokale Bedeutung (in erster Linie für Kapstadt) hat und die "South African Association for the Advancement of Science". Das Ziel der letzteren ist "to promote the intercourse of societies and individuals interested in Science in different parts of South-Africa; to obtain more general attention to the objects of pure and applied Science and the removal of any disadvantages of a public kind which may impede its progress; to give a stronger impulse and a more systematic direction to scientific enquiry and research". Der Präsident dieser Gesellschaft ist H. E. Wood, Sekretär Prof. H. H. Paine, Universität Johannesburg. Die Gesellschaft verleiht jährlich eine Medaille für wissenschaftliche Arbeiten. Auch Beihilfen zu Forschungsarbeiten werden gewährt.

Die folgenden Wissenschaften sind in der Gesellschaft vertreten: Land- und Forstwirtschaft; Anthropologie und Ethnologie, Astronomie, Bakteriologie, Botanik, Chemie, Pädagogik, Ingenieurwesen, Maschinenbau, Eugenik, Geodäsie, Geographie, Geologie, Mineralogie, Hygiene, Mathematik, Psychologie, Metallurgie, Meteorologie, Philologie, Physik, Physiologie, Sozial-Ökonomie, Soziologie, Statistik, Zoologie. Die Gesellschaft

Digitized by Google

hält eine jährliche Zusammenkunft, auf der Vorträge verlesen, die später in der Zeitschrift der Gesellschaft (s. w. u.) veröffentlicht werden.

Von den Fachgesellschaften sind die nachstehenden die wichtigsten:

Associated Scientific & Technical Societies of S.A. President — Mr. W. G. C. Nixon. Secretary — Mr. A. J. Adams, 100 Foxstreet, Johannesburg. Besteht aus zwölf Gesellschaften, von denen einzelne hierunter folgen.

The South African Institution of Engineers (gegr. 1909). President Mr. M. Udwin. Secretary — Mr. W. W. R. Jago, P. O. Box 4609, Johannesburg.

South African Institute of Electrical Engineers (gegr. 1910). President — Mr. A. M. Jacobs, M. A., M. Am., I. E. E. Secretary — Associated Scientific & Technical Societies of S. A., P. O. Box 5907, Johannesburg.

The South African Chemical Institute (gegr. 1912). President — Mr. A. Hardings — Kloot. Hon. Secretary & Treasurer — Mr. Jas. Gray. F. I. C., P. O. Box 5254, Johannesburg.

The Chemical-Metallurgical & Mining Society of S. A. President — Mr. A. King, P. O. Box 1167, Johannesburg. Secretary — Capt. H. A. G. Jeffreys, O. B. E., 100 Foxstreet, Johannesburg.

S. A. Society of Civil Engineers (gegr. 1903). Secretary — Stewart, University of Capetown.

South African Association of Essayers. President — Mr. R. J. B. Kethel. Hon. Secretary — Mr. O. L. Ochse, P. O. Box 6343, Johannesburg.

S. A. Medical Association. President — Dr. A. J. Orenstein, P. O. Box 1056, Johannesburg. Secretary — Dr. C. L. Leipoldt, P. O. Box 643, Capetown.

S. A. Veterinary Medical Association. President — Dr. Carless, Mooirivier, Natal. Secretary — Dr. Curson, Onderstepoort.

South African Biological Society. President — Dr. E. M. Robinson. Hon. Secretary — Dr. E. P. Philipps, P. O. Box 830, Pretoria.

S. A. Ornithological Society. President — Austin Roberts, Museum Pretoria.

Botanical Society of S. A. (gegr. 1913). President — Prof. Campton, University of Capetown.

Geological Society of S. A. President — Prof. G. S. Watermeyer. Assistent Secretary — Mr. W. W. R. Jago, Box 1071, Johannesburg.

South African Geographical Society. President — Dr. A. L. du Toit, Saxonwald, Johannesburg.

Economic Society of S. A. President — Dr. S. Evans, Johannesburg. Secretary — C. W. Pearsall, Census Dep. Pretoria.

S. A. Association of Private Laboratories. President — Dr. W. P. Mulligan, Capetown. Secretary — Dr. J. Pratt, Johnson, Johannesburg.

Die Ziele dieser Fachgruppen sind ziemlich übereinstimmend: Anregung zur Forschungsarbeit, Meinungsaustausch zwischen Fachgenossen, Wecken des öffentlichen Interesses an besonderen Fachfragen und teilweise auch Vertretung von Berufsinteressen (wie z. B. im Fall der Mediziner). Über große Mittel verfügen selbst die Akademien nicht und ein großer Teil der Stipendien für wissenschaftliche Arbeit in S. A. stammen aus amerikanischen Quellen (Carnegie, Rockefeller etc.).

In begrenztem Maße hat der "Government Research Grant Board" (gegr. 1908. Adresse: P. O. Box 1132, Johannesburg) wissenschaftliche Arbeiten finanziell unterstützt (80—250 £ pro Person). Infolge der sich auch hier stark auswirkenden Weltdepression sind in den letzten Jahren aber nur noch bescheidene Summen (s. Tabelle) verteilt worden.

Grants of Research Grant Board:

1919	£ 1675
1920	2713
1921	2130
1922	275
1928	1594

Seit 1931 wurde nichts mehr vergeben. Ähnlich steht es mit den finanziellen Unterstützungen wissenschaftlicher Arbeiten, die teilweise von den einzelnen Ministerien gewährt wurden. Auch sie fanden 1931 ihr Ende.

2. Forschungsinstitute.

a) Veterinary Research Institute Onderstepoort, Pretoria. Regierungsinstitut, aber gleichzeitig Fakultät der Universität von Pretoria. Direktor: Prof. P. J. du Toit. 40 Forschungsbeamte. Hauptforschungsgebiete: Pferdekrankheit, Milzbrand, Paratyphus, Abortus-Krankheiten, Tuberkulose, Wurm- und Blutkrankheiten, Hühnerkrankheiten, Ernährungskrankheiten usw.

b) Veterinary Research Institute Allerton, Pietermaritzburg. 1 Forschungsbeamter. Forschungsgebiet: Hühnerkrankheiten.

c) Armoedsvlakte Laboratorium Vryburg. "Deficiency diseases", Ernährungsfaktoren.

d) Medical Research Institute Johannesburg. Gegründet 1912 durch ein Übereinkommen zwischen Regierung und "Witwatersrand Native Labour Association". Als Aufgabe wurde dem

Digitized by Google

Institut gestellt: Forschung zur Verhütung und Heilung menschlicher Krankheiten.

Forschungs- und Routineabteilung. Direktor der Forschungsabteilung: Sir Spencer Lister. Forschungsbeamte: Bakteriologe, Parasitologe, Protozoologe und Assistenten. Forschungsgebiete: Lungenentzündung (unter den Eingeborenen der Minen), Silicosis, Tuberkulose, Bilharziasis, "cerebro-spinal meningitis", Pest, Moskito-Kontrolle etc.

e) Fuel-Research Institute Vermeulenstreet, Somerset House, Pretoria. Korporative Vereinigung. 7 Forschungsbeamte. Forschungsgebiete: Physikalische und chemische Kontrolle der S.-A. Kohlenfelder. Alkohol aus Mais und Melasse. Benzin aus Steinkohle. Kohlenteer für Straßenbau usw.

f) Subtropical Horticultural Research Station Nelspruit. 5 Forschungsbeamte. Forschungsgebiete: Tabak, Entomologie, Pflanzenphysiologie und allgemeine Probleme.

g) B. S. A. Co. Mazoë, Southern Rhodesia. Direktor: Dr. W. J. Hall (Entomologe). Außer ihm ist ein Pflanzenphysiologe auf dieser noch jungen Station.

h) Sundays River Cape, Experimental Station of University of Pretoria. Unterstützt von Privat Konzern (£ 1000 jährlich). Direktor: Prof. Clark-Powell. Forschungsgebiete: Entomologie, Düngungsexperimente, Bodenfeuchtigkeitsstudien usw. 1 Forschungsbeamter.

In vielen Regierungsdepartementen wird Forschungsarbeit geleistet. Auch einzelne der oben genannten Stationen sind Außenstationen solcher Departemente.

a) Geological Survey. Direktor: L. Krüger. 8—10 Forschungsarbeiter. Forschungsgebiet: Stratigraphie und Petrographie.

b) Chemische Abteilung des Landwirtschaftsdepartements. Direktor: St. C. Sinclair. 9—10 Forschungsbeamte, 15—20 Assistenten. Forschungsgebiet: Bodentypen in der Union. Künstliche Düngungsmittel. Bodenbiologie. Bodenkontrolle für Bewässerungszwecke.

c) Botanische Abteilung des Landwirtschaftsministeriums. Direktor: Pole-Evans. Forschungsgebiete: Systematische Studien in Zusammenhang mit "National-Herbarium". (6 Forschungsbeamte), Mykologie (7 Forschungsbeamte), Studium von Nutzpflanzen (4—5 Forschungsbeamte), Entomologie (6 Forschungsbeamte), Hortikultur (6 Forschungsbeamte, Station bei Nelspruit ist hier angeschlossen), Agronomie (5 Forschungsbeamte).

d) "Division of Economics and Marketing" des Landwirtschaftsministeriums. Direktor: W. J. Lamont. (40—50 technische Hilfskräfte.)

Ebenso wäre die hauptsächlich systematisierende Forschungsarbeit der Museen (s. w. u.) und die von so allgemeinem Gesichtspunkt schwer zu überblickende Tätigkeit einzelner Professoren an den Universitäten (s. w. u.) erwähnenswert.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet leisten auch die "Schools of Agriculture" in Potchefstrom, Grootfontein, Glen, Cedara und der "African Realty Trust" (Box 3044, Johannesburg) einige Forschungsarbeit.

3. Hochschulen.

Es kommen in Südafrika auf knapp 2 Millionen weiße Einwohner 5 Universitäten, von denen die eine 6 Universitätskollegs umfaßt. Die Universitätskollegs unterscheiden sich von den Voll-Universitäten wesentlich nur durch die geringe Anzahl ihrer Studenten. 1927 kamen auf jede Universität etwa 650 Studenten und 68 Professoren, Dozenten und Assistenten. D. h. auf je 265 Einwohner kommt 1 Student. Zum Verständnis dieser Zahlen ist eine gute Kenntnis der sozialen Verhältnisse des Landes notwendig. Die Namen der Universitäten sind — ihrer ungefähren Größenordnung nach geordnet — wie folgt:

Universität von Südafrika, Pretoria Konstituierende Universitätskollegs: Hugenot U. C. Wellington, S. A., Grey U. C. Bloemfontein, Rhodes U. C. Grahamstown, U. C. Potchefstrom, Natal U. C. Pietermaritzburg, Fort Hare (Eingeborene).

Universität Kapstadt.

Witwatersrand-Universität, Johannesburg.

Universität Stellenbosch.

Universität Pretoria.

Die Universitäten übernehmen auch die Ausbildung von Ingenieuren, Architekten, Oberlehrern (Higher Education Diploma), während die Ausbildung der Lehrer den sogenannten "Normal-Colleges" überlassen bleibt.

Die "Technical-Colleges" haben keinen Universitätsstandard und dürfen nicht mit den deutschen Technischen Hochschulen verwechselt werden.

4. Öffentliche wissenschaftliche Bibliotheken.

a) Die Bibliotheken aller oben (1—3) erwähnten Institute.

b) "Public Libraries" in allen größeren Städten Südafrikas.

Die älteste, größte und wichtigste davon ist die "South African Public Library" in Kapstadt. Sie enthielt 1922 135000 Werke. Nach ihr ist die Staatsbibliothek in Pretoria mit 67000 Werken (1922) die größte.

c) Institute of Bankers Libraries (Pretoria, Kapstadt, Johannesburg usw.).

Digitized by Google

d) Gubbin's Library (Africana). Vor kurzem wurde ein großer Teil dieser wertvollen Sammlung durch den Brand der Witwatersrand-Universität Johannesburg vernichtet. Eine beinahe gleichwertige Sammlung befindet sich im Privatbesitz von Prof. Engelbrecht, Universität von Pretoria.

5. Archive.

Regierungsarchive, Union Buildings, Pretoria und Kapstadt.

In der geologischen Bibliothek des "Geological Survey" (New Museum Buildings, Pretoria) befinden sich die ältesten Manuskripte über die Geologie Südafrikas.

6. Museen.

Südafrikanisches Museum, Kapstadt. Zoologische und anthropologische Sammlungen und Altertümer (gegr. 1855).

Transvaal Museum, Pretoria (bedeutende geologische Sammlung, Steinzeichnungen usw.)

Bloemfontain Museum (Fossilien, Mineralien, Ethnographisches usw.).

Albany Museum, Grahamstown (hervorragendes Herbarium, Zoologie usw.).

Natal Museum, Pietermaritzburg (Ethnographisches usw.).

Vortrekker Museum, Pietermaritzburg (Geschichte der Buren).

Kimberley Museum (Steinzeichnungen).

Privatsammlung Prof. A. J. T. Janse (S.-A. Lepidoptera).

7. Nationale Bibliographien.

Bibliography of literature on S. A. geology by Dr. A. L. Hall.

Literaturbericht über alle bisher in S. A. erschienene pädagogische Literatur von Prof. Chr. Coetzee in "S. A. Tydskrif vir Sielkunde en Opvoedkunde", Jg. 1, No. 1. Bericht über alle bisher erschienene psychologische Literatur von P. Skawran in 'Tydskrif vir Sielkunde en Opvk.", Jg. 1, No. 2 (auch Teilberichte in Z. f. angew. Psychol. Bd. 38, Arch. f. d. ges. Psychol., Bd. 87; Industr. Psychotechn., Jg. 9, H. 8). Ein Literaturbericht über Afrikanistik — soweit von pädagogischer und psychologischer Bedeutung — wird im Jg. 2 No. 1 der "Tydskr. v. Sk. en Opvk." erscheinen (von Prof. Lestrade).

Bibliographien über Afrikaans und Publikationen in Afrikaans befinden sich in der Parlamentsbibliothek.

9. Neue nationale Enzyklopädien.

Außer einigen technischen Wörterbüchern in Englisch und Afrikaans bestehen keine Enzyklopädien.

P. Skawran hat ein "Manual of Physical and Mental Tests standardised for South African Conditions" herausgegeben, von dem der erste und zweite Teil bei Ferd. Stich, Johannesburg erschienen sind (P. O. Box 4273). Es stellt eine ziemlich vollständige Sammlung aller in Süd-Afrika geeichten und vorläufig geeichten Intelligenz- und Empfindungs-Teste (auch anthropologische Messungen usw.) dar. Ein dritter Band über Berufs- und Charakter-Teste ist in Vorbereitung.

Erwähnt müssen hier auch verschiedene Regierungsberichte werden, so der "Report of the Native Economic Commission" 1930—1932 und der "Report of the Poor-White Commission".

9. Allgemeine Förderung der Wissenschaft durch die Regierung.

Ich habe schon (unter 3) auf die unverhältnismäßig große Anzahl von Hochschulen in Süd-Afrika hingewiesen. Dem entspricht im allgemeinen ein hoher Kulturetat. Der südafrikanische Staat gibt für seine 336459 weißen Schulkinder nicht weniger als 15 Millionen Mark aus. Der Besuch der Volks- und teilweise auch der höheren Schulen und selbst der Bezug allen Schulmaterials ist frei.

Daß der Staat auch ungeheure Summen für reine Forschungsarbeit ausgibt, geht daraus hervor, daß die meisten Forschungsinstitute staatlich sind (s. unter 2). Es sei an dieser Stelle auch nochmals auf den "Government Research Grant Board" (s. unter 1) verwiesen.

10. und 11. Teilnahme an internationalen wissenschaftlichen Organisationen und wichtigste internationale Kongresse.

Im Jahre 1929 tagten 3 größere Kongresse in Süd-Afrika. Der internationale Geologenkongreß in Pretoria, der "Congress of the British Association for the Advancement of Science" in Johannesburg und Capetown und der "Pan-African Veterinary and Agricultural Congress" in Pretoria. Internationale Kongresse außerhalb des Landes werden im allgemeinen von den verschiedenen Universitäten bzw. der Regierung beschickt.

12. Zeitschriften.

Viele der unter 1 angeführten Gesellschaften verfügen über eine eigene Zeitschrift. Die bedeutendste davon ist wohl das alle Zweige der Wissenschaft umfassende „South African Journal of Science", das von der „Association for the Advancement of Science" herausgegeben wird. Redakteur (Hon. Editor) ist Prof. H. B. Fantham, Univ. Johannesburg. (Preis für einen 1000 Seiten umfassenden Band: Sh 30/—.).

Digitized by Google

Auch die „Royal Society of S. A." veröffentlicht eine Zeitschrift „Transactions". Weiter verdienen genannt zu werden: Journal of the Geological Society of S. A.; S. A. Geographical Journal. (5/— jährlich); Journal of the Economic Society of S. A. (Editors: Profs. Leslie, Norval and Mr. Limebeer); S. A. Journal of Psychology and Education. (Editor: P. Skawran, Publ. Ferd. Stich, Johannesburg); Medical Journal of S. A. (Editor: C. L. Leipoldt); Jaar Rapport, Onderstepoort; Journal of the S. A. Institute of Electrical Engineers; Journal of the S. A. Institute of Engineers; Journal of the S. A. Chemical Institute; South African Journal of Natural History. Hon. Secr. E. P. Philipps, Pretoria.

Von den Universitäten publizieren Pretoria und Stellenbosch Artikelserien: Bulletins van die Universiteit van Pretoria; Annale van die Universiteit van Stellenbosch.

Auch die verschiedenen Museen veröffentlichen unregelmäßig Berichte.

Auf literarisch-künstlerischem Gebiet sind die „Nuwe Brandwag" (Vierteljahrsschrift. Herausgeber Prof. Dekker, Potchefstroom und Prof. Viljoen, Pretoria, Verleger de Bussy, Pretoria) und „The Critic" (Vierteljahrsschrift mehr philosophischen Charakters unter Leitung von Prof. Reyburn, Capetown) erschienen.

13. Entwicklungslinien der wichtigsten Geistesströmungen und neuer naturwissenschaftlicher Erkenntnisse.

S. A. ist ein junges Land und steht in vieler Beziehung vollkommen neuen Problemen gegenüber. Das junge Burenvolk ringt mit aller Macht um seine eigene Kultur und Sprache, um sich des übermächtigen Einflusses der englischen Kultur, die es ablehnt, zu erwehren. Dieses Ringen steht zweifellos im Mittelpunkt des geistigen Interesses des Landes und überschattet alle anderen Probleme.

Die Geschichte beschäftigt sich naturgemäß in erster Linie mit den Ereignissen im eigenen Lande. In der Philosophie haben die „holistischen" Ideen General Smuts weite Beachtung gefunden, ohne aber in ihrer Eigenart eine Geistesströmung hervorrufen zu können. Die Kunst ist zu jung, um schon sichere Entwicklungstendenzen zu zeigen. So weit es der Fall ist, habe ich das in einer Arbeit über „Afrikaanse Kultuur" in "Die Vaderland" in groben Zügen herausgearbeitet.

In den Naturwissenschaften herrscht — wie angedeutet — eine pragmatische Einstellung der Forschung vor. Man beschäftigt sich mit dem Heuschreckenproblem in der Entomologie, mit tropischen Krankheiten in der Tierarzneikunde, mit Pflanzengiften usw. in der Botanik. In der Geologie überwiegen petrographische und mineralogisch-optische Untersuchungen. In der physikalischen Chemie interessiert in erster Linie die mechanische Gewinnung von Erzen, in der Geographie und Psychologie klimatologische Untersuchungen, in den Ingenieursfächern Bewässerungsfragen usw. Typisch für diese Einstellung ist auch die Schaffung neuer Professuren in Spezialfächern wie „horticulture", „wool research" Entomologie usw.

Eine besondere Stellung nehmen unter den Umständen des Landes Anthropologie (Archäologie, Anatomie etc.), Studium der Eingeborenensprache, aber auch Psychologie und Pädagogik ein. (Letztere besonders da, wo sie mit Eingeborenen zu tun hat). Ungeahnte Möglichkeiten zu Untersuchungen auf nahezu allen Gebieten, die sich mit der Eingeborenenfrage beschäftigen, bestehen. Und Länder, die in der Lage sind Forschungsarbeiten zu unterstützen, sollten großzügige Arbeiten auf diesem Gebiet ermöglichen, bevor es zu spät ist.

Pretoria P. Skawran

Kleine Mitteilungen

Museumsnachrichten

Bearbeitet von Dr. F. Schulze, Leipzig

Schluß mit dem Kunstbetrieb! betitelt sich ein Artikel, den Ferdinand Eckhardt veröffentlicht. Die Grundforderung zielt dahin: Denkmalpflege statt »Kunstbetrieb«, förderndes Mäzenatentum statt Sammeln! Die Erörterung dieser schwerwiegenden Fragen verknüpft sich freilich mit Angriffen von unberechtigter Schärfe. Zur Beurteilung der finanziellen Lage hätte ausgesprochen werden müssen, daß die jetzigen Kulturetats in allen nicht zwangsläufigen Positionen unter das Mindestmaß gestrichen wurden und daß für die anderen, nicht sofort elastisch zu behandelnden Positionen schon längst Abbaupläne erwogen werden, die deren Minderung vorsehen. Eckhardts Artikel wird diese Bestrebungen unterstützen, ohne damit aber unter heutigen Verhältnissen die Mittel anderen Kulturzwecken zuzuleiten. Es geht übrigens nicht an, die Gesamtheit der Museen unter dem Gesichtspunkt des »Kunstbetriebs« zu betrachten. Nicht wenige haben Aufgaben außerkünstleri-

Digitized by Google

scher, d. h. rein wissenschaftlicher Art, die man zwar naturgemäß auch in Zweifel ziehen, deren Dotierung man aber nicht den Unkosten des Kunstbetriebs anrechnen kann. Gegen besonders heftige kritische Ausführungen, die dem Berliner Museumswesen gelten, hat sich Waetzoldt in der »Weltkunst« gewehrt. (Die Tat 24, 6 vom September 1932. Vgl. auch Kunst- und Antiquitäten-Rundschau 40, 19 v. 10. Oktober 1932 und die scharfe Ablehnung von Walter Pennel im Ring 5, 38).

Über Reichskulturpolitik sprach der frühere Kultusminister Dr. Becker kurz vor seinem unerwarteten Ableben bei der Feier des 70. Geburtstags von Dr. Solf. Als die wichtigste Voraussetzung einer auch im auswärtigen Auftreten des Reiches erfolgreichen Kulturbetätigung erklärt er, daß Reich und Länder, zugleich aber auch Staat und Gesellschaft unter Führung des Reichs verständnisvoll zusammenarbeiten müßten. Zur augenblicklichen, rein durch Finanzdiktate bestimmten Lage äußert er sich folgendermaßen: »Der Zeitpunkt, in dem wir leben, zeigt das groteske Schauspiel, daß vom Reich her verordnete finanzielle Einschränkungen zu einem kulturpolitischen Abbau führen, der ... Verbitterung nach innen und einen Prestigeverlust nach außen der für all dieses schließlich verantwortlichen Reichsregierung einträgt, ohne daß diese die Möglichkeit hat, das, was hier in den Ländern geschieht, sachlich zu beeinflussen, ja nur zu kontrollieren«, was weder der Staatsautorität, noch den Ländern zum Vorteil gereiche und bereits jetzt zur stärksten Bedrohung wesentlicher Kultureinrichtungen geführt habe. (Die Rede ist abgedruckt Berliner Tageblatt 61, 510 u. 514, 27. und 29. Oktober 1932).

Die »American Association of Museums« ist im Geschäftsjahr 1931/32 von 1067 auf 1117 Mitglieder gewachsen; darunter sind 208 korporative Mitglieder.

Ein in mehrjähriger Arbeit vorbereitetes Handbuch der amerikanischen Museen gibt auf 780 Seiten Aufschluß über die 1400 Museen in den Vereinigten Staaten und in Canada. (Reports of the Director and Treasurer for the year ended April 30, 1932).

Die Geschichtsvereine Norwegens behandelt Thomas Otto Achelis. Der älteste Geschichtsverein wurde zwar erst 1895 in Bergen gegründet, aber so jung die Bewegung ist, so sehr hat sie doch in mustergültiger Weise das ganze Land ergriffen. Auch eine Gesamtorganisation ist in »Landslaget for Bygde og Byhistorie« vorhanden; sie gibt die Zeitschrift »Heimen« heraus, neben der noch 15 weitere ortsgeschichtliche Zeitschriften erscheinen. (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 80, 2. 1932).

Über die Arbeitsgemeinschaft der nordwestböhmischen Heimatmuseen berichtet Kurt Oberdorffer: Sie habe bereits in den beiden Ausstellungen von 1927 und 1928 Wichtiges zum Studium der heimischen Kunstentwicklung geleistet. Weiterhin aber wende sie der Aufstellung der Heimatmuseen große Aufmerksamkeit zu und habe sich, in praktischer Absicht, sehr um die grundsätzliche Seite dieser Frage bemüht. (Museumskunde 4, 3).

Die Heimatmuseen in Bayern, die durch Alois Egger statistisch besonders gut erfaßt sind, charakterisiert Dr. M. J. Ritz in einem längeren Aufsatz, der auch als Rundfunkvortrag verbreitet wurde. Für wichtiger als Gründung neuer Museen hält er die Neuordnung und Erschließung der zahlreichen vorhandenen Sammlungen, die gerade in der letzten Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht habe und auch von den Denkmalpflegestellen des bayrischen Staates lebhaft gefördert wird. (Mein Frankenland 5, 1932, 11/12.)

Bamberg. — In einem Aufruf »Die Bamberger Museumsfrage und das Museum des Historischen Vereins« wendet sich Professor Dr. Heinrich Mayer an die private Opferwilligkeit, um zunächst dies bestehende Museum des Historischen Vereins zu wahren und damit einem Bamberger Geschichtsmuseum vorzuarbeiten. »Bamberg könnte eines der größten und wertvollsten Museen Deutschlands besitzen, ein Museum von einer Anziehungskraft, die nicht weit hinter der des Domes zurückbliebe.« (Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg. 83. Bericht 1931.)

Barcelona. — Über die Zerlegung des bisherigen »Museo decorativo y arqueologico« in ein wohlüberlegtes System von Spezialmuseen berichtet Dr. Alma St. Wittlin-Frischauer. Ein Antikenmuseum, eine Gemälde- und Skulpturensammlung, ein volkskundliches Freiluftmuseum, ein Museum mittelalterlicher Kleingegenstände in der gotischen Kapelle Sta Agueda sind im Begriff zu erstehen. (Berliner Tageblatt 61, 462 vom 29. September 1932.)

Bautzen. — In einem 1931 fertiggestellten Anbau des Stadt- und Provinzialmuseums wurde Raum geschaffen für eine moderne Gemäldegalerie und ein Graphisches Kabinett von betont lausitzischem Charakter. (Museum der Gegenwart III, 3.)

Berlin-Johannisthal. — Am 15. Nov. v. Js. wurde ein Luftfahrtmuseum eröffnet, das in

Digitized by Google

enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt seinen Ausbau ständig weiterentwickeln wird.

Brüssel. — Eine ausführliche, sehr anerkennende Schilderung der Musées du Cinquantenaire und des mit ihnen verbundenen, 1927 gegründeten »Nationalamts der belgischen Museen« gibt Jacob-Friesen. Das Nationalamt organisiert die verschiedensten Arten von Führungen und Kursen. Es hat im »pädagogischen Bilderdienst« eine Reproduktionensammlung wichtiger kultur- und kunstgeschichtlicher Denkmäler geschaffen. Die Aufgabe der Museen wird in ganz besonderer Weise darin gesehen, ebensosehr Volksbildungsstätten wie Forschungsinstitute zu sein. (Museumskunde 4, 3.)

Eisenach. — Das neue Eisenacher Schloßmuseum, »das die vielen Fremden, die Eisenach besuchen, erst genau über Thüringen unterrichtet« schildert Dr. Ulrich Nicolai. Zu den hervorragendsten Gruppen gehört die Sammlung von Thüringer Fayencen und Porzellan. (Kunst- und Antiquitäten-Rundschau 40, 23 vom 10. Dezember 1932.)

Klausenburg. — Ein Artikel von Luise Netoliczka schildert die Tätigkeit des 1923 gegründeten Volkskundemuseums, das in dem angegliederten Nationalpark, außer seinen Ausstellungsräumen, noch eine umfangreiche Freiluftabteilung besitzt. (Museumskunde 4, 3.)

Leipzig. — In die Südamerika-Abteilung des Museums für Länderkunde führt Rudolf Reinhard ein. Alphons Stübel, der Stifter des Grundstocks der Sammlungen, hat auf einer zehnjährigen Forschungsreise besonders in Südamerika gesammelt und damit einer an wertvollem Material reichen Abteilung über diesen Erdteil vorgearbeitet. Die 1928 aufgestellten Sammlungen widmen 4 von 7 Räumen der Übersicht über den gesamten Erdteil, die übrigen 3 der Charakteristik der Einzelstaaten. Auch die Entdeckungsgeschichte wird dargeboten. Mit der Gründung eines Archivs für Forschungsreisende übernimmt das Museum überdies die Aufgabe, fremdes Material zu verwahren und zu sichern. (Iberoamerikanisches Archiv V, 3.)

München. — Dem Theatermuseum, das bisher in der Klara-Ziegler-Villa in der Königinstraße sein Heim hatte, sind die sogenannten Odysseussäle im Erdgeschoß der Residenz überlassen worden. Die bisher eingerichteten Räume zeigen die Entwicklung des europäischen Theaters von der Antike bis zur Gegenwart in Modellen und Bildmaterial. Außerdem ist ein Raum den Werken des verstorbenen Theaterarchitekten Max Littmann gewidmet.

Reichenbach (Schlesien). — Am 12. Juni fand die Wanderversammlung des Vereins für Geschichte Schlesiens in Reichenbach statt. In einem für die Tagung bestimmten Sonderheft werden auch Heimatmuseum und Stadtarchiv Reichenbach charakterisiert. (Schlesische Geschichtsblätter 1932, 3.)

Rom. — Am 27. Oktober wurde von Papst Pius XI. das neue Sammlungsgebäude der Vatikanischen Pinakothek der Öffentlichkeit übergeben. Die bisherigen, an sich sehr schönen Räume an der Westseite des Vatikanischen Palastes boten weder genügend Raum noch hinreichend Sicherheit für die vorhandenen bedeutenden Schätze; jetzt stehen fünfzehn Säle zur Verfügung, die allen heutigen Ansprüchen auf zweckmäßige Einrichtungen genügen. Die Aufstellung hat Professor Biagetti nach chronologischen Gesichtspunkten vorgenommen. Der Papst hat bei der Einweihung eine grundsätzliche Rede gehalten, die »Verirrungen der modernen sogenannten christlichen Kunst« ablehnt. (Corriere della Sera vom 28. Oktober 1932.)

Sonneberg. — K. Neumann behandelt das deutsche Spielzeugmuseum in Sonneberg, das neben dem Sonneberger und besonders dem Alt-Sonneberger Spielzeug auch eine Überschau über die Entwicklung des Spielzeugs überhaupt enthält, ferner ein statistisches Zimmer und eine Bücherei alter Geschäfts- und Musterbücher. (Das Thüringer Fähnlein I, 3.)

Einen illustrierten Artikel über die Sonneberger Sammlung und das Spielzeug-Museum in Schloß »Mon Plaisir« bei Arnstadt bringt gleichzeitig das Weihnachtsheft der führenden englischen Museumszeitschrift (The Museums Journal 32, 9; Dezember 1932.)

Schloß Vinci (bei Empoli) ist der gleichnamigen Gemeinde geschenkt worden und soll künftig in einem Leonardo da Vinci-Museum alle Urkunden, Erinnerungsstücke und namentlich auch die Bibliothek des großen Künstlers enthalten (Musées et Monuments VIII, Oktober 1932).

Bibliothekszeitschriften-Schau

Bearbeitet von Dr. Hans Praesent, Leipzig

Bibliotheekleven. Organ der Centrale Vereeniging voor openbare Leeszalen en Bibliotheken en van de Nederlandsche Vereeniging van Bibliothecarissen. Jg. 18, 1933, 4, April. Jg. fl. 5.—.

Aus dem Inhalt: P. V. de Wit: O. L. B.-Tentoonstellingen, L. Brummel: Het „Zentralblatt", Verleden en toekomst.

Digitized by Google

Nr 5, Mai.

Aus dem Inhalt: P. V. de Wit: De opleiding; L. Brummel: Nieuwe denkbeelden op het gebied der systematiek; H. F. Wijnman: Ida Saint-Elme of La Contemporaine, een Nederlandsche schrijfster in Frankrijk.

Bücherei und Bildungspflege. Jg. 12, 1933, 2. Stettin: Bücherei und Bildungspflege. Jg. (6 Hefte). 10.—.

Aus dem Inhalt: Erklärung und Aufruf des Verbandes Deutscher Volksbibliothekare; Franz Schriewer: Kampf den Leihbüchereien! Aus der Umstellung der Berliner Volksbüchereibestände.

Association des Bibliothécaires Français et Association des Archivistes Français. **Chronique.** Nr 3, Juli-Dez. 1932. Paris: Association 1933. Jg. Fr. 20.—.

Aus dem Inhalt: Sitzungs- und Vereinsberichte usw.

Revista de la biblioteca, archivo y museo. Ayuntamiento de Madrid. Jg. 10, Nr 37, Januar 1933. Jg. Pes. 14.—.

Aus dem Inhalt: Emilio Cotarelo: Actores famosos del siglo XVII: María de Córdoba »Amarilis« y su marido Andrés de la Vega; Victor Espinós: Las realizasiones musicales del Quijote; José Gavira: Algo sobre Galdós y su topografia madrileña; Angel González Palencia: Una ofuscación de Moratín; J. Domínguez Bordona: Noticias para la historia del Buen Retiro; Amalio Huarte: La edición principe de las »Empresas políticas« de Saavedra Fajardo.

The Library Quarterly. Vol. 3, 1933, 2 (April). Chicago Ill.: The University of Chicago Press. Jg. (4 Nrn.) $ 5.—.

Aus dem Inhalt: Louis R. Wilson: The service of libraries in promoting scholarship and research; A. Kaiming Chiu: National Libraries in China; Ernest J. Reece: Work-contacts for library-school students; Guy R. Lyle: A royal book-collector; J. C. M. Hanson: Bibliography and the National Library.

Nordisk **Tidskrift** för bok- och biblioteksväsen. Jg. 20, 1933, 1. Uppsala: Almquist & Wiksell. Jg. (4 Hefte) Kr. 15.—.

Aus dem Inhalt: J. Collijn: Summarium processus canonizacionis b. Katherine de Vadstena. Rom 1480; A. Nelson: Benzo Albensis och Johannes Trithemius. Handskriftshistoriska anteckningar; Toni Schmid: Smärre liturgiska bidrag; H. Endres: Bibliothek und Superexlibris des Domdechanten Julius Echter von Mespelbrunn.

Jg. 20, 1933, 2.

Aus dem Inhalt: V. Madsen: Det aeldste trykte Danicum; Flora Kleinschnitzová: Ex bibliotheca Tychoniana collegii Soc. Jesu Pragae ad S. Clementem; Lotte Pulvermacher: Seefabeltiere von Giovanni Andrea Maglioli und Christoph Jamnitzer; Holger Nohrström: Isaac Brouckners Nouvel Atlas de Marine; Isak Collijn: En av Johann Winterburg i Wien tryckt donat i Strängnäs domkyrkobibliotek jämte några andra sällsynta böcker av samme boktryckare.

Wilson Bulletin for Librarians. Vol. 7, 1932/33, 8, April. New York: The H. W. Wilson Company. Jg. $ 1.—.

Aus dem Inhalt: Maxine Block: The Librarian and the Universal Itch; Katharine H. Wead: Vermont's Regional Library Experiment; Fanny Goldstein: Jewish Book Week (May 14—20, 1933).

Nr 9, Mai.

Aus dem Inhalt: Miriam Herron: Enriching the Library Lesson; Arthur Berthold: Translators, Translations and Tolstoy; W. P. Kellam: Reserve Room in a University Library; Augusta Billdanes: Exhibits in our Browsing Room.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 50, 1933, 4, April. Leipzig: Harrassowitz. Jg. 26.—.

Aus dem Inhalt: Werner von Grimm: Studien zur älteren Geschichte der Kaiserlichen Öffentl. Bibliothek in St. Petersburg (Leningrad) 1794—1861; Ernst Kyriss: Beiträge zur Einbandforschung des 15. und 16. Jh.; Const. Nörrenberg: Adolf Keysser.

Heft 5, Mai.

Aus dem Inhalt: Werner von Grimm: Studien (s. oben, Schluß); Georg Leyh: Die deutschen Zeitschriftenpreise und die amerikanischen Bibliotheken; Hanns Wilhelm Eppelsheimer: Die hessische Landesbibliothek nach ihrem Umzug.

H. 6, Juni.

Aus dem Inhalt: Aloys Bömer: Die semitische Keilschrift von Ras Schamra; Walter Kühne: Die Bibliothek des Grafen August Cieszkowski; Philipp Losch: Das genealogische Personalrepertorium der Staatsbibliothek zu Berlin; Bruno Claussen und Wilhelm Port: Der Wert des Preuß. Gesamtkatalogs für die übrigen Bibliotheken.

Digitized by Google

Bücherbesprechungen

Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. International Education Review. Revue Internationale de Pédagogie. Herausgegeben von Dr. Paul Monroe, New York und Prof. Dr. Friedrich Schneider, Köln. Köln: J. P. Bachem. Jg. 1, 1931/32. 4 Hefte; Jg. 2, 1932/33, Heft 1. gr. 8° Jg. 12.—

Rudolf Lehmann, der bekannte Breslauer Pädagoge, berichtete mit Unterstützung ausländischer Gelehrter 1923—25 über die Erziehungsbestrebungen aller Länder in den Internationalen Jahresberichten für Erziehungswissenschaft (Breslau: Priebatsch); sein Tod ließ den 2. Band drei Jahre später als das Berichtsjahr erscheinen und diese wichtige Berichterstattung überhaupt aufhören. Das Fehlen einer literarischen Sammelstelle der internationalen Erziehung war um so schmerzlicher, als die allgemeine Entwicklung immer mehr auf die Beachtung internationaler Zusammenhänge hindrängte und sich von einer Sammlung des internationalen erziehlichen Materials zu einer systematischen internationalen Erziehungswissenschaft entwickelte. Die Überwindung von Raum und Zeit in der Gegenwart trug ebenso dazu bei wie die fortschreitende Bewußtmachung aller kulturellen Vorgänge.

Amerika, das jetzt fast an jeder größeren Universität einen Lehrstuhl für vergleichende Erziehungswissenschaft hat, schuf sich 1923 einen Sammelpunkt in dem International Institute of Teachers College, Columbia University, New York. Internationale Zusammenschlüsse von Erziehern wie der Weltbund für Erneuerung der Erziehung (New Education Fellowship) gewannen an Bedeutung. Er hielt 1932 in Nizza seinen 6. Weltkongreß ab. Daneben traten andere internationale pädagogische Kongresse wie der Congrès international de l'enseignement technique in Paris, der 5. internationale Kongreß für sittliche Erziehung, die 4. internationalen Hochschulkurse in Davos, um nur die wichtigsten des Jahres 1931 zu nennen. In Deutschland wurde 1931 das Institut für Völker-Pädagogik in Mainz gegründet; an den Universitäten Berlin, München, Hamburg, Köln, Bonn begann man über internationale Pädagogik Vorlesungen und Übungen abzuhalten. Diese ganze Entwicklung rechtfertigt nicht nur, sondern verlangt geradezu eine internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft.

Bei der Besprechung des vorliegenden ersten Jahrgangs gehe ich von der geleisteten Arbeit aus, nicht von den mannigfachen Gedanken und Wünschen, die man bei der Wichtigkeit und dem Umfang des Gegenstandes vorbringen könnte. Indem der Kölner Pädagoge Friedrich Schneider sich der Mitarbeit des Direktors des International Institute of Teachers College in New York Paul Monroe versichert hat und die Zeitschrift in Verbindung mit dem Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster, der Deutschen Pädagogischen Auslandsstelle in Berlin, dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, dem Institute of International Education in New York, dem Bureau Internationale d'Education à Genève herausgibt, hat er für das Unternehmen die nötige breite Grundlage geschaffen. Der Gebrauch der deutschen, englischen und französischen Sprache, die unbedingt beizubehaltende Zusammenfassung der Abhandlungen in den beiden nicht angewandten Sprachen geben der Zeitschrift auch äußerlich das internationale Gepräge. Die Drucklegung ist sorgfältig überwacht, und man muß suchen, bis man einen Druckfehler (Jg. 2, S. 142 Athmosphäre) oder ein falsches Zitat (Jg. 1, S. 647 Kurt Seidler statt Kurt Zeidler) findet.

Wir bekommen erwartungsgemäß die Ankündigungen und die Berichte über die internationalen Tagungen, die Besprechung von pädagogischer Literatur, die sich auf das Ausland bezieht, die noch systematischer ausgebaut werden könnte, den Hinweis auf besonders bemerkenswerte Versuche wie die Kirkcaldy-Hochschule in Schottland oder die Dammwegschule in Neukölln, die Anregung zu ähnlichen Untersuchungen wie die ergebnisreiche Untersuchung von Martin Keilhacker über den idealen Lehrer im Urteil der Schüler (Freiburg: Herder 1932). Die Literaturangaben werden besonders fruchtbar, wenn sie als literarische Übersichten bestimmte Gebiete zusammenfassen wie: die Literatur über russische Pädagogik in englischer Sprache, die industrielle pädagogische Bewegung in Deutschland, die Gefängnispädagogik, das Arbeitslosenproblem als Bildungsproblem. Dankenswert ist auch, daß das Bild großer internationaler Pädagogen gezeichnet wird. Zufall ist dabei wohl, daß die Toten wie Georg Kerschensteiner, Cecil Reddie, Johann Marchesini überwiegen und von den Lebenden nur Sir Percy Nunn ausführlich behandelt wird, denn unzweifelhaft ist es wichtig, auf die großen pädagogischen Erscheinungen zu ihren Lebzeiten hinzuweisen.

Der Hauptinhalt der Zeitschrift besteht aber darin, die erziehliche Lage und Forschung in den verschiedenen Ländern von verschiedenen Seiten aus zu beleuchten. Dabei wird öfter so vor-

Digitized by Google

gegangen, daß dieselbe Frage von dem betreffenden Volk selbst und von einem fremden betrachtet wird, was für die Erkenntnis des Gegenstandes entschieden förderlich ist, z. B. die deutsche Reformpädagogik in deutscher und französischer Darstellung oder die Lehrerbildung in England in englischem und in deutschem Lichte gesehen.

Um einen Einblick in die Reichhaltigkeit der Aufsätze über die einzelnen Länder zu geben, erwähne ich unter Auslassung Deutschlands: Amerika (Erziehungsrichtungen; Neue Charakterzüge in der Berufserziehung; Hochschulen in Kalifornien), Bulgarien (Lehrerbildung), England (Technische Ausbildung), Frankreich (Zeitgenössische Pädagogik; Mädchenerziehung; Probleme der Berufsberatung; Einheitsschule), Japan (Hauptströmungen der Pädagogik — ein sehr aufschlußreicher Aufsatz), Italien (Gesicht der pädagogischen Monatsschrift L'Educazione Nationale), Österreich (Probleme der Schulgestaltung), Rumänien (Stand des Schulwesens), Tschechoslowakei (Stand der pädagogischen Arbeit).

Für noch wichtiger halte ich die Aufsätze, die dasselbe pädagogische Problem in den verschiedenen Ländern behandeln, also unmittelbar das Material für eine vergleichende Pädagogik liefern, wie die vier Aufsätze über die Philosophie der deutschen, englischen, französischen und amerikanischen Erziehung oder die Behandlung der Lehrerbildung in Amerika, Deutschland, England, Bulgarien. Besonders zu beachten ist auch die vierfache Stellungnahme von Wilhelm Flitner, Paul Honigsheim, Johannes Schröteler und Otto Eberhard, an welcher Stelle und in welcher Weise eine internationale Zusammenarbeit in der Pädagogik möglich sein kann, wo doch die weltanschaulichen Gegensätze schon im eigenen Lande die Zusammenarbeit erschweren. Das letzte Ziel, was die Zeitschrift erreichen kann, neue Erkenntnis auf Grund des wissenschaftlichen Materials, zeigt der Herausgeber Friedrich Schneider durch die klare Herausarbeitung der Begriffe internationale Pädagogik, Auslandspädagogik und vergleichende Erziehungswissenschaft. Zusammenfassend kann ich sagen, daß die Zeitschrift nach dem ersten Jahrgang auf dem besten Wege ist, sich internationale Geltung zu erwerben.

Leipzig Theo Herrle

*

Internationale **Bibliographie** des Buch- u. Bibliothekswesens mit besonderer Berücksichtigung der Bibliographie. In krit. Ausw. zsgest. von Joris Vorstius und Erwin Steinborn. [N. F.] Jg. 7. 1932. Leipzig: Harrassowitz 1933. XII S., 370 Sp. 4° 28.—; geb. 30.—

Internationaler **Jahresbericht** der Bibliographie. The Year's Work in bibliography. Annuaire international des bibliographies. Hrsg. von Joris Vorstius. Jg. 3. 1932. Leipzig: Harrassowitz 1933. 64 S. gr. 8° 5.—

Jahrbuch der deutschen Bibliotheken. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Jg. 23/24, 1933. Leipzig: Harrassowitz 1933. VIII, 399, 8 S. 8° Lw. 10.—

Neben der eifrigen Betreuung der Orientalistik hat sich der Leipziger Verlag von Otto Harrassowitz auch immer mehr auf dem allgemein wichtigen Gebiete des Bibliothekswesens und der Bibliographie eine führende Stellung erworben. Der 50. Jahrgang seines »Zentralblatts für Bibliothekswesen« wurde mit einem reichhaltigen Festheft eröffnet (vgl. Minerva-Zs. Jg. 9, 1933, 3/4. S. 64), und pünktlich sind auch die oben genannten drei periodischen Veröffentlichungen erschienen, auf deren Bedeutung an dieser Stelle schon mehrfach hingewiesen worden ist. Der 7. Jahrgang der »Internationalen Bibliographie« ist nach denselben bewährten Grundsätzen bearbeitet wie die früheren (vgl. Minerva-Zs. Jg. 8, 1932, S. 165—166). Die Unterteilung bestimmter Abschnitte und die Benutzung von Schlagworten wurden weiter ausgebaut, mit Rückverweisen wurde nicht gespart. Nach dem Rückgang des vorhergehenden Jahres hat sich diesmal wieder eine gesteigerte literarische Tätigkeit bemerkbar gemacht, wodurch der Umfang um fast 20 Seiten gestiegen ist. — Auch die Gestaltung des 3. Jahrganges des »Internationalen Jahresberichts der Bibliographie« ist im ganzen unverändert geblieben (vgl. Minerva-Zs. Jg. 8, 1932. S. 101). Im Register sind diesmal die Schlagwort-Anführungen von den Titel- und Verfasseranführungen durch Kursivdruck unterschieden worden. Die 250 angeführten und besprochenen Titel zeigen deutlich, daß sich die bibliographische Betätigung in allen Ländern der Welt steigender Beliebtheit erfreut. — Das »Jahrbuch«, das wichtigste Adreßbuch der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken, ist wiederum als Doppeljahrgang erschienen, aber die bewährte Redaktion (W. Krabbe in Berlin) hofft, den 25. Jahrgang als Jubiläumsjahrgang schon zum nächstjährigen Bibliothekartag herausgeben zu können. Auch die Anlage dieses Werkes blieb fast unverändert (vgl. Minerva-Zs. Jg. 7, 1931. S. 96), wenngleich alle Veränderungen in den zwei Jahren sorgsam beachtet sind. Die Betriebsstatistiken beziehen sich auf die Jahre 1930/31 und 1931/32.

Leipzig Hans Praesent

*

Digitized by Google

Jahresberichte für deutsche Geschichte. Jg. 6, 1930. Unter redaktioneller Mitarbeit von V. Loewe und P. Sattler hrsg. von Albert Brackmann und Fritz Hartung. Leipzig: K. F. Koehler 1932. XIV, 610 S. gr. 8° 28.—; geb. 33.—.

Der neueste Band der an dieser Stelle fortlaufend angezeigten Jahresberichte ist in Umfang und Preis erheblich herabgesetzt worden, was bei der Unentbehrlichkeit des Werkes sehr zu begrüßen ist, da die innere und äußere Qualität nicht darunter gelitten hat. Kleine Änderungen in der Stoffabgrenzung sind Zeichen der redaktionellen Wachsamkeit und dem Benutzer dienlich. Dagegen sollte künftig das Register sorgfältiger bearbeitet werden: Dom, Dokumente, Bürgerbücher usw. sind Schlagworte, unter denen anonyme Erzeugnisse und Verwandtes bibliothekstechnisch eingereiht werden, aber nie und nimmer Autorennamen — sie gehören in das Sachregister. Dieses müßte auch sonst noch ausgebaut werden; unter dem Stichwort: »Patrozinienforschung« ist z. B. nur eine Verweisung gegeben, während mindestens vier weitere fehlen, die auch anderwärts nicht erscheinen.

Unter den durchweg vorzüglichen Forschungsberichten passen nur zwei nicht in den allgemeinen Rahmen. Das Referat über Altbaiern und Schwaben ist von einer merkwürdigen Primitivität; neben bloßen Titelumschreibungen findet sich — für wen? — die Feststellung, daß »der Friede mit dem rechtmäßigen Papste 1177 in Venedig geschlossen« wurde. — Peinlicher ist der zweite Fall, die Berichterstattung K. Wagners über F. Karg, Mundartengeographie (S. 136f.). Die Angriffe Wagners gegen die wissenschaftliche Verläßlichkeit — ja fast gegen die wissenschaftliche Ehre — eines Kollegen erledigen sich allerdings größtenteils von selbst durch die allzu offensichtliche Empfindlichkeit gegen die nicht einmal ungünstige, wohl aber zurückhaltende Besprechung eines Buches von W. durch Karg. Wer etwas mehr von den Dingen weiß, erkennt daraus auch die tieferen Gründe für W.s Verstimmung: die bahnbrechenden Arbeiten eines Th. Frings — die gerade von allen Historikern auf das entschiedenste begrüßt werden, zu denen sich aber auch alle jüngeren Germanisten, wie eben z. B. Karg, bekennen — zwingen die Marburger Schule zu einer Überprüfung und zu einer Neubewertung ihrer Forschungen. Da aber die »Jahresberichte« in erster Linie doch den Bedürfnissen der Historiker dienen, muß festgestellt werden, daß der kritische Bericht Kargs, gegen den sich Wagners Ausfall richtet, deren Wünsche durchaus erfüllt: in einer historischen Zeitschrift (Archiv f. Kulturgeschichte. Bd XX) erschienen, will er dem Historiker zeigen, wie die Mundartenforschung, einst von junggrammatischen Problemstellungen ausgegangen, sich zu einem wichtigen Glied der Geschichte (insbesondere der Siedlungsgeschichte, in Anfängen aber auch schon der Geistesgeschichte) ausgeweitet hat und von welchen einschlägigen Arbeiten der Historiker infolge dieser Entwicklung jetzt Kenntnis nehmen muß. Berücksichtigt man diesen Zweck, so entfallen auch alle Einzelbeanstandungen Wagners als unerheblich — die Überschätzung Fr. Maurers vielleicht ausgenommen. — Wagner hätte mit mehr Grund bei Baeseckes »Abrogans« kritische Bedenken anbringen und vor der einfachen Hinnahme der Theorien Baeseckes warnen sollen; denn es stellt sich immer mehr heraus, daß die Schilderung der oberdeutschen Kultur des 8. Jahrhunderts durch Baesecke erheblicher Berichtigungen bedarf, falls man nicht überhaupt wieder zu den Anschauungen Eduard Sievers' zurückkehren wird.

Leipzig Sigfrid H. Steinberg

*

Alpine Bibliographie für das Jahr 1931. Bearbeitet von Hermann Bühler. München: Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde [Münchner Buchverlag in Komm.] 1932. 167 S. kl. 8° = Jahresgabe der Ges. Alpiner Bücherfreunde, München. 11. 3.50; Lw. 4,50

In sehr ausführlicher Weise hatte ich das umfangreiche »Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei« von Alois Dreyer, das durch die reichhaltige Verzeichnung von Zeitschriftenaufsätzen zu einer regelrechten alpinen Bibliographie geworden war, an dieser Stelle (Jg. 3, 1927, S. 45 bis 46) gewürdigt und seine Vorzüge vom bibliothekstechnischen Standpunkt aus hervorgehoben. Es ist erfreulich, daß dieser Katalog nunmehr eine Fortsetzung erfahren soll, indem der neue Leiter der inzwischen auf 50000 Bände angewachsenen Alpenvereinsbücherei, Herm. Bühler, den Plan einer regelmäßigen und systematischen Jahresbibliographie wieder aufgegriffen hat und für das Jahr 1931 eine erste Fortsetzung vorlegt. Sie soll laufend weiter geführt werden und auch der rückwärtige Anschluß (für die Jahre 1927 bis 1930) ist in Vorbereitung. Fast 2000 Titel alpinen Schrifttums aus aller Welt zählt der vorliegende Jahresband, um dessen Herausgabe sich die Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde ein großes Verdienst erworben hat. Das Titelmaterial ist nach sachlichen, geographischen und alphabetischen Gesichtspunkten geordnet und in folgende drei große Gruppen (mit vielen Untergruppen) eingeteilt: Sachgebiete, Ortsgebiete, Karten. Die

Digitized by Google

aus satztechnischen Gründen (Stehsatz aus der Zs. »Der Bergsteiger«) geschehene Anordnung in zwei Halbjahren und einem Nachtrag erschwert etwas die Übersicht, aber dafür wird der ganze Stoff durch ein Kreuzregister (Verfasser- und Schlagwortregister in einem Alphabet) bequem erschlossen. Möge der rührigen Alpenvereinsbücherei als der zentralen Fachbibliothek die Fortsetzung der Bibliographie bald möglich sein, denn sie wird im Gebrauch umso nützlicher, je länger die vorliegende Reihe von Jahresbänden ist.

Leipzig Hans Praesent

*

Headicar, B. M., and C. **Fuller**, B. A.: A London Bibliography of the Social Sciences. — Being the Subject Catalogue of the British Library of Political and Economic Science at the School of Economics, the Goldsmith' Library of Economic Literature at the University of London ... with an introd. by Sidney Webb (Lord Passfield). 4 Vol. Vol. IV. London: The London School of Economics and Political Science 1932. XVI, 946 S. gr. 8° = Studies in Economics and Political Science.

Mit dem Erscheinen des 4. und vorläufig letzten Bandes, der das für diese sachlich angeordnete Bibliographie notwendige Autorenverzeichnis bringt, liegt diese wohl gegenwärtig umfangreichste englische Bibliographie, die wir jeweils beim Erscheinen der einzelnen Bände besprochen haben (vgl. Minerva-Zs. Jg. 7, 1931, 3/4. S. 62—63; 11/12. S. 191), vollständig vor. Ein bemerkenswertes Hilfsmittel zu internationaler wissenschaftlicher Arbeit auf dem weiten Gebiete der Sozialwissenschaften ist soweit geschaffen worden, das eine wertvolle Ergänzung auch zur deutschen »Bibliographie der Sozialwissenschaften« darstellt. Zu erwähnen wäre auch noch das diesem Bande beigefügte alphabetische Zeitschriftenverzeichnis — with the first and last dates given in each case.

Berlin-Spandau Hans Richter

*

Union Académique Internationale — **Catalogue** des Manuscrits Alchimiques Grecs publié sous la direction de J. Bidez, F. Cumont .... IV: Manuscrits d'Allemagne, d'Autriche, de Danemark, de Hollande et de Suisse décrits par Günther Goldschmidt. Bruxelles: Sécrétariat Administratif de l'U. A. I. 1932. XXVI, 447 S. Belgas 30.—

Die »Union Académique Internationale Bruxelles« läßt soeben im Rahmen ihrer Publikationsreihe den vierten Band des »Catalogue des manuscrits« alchimiques grecs« erscheinen, der aus der Feder des bekannten Königsberger Dichters und Bibliotheksforschers Dr. Günther Goldschmidt (z. Zt. Bibliotheksrat an der Universität Münster) stammt. Mit dieser Veröffentlichung tritt zum ersten Male nach dem Kriege ein deutscher Gelehrter als Mitarbeiter in die Reihen dieser internationalen akademischen Vereinigung von Weltruf. Diese umfaßt nunmehr unter dem Vorsitze des britischen Wissenschafters Sir Frederic Kenyon alle europäischen Länder einschließlich der Vereinigten Staaten in je einem oder mehreren hervorragenden wissenschaftlichen Vertretern. Bisher liegen an bedeutenderen Publikationen der Gesellschaft u. a. vor: ein »Corpus des vases antiques«, eine Ausgabe der Werke des Hugo Grotius, ein Lexikon des Gewohnheitsrechts der Indonesier, Untersuchungen über nicht edierte historische Dokumente Japans, eine Zusammenstellung antiker Mosaiken usw., denen sich jetzt als Abschlußband in der Reihe der griechisch-alchimistischen Manuskriptkataloge der Goldschmidtsche »Catalogue« hinzugesellt.

Der Katalog, der auf Pläne des römischen Humanisten und Bibliothekars der Vaticana Leo Allatius zurückgeht, enthält einen Überblick über die Gesamtheit der in Deutschland, Österreich, Dänemark, Holland und der Schweiz vorhandenen griechischen alchimistischen Handschriften, den Goldschmidt s. Zt. auf die entscheidenden Anregungen von Reitzenstein hin zu verfassen in Angriff nahm und nach vielen Archiv- und Bibliotheksstudien jetzt vollendete. In dem deutschen Vorwort führt der Verfasser aus, daß eine weit verbreitete alchimistische Literatur vorhanden ist — die lateinische und arabische ist noch nicht einmal genügend katalogisiert! —, die zu großen Teilen noch so gut wie ungenutzt liegt, obwohl diese für die Geschichte der Wissenschaft von großer Bedeutung sein wird. Zwei Codices hebt der Autor als besonders wichtig hervor: eine von ihm auf der Königsberger Bibliothek aufgefundene Handschrift, welche von dem 1826 in Königsberg gestorbenem Arzte Dietz aus alten Handschriften abgeschrieben wurde und gewissermaßen einen letzten Nachglanz des humanistischen Abschreibeeifers darstellt sowie eine Kasseler Handschrift mit den Marginalien des John Dee, unter denen sich ein lateinisches Hexeneinmaleins findet, das — so wird vermutet — Goethe vielleicht kannte und auch zum »Faust« verwendete, da beide im gleichen Versmaß stehen. Außer diesem wird im Vorwort noch ein Bruchstück des Briefwechsels mitgeteilt, den der englische Alchimist mit den Landgrafen von Hessen führte, die wie viele Fürsten ihrer Zeit großes alchimistisches Interesse zeigten. Der Katalog selbst ist folgender-

Digitized by Google

maßen eingerichtet: Zunächst werden die österreichischen, dann die holländischen, deutschen, schweizerischen und dänischen Codices beschrieben, indem der rubrizierte Titel der Traktate, die Anfangs- und die Schlußzeile angegeben werden. Als Appendix sind dem Werk noch ein deutscher alchimistischer Traktat und eine Studie des schwedischen Forschers Lagercrantz beigegeben. Letztere enthält eine ausgezeichnete Übersetzung einer griechischen Handschrift betreffend den »Unterricht, den der Philosoph und Oberpriester Komarios der Kleopatra in der göttlichen und heiligen Kunst, den Stein der Philosophie herzustellen, gibt«.

Münster Gerhard Kaschner

*

Schmitz, Hermann: Revolution der Gesinnung! Preußische Kulturpolitik und Volksgemeinschaft seit dem 9. November 1918. Neubabelsberg: Selbstverlag. 1931. 248 S., 8 Bildtafeln. 8° 3.—

Die Kulturpolitik, in der einst der Kultusminister C. H. Becker ein zweckvolles Mittel zur Festigung des Staates im Innern und zur Auseinandersetzung mit andern Völkern sah, wird von Schmitz mit außerordentlicher Schärfe kritisiert. Er stellt ihren Mißerfolg mit den Worten fest: »So sind denn, wie die Hoffnungen auf eine Umformung des Bildungswesens im volkstümlichen Geiste, auch diejenigen auf Erziehung zu einer staatsbürgerlichen Sittenauffassung, die durch den 9. November geweckt worden sind, durch die tatsächliche Entwicklung enttäuscht worden.« Den tiefsten Grund dafür sieht Schmitz in der gesteigerten Macht der Ministerialbureaukratie, die fachfremde Entscheidungen durchsetze und sich darum in Baufragen, Einrichtungsfragen, Tauschfragen ungünstig auswirke, ja selbst die Minderung des Nationalbesitzes an Kunstwerken ganz wesentlich mit verschuldet habe. Eine wirklich volksnahe Kunstpolitik hat bei diesem »automatischen Fortwirken der kulturpolitischen Kräfte der Vorkriegszeit« keinen Raum finden können. »Viele für das Volkstum weit wichtigere Aufgaben des Heimatschutzes und der Denkmalpflege müssen aus Mangel an Geld liegen bleiben ... Häufig scheitert die Erhaltung wertvollster Zeugnisse an der Bewilligung von wenigen tausend Mark.« Auf manche freiwillig geleistete Arbeit weist Schmitz anerkennend hin. Es ist keine Frage, daß seine Zielsetzungen einem echten sozialen Empfinden entspringen, aber es darf auch keineswegs verschwiegen werden, daß niederdrückende persönliche Erfahrungen in dem Buch eine nur allzugroße Rolle spielen. Mit dieser Seite der Schrift uns zu befassen, kann jedoch nicht unsere Aufgabe sein.

Leipzig Friedrich Schulze

*

Largiadèr, Anton: Hundert Jahre Antiquarische Gesellschaft in Zürich. 1832—1932. Zürich: Verlag Antiquarische Gesellschaft 1932, VIII, 302 S. gr. 8° Fr. 10.—

Die Entdeckung vorgeschichtlicher Gräber auf dem Burghölzli gab 1832 Anlaß zur Gründung der Antiquarischen Gesellschaft. Aber ziemlich früh, eigentlich von Anfang an, sind auch die anderen Arbeitsgebiete abgesteckt: Anlegung von Sammlungen, Herausgabe von Schriften, Veranstaltung von Vorträgen und Ausübung der Denkmalpflege. Wie anderwärts die verwandten Organisationen, leistet in Zürich die Gesellschaft die Pionierarbeit der musealen Entwicklung: mit der Errichtung des Schweizerischen Landesmuseums durch Gesetz von 1890 ist eins ihrer wichtigen Ziele erfüllt. Nur drei gewichtige Namen enthält die Reihe der Vorsitzenden während des ersten Jahrhunderts: Eduard Keller (1832—71), Gerold Meyer von Knonau (1871—1922) und Hans Lehmann (seit 1922). Die Denkschrift Largiadèrs, die eine Liste der Veröffentlichungen und aller Vorträge enthält, kann als bedeutsames wissenschaftliches Hilfsmittel bezeichnet werden.

Leipzig Friedrich Schulze

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

OCT 9 - 1933

Minerva-Zeitschrift

ZENTRALBLATT FÜR DIE GELEHRTE WELT

REVIEW FOR THE USE OF THE LEARNED WORLD · REVUE DU MONDE SAVANT · RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO · REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

GEGRÜNDET VON DR. GERHARD LÜDTKE

UNTER REDAKTIONELLER MITARBEIT VON

DR. F. SCHULZE, Museumsdirektor in Leipzig — UND — DR. P. WENTZCKE, Archivdirektor in Düsseldorf

HERAUSGEGEBEN VON

DR. O. E. EBERT, Oberbibliothekar u. Stellvertr. Direktor der Deutschen Bücherei Leipzig — UND — DR. H. PRAESENT, Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig

9. JAHRGANG — JULI/AUGUST 1933 — HEFT 7/8

INHALT

	Seite
H. O. Meisner: Archivarische Berufssprache	101
F. Stuhlmann: Kriegswissenschaften als selbständige Wissenschaft	105
G. von Selle: Hochschulrevolution und Politische Universität	109
T. W. Huntington: La Scheda Cumulativa Italiana	113
E. Schierlitz: Gesamtkataloge und auswärtiger Leihverkehr in China	115
A. Jürgens: Die Academia Sinica	119
Länderbericht	
Argentinien (E. Sparn)	122
Kleine Mitteilungen	
O. E. Ebert: Minerva-Echo	125
F. Schulze: Museumsnachrichten	127
H. Praesent: Bibliothekszeitschriften-Schau	128
Bücherbesprechungen	

1933

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Minerva-Zs. | Jg. 9, H. 7/8. (S. 101—132) | Berlin, Juli/August 1933

Digitized by Google

Die Minerva-Zeitschrift ergänzt und erweitert die in dem bekannten Jahrbuch der gelehrten Welt „Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Darstellungen, Berichte und eine fortlaufende Chronik. Neben allgemeinen Aufsätzen kulturpolitischer Art und Beiträgen zur Organisation der Wissenschaft werden Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Institute behandelt. Sie unterrichtet außerdem regelmäßig über die bedeutendsten wissenschaftlichen Tagungen und Kongresse des In- und Auslandes und bietet in ihren Länderberichten eine einzigartige Übersicht über den Gang der Entwicklung auf wissenschaftlich-organisatorischen Gebiete der Länder außerhalb Deutschlands. Die Berichte erscheinen in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder spanischer Sprache.

Redaktionelle Sendungen sind an die beiden fachlichen Schriftleiter zu richten: Oberbibliothekar Dr. O. E. Ebert in Leipzig C 1, Schwägrichenstr. 13 (für Wissenschaftskunde, Kulturpolitik und Hochschulwesen) und Bibliothekar Dr. H. Praesent in Leipzig C 1, Waldstr. 59 (für Bibliothekswesen und Bibliographie). Artikel über Archivwesen können direkt an die Redaktion dieser Abteilung, Herrn Archivdirektor Dr. Paul Wentzcke in Düsseldorf, Brehmstr. 31, gesandt werden, solche über Musealwesen an Herrn Museumsdirektor Dr. Friedrich Schulze in Leipzig C 1, Grassistr. 26.

Die Verfasser erhalten bei Aufsätzen 10, bei speziellen Berichten, kleinen Mitteilungen und Besprechungen 4 Exemplare des betreffenden Heftes. Sonderabzüge können auf Wunsch zum Selbstkostenpreis hergestellt werden und sind spätestens bei Rücksendung der Korrektur beim Verlag zu bestellen.

Nachdruck und Auszüge sind nur bei genauer Quellenangabe gestattet

#

Die Minerva-Zeitschrift erscheint jetzt **zweimonatlich** in Doppelheften von je 4 Bogen Umfang.
Preis ab Jahrgang 4: 12 Hefte M. 20.—, geb. M. 23.—, Einzelhefte M. 2.50.
Preis des ersten Jahrganges: M. 10.—, gebunden M. 12.—, des zweiten Jahrganges M. 12.—, gebunden M. 14.50, des dritten Jahrganges M. 18.—, gebunden M. 20.—.
Probehefte stehen gern kostenlos zur Verfügung.

Die archaische Mythenerzählung

Folgerungen aus dem homerischen Apollonhymnos.

Von FRANZ DORNSEIFF. Groß-Oktav. VIII, 103 Seiten. 1933.

RM 4.50

Inhalt:

Der homerische Apollonhymnos: die Unteilbarkeit des Gedichts / Die Form des Apollonhymnos und die Beziehungen zu Stesichoros. Das Geheimnis der Sphragis / Folgerungen für Homer, Hesiod, Ἀσπίς, Hymnen, Theognis / Folgerungen für die Chorlyrik: Stesichoros, Pindaros, Aischylos. Schwarzfigurige und rotfigurige Mythenerzählung / Kallimachos / Anhang 1: Die Priamel von der Schönheit dieser Welt / Anhang 2: Sophistische παίγνια bei Herodot / Übersetzung des homerischen Apollonhymnos.

VERLAG WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10
GENTHINER STRASSE 38

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

9. JAHRGANG JULI/AUGUST 1933 HEFT 7/8

Archivarische Berufssprache

Von Staatsarchivrat Dr. Heinrich Otto Meisner, Berlin

Der Arzt in seinem Rezept, der Chemiker in seiner Formel, sie dürfen dem Publikum geheimnisvoll bleiben; für Archive gilt dieses l'art pour l'art nicht, als Verwaltungsbehörden und Forschungsstätten sind sie der Öffentlichkeit auch in ihrer Berufssprache verpflichtet. Gibt es aber eine solche?

Sehen wir zunächst auf Deutschland. Hier war das Archivwesen von je Ländersache, und so fehlt ihm mit der zentralistischen Leitung die Einheit der technischen Nomenklatur. Man verfuhr vielfach nach Gutdünken und lokaler Gewohnheit. Die Folge sind erhebliche Abweichungen, ja völlige Widersprüche in der Terminologie. Dieser Zustand ist nicht nur für den Fachmann, sondern ebenso für den Benutzer verschiedener deutscher Archive, etwa Wien, München, Berlin, lästig und irreführend. Erst in jüngster Zeit hat man auf Abhilfe gesonnen. Seit 1929 besteht ein »Arbeitsausschuß für archivarische Berufssprache«, der es sich in Verbindung mit dem »Deutschen Archivtag« (der kollegialen Plenarversammlung) zur Aufgabe gesetzt hat, hier Wandel zu schaffen, indem er die grundsätzlich nicht anzutastenden einzelnen Archivdialekte allmählich mit einer archivarischen Schriftsprache überbaut. Von den bisher gewonnenen Ergebnissen sollen einige mitgeteilt werden.

1. Die Hauptnahrung staatlicher und städtischer Archive besteht in den Aktenabgaben der Behörden. Diese entstammen den betreffenden »Registraturen«, befinden sich also normalerweise schon in geordnetem Zustand. Das seit etwa einem halben Jahrhundert in Sammelarchiven allgemein zur Anerkennung gelangte sog. »Provenienzprinzip« beläßt nun, sofern dies technisch nur irgend möglich, die einströmenden Aktenmassen in dem Zusammenhange, in welchem sie bei ihren Behörden entstanden sind. So erhält das Archiv organisch erwachsene Abteilungen, die wir »Archivkörper« nennen. Es gibt aber auch Fälle, wo eine derartige im ganzen und einzelnen konservierende Methode nicht anwendbar ist, es vielmehr erforderlich wird, den Aktenbestand einer Behörde zwar als solchen unangetastet zu lassen (Mischung mehrerer Provenienzen ist unter allen Umständen verpönt![1]), wohl aber in seinen Teilen neu zu gruppieren, also gewissermaßen unter Wahrung der Fassaden des Hauses innere Umbauten vorzunehmen. In Deutschland ist dies nur eine Notstandsarbeit, in Frankreich, wo man die ins Archiv übernommenen Behördenakten nach einem festen Schema neu »klassiert«, die Regel. Deshalb verwenden wir für organisch erwachsene, aber in sich neu formierte Archivabteil-

[1]) Wenigstens in Deutschland. In Frankreich ist man trotz des dort schon 1841 eingeschärften »respect des fonds«, auch zu einer Vermischung verschiedener Fonds geschritten. Vgl. H. Kaiser, in: Archivstudien zum 70. Geburtstage von W. Lippert, ed. H. Beschorner (1931) S. 125 ff. und G. Winter, in: Revista de la Biblioteca, Archivo y Museo, Madrid, Jg. X (1933) Nr 38, S. 8 ff.

Digitized by Google

lungen den französischen Ausdruck »Fonds«. Neben »Archivkörpern« und »Fonds« gibt es als dritte Kategorie ohne Rücksicht auf Provenienz künstlich gebildete Archivabteilungen, sog. Sammlungen (collections), z. B. im Münchener Hauptstaatsarchiv die 804 Folianten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, eine grandiose Mischung von Provenienzen lediglich unter dem Gesichtspunkte der Stoffsammlung für einen bestimmten Zeitabschnitt, oder die »zeitgeschichtlichen Sammlungen« des Potsdamer Reichsarchivs [2]).

2. »Akten« sind etwas sehr Landläufiges und anscheinend Selbstverständliches. In Wirklichkeit ist eine durchgreifende Definition des Begriffs im Unterschied von »Urkunden« außerordentlich schwierig, und schon, wer rein terminologisch zur Mehrzahl »Akten« die Einzahl bilden will, gerät in Verlegenheit. Denn wie heißt dieser Singular? Akt, Akte, Aktenstück oder wie sonst? Alle drei Wörter sind im Gebrauch, aber alle drei schillern als voces mediae in ihrer Bedeutung, weil sie sowohl das einzelne Schriftstück wie eine Mehrzahl von solchen bezeichnen. Unter »Akte« versteht man obendrein noch etwas ganz Bestimmtes für sich, nämlich eine — Urkunde, z. B. Wiener Kongreßakte, Schiffahrtsakte, vgl. acte additionel, act of navigation. Also empfiehlt es sich, die zweideutigen Termini zu vermeiden und statt ihrer für die Einzahl des Totalitätsbegriffs Akten das Wort Schriftstück oder Aktenschriftstück, für ein Kollektivum von Aktenstücken aber die Bezeichnungen Aktenband, Aktenheft, Aktenbündel (je nach Umfang und Überlieferungszustand) zu gebrauchen. Mehrere Aktenhefte, -bündel, -bände bilden ein Aktenpaket.

Aktenheft (-bündel), Aktenband, Aktenpaket, diese einheitlichen, eindeutigen und auch [3]) deutschen Bezeichnungen, ersetzen nun zugleich noch drei Fremdwörter: Faszikel, Volumen, Konvolut, was umso notwendiger ist, als mindestens das erste und das letzte in der bisherigen Fachsprache sehr unterschiedlich angewendet werden. Faszikel nämlich heißt lokalsprachlich in Preußen ein schmales Aktenheft (oder auch -bündel), in München dagegen ein monströses Aktenpaket von bis zu einem Meter Tiefe. Unter Konvolut versteht man in Preußen das Aktenpaket (mehrere Aktenbände, Volumina), in Wien und anderswo sozusagen die kleinste Akteneinheit, den »Teil eines Faszikels«. Babylonischer kann also die Sprachverwirrung nicht sein.

3. Neben Urkunden und Akten als den Hauptbestandteilen der eigentlichen Archivalien gehört zu ihnen ein genus tertium, das wir jetzt »Amtsbücher« nennen. Der Begriff Buch hat im Archiv Heimatsrecht, das handschriftliche Buch ist sogar älter als sein gedruckter Bruder, schon die mittelalterliche Urkundenlehre reklamiert es als ihren Gegenstand. Seine Erscheinungsform ist Legion. Bürger-, Grund-, Kirchen-, Kopial-, Lehen-, Prozeß-, Steuer- und (Geschäfts-) Tage-Bücher, um allgemein bekannte Bezeichnungen zu nennen, aber auch Aufdings-, Bescheid-, Gült-, Lager-, Präjudizien-, Quartalschoß-, Rait-, Schreins-, Sentenzen-, Verschiffungs- und Wettebücher, wenn man Sonderbeispiele geben will. Gemeinsam ist ihnen allen (im Gegensatz zum »literarischen« Bibliotheksbuch) das Merkmal des rechtlichen, besser: rechtsgeschäftlichen Zweckes in dem weiten Sinne, den J. Striedinger für seine Definition des Archivguts überhaupt im Auge hat [4]). Von

[2]) Über sie vgl. H. Rogge in: Archival. Zeitschrift 41 (1932) S. 167ff.

[3]) »Akten«: seit etwa 1600 Lehnwort.

[4]) Vgl. Archival. Zeitschrift. Bd 36 (1926) S. 152.

Digitized by Google

den »Aktenbänden« unterscheiden sich die »Amtsbücher« dadurch, daß bei ihnen nicht wie bei jenen der »Verhandlungs«-Stoff aus verschiedensten Quellen zusammenfließt, sondern fortlaufende gleichmäßige Eintragungen (man spricht geradezu von Eintragebüchern) vorgenommen werden 5).

4. Mit der Einführung des Begriffs »Amtsbuch« ist die Bezeichnung Handschrift (Manuskript) im archivischen Bezirk entthront, und dies mit Recht, wirkte sie hier doch aus verschiedenen Gründen fehl am Ort. Zunächst läßt sich sagen, daß Handschriften oder Handschriftensammlungen in einem Archive, wo doch so ziemlich alles handschriftlich, »wider dessen Natur« sind 6). Davon abgesehen aber erweisen sich sog. archivalische »Handschriften« häufig als Konterbande. So ist die ehemalige angebliche Handschriftensammlung im Berliner Geheimen Staatsarchiv aus einigen literarischen Handschriften entstanden, die man wohl vergessen hatte, der kurfürstlichen bzw. königlichen Bibliothek zuzuweisen, und, da sie nirgends Anschluß fanden, für sich aufstellen mußte. Hinzu gesellten sich Stücke, welche von Rechts wegen in die Aktenreposituren gehörten und nur aus irgend welchen äußeren Gründen den Rückweg nicht mehr fanden, schließlich mancherlei Papiere, die zusammen mit Behördenakten, jedoch ohne organische Verbindung zu ihnen, ins Archiv gelangt, aber durchaus kassationsreif waren. Man sieht also, diese archivische Handschriftensammlung löst sich auf in Bibliotheksgut, Akten und Ballast. Anderswo rechnet man zu den »Handschriften« Memoirenbücher, Kopiare, Nekrologien, Einkünfteregister usw. Hier handelt es sich ohne Zweifel um legitime Archivalien, die weder den Akten noch den Urkunden zugesellt werden können. Aber unter dem Bibliotheksbegriff Handschriften wollen wir sie künftig nicht mehr suchen, sondern unter dem Archivbegriff »Amtsbücher« (vgl. 3).

5. Geradezu überflüssig im archivischen Bezirk ist der Begriff »Litteralien«, angeblich eine »Mittelklasse« zwischen Urkunden und Akten. Wir müssen es uns versagen, hier näher auszuführen, zu welchen Widersinnigkeiten die Anwendung dieses Schlagworts häufig geführt hat 7), mit vollstem Recht bemerkt schon ein alter westfälischer Archivar, er sei überzeugt, daß »alle Papiere, die nicht als wirkliche Urkunden bestehen könnten, sich zu Akten gestalten lassen«, und daß jene »Mittelklassen«, für die nie eine genaue Begriffsbestimmung möglich, nur geeignet seien, die Begriffe zu verwirren — als »literarische Rumpelkammern, in die man alles hineinwirft, wofür man nicht gleich einen bequemen Platz finden kann«.

6. Terminologische Klarheit ist jetzt auch auf dem Gebiete der archivalischen Behelfe geschaffen. Wir verstehen darunter die verschiedenen im Archiv geschaffenen Hilfsmittel zur Benutzung der Archivalien. Solche Hilfsmittel dienen einmal den Archivbeamten selber, in zweiter Linie der Forschung. Nach diesen beiden Gesichtspunkten unterscheiden wir

A (vornehmlich) für den amtlichen Gebrauch

1) »Übersichten«, d. h. den ganzen Bestand des Archivs erfassende knappe Orientierungen.

2) »Repertorien« (von reperire), Sonderführer durch einzelne Archivabtei-

5) Unter Umständen zunächst auf Lagen, die später in Buchform vereinigt werden, wie etwa bei den »Minütenbänden« des alten preußischen Kabinetts.

6) Vgl. H. O. Meisner, Archival. Zeitschrift. Bd 39 (1930) S. 266.

7) Vgl. Archival. Zeitschrift. Bd 39 (1930) S. 269.

Digitized by Google

lungen, die Kataloge des Archivars. Sie scheiden sich in Bandrepertorien und Zettelrepertorien. Für jene haben wir die aus dem 16. Jahrhundert stammende, glückliche Bezeichnung »Findbuch« wieder zum Leben erweckt. Entsprechend kann man für Zettelrepertorium: Findkartei sagen.

B für das Publikum

1) wiederum, wenn auch naturgemäß etwas anders gearbeitete »Übersichten« und

2) Inventare, d. h. in der Regel zur Veröffentlichung bestimmte, unter wissenschaftlichem Gesichtspunkt bearbeitete Verzeichnisse wichtiger oder schwer greifbarer Bestände. Für Repertorium (Findbuch) begegnen in Deutschland auch die Synonyme: Registrande, Registrant und (veraltet) Elench.

Wie stark die Bedeutungen auseinandergehen, zeigt das Wort Registrande. Man nennt so nämlich ferner noch ein Geschäftstagebuch (Journal) und eine innerdienstliche Aufzeichnung (»eine Registrande machen«). Oder: Die Inhaltsübersicht zu einem einzelnen Aktenbande wird im preußischen Registraturwesen schon im 18. Jahrhundert als »Rotulus« bzw. »series actorum« bezeichnet. Dafür sagt man in anderen Archiven Renner, Designatio, Konsignation, Vorsatzblatt, Direktorium.

Genug der Proben, um anzudeuten, was an Vereinheitlichung und Klärung archivischer Fachausdrücke in Deutschland neuerdings geleistet ist, was noch zu tun übrig bleibt. Der Abschluß dieser berufssprachlichen Arbeit ist umso wichtiger, als — ebenfalls seit kurzem — Bestrebungen im Gange sind, das Kapitel: Archivterminologie auf internationaler Basis weiter zu behandeln.

Das von der »Internationalen Kommission für geistige Zusammenarbeit« berufene Archiv-Expertenkomité [8]) wird sich demnächst mit der Vergleichung der Materialien beschäftigen, die von seinen Mitgliedern für einzelne europäische Länder geliefert worden sind. Hierbei kann es sich zunächst nur um die Aufstellung einer Konkordanz handeln; man muß sich darüber verständigen, wie in Deutschland, England, Frankreich, Italien, den Niederlanden usw. ein und derselbe archivische Gegenstand benannt wird. In der so sich ergebenden Kette der Synonyme müssen fehlende Ausdrücke von allgemeinerer Bedeutung ergänzt, von ihr dagegen nationale Spezialitäten abgehoben werden. Fern am Horizont zeigt sich das Ziel jener »unification de terminologie«, die eine Resolution der französischen Kommission für geistige Zusammenarbeit (4. Juli 1931) in der Wissenschaftssprache überhaupt als erstrebenswert bezeichnet.

Der Weg bis dahin ist freilich lang und mühevoll. Ende des vorigen Jahrhunderts ließen drei niederländische Archivare einen Leitfaden erscheinen, der noch heute als unüberholtes Orientierungsmittel für die Praktiker gelten darf und mit Recht in verschiedene Sprachen übertragen wurde [9]). Aber es ist nicht leicht, den Schatz der hier niedergelegten Erkenntnisse zu heben, vor allem, weil die Fachausdrücke ein spezifisch holländisches Gewand tragen und die Übersetzungen eigentlich eines fortlaufenden Synonymen-Kommentars bedürften, um bei der Lektüre sogleich die richtigen technischen Vorstellungen zu erwecken. Verwenden

[8]) Vgl. Minerva-Zeitschrift. Jahrg. 8. 1932. Heft 9/10, S. 137, 139.

[9]) Muller, Feith, Fruin, Handleiding voor het Ordenen en Beschrijven van Archieven. 1898. Deutsche Übersetzung u. d. T. Anleitung zum Ordnen und Beschreiben von Archiven, hrsg. v. H. Kaiser (1905).

Digitized by Google

doch die holländischen Kollegen, um nur wenige Beispiele zu geben, das Wort »archief« da, wo wir Registratur sagen, und zwar unterscheiden sie zwischen einem »nieuw archief« (= die noch bei der Behörde befindliche Registratur) und dem »oude archief« (der Registratur, die bereits in ein Sammelarchiv abgegeben ist). Dieses (Sammel-)Archiv dagegen heißt im Holländischen »archiefdepôt (franz. dépôt d'archives). Ferner: unter »Repertorium« oder »Tabelle« versteht man dort einen Rotulus, unter »Inventar« ein Repertorium usw. Ähnliche Diskrepanzen beim gleichen Wort ergeben sich für »Register«. R. bedeutet in der deutschen Archivtechnik einen zu den Repertorien (Findbüchern) gearbeiteten Namen- und Sachweiser, also nach Analogie von Buchregister; im Französischen: »tout article (= Archivale) qui a forme de volume relié, que la reliure soit ancienne ou moderne«, also den Gegensatz von »liasse« (Aktenbündel); im Holländischen aber abschriftliche Bandeintragungen!

Wie man sieht, eine Fülle terminologischer Probleme. Aber auch hier sind die Schwierigkeiten dazu da, um in gemeinsamer Arbeit überwunden zu werden.

Kriegswissenschaften als selbständige Wissenschaft

Von Oberstl. a. D. Bibliothekar Dr. Friedrich Stuhlmann, Berlin

Der Name Kriegswissenschaften ist nicht neu; schon in der militärischen Literatur des 17.—19. Jahrhunderts finden sich Werke mit den Titelangaben: Bibliothek, allgemeine Literatur, System, Geschichte der Kriegswissenschaften, militärische Wissenschaften, aber auch solche wie Geschichte der Kriegskunst, Kriegswesen. In den meisten Fällen enthalten diese Werke alles, was sich auf die Organisation, Ausbildung, Bewaffnung und Verwendung der Heere bezieht, manchmal sind auch einzelne Gebiete, wie Kriegführung, Ausbildung, Befestigungswesen im einzelnen behandelt worden. Eine einheitliche Zusammenfassung aller Einzelgebiete unter dem Begriff «Kriegswissenschaften» ist also nicht zu erkennen. Wenn auch dieser Begriff in der Folgezeit seine Bedeutung behielt, so war doch die Frage seit langem viel umstritten, ob es denn eine »Wissenschaft vom Kriege« in engerem Sinne gibt. Nicht zu leugnen ist es ja, daß die Tätigkeit des Feldherrn mehr eine Kunst ist, die besondere Begabung voraussetzt und die nicht aus grauer Theorie erlernt werden kann, sondern die praktische Betätigung voraussetzt. Der Feldherr muß nicht nur die Grundsätze der Krieg- und Truppenführung beherrschen, sondern er muß auch die übrigen kriegswissenschaftlichen Gebiete in ihren Grundzügen übersehen und für seine Absichten ausnutzen können. Napoleon I. sprach sich für eine Wissenschaft vom Kriege aus, Moltke kannte wohl Eine Kriegskunst, jedoch nur eine Mehrheit von Kriegswissenschaften. Oftmals werden die Begriffe Strategie und Taktik als Wissenschaft vom Kriege im engeren Sinne zusammengefaßt; außer diesen gibt es aber noch zahlreiche andere kriegswissenschaftliche Gebiete, wie Wehr- und Heerwesen, Truppenausbildung, Waffenwesen, Ingenieur- und Nachrichtenwesen, Militärgeographie, Kartenkunde, Kriegs- und Heeresgeschichte, Marine u. a. Der Weltkrieg 1914—1918 hat gelehrt, daß fast alle Erfahrungswissenschaften und auch ein Teil der Geisteswissenschaften in den Geltungsbereich der Kriegswissenschaften gehören. Die vor dem Weltkriege von Paul Schwenke, Albert

Digitized by Google

Buddecke und Willibald Stavenhagen unternommenen Versuche, dem Gebiete der Kriegswissenschaften eine selbständigere Stellung zu verschaffen, sind nicht zur Ausführung gelangt. Dies umfassende Gebiet blieb auch weiterhin ein Gebiet, zusammengesetzt aus vielen Teilgebieten, die in der Literatur zum geringsten Teile eine gewisse Selbständigkeit besaßen, wie Militärwesen, Kriegführung, Kriegsgeschichte, in den meisten Fällen aber oft den verschiedenen anderen Wissenschaftsgebieten zugeteilt waren, wie Heerwesen den Staatswissenschaften oder der Politik, Waffen-, Verkehrs- und Nachrichtenwesen den technischen Wissenschaften, Militäringenieurwesen, den Ingenieurwissenschaften, Sanitätswesen den medizinischen Wissenschaften, Kriegsgeschichte der Geschichte u. a. Unter dieser Zersplitterung litt aber die selbständige Bedeutung des ganzen Gebietes, auch wurde der organische Zusammenhang der einzelnen Gebiete untereinander zerstört. Diese mannigfachen Schwierigkeiten in der Behandlung und Zuteilung der militärwissenschaftlichen Fachgebiete hat das »Literarische Zentralblatt für Deutschland« richtig erkannt und hat seit 1. Januar 1926 ein selbständiges Wissenschaftsgebiet »Kriegswissenschaft« eingeführt. Eine gewisse Voraussetzung dafür war die nach dem Weltkriege (1919) erfolgte Gründung der militärischen Fachbibliotheken mit der Deutschen Heeresbücherei in Berlin, der öffentlichen Reichsbibliothek für Wehrwissenschaften, an ihrer Spitze. In dieser wird die gesamte deutsche und die wichtigste außerdeutsche kriegswissenschaftliche Literatur gesammelt und wissenschaftlich bearbeitet, aus allen anderen Wissenschaftsgebieten die grundlegende wichtigste Literatur und insbesondere alle Werke, welche in Beziehung zu den Kriegswissenschaften stehen.

Nach diesen Ausführungen drängt sich die Frage auf, welche Gebiete umfassen denn überhaupt die Kriegswissenschaften? Dies sind folgende:

Kriegswissenschaften:

Allgemeine Abteilung
Heereswissenschaften
- **Allgemeine Abteilung**
- **Wehr- und Heerwesen**
- **Truppenausbildung**
- **Militärtechnik**
- **Waffenwesen**
- **Militär-Ingenieurwesen**
- **Militär-Verkehrs- und Nachrichtenwesen**
- **Luftwesen**
- **Geländekunde und -aufnahme. Kartenkunde**
- **Militärgeographie**
- **Militärerziehungs- und -bildungswesen. Seelsorge. Musikwesen**
- **Militärrechtswesen**
- **Kriegführung**

Kriegsgeschichte
- **Allgemeine Abteilung**
- **Einzelne Kriege**
- **Heeres- und Truppengeschichte**

Lebensbeschreibungen. Erinnerungen
Marine.

Die Reihenfolge der einzelnen Fachgebiete ist so gewählt worden, daß nach der Allgemeinen Abteilung mit ihrem Schrifttum an Enzyklopädien, Bibliographien u. a. die Gebiete folgen, die sich mit dem Heere im Ganzen, mit seiner Verwaltung,

Digitized by Google

Ausbildung und Bewaffnung beschäftigen. Auf sie gründen sich dann die Grundsätze der Kriegführung; nach allem diesem folgt die Kriegsgeschichte, welche alles das darstellt, was das Heer geleistet hat. Den Schluß bildet die Marine in sinngemäßer Aufteilung. Dies umfassende Gebiet der Kriegswissenschaften besteht also aus einer großen Anzahl einzelner Untergebiete, die alle eigenste Gebiete der Wehrmacht sind, wenn auch viele mit den entsprechenden allgemeinen Wissenschaftsgebieten im Zusammenhang stehen.

Rechtfertigen nun diese Untergebiete in ihrer einheitlichen Zusammenfassung die selbständige Stellung des Gesamtgebietes »Kriegswissenschaften«? Es geht ihnen wie jeder jungen Wissenschaft, sie wird zunächst verkannt und nicht als gleichwertig angesehen und zurückgesetzt. Willibald Stavenhagen trat nach mehreren Ausführungen [1]) für den Gesamtbegriff »Kriegswissenschaften« ein, die eine vollkommen selbständige Wissenschaft sein sollen und nicht anderen Wissenschaftsgebieten zugeteilt werden dürfen. Jedes der oben angegebenen einzelnen Untergebiete umfaßt ein in sich schon abgeschlossenes Gebiet, das für die Wehrmacht wichtig ist. Es wird nicht nur die Organisation und Ausbildung der Heere, sondern auch alles, was auf waffen- und ingenieurtechnischem Gebiet damit zusammenhängt, behandelt. So gehören dazu z. B. Lehre von der Konstruktion und Verwendung der verschiedenen Erd- und Luftwaffen, Kenntnis der einzelnen Abteilungen der Ingenieurwissenschaften, welche den Verkehr im Gelände, das Übermitteln von Nachrichten und die Anlage von Befestigungen beeinflussen, dann das Erziehungs-, Sanitäts-, Veterinär- und Rechtswesen, soweit sie für die Wehrmacht von Bedeutung sind. Dann findet noch das umfangreiche Gebiet der Kriegführung und der Kriegsgeschichte seine Darstellung. Das erstere zeigt die Grundsätze, nach denen die Truppen verwendet werden und gibt Gesichtspunkte, wie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete für den Ernstfall Vorsorge getroffen werden muß; das letztere — Kriegsgeschichte — führt vor Augen, welchen Einfluß das Heer auf die Geschicke der Völker gehabt hat, es gibt die Darstellung und den Verlauf der Kriege und ist somit auch als ein wichtiger Bestandteil der politischen Geschichte anzusehen. Endlich umfaßt das Gebiet »Kriegswissenschaften« auch noch die Flotte, wie sie in Bau, Bewaffnung und Ausrüstung durch die Grundsätze der Seekriegführung zur Verwendung vorbereitet wird und dann seine praktische Anwendung in den Seekriegen gefunden hat, so oftmals Hand in Hand mit dem Landheere. Alle diese so mannigfachen Untergebiete für die Verwendung der Wehrmacht greifen in einen großen Teil Gebiete der allgemeinen Wissenschaften, der Technik und Wirtschaft hinein und müssen einheitlich unter den Begriff »Kriegswissenschaften« zusammengefaßt werden. Dann erhalten diese ihre selbständige Stellung und können einheitlich behandelt werden. Bei vorurteilsloser Betrachtung der obigen Gesichtspunkte kann also den »Kriegswissenschaften« die Berechtigung als selbständige Wissenschaft nicht versagt werden.

Dieses kurz gekennzeichnete Gebiet der Kriegswissenschaften ist zunächst eigenstes Gebiet des Fachmannes, des Soldaten, für den es zu seiner Aus- und Weiterbildung notwendig ist. Dann ist es ein wichtiges Gebiet für alle, die in ihm forschen und arbeiten wollen. Und endlich ist es auch notwendig für die wehrhafte Erziehung des gesamten Volkes. In dieser Beziehung soll hier nur kurz auf

[1]) Siehe Zbl. f. Bibliothekswesen, 1913, S. 544—45.

Digitized by Google

den in neuerer Zeit entstandenen Begriff der »Wehrwissenschaften« hingewiesen werden, die insofern mit den »Kriegswissenschaften« in Zusammenhang gebracht werden können, als sie zwar auch deren Gebiete umfassen, aber nur soweit als sie für die Wehrhaftmachung des Volkes und für die Ausbreitung des Wehrgedankens notwendig sind. Manche Fachgebiete werden nur allgemein behandelt, andere dagegen werden in politischer, wehrpolitischer, wirtschaftlicher, industrieller, völkerkundlicher und volkspsychologischer Beziehung erweitert. Das größere Gebiet stellen die Kriegswissenschaften dar, das kleinere dagegen die Wehrwissenschaften.

Diese für das gesamte Volk so wichtige Bedeutung der Kriegswissenschaften haben die außerdeutschen Völker richtig erkannt und haben die vormilitärische Erziehung der Jugend so ausgebaut, daß diese gut vorbereitet in den militärischen Waffendienst tritt. Eine weitere wehrhafte Erziehung findet dann, theoretisch und praktisch, auf den Hochschulen statt, an denen wehr- und kriegswissenschaftliche Vorlesungen und Übungen abgehalten werden. Deren Besuch ist meist pflichtmäßig, ihr erfolgreicher Besuch gibt Vorteile mancherlei Art. In vielen Ländern, wie Großbritannien, Frankreich, Italien, Polen, Rußland und in den Vereinigten Staaten findet eine planmäßige Unterweisung der Studentenschaft über Stellung der Wehrmacht im Staate und über ihre Organisation statt, über die Probleme der Landesverteidigung, Führerpsychologie, Kriegführung und Politik, Kriegswirtschaft, Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Luft- und Gasschutz.

Der Senat der Londoner Universität hat unter Zustimmung des Kriegsministeriums ein akademisches Diplom für militärische Studien eingerichtet. Der zweijährige Kursus steht immatrikulierten Studenten der Universität offen, ferner anderen Persönlichkeiten, die durch Bildung und Erfahrung dazu geeignet erscheinen. Die Teilnehmer werden jede Woche an zwei Abenden zwei Stunden in Anspruch genommen. Zur Erlangung des Diploms muß eine Prüfung am Ende der beiden Jahre abgelegt werden. Die Vereinigten Staaten haben die militärische Ausbildung der akademischen Jugend, die zugleich die Ausbildung zum Reserveoffizier ist, ganz besonders ausgebaut. An 125 Hochschulen und weiteren 100 ähnlichen Lehranstalten findet sie statt. Sie gliedert sich in einen pflichtmäßigen zweijährigen Anfängerlehrgang und in einen zweijährigen Lehrgang für Fortgeschrittene, deren Teilnahme freiwillig ist und durch Auswahl nach der Eignung erfolgt. Die gesamte Ausbildung gliedert sich in eine Exerzier- und Hörsaalausbildung. Täglich findet eine Hörsaalstunde, zweimal wöchentlich eine Stunde praktischer Dienst statt, im Sommer werden auch Übungslager benutzt. Nach dem erfolgreichen Besuch der einzelnen Lehrgänge finden Beförderungen statt, nach dem letzten Jahr die zum Leutnant der Reserve. Die amerikanischen Universitäten haben den großen Wert der militärischen Ausbildung erkannt, die wichtig für die allgemeine Erziehung, für die Entwicklung der Führereigenschaften und Entschlußkraft, für Ordnung und Disziplin ist.

An den Universitäten Italiens werden kriegswissenschaftliche und kriegsgeschichtliche Vorlesungen und Übungen abgehalten, deren Besuch teils pflichtmäßig, teils freiwillig ist. Auch die Hochschulen in Polen und Rußland umfassen Vorlesungen für die Studenten über kriegswissenschaftliche Gebiete. An allen diesen Hochschulen finden also, neben der praktischen Ausbildung in einzelnen Ländern, Vorlesungen über Wissensgebiete statt, die von jedem Staatsbürger

Digitized by Google

verlangt werden müssen, damit er für seinen späteren Beruf einen Überblick über die großen Fragen der Wehrpolitik, der Kriegführung und der Wehrmacht erhält. Dieser ist unbedingt notwendig, denn der praktische Dienst in der Wehrmacht allein kann ein solches wehrpolitisches Verständnis nicht bringen.

In Deutschland hat die Erkenntnis, daß die Kriegswissenschaften auch für die wehrhafte Erziehung des gesamten Volkes notwendig sind, an Bedeutung und Verbreitung gewonnen. An einigen Hochschulen sind Lehrstühle für Kriegsgeschichte errichtet worden; an mehreren anderen Hochschulen sind ehemalige Offiziere beauftragt worden, Vorlesungen über Kriegsgeschichte u. a. zu halten. Dies ist ein verheißungsvoller Anfang, genügt aber für die Zukunft noch nicht. An allen Hochschulen müssen solche Lehrstühle errichtet, mit fachlich und akademisch-wissenschaftlichen Persönlichkeiten besetzt werden. Der Unterricht darf sich aber niemals soweit in Einzelheiten verlieren, daß er sich mit den Belangen der Wehrmachtausbildung kreuzt oder sie gar stört. Die Studierenden müssen einen Überblick über das gesamte Gebiet gewinnen, um die Bedeutung der Wehrmacht für Staat und Volk, um die gegenseitigen Zusammenhänge der einzelnen Fachgebiete zu erkennen. Diese dürfen aber nicht bei den anderen Wissenschaftsgebieten mit behandelt werden, sondern müssen ein geschlossenes Ganze bleiben, dessen Leitung und Behandlung eine Persönlichkeit in der Hand haben muß. Dann wird das Gebiet »Kriegswissenschaften« eine selbständige Wissenschaft sein und bleiben, unentbehrlich für die Wehrmacht zu ihrer Aus- und Weiterbildung, außerordentlich notwendig und nutzbringend für die wehrhafte Erziehung des gesamten deutschen Volkes.

Hochschulrevolution und Politische Universität

Von Bibliothekar Dr. Götz von Selle, Göttingen

Die kommende deutsche Universität hat sich unerläßlich mit der von dem Führer des neuen Deutschland Adolf Hitler als letzten Bewegungsanstoß des Volkstums hingestellten Forderung vom Primat der Politik auseinanderzusetzen. Es bedarf daher heute keiner weiteren Rechtfertigung für den wohl schon in Aller Ohren liegenden Ruf nach der »politischen Universität«. Professor Rein hat das Wort als Erster geprägt, die Forderung aus der Zeit präzisiert und ihr eine erste Theorie gegeben, die teils historisch, teils essentiell begründet ist. Professor Mannhardt hat in seiner hochbedeutsamen Schrift »Hochschulrevolution« zwar nicht wortmäßig eine »politische Universität« gefordert, aber im Endziel das Wesen der deutschen Universität aus demselben Geist gedeutet. Auch Professor Freyer sieht die für uns Heutige gültige Bildungsidee in der Idee des politischen Menschen. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der Inhalt der deutschen Universität der kommenden Zeit von den von den genannten Verfassern aufgezeigten Ideen nachhaltig beeinflußt werden wird. Über das Ziel besteht Einigkeit, vielleicht auch über den Weg. Alles Entscheidende aber hängt ab von der Fassung der ursprünglichen Idee [1]).

[1]) Adolf Rein: Die Idee der politischen Universität. Hamburg: Hanseat. Verlags-Anstalt 1933. 40 S. 8°; Joh. Wilh. Mannhardt: Hochschulrevolution. Ebda. 1933. 114 S. 8°; Hans Freyer: Das politische Semester. Jena: E. Diederichs 1933. 40 S. 8°.

Digitized by Google

Wissenschaft und Politik stehen einander gegenüber, diese greift jene in ihrem Bestand an; aber die Politik will der Wissenschaft ihren eigenständigen Bezirk lassen; sie verlangt nur, daß die Wissenschaft ihr letztes Interesse aus ihrem Bezug auf den Staat nimmt. Sie scheint dem Problem gerecht werden zu wollen, indem sie sagt: die Wahrheit versteht sich in der Wissenschaft immer von selbst. Dann aber ist zu fragen: wie kommt die Wahrheit in die Wissenschaft? Hier liegt die Entscheidung, um die es letztlich geht. Wenn die Wahrheit sich von selbst versteht, dann verlangt dieser Standpunkt einen Wissenschaftsbegriff, der ja gerade von der deutschen Revolution bekämpft wird. Da orientiert sich die Wissenschaft an sich selbst, sie soll aber ihren Beziehungspunkt in der Politik nehmen. Gewiß: es muß auch vom Lehrer der neuen Hochschule verlangt werden, daß er in seinem Wissen fest steht. Das allein bietet ihm die reale Grundlage seiner Wirkung. Auch fürderhin wird es unmöglich sein, aus nicht gepflügter Erde Saatgut zu ziehen. Nur-Geisterfüllte stehen daher im neuen Werk den Konjunkturisten gleich. Aber der Glaube an die »Objektivität« ist heute ein Irrglaube. Es ist ganz gleichgültig, in diesem Sinne, ob etwas objektiv richtig ist. Denn wo ist der Maßstab! Keine Zeit kommt über sich selbst hinaus. Das Sein steht in der Zeit, um das Sein zu erkennen, muß man in der Zeit stehen. Der Sinn der Wissenschaft ist daher nicht die Wahrheit, sondern der Mensch, mag das manchem heute noch so paradox klingen. Die Wahrheit ist im Grunde eine Unwirklichkeit, sie wird uns nur im Menschen sichtbar. Deshalb ist der Mensch mehr als die Wahrheit wie das Licht mehr ist, als das Spektrum. Es ist also etwas grundsätzlich Anderes, ob sich ein wissenschaftliches Ergebnis in irgend einer Idee der Gerechtigkeit gründet, die vielleicht in einem luftleeren Raume hängt, oder ob dies Ergebnis in einer lebendigen Beziehung zum Menschlichen steht. Die Frage nach der Freiheit der Wissenschaft muß sich endgültig lösen von dem Vorurteil der im geheimen eingeschlossenen weiteren Frage nach dem »frei wovon«, sie muß an deren Stelle setzen die Frage nach dem »frei wozu«. Das Problem des Wertes klingt heute, und nicht erst heute, im Bereich der Wissenschaft sehr stark auf, ohne freilich mehr als in der Bezogenheit in Erscheinung zu treten. Wir stehen heute in einem Geist, unendlich verbreitert zwar, aber in der Grundlage sehr ähnlich dem des 18. Jahrhunderts, das da ganz naiv fragte: was nutzt die Wissenschaft? Heute ist unsere Fragestellung bedeutend verfeinert, aber auch wir stellen heute Gott und Welt wieder in Beziehung zum Menschen. Das 18. Jahrhundert war auch stark politisch gerichtet, gerade in seinem Universitätswesen. Es geht nicht an, wie Professor Rein will, eine gerade Linie von der Reformation bis zur Gegenwart zu ziehen, die er »humanistisch-philosophisch« bezeichnen möchte. Der Staat bedeutete den Universitäten des 18. Jahrhunderts manchmal mehr als ihnen lieb war. Das Pragma bedeutet auch heute wieder etwas, aber die Wende ist heute viel tiefer verwurzelt, geht über die politische Sphäre im eigentlichen Sinne weit hinaus.

Was aber hat all dieses mit der Politik zu tun?

Politik ist die Summe alles Menschlichen. Politik ist kein »Fach«, darum ist sie geeignet, den Menschen aus der Verfachung herauszuführen. Man muß daher den Fehler vermeiden, in der Politik eine Materie zu sehen, wie der früheren Zeit jedes geistige Problem in diesem Sinne Materie war. Es kommt auf die Fragestellung an, die eine Zeit an das Wissen stellt. Wenn das Wissen nicht mehr zu antworten vermag, so ist es im Sinne der Zeit erstarrt, mag es seinen Sinn auch

Digitized by Google

noch so sehr für eine andere Zeit besitzen. Dabei handelt es sich nicht darum, daß das Wissen materielle präzise Antworten gibt, sondern es kommt auf den Geist an, in dem das Wissen steht. Ein Wissen, das nicht in diesem Geist wurzelt, ist für die Zeit untragbar. Es hat aber keinen Sinn, an Stelle der »Wissenschaft« die »Politik« als Fach zu setzen, um der Universität den neuen Sinn zu geben. Wenn die Universität sich materiell der Politik ergibt, ist sie verloren; hingegen muß sie haltungsmäßig in der politischen Sphäre stehen. Es kommt darauf an, wie Freyer schön sagt, einen neuen Schürzungspunkt zu schaffen. »Wissenschaft« und »Politik« aber kann man letzten Endes nicht miteinander vergleichen, sie wurzeln in verschiedenen Formkräften des Menschen; die Kraft, durch die Wissenschaft selbst wird, ist Erkennen, die Politik ruht im Gestalten. Wenn also heute eine geistige Umstellung oder Umschaltung der Universität verlangt wird, so scheint das nichts anderes, als daß von ihr eine Stellungnahme zum Problem der Gestaltung genommen wird; der Erkenntnisprozeß steht unter dem Willen der Gestaltung, d. h. letzten Endes unter dem der Bildung im eigentlichen Wortsinn. Das Wissen soll den Menschen bilden, erziehen, in der Gemeinschaft und durch sie gestalten, d. h. politisieren. Es handelt sich um eine völlig andere Inbeziehungsetzung des gesamten Erkenntnisprozesses, wirklich um eine Gleichschaltung zu dem Urproblem der Zeit. Gleichschaltung ist Inbeziehungsetzung zu dem Einen Letzten, das uns in Wirklichkeit nahe ist, zu dem Menschen, zu dem deutschen Menschen, denn der Mensch ist uns in seinem Letzten nur in der Gemeinschaft des eigenen Volkstums, im Deutschtum, erfaßbar.

Es handelt sich also um eine Umgruppierung der geistigen Kräfte. Keine soll wohl zu kurz kommen, aber von jeder wird verlangt, daß sie die Gegenwart als absoluten Wert nimmt. Daß damit kein wüster Relativismus gefordert ist, sondern eine Höchstverantwortlichkeit, bedarf nach dem Gesagten wohl keiner Erklärung.

Wie aber wird eine Universität aussehen, die der gegenwärtigen Forderung entspricht? Es ist theoretisch denkbar, daß die vorgetragenen Ideen keiner besonderen Organisation bedürfen, daß die heutige Universität in ihrer überkommenen Form Gestalt genug ist für den geforderten Inhalt. Das vielleicht um so mehr, als man sagen kann, mit Organisationen ist kein Geist zu bannen, man kann ihn sogar dadurch töten. Dieser Meinung ist Freyer; er sagt, daß die Allgegenwärtigkeit des Politischen im gesamten Leben der Universität nicht organisierbar sei, sie kann sich nur durch Ausstrahlung ergeben. Auf der anderen Seite strebt eine geistige Bewegung in neue Formen, vor allem, wenn sie sich des absolut Neuen bewußt ist, das sie bringt. Dieser Meinung ist man heute offenbar, wie auch die Nachkriegsgeneration 1920 mit dem damals viel diskutierten Vorschlag einer »humanistischen Fakultät« ihren Forderungen besonderen Nachdruck zu verleihen glaubte. Diese humanistische Fakultät wuchs im Grunde aus demselben Geiste, der die heutige akademische Jugend bewegt. Auch sie erhob als Hauptforderung an die Wissenschaft die Bildung und Formung des Menschen. Die Beziehung auf das Menschliche stand ihr im Mittelpunkt des Strebens; das Wort »humanistisch« faßte sie im Wortsinn (homo = Mensch), und stellte den Bezug auf die Idee in den Gegensatz. Ihren Inhalt sah diese Fakultät in der Bildung, der Erziehung und der Politik, also im Problem der Gestaltung. Die geistige Situation der Nachkriegszeit ist dieselbe, wie die der heutigen Bewegung, nur ist diese in eine unendlich viel breitere

Digitized by Google

Fläche getreten. Der Geist von 1920 ist der gleiche geblieben, aber seine Schlagkraft war damals eine geringe, die Widerstände zu groß, seine Träger zu jung.

Heute fordert Professor Rein die »politische Universität«; Professor Mannhardt will die Universität trennen in eine »Akademie« und die eigentliche Universität, indem er jener Aufgaben zuerteilt, die etwa denen der politischen Universität entsprechen; Professor Freyer schlägt in einem »politischen Semester«, das am Anfang des Studiums steht, die Behandlung der für die Politik wesentlichen Probleme vor. Die Autoren nehmen aus der alten Universität diejenigen Fächer aus allen Fakultäten, die eine mehr oder weniger klare Beziehung zum Problemkreis der Politik besitzen. Rein wünscht alle diese Fächer zu einer besonderen Fakultät zusammenzufassen, die dann gewissermaßen das Herz der Universität ausmachen würde. Mannhardt bringt in seine Akademie außer der politischen Fakultät alles, was man heute unter der Pflege des Wehrgedankens versteht, wie auch Freyer im Arbeitsdienst in tief begründeter Weise eine der Grundlagen für die politische Bildung sieht. Außerdem aber bildet für Mannhardt alles dasjenige aus dem sogenannten alten Universitätsbetrieb, das die Universität belastet, also z. B. den Inhalt der vorklinischen Semester, Anfangsvorlesung der Rechtsdisziplin u. a. m. Bestandteil der Akademie. Das Bedenken, das man gegen diese Vorschläge, wenigstens gegen Rein und Mannhardt, äußern möchte, liegt in der Gefahr, daß sie mit alten Denkschablonen einen neuen Geist bilden wollen. Vielleicht ist dieser Vorwurf zu spitz formuliert. Es muß aber mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß es sich, wie im Vorstehenden versucht wurde zu erklären, nicht um eine Fachangelegenheit der Universität handelt, sondern letztlich um eine Frage der Bildung und Gestaltung. Zu diesen Problemen ist die heutige Universität eindeutig in Beziehung zu setzen, und es muß daher auch in der Wahl der Mittel alle Vorsicht angewandt werden, damit nicht schon in der Anlage das Ziel verdunkelt wird. Diese Gefahr aber liegt vor, wenn man in ein solches »Bildungs«-Institut Dinge hineinbringt, die die »Wissenschaft« belasten, also nur, um irgend etwas Unbequemes unterzubringen; oder wenn man die politischen Fächer aus dem alten Rahmen heraushebt, ohne sie sichtbar in den geforderten Geist zu stellen. Gewiß, die Autoren sind die letzten, die das wollen. Professor Mannhardt ist aber vielleicht so fest in der neuen Haltung gegründet, daß ihm dieser Einwurf irrelevant erscheinen mag; gegen Professor Freyer ist dieser Vorwurf nicht zu erheben. Bei Mannhardt kann man das auch darin sehen, daß er für die Dozenten in der »Akademie« Habilitation in der »Universität« verlangt; auch die Lehrerbildungsfrage gliedert er in die »Akademie« ein, in der richtigen Erkenntnis, daß die Pädagogischen Akademien in ihrer heutigen Isolierung über kurz oder lang verkümmern müssen. Dies alles läßt die Unterscheidung verschiedener Art des Unterrichts und des Studiums erkennen. Indes muß, sei dem wie es will, vor einer Verwischung aller Grenzen gewarnt werden. Das sieht Freyer am klarsten. Für ihn ist das „Politische« die Erscheinungsform für eine neue Idee vom Menschen und seiner Bildung, die heute gültig wird; er faßt das Problem am schärfsten, wenn er sagt, daß die politische Bildung sich im Verlauf des Studiums zur Berufsbildung konkretisieren soll. Das Studium soll durch die Zucht der Wissenschaft hindurch in die politische Wirklichkeit, in den Beruf hinein führen. Politische Bildung soll in verantwortliches Berufsbewußtsein münden. Die Wirkung der Universität ist also eine immanent politische, sie kann in Wahr-

Digitized by Google

heit ihre Leistung auch in nichts Höherem sehen, als in dieser Bezogenheit ihres unaufgebbaren Kerns.

Es kann kein Zweifel sein, daß die hier berührten Ideen einen gewaltigen Anstoß durch die politische Tat Adolf Hitlers erhalten haben, sie sind durch ihn in eine weite Sichtbarkeit getreten. Aber sie sind auch nicht von heute auf morgen gewachsen, sonst könnten sie nicht in Formen geboten werden, wie sie uns heute vorliegen in den Schriften der Rein, Mannhardt und Freyer, um nur diese zu nennen. Die deutsche Philosophie und die deutsche Geisteskultur, wie sie der Haltung gemäß in Stefan George gipfelt, sind der Nährboden gewesen, aus dem diese Dinge entwachsen sind, es ist kein Zufall, daß in diesen Schriften das Wort Existenz begegnet; in den Zeiten der Humanistischen Fakultät nannte man dies Wort noch nicht, aber jener »Humanismus« wuchs am selben Stamm, wie die »Existenz«. Natürlich ist hier nicht eine Philosophie gemeint, die allein im Intellekt wurzelt; um was es sich hier handelt bezeichnet Freyer klar mit dem Wort: Unsere Bildung ist nicht philosophisch, und Philosophie ist heute nicht Bildung.

Heute geht es um ein letztes Bewußtwerden der Existenz in der Aktivität der führerbedingten Gemeinschaft. Die Idee der Gemeinschaft, die auch früher lebendig war, hat jetzt ihren Brennpunkt im Führergedanken erhalten. Durch Übung der Treue zum Führer tritt der Mensch aus sich heraus in die Gemeinschaft, um zu seinem Selbst zu kommen. Nur wenn er Selbst wurde, ist er tätiges Mitglied der Gemeinschaft. Das ist der tiefe Sinn des Hineinstellens des Wehrgedankens, der Leibesübungen in den Organismus der Universität, wie er allerorten gefordert wird, und es ist eminent politisch gedacht, wenn so gebildeter Geist, der gelernt hat sich selbst einzusetzen, an die Wissenschaft geführt wird.

La Scheda Cumulativa Italiana

By T. W. Huntington, B. A.
Director of »The Italian Literary Guide Service«, Anacapri

To many lovers of Italy, little is known of her contemporary literature. The works of the leading Italian publishers are recorded in many diverse sources which cannot all be followed by the lay reader, and many books of technical value and historical interest are printed by small establishments which cannot afford the expense of wide advertising. As a consequence the announcements concerning many of the books published in Italy never reach the general reading-public, the restricted foreign sale of Italian books is a deterent to the Italian publisher, and Italian literature is not in the most advantageous position to further intellectual understanding and international cooperation.

America possesses 'The Cumulative Book Index' (published by The H. W. Wilson Company) which 'unlocks' the current month-to-month output of books of the entire English-speaking world. A similar enterprise exists for books in the German language. But there has not existed one exhaustive satisfactory source of information concerning books in the Italian language: bibliographical information is gathered and published by a number of weekly and monthly journals,

Digitized by Google

many reviewing-journals give space to them, doubtless all important publications are reviewed somewhere, and probably information about them may be found in some special bibliography or catalogue — but the location of any particular volume may take much time, and then without certainty of ultimate success. The need in Italy has been to unlock the continuously accumulating quantity of valuable, but unsegregated, bibliographical data relative to new books: in other words to re-work the data — re-casting it in conformity with established 'norms' of bibliographical procedure — and thus make information quickly available in a form which will meet the practical requirements of librarian, scholar, layreader and book-seller. Segregation, verification, amplification and classification of the rich abundance of the month-to-month bibliographical data, is the gist of the Italian bibliographical problem.

Properly-organized bibliographical-research must aim to produce a myrid of cross-reference-entries or »Keys« to the subject-matter of the newly-published books, which when turned by the reader will unlock a Nation's storehouse of recorded knowledge.

Now for the first time an enterprise akin to the 'Cumulative Book Index' is established in Italy — the quarterly periodical 'La Scheda Cumulativa Italiana' edited by The Italian Literary Guide Service of Anacapri, Italy [1]). In this quarterly index to Italian books every volume is entered under author, under title, and under as many subject-headings as the subject-matter of the book demands. For instance a volume entitled »L'Olivicoltura in Tripolitania« is indexed under both 'Olivicoltura' and 'Tripoli'; a book entitled »I nostri quattro poeti maggori: Dante, Tasso, Petrarch, Ariosto« is indexed under the names of all four poets, each entry is given in its complete form with complete bibliographical information, and the reader consulting the »Scheda« will find under Petrarch complete descriptions of all books of the year which relate to any aspect of Petrarch's life or work.

All the material thus indexed is arranged in one alphabetical sequence from »A« to »Z«. There is no separate »Author« or »Subject« index; American experience has proven that practical cataloguers favor the so-called 'Dictionary-Plan' — in which the entries for authors, titles, and subject-entries are intermixed and run in one straight alphabetical sequence from »A« to »Z«.

By the process of »Cumulation« all entries are combined together in the issues for June and December: these two numbers are 'Cumulative' issues, these 'Cumulative' numbers contain in one alphabetical sequence all the material published in previous issues of the Scheda during the calendar year to date, and previous issues can be discarded. The final (December) issue contains the complete index in alphabetical order for Author, Title and Subject, for all of the Italian publications listed during the entire year, and this issue will remain as the permanent source of reference.

With the publication of »La Scheda Cumulativa Italiana« Italian books are now for the first time catalogued by means of a dictionary-catalogue which gives titles as well as authors and subjects; which contains double, triple and even quadruple cross-reference subject-entries when books treat of more than one subject; wherein separate »Subject« and »Author« indices have been abolished; and in which by

[1]) Für Deutschland in Komm. bei Otto Harrassowitz in Leipzig. Jg. RM. 14. — Anm. d. Schriftl.

Digitized by Google

the process of 'Cumulation' no more than two numbers of the Scheda need be consulted at any one time during the calendar year.

The loss to publishers of Italian books, and eventually to Italian culture, through not being able to market their books around the world, is more serious than anyone who has not given the matter his attention might suppose. Now by modern processes of bibliographical procedure instituted by The Italian Literary Guide Service, the newly-published materials currently coming from the Italian publishing-houses as unrelated books are being more completely converted into integral units of the contemporary literature of the Nation.

It is of interest to note here also, that whereas it has been the established practice to compile national catalogues — covering the publications of a particular country or political subdivision, today sentiment is coming to favor the construction of world-catalogues of books published in the English, German, Italian and other languages; and in conformity with this new concept of bibliographical practice, 'La Scheda Cumulativa Italiana' will as rapidly as possible be made a World List of Books in the Italian Language.

The need and value of making culture international is now generally recognized; and a world-list of books in the Italian language will further a better knowledge of, and a deeper interest in the mind, and the literary work, of the Italian people — and it is thus that the Nations of today will be drawn toward ever closer intellectual cooperation and understanding.

Gesamtkataloge und auswärtiger Leihverkehr in China

Von Bibliothekar Dr. Ernst Schierlitz, Peking

In unserem Sinne moderne Bibliotheken gibt es in China etwa seit der Jahrhundertwende, wo sie zusammen mit dem anderen wissenschaftlichen Import aus Europa und Amerika in das Land kamen. Ihr rasches Aufblühen wurde durch die der Revolution vom Jahre 1912 vorangehenden und folgenden inneren Unruhen stark gehemmt, so daß eine eigentliche Entwicklung im Bibliothekswesen erst seit etwa zehn Jahren festzustellen ist. (Vgl. Chiang Fu-Tsung: Überblick über das moderne chinesische Bibliothekswesen. In: Sinica. Jg. 7, 1932, 2. S. 49—55). In dieser kurzen Zeit ist von der jungen Bibliothekarsgeneration dieses Landes viel geleistet worden. Auch die verschiedenen Regierungen der Republik haben ihre Bestrebungen unterstützt, so gut es eben die unsicheren Finanzen, die steten Bürgerkriege und die Uneinheitlichkeit der Verwaltung in den räumlich und stammesmäßig weit voneinander getrennten Provinzen dieses großen Reiches zuließen. Reismüller hat noch im Jahre 1930 auf Grund einer chinesischen Statistik des Jahres 1928 die Zahl der Bibliotheken mit 641 angegeben (vgl. Zentralblatt f. Bibliothekswesen. Jg. 47 (1930). S. 471). In der offiziellen Statistik des Jahres 1930 (Ch'üan-kuo kung-ssu-li-t'u-shu-kuan i-lan-piao, Nanking, Unterrichtsministerium, 1932, Stand vom Jahre 1930) sind daraus, freilich mit Einschluß kleiner und kleinster Lesehallen, bereits 2935 Bibliotheken geworden. Diese Zahl darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das moderne Bibliothekswesen in China über ein vorbereitendes Stadium noch nicht hinausgekommen ist. Eine Fülle von

Digitized by Google

Problemen, deren große Mehrzahl Fragen der Aufstellung und der Katalogisierung der chinesischen und europäischen Bestände betrifft, beschäftigt die chinesischen Bibliothekstheoretiker seit Jahr und Tag. Sie werden meist individuell und für die in Frage kommende Bibliothek besonders gelöst und von den zahlreich ausgearbeiteten Systemen hat noch keines ein Übergewicht erlangt. Eine Zusammenarbeit der Bibliotheken durch Schaffung von Gesamtkatalogen und einem darauf aufgebauten auswärtigen Leihverkehr ist zwar schon länger angeregt, existiert jedoch nur in Rudimenten. Diese Anfänge sollen hier kurz besprochen werden. Sie fallen sowohl sachlich als auch zeitlich mit den gleichen Bestrebungen in Deutschland zusammen, die dort ihre Krönung in dem Preußischen Gesamtkatalog (Erster Band 1931) und in der Leihverkehrsordnung für die deutschen Bibliotheken vom 22. Dezember 1930 gefunden haben. Wenn in den folgenden Ausführungen fast ausschließlich von den Verhältnissen in Peking die Rede ist, so deshalb, weil nur dort nennenswerte Ansätze zu unserem Thema vorhanden sind. Zudem sind diese dem Verfasser auf Grund eigener Anschauung und Mitarbeit gut bekannt und vertraut.

Gesamtkataloge

Es gibt in China, seit dem Beginn unserer Zeitrechnung etwa, eine fast kontinuierliche Reihe von Bibliographien und Bibliothekskatalogen. Dagegen wurde noch kein Versuch aus früherer Zeit bekannt, einen Gesamtkatalog anzufertigen, der die Bücher verschiedener Bibliotheken mit ihren Standortsangaben aufführt. Erst in allerjüngster Zeit hat die Pekinger Nationalbibliothek auf diesem Gebiet die Führung übernommen und unter der Initiative ihres als Bibliothekar wie als Mensch gleich schätzenswerten Direktors Yüan T'ung-li vier englische und zwei chinesische Gesamtkataloge veröffentlicht, die ein gutes Zeugnis für den Gemeinsinn der hiesigen Bibliotheken sind.

Zwei kleinere Zusammenstellungen, eine »Reference List to Books upon Physics in the Peking Libraries« und eine ebensolche ». . . upon Botany in the Peking Libraries« (vgl. The Metropolitan Library. First Ann. Report for the year ending June 1927, pp. 20 f.) bedürfen keiner näheren Erläuterung. Ihnen folgt die Ankündigung einer »Union List of Books relating to China found in Peping Libraries« (a. a. O. Third Ann. Report 1929, p. 29), die dann in Band 1, Nr. 1 und 2 des Metropolitan Library Record, Peiping, Oktober 1928 und Januar 1929 erschienen ist. (Die drei Schreibweisen für Peking lassen ein wenig von den politischen Schicksalen dieser Stadt ahnen). Es handelt sich hier um einen einfachen Autorkatalog, in dem die sich auf China beziehenden Werke von neun großen Pekinger Bibliotheken mit Angaben ihrer Standorte vereinigt sind. Die drei Verzeichnisse haben zu ihrer Zeit gute Dienste getan. Sie sind heute weit überholt durch einen anderen Katalog, auf den die Pekinger Bibliothekare mit Recht stolz sind, den »Union Catalogue of Books in European Languages in Peiping Libraries«, 4 Bände, Peking 1931. Die Bände 1—3 enthalten die Autoren, Band 4 die Periodica und als Anhang eine Liste von Almanachen, Jahrbüchern etc. Auf insgesamt etwa 2800 Seiten sind an die 85000 Verfassernamen aufgeführt, deren Werke im Besitz der einen oder anderen der 29 an dem Katalog beteiligten Pekinger Bibliotheken sind. Man kann sich diesen Katalog, dessen Umfang für europäische Verhältnisse winzig erscheinen mag, heute aus

Digitized by Google

Peking gar nicht mehr wegdenken. Trotz der ihm anhaftenden Mängel hat er doch mit einem Schlag aus den über die ganze Stadt verstreuten Bibliotheken mit fast stets ungenügenden Beständen eine in dem Katalog geschlossen dastehende Büchersammlung gemacht, in der der Gelehrte und der Student ein ziemlich reiches Arbeitsmaterial vorfinden. Ein Supplement zu der ersten Ausgabe wird in Kürze erscheinen. Es entsteht, indem seit 1931 die angeschlossenen Bibliotheken je ein Duplikat ihrer neuangefertigten Autorkarten an die Nationalbibliothek schicken.

Diesen vier ausländischen Gesamtverzeichnissen stehen zwei chinesische gegenüber. Das erste ist ein »Gesamtverzeichnis der (chinesischen) Zeitschriften in den Pekinger Bibliotheken« (Pei-p'ing-ko t'u-shu-kuan so ts'ang ch'i-k'an lien-ho-mu-lu), das 1929 als Sondernummer in der Zeitschrift des Pekinger Bibliotheksvereins (Pei-p'ing t'u-shu-kuan-hsieh-hui hui-k'an) erschienen ist. Das 108 Seiten starke Heft bringt die Zeitschriftenbestände von 24 Bibliotheken, nach 10 Fachgruppen getrennt und mit einem nach Strichen geordneten Titelindex versehen. Auf diesen Index, der die Titel von 1091 lebenden chinesischen Zeitschriften anführt, seien Bibliotheken und Sinologen besonders hingewiesen. Ein Jahr darauf erschien, gleichfalls als Sondernummer der obigen Zeitschrift, ein »Gesamtverzeichnis der in den Pekinger Bibliotheken vorhandenen Ts'ung-shu« (. . . ts'ung-shu lien-ho-mu-lu). Die Ts'ung-shu genannten Bücher bilden eine besonders wichtige Gruppe innerhalb der chinesischen Literatur. Es sind Sammlungen von Schriften meist mehrerer Autoren, die nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellt sind und in denen sich eine große Anzahl von alten Texten erhalten haben, die als Einzelbücher längst verlorengegangen sind. An der Entstehung dieses nur 65 Seiten starken Kataloges waren 22 Bibliotheken beteiligt. Die Werke sind in vier traditionellen Gruppen angeordnet, mit einem Titelindex am Ende. Auch dieser Index gibt dem Verzeichnis einen nicht unerheblichen Wert als Bibliographie, wenngleich Kataloge von Ts'ung-shu's seit langem vorhanden sind.

Auswärtiger Leihverkehr

Die Schaffung eines Leihverkehrs zwischen räumlich und administrativ voneinander getrennten Bibliotheken, sei es innerhalb einer Stadt, eines Kreises, einer Provinz, oder innerhalb des ganzen Reiches, ist in China noch nicht über das Stadium unverbindlicher Versuche hinausgekommen. Die ersten greifbaren Vorschläge zu einem »Inter-Library Loan System« stammen von den beiden Bibliothekaren Li Chi-Hsien und Ts'ao Tsu-Pin, die sie bei Gelegenheit der ersten Jahresversammlung des chinesischen Bibliothekarvereins in Nanking im Jahre 1929 vorbrachten. Der Text ist in dem offiziellen Report dieser Tagung abgedruckt (Chung-hua t'u-shu-kuan-hsieh-hui ti-i-tz'u-nien-hui pao-kao, Peking 1929, pp. 88 bis 90). Der erste Vorschlag ist der ausführlichere, er diskutiert in einer vier Punkte umfassenden Begründung die Notwendigkeit eines geregelten Leihverkehrs zwischen den Bibliotheken, in vier weiteren Punkten stellt er Prinzipien für die Durchführung eines solchen auf. Der zweite Vorschlag bringt die nämlichen Gedanken. Neu ist in ihm die Frage des Austausches von besonders wertvollen Büchern, unter denen wohl Manuskripte, die Inkunabeln des chinesischen Buchdruckes, Palastausgaben und sonstige Seltenheiten zu verstehen sind. Was die praktische Durchführung des Leihverkehrs anlangt, so stellt der erste Vorschlag

Digitized by Google

die Notwendigkeit der Herausgabe von individuellen und Gesamtkatalogen an die Spitze, da diese die Grundlage für den Nachweis der gesuchten Bücher zu bilden haben. Im übrigen sind einige Unklarheiten zu bemängeln, so vor allem in der Frage der direkten oder indirekten Entleihung des Benützers der Bibliothek A von Büchern der Bibliothek B. Beide Vorschläge schließen mit dem Wunsch, daß ihre Anregungen bald zu einem einheitlichen System ausgearbeitet werden möchten.

In der Praxis hatten bereits vor dieser Tagung im Jahre 1929 einige Bibliotheken in China einen Leihverkehr untereinander organisiert. Zwei davon sind in dem ersten Vorschlag genannt, die Wen-hua-Bibliothek in Wuch'ang und die Metropolitan Library in Peking. Es scheint aber, als ob in der letzteren Stadt die Initiative auf seiten der beiden Universitätsbibliotheken von Yenching und Tsinghua gelegen habe, die vor etwa sechs Jahren eine Art von Leihverkehr untereinander einführten, dem sich bald die anderen Bibliotheken Pekings anschlossen. Die Pekinger Nationalbibliothek nimmt seit dem Jahre 1927 daran teil. Irgendwelche Bestimmungen, Statistiken etc. sind nicht vorhanden und der gesamte Leihverkehr, den die Pekinger Bibliotheken mit viel Erfolg unter sich handhaben, ist einzig und allein auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit aufgebaut. Weniger gute Erfahrungen als innerhalb dieses engen Bezirkes selbst hat man mit dem Entleihen von Büchern von Peking aus auf weitere Entfernungen, etwa nach Nanking und Schanghai, gemacht, da die behördliche Unterstützung der Bibliotheken nur bis an die Grenzen der eigenen Provinz zu reichen pflegt. Verliehen sollen im allgemeinen nur Bücher und periodische Veröffentlichungen wissenschaftlichen Charakters werden.

Wie wir an dem Pekinger Beispiel sehen, steht also der Leihverkehr zwar theoretisch noch auf sehr schwachen Füßen, praktisch aber wird er in durchaus befriedigender Weise gehandhabt und der Ann. Report of the National Library of Peiping for 1931, p. 22, spricht mit Recht von einem »system of inter-library loans«, mit dessen Hilfe die Nationalbibliothek in der Lage sei, dem Leser jedes in ihren Sammlungen nicht vorhandene Buch zu beschaffen. Leider sind die Verhältnisse in den anderen Bibliotheksstädten Chinas nicht so günstig wie hier. Auch läßt sich die Dauer des natürlichen Entwicklungsprozesses des Leihverkehrs über die Grenzen der Städte, Kreise und Provinzen hinaus zu einer das gesamte China umfassenden Organisation heute noch keineswegs abschätzen, da die Hindernisse, die ihrer Verwirklichung auch in anderen Ländern im Wege standen und noch stehen, in China um ein Vielfaches größer sind als irgendwo.

Die zu unserem Thema hier aufgewiesenen Resultate scheinen gering, wenn man sie mit den Maßstäben der großen Bibliotheken des Westens oder der Vereinigten Staaten mißt. Sie müssen für China als durchaus gut bezeichnet werden, wenn man die kurze Entwicklung des modernen Bibliothekswesens in diesem Lande überhaupt und die Schwierigkeiten, mit denen der chinesische Bibliothekar zu kämpfen hat, mit in die Rechnung setzt. Es bedurfte der bis vor kurzem besonders günstigen Bedingungen der Universitäts- und Bibliotheksstadt Peking, zu denen die Anwesenheit des schon erwähnten Direktors der Nationalbibliothek Yüan T'ung-li und seines Stabes gut ausgebildeter Bibliothekare zu rechnen ist, um zu diesen Ergebnissen zu kommen. Hoffentlich wird man den von hier ausgehenden Anregungen auch an anderen Orten Folge leisten. Leider läßt sich

Digitized by Google

zur Zeit noch nicht absehen, wieviel von den in mühevoller Kleinarbeit geschaffenen Ergebnissen durch die gegenwärtigen unglücklichen Verhältnisse bereits zerstört ist und noch zerstört werden wird.

Die Academia Sinica

Von Bibliotheksrat Dr. Adolf Jürgens, Berlin

Die europäische Forschung hat sich in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße mit dem chinesischen Reiche beschäftigt und hat einerseits die Spuren antiken Geistes vom Abendland in den Osten führend eingehend geprüft, ebenso wie die Einwirkung chinesischer Geistesrichtung auf Europa sorgsame Erforschung findet. Wenn jetzt in einem gewaltsamen Umformungsprozeß das alte chinesische Gelehrten- und Bildungsideal umgeschmolzen wird zugunsten des europäischen Ideals, so dürfen wir in gewissem Sinne darin ein Fortwirken auch des antiken Geistes erblicken, das sich jetzt geltend macht. Wenn unser ganzes Bildungswesen sehr stark im Geiste des Humanismus aufgebaut ist, so ist das Bestreben, sich diesem Geiste zu nähern auch in China unverkennbar. So ist es denn kein Wunder, daß in China die Form der Organisation höchster geistiger Arbeit auch die Form einer Akademie angenommen hat, wie sie bei uns im klassischen Altertum zuerst auftritt.

Geschichte

Der Gedanke einer Neuschöpfung wissenschaftlichen Lebens in China geht auf den verstorbenen Dr. Sun Yat-Sen zurück, der bereits im Jahre 1924, bevor er Canton verließ, die Begründung einer zentralen Akademie als der höchsten Forschungsorganisation des Landes ins Auge faßte, um den nationalen Wiederaufbau durch wissenschaftliches Studium zu unterstützen. Er beauftragte bereits drei seiner Kollegen Wong Ching-wei, Yang Chien und Huang Chang-Guo mit der Ausarbeitung eines Planes und der Satzungen dieser Organisation. Krankheit verhinderte ihn an der Durchführung. Der Plan wurde wieder aufgenommen im Mai 1927, als die nationale Regierung von Nanking Dr. Tsai Yuen-pei, welcher früher in Deutschland studierte und deutsche Dichter ins Chinesische übersetzte, den jetzigen Präsidenten der Akademie mit dem Plan der Ausarbeitung einer nationalen Akademie beauftragte. Ins Leben wurde die Schöpfung gerufen durch Dr. Tsai als Minister für Erziehung und Forschung.

Seit November 1927 bestand zunächst die Academia Sinica in enger Verbindung mit dem Ministerium für Erziehung und Forschung, doch war dies noch nicht die endgültige Lösung. Am 9. November 1928 erhielt die Academia ihre besondere Organisation als selbständiger wissenschaftlicher Körper ohne direkte Verbindung mit dem Ministerium für Erziehung und Forschung durch eine besondere Charter.

Zweck

Die Hauptaufgaben der Academia Sinica sind erstens direkte Durchführung wissenschaftlicher Forschung, zweitens Führung, Förderung und Zusammenfassen aller Forscher zu wissenschaftlichen Aufgaben.

Digitized by Google

Das Gebiet, auf dem sie tätig ist, umfaßt zehn Forschungsinstitute, welche sowohl die Naturwissenschaften als auch die Sozialwissenschaften, von der reinen Wissenschaft bis zur angewandten Technik umfassen, aber auch chinesische Literatur gehört zu ihren Aufgaben. Das eigentliche Muster dürfte die Smithsonian Institution in Washington gewesen sein. Doch vereint die Academia Sinica die in Deutschland von der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften und die von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gemeinsam gepflegten Aufgaben in ihrer Zweckbestimmung, wie sich überhaupt auch manche weiteren Vergleichspunkte ergeben, da z. B. die Institute der Akademie nicht in einer Stadt vereint sind, sondern sich auf verschiedene Städte des Reiches verteilen, namentlich Nanking, Schanghai und Peiping, wobei der Sitz der Zentralverwaltung Nanking ist. Es besteht der Plan, alle Institute hier zusammenzuziehen, um nicht nur die Verwaltung zu vereinfachen, sondern um eine Bibliothek zu begründen und um die gegenseitige Förderung der Institute durcheinander zu sichern.

Finanzen

Die Bewilligung von einer halben Million Dollar von der National-Regierung diente für die ersten Ausgaben und die Einrichtung der Akademie. Augenblicklich beträgt das Budget für das Fiskaljahr 1320000 Dollar aus Regierungsmitteln, die auch für 1930 tatsächlich gezahlt wurden. Sie erhält weiter eine Spezialbewilligung von einer halben Million Yuan seitens der China Foundation for the Promotion of Education and Culture — der aus Mitteln der Boxerentschädigung von Amerika geschaffenen Stiftung —, um ein Haus für wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Chemie, Physik, Technik und Geologie in Schanghai zu erbauen. Gesetzlich ist endgültig ein Etat von fünf Millionen Dollar (Yuan) als Minimum vorgesehen, welche natürlich erst voll verwandt werden, wenn alle Institute arbeiten.

Organisation

Die Verwaltungsorganisation der Academia Sinica besteht aus dem Präsidenten, welchem zur Seite ein Rat von dreißig Mitgliedern steht, gewählt aus den Gelehrten der Nation, berufen durch den Präsidenten der Academia Sinica, welcher selbst Vorsitzender des Rates ist. Dieser Rat, das National Research Council, gilt als das höchste wissenschaftliche Gremium Chinas. Die Direktoren der verschiedenen Forschungsinstitute sind ex officio Mitglieder dieses Rates. Die Aufgaben des Rates hat der Präsident der Academia zu bestimmen. Neben dem Rat steht unter der Leitung des Präsidenten eine »Conference« aller Institute.

Die Academia Sinica ist berechtigt als Ehrenmitglieder Institute und Einzelpersonen zu erwählen, wofür im einzelnen Anweisungen gegeben werden; ebenso ist sie imstande, Ausländer zu korrespondierenden Mitgliedern zu ernennen (vgl. Organic Law).

Für die einzelnen nationalen Forschungsinstitute wurden unter dem 13. Januar 1929 eingehende Bestimmungen ausgefertigt, in denen Aufgabe, Personal und Rechte des Personals eingehend dargelegt werden. In vielem entsprechen sie den Bestimmungen der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, doch werden die Fellows im allgemeinen zunächst nur für ein Jahr als Mitglied angestellt. Von Besonderheit ist auch die Einrichtung von Versammlungen des Stabes jedes Instituts, welche unter Vorsitz des Direktors einmal monatlich stattfinden müssen.

Digitized by Google

Auch die Rechte der sogenannten »Conference« der Academia Sinica wurden unter dem 13. Januar 1929 festgestellt. Diese Conference hat das Recht, die allgemeinen Angelegenheiten der Academia Sinica zu diskutieren und zu entscheiden. An ihr nehmen außer dem Präsidenten der Generalsekretär, der Chef des Sekretariats, der Chef der Rechnungsabteilung, der Chef des Austauschbüros für amtliche Drucksachen, die Direktoren der nationalen Forschungsinstitute, ihre Sekretäre und die Häupter der Abteilungen dieser Institute teil. Diese Versammlung hat über das Budget der Academia zu entscheiden und die Rechnungen zu prüfen, die Verordnungen über den inneren Dienst und die innere Tätigkeit der Akademie zu diskutieren, darüber zu entscheiden und sie zu verbessern, das Arbeitsprogramm der Akademie zu diskutieren und zu bestimmen, die Anknüpfung von Beziehungen zwischen der Akademie und gelehrten Gesellschaften in China und im Auslande zu diskutieren und zu entscheiden, die Tätigkeit der nationalen Forschungsinstitute der Akademie zu besprechen, die Entscheidungen der Stabversammlungen der verschiedenen Institute und schließlich andere Dinge zu verhandeln, welche der Präsident ihnen vorlegt.

Die arbeitenden Gelehrten, welche in der Akademie vereinigt sind, waren an Zahl schon im Frühjahr 1929 achtundvierzig Forscher; dazu kamen drei halb für die Akademie verpflichtete Forscher; neunundvierzig innerhalb der Institute der Akademie arbeitende Gelehrte und über hundert Assistenten.

Tatsächlich bestehende Institute

Die Academia Sinica besitzt bereits jetzt folgende voll ausgebaute Forschungsinstitute und Museen:

1. Research Institute of Physics,
2. Research Institute of Chemistry,
3. Research Institute of Engineering,
   Under this Institute are established the National Ceramic Laboratory and the Iron Steel Laboratory,
4. Research Institute of Geology,
5. Research Institute of Astronomy,
6. Research Institute of Meteorology,
7. Research Institute of Psychology,
8. Research Institute of History and Philology,
   a) Section of Historical Studies,
   b) Section of Linguistics,
   c) Section of Archaeology,
9. Research Institute of Social Sciences,
   a) Section of Law,
   b) Section of Economics,
   c) Section of Sociology,
   d) Section of Ethnology,
10. Metropolitan Museum of Natural History.

Die Hauptaufgaben der Institute umfassen demnach bisher meteorologische Observationen; physikalische und chemische Untersuchungen, wobei besonders die technischen Spezialbedürfnisse des Landes berücksichtigt werden sollen; eine geologische Aufnahme des Landes ist vorgesehen; eine Sammlung der Fauna und

Digitized by Google

Flora Chinas ist bereits über die Anfänge weit fortgeschritten; im psychologischen Institut sollen Testprüfungen vorgenommen werden und die soziologischen und ethnologischen Übersichten über das Land sind bereits jetzt für manche Gebiete weit getrieben. Die Linguistik findet ihre Pflege, ebenso wie eine Sammlung aller historischen Quellen in die Wege geleitet ist. Dazu kommen archäologische Ausgrabungen. Eine jetzt vorliegende Broschüre: The Academia Sinica and its National Research Institutes gibt nicht nur über die allgemeine Organisation der Academia genau Auskunft, unter Abdruck der Charter, sondern gibt auch eine genaue Übersicht über jedes einzelne Institut unter Anführung der dort arbeitenden Gelehrten, der Aufgaben des betreffenden Institutes, eine Beschreibung des Institutes selbst und der bisher dort vorgenommenen Arbeiten sowie eine Bibliographie der Publikationen jedes einzelnen Institutes. Im Anschluß daran wird eine genaue Beschreibung des Bureau of International Exchange gegeben, welches der deutschen Reichstauschstelle im Reichsministerium des Innern entspricht und mit der Akademie verbunden ist wie die Reichstauschstelle mit der Notgemeinschaft. Besonders wertvoll ist es, daß die Academia in der oben genannten Schrift auch eine eingehende Bibliographie ihrer Publikationen veröffentlicht, aus der über diese kurze Übersicht hinaus alles nähere über die Tätigkeit der Academia entnommen werden kann.

Länderbericht

Argentinien [1])

Unter den während des Jahres 1932 in Argentinien neu gegründeten wissenschaftlichen Körperschaften ist die Sociedad Argentina de Biotipologia, Eugenesiá y Medicina Social, mit Sitz in Buenos Aires (Facultad de Medicina), an erster Stelle zu nennen. Diese Gesellschaft besteht aus einem Hauptausschuß (9 Mitglieder), einer Generaldirektion (4 Mitglieder) und den 4 Kommissionen für 1. Biotypologie (Präs.: Dr. Udaondo), 2. Eugenesie (Präs.: Dr. Araoz Alfaro), 3. Erziehung (Präs.: Dr. Lozano) und 4. Soziale Medizin (Präs.: Dr. Gonzalo Bosch). Zum ersten Präsidenten der Vereinigung wurde Dr. Castex, früherer Rektor der Universität Buenos Aires, gewählt; erstes Ehrenmitglied wurde der italienische Gelehrte Prof. N. Perde. Die Gründung einer eigenen Zeitschrift (Anales de Biotipologia . . . .) ist in Aussicht genommen.

Eine weitere im Jahre 1932 in Buenos Aires von einigen dort ansässigen Ärzten gegründete Körperschaft nennt sich Circulo de Kinesiologos (Adresse: calle Juncal 3074); seine Aufgaben wenden sich mehr beruflichen Angelegenheiten als wissenschaftlichen Dingen zu.

Ebenfalls ihren Sitz in der Bundeshauptstadt (calle Galileo 2416) hat die zuletzt gebildete Asociación de Técnicos Camineros Argentiniens, deren Hauptzweck darin besteht, alle Straßenbautechniker des Landes zu sammeln, die Beziehungen zwischen den Mitgliedern zu heben und deren wissenschaftliche Mitwirkung zu fördern, die passende Anwendung der im Straßenbau zu gebrauchenden Materialien und Maschinen zu studieren, eine Auskunftei zu errichten, mit den Regierungen zusammenzuarbeiten, öffentliche Ausstellungen zu organisieren, und Vorträge zu veranstalten. Zum Vorsitzenden der Gesellschaft wurde Ing. J. A. Valla gewählt. Der Verein hat noch kein Publikationsorgan.

In einer ihrer letzten Sitzungen wählte die vor 2 Jahren durch die argentinische Regierung geschaffene Academia Argentina de Letras die Herren Angel Gallardo, derzeit Rektor der Universität Buenos Aires, Rafael Arrieta, Literaturprofessor an der Universität La Plata, und Carlos Obligado zu ordentlichen Mitgliedern, und die Herren Nestor Carbonell, derzeitiger Minister Cubas in Buenos Aires, Amado Alonso, spanischer Philologe und Schriftsteller, und Karl Voßler, Professor der Sprachwissenschaft an der Universität München, zu korrespond. Mitgliedern.

Zu ordentl. Mitgliedern der Academia de Medicina von Buenos Aires wurden die Pro-

[1]) Fortsetzung (für das Jahr 1932) des Länderberichtes in der Minerva-Zs. Jg. 8, 1932, S. 57 ff.

Digitized by Google

fessoren Armando Marotta und Alejandro Cabanne ernannt.

Der von der Asociación Química Argentina gestiftete »Juan J. Kyle-Preis« kam im vergangenen Jahr erstmals zur Verteilung; er wurde dem argentinischen Physiker und Chemiker Prof. H. Damianovich zugesprochen.

Die in der Hauptstadt Argentiniens bestehende Liga Argentina de Higiene Mental bezog im Oktober 1932 ihr neues, mit Dispensatorium und Consultorium ausgestattete Gebäude (calle Lima 430).

In Anwesenheit des argentinischen Unterrichtsministers fand in Buenos Aires Mitte August 1932 die Eröffnung der von der Asociación Argentina de Dermatología y Sifilologia zu Ehren ihres 25jährigen Gründungstages einberufenen »Dermato-Syphilographische Tagung« statt. Auf besondere Einladung der Asociación Médica Argentina hin hielt der Professor für innere Medizin der Universität zu Rouen (Frankreich), Dr. F. Devé, während der Monate August und September 15 Vorträge über Equinocosis. Über Krebsforschung und verwandte Wissenschaftszweige handelten die, durch das Instituto de Cultura Belga-Argentino (Bs. As.) ermöglichten und in Buenos Aires im Monat August 1932 gehaltenen sechs öffentlichen Konferenzen von Prof. A. Dustin, Direktor am Anatomischen Institut der Universität Brüssel. Kraft der Vermittlung des Instituto de la Universidad de Paris en Buenos Aires kam gegen Ende August 1932 der Professor am Collège de France (Paris), Pierre Janet, nach Argentinien, um an der Philosophischen Fakultät der ersten Landesuniversität eine Reihe von Vorlesungen über Psychologie zu halten; in seiner Antrittsvorlesung behandelte der Vortragende »Das Problem der Intelligenz«. Ebenfalls zur selben Zeit und durch Vermittlung des zuletzt genannten Institutes eröffnete in der Rechtsfakultät von Buenos Aires der Generalsekretär des französischen Wirtschaftsrates zu Paris, Prof. Cahen Salvador, seine Gastvorträge über »Die Organisation und Protektion der Arbeit«. Auf Einladung des Instituto Argentino de Cultura Italica in Buenos Aires kam Anfang Juni letzten Jahres der italienische Professor, Giovani Calo, nach Argentinien zur Abhaltung einer Anzahl von Vorträgen über Erziehungswissenschaft.

Einer Einladung des Instituto Cultural Argentino-Germano folgend, kam der Professor für romanische Philologie an der Universität zu München, Karl Voßler, Mitte September 1932 nach Argentinien, um an dessen bedeutenster Universität Gastvorlesungen zu halten. Voßler sprach über »Die Bedeutung Spaniens für die moderne Kultur Europas«, »Das religiöse Spanien«, »Evolution der romanischen Sprachen« und »Das Gefühl der Form bei den Romanen«; auch hielt der deutsche Romanist eine Vorlesung über Goethe.

Die am 18. Oktober 1932 in Buenos Aires durch das soeben erwähnte Argentinisch-Deutsche Institut veranlaßte Goethe-Feier (zur Erinnerung an dessen 100. Todestag) wurde durch das Beisein des argentinischen Präsidenten General Justo und einiger seiner Staatssekretäre besonders beehrt. Die Festrede hielt R. Seeber (Buenos Aires), der eine Schilderung der Persönlichkeit des großen deutschen Dichterfürsten entwarf. Über die Bedeutung Goethes für die Menschheit sprachen Prof. Voßler (München) und L. Lugones (Buenos Aires). Mit der deutschen Goldenen Medaille wurde der Vorsitzende des Institutes, Dr. Seeber, ausgezeichnet [1]).

Die Universität von Córdoba wählte für die Amtszeit 1932—36 den Professor f. Zivilrecht, Dr. Novillo Corvalan, zu ihrem Rektor. Dr. Novoa Santos, Professor für Pathologie und Semiologie an der Universität zu Madrid, hielt vergangenen August eine Reihe von Vorlesungen in der Medizinischen und der Philosophischen Fakultät von Buenos Aires. Der Jahresetat der Universität Buenos Aires für das Jahr 1932 beläuft sich auf 8836000 Papierpesos, wovon 4853000 Pesos als Regierungszuschuß zu betrachten sind.

Vor kurzem gründete die Facultad de Filosofia y Letras von Buenos Aires ein Instituto de Bibliografia Nacional, welches sich zur Aufgabe macht, Kataloge anzufertigen und Bibliographien zu veröffentlichen, die Folgendes umfassen: 1. Aufzählung von allem bis zum Jahre 1862 in Argentinien Gedruckten ohne Rücksicht auf Bedeutung oder Charakter desselben; 2. Aufzählung aller von 1863—1899 in Argentinien erschienenen und mehr als vier Seiten zählenden Drucksachen (die Handelsanzeigen ausgeschlossen) und 3. Aufzählung aller in Argentinien seit 1900 erschienenen Druckwerke, die sich auf die an oben genannter Fakultät gelehrten Wissenschaften beziehen. Mit der Leitung des Instituts wurde der argentinische Historiker, N. Binayan, beauftragt.

Der langjährige Direktor des Museo de La Plata, Prof. M. Torres, trat in den Ruhestand. F. Coloma Brandsen wurde zum Direktor des Museo Histórico Nacional ernannt.

---

[1]) Über die Tätigkeit und die Geschehnisse in der deutschen Kolonie im Jahre 1932 vgl. auch den Bericht im »Jb. 1933 des Dt. Volksbundes f. Argentinien«. S. 118—120.
Anm. d. Schriftl.

Digitized by Google

Das Museo Nacional de Bellas Artes, in Buenos Aires, verzog nach der Avenida Alvear Nr. 2273. Im Juli 1932 fand die Einweihung des ersten Pavillons von dem für das Museo Nacional de Historia Natural (Buenos Aires) zu erbauenden neuen Gebäudes statt.

Dank den Bemühungen des verdienstvollen neuen Direktors des Museo Antropológico y Etnográfico de la Facultad de Filosofia y Letras de Buenos Aires, Prof. F. F. Outes, konnte dieses Institut einer vollständigen Neuorganisation unterzogen werden. Durch die Einverleibung des früheren, derselben Fakultät gehörenden Geographischen Instituts in das Anthropologische Museum, zählt dieses jetzt vier Hauptabteilungen: 1. Abt. f. Anthropogeographie, 2. Abt. f. physische Anthropologie und den fossilen Menschen, 3. Abt. f. Ethnographie und Folklore, 4. Abt. f. Archäologie. Der ersten, dritten und vierten Abteilung wurden als Leiter die Professoren R. Ardissone, A. Métraux und F. de Aparicio unterstellt; die Leitung der zweiten Sektion ist noch unbesetzt. Das Museum verfügt nun über ein Auditorium zur Abhaltung von Vorlesungen für die Studierenden an der Fakultät, wie auch über vier Publikationsorgane (»Publicaciones Ser. A«, »Publicaciones Ser. B«, »Solar«, »Cartillas«).

Die seit langem in der Hauptstadt Argentiniens unter dem Namen Institución Mitré bestehende Körperschaft plant die Herausgabe eines die Jahre 1800—1920 umschließenden »Diccionario Biográfico Argentino«.

Der erste und der dritte argentinische Staatspreis für Wissenschaft des Jahres 1929, im Werte von 30000 und 10000 Papierpesos, wurden Ende Dezember 1932 den argentinischen Gelehrten Mariano Castex und Marcelo Royer für ihre Arbeiten »Hipertension arterial« (Castex) und »La urobilina al estado normal y patológico« (Royer) zuerkannt; der zweite Staatspreis, im Werte von 20000 Pesos, kam nicht zur Verteilung.

Vergangenen Mai legte die argentinische Regierung dem Nationalkongreß den Entwurf eines aus 22 Artikeln bestehenden neuen Universitätsgesetzes zur Annahme vor.

Vom 28. August bis 4. September 1932 versammelten sich in Buenos Aires die Mitglieder des Sexto Congreso Internacional del Frio; mehr als 25 Länder schickten ihre Vertreter. Als Präsident des Kongresses amtierte der argentinische Delegierte Dr. H. Bruzzone.

Über die Verhandlungen des in La Plata abgehaltenen (24. November bis 3. Dezember 1932) XXV. Congreso Internacional de Americanistas habe ich bereits ausführlich in der Minerva-Zeitschrift (Jg. 9, 1933, Heft 1/2, S. 8—15) berichtet.

Gemäß dem Vorsatze der Argentinischen Gesellschaft für Chirurgie mittels Tagungen nationaler und auswärtiger Chirurgen zur Hebung der chirurgischen Wissenschaft und Kunst im Lande beizutragen, fand vom 9. bis 15. Oktober letzten Jahres in der Medizinischen Fakultät von Buenos Aires und unter dem Vorsitz von Dr. A. Zabala der Cuarto Congreso Argentino de Cirugía statt. Eine große Anzahl von Ärzten nahm an den Versammlungen teil und folgte mit Interesse den Diskussionen über die von dem Kongreß aufgestellten Themen. Mit mehr als hundert Delegierten argentinischer Institutionen tagte, unter der Präsidentschaft von Prof. Araoz Alfaro, vom 21. bis 26. September vergangenen Jahres in Buenos Aires der Primer Congreso del Servicio Social de la Infancia.

Anläßlich des 50jährigen Gründungsjubiläums der Stadt La Plata tagte dort während der zweiten Hälfte des Monats November 1932 ein Congreso Nacional de Ingenieros, Arquitectos y Agrimensores, dessen Beratungen und Beschlußfassungen in erster Linie auf eine Besserung des Ingenieur-, Architekten- und Feldmesserberufes wie auch auf einen stärkeren Zusammenschluß der argentinischen technischen Körperschaften hinzielen.

In den vom 21.—26. November 1932 im Vereinshaus der Argentinischen Zahnärztlichen Gesellschaft (Buenos Aires) stattgehabten III. Jornadas Odontológicas wurden über 50 an Kranken ausgeführte praktische Demonstrationen zahnärztlichen Charakters vorgestellt; genannt zu werden verdient besonders eine die Benützung von Cellulose-Acetat für die maxilofaziale Prothese betreffende Demonstrierung durch Prof. Bracco (Buenos Aires).

Einen stattlichen Band von 490 Seiten repräsentiert der 1. Jahrgang der von dem Museo Antropológico y Etnográfico de la Facultad de Filosofia y Letras de Buenos Aires (calle Moreno 350) im Jahre 1932 unter dem Namen »Solar« (s. oben) herausgegebenen Zeitschrift. Sie enthält neben wichtigen Abhandlungen Museumsnachrichten, Nekrologe und Bücherbesprechungen.

Die seit kurzem in Buenos Aires (Santa Fe 1171) mit Unterstützung der Argentinischen Urologischen Gesellschaft herausgegebene Revista Argentina de Urologia bringt außer einer Reihe von Originalarbeiten argentinischer Ärzte bibliographische Notizen wie auch Berichte über die jeweiligen neuesten Errungenschaften und Fortschritte auf dem Gebiete der

Digitized by Google

Urologie im Auslande. Eine weitere medizinische Spezialzeitschrift bildet die vergangenen Jahres (1932) von den Ärzten des Hospital Rivadavia in Buenos Aires gegründete Revista Médico-Quirúrgica de Patología Femenina. Schon mehr allgemeinen medizinischen Charakters ist eine von den Ärzten des Krankenhauses T. de Alvear von Buenos Aires seit Juni 1932 unter dem Titel Revista de la Asociación de Médicos del Hospital T. de Alvear herausgegebene Zeitschrift.

Mehr praktisch orientiert ist eine seit 1932 in Buenos Aires unter dem Titel Revista de Medicina Física (Herausg. Drs. N. Capizzano und J. L. Molinari) erscheinende Zeitschrift, die den Zweck verfolgt, über die neuesten Errungenschaften der Physik in Anwendung auf die Heilwissenschaften, sei es biologischer, diagnostischer oder therapeutischer Art, zu berichten.

Ferner entstanden im letzten Jahre folgende Zeitschriften: Revista crítica de Jurisprudencia (Buenos Aires) und Revista Parlamentaria (Buenos Aires, calle Corrientes 435). Das Arbeitsgebiet der letzteren erstreckt sich auf nationale, provinziale und ausländische Gesetzgebung, öffentliche Verwaltung, Stadtwesen, Ökonomie und Finanzen.

Córdoba (Arg.) Enrique Sparn

Kleine Mitteilungen

Minerva-Echo

Bearbeitet von Dr. O. E. Ebert, Leipzig

»Reichsbahn und Wissenschaft« nennt sich ein von B. Schwarze verfaßtes und im Verlage der Verkehrswissenschaftl. Lehrmittelges. bei der Deutschen Reichsbahn eben erschienenes Auskunftsbuch. Es ist aus den langjährigen Erfahrungen des Verfassers hervorgegangen, die sich bei Leitung der Studienkonferenzen ergeben haben, die die Reichsbahn mit Professoren der Universitäten und Hochschulen veranstaltet hat. Ein eigenes Kapitel ist den wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen der Reichsbahn gewidmet, andere den Büchereien, Dissertationsthemen, dem wissenschaftlichen Schrifttum und der Organisation des Bildungswesens. Beigefügt ist eine nützliche Zusammenstellung wissenschaftlicher Eisenbahn-Zeitschriften u. der an den Hochschulen eingerichteten Vorlesungen über Eisenbahn- u. Verkehrswesen.

Internationale Kongresse

Einen Überblick über internationale wissenschaftliche Kongresse, deren Organisation von deutschen Gelehrten ausgegangen ist, bringen die »Forsch. u. Fortschr.« (9, 22) u. bieten mit dieser Zusammenstellung ein Bild des int. wiss. Lebens. Als die erste wissenschaftliche Veranstaltung wird der in Frankfurt i. J. 1846 abgehaltene Strafrechtskongreß angesehen. In der Zeit 1840—1914 fanden 1044 int. wiss. Kongresse statt, von 1919—1932 tagten 1199 Kongresse. Der Bericht behandelt die Ausnahmestellung der deutschen Wissenschaft seit dem Weltkriege u. verfolgt die Boykottbewegung und ihr Abflauen bis 1932.

Der Bericht über den 5., in Amsterdam im J. 1932 abgehaltenen Internat. Kongreß für wissenschaftliche Betriebsorganisation ist erschienen und durch die Geschäftstelle in Amsterdam, Heerengracht 209 zu beziehen.

Über den 9., in Bukarest im Sept. v. J. abgehaltenen Int. Kongreß für die Geschichte der Medizin referiert eingehend M. Laignel-Lavastine (Archeion 14, 4).

Der 1. Kongreß der Internat. Gesellschaft für Musikwissenschaft hat im Sept. 1930 in Lüttich stattgefunden. Der Bericht ist, wie jetzt bekannt wird, im Verlage Nashdom Abbey, Burnham, Bucks (England) erschienen und enthält auch Beiträge namhafter deutscher Musikhistoriker.

Die Verhandlungsberichte des 15. Internat. Kongresses für Physiologie, der im vorigen Jahre in Rom auch unter starker deutscher Beteiligung abgehalten wurde, sind im »Archivio di scienze biologiche« abgedruckt (18, 1—4).

Die Internat. Religionspsychologische Gesellschaft hatte ihren 1. Internat. religionspsychologischen Kongreß im J. 1931 nach Wien, ihrem Gründungsort und Sitz einberufen. Er war von rund 400 Personen besucht, unter denen sich 12 aus dem fremdsprachigen Ausland befanden. Als Thema war die Psychologie des Unglaubens gegeben worden. Der 3. Teil der Verhandlungsberichte, der Jugend-Psychologie gewidmet, ist jetzt erst unter dem Titel »Glaube u. Unglaube«, herausgegeben von K. Beth im Verlage C. L. Ungelenk in Dresden erschienen.

Digitized by Google

Die Sitzungsberichte des 5. Internat. Städtetages u. Kongresses der Gemeindeverwaltungen, abgehalten in London Mai 1932, liegen in zwei umfangreichen Bänden bei der International Union of Local Authorities in Brüssel vor.

Die Verhandlungsberichte des 11., in Padua im J. 1930 abgehaltenen Internat. Zoologen-Kongresses sind soeben in 3 umfangreichen Bänden als Volumen 16 des Archivio Zoologico Italiano erschienen.

Berlin. Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut (W 56, Französische Str. 28) hat mit der Veröffentlichung der »Ukrainischen Kulturberichte« begonnen, die in Form einer Korrespondenz erscheinen. Eine deutsche Ausgabe unterrichtet über die Errungenschaften der ukrainischen Wissenschaft, eine ukrainische macht andrerseits mit den geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Strömungen Deutschlands bekannt.

Dresden. Das Kaiser Wilhelm-Institut für Lederforschung veröffentlicht im Verlage von J. Springer in Berlin soeben den 4. Band seiner die Zeit von 1930—32 umfassenden gesammelten Abhandlungen. Es handelt sich um einen Sammelband fachwissenschaftlicher Aufsätze, die bereits in einzelnen Zeitschriften erschienen sind. Wissenschaftsgeschichtlich von besonderem Interesse ist der Beitrag von M. Bergmann über die Zusammenarbeit des Instituts mit der Industrie und sein Vortrag »Über Gegenwartsfragen der Lederforschung im Rahmen der Wirtschaft u. Wissenschaft«, der an die Absichten des vor 10 Jahren gegründeten Instituts anknüpft.

Gotha. Eine Übersicht über die wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten bietet das soeben im Verlage der Engelhard-Reyheschen Hofbuchdruckerei in Gotha erschienene 7. Heft der Stadtmonographie »Gotha«. W. Schmidt-Ewald behandelt das Staatsarchiv und die Herzogl. Bibliothek, B. Pick das Herzogl. Münzkabinett und E. Anding die Herzogl. Sternwarte.

Hamburg. H. Kuhn berichtet über die isländische Sammlung des Museums f. Völkerkunde (Mitt. d. Islandfreunde 19, 3/4), die er vor mehreren Jahren im Auftrage des Instituts u. später als Stipendiat der Notgemeinschaft erworben hat. Die Sammlung beschränkt sich auf materielles volkskundliches Gut, meist einfache u. schmucklose Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, die aber doch die Kultur eines geistig hochstehenden Volkes vermitteln.

Die Gesellschaft der Freunde des Iberoamerikanischen Instituts veröffentlicht seit 1. Januar das Mitteilungsblatt »Ibero-amerikanische Blätter«. Hier wird auch das Erscheinen eines »Katalogs ibero-amerikanischer Periodika an hamburgischen Bibliotheken« angekündigt, das die Jahre 1930—32 umfassen wird.

Leipzig. Die berühmte Faustsammlung von Stumme findet eine beschreibende Würdigung in einem Aufsatze von E. Rothe (Jahrb. deutsch. Bibliophilen Jg. 18/19). Sie faßt rund 6000 Bde, 4000 Theaterzettel, Noten u. Illustrationen.

Leverkusen. Die medizinisch-chemischen Forschungsstätten der I. G. Farbenindustrie bringen unter dem Titel »Medizin und Chemie« zum ersten Male eine Reihe zusammenfassender Arbeiten, die eine nähere Kenntnis von der in den Laboratorien geleisteten Tätigkeit vermitteln.

München. Die Einrichtungen der im Deutschen Museum neu geschaffenen Abteilung »Technik im Bild« erläutert H. Krüger-Kulm (Forsch. u. Fortschr. 9, 20/21).

New York. Der Verband Deutscher Schriftsteller und Literaturfreunde beginnt mit der Publikation einer »Veröffentlichungen« genannten Serie, die im Kommissionsverlage von A. Lorentz in Leipzig erscheint. Die ersten beiden Bände betreffen Untersuchungen von J. A. von Bradish zu Goethe und Schiller.

Peiping. Auf die Initiative chinesischer Gelehrter hat sich das Deutschland-Institut konstituiert, das die Werte der deutschen Kultur in China vermitteln soll, wie H. Wilhelm (Hochschule u. Ausland 11, 8) näher ausführt. Es ist eine Parallel-Einrichtung zum bekannten China-Institut in Frankfurt a. M.

Rom. Anläßlich des 50 jähr. Bestandes des Öst. Historischen Instituts erschien eine von H. Kramer verfaßte Denkschrift (Selbstverlag), die die Leistungen dieser angesehenen gelehrten Stätte schildert, die zu den ältesten ausländischen wissenschaftlichen Anstalten in der ewigen Stadt zählt. Nach fünfzehnjährigem, durch den Krieg veranlaßten Stillstand erfolgte erst 1929 die Wiedereröffnung dieser historischen Forscherschule.

A. Kuhn erörtert die Zukunft der vom preuß. Kultusminister inzwischen geschlossenen »Deutschen Akademie« (Die Weltkunst 7, 26). Als Ziel schwebt die bewußte Pflege der deutsch-römischen Tradition vor. Die Gegebenheiten der römischen Kunstschätze sollen zielbewußt dem Unterricht dienstbar gemacht worden.

Trier. Die seit 1927 bestehende Weinforschungsanstalt für Mosel, Saar und Ruwer erstattet über ihre wissenschaftliche Tätigkeit und Versuchsergebnisse in den letzten Jahren in einer Veröffentlichung Bericht, die unter dem Titel

Digitized by Google

»Neuzeitliche Forschungsergebnisse in der Weinbehandlung« bei der Paulinus-Druckerei erschienen ist.

Weimar. Eine Beschreibung des 1922 im ehemaligen Residenzschloß eingerichteten Max Reger-Archivs liefert K. Dittmar (Mitt. d. M. Reger-Gesellschaft, Heft 9, 1933). Der Zweck ist die Sammlung aller auf Kunst und Schaffen des Meisters bezüglichen Materialien. Der Stolz der Notensammlung ist die hs. Partitur des 100. Psalms, jenes Werkes, das Reger der Universität Jena als Dank für die Promotion zum Ehrendoktor gewidmet hat.

Wien. An der Hochschule für Welthandel wurde im J. 1932 ein Technologisches Institut errichtet. Die Aufgaben dieser neuen Versuchsanstalt behandelt E. Beutel (Mitt. d. Techn. Versuchsamtes 21).

Museumsnachrichten

Bearbeitet von Dr. F. Schulze, Leipzig

Der Bund der deutschen naturwissenschaftlichen Museen (Abteilung B des Deutschen Museums-Bundes) hat auf Grund früherer Vorschläge von Dr. Thiel in Hamburg ein Verzeichnis von Spezialisten der rezenten und fossilen Fauna Deutschlands herausgegeben, das ein planmäßiges Zusammenarbeiten der naturwissenschaftlichen Museen erleichtern soll.

Über die Frage, wie wissenschaftliche Arbeit und Verwaltungstätigkeit an den naturwissenschaftlichen Sammlungen in das rechte Verhältnis zu setzen sind — eine Frage, die für jeden Mitarbeiter eines wissenschaftlichen Instituts brennend ist — urteilt A. Panning (Hamburg): »Es scheint mir wichtig zu sein, daß der Museumswissenschaftler sich wirklich als Verwalter seiner Sammlungen bekennt. Seine wissenschaftliche Arbeit erscheint dann als Teil seiner Verwaltungsarbeit, der sie sich einzuordnen hat, nicht aber als etwas ihr Gegensätzliches«. (Museumskunde N. F. 5, 1).

Für die Schaffung eines Reichs-Gaststätten-Museums, das in eine thüringische Mittelstadt gelegt werden soll, hat sich eine Vereinigung von Förderern und Freunden aufgetan. (Deutsche Museumsnachrichten März 1933).

Die spanischen Volksbildungsbestrebungen, die auf dem Dekret vom 29. Mai 1931 fußen, haben gute Erfahrungen mit einem Wandermuseum zu verzeichnen, das in mehr als 30 museenlosen Städten Spaniens Kopien berühmter Werke des Pradomuseums und Originalgraphiken von Goya ausgestellt hat. Die Ausstellung wurde durch Führungen und Lichtbildvorträge volkstümlich erläutert und fand großen Anklang, so daß man den Gedanken der Wandermuseen immer mehr durchführen will. (Informations Mensuelles, Mai 1933).

Annaberg. Das Annaberger Museum, das heute »auch das Material zur Kunst- und Kulturgeschichte des weiteren oberen Erzgebirges« sammelt, würdigt Albert Schröder. (Heimatmuseum 4, 17/18; Dezember 1932.)

Graz. In den drei Kapellen des Domchors wurde ein neues Diözesanmuseum eingerichtet und teilweise bereits zugänglich gemacht, das zahlreiche Leihgaben der Diözese Seckau, besonders spätgotischer Zeit, enthält. (Die Denkmalpflege 1933, 3.)

Nürnberg. Über fünf dem Barock und Rokoko gewidmete neue Räume des Germanischen Museums berichten die Deutschen Museumsnachrichten (4, 3/4 vom Februar 1933.)

Osnabrück. Die Grundsätze für die Neuaufstellung der Zoologischen Sammlung im Städtischen Museum legt H. Roggemann dar. Es wurden unter vorwiegend heimatlichem Gesichtspunkt eine systematische Abteilung und eine biologische Abteilung, die auch zahlreiche Dioramen enthält, geschaffen. (Museumskunde N. F. 5, 1.)

Rom. Einen kritischen Bericht über die Pinacoteca Vaticana gibt Angelo Lipinsky. Er charakterisiert die von Grund aus umgestaltende Neuaufstellung, hebt die Erschließung bisher unzugänglicher Bilder (so byzantinischer und russischer Ikonen) hervor und stellt fest, daß der Neubau »das erste Pinakothekgebäude in Rom ist, das nach modernen Gesichtspunkten errichtet wurde«. (Museumskunde N. F. 5, 1.)

Rom. In der Basilica San Sebastiano wurde Ende Juni ein neues Museum geweiht, das der christlichen Archäologie und der Geschichte des architektonisch interessanten Gebäudes selber gewidmet ist. Bei den Vorarbeiten konnte ein älterer Kirchenbau rekonstruiert werden. (Corriere della Sera v. 29. Juni 1933.)

Salzwedel. Das Kreismuseum erhielt nach seiner Neuaufstellung zu Ehren seines Gründers, des bahnbrechenden deutschen Vorgeschichtlers Danneil, den Namen Johann Friedrich Danneil-Museum.

Schweidnitz. Zu Ehren des deutschen Kampffliegers Manfred v. Richthofen wurde ein Richthofenmuseum gegründet. Schweidnitz ist die Stadt, in der Richthofen seine entscheidenden Jugendjahre verlebte.

Tölz. Dem Tölzer Heimatmuseum widmet Joseph Maria Ritz eine anregende Schrift. Das 1930 neugeordnete Museum ist eine Fundgrube für Hinterglasmalerei wie für volkstümliche bayrische Schreinerkunst. (Heimatmuseum Tölz. München 1932.)

Digitized by Google

Tribschen-Luzern. Im Landhaus Tribschen, Wagners Heim während der schicksalsvollen Jahre 1866—72, ist am 1. Juli ein Richard Wagner-Museum eröffnet worden. Eine beredte Einführungsschrift von Anton Schmid und ein gedruckter Katalog geben über Zweck und Bestände Auskunft.

Bibliothekszeitschriften-Schau

Bearbeitet von Dr. Hans Praesent, Leipzig

Bibliotheekleven. Organ der Centrale Vereeniging voor openbare Leeszalen en Bibliotheken en van de Nederlandsche Vereeniging van Bibliothecarissen. Jg. 18, 1933, 6, Juni. Jg. fl. 5.—.

Aus dem Inhalt: A. C. Gebhard u. H. E. Greve: Coöperatieve Annotatie; T. van Beuningen van Helsdingen: Nog eens: De opleiding; A. E. Robbers: Wat is een Hanau-Kwartslamp ...?

Nr 7, Juli.

Aus dem Inhalt: Verslag van de feestelijke Herdenking van het vijfentwintigjarig Bestaan der Centrale Vereeniging voor Openbare Leeszalen en Bibliotheken, te 's-Gravenhage op 18 April 1933.

Het Boek. Nieuwe reeks onder red. van Willem de Vreese, M. E. Kronenberg, F. K. H. Kossmann. Jg. 21, 1932, Afl. 3. Den Haag: Nijhoff. Jg. fl. 18.—.

Aus dem Inhalt: M. E. Kronenberg: Een onbekend Latijnsch gedicht op S. Lydwina van Schiedam door Ger. Hagius (1517); Ders.: Later gebruik van een der Kunera-houtsneden; Willem de Vreese: Scriptoria Belgica I. Het scriptorium van »den regulieren in onser vrowen polder« op Walcheren; Aanvullingen op de Art Typographique dans les Pays-Bas pendant les années 1500—1540; P. Leendertz jr.: Bibliographie der werken van Hooft; M. Boas: Cato digestus; D. J. H. ter Horst: Een belangrijke verzameling Frankforter en Leipziger mis-catalogi; Een oude Nederlandsche houtsnede van den strijd tusschen vleesch en visch.

Revue des bibliothèques. Jg. 42, 1932, 3. Paris: Champion. Jg. Paris Fr. 100.—, Ausland Fr. 150.—.

Aus dem Inhalt: Ém. Faider: Le Catalogue général des manuscrits des bibliothèques de Belgique; Henri Girard: Les agrandissements de la Bibliothèque Sainte-Geneviève et l'entrée de la Collection littéraire Doucet à la réserve; S. Dupuy: Le Centre national d'information bibliographique (Rome); Ph. Renouard: Imprimeurs parisiens, libraires, fondeurs et correcteurs d'imprimerie, depuis 1470 jusqu' à la fin du 16e siècle; H. Stein: L'édition projetée des oeuvres de Voiture par Tallemant des Réaux; M. Bruchet: Répertoire des sources de l'histoire de Savoie: Archives de Turin.

The Library Quarterly. Vol. 3, 1933, 3 (July). Chicago Ill.: The University of Chicago Press. Jg. (4 Nrn.) $ 5.—.

Aus dem Inhalt: A. Fr. Kuhlman: The Social Science Research Council and the Preservation of Source Materials; J. M. Mitchell: The Library Service in Great Britain: Effects of the financial crisis; Charles K. A. Wang: Selecting Applicants to a Library School or training class: an approach to a technique; D. Waples: Graduate Theses accepted by Library Schools in the United States from June, 1928, to June, 1932; Clara W. Herbert: Personnel requirements for Library Branches in relation to circulation.

Wilson Bulletin for Librarians. Vol. 7, 1932/33, 10, Juni. New York: The H. W. Wilson Company. Jg. $ 1.—.

Aus dem Inhalt: Wilma Bennett: Work Sheet on Library Publicity; Mary Niles: Our Spezial Editions Collection; Helen Anne Dinklage: Prejudices and Predilections; Dorkas Fellows: Mr. Dabagh's Proposals.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 50, 1933, 7, Juli. Leipzig: Harrassowitz. Jg. 26.—.

Aus dem Inhalt: Jakob Strieder: Die älteste Bibliotheksstiftung der Fugger; Max Stois: Denkmalschutz und Bibliotheken; Fritz Schwiefert: Zur Geschichte der russischen Bestände der Preuß. Staatsbibliothek.

Bücherbesprechungen

International Bibliography of Historical Sciences. Internationale Bibliographie der Geschichtswissenschaften. — Internacional Bibliografia de ciencias históricas. — Bibliographie internationale des sciences historiques.- Bibliografia internazionale delle scienze storiche. Second Year 1927. Edited by the International Committee of historical Sciences. Washington. Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1932. LXXX, 430 S. 4°. 21.—

Digitized by Google

Wie der »Prólogo« von Rob. Holtzmann anzeigt, hat sich in Struktur, Einteilung und Stoffauswahl gegenüber dem ersten Jahrgang nichts Wesentliches geändert. Schon der Titel dieses an sich gewiß sehr nützlichen Werkes versinnbildlicht besser als alles andere die Schwierigkeiten, unter denen die Herausgeber zu leiden haben. Waren im letzten Bande die Überschriften in deutscher Sprache, so kam diesmal Spanisch an die Reihe. Die Druckherstellung verleugnet auch diesmal nicht das französische Gepräge. Gerne folge ich einer mir gegebenen Anregung, wenn ich darauf hinweise, daß die deutschsprachigen Titel für Deutschland, Österreich und Danzig von der Deutschen Bücherei auf Grund der Deutschen Nationalbibliographie bearbeitet wurden, die deutschsprachigen Titel des Auslands z. B. Hollands oder der Schweiz in formaler Hinsicht nochmals den Grundsätzen der Deutschen Bücherei angepaßt wurden. — Man kann nur hoffen, daß das vom Herausgeber gegebene Versprechen baldigst Wirklichkeit würde und die Bände der Jahre 1928—1932 in rascher Folge der Wissenschaft zugänglich gemacht würden. Hat die ganze Anlage auch manche Mängel[1]), so füllt das Werk doch eine merkbare Lücke aus.

Wien Wilhelm Bauer

*

Niemann, Willy Bruno: Dezimalklassifikation und Weltsprache. Eine kritische Betrachtung. Mit 8 Abb. Berlin-Charlottenburg: Robert Kiepert 1933. 96 S. 8° 2.75

Über die Dezimalklassifikation, die von dem Amerikaner Melvil Dewey als ein für Bibliotheken geeignetes Einteilungssystem eingeführt und von dem Brüsseler Institut International de Bibliographie übernommen und weiter verbreitet wurde, ist in dieser Zeitschrift öfter berichtet worden (Jg. 4, 1928, S. 112—118; Jg. 5, 1929, S. 45). Auch der Verfasser der vorliegenden Schrift hat das Dewey-System schon früher einer kritischen Betrachtung unterzogen[2]). Er stellt jetzt nochmals die Gründe zusammen, die dazu zwingen, das System als allgemein gültige Norm abzulehnen.

Zu der Normung der Systematik tritt neuerdings der Versuch, auch die Sprache zu normen. Eugen Wüsters Schrift »Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik« (Berlin 1931) ist hier gleichfalls besprochen worden (Jg. 8, 1932, S. 133—134). Eigentlich sollte man über diesen Plan keine weiteren Worte verlieren. Aber vielleicht ist es doch nützlich, daß Niemann — hoffentlich nun endgültig — die Utopie abweist, man könne die Sprache, dieses rein geistige Gebilde, in dem sich die Seele eines Volkes offenbart, seine Geschichte und Kultur sich spiegeln, als ein »technisches Werkzeug« ansehen, das sich nach praktischen Bedürfnissen umbilden, schablonisieren und normen ließe.

Hannover P. Trommsdorff

*

Sperlings **Zeitschriften- u. Zeitungs-Adressbuch.** Handbuch d. dt. Presse. Die wichtigsten dt. Zeitschriften u. polit. Zeitgn Deutschlands, Österreichs u. d. Auslandes. Bearb. von d. Adreßbücher-Red. d. Geschäftsstelle d. Börsenvereins d. Dt. Buchhändler zu Leipzig. Ausg. 58. 1933. [Nebst] Nachtr. Leipzig: Verl. (Geschäftsstelle) d. Börsenvereins d. Dt. Buchhändler (1933). VI, 878, 16 S.; 4 Bl. gr. 8° Lw. 25.—

Die letzte Ausgabe des »Sperling« erschien Anfang 1931 (besprochen im Jg. 7, 1931, S. 95). Seither sind im deutschen Zeitschriften- und Zeitungswesen ungewöhnlich viele Veränderungen eingetreten, so daß eine Neuausgabe dieses wichtigsten Handbuches ein dringendes Erfordernis wurde, nachdem im Vorjahre infolge der Ungunst der Wirtschaftslage nur ein Nachtrag erscheinen konnte. Die Anlage des Werkes ist unverändert geblieben, da sie sich im wesentlichen bewährt haben dürfte. In systematischer bzw. regionaler Anordnung sind 7284 Zeitschriften und 3607 Zeitungen mit allen notwendigen Angaben versehen und durch Register erschlossen. Das Handbuch dient in erster Linie dem Geschäftsverkehr; die den Titeln gelegentlich beigefügten Beurteilungen scheinen bezahlte Inserate zu sein und sind daher oft irreführend (z. B. auf Seite 1). Gelegentlich der letzten Anzeige rügten wir die unmögliche Einordnung der »Forschungen und Fortschritte«. Leider findet man dieses wichtige Organ, das über die Entwicklung der deutschen Wissenschaft berichtet, immer noch unter »Verschiedenes« zwischen der Feuerbestattungszeitschrift »Die Flamme« und der lesbischen Wochenschrift »Die Freundin«!

Leipzig Hans Praesent

*

Bauerhorst, Kurt: Bibliographie der Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur.

---

[1]) Da sich in der Anlage nichts geändert hat, bleiben meine grundsätzlichen Ausführungen in Bd 7 dieser Zeitschrift auch für diesen Jahrgang in Geltung.

[2]) Willy B. Niemann: Das Dewey-System (Dezimal-Klassifikation) und seine Verwendbarkeit für Bibliotheken und Literatur-Karteien. Charlottenburg 1927.

Digitized by Google

Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1932. XVI, 118 S. 8° (Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur. Hg. von Paul Merker und Gerhard Lüdtke.) 9.50

Grundrisse, Handwörterbücher einzelner Gebiete, Fachbibliographien gelten mit Recht als besonderes wissenschaftliches Pflegegebiet des Gruyterschen Verlages, der mit diesen Unternehmungen seinen Weltruf geschaffen hat. Wer die Fülle dieser Erscheinungen näher verfolgen will, sei auf den vor kurzem erschienenen Riesenkatalog verwiesen, der 924 große engzeilige Seiten umfaßt. Das Merker-Stammlersche Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte war das letzte Unternehmen, das an diesem Ort im Zusammenhang mit anderen Enzyklopädien eine empfehlende Einführung gefunden hat (Jg. 8, S. 7 ff.). Jeder Germanist weiß um die Existenz dieses selten um eine Antwort oder einen Hinweis verlegenen Wörterbuchs, das zu dem geworden ist, was man in Amerika eine »nationale Institution« nennen würde. Es lag nahe, daß Paul Merker, diesmal in Verbindung mit Gerhard Lüdtke, dem Inspirator zahlreicher grundlegender Nachschlagewerke, ein Sammelwerk ins Leben gerufen hat, das sich »Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur« nennt, in dessen Rahmen bereits eine Reihe von Einzeldarstellungen erschienen, die Stoffe und häufig wiederkehrende Motive auf ihrem Schicksalsweg innerhalb der deutschen Literaturgeschichte verfolgen, wie die Jungfrau von Orleans, Tristan und Isolde, Parzival u. a. Den jüngsten Band dieser Sammlung bildet die Bibliographie von Bauerhorst. Über Stoffe und Motive, in der Ästhetik jedes Erlebnis, das die schöpferische Phantasie des Künstlers in Tätigkeit zu setzen vermag, hat sich P. Merker selbst in einem umfassenden Artikel des Reallexikons ausgesprochen und dort auch die geistigen Väter dieser literarhistorischen Forschungsrichtung seit Grässe (1859) bis auf unsere Tage verfolgt.

Bauerhorst beschränkt sich, um der Fülle des Materials einigermaßen Herr zu werden, auf eine Auswahl, die die in der deutschen Kunstliteratur verwandten Stoffe behandelt und scheidet leider alle sagen- und märchengeschichtlichen Schriften aus. Das ist ein sehr subjektiver Standpunkt, der der Kritik die Tore weit öffnet, zumal dieses Prinzip nicht konsequent durchgeführt wurde. So werden z. B. unter dem Schlagwort Amor und Psyche 5 Titel genannt, während jeder Kenner der antiken Literatur die einzelnen Züge dieser Erzählung aus Märchen aller Zeiten belegen und parallele Motive aus deutschen Kindermärchen ins Ungemessene vermehren kann. Wer das Verzeichnis der Abkürzungen kritisch betrachtet, also die vom Verfasser herangezogene quellenkundliche Literatur, wird sich über die Dürftigkeit ebenso wundern, wie über die bibliographische Unrichtigkeit mancher Angaben (man kann doch »Die Schöne Literatur« im J. 1932 nicht noch als eine Beilage zum Lit. Zentralblatt bezeichnen!). Die wichtigsten Serien wären aus R. F. Arnolds vorbildlichen Allg. Bücherkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte leicht und übersichtlich zu ersehen gewesen, einem unentbehrlichen Handbuch, dessen genaue Kenntnis bei einem Germanisten doch vorausgesetzt werden darf. So kann es nicht wundern, daß »Das Erbe der Alten« dem Verfasser unbekannt geblieben ist, womit also zu erklären sein wird, daß gerade die Antike stiefmütterlich behandelt wurde.

Daß Gewaltsamkeiten bei der Einordnung nicht vermieden wurden, liegt in der Schwierigkeit hier eine sinnvolle und brauchbare Einteilung zu finden. Es wäre vielleicht zweckmäßiger gewesen, eine Wegweisung nach Leitworten zu versuchen, statt ein System zu konstruieren, das in seinen 12 Gruppen sich öfters wiederholt. Es soll mit diesen Worten dem Versuch des Verfassers die Anerkennung nicht ganz versagt bleiben, die vor allem seinem guten Willen gebührt. Wir haben schon häufig erlebt, daß später unentbehrlich gewordene Nachschlagewerke in den ersten Auflagen empfindliche Mängel aufwiesen und es ist zu hoffen, daß dieser Vorarbeit eine gründliche Revision folgt. Als nützliche Handhabe sei auf die »Jahresberichte d. Lit. Zentralblattes« verwiesen.

Leipzig O. E. Ebert

*

Coordination des bibliothèques. **Guide** des services nationaux de renseignements, du prêt et des échanges internationaux. 2. éd. revue et augmentée. Paris: Société des Nations, Institut internat. de Coopération intellectuelle [; Leipzig: A. Lorentz in Komm.] 1933. 74 S. 8° 1.35

Dieser Führer der nationalen Auskunftsbüros der Bibliotheken und des internationalen Leihverkehrs erschien 1930 zuerst in einer sehr verbesserungsbedürftigen Ausgabe, die nun in dieser 2. Auflage, wesentlich vervollständigt, vorliegt. Sie zählt, regional-alphabetisch geordnet, die Auskunftsbüros von 57 Kulturländern mit den notwendigsten Angaben ihrer Tätigkeit auf, von denen die nur mit ihrem Namen angegebenen Stellen allerdings nur auf dem Papier stehen und kaum eine Wirksamkeit entfalten dürften. Diese Zusammenstellung geht auf Anregungen des Internationalen Bibliotheksverbandes zurück und ent-

Digitized by Google

hält nun auch Angaben über den geplanten internationalen, zolltechnisch und postalisch möglichst erleichterten Leihverkehr zwischen den großen Bibliotheken und bildet daher eine wertvolle Grundlage für die weitere Behandlung dieses wichtigen Aufgabenkreises seitens des internationalen Verbandes. Beigefügt ist eine Liste der Völkerbundsveröffentlichungen.

Leipzig Hans Praesent

*

Gassen, Kurt: Die Niederdeutsche Bewegung der Gegenwart. Pflege plattdeutscher Sprache und Literatur durch Bibliotheken, Institute, Vereine und Bühnen des niederdeutschen Sprachgebiets. Greifswald: L. Bamberg 1933. 56 S. 8° = Aus den Schätzen der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald. 8. 1.80

Zu einer Zeit, in der deutsche Art und deutsches Wesen, die Verbundenheit des deutschen Menschen mit dem Lande und dem Boden besonders betont werden, ist die hier anzuzeigende kleine Schrift äußerst willkommen. Sie ist das Ergebnis einer Studienreise, die der Verfasser durch die wichtigsten Bibliotheken des niederdeutschen Sprachgebietes unternahm. Gassen zeigt, was sich in öffentlichen und Vereinsbibliotheken an plattdeutschen Bücherbeständen befindet, welche Vereine und Bühnen, welche Verleger und sonstige Einzelpersonen als Träger der niederdeutschen Bewegung anzusehen sind. Der sorgfältige, alle wesentlichen Erscheinungen berücksichtigende Überblick ist für jeden, der sich mit der niederdeutschen Sprache und Literatur beschäftigt, wichtig und dürfte dazu beitragen, das Verständnis für dieses wertvolle deutsche Stammesgut zu verbreitern und zu vertiefen.

Hannover P. Trommsdorff

*

Soupis studijních, vědeckých a odborných knihoven počátkem r. 1932. (Praha: Bursík & Kohout 1932.) 128 S. 2° = Mimořádné Zprávy Státního Uřadu Statistického Republiky Československé. Ročník II (1932). Číslo 1—16. Kč. 16.—

In der »Minerva-Zs.« ist schon mehrfach auf den Aufschwung hingewiesen worden, den das gesamte Bibliothekswesen, sowohl die wissenschaftlichen wie auch besonders die durch das Büchereigesetz stark geförderten volkstümlichen Bibliotheken nach Kriegsende in der Tschechoslowakei genommen haben. Die letzte Übersicht über die vorhandenen wissenschaftlichen Büchereien ging uns vom Staatlichen Statistischen Amt in Prag zu und stellt eine Art Adreßbuch dar, das jedoch leider nur in tschechischer Sprache abgefaßt und daher wohl in erster Linie für den Gebrauch im Lande selbst bestimmt ist. Das Material wurde Anfang 1932 durch eine Rundfrage gewonnen, bei der bemerkenswerterweise nur 79 (3,2%) Büchereien nicht geantwortet haben. So konnten nach einheitlichem Schema insgesamt 2133 wissenschaftliche Bibliotheken aufgeführt werden; nicht aufgenommen wurden kleinere Behördenbüchereien und alle Volksbüchereien. Angegeben werden vor allem Name der Bibliothek, Sitz, leitender Bibliothekar, Zahl der Bände und sonstiger Bestände, Fachgebiet, Etat 1931 und kurze Geschichte. Die Anordnung der Bibliotheken ist regional, Prag (mit 637 Nrn) voran, und sachlich innerhalb der großen Städte. Der einleitende Text zeigt an zusammenfassenden Tabellen den Aufschwung gegenüber früheren Jahren. Die Gesamtzahl der Bände in den 2133 Büchereien beträgt 11847126. Zwölf Bibliotheken haben mehr als 100000 Bde (die größte ist die Universitäts-Bibliothek in Prag mit 710000 Bdn). 154 Bibliotheken besitzen zusammen 13678 Inkunabeln (annähernde Zahl). Über 13 Mill. Kč. betrug der Gesamtetat für Ankäufe. Leider fehlen dieser Zusammenstellung alle Register, die die »Minerva-Handbücher der Bibliotheken« nach verschiedener Richtung hin erschließen. Ein Auszug aus diesem neuesten tschechischen Bibliothekenhandbuch findet sich in deutscher Sprache in der »Prager Presse« vom 3. August 1932.

Leipzig Hans Praesent

*

Gutenberg-Jahrbuch. (Hrsg. von A[loys] Ruppel. Jg. 8.) 1933. (Mainz: Gutenberg-Ges. [;]lt Mitteilg: Leipzig: Harrassowitz in Komm.] 1933.) 344 S. mit Abb. 4° Hlw. 40.—

Mit gewohnter Pünktlichkeit erschien zum diesjährigen Gutenbergfest in Mainz am Johannistag, das mit der feierlichen Eröffnung der Abteilung 1 des Gutenberg-Museums im Hause zum »Römischen Kaiser« verbunden war, wiederum ein stattlicher Band des Gutenberg-Jahrbuches, der achte Jahrgang in der durch seine internationalen Beiträge sehr wertvollen Reihe. Was über Inhalt und Ausstattung des Jahrbuches, das aus der periodischen Literatur des Buch- und Schriftwesens nicht mehr wegzudenken ist, früher hier (zuletzt Jg. 8, 1932, S. 170—171) gesagt und gerühmt wurde, gilt auch wieder für den vorliegenden. Schrift und Druck sowie die ganze Ausstattung entsprechen dem vorjährigen Bande. Die 31 Beiträge verteilen sich auf Papier und Schrift je einer, die Wiegendruckzeit 10, die Periode 1500—1900 13, die moderne Druckkunst 3, Verschiedenes 3 Aufsätze; davon sind je einer in französischer und spanischer, 2 in englischer und 3 in italienischer Sprache. Hatte im letzten Bande Consentius seine Ansichten über

Digitized by Google

die Inkunabelkunde eingehend verteidigt, so nimmt diesmal die Gegenseite durch Carl Wehmer das Wort »zur Beurteilung des Methodenstreits in der Inkunabelkunde« mit 27 Abb. (S. 250—325). Von allgemeinerem Interesse sind auch die Festrede von Georg Witkowski über »Bibliophilie und Weltkrisis«, die er zum zehnjährigen Bestehen der Vereinigung Göttinger Bücherfreunde am 24. Juni 1932 gehalten hat, sowie auch die Notizen von Annemarie Meiner über »die Frau im Druckgewerbe«. Der kurze Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft am Schluß läßt erkennen, daß die wirtschaftliche Not des Vorjahres auch sie nicht unberührt gelassen hat, daß sie aber dennoch ihre Arbeiten hat durchführen können.

Leipzig Hans Praesent

*

Traub, Hans: Grundbegriffe des Zeitungswesens. Kritische Einführung in die Methode der Zeitungswissenschaft. Stuttgart: C. E. Poeschel 1933. VI, 184 S. gr. 8°. 10.75

Der Verf., der uns schon mehrfach wichtige Beiträge zur Zeitungswissenschaft geliefert hatte, zuletzt in seiner Antrittsvorlesung »Zeitung, Film, Rundfunk« (Weidmannsche Buchhandlung 1933), tritt in diesem Buche vor allem als zeitungswissenschaftlicher Logiker auf, dem es darum zu tun ist, die begrifflichen Grundlagen seines engeren Wissenschaftsgebietes zu schaffen. So sucht er den Begriff »Zeitung« dadurch sicher zu umgrenzen, daß er in der Unterscheidung von »Ausdrucksmittel« (Druckschrift) und »Ausdrucksträger« (in unserem Fall: Papier) die Zeitung gegenüber etwa dem »Fahrenden Sänger«, Radio u. ä. als etwas Besonderes herauszuheben vermag. In ähnlicher Art wird »Publizistik« und »Zeitung« »Aktualität«, »Periodizität«, »Öffentlichkeit«, »Nachricht«, »Bericht«, »Mitteilung«, »Meinung«, »Verlag«, »Journalist« logisch-sachlich untersucht und jeder Begriff säuberlich von dem Nachbarbegriff getrennt. Er geht hiebei sehr oft (vgl. S. 51 in bezug auf »meinen«) von etymologischen Ableitungen aus. Nicht nur der Vertreter der Zeitungswissenschaft, auch der Historiker (vgl. S. 59) wird das Buch mit Nutzen lesen und verwerten. Seine Bedeutung wird dadurch nicht gemindert, eher erhöht, wenn man behauptet, daß es nicht an Darlegungen darin fehlt, denen man nicht in jeder Hinsicht zustimmen kann, die zu Auseinandersetzungen mit dem Verf. Anlaß gäben.

Wien Wilhelm Bauer

*

Berger, Siegfried: Verzeichnis der Museen, Heimat- und Geschichtsvereine u. a. m. in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt. Herausgegeben vom Verband zur Förderung der Museumsinteressen in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt. Merseburg: Geschäftsstelle d. Verb. 1932. 55 S. kl. 8° —.50

Nach dem Stand vom 1. Oktober 1932 haben die Provinz Sachsen und Anhalt 110 Museen und zwar der Regierungsbezirk Magdeburg 38, Merseburg 48, Erfurt 13 und der Freistaat Anhalt 11. Es ist sehr verdienstvoll, daß Landesrat Dr. Berger auf Grund von Umfragen und amtlichen Unterlagen ein methodisches Verzeichnis dieser Sammlungen aufstellt, wobei er aber rein privaten Besitz nicht berücksichtigt. Dagegen sind die Heimats- und Geschichtsvereine, die Büchereien, die Archive, die Lichtbildstellen, z. T. allerdings nur in ihren Anschriften aufgenommen, sowie Angaben über das reichentwickelte Schriftenwesen der Provinz. In dem Bändchen hat man einen guten Maßstab zur Beurteilung des geistigen Lebens einer deutschen Landschaft und zugleich ein Nachschlagemittel für praktisch-wissenschaftliche Zwecke.

Leipzig Friedrich Schulze

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

ZENTRALBLATT FÜR DIE GELEHRTE WELT

REVIEW FOR THE USE OF THE LEARNED WORLD · REVUE DU MONDE SAVANT · RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO · REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

GEGRÜNDET VON DR. GERHARD LÜDTKE

UNTER REDAKTIONELLER MITARBEIT VON

DR. F. SCHULZE, Museumsdirektor in Leipzig — UND — DR. P. WENTZCKE, Archivdirektor in Düsseldorf

HERAUSGEGEBEN VON

DR. O. E. EBERT, Oberbibliothekar u. Stellvertr. Direktor der Deutschen Bücherei Leipzig — UND — DR. H. PRAESENT, Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig

9. JAHRGANG — SEPTEMBER/OKTOBER 1933 — HEFT 9/10

INHALT

	Seite
Paul Th. Hoffmann: Gegenwartsaufgaben im deutschen Archivwesen	133
Carl Diesch: Eine Entgegnung zur Frage der Photokopie	138
Friedrich Schulze: Artur Hazelius und seine neuartigen Museumsschöpfungen	141
Wilhelm Beetz: Johann Kaspar Lavaters physiognomische Sammlung	143
Enrique Sparn: Das „Instituto Sanmartiniano" zu Buenos Aires	145
Länderbericht	
Ukraine (USRR) (M. Korduba)	147
Kleine Mitteilungen	
F. Schulze: Museumsnachrichten	162
H. Praesent: Bibliothekszeitschriften-Schau	163
Bücherbesprechungen	

1933

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Minerva-Zs. | Jg. 9, **H. 9/10.** (S. 133—168) | Berlin, Sept./Okt. 1933

Digitized by Google

Die Minerva-Zeitschrift ergänzt und erweitert die in dem bekannten Jahrbuch der gelehrten Welt „Minerva“ jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Darstellungen, Berichte und eine fortlaufende Chronik. Neben allgemeinen Aufsätzen kulturpolitischer Art und Beiträgen zur Organisation der Wissenschaft werden Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Institute behandelt. Sie unterrichtet außerdem regelmäßig über die bedeutendsten wissenschaftlichen Tagungen und Kongresse des In- und Auslandes und bietet in ihren Länderberichten eine einzigartige Übersicht über den Gang der Entwicklung auf wissenschaftlich-organisatorischen Gebiete der Länder außerhalb Deutschlands. Die Berichte erscheinen in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder spanischer Sprache.

Redaktionelle Sendungen sind an die beiden fachlichen Schriftleiter zu richten: Oberbibliothekar Dr. O. E. Ebert in Leipzig C 1, Schwägrichenstr. 13 (für Wissenschaftskunde, Kulturpolitik und Hochschulwesen) und Bibliothekar Dr. H. Praesent in Leipzig C 1, Waldstr. 59 (für Bibliothekswesen und Bibliographie). Artikel über Archivwesen können direkt an die Redaktion dieser Abteilung, Herrn Archivdirektor Dr. Paul Wentzcke in Düsseldorf, Brehmstr. 31, gesandt werden, solche über Musealwesen an Herrn Museumsdirektor Dr. Friedrich Schulze in Leipzig C 1, Grassistr. 26.

Die Verfasser erhalten bei Aufsätzen 10, bei speziellen Berichten, kleinen Mitteilungen und Besprechungen 4 Exemplare des betreffenden Heftes. Sonderabzüge können auf Wunsch zum Selbstkostenpreis hergestellt werden und sind spätestens bei Rücksendung der Korrektur beim Verlag zu bestellen.

Nachdruck und Auszüge sind nur bei genauer Quellenangabe gestattet

#

Die Minerva-Zeitschrift erscheint jetzt **zweimonatlich** in Doppelheften von je 4 Bogen Umfang.
Preis ab Jahrgang 4: 12 Hefte M. 20.—, geb. M. 23.—, Einzelhefte M. 2.50.
Preis des ersten Jahrganges: M. 10.—, gebunden M. 12.—, des zweiten Jahrganges M. 12.—, gebunden M. 14.50, des dritten Jahrganges M. 18.—, gebunden M. 20.—.
Probehefte stehen gern kostenlos zur Verfügung.

Neuerscheinung

KULTURGESCHICHTE DES ALTEN ORIENTS

VON A. ALT, A. CHRISTENSEN, A. GÖTZE, A. GROHMANN, H. KEES, B. LANDSBERGER

(*Handbuch der Altertumswissenschaft, herausg. von Walter Otto, III. Abt., I. Teil, I. Band.*)

ERSTER ABSCHNITT: **Aegypten** von Hermann Kees, o. Prof. an der Univ. Göttingen. 1933. XXVI, 372 Seiten gr. 8°. Mit einer Karte des alten Aegyptens, 59 Abbildungen auf 32 Tafeln und 6 Abbildungen im Text. Geheftet RM 18.—, in Leinen RM 24.—
DRITTER ABSCHNITT, erste Lieferung: **Kleinasien** von Albrecht Götze, o. Prof. an der Universität Marburg. Mit einer Karte Kleinasiens, 4 Übersichtskarten im Text und 21 Abbildungen auf 12 Tafeln. **Die Iranier** von Arthur Christensen, o. Prof. an der Univ. Kopenhagen. Mit einer Karte der Gebiete der Iranier, 2 Abbildungen im Text und 16 Abbildungen auf 8 Tafeln. 1933. XVIII, 321 Seiten gr. 8°. Geheftet RM 20.—

Die Bearbeitung der einzelnen Abschnitte ist in die Hand von auf diesem Gebiet führenden Gelehrten gelegt worden. Das Illustrationsmaterial wurde mit größter Sorgfalt ausgesucht um dem Text eine größtmögliche Anschauung zu geben; auch eine größere Anzahl von Karten ist beigegeben. Später folgen zwei weitere Bände, zweiter Abschnitt: ***Babylonien und Assyrien*** von Benno Landsberger, o. Professor an der Universität Leipzig und ***Syrien und Palästina*** von Albrecht Alt, o. Professor an der Universität Leipzig. Dritter Abschnitt, 2. Lfg. ***Arabien*** von Alfred Grohmann, o. Professor an der deutschen Universität in Prag.

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG · MÜNCHEN

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

9. JAHRGANG SEPTEMBER/OKTOBER 1933 HEFT 9/10

Gegenwartsaufgaben im deutschen Archivwesen

Von Stadtarchivar Dr. Paul Th. Hoffmann, Altona

Jeder einzelne, jede Gemeinschaft, jedes Volk erleben im Laufe ihrer Entwicklung immer wieder den notwendigen und heilsamen Zwang, sich auf ihre eigenen grundgegebenen Kräfte besinnen zu müssen, sowie auf die grundsätzlichen Aufgaben, die das Erdendasein an sie stellt. Das gilt auch für die deutschen Archive, zumal in einer Zeit wie der gegenwärtigen, die mit ihren geschichtlich so unendlich bedeutungsvollen Wandlungen und Erneuerungen die Anspannung aller Kräfte der Nation erfordert, damit das große Ziel, der Wiederaufstieg des deutschen Volkes, erreicht werde. Prüft man die Lage des deutschen Archivwesens, die ihm an sich gegebenen Möglichkeiten sowie die daraus zu erwartenden Leistungen, und vergleicht man damit das bisher Erreichte, so wird man sicher viel Anerkennenswertes zu sagen haben, aber man wird bei einer strengen Prüfung zugeben müssen, daß die deutschen Archive unserem Volke in einer noch viel fruchtbareren, weiter und tiefer greifenden Weise dienen könnten, als dies bisher durchschnittlich der Fall gewesen ist.

Am hervorragendsten sind zweifelsohne die wissenschaftlichen Erfolge; denn die Entwicklung unserer Archive ist im letzten Jahrhundert besonders auf die wissenschaftlich-theoretische Linie eingestellt worden. Dabei aber sind eine Fülle wertvoller Möglichkeiten, die bereits der Archivar früherer Zeiten verwirklicht hat, nur zu oft unberücksichtigt geblieben. Schon Franz von Löher hat auf die Gefahr hingewiesen, die eine allzu einseitig-theoretische Arbeit der Archive mit sich brachte, und hat gefordert, daß das Archivwesen mit seinen Leistungen stärker noch der lebendigen Praxis in Staat, Volk und Gemeinde dienen sollte. Seine Mahnung ist aber nicht in dem Maße beherzigt worden, wie dies wünschenswert gewesen wäre. Die Archive haben vielerorts ein sehr abgeschlossenes Dasein geführt, das vielfach eine immer geringer werdende Beachtung durch die Öffentlichkeit zur Folge hatte. Welchem Archivar begegnet es nicht immer wieder, daß er in Kreisen unserer Volksgenossen auf eine erstaunliche Unwissenheit über Wesen und Aufgaben eines Archivs trifft? Wie manches Mal wird man selbst in Kreisen der »Gebildeten« schamhaft gefragt, was denn eigentlich ein Archiv sei! Noch schlimmer aber steht es dann, wenn gegen das Archiv geradezu Vorurteile herrschen, wenn das Archiv als eine Art Rumpelkammer und Aufbewahrungsort von Altpapier angesehen wird. Solche vorgefaßten Meinungen bestehen leider nicht nur in der weiteren Öffentlichkeit, sondern selbst dort, wo man Verständnis erwarten müßte, bei vielen Zweigen der Verwaltung, die das Archiv unter Umständen als einen überflüssigen Luxus ansehen, aus dem doch nichts recht Nützliches herauszuholen sei. An diesen Vorurteilen und Mißverständnissen, denen man in anderen Ländern Europas, z. B. Frankreich und Italien, weit weniger begegnet, sind die deutschen

Digitized by Google

Archive leider bis zu einem gewissen Grad selbst schuld. Sie sind es deshalb, weil sie die Grundforderungen, welche von führenden Männern des deutschen Archivwesens immer und immer wieder ausgesprochen sind, zu wenig beachtet und verwirklicht haben. Darum sollen die folgenden Zeilen auf diese Erfordernisse erneut hinweisen und die großen Möglichkeiten aufzuzeigen suchen, die sich den deutschen Archiven heute bieten, wenn sie die Aufgaben erfüllen, welche die Gegenwart an sie stellt.

Die deutschen Archive müssen, soweit sie in falschem Abgeschlossen- und Eingekapseltsein verharren, aus diesem heraus; ihre Leistungen müssen mehr als bisher mit dem Leben der Nation verbunden werden und diesem zugute kommen. Hat doch alle Wissenschaft der geistigen Verlebendigung zu dienen; denn der Buchstabe allein ist tot! Die erste Forderung, die man an die deutschen Archive heute stellen muß, ist: wacher, hingebungsvoller Dienst am Staate! Nicht nur die Staatsarchive, die ja die weitgreifenden Interessen des Reiches vertreten, auch die Landes- und Stadtarchive sowie die sonstigen Archive öffentlicher Körperschaften sollten sich darauf einstellen, daß sie grundsätzlich all das an förderlicher Arbeit aus sich hervorbringen, was dem Staatswohl zu dienen vermag. Und das ist unendlich viel. Die Weckung des Sinnes für die Heimat, die ein wesentlicher Teil des neuen Staatsinhaltes ist, den Adolf Hitler dem Reiche gegeben hat, gehört zum ausschlaggebenden Teil in das Arbeitsgebiet der Archive. Es gilt, den deutschen Menschen mehr als bisher sein Vaterland verstehen zu lehren. Es gilt, die Vergangenheit und das Gewordensein der engeren Heimat aufzuklären, die Erkenntnis z. B., wie Marken- und Forstgrenzen, Stadtgebiete erwachsen sind, den Bewohnern nahezubringen und ihnen klarzumachen, welche landschaftlichen Bedingtheiten die heutige Lage dieser Heimat geschaffen haben, und welche Forderungen sich daraus ergeben. Aus Topographie und Ortsnamenkunde könnte zugleich die Eigenart der Ahnen und der Nachkommen aufgezeigt werden. Es gilt, aus alten Landes- und Ortsstatuten noch heute wertvolle Einrichtungen und Gebräuche zu erweisen und so dem deutschen Menschen den Sinn für seine Stammesart zu erschließen. Es gilt, ihm die Liebe zum Boden der Heimat zu mehren aus der Kriegsgeschichte, aus der Tatsache heraus, daß alles Leben Kampf ist; es gilt, das Ethos der Wehrhaftigkeit zu festigen und zu fördern.

Die nationale Umwälzung hat den einzelnen zur Besinnung auf die Volksgemeinschaft zurückgeführt. Sie hat hingewiesen auf die Ehre der Nation als eines der höchsten irdischen Güter, die zugleich ins Reich der höheren religiösen Werte weisen. Auch hier haben die Archive insofern wichtige Aufgaben, als sie das gewordene Recht darzulegen haben, als sie zeigen können, wie die Stände dieser Volksgemeinschaft geprägte Formen sind, die lebend sich entwickelt haben. Die Archive könnten heute besonders die Bedeutung des organischen Lebens in diesen Ständen dartun: im Bauernstand, im Handwerk und der Kaufmannschaft, in der Industrie und im Stand der Arbeiter, im Stand der Kopfarbeiter und der Künstler, im Stand der Gelehrten, Lehrer, Erzieher und Seelsorger. Sie können dem Volksgenossen die Wichtigkeit und Daseinsberechtigung all dieser Stände, die den Gesamtorganismus des Volkes lebendig erhalten, aus der Geschichte, aus dem Gewordensein beweisen und ihn zu der verpflichtenden Überzeugung bringen, daß dieses Gewordensein eine sorgfältige Pflege erheischt, um die hier aufgespeicherten Güter aus dem Vergangenen durch die Gegenwart für die Zukunft fruchtbar

Digitized by Google

zu machen. Ganz besonders wären hier die Gemeindearchive berufen, die Pflege des Volkstums zu fördern und darzulegen, wie in den einzelnen Städten gerade deutsche Eigenart, deutsche Besonderheit sich ausprägt, wie das Reich auf dem heißumkämpften Boden Mitteleuropas unendlich viel vom Ausland aufnahm, wie aber »das heilig Herz der Völker«, das Vaterland (Hölderlin), das fremde Gut erwarb und es umschmolz, um es zu eigenem Kulturerbe zu gestalten und zu besitzen. Nicht als ob dadurch Überheblichkeit gegenüber den anderen Völkern in unser Volk getragen werden sollte, wohl aber das so bitter nötige Selbstbewußtsein und der nationale Stolz, die andern Nationen längst zu eigen sind, und die der Deutsche zum Nachteil seines Volkes nur zu oft vermissen ließ. Hier können die Archive durch richtige Aufklärung zugleich eine wahrhaft seelsorgerische Arbeit leisten.

Der neue Staat hat die Wichtigkeit der Familie und der Blutreinhaltung im eigenen Geschlecht betont. Damit hat er der Familienforschung erst das eigentliche Ethos gegeben, dessen diese dringend bedurfte. Bisher pflegte die Familienforschung sich hauptsächlich auf Herstellung des Stammbaums zu beschränken. Durch das Gesetz über das Berufsbeamtentum und durch die damit verbundenen notwendig gewordenen Ahnennachweise erhält die Familienforschung eine bestimmende Richtung. Es kommt nicht mehr nur auf den Stammbaum an, der ja nur die Linie der Namenträger nachweist; das erstrebenswerte Ziel des ernsthaften Familienforschers ist jetzt die Familie in ihrer Eigenart selbst. Die Ahnentafel soll zugleich die hundertfältigen Quellen erschließen, aus denen wir geworden sind. Dann kann sie in ganz anderem Ausmaße als bisher die Volksverbundenheit aufzeigen und geeignet sein, den Sinn für die Familie als Grundlage des Lebens und der staatlichen Gemeinschaft zu wecken. Hat doch die Verpflichtung für die Beamten und Angestellten, ihre blutmäßige Abstammung bis zu den Großeltern nachzuweisen, neben anderem das Gute, daß es ungezählten Deutschen zum ersten Male bewußt wurde, woher sie stammten, und welche sittliche Verpflichtung sich für sie ergibt aus dem Blut und Geisteserbe, das ihnen von den Vätern überkommen ist. Über den Weg der Familienforschung können die Archive neuerdings einen neuen wertvollen unmittelbarem Zusammenhang von sich aus mit der weiteren Öffentlichkeit gewinnen.

Auch für die Erneuerungsbestrebungen, die sich im Rechts-, im Schul-, im Kirchenwesen geltend machen, können die Archive wertvolle Mitarbeiter werden. Wenn im Rechtswesen — man denke nur an das Erbhofrecht — wieder an gute alte deutsche Rechtsgewohnheiten angeknüpft wird, dann sind die Archive besonders in der Lage, aus der Entwicklung des Rechts und der rechtlichen Vergangenheit das Gute, was noch heute lebensfördernd ist, ins rechte Licht zu stellen. Wichtig wäre auch die Gewinnung der Schulen, der Lehrer sowohl wie der Schüler, für die von den Archiven betreuten geschichtlichen Interessen. Zumal die engere Heimatgeschichte pflegt, wenn die Jugendlichen in richtiger, nämlich ihrer Art entsprechenden Weise an sie herangeführt werden, von diesen mit wirklicher Teilnahme aufgegriffen zu werden. Große Haupt- und Staatsaktionen im Rahmen einer erstickenden Fülle von bloßen Geschichtszahlen, trockene Gesetzesmitteilungen, deren Inhalt, mag er an sich noch so wichtig sein, der Jugend nicht verlebendigt wird, gehen an den Schülern spurlos vorüber, ja erwecken unter Umständen noch einen Widerwillen gegen den ganzen vorgetragene Stoff. Es kommt hier alles auf das pädagogische Geschick an, das in diesem Fall nicht nur von den

Digitized by Google

Lehrern, sondern auch vom Archivar gefordert werden müßte, wenn die Jugend Freude an heimatgeschichtlicher und darüber hinaus an großer staatsgeschichtlicher Erkenntnis gewinnen soll. Die »Vergreisung« der Geschichtsvereine ist ein vielbeklagtes Übel, und die Verantwortung hierfür liegt wiederum zum großen Teil bei den Archivaren, die als lebendige Menschen den Weg finden müssen, um die Geschichtsvereine zu verjüngen, die Jugend zu innerer lebendiger Teilnahme heranzuziehen und dem jungen Deutschen Freude an seiner vaterländischen Geschichte zu wecken. In manchen Orten hat sich bereits eine Zusammenarbeit zwischen Stadtarchiv und Volkshochschule ergeben, und die dergestalt eingeleiteten geschichtlichen Arbeitsgemeinschaften haben verheißungsvolle Anfänge gezeitigt. Wie ergreifend ist der starke Strom der Erneuerung Deutschlands auch in den Kirchen zu spüren! Im Rahmen der vom Staat bereits erreichten großen Errungenschaften ist der Weg zur deutschen Volkskirche sowohl von katholischer wie von protestantischer Seite vorbereitet. Diese Volkskirche wiederum muß ebenfalls an die große Tradition der Vergangenheit, an das gewaltige Erbe anknüpfen, das die Kirchen aus deutschem Leben der verflossenen Jahrhunderte empfangen haben. Es gilt für die Kirchen, diese Schätze dem modernen Menschen wieder lebendig zu machen. Auch hier können die Archive, die zum großen Teil die kirchengeschichtliche Vergangenheit betreuen, an der Erneuerung wesentlich mitarbeiten.

Eine weitere große Aufgabe der Archive wäre die, ihre Dienste wieder der Verwaltung restlos zu erschließen. Jeder Archivar weiß zudem, wie wichtig es für das Gedeihen seiner ganzen Arbeit ist, ob er zufällig einen Dezernenten zum Vorgesetzten hat, der für das Archiv Sinn hat oder nicht. Es gibt leider Dezernenten, die unter Umständen im Archiv nur ein Anhängsel zu ihren übrigen Dezernaten sehen, das sie sozusagen »eben mitnehmen« könnten, um das sie sich aber nicht weiter zu bekümmern brauchten. Noch schlimmer aber steht es, wenn sie außerdem gegen das Archiv irgendeine vorgefaßte Meinung mitbringen und dann ihre Aufgabe und Pflicht als Dezernent gründlich verfehlen. Es wäre für die Archive daher allgemein eine nicht unwichtige Forderung, daß sie nicht nur auf gründliche Fachkenntnis und Eignung der Archivbeamten dringen, sondern daß sie auch die Magistrate und sonstigen vorgesetzten Behörden veranlassen, für das Archivwesen möglichst geeignete Dezernenten zu wählen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß die Archive gewiß oft das Glück trefflicher Dezernenten hatten, und daß sie dann auch in der Lage waren, Bedeutendes zu leisten. Dem stehen aber mannigfache bewegte Klagen mancher Archivare gegenüber, die sich solcher günstigen Verhältnisse nicht erfreuen konnten. Allgemein sollte auch die Beamtenschaft mehr als bisher auf den Wert der Archive für ihre eigenen Zwecke hingewiesen werden. Sie sollte wissen, daß das Archiv nicht tote Bestände aufbewahrt, sondern daß, wie ein großer Archivleiter einmal gesagt hat, »hier das tägliche Brot des Staates mitgebacken wird«.

Letzten Endes kommt es aber bei der Erfüllung aller dieser Forderungen auf die Persönlichkeit des Archivars an. Es gibt vielleicht wenig ähnlich geartete Ämter in Deutschland, bei denen die Persönlichkeit so ausschlaggebend ist wie im Archivwesen. Ämter, die, wie z. B. die Steuerkassen oder die Grundvermögensämter, in ihren Dienstwegen und Dienstausführungen mehr oder minder rein schematisch bereits vorgeschrieben sind, haben ihre Auswirkung und ihren Geschäftsgang sozusagen schon von selbst, wobei die leitende Persönlichkeit gewiß

Digitized by Google

fördernd oder hemmend wirken kann, aber Schwächen in der Leitung leichter durch den gegebenen Geschäftscharakter ausgeglichen werden können. Beim Archiv ist ein solcher Ausgleich durch den Geschäftsgang nur in verschwindendem Maße möglich. Hier kommt alles auf den Archivar an, auf seine Eignung, das Rechte aus seinem Archiv herauszuholen und es für die Umwelt fruchtbar zu gestalten. Wenn auch geschichtliche Überlieferung und die Gesetzmäßigkeit bestimmter archivbildender Grundsätze, wie z. B. Provenienzprinzip, dem Archiv seine Struktur geben, so zeigt gerade die Geschichte der Archive, wie wenig diese Tatsachen ausreichen, wie leicht ein Archiv verkümmern und vernachlässigt werden kann, das ehedem in Blüte stand, sobald nicht die geeignete Leitung dem Archiv und seiner Entwicklung die notwendigen Impulse gab.

Die deutschen Archive bedeuten eine geistig-sittliche Macht, die aber nur dann wahrhaft zur Geltung tritt, wenn der Archivar und sein Mitarbeiterkreis diese Macht zu verwirklichen verstehen, wenn sie kraft des Durchdrungenseins von Wesen und Wert des Amtes, das sie verwalten, in der Umwelt wirken. Der Archivar gilt zumeist nicht so sehr durch das Amt, das er ausübt, als durch seine innere Eignung und sein persönliches Können. Wir wissen heute, daß Persönlichkeit nur in der Gemeinschaft ihre tiefere Berechtigung und ihre eigentliche Fruchtbarkeit erlangt. Die Geschichte der einzelnen deutschen Archive erweist auch in der Tat immer wieder, daß diese einzelnen Archive dann ihre Blütezeit erlebten, wenn der sie leitende Archivar ein Mann von innerer Mächtigkeit war. Als solcher wird er aber nicht nur sich verpflichtet fühlen, Geschichte zu erhalten, sondern auch Geschichte zu bilden!

Gerade in der Gegenwart hat der deutsche Archivar ganz bedeutende Aufgaben. Er kann, wie wenige, aus den Quellen des Rechtes und der bei ihm in den Archivalien niedergelegten deutschen Geschichte erweisen, was gut deutsch ist, was deutsche Art und deutsches Recht in lebendiger Tradition gebieten. Er kann nicht nur, sondern er soll in die gegenwärtige starke Volksbewegung Deutschlands als ein verantwortungsbewußter getreuer Ekkard eingreifen, er kann den herrschenden guten Willen vor Irrtümern und Abirrungen bewahren, das Lebensechte herausholen, das Unechte, die Phrase, die von Mitläufern und Konjunkturnutznießern geprägt wird, als solche entlarven. Hierbei gibt es kaum allgemeine Regeln; denn die Archive sind in ihrer jeweiligen Bedeutung sachlich, wie landschaftlich voneinander grundverschieden. Worin aber die Archive Deutschlands sich finden können, das ist neben wissenschaftlicher Gründlichkeit und zielklarer Methodik ein geschlossener nationaler Wille der Archivare, daß sie ihre volle Kraft im Dienst des Volkes einsetzen, daß sie den guten Gewalten, die in unserem Volke ans Licht drängen und die neue Lebensform des Staates schaffen wollen, zu Recht und Gestaltung verhelfen. Sie sind berufen, die Vergangenheit zur grundlegenden Unterweisung für den Weg durch die Gegenwart in die Zukunft zu gestalten. Sie vermögen zur Selbstbestimmung aufzurufen und den neuen geistigen Inhalt, den der Führer der Volksbewegung, der Reichskanzler Adolf Hitler, dem Staat gegeben hat, geschichtlich zu festigen und zu sichern. Die Landesarchive können das Ihre beitragen zur Wahrung der Stammesart, die Gemeindearchive zur Wahrung der Gemeindeart. Das alles müßte erfolgen in liebevoller Kleinarbeit, die neben Sammeln, Ordnen und Erhalten die lebendige Verbindung mit der Gegenwart ständig ins Auge faßt.

Digitized by Google

Einst war der Archivarius vielfach engeres Mitglied der führenden Landes- und Stadtbehörden, vertreten im Senat der freien Reichsstädte oder in sonst gesetzgebend und verwaltungstechnisch wichtigen Behörden. Es wird dem Archivar von heute gewiß nicht auf äußere Stellung und Titel ankommen, wenn er sich die innere Stellung erwirbt, zu der ihn sein Amt verpflichtet. Dann wird man auch seinen Rat und sein Können höher anschlagen, als dies in dem Abschnitt der letzten Archiventwicklung der Fall war; dann wird man ihm die Stellung einräumen, die er gehabt hat, ehe die allzu abschließend theoretische Richtung aufkam. Der Archivar darf nicht in seinen Aktenmagazinen verstauben. Wie seine pergamentenen und papierenen Schätze aus dem Leben herrühren, so soll er sie auch wieder ins Leben führen und für den lebendigen Kreislauf wertvoll erschließen, dem die Zukunft des deutschen Volkes gilt.

Eine Entgegnung zur Frage der Photokopie

Von Dr. Carl Diesch, Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg Pr.

Die Frage der Photokopie ist bisher nur vom formal-juristischen Standpunkt aus behandelt worden. Nachdem das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel verschiedentlich dazu Stellung genommen hat, hat in der vorletzten Nummer der Minerva-Zeitschrift (Jg. 9. H. 5/6, Mai—Juni 1933. S. 86—88) Alexander Elster nochmals dazu das Wort ergriffen. Alle diese Stimmen verhalten sich gegen die Photokopie höchst feindselig. Es ist jedoch wichtig, die Frage auch einmal von der anderen Seite zu betrachten, um so mehr als sie tatsächlich noch strittig ist und durch das in Aussicht genommene neue Urheberrechtsgesetz zweifellos eine Klärung erfahren muß. Selbstverständlich ist der Grundgedanke des Gesetzes unantastbar und wird es auch in jeder neuen Fassung immer bleiben. Der Hauptparagraph, der hier in Betracht kommt, ist § 15 des jetzt geltenden Gesetzes. Er lautet:

> Eine Vervielfältigung ohne Einwilligung des Berechtigten ist unzulässig, gleichviel durch welches Verfahren sie bewirkt wird; auch begründet es keinen Unterschied, ob das Werk in einem oder in mehreren Exemplaren vervielfältigt wird.
>
> Eine Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch ist zulässig, wenn sie nicht den Zweck hat, aus dem Werke eine Einnahme zu erzielen.

Es handelt sich also vor allen Dingen darum, festzustellen, ob die Voraussetzungen dieses zweiten Abschnittes des § 15 auf die Photokopie zutreffen. Ist die Photokopie ein Verfahren, das den Zweck hat »aus den Werken eine Einnahme zu erzielen«? Diese Frage muß der gesunde Menschenverstand schlankweg verneinen. Es hat noch nie jemand daran Anstoß genommen, wenn sich ein Gelehrter aus einem neuen Literaturwerk oder einer Zeitschrift eine Abschrift für seinen persönlichen Gebrauch herstellte oder diese Abschrift durch einen Beauftragten gegen Entgelt herstellen ließ. »Eine Einnahme aus den Werken« hat in dem Honorar, das der Abschreiber für seine Mühewaltung erhielt, noch niemand gesehen, und anders kann die Photokopie, wie sie in unseren Bibliotheken gehandhabt wird, vernünftigerweise auch nicht aufgefaßt werden. Ob die Abschrift mit der Hand

Digitized by Google

oder mit dem photographischen Apparat vorgenommen wird, ist vom juristischen Standpunkt aus solange gleichgültig, als die Abschrift oder Abbildung eben nur in einem Exemplar zum speziellen persönlichen Gebrauch und nicht in Serien oder Massenauflagen zum Zwecke eines buchhändlerischen Vertriebes geschieht. Die Herstellung einer solchen Abschrift, auf welchem Wege sie auch geschieht, kann nie als »eine Einnahme aus dem Werke« im Sinne des Gesetzes aufgefaßt werden. Eine Herstellung von Serien oder Massenauflagen auf dem Wege der Photokopie und deren geschäftsmäßiger Vertrieb ist jedoch schon der hohen Kosten wegen völlig ausgeschlossen. Im Photokopie-Verfahren würde eine Broschüre von 50 Seiten unter 10—12 RM. überhaupt nicht zu haben sein. Handelt es sich aber um ein vergriffenes Werk, von dem eine Neuauflage nicht beabsichtigt ist und das im Buchhandel überhaupt nicht oder nur nach langem Suchen aufgetrieben werden kann, so wird weder der Autor noch der Verleger etwas dagegen einwenden, wenn sich jemand für seinen Privatgebrauch zu wissenschaftlichen Zwecken eine photographische Abschrift des Ganzen oder eines Teiles herstellen läßt, auch wenn das Buch selbst noch unter Urheberschutz steht.

Die normale und bibliotheksübliche Anwendung der Photokopie kann also nicht als eine Verletzung des Urheberrechts ausgelegt werden. Es fragt sich nun, ob eine solche praktisch überhaupt in Frage kommen kann oder jemals schon in Frage gekommen ist, so daß es nötig wäre, durch gesetzgeberische Maßnahmen einen Mißbrauch zu verhindern. Interessant wäre es, wenn die Feinde der Photokopie sich nicht nur in allgemeinen formal-juristischen Bedenken ergehen wollten, sondern zunächst überhaupt einmal feststellten, was in Wirklichkeit durch das Photokopie-Verfahren vervielfältigt wird. Alexander Elster nimmt die Patentschriften ausdrücklich als vervielfältigungsberechtigt aus. Warum eigentlich gerade die Patentschriften? Auch diese sind, ebenso wie alle anderen durch Vermittlung des Buchhandels erhältlich, und wenn das Patentamt selbst Photokopien herstellt, so schädigt es doch dadurch schließlich auch seinen eigenen buchhändlerischen Kommissionär! Im übrigen dürfte die Anwendung der Photokopie auf Druckwerke neueren und neuesten Datums recht selten sein. Die von dem Schreiber dieser Zeilen geleitete Staats- und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg, eine mittlere, beinahe schon große Universitätsbibliothek, verfügt über einen photographischen Apparat (allerdings keinen Photokopie-Apparat, sondern einen Ica-Famulus), der recht häufig benutzt wird. Die Aufträge, die die Bibliothek erhält, beziehen sich ausschließlich auf Handschriften, namentlich Briefe, Inkunabeln, Seltenheiten und Kostbarkeiten, niemals auf Textstellen eines neueren Autors. Es ist in Königsberg in den letzten 6 Jahren nicht ein einziger Fall vorgekommen, in dem die Frage der Rechtmäßigkeit eines solchen photographischen Verfahrens überhaupt hätte aufgeworfen werden können. Die Photokopie leistet unschätzbare Dienste zur Schonung von Handschriften und Kostbarkeiten. Sie ermöglicht in vielen Fällen überhaupt erst die wissenschaftliche Arbeit an Büchern und Handschriften, bei denen ein Versand an fremde Bibliotheken oder gar an Privatpersonen, die an einen bibliotheksfernen Wohnsitz gebunden sind, nicht in Frage kommt. Schwerlich dürfte jedoch auch nur ein einziger Fall nachzuweisen sein, in dem der Verleger (und vielleicht sogar der Autor) dadurch geschädigt worden ist, daß durch Anwendung der Photokopie der Ankauf eines Buches unterblieben ist. Die Annahme vollends, daß durch Ausdehnung der Photokopie und damit durch Ein-

Digitized by Google

schränkung der Verleihung die Bücher in den Bibliotheken so sehr geschont würden, daß die Bibliotheksverwaltungen keine Ersatzexemplare für zerlesene Bücher mehr zu kaufen brauchten, und daß durch die Photokopie die sonst unumgänglichen Zweitexemplare überflüssig würden und somit der Verleger geschädigt würde, ist eine Konstruktion, die nur jemand ersinnen kann, der der Bibliothekspraxis völlig fremd gegenüber steht. Es lohnt sich nicht, seine Ansicht zu widerlegen. Auch der einzige mögliche und leider bisweilen notwendige Fall, daß ein herausgerissenes Blatt aus einem Handbuch oder einer Zeitschrift durch Photokopie ersetzt wird, kann nicht zum Beweis seiner Anschauung dienen. Oder glaubt er wirklich, daß eine Bibliothek wegen eines solchen Defektes eines der bekannten Springerschen Handbücher, bei denen der Preis für den einzelnen Band sich um 200 RM. herum bewegt, neu kaufen würde, sobald die Anwendung der Photokopie verboten wird? Eher würde die Bibliothek das fehlende Blatt handschriftlich ersetzen.

So ist der Kampf gegen die Photokopie ein Kampf gegen ein Phantom, das, wenn man ihm zu Leibe geht, sich in nichts auflöst. Eine Erschwerung der Photokopie um rein formeller, kaum jemals praktisch werdender Konstruktionen willen würde dem Verleger gar nichts nützen, sondern nur die wissenschaftliche Arbeit erschweren. Die Möglichkeit einer schnellen und billigen photographischen Abschrift einer Textstelle zum persönlichen wissenschaftlichen Gebrauch würde unterbunden, denn der wissenschaftliche Arbeiter müßte wieder wie früher wochenlang warten, bis er das Buch oder das Zeitschriftenheft geliehen bekommt, oder er müßte die Stelle, die er braucht, handschriftlich vervielfältigen oder vervielfältigen lassen, oder er müßte eben ganz verzichten. Das Einzige, was er bestimmt nicht tun wird, ist, daß er sich um der einmaligen Einsichtnahme einer Textstelle willen ein teueres Handbuch kauft. Wenn ihn nicht nur eine einzige Stelle, sondern das ganze Buch dauernd interessiert, dann muß er es doch kaufen, weil dann mit Photokopie sowieso nichts zu machen ist. Die Geschädigten sind also einzig und allein die wissenschaftlichen Arbeiter, die — vielleicht mit ganz wenig Ausnahmen — wahrlich nicht auf Rosen gebettet sind.

Es ist somit sehr erfreulich, daß, wie Alexander Elster schließlich zugibt, der vom Reichsjustizministerium veröffentlichte Entwurf eines neuen Urheberrechts sich nicht ganz auf den Standpunkt des von Elster so lobend hervorgehobenen, in Wirklichkeit volksfremden Landgerichtsurteils stellt, und es ist dringend zu wünschen, daß bei der zu erwartenden Neufassung des Gesetzes kein lebensfremdes, sondern ein wirklich volksverbundenes Recht, wie es dem gesunden Empfinden entspricht, zustande kommt [1]).

[1]) Erst nach Drucklegung dieses Aufsatzes wurden dem Verfasser die vortrefflichen Ausführungen von Heinrich Treplin (Leipzig) auf dem Bibliothekartag in Darmstadt bekannt (Zbl. f. Bibliothekswesen, Jg. 50, 1933, 8/9, S. 590—594). Ferner ersehe ich aus der soeben erschienenen Nr. 31 der »Coopération intellectuelle« (Juli 1933), S. 371 f., daß sich auch das Comité international des droits intellectuels auf seiner 3. Jahrestagung in Paris am 9. Juni mit der Frage der Photokopie in den Bibliotheken beschäftigt hat. Es ist dabei zum Schluß die Forderung aufgestellt worden, »qu' une société ne peut pas licitement distribuer des photocopies à ses membres, ni un professeur à ses élèves«. Hierzu ist nur zu sagen, daß die letztere Forderung weit über das Ziel hinausschießt. Oder soll es etwa einem Professor verboten werden, aus einem Keilschriftwerke zu Seminarübungszwecken eine Textseite vervielfältigen zu lassen? Dieses eine Beispiel zeigt, daß die Frage, wenn man sie schon juristisch behandeln will, ganz anders angepackt werden muß.

Digitized by Google

Artur Hazelius und seine neuartigen Museumsschöpfungen

Von Museumsdirektor Dr. Friedrich Schulze, Leipzig [1])

Der Bahnbrecher neuartiger Museumsgedanken, Artur Hazelius, wurde am 30. November 1833 als der Sohn des damaligen Hauptmannes J. A. Hazelius in Stockholm geboren. Sowohl in wie außerhalb Schwedens, überall, wo man Interesse für die kulturgeschichtliche und ethnographische Erforschung des eigenen Landes hegt, ist sein Name seit langem wohl bekannt. Da nun 100 Jahre seit seiner Geburt verflossen sind, dürfte es am Platze sein, daran zu erinnern, was dieser Mann im Dienste der Kultur geleistet hat.

Seiner Ausbildung nach war Artur Hazelius eigentlich Linguist und Philologe, und einen großen Teil seines Interesses widmete er der Pflege und Entwicklung der schwedischen Sprache. Seine Tätigkeit als Pädagoge führte ihn in recht jungen Jahren zu einer bedeutenden Stellung im schwedischen Schulwesen, aber schon einige Jahre später sehen wir den Sprachforscher als Museumsmann. Im Jahre 1872 fing er, wie es schien ganz unvermittelt und ohne Mitarbeit irgendeines andern an, schwedische ethnographisch und kulturhistorisch interessante Gegenstände zu sammeln, mit denen er das Jahr darauf ein kleines Museum, die sogenannten Skandinavisch-Ethnographischen Sammlungen, eröffnete. Beinahe 30 Jahre lang widmete er dieser Gründung seine intensive Arbeit und er starb inmitten dieser Tätigkeit auf Skansen am 27. Mai 1901.

Sein Werk hatte schon damals einen großen Umfang erreicht und war für die Zukunft gesichert. Die Baufrage war gelöst. Die Sammlungen umfaßten mehr als 90000 Nummern. Ungefähr 30 höhere und untere Angestellte arbeiteten in den verschiedenen Abteilungen, deren gesamtes Personal 108 Köpfe betrug. Der Staat hatte durch beständig erhöhte Mittel die feste Absicht gezeigt, das Nordische Museum und Skansen zu stützen, wobei sie doch ihre ursprüngliche Freiheit und ihr Selbstbestimmungsrecht beibehalten konnten.

Zur Zeit, als Artur Hazelius zuerst die Notwendigkeit einsah, die Denkmäler des schwedischen Volkes, was Lebensweise, Gedankenwelt, Sitten und Glaubensvorstellungen, kurz gesagt seine kulturelle Geschichte, betrifft, zu sammeln, zu bewahren und wissenschaftlich zu bearbeiten, hatte Schweden in noch höherem Grade als später eine agrarische Bevölkerung, überwiegend in kleinen Verhältnissen und in voneinander abgeschiedenen Siedlungen lebend, weit verbreitet über die riesige Fläche des Landes. Die Städte waren klein und die Industrien standen gerade am Anfang eines mächtigen Aufschwungs, der während des nunmehr verflossenen halben Jahrhunderts in so hohem Grade Schwedens wirtschaftliche Stellung verwandelt hat. Diese große Umwälzung, die durchgreifende Wirkungen auf die ganze Lebensweise des Volkes ausübte, wurde von vielen für die Zeichen der Zeit Empfänglichen schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorausgesagt. Auch in anderen Ländern hat man ja übrigens denselben oder einen ähnlichen Prozeß durchgemacht, der durch das Verschwinden des typischen Volkslebens und die Nivellierung der Kultur bezeichnet wird. Merkwürdig jedoch ist es, daß nirgends als in Schweden und auch dort bei keinem außer Hazelius diese deutlichen Vorahnungen zu einer zielbewußten und durchgeführten Handlung geführt haben. Die Voraussetzungen, die Hazelius

[1]) Bearbeitet nach Unterlagen der Nordiska Museets, Stockholm.

Digitized by Google

für eine solche Arbeit hatte, waren auch ganz besonders günstig und können einigermaßen erklären, wie es kam, daß er im Alter von vierzig Jahren, ohne vorhergehende spezielle Ausbildung, nicht nur Kulturhistoriker, sondern vor allem ein praktischer Museumsmann wurde und dabei einer der hervorragendsten aller Zeiten. Die erste Voraussetzung lag wohl in seiner Persönlichkeit. Hazelius war ein glühender Idealist und ein Mann, für den der Mut vielleicht die vorzüglichste aller Tugenden war. Dazu besaß er anderseits auch eine außerordentlich praktische Begabung, einen Ordnungssinn, der sich der Pedanterie näherte, und einen streng geschulten, wissenschaftlich kritischen Geist. Die zentrale Rolle, welche in Hazelius' Persönlichkeit die Liebe zum Schwedischen spielte, ist vielleicht einigermaßen durch seine Erziehung und den allgemeinen Geist der Zeit zu erklären. Sein Vater war ein ungewöhnlicher Mann, zu gleicher Zeit Militär, Wissenschaftler und aktiver Kulturpolitiker. In Schweden herrschte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in gewissen Kreisen eine romantisch nationale Richtung, ähnlich derjenigen, die zur selben Zeit in vielen Ländern Europas vorhanden war, aber die doch in ihrem ganzen Wesen etwas ausgeprägt Schwedisches hatte und die sich nicht zum wenigsten in einer besonders hervortretenden Liebe zur Geschichte des arbeitenden Volkes und der friedlichen Arbeit zeigte, im Gegensatz zur allgemeinen romantischen Schwärmerei für Heldentum und gewaltige Kriegstaten. In gewisser Hinsicht nähert sich diese schwedisch-nationale Romantik den in Westeuropa zur selben Zeit entstehenden utopischen Lehren damaliger Soziologen. Einen großen Teil seiner Kindheit hatte Artur Hazelius auf dem Lande verlebt, wo sein Vater ihn erziehen ließ, damit er schon früh den lebendigen Eindruck von Natur und Volksleben erhalten sollte, der als der beste Grund für die Kindheitsentwicklung eines Menschen betrachtet wurde. Erlebnisse auf den langen Ferienwanderungen der Studentenjahre in abgelegenen schwedischen Landschaften bildeten sein Verständnis und seine Liebe zu Schwedens Natur und Volksleben aus, wie sie nur wenige seiner Zeitgenossen im selben Grade erwerben konnten. Und eine Sommerreise, die er in dem für ihn entscheidenden Jahre 1872 mit seiner Gattin in Dalarna unternahm, ließ ihn blitzartig die starken kulturellen Veränderungen erkennen, die vorgegangen waren, seit er diese Gegenden als Student besucht hatte. Der Veranlagung von Hazelius entsprach es, aus Beobachtungen dieser Art praktische Folgerungen zu ziehen: er wurde der Retter alter Kulturwerte.

Heute, hundert Jahre nach Hazelius' Geburt und etwa drei Jahrzehnte nach seinem Tode, zeigt sein Wirken schon reiche Resultate. Die von den Vätern ererbte Kultur wird in Schweden hochgeachtet. Ihre Denkmäler werden von nach hundert zählenden Vereinen und lokalen Museen, wovon einige wie ein „Skansen" angelegt sind, gesammelt und bewahrt. Das Nordische Museum selbst ist in lebhafter Entwicklung begriffen: es zählte 1932 über 190000 Nummern und Skansen etwa 120 kulturhistorische Gebäude. Angestellt sind etwa 200 Personen, von denen 33 als ordentliche Beamte an den wissenschaftlichen und administrativen Abteilungen beschäftigt sind.

Wie es Hazelius überhaupt gelang, in dem kleinen und armen Schweden Millionen aufzubringen, um zuerst das Nordische Museum und dann nach ungefähr zwanzigjähriger Arbeit auch das in seiner Art einzigartige Freiluftmuseum Skansen zu schaffen, das ist eine Sache, die immer merkwürdiger erscheint, je mehr man sich damit befaßt. Es reicht nicht aus, die Sache damit zu erklären, daß Hazelius das

Digitized by Google

größte und ganz berechtigte Ansehen vollständiger Selbstlosigkeit genoß, daß das Vertrauen zu seiner Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit unbegrenzt war, auch ebensowenig, daß seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, die bedeutend genug waren, diesen unverlöschbaren Eindruck auf die Menschen machten. Noch heutzutage leben viele Leute in den verschiedensten Gesellschaftsklassen von den Höchstgestellten bis zu alten Bäuerinnen in Dalarna, die bezeugen können, wie unwiderstehlich der kleine Doktor war, wenn er Arbeit oder pekuniäre Opfer für sein Museum heischte. Er ist als Schwedens größter Bettler charakterisiert worden. Man könnte ihn ebensogut Eroberer nennen, wenn auch seine Eroberungen niemals eine andere Form hatten, als die, welche seinem tief humanen und ethischen Wesen entsprach: die der siegenden Überzeugung.

Johann Kaspar Lavaters physiognomische Sammlung

Von Staatsbibliothekar Dr. Wilhelm Beetz, Wien

Die Physiognomik, die Kunst, aus der äußeren Erscheinung des Menschen, besonders seines Gesichtes, auf die seelischen Eigenschaften zu schließen, war die Lieblingsbeschäftigung des Züricher Pastors Johann Kaspar Lavater. Die physiognomischen Ideen, welche im 18. Jahrhundert von ihm verfochten wurden und die er zu einer Wissenschaft über den inneren Menschen erheben wollte, waren theologischen Ursprungs.

Lavater wurde am 15. November 1741 in Zürich als Sohn eines angesehenen Arztes geboren, studierte Theologie, wurde Pastor an der Waisenhauskirche, später an der Peterskirche in seiner Vaterstadt, wo er als bedeutender Prediger Aufsehen erregte. Seine theologischen Schriften lenkten die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt auf ihn. Auch Goethe blieben sie nicht unbekannt, er nahm aber anfangs Stellung dagegen. Später befreundete er sich mit Lavater, und als das Manuskript zum ersten Bande von Lavaters vierbändigem Werk »Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe« (Leipzig und Winterthur, 1775 bis 1778) fertig war, sandte er es Goethe mit der Bitte, alles zu tilgen, was ihm nicht gefiel, und einzuschalten oder zu ändern, was ihm beliebte. Lavater ging es in diesem Werke der Physiognomik nicht so sehr um bestimmte Gesetze der Anthropologie als um die Deutung der Beziehung der äußeren Erscheinung des Menschen zur Psyche desselben. Die damalige Gelehrtenwelt war für und gegen jene Lehre von der Bedeutsamkeit der Gestalten. Goethe spricht über sie den allgemeinen Gedanken aus, »daß das Äußere, Bewegliche, Veränderliche als ein wichtiges, bedeutendes Resultat eines inneren entschiedenen Lebens betrachtet werden müsse.«

Lavater trachtete, von allen bedeutsamen Zeitgenossen ein Bildnis zu erlangen und unterhielt zu diesem Zweck eine sehr große Korrespondenz. Nach einem Porträt Goethes ging sein dringendes Verlangen. An den Buchhändler J. K. Deinet in Frankfurt a. M. schreibt er: »... ich muß, koste es, was es wolle, ein bestimmt kenntliches Porträt auf einem Oktavblatt, ein Profil (trägt er eine Perücke, im Kahlkopf), von ihm haben ... Zuletzt einen getreuen Schattenriß. Aber dies bitte ich ja nicht zu vergessen à tout prix«. Schließlich ließ er »den unaussprechlich

Digitized by Google

feinen H. Goethe« fragen, »ob ihm kein erhabener Christuskopf von irgendeinem Mahler bekannt sey — und wenn er, wie ich vermute, zeichnen kann — ob er nicht zu erbitten seyn würde — einen zu entwerfen — oder einen Aufsatz zu machen, der einem Mahler vorgelegt werden könnte.«

Diese Forderungen gaben Goethe zu mancherlei Scherzen Anlaß. In »Dichtung und Wahrheit« berichtet Goethe: »Die Anzahl derer, welche keinen Glauben an die Physiognomik hatten, oder doch wenigstens sie für ungewiß und trüglich hielten, war sehr groß, und sogar viele, die es mit Lavater gut meinten, fühlten einen Kitzel, ihn zu versuchen und ihm womöglich einen Streich zu spielen. Er hatte sich in Frankfurt, bei einem nicht ungeschickten Maler, die Profile mehrerer namhafter Menschen bestellt. Der Absender erlaubte sich den Scherz, Bahrdts [1]) Porträt zuerst statt des meinigen abzuschicken.« Der Scherz gewinnt dadurch, da Bahrdt sich mit Lavater einst häkelte und schließlich dieser das erbetene Bildnis im Profil und im Kahlkopf erhielt. Doch es kam »eine zwar muntere, aber donnernde Epistel« von Lavater »zurück, mit allen Trümpfen und Beteuerungen, daß dies Goethes Bild nicht sei, und was Lavater sonst alles, zu Betätigung der phisiognomischen Lehre bei dieser Gelegenheit mochte zu sagen haben.« Er hatte die Probe bestanden und erhielt nun Goethes richtiges Porträt von Johann Daniel Bager gemalt.

In den Jahren 1782/7 erschien eine französische und 1783/7 eine verkürzte deutsche Ausgabe des vierbändigen Werkes.

Obwohl Lavaters Werk keine Wissenschaft im strengen Sinne bedeutet, sondern eine Anhäufung von Erfahrungen und Beobachtungen, fand es trotzdem an allen Höfen und in allen Bibliotheken Eingang. Zu diesem Werke bildet die physiognomische Sammlung die Grundlage. Lavater brachte diese 22300 Blätter zählende Sammlung, in welcher außer physiognomischen Idealen sich viele Christusköpfe und eine große Anzahl von bedeutenden Personen des 18. Jahrhunderts, darunter fast der ganze Personenkreis um Goethe, befinden, durch eifrigste Tätigkeit zusammen. Diese in Aquarell, kleinen Ölskizzen, Handzeichnungen und Kupferstichen von namhaften Künstlern damaliger Zeit ausgeführten Blätter zeigen als Besonderheit, daß die Bildnisse eigenartig und schön adjustiert und von Lavater mit handschriftlichen, fast durchwegs in Hexametern gefaßten Analysen auf Vignetten versehen sind.

Als Lavater am 2. Januar 1801 an den Folgen einer ihm von einem französischen Soldaten, dem er Hilfe leisten wollte, zugefügten Schußverletzung starb, hinterließ er seiner Familie eine Schuldenlast von 30000 Gulden, welche durch »das Unglück, das die französische Revolution der Physiognomik brachte, die er auf eigene Kosten herausgab, einige andere Unglücksfälle und seine unbegrenzte, beinahe unglaubliche Wohltätigkeit«, wie sein Sohn Dr. Heinrich Lavater am 3. November 1803 schrieb, verursacht wurde. In diesem Briefe trug er die Sammlung dem Wiener Sammler und Kunstfreund Moritz Reichsgrafen von Fries um den Betrag von 25000 Gulden an. Der Graf, welcher kurz vor Vater Lavaters Tod in Zürich auf der Hochzeitsreise geweilt hatte, kannte den Wundermann und seine Sammlung. Er ging auf den Kauf ein. Die Sammlung brachte man in 27 Kisten verpackt mit einem Gesamtgewicht von 70 Zentnern ab Ulm donauabwärts nach Wien. Graf Fries beeilte sich mit der Bezahlung des Kaufpreises nicht. Acht Jahre

[1]) Dr. Carl Friedrich Bahrdt, Professor der Theologie in Gießen.

Digitized by Google

später erhielt Heinrich Lavater erst die Kaufsumme. In dem Briefe Lavaters an Fries vom 20. August 1812 heißt es: »Sie geruhten in dem gleichen Briefe den Vorschlag zu tun, von dieser ganzen Kaufsumme 15000 fl., die wir zur Tilgung von Schulden bedurften, in drei sechsmonatlichen Raten zu zahlen und die übrigen 10000 fl., die zum Unterhalt meiner teuren Mutter bestimmt waren, à raison von 6% bei Ihnen stehen zu lassen, indem es mir, wie Sie sich ausdrücken, in Ansehung des fatalen Wienerkurses unangenehm sein würde, eine beträchtliche Summe gleich zu bezahlen, bei welcher ich jedesmal ein Drittel einbüßen muß.« — 15000 fl. erhielt er hierauf in Züricher Valuta; die Obligationen für die restlichen 10000 fl. lauteten auf Wiener Währung.

Graf Fries, der Bankier, Großhändler, Fabrikant und Besitzer mehrerer Herrschaften in Niederösterreich, einer der reichsten Männer Österreichs gewesen war, wurde infolge des unerhörten Luxus und Aufwandes, den der Graf entfaltete und der sein jährliches Einkommen überstieg, im Jahre 1826 insolvent. Sein ganzer Besitz kam zur Liquidation. Hierbei kam auch die Lavatersammlung mit einem Ausrufpreis von 400 Gulden zur Versteigerung. Kaiser Franz, der die Sammlung kannte, ließ dieselbe durch seinen Sekretär und Bibliothekar Thomas Young am 4. Februar 1828 um den Betrag von 2000 fl. C. M. ankaufen und seiner Privatbibliothek einverleiben.

Seit dieser Zeit verblieb diese in 833 Originalportefeuilles befindliche, für die Wissenschaft interessante sowie wertvolle Sammlung im kaiserlichen österreichischen Besitz, bis sie im Jahre 1921 zusammen mit der ehemaligen k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek vom österreichischen Staate übernommen wurde und heute als ein Denkmal seines einstigen Begründers in der Porträt-Sammlung der National-Bibliothek in Wien verwahrt ist.

Das „Instituto Sanmartiniano" zu Buenos Aires

Von Enrique Sparn, Córdoba (Rep. Arg.)

Am 5. April dieses Jahres, dem Jahrestage der Schlacht von Maipú, die Argentinien und Chile zum endgültigen Siege ihrer Unabhängigkeit verhalf, wurde in Buenos Aires eine argentinische Körperschaft geschichtlicher, militärwissenschaftlicher, kultureller und patriotischer Art unter dem Namen »Instituto Sanmartiniano« gegründet. Diese neue Gesellschaft widmet sich dem Studium des Befreiers General José de San Martin[1]). Dazu gehört noch ein sozialer Zweck: die

[1]) General José de San Martin wurde am 25. Februar 1778 als Sohn eines spanischen Offiziers zu Yapegú in Argentinien geboren. Mit 8 Jahren übersiedelt der Knabe nach Spanien, tritt in die dortige königliche Militärschule ein, wird zum Offizier ernannt und nimmt an verschiedenen spanischen Feldzügen, in denen er sich durch sein Wissen und seine Tapferkeit auszeichnete, teil. 1812 tritt er als Oberstleutnant aus dem spanischen Heere aus und kehrt nach seinem Vaterlande zurück, wo ihn die unabhängige Regierung Argentiniens mit der Organisation der neugeschaffenen Armee betraut. Als Befehlshaber dieser republikanischen Armee erkämpft er sich (am 3. Februar 1813) bei San Lorenzo (am unteren Parná) seinen ersten Sieg über die unter dem Befehl des Generals Zavala stehenden spanischen Streitkräfte. Nach getroffenen Kriegsrüstungen überschreitet er mit seinem Heere Anfang 1817 die Kordilleren bei Mendoza und schlägt, im Verein mit dem chilenischen General O'Higgins, den spanischen General Maroto bei Chacabuco, Chile. Nach seinem Einzug in die Hauptstadt Chiles

Digitized by Google

Förderung und die Erhaltung des Kultes, den ein solch' »preclaro arquetipo« wie San Martin, kraft seiner menschlichen und militärischen Eigenschaften, in Argentinien und den südamerikanischen Staaten, den Schauplätzen seiner Ruhmestaten, verdient. Da das von San Martin ausgeführte Werk weitumfassend ist, sollte dieser Kultus sich soweit als möglich über die Grenzen, innerhalb derer sein Feldherrngenie und seine moralischen Eigenschaften sich glänzend bewährten, erstrecken. Daher wird das Institut versuchen, in Ländern wie Spanien, sowie in Belgien und Frankreich, wo er den Rest seines Lebens als ein von seinen Landsleuten Verleumdeter verbrachte und nach einem ehrwürdigen Alter starb, eine Bewegung freier und gerechter Sympathie für den argentinischen ‚Libertador' hervorzurufen.

Die Leitung des Instituts liegt in Händen eines auf 5 Jahre gewählten und aus einem Präsidenten, 2 Vizepräsidenten, 2 Schriftführern, 2 Schatzmeistern, einem Bibliothekar-Archivar und 12 Beisitzern bestehenden Ausschusses [1]). Der Vorsitzende des Ausschusses ist zugleich der Präsident der Körperschaft. Die Mitglieder der Gesellschaft teilen sich in wirkliche, Ehren-, korrespondierende und nichtwirkliche (»adherentes«) Mitglieder. Zu den Ehrenmitgliedern zählen: der Präsident der Argentinischen Republik und dessen Minister, die zwei Präsidenten des Argentinischen Nationalkongresses, der Präsident des obersten Gerichtshofes des Landes und die jeweils bei der argentinischen Regierung beglaubigten diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte. Der Jahresbeitrag für die wirklichen Mitglieder beträgt 12 Pesos; für die nichtwirklichen Mitglieder ist kein Beitrag festgesetzt. In der 3. Woche des Monats August jeden Jahres hat eine Generalversammlung stattzufinden; auf Wunsch von zwei Drittel Stimmenmehrheit der wirklichen Mitglieder können außerordentliche Sitzungen abgehalten werden.

Die Ausschußmitglieder haben jeweils die Themen und die Programme für die jährlich abzuhaltenden Unterrichtskurse aufzustellen. Das Hauptaugenmerk

besiegelt er die Unabhängigkeit dieses Landes durch seinen vernichtenden Sieg bei Maipú (5. April 1818) über das von dem General Osorio angeführte realistische Heer. Mit seinen auf 20 Segelschiffen untergebrachten 4430 Soldaten verläßt er zwei Jahre später den Hafen von Valparaiso und landet (im September 1820) in dem peruanischen Hafen von Paracas. Die darauf folgenden Eroberungen wichtiger peruanischer Orte wie Pisco, Icanasca, Acasi und Huancaya sowie die von den spanischen Streitkräften bei Pasco und Huamanga erlittenen Niederlagen ermöglichen es nun San Martin, gegen die Hauptstadt des Landes, Lima, zu marschieren und dieselbe nach einer kurzen Belagerung zu besetzen. Für die weitere Unterwerfung des Landes glaubt sich San Martin der Mithilfe des vom Norden auf eigene Rechnung siegreich vordringenden Freiheitsgenerals Bolivar versichert; allein in der Zusammenkunft beider Generäle zu Guayaquil (Juli 1822) schlägt Bolivar das Ansinnen San Martins, gemeinsam gegen den Feind zu kämpfen, ab. Um nun das Vorhaben des nach Ehre und Ruhm strebenden venezuelischen Generals, allein die Unabhängigkeit für das noch unter spanischer Fremdherrschaft stehende Land zu erstreiten, nicht stören zu müssen, legt der nach einer Emanzipation Amerikas stets strebende argentinische General San Martin seinen Oberbefehl nieder, zieht sich mit einem kleinen Teil seines Heeres nach Chile und Argentinien zurück, verläßt zwei Jahre später seinen heimatlichen Boden freiwillig und für immer, läßt sich als Privatmann in Frankreich und Belgien nieder und stirbt, nach größter Zurückgezogenheit, im Alter von 72 Jahren zu Boulogne s. Mer. 30 Jahre nach seinem Tode werden seine sterblichen Reste nach seinem Vaterlande übergeführt und in der Kathedrale zu Buenos Aires feierlichst beigesetzt.

[1]) Dem Ausschuß des Instituts gehören zur Zeit folgende Herren an: Dr. J. P. Otero (Präsident), General Medina (Vizepräsident), Vizeadmiral Rojas Torres (Vizepräsident), A. Apraiz (Sekretär), Marineleutnant P. Etchepare (Sekretär), I. Bucich Escobar (Bibliothekar), Oberstleutnant P. Mainero (Schatzmeister), General Accame, General Vaccarezza, Oberst A. Ruiz Moreno, Oberstleutnant H. Pelesson, Marinekapitän H. R. Ratto, Dr. B. Villegas Basavilbaso, Dr. M. Soto Hall, F. S. Coloma Brandsen, E. de Gandia, R. Zabala, J. P. Echagüe und R. O. Staub (Beisitzer).

Digitized by Google

der mit diesen Kursen beauftragten Dozenten hat sich in erster Linie auf die Person und die Werke San Martins, auf die von diesem General geleitete und verknüpfte Befreiung, auf die Personen, die ihn mit ihrer Beihilfe unterstützten, und schließlich auf die Ereignisse, in welchen sich sein Einfluß in direkter oder indirekter Weise geltend machte, zu richten; außerdem schließt dieser Unterrichtsplan noch alles ein, was sich auf das Privatleben San Martins und dessen Einfluß auf die Geschichte der Politik und der Literatur Argentiniens bezieht. Der Lehrtätigkeit zur Seite gehen Seminararbeiten der diesem Spezialstudium sich widmenden Hörer oder Schüler.

Die unter dem Namen »San Martin« von dem Institut herauszugebende Zeitschrift bringt Originalartikel und die Veröffentlichung von Manuskripten, welche auf San Martin, dessen Mitstreiter und die Emanzipationsepoche Bezug nehmen.

Zu Ehren seines Andenkens will der Verein den »San Martin-Tag« schaffen, der auf den 17. August, den Todestag San Martins, fallen soll. Außer der Bearbeitung einer Ikonographie und einer Gesamtbibliographie San Martins wird das Institut Forschungen in den Archiven des In- und Auslandes, welche auf den General sich beziehende Dokumente besitzen oder besitzen könnten, vornehmen lassen. Unter dem Namen »Archivo de San Martin« werden all die aus der Feder des Freiheitshelden stammenden Dokumente, Dienstverordnungen, Schlachtenberichte, Aufrufe und Briefe, privater wie öffentlicher Art, in streng methodischer und chronologischer Reihenfolge veröffentlicht werden. Die Privatbesitzer von Handschriften des Generals, oder von solchen, welche auf den Genannten Bezug haben, sollen ersucht werden, diese dem Institut zur Verfügung zu stellen. Ebenso wird beabsichtigt, all die San Martin früher gehörigen Sachen oder Reliquien zu sammeln und dann dem Museo Histórico Nacional in Buenos Aires einzuverleiben. Schließlich wird das Institut Wettbewerbe veranstalten, die sich mit der Person, dem Leben und Werk San Martins auf dem Gebiete der Geschichte und der Literatur befassen; in diese Wettbewerbe, zu denen In- und Ausländer zugelassen werden, wird späterhin auch das Gebiet der Kunst, besonders der Plastik, mit einbezogen werden. Das »Instituto Sanmartiniano« zu Buenos Aires (calle Florida 770) gehört keiner politischen Partei an. In einem freien und tiefgehenden, mit allen Demokratien Amerikas sich solidarisch fühlenden Nationalismus, welcher denselben Zweck zur Freiheit und des internationalen Zusammenschlusses verfolgt, wie ihn Don José de San Martin mit seiner befreienden Tat verfolgte, wurzelt diese neue argentinische Vereinigung.

Länderbericht

Ukraine (USRR)

I. Die Ukrainische Akademie der Wissenschaften.

Die wissenschaftliche Tätigkeit der ukrainischen Nation war vor dem Weltkriege nur durch die ukrainischen Publikationen, welche auf den Territorien der damaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, in Galizien, erschienen, im Auslande bekannt. Hier hat die im J. 1873 gegründete Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg Hervorragendes geleistet, insbesondere seit 1894, als Prof. Michael Hruševśkyj ihre Leitung übernahm. Auf dem Gebiete des russischen Imperiums, wo der weitaus größte Teil der Nation lebte, hat es keine wissenschaftliche Literatur in der ukrainischen Sprache gegeben. Die Ursache war sehr einfach. Das geheime Zir-

Digitized by Google

kular des russischen Ministers Valuev v. J. 1863 und der Ukas des Zaren v. J. 1876 haben die Drucklegung von Publikationen in der ukrainischen Sprache rundweg verboten; nur für Erzählungen populären Charakters wurde eine Ausnahme gemacht. Obwohl beim Beginn der konstitutionellen Ära der letztgenannte Ukas aufgehoben wurde, hat dieses keine wesentliche Besserung herbeigeführt. Der russische Charakter des ganzen Schulwesens, aller wissenschaftlichen Institutionen und Gesellschaften, der Mangel an unentbehrlichen Mitteln, das weiter bestehende Russifizierungssystem und schließlich der Ausbruch des Weltkrieges haben das Aufkommen der ukrainischen Wissenschaft ungemein erschwert. Erst die Revolution v. J. 1917 hat die Verhältnisse gründlich geändert. Zwar haben interventionistische Feldzüge und innere Kämpfe die intellektuelle Bewegung in ganz Osteuropa noch einige Jahre gehemmt; doch sobald sich die Verhältnisse beruhigt und stabilisiert haben, begann die ukrainische Wissenschaft sich mit stupender, ganz beispielloser Schnelligkeit zu entwickeln, indem auf dem ganzen Gebiete von USRR wissenschaftliche Institutionen, Gesellschaften und Publikationen wie Pilze nach dem Regen emporschossen. Dieses ist möglich geworden dank dreien Umständen: 1. dem Bestehen bereits seit dem Ende des XIX. Jh. einer ziemlich intensiven ukrainischen wissenschaftlichen Bewegung außerhalb der Grenzen Rußlands, welche an die Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg anknüpfte; 2. dem Vorhandensein auf dem ehem. russischen Territorium einer stattlichen Zahl von hervorragenden ukrainischen Gelehrten, welche infolge der oben angedeuteten Verhältnisse ihre Arbeiten früher in der russischen Sprache abgefaßt haben, nun aber zum ausschließlichen Gebrauche der ukrainischen Muttersprache übergingen; 3. dem Umstande, daß jetzt auch viele Gelehrte anderer Nationalitäten, welche in USRR. verweilen, ihre Abhandlungen in der ukrainischen Sprache erscheinen lassen. Da dieser gewaltige Umschwung in der Minerva-Zeitschrift bis nun nur in ganz winzigen Fragmenten berührt wurde*) und im Westen überhaupt sehr wenig bekannt ist, halte ich für angezeigt, neben dem Bilde des gegenwärtigen Standes auch seinen Werdegang in den Hauptlinien zu zeichnen.

Den Mittelpunkt der gesamten wissenschaftlichen Tätigkeit der USRR bildet gegenwärtig die »Ukrajinśka (oder Vseukrajinśka) Akademija Nauk« (allgemein verwendete Kürzung: UAN. oder VUAN.) [Ukrainische (oder Allukrainische) Akademie der Wissenschaften (UAW.)]. Gegründet im J. 1918, zur Regierungszeit des Hetmans Skoropadśkyj, hat sie erst am Anfange der 1920er Jahre lebhaftere Tätigkeit zu entwickeln begonnen. In der kurzen bisherigen Entwicklung der UAW. lassen sich drei verschiedene Stadien unterscheiden. Das Anfangsstadium reicht bis 1923. Infolge der kriegerischen Operationen, Umwälzungen, der katastrophalen wirtschaftlichen Zerrüttung aller Teile des ehem. russischen Reiches mußte zu jener Zeit die Tätigkeit der UAW. sich fast gänzlich auf Vorbereitung von Programmen und Materialien für künftige Unternehmungen beschränken; nur eine ganz geringe Zahl von Arbeiten konnte damals veröffentlicht werden. Auf diese Periode entfallen auch die Anfänge der ukrainischen wissenschaftlichen Tätigkeit in Charkiv, Poltava, Odessa, Kamjanec-Podilśkyj; in der letztgenannten Stadt hat der Hetmann eine ukrainische Universität errichtet. Das zweite Stadium, das Stadium der Blüte, umfaßt die Zeit vom J. 1923 bis zum letzten Viertel d. J. 1930. Die Pazifizierung und Normalisierung der inneren Verhältnisse, die reichen Dotationen aus den Staatsmitteln und die im März 1924 erfolgte Rückkehr aus der Emigration des hervorragenden Gelehrten und wissenschaftlichen Organisators M. Hruševśkyj haben der UAW. zur rapiden Entwicklung verholfen. Es wurden im Rahmen der Akademie immer neue Institute, Laboratorien, Kommissionen errichtet, wissenschaftliche Unternehmungen ins Werk gesetzt und gleichzeitig entstand auch sonst im Lande ein ganzes Netz von wissenschaftlichen Anstalten, Gesellschaften und sonstigen Pflegestätten der Kultur.

In diesen beiden Entwicklungsstadien umfaßte die UAW. drei Klassen: I. Die Historisch-Philologische, II. die Physisch-Mathematische und III. die Sozial-Ökonomische. Jede Klasse zerfiel in eine Reihe von Sektionen und Kommissionen, von denen jede wenigstens eine, manche aber mehrere Serien von Publikationen veröffentlichten. Indem wir nun an die Übersicht derselben schreiten, müssen wir betonen, daß infolge von häufigen Änderungen in den Haupt- und Nebentiteln und einer gewissen Sorglosigkeit im Auseinanderhalten von einzelnen periodischen Ausgaben und Serien hier eine Orientierung ungemein erschwert ist. Deshalb ist das Erscheinen der Publikation: M. Ivančenko u. J. Stešenko, Systematyčnyj kataloh vydań Vseukrajinśkoji Akademiji Nauk 1918—1929 [Systematischer Katalog der Publikationen der UAW. 1918—1929] Kyiv 1931 sehr zu begrüßen; sie gibt ein Register der gesamten wissenschaftlichen Produktion der Akademie und

*) Vergl. Jg. IV (1928) S. 194 S. Rubinstein; Die Zentrale Wiss. Bibliothek zu Odessa und die Anzeigen S. 273 und 275.

Digitized by Google

aller mit derselben verbundenen wissenschaftlichen Institutionen an. Das in demselben Jahre erschienene »Supplement I.« enthält die Publikationen des J. 1930. Über die innere Tätigkeit der Akademie berichteten die »Zvidomlenja VUAN.« [Berichte der UAW.], welche vom J. 1920 angefangen anfangs je 2 Jahre, seit 1924 jährlich erschienen; sie enthielten Sitzungsberichte der einzelnen Sektionen und Kommissionen, Programme der künftigen Tätigkeit, Rechnungsabschlüsse, Auszüge aus den Protokollen der Generalversammlungen u. dgl. Seit Oktober 1928 werden sie durch »Visti VUAN« [Nachrichten der UAW.] ersetzt, welche denselben Charakter tragen und monatlich erscheinen.

Die I. Historisch-Philosophische Klasse hat zwei Hauptausgaben geführt: A) Zapysky Istoryčno-Filolohičnoho Viddilu UAN. [Mitteilungen der Historisch-Philologischen Klasse der UAW.], welche seit 1919 erschienen und die Zahl von 26 Bdn erreicht haben. B) Zbirnyk Istoryčno-Filolohičnoho Viddilu UAN. [Sammelschrift der Hist.-Phil. Kl. UAW.] vom J. 1923 angefangen, im ganzen 105 Nummern erschienen. Die laufenden Nummern bezeichnen teils einzelne Werke, teils Serien von Publikationen der verschiedenen Kommissionen; die letzteren nennen wir im folgenden: Nr. 13, 21, 29, 34 und 55 »Praci Etnohrafičnoji Komisiji« [Arbeiten der Ethnographischen Kommission], welche seit 1923 erscheinen, sub Nr. 13 3 Bde., sub Nr. 29 und 55 je 2 Bde., sub Nr. 21 und 34 je ein Band, zusammen 9 Bände; Nr. 26 »Naukovyj Zbirnyk Istoryčnoji Sekciji VUAN« [Wissenschaftliche Sammelschrift der Historischen Sektion UAW.] als Fortsetzung der »Zapysky Ukrajinśkoho Naukovoho Tovarystva« [Mitteilungen der Ukrainischen Gesellschaft der Wissenschaften], deren letzter (XVIII.) Band in Kyiv im J. 1918 erschienen ist; von diesem Nauk. Zbirnyk sind 6 weitere Bände erschienen; Nr. 27 »Pervisne Hromadjanstvo« [Primitive Gesellschaft] seit 1926 je 3 Hefte jährlich, als Organ der Soziologischen Kommission; Nr. 35 »Korotke Zvidomlennje Vseukraj. Archeolohičnoho Komitetu« [Kurzer Bericht des Allukrain. Archäologischen Komitees], 2 Hefte für J. 1925 und 1926; die Fortsetzung erscheint seit 1930 außerhalb des »Zbirnyk« unter dem Titel: »Chronika Archeolohiji i Mystectva« [Chronik der Archäologie und Kunst], bis nun 3 Nrn.; Nr. 40 »Trypilśka Kultura na Ukrajini [Die Kultur von Trypille in der Ukraine], bis nun 1 Bd. als Organ der besonderen Kommission zur Erforschung dieser vorgeschichtlichen Kultur; Nr. 42 »Pamjatky Ukrajinśkoho Pyśmenstva« [Monumenta Litterarum Ucrainicarum] bis jetzt 1 Bd.; Nr. 43 »Ukrajinśkyj Archeohrafičnyj Zbirnyk« [Collectanea Archaeographica] v. J. 1926 an, 3 Bde. — die beiden letzteren Serien werden von der Archäographischen Kommission herausgegeben; Nr. 46 »Istoryčno-Heohrafičnyj Zbirnyk [Historisch-Geographische Sammelschrift] erscheint seit 1927, bis jetzt 4 Bde., herausgegeben von der Kommission zur Abfassung eines geographischen Wörterbuches der Ukraine; Nr. 52 »Materijaly dla kulturnoji i hromadśkoji Istoriji Zachidnjoji Ukrajiny« [Materialien für kulturelle und soziale Geschichte der West-Ukraine] seit 1928, 1 Bd. von der West-ukrainischen Kommission herausgegeben; Nr. 59 »Povidomlennja Kabinetu muzyčnoji Etnohrafiji« [Berichte des Kabinetts für die Musik-Ethnographie] seit 1923, 3 Bde.; Nr. 61 »Za sto Lit« [Im Laufe des Jahrhunderts] seit 1927, im ganzen 6 Bde., herausgegeben von der Historischen Sektion und zugleich als Bde. 24—25, 29—31 u. 38 von »Naukovyj Zbirnyk« dieser Sektion gezählt; Nr. 63 »Pamjatky i Studiji z Istoriji Ukrajinśkoji Movy« [Denkmäler und Studien zur Geschichte der ukrainischen Sprache] seit 1928, 1 Bd. von der gleichnamigen Kommission herausgegeben; Nr. 64 »Ukrajinśkyj dijalektolohičnyj Zbirnyk« [Ukrainische dialektologische Sammelschrift] seit 1928, 2 Bde., von der Dialektologischen Kommission besorgt; Nr. 65 »Ukrajinśkyj Archiv« [Ucrainae Tabularium] seit 1929, 3 Bde. (Bd. 1, 2, 4), ähnlich wie Nr. 42 u. 43 von der Archäographischen Kommission herausgegeben; Nr. 73 Zbirnyk Prać Žydivśkoji Istoryčno-Archeohrafičnoji Komisiji [Sammlung der Arbeiten der Jüdischen Historisch-Archäographischen Kommission] seit 1928, 2 Bde.; Nr. 74 Naukovyj Zbirnyk Leninhradśkoho Tovarystva Doslidnykiv Ukrajinśkoji Istoriji, Pyśmenstva ta Movy« [Wissenschaftliche Sammelschrift der Leningrader Gesellschaft der Forscher der ukrainischen Geschichte, Literatur und Sprache] seit 1928, 3 Bde.; Nr. 77, 98 u. 99 »Pamjatky Movy ta Pyśmenstva davnoji Ukrajiny« [Monumenta Linguae nec non Litterarum Ucrainae veteris] seit 1928 4 Bde., von der Archäographischen Kommission besorgt; Nr. 91 »Materijaly do vyvčennja vyrobnyčych objednań« [Materialien zur Erforschung der Handwerker-Vereinigungen] seit 1929, 2 Bde.; Nr. 94 »Zbirnyk Muzeju Dijačiv Nauky i Mystectva Ukrajiny« [Sammelschrift des Museums der Gelehrten und Artisten der Ukraine] seit 1930, 1 Bd.; Nr. 97 »Praci Naukovo-Pedahohičnoji Komisiji [Arbeiten der Wissenschaftlich-Pädagogischen Kommission] seit 1929, 1 Bd.; Nr. 104 »Ričnyk Ukrajinśkoho

Digitized by Google

Teatralnoho Muzeju« [Jahresschrift des Ukrainischen Theater-Museums].

Außer diesen zwei Hauptserien haben die einzelnen Sektionen und Kommissionen besondere Publikationen erscheinen lassen, in welchen sie die Ergebnisse ihrer Forschungen publizierten. So war im J. 1921 ein Bd. von »Zbirnyk Sekciji Mystectva« [Sammelschrift der Sektion der Kunst] erschienen; die Kommission zur Erforschung des Westens und Amerikas gibt seit 1929 »Zbirnyk Zachodoznavstva« [Sammelschrift zur Erforschung des Westens] heraus, von welchem bis jetzt 2 Bände erschienen sind. Als Organe der Ethnographischen Kommission erscheinen: 1. Etnohrafičnyj Visnyk [Ethnographische Nachrichten] seit 1925, bis nun 9 Bde.; 2. »Zbirnyk Nacmenoznavstva« [Sammelschr. zum Studium der nationalen Minoritäten] seit 1930, 2 Bde., und 3. »Bjuleteń Etnohrafičnoji Komisiji« [Bulletin der Ethnogr. Komm.] seit 1926, 16 Nrn. Das Archäologische Komitee gibt außer den sub Nrn. 35, 39 u. 40 von »Zbirnyk« genannten Serien seit 1930 noch »Zapysky Vseukrajińskoho Archeolohičnoho Komitetu [Mitteilungen des Allukrainischen Archäolog. Komitees] heraus (1 Bd.). Die Kommission für die Geschichte von Kyiv veröffentlichte im J. 1930 den 1. Bd. von »Kyivśki Zbirnyky Istoriji, Archeolohiji, Pobutu ta Mystectva (Kyiver Sammelschriften für Geschichte, Archäologie, Bräuche und Kunst]; die Historische Sektion gab auch eine wissenschaftliche Zeitschrift u. d. T. »Ukrajina« [Ukraine] heraus, welche seit 1914 als Organ der »Ukrainischen Gesellschaft der Wissenschaften« vierteljährlich erschien, im J. 1924 von der Historischen Sektion UAW. übernommen und seit 1925 je 2 Monate ediert wurde; im ganzen sind 43 Hefte erschienen, das letzte im September 1930.

Die II. Physisch-Mathematische Klasse publizierte seit 1923 »Zapysky Fizyčno-Matematyčnoho Viddilu« [Mitteilungen der Physisch-Mathematischen Klasse], von denen bis Ende 1930 4 Bände in 15 Lieferungen (Bd. I — 4 Lief., II — 3 Lief., III — 3 Lief., IV — 5 Lief.) erschienen sind, und ebenfalls seit 1923 »Trudy Fizyčno-Matematyčnoho Viddilu« [Arbeiten der Physisch-Mathemat. Klasse] bis 1930 15 Bände in 60 Lieferungen (Bd. I — 9 Lief., II — 5 Lief., III — 7 Lief., IV — 6 Lief., V — 5 Lief., VI — 3 Lief., VII — 4 Lief., VIII — 1 Lief., IX — 4 Lief., X — 3 Lief., XI — 3 Lief., XII — 4 Lief., XIII — 2 Lief., XIV — 1 Lief., XV — 3 Lief.). Außer einzelnen Werken enthalten »Trudy« auch verschiedene von Instituten der Klasse herausgegebene Serien; die einzelnen Serien sind aber nicht, wie in der 1. Klasse, unter einer Nummer zusammengefaßt, sondern jeder Band wird als besondere Lieferung der »Trudy« bezeichnet. Es sind folgende Serien erschienen: »Zbirnyk Prać Dniprovśkoji biolohičnoji Stanciji« [Sammlung von Arbeiten der biologischen Station des Dnipro] 5 Bde. (Bd. II, Lief. 4; III, 7; X, 2, 3; XI, 3 von »Trudy«); »Zbirnyk Prać biolohičnoho Instytutu im. Chv. Omelčenka« [Sammlung von Arbeiten des biologischen Instituts des Namens Th. Omelčenko] 4 Bde. (Bd. II, 5; VI, 1; XII, 3, 4); »Zbirnyk Prać zoolohičnoho Muzeju« [Sammlung von Arbeiten des zoologischen Museums] 11 Bde. (Bd. IV, 2, 4; VI, 2, 3; VII, 1; XI, 2; XIII, 1; XV, 2, 3, 5, 9; »Zbirnyk Prać Institutu techničnoji Mechaniky« [Sammlung von Arbeiten des Instituts für technische Mechanik] 5 Bde. (Bd. IV, 3; V, 5; VII, 4; IX, 3; XIV, 1); »Zbirnyk Prać Kabinetu transportnoji Mechaniky« [Sammlung von Arbeiten des Kabinetts für Transportmechanik] 1 Bd. (Bd. XIII, 2), bezeichnet als Nr. 2, Nr. 1 ist aber bis jetzt nicht erschienen; »Zbirnyk Prać botaničnoho Muzeju« [Sammlung von Arbeiten des botanischen Museums] 1 Bd. (Bd. XV, 1). Im J. 1919 war ein Band des »Visnyk Fizyčno-Matematyčnoho Viddilu« [Bote der Physisch-Mathematischen Klasse] erschienen. Auch zwei von der »Ukrainischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kyiv« im J. 1921 begonnene Serien wurden nach Vereinigung der Gesellschaft mit der Akademie von entsprechenden Sektionen weiter geführt: »Ukrajińskyj botaničnyj Žurnal« [Ukrainisches botanisches Journal] von der Botanischen Sektion, dann von der Ukrainischen botanischen Gesellschaft, im ganzen 5 Bände erschienen, und »Ukrajińskyj zoolohičnyj Žurnal [Ukrainisches zoologisches Journal] von der Zoologischen Sektion 2 Bde. Als Bulletins der Geologischen Sektion sind in den J. 1923—24 2 Hefte der »Ukrajińśki heolohični Visty« [Ukrainische geologische Nachrichten] erschienen. Die Physisch-Mathematische Klasse veröffentlichte auch im J. 1930 »Zbirnyk pamjati akad. Teofila Havr. Janovśkoho« [Denkschrift zu Ehren des Akad. Ph. H. Janovśkyj] V + XLIV + 706 S. und gab im J. 1924 den I. Bd. von »Materijaly dla silśko-hospodarśkoji Bibliohrafiji Ukrajiny P. A. Tutkovśkoho« [P. A. Tutkovśkyj, Materialien für landwirtschaftliche Bibliographie der Ukraine] heraus.

Die III. Sozial-Ökonomische Klasse gibt zwei ganz analoge der I. Klasse Hauptserien heraus: A) Zapysky Socijal-Ekonomičnoho Viddilu UAN. [Mitteilungen der Sozial-Ökonomischen Klasse UAW.] seit 1923, bis jetzt

Digitized by Google

6 Bände, und B) Zbirnyk Socijalno-Ekonomičnoho Viddilu UAN. [Sammelschrift der Sozial-Ökonomischen Klasse UAW.] seit 1925, bis jetzt 35 Nrn. Ähnlich wie in der I. Klasse, enthält »Zbirnyk« außer einzelnen Werken auch manche von Kommissionen herausgegebene Serien, nur sind die Bände derselben wie in »Trudy« der II. Kl. mit besonderen Nummern bezeichnet. Zu solchen Serien gehören: »Praci Komisiji dla Vyučuvannja Istoriji Zachidnjo-Ruśkoho ta Vkrajinśkoho Prava« [Arbeiten der Kommission zur Erforschung der Geschichte des West-Ruthenischen und Ukrainischen Rechtes] seit 1925, bis jetzt 8 Bände (Nr. 3, 6, 12—14, 18, 31, 35); Praci Komisiji dla Vyučuvannja zvyčajevoho Prava Ukrajiny« [Arbeiten der Kommission zur Erforschung des ukrainischen Gewohnheitsrechtes] seit 1925, 3 Bände (Nr. 4, 8, 17); »Praci Seminaru dla Vyučuvannja narodnjoho Hospodarstva Ukrajiny« [Arbeiten des Seminars zur Erforschung der ukrainischen Volkswirtschaft] seit 1926, 4 Bände (Nr. 5, 9, 23, 33); »Materijaly do Istoriji Ukrajinśkoho Prava [Materialien zur Geschichte des ukrainischen Rechtes] 1929 1 Bd. (Nr. 11); »Praci Komisiji dla Vyučuvannja narodnjoho Hospodarstva Ukrajiny« [Arbeiten der Kommission zur Erforschung der ukrainischen Volkswirtschaft], seit 1928 3 Bde. (Nr. 19, 29, 33a); »Praci Komisiji dla Vyučuvannja finansovych Sprav.« [Arbeiten der Kommission zur Erforschung der Finanz-Angelegenheiten] seit 1929, 5 Bände (Nr. 20, 21, 24, 25, 28); »Naukovi Doslidy ta Rozvidky Komisiji radjanśkoho Prava« [Wissenschaftliche Forschungen und Abhandlungen der Kommission für das Sovjet-Recht] 1929, 1 Bd. (Nr. 27); endlich »Praci Demohrafičnoho Instytutu [Arbeiten des Instituts für Demographie] seit 1924, 9 Bde., davon die Bde. IV, VII u. IX als Nr. 7, 22, 33b des »Zbirnyk«, die andern als eine besondere Ausgabe.

Endlich in das dritte Entwicklungsstadium trat UAW. mit der Durchführung einer gründlichen Reform ihrer Verfassung gegen Ende des J. 1930. Das neue Statut, in den Vollversammlungen der Mitglieder der Akademie im Juli und Oktober 1930 beschlossen, hebt ganz ausdrücklich hervor, daß UAW. vor allem eine Akademie der Räte ist, daß hiermit die Wissenschaft, welche an derselben gepflegt wird, kommunistisch sein muß und die Methode, nach welcher die wissenschaftlichen Forschungen betrieben werden, sich unbedingt auf die marxistisch-leninsche Methodologie zu stützen hat. Ferner wurde beschlossen, daß zu Mitgliedern von UAW. nur jene Personen berufen werden können, welche »sich an dem Ausbau des Sozialismus betätigen«. Auch wurde die Satzung über die lebenslängliche Dauer der Würde eines Mitglieds der Akademie, welche sonst in allen Akademien und Gelehrten Gesellschaften der Kulturwelt als selbstverständlich gilt, aufgehoben und beschlossen, daß ein Mitglied, »dessen Tätigkeit den Grundsätzen des sozialistischen Bauwesens ideologisch zuwiderläuft«, dieser Würde enthoben werden soll. Davon wurde auch gleich ein praktischer Gebrauch gemacht, und der Beschluß gefaßt, den bekannten ukrainischen Literaturhistoriker Serhij Jefremov und den fruchtbaren Forscher der sozial-wirtschaftlichen Geschichte der Ukraine Michael Slabčenko aus der Liste der Mitglieder UAW. zu streichen. Schließlich wurde bestimmt, daß UAW. nur zwei Klassen umfassen soll: I die Naturwissenschaftlich-Technische und II die Sozial-Ökonomische; die Philologische Sektion wurde hiermit der Sozial-Ökonomischen Klasse einverleibt, die Historische als überflüssig aufgelöst [1]). Im Zusammenhange mit dieser Reorganisierung wurde eine Reihe von akademischen Publikationen sistiert, indem man feststellte, daß der in denselben zum Ausdruck kommende Geist mit den Tendenzen der neuen Reform unvereinbar sei; dieses traf vor allem die von Hruševśkyj gegründeten Organe: »Ukrajina«, »Za sto Lit«, »Naukovyj Zbirnyk« der Historischen Sektion, doch auch »Visnyk Instytutu Ukrajinśkoji Movy« u. a. Es ist sehr zu bezweifeln, ob diese Reform die weitere Entwicklung von UAW. fördern wird. Jedenfalls wird sie durch dieselbe des Charakters einer Akademie der Wissenschaften im allgemeinen Sinne des Wortes entkleidet und zur Rolle eines Instituts zur Pflege der marxistisch-leninschen Doktrin herabgesetzt.

In dem letzten Entwicklungsstadium hat UAW. bis Anfang 1932 folgende neue Publikations-Serien begonnen: Die Kommission zum Studium der Geschichte der Ukrainischen Sprache veröffentlichte im J. 1931 den I. Bd. von ihrem »Zbirnyk«; die Naturwissenschaftlich-Technische Klasse der UAW. gibt seit 1930 »Zapysky Pryrodnyčo-Techničnoho Viddilu« [Mitteilungen der Naturwissenschaftlich-Technischen Klasse] 3 Nrn., als Fortsetzung der Mitteil. Phys.-Mathem. Klasse, und »Trudy Pryrodnyčo-Techničnoho Viddilu« [Arbeiten der Naturwiss.-Technischen Kl.] 12 Nrn., als Fortsetzung der Arbeiten der Phys.-Mathem. Klasse, heraus. Die letztgenannte Ausgabe umfaßt folgende Serien: »Praci Katedry Higijeny i Sanitariji. Kabinet sanitarnoji Statystyky« [Arbeiten der Katheder für Hygiene und Sanitätswesen. Kabinett für sanitäre

[1]) Vgl. Visti UAN. 1931 Nr. 1—3.

Digitized by Google

Statistik] (Nr. 1); »Aerolohični Sposterežennja Kyivśkoji meteorolohičnoji Observatoriji Ukrnauky« [Aerologische Beobachtungen des meteorologischen Observatoriums in Kyiv] (Nr. 3); »Antropolohija. Ričnyk Kabinetu Antropolohiji im F. Vovka« [Anthropologie. Jahreshefte des Kabinetts für Anthropologie des Namens F. Vovk] Bd. 4 (Nr. 7) [die beiden ersten Bände sind als eine Sonderausgabe des Kabinetts, der dritte als Ausgabe der Physisch-Mathematischen Klasse erschienen); »Četvertynnyj Period« [Die Quartäre Periode] Bd. 1—2 (Nr. 10); »Zbirnyk Prać Instytutu budivelnoji Mechaniky« [Sammlung von Arbeiten des Instituts für Baumechanik] (Nr. 12). Außerdem begannen zu erscheinen: »Žurnal Matematyčnoho Cyklu« [Journal des mathematischen Zyklus] Nr. 1 (1931); »Žurnal Biobotaničnoho Cyklu« [Journal des biobotanischen Zyklus] Nr. 1—2 (1931) und »Žurnal Medyčnoho Cyklu« [Journal des medizinischen Zyklus] Nr. 1—2 (1931).

Präsident der Akademie ist jetzt O. Bohomoleć, Generalsekretär O. Korčak-Čerurkivśkyj.

II. Die »bei der UAW.« bestehenden Institutionen, Gesellschaften und Anstalten.

Außer den oben genannten Klassen, Sektionen und Kommissionen der UAW. besteht in USRR. eine Reihe von Institutionen, Gesellschaften und Anstalten, welche in enger Verbindung mit derselben stehen und als »bei UAW.« existierende bezeichnet werden; sie veröffentlichen ihre eigenen Publikationen. Die Nationalbibliothek der Ukraine in Kyiv publizierte im J. 1919 »Knyžnyj Vistnyk« [Bücher-Bote], 2 Bände, und gibt seit 1926 »Bibliotečnyj Zbirnyk« [Sammelschrift für Bibliotheken], bis jetzt 3 Bände, und seit 1927 »Žurnal Bibliotekoznavstva ta Bibliohrafiji [Journal für Bibliothekskunde und Bibliographie], 4 Bände, heraus; ihre »Filialsektion in Vynnycja« veröffentlicht seit 1924 lose Abhandlungen unter dem Gesamttitel: »Kabinet Vyučuvannja Podilla« [Kabinett zur Erforschung Podoliens], bis jetzt 26 Lieferungen. Das Institut der Ukrainischen wissenschaftlichen Sprache veröffentlichte in 1928—1930 2 Bände von seinem »Visnyk« [Bote] und gab außerdem 20 Bände von »Materijaly do Ukrajinśkoji Terminolohiji ta Nomenklatury« [Materialien zur ukrainischen Terminologie und Nomenklatur] heraus; im J. 1930, im Zusammenhange mit der Reform der UAW., wurde es umgestaltet ins Institut zur wissenschaftlichen Forschung der Ukrainischen Sprache und publizierte den I. Bd. von »Zbirnyk Sekciji Hramatyky Ukrajinśkoji Movy« [Sammelschrift der Sektion für Grammatik der Ukrainischen Sprache] sowie zwei Bände einer neuen Serie von »Materijaly«. Das Th. Vovk-Kabinett für Anthropologie und Ethnologie veröffentlichte: 1. »Bjuleteń Kabinetu Antropolohiji i Etnolohiji [Bulletin des Kabinetts für Anthropologie u. Ethnologie] 1925 bis 1929, 2 Lief.; 2. »Antropolohija, Ričnyk Kabinetu Antropolohiji« [Anthropologie, Jahresschrift des Kabinetts für Anthropologie] vom J. 1927 an, 2 Bände[1]); 3. »Materijaly do Etnolohiji« [Materialien für Ethnologie] vom J. 1929 an, 3 Bände, und 4. den I. Bd. von »Praci Kabinetu Antropolohiji ta Etnolohiji«, welcher in »Zbirnyk Istoryčno-Filoloh. Viddilu« als Nr. 23 aufgenommen wurde. Die Kommission für Landeskunde in Kyiv publizierte 1923—1924 »Bjuleteń Komisiji Krajeznavstva« [Bulletin der Kommission für Landeskunde] 2 Lief.; analoge Kommission in Odessa veröffentlicht seit 1924 »Visnyk Odeśkoji Komisiji Krajeznavstva pry VUAN.« [Der Bote der Odesser Kommission für Landeskunde bei UAW.] 5 Bände, in einzelne Sektionen (Sozial-Historische, Ethnogr.-Linguistische, Archäologische) geteilt.

Eine Sondergruppe bilden hier die Publikationen der sog. »wissenschaftlichen Katheder«. Es erscheinen: »Naukovi Zapysky Kyivśkych naukovo-doslidčych Katedr.« [Wissenschaftliche Mitteilungen der Kyiver Forschungs-Katheder] seit 1923, 3 Bände; »Studiji z Istoriji Ukrajiny naukovo-doslidčoji Katedry Istoriji Ukrajiny v Kyivi« [Studien aus der Geschichte der Ukraine der Forschungs-Katheder für ukrainische Geschichte in Kyiv], seit 1926, 3 Bände; Promocijni Praci naukovo-doslidčoji Katedry Istoriji Ukrajiny v Kyjivi [Promotions-Arbeiten der Forschungs-Katheder für ukrainische Gesch. in Kyiv], seit 1926, 6 Lief. Die Katheder des Marxismus-Leninismus in Kyiv veröffentlichte zwei Sammelschriften: im J. 1929 »Kultura i Relihija« [Kultur und Religion] und im J. 1930 »Revolucija i Relihija« [Revolution u. Religion] und außerdem mehrere Abhandlungen. Das Wissenschaftliche Institut für jüdische Kultur in Kyiv publiziert: 1. Bjuletin fun der Katedre far Jidische Kultur seit 1928, 9 Nummern; 2. Die Jidische Sprach, seit 1927, 24 Nummern; 3. Schriften fun der Katedre far Jidische Kultur ba der Alukrain. Wissensch. Akademie Bd. I 1928.

[1]) Die weiteren 2 Bde. s. linke Spalte oben.

Digitized by Google

Weitere Sondergruppe bilden die Publikationen einiger Gesellschaften der Wissenschaften, welche mit UAW. in Verbindung stehen. Im J. 1929 erschien der I. Bd. von »Zapysky naukovo-pedahohičnoho Tovarystva pry VUAN.« [Mitteilungen der wissensch.-pädagogischen Gesellschaft bei der UAW.]. Die Gesellsch. der Wissenschaften in Dnipropetrovśke [ehem. Ekaterinoslav] publizierte seit 1928 2 Bände von Naukovi Zapysky Dnipropetrovśkoho nauk. Tovarystva. [Wissensch. Mitteilungen der Gesell. der Wiss. zu Dn.]; die analoge Gesellschaft zu Kamjaneć-Podilśkyj gab im J. 1928 den I. Bd. ihrer Zapysky [Mitteilungen] heraus. Die Gesellsch. der Wissenschaften zu Odessa erließ 3 Lieferungen von Zvit pro dijalnist' Odeśkoho naukovoho Tovarystva für die Jahre 1926/27, 1927/28 und 1928/29 und läßt außerdem seit 1927 ihre Zapysky [Mitteilungen] erscheinen, von denen die Historisch-Philologische und die Sozial-Historische Sektion je 5 Bände, die Naturwissenschaftlich-Mathematische 4 Bände, die Medizinische und die Pädagogische je 2 Bände, die Technische 1 Bd. herausgegeben haben. Die Odessaer Kommission für Landeskunde redigiert Visnyk Odeśkoji Komisiji Krajeznavstva pry VUAN. [Bote der Odessaer Komm. f. Landeskunde bei der UAW.], welcher seit 1924 erscheint (bis jetzt 5 Bände); die einzelnen Lieferungen enthalten Veröffentlichungen von: Nr. 2—3 und 4—5 der Archäologischen Sektion, 2—3 und 4—5 der Sektion für Erforschung der Naturreichtümer, 2—3 der Ethnographisch-Linguistischen, 2—3 Sozial-Historischen, 4—5 Deutschen Sektion und 4—5 der Sektion zur Forschung der griechischen nationalen Minorität. Die dortige Seen-Kommission veröffentlichte im J. 1928 einen Bd. von »Trudy Ozernoj Kommissii sostojaščej pri VUAN. [Arbeiten der bei der UAW. bestehenden Seen-Kommission] in der russischen Sprache. Von Zapysky Poltavśkoho naukovoho pry VUAN. Tovarystva [Mitteilungen der Gesellsch. d. Wiss. zu Poltava bei UAW.] erschien im J. 1928 Bd. II als Fortsetzung der im J. 1919 erschienenen Zapysky Ukrajinśkoho naukovoho Tovarystva dosliduvannja i ochorony pamjatok starovyny i mystectva na Poltavščyni [Mitteil. der ukrain. Gesellschaft zur Erforschung und zum Schutze der Altertums- und Kunstdenkmäler]. Die Gesellschaft der Wissensch. zu Charkiv veröffentlicht mehrere Serien. Ihre Medizinische Sektion gibt seit 1927 Bjuleteni postijnoji Komisiji vyvčannja krovjanych uhrupovań [Bulletins der ständigen Kommission zur Forschung der Blut-Gruppierungen] heraus, welche in vierteljährlichen Lieferungen erscheinen und zu Bänden vereinigt werden; bis jetzt sind 5 Bände erschienen. Dieselbe Sektion in Vereinigung mit dem Charkiver Medizinischen Institut veröffentlicht seit 1927 Ukrajinśkyj Medyčnyj Archiv [Ukrainisches Archiv für Medizin], von welchem 6 Bände erschienen sind. Die Naturwissenschaftliche Sektion redigierte Visnyk Pryrodoznavstva [Naturwissenschaftlicher Bote], welcher vom Juli 1927 bis Juni 1928 monatlich erschien; nach einer Unterbrechung ist im J. 1929 ein Doppelheft pro Januar—April 1929 erschienen, worauf die weitere Ausgabe wieder eingestellt wurde. Die Technische Sektion veröffentlichte Naukovo-Techničnyj Visnyk [Wissenschaftl.-Technischer Bote], welcher seit Januar 1926 bis Dezember 1928 in Monatslieferungen erschien. Außerdem gab die Gesellschaft das Bjuleteń Charkivśkoho Naukovoho Tovarystva [Bulletin der Gesellsch. der Wissenschaften zu Charkiv] heraus, von dem in den Jahren 1927—28 7 Hefte erschienen sind. Die Gesellsch. der Wissensch. zu Šepetivka bei UAW. erließ in 1927—28 2 Nummern von ihrem Bjuleteń [Bulletin] und im J. 1929 einen Bd. von Zapysky [Mitteilungen]. Im J. 1931 ist der I. Bd. von Zapysky Černyhivśkoho naukovoho Tovarystva [Mitteilungen der Gesellsch. der Wissensch. zu Černyhiv] erschienen. Die in Kyiv bestehende Postijna Komisija dla Vyučuvannja produkcijnych syl Ukrajiny [Ständige Kommission zur Erforschung der Produktionskräfte der Ukraine] veröffentlichte im J. 1929 ihr Bulletin u. d. T. »Produkcijni syly Ukrajiny« [Produktionskräfte der Ukraine] 4 Nr. Das wissenschaftliche Forschungsinstitut für Physik in Kyiv begann im J. 1931 Ukrajinśki fizyčni Zapysky [Ukrainische Mitteil. aus dem Gebiete der Physik] herauszugeben.

III. Die selbständigen wissenschaftlichen Katheder, Institute und Gesellschaften.

Außer den oben aufgezählten »bei UAW.« bestehenden Kathedern gibt es in der USRR. noch einige ganz selbständige. Diese sind: Die wissensch. Katheder der Kooperation des Kooperativen Instituts in Kyiv, welche ihre Praci [Arbeiten] seit 1927 herausgibt. Die wissensch. Katheder für Geschichte der Ukraine in Charkiv, welche seit 1926 Wissensch. Katheder für ukrainische Kultur heißt, publiziert seit 1924 Naukovyj Zbirnyk [Wissenschaftliche Sammelschrift], bis jetzt 10 Bände erschienen, von denen Bd. VI den Titel Naukovi Zapysky [Wissensch. Mitteilungen]

Digitized by Google

und Bd. X den Titel Zbirnyk [Sammelschrift] führt. Die Charkiver Sektion der wissenschaftl. Katheder für Kunst begann im J. 1929 ihr Organ »Mystectvo« [Die Kunst] erscheinen zu lassen, dessen I. Bd. M. J. Marr zu Ehren gewidmet ist. Organ der Wissensch. Katheder für Landwirtschaft in Kyiv sind die seit 1928 erscheinenden Studiji silśkohospodarśkoji Ekonomiji Ukrajiny [Studien über die landwirtschaftliche Ökonomie der Ukraine]. Die wissensch. Katheder der Ökonomie in Charkiv ließ ihre Sammelschrift Voprosy Ekonomiki [Fragen der Ökonomik] im J. 1927 und die Bulletins Voprosy Ekonomiki Doneckogo Bassejna [Fragen der Ökonomik des Donec-Gebietes], 1927—28 4 Hefte, in der russischen Sprache erscheinen. In Odessa erschien seit 1924 Žurnal naučno-issledovatelskich Kafedr [Journal der wissenschaftlichen Forschungskatheder] anfangs in der russischen Sprache, wurde dann im J. 1925 in Žurnal naukovo-doslidčych Katedr ukrainisiert und im J. 1926 eingestellt; es sind im ganzen 11 Lief. erschienen. Zapysky Kamjaneć-Podilśkoji naukovo-doslidčoji Katedry [Mitteilungen der wissenschaftl. Forschungs-Katheder in Kamjaneć-Podilśkyj] erscheinen seit 1929, bis jetzt 1 Bd. Die wissensch. Katheder der europäischen Kultur in Charkiv publiziert seit 1926 Naukovi Zapysky [Wissensch. Mitteilungen], bis jetzt 3 Bände; denselben Titel führt auch das Organ der dortigen wissensch. Katheder für Sprachforschung, seit 1927 2 Bände, und der wissensch. Forschungs-Katheder für Geologie, 1 Bd. im J. 1928. In Dnipropetrovśke erscheinen seit 1926 Naukovi Zapysky Katerynoslavśkoji (Dnipropetrovśkoji) nauk. dosl. Katedry Heolohiji [Wissensch. Mitteilungen der wissensch. Forsch.-Katheder für Geologie zu Dnipropetrovśke] 2 Bände.

Besondere Gruppe bilden die sog. »Instytuty Narodnjoji Osvity« [Institute für höhere Volksaufklärung], gewöhnlich mit den Anfangsbuchstaben INO. [IVA.] bezeichnet. Es sind höhere Unterrichtsanstalten, welche die früheren Universitäten vertreten sollen. Jedes von ihnen gibt eigene »Zapysky« [Mitteilungen] heraus, welche wissensch. Abhandlungen verschiedenen Inhaltes enthalten. Es erscheinen also: Zapysky Volynśkoho INO. im Iv. Franka [Mitteilungen des Iv. Franko-Volynischen IVA.] in Žytomyr seit 1926, bis jetzt 3 Bände; Zapysky Dnipropetrovśkoho INO. [Mitteil. des IVA. in Dnipropetrovśke] seit 1927, 2 Bände; Zapysky Kamjaneć-Podilśkoho INO. [Mitteil. des IVA. zu Kamjaneć-Podilśkyj] seit 1926, 2 Bände; Zapysky Kyjivśkoho INO. [Mitteil. des IVA. zu Kyiv] seit 1926, 4 Bände, welche anstatt der früheren Kyiver »Universitetskija Izvěstija« [Universitäts-Nachrichten] erscheinen; Naukovi Zapysky Luhanśkoho INO. [Wissensch. Mitteil. des IVA. zu Luhanśke] seit 1927, 2 Bände; Bjuleteń [Bulletin] (seit 1926) und Zapysky Nižynśkoho INO. [Mitteil. des IVA. zu Nižyn] seit 1924, 11 Bände; Bjuleteń Odeśkoho Okružnoho INO. [Bulletin des Kreis-IVA. zu Odessa] und Zapysky Odeśkoho INO. [Mitteil. des IVA. zu Odessa] seit 1927, 2 Bände; Zapysky Poltavśkoho INO. [Mitteil. des IVA. zu Poltava] seit 1925, 5 Bände; Zapysky Charkivśkoho INO. [Mitteil. des IVA. zu Charkiv] seit 1926, 2 Bände; Zapysky Chersonśkoho INO. [Mitteil. des IVA. zu Cherson] seit 1925, 5 Bände.

Die Ethnographische Gesellschaft in Kyiv publiziert seit 1927 ihr Bjuleteń [Bulletin] und hat im J. 1925 einen Bd. von Zapysky [Mitteilungen] herausgegeben. Im J. 1928 erschien zu Luhanśke ein Bd. von Praci naukovoho Tovarystva na Doneččyni [Arbeiten der Gesellsch. der Wissensch. im Donec-Gebiete]. Die Direktion der wissenschaftlichen Institute in USRR. begann eine monumentale Publikation »Ukrajinśkyj Muzej«, von welcher Bd. I im J. 1927 in Kyiv erschien. Als Organe des Allukrainischen Komitees zum Schutze der Denkmäler der Kunst und der Altertümer in Charkiv erschienen »Pamjatky Ukrajinśkoho Mystectva« [Denkmäler der ukrainischen Kunst] 2 Lief. 1921—1925 und »Materijaly do Istoriji Ukrajinśkoho Mystectva« [Materialien zur Geschichte der ukrainischen Kunst] 1 Lief. 1922.

Die Allukrainische Assoziation für Erforschung des Orientes in Charkiv gibt seit 1927 eine Quartalschrift »Schidnij Svit« [Die Orientalische Welt] heraus, welche seit 1930 den geänderten Titel »Červonyj Svit« [Die Rote Welt] führt.

Außer den früher erwähnten Publikationen der wissenschaftlichen Katheder, mit wirtschaftlichen und sozialen Fragen beschäftigen sich das Kiever Institut für die Volkswirtschaft, welches »Naukovi Zapysky« [Wissensch. Mitteilungen], bis jetzt 9 Bände, und das analoge Institut in Odessa, welches »Hospodarstvo ta Pravo« [Wirtschaft und Recht] erscheinen lassen. Hier gehören noch die Landwirtschaftlichen Institute in Kyiv, welches seit 1926 »Zapysky Kyivśkoho silśko-hospodarśkoho Instytutu [Mitteilungen des Kyiver landwirtschaftlichen Instituts], bis jetzt 5 Bände, und in Kamjaneć Podilśkyj, welches eben-

Digitized by Google

Soeben ist erschienen
als Band I der „Gesammelten Schriften"

AUGUST SAUER

PROBLEME UND GESTALTEN

Mit einem Vorwort von Hedda Sauer herausgegeben
von Dr. Otto Pouzar

284 Seiten. Gr.-8°. Ganzleinen RM 9.50

Durch die Herausgabe dieses Bandes geht ein Wunsch des am 17. September 1926 verstorbenen großen Prager Germanisten in Erfüllung.
Unvergessen ist August Sauers Bedeutung für die deutsche Literaturwissenschaft, der er neue Wege wies, auf denen ihm zahlreiche Schüler gefolgt sind. Unvergessen ist sein Geschenk an das deutsche Volk, dem er Grillparzers und Stifters Werk in gereinigter und würdiger Gestalt wiedergegeben hat.
Die hier gesammelten, aus lebendiger Kraft und Anschauung gestalteten Reden und Aufsätze geben Proben von Sauers glänzender Charakterisierungskunst. Alles, was die Seiten umschließen, atmet „Hauch und Echo seines Wesens", des Wesens eines Mannes, der „begeistert den Begeisterten diente" und den die Stadt Wien bei der Widmung ihres Ehrenringes an ihn durch Grillparzers Worte charakterisierte: „Glücklich der Mensch, der fremde Größe fühlt und sie durch Liebe macht zu seiner eigenen."
Dem Forscher und Studierenden wie jedem ernsten Freund deutschen Schrifttums wird die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes eine große Freude bedeuten, macht er doch Kostbarkeiten zugänglich, die sonst in Zeitschriften und an anderen entlegenen Stellen weiterhin als sozusagen ungehobene Schätze ein unproduktives Dasein geführt hätten.

INHALT

Vorwort von Hedda Sauer / Goethe und Franzensbad / Rede zur Enthüllung des Goethe-Denkmals in Franzensbad / Ulrike von Levetzow und ihre Erinnerungen an Goethe / Goethes dramatischer Entwurf: „Schillers Totenfeier" / Rede auf Schiller / Schiller in Österreich / Rede bei der Enthüllung des Stifter-Denkmals in Oberplan / Das Adalbert-Stifter-Denkmal in Wien / Über den Einfluß der nordamerikanischen Literatur auf die deutsche / Stifter und Hebbel / Schlußwort zur ersten Abteilung der Wiener Grillparzerausgabe / Bauernfeld und Saphir / Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach / Joseph Kürschner / Anton E. Schönbach / Hugo Mareta / An Anton Bettelheim / Jakob Minor / Alfred Rosenbaum / Karl Glossy / Anmerkungen.

Digitized by Google

AUGUST SAUER

LITERATURGESCHICHTE UND VOLKSKUNDE

Rektoratsrede, gehalten in der Aula der Deutschen Universität zu Prag am 18. November 1907

Zweite, unveränderte Ausgabe mit einem Nachwort von Georg Stefansky

1925. 48 Seiten. Gr.-8°. Zur Zeit vergriffen

FESTSCHRIFT AUGUST SAUER

Zum 70. Geburtstag des Gelehrten am 12. Oktober 1925

Dargebracht von seinen Freunden und Schülern

R. Backmann / A. Bettelheim / K. Burdach / M. Enzinger / E. Gierach / K. Glossy / Ad. Hauffen / Fr. Hüller / E. G. Kolbenheyer / E. Lehmann / L. Magon / Fr. Muncker / J. Nadler / J. Petersen / A. Rosenbaum / J. Schwering / B. Seuffert / G. Stefansky / R. Unger

1925. 400 Seiten. Gr.-8°. Geheftet RM 6.—. Ganzleinen RM 7.—

Die 18 hier vereinigten Abhandlungen bringen wertvolle Ergebnisse eifriger Arbeit in der Erforschung deutscher und österreichischer Literatur. So bildet diese Festschrift eine Fundgrube literarhistorischen Materials von dauernder Bedeutung.

EUPHORION

Zeitschrift für Literaturgeschichte

Begründet im Jahre 1894 von August Sauer

Unter Mitwirkung von

Konrad Burdach / Eugen Kühnemann / Julius Petersen / Oskar Walzel

herausgegeben von

Georg Stefansky

Jährlich ein Band zu 4 Heften, die in vierteljährlicher Folge erscheinen.
Der Band 28 RM. Das Heft 7.50 RM

„Euphorion" / Zeitschrift für Literaturgeschichte ist heute die älteste Zeitschrift auf dem Gebiete der Literaturwissenschaft, sie umfaßt alle sprachlichen, stilistischen, historischen und philosophischen Aufgaben dieses Gebietes und steht auf dem Standpunkt der Vermittlung zwischen der philologisch-historischen und geistesgeschichtlichen Methode.

J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG · STUTTGART

M. 111. VII. 83 (42149)

Digitized by Google

falls seit 1926 »Zapysky silśko-hospodarśkoho Instytutu v Kamjanci na Podillu« [Mitteilungen des landwirtschaftlichen Instituts zu Kamjaneć Podilśkyj], bis jetzt 5 Bände, erscheinen lassen; »Poltavśke silśko-hospodarśke Politechnikum« [Die technische Hochschule für Landwirtschaft in Poltava] gibt seit 1927 ihre »Zapysky« [Mitteilungen], bis jetzt 4 Bände, heraus; »Volynśke zemleustrojne Technikum im. Rakovśkoho v Žytomiri« [Die Volyn'sche landwirtschaftliche technische Schule des Namens Rakovśkyj in Žytomir] publiziert seit 1925 ebenfalls »Zapysky« [Mitteilungen]; »Zapysky« der analogen technischen Schule in Umań erscheinen seit 1926; »Ukrajinśkyj Instytut Ekonomiky i Orhanizaciji silśkoho Hospodarstva [Das Ukrainische Institut der Ökonomik und der Organisation der Landwirtschaft] in Charkiv gab im J. 1929 einen Bd. von »Naukovi Zapysky« [Wissenschaftliche Mitteilungen] heraus. Das Ukrainische Institut für Marxismus-Leninismus in Charkiv gibt seit 1927 die Zeitschrift »Prapor Marksyzmu« [Die Fahne des Marxismus] heraus, welche seit 1931 den Titel »Prapor Marksyzmu-Leninizmu« [Die Fahne des Marxismus-Leninismus] führt; dasselbe Institut hat auch im J. 1929 eine Sammelschrift »Kryza sučasnoji buržuaznoji nauky ta Marksyzm« [Die Krise der gegenwärtigen bürgerlichen Wissenschaft und der Marxismus] und im J. 1930 in der russischen Sprache »Kratkij Otčet o naučno-issledovatelskoj rabote« [Kurzer Bericht über die wissenschaftliche Forschungsarbeit] publiziert. Wirtschaftlichen Fragen ist auch die Monatsschrift »Chozjajstvo Ukrainy [Die Wirtschaft der Ukraine] gewidmet, welche in Charkiv 1924—1928 in der russischen Sprache erschien und seit 1929 u. d. T. »Hospodarstvo Ukrajiny« ukrainisch redigiert wird. Das Zentral-Komitee der Kommunistischen Partei der Ukraine gibt in Charkiv seit 1926 die zweiwöchentliche Zeitschrift »Bilšovyk Ukrajiny« [Der Bolschewik der Ukraine] heraus, welche Abhandlungen wirtschaftlichen, historischen und politischen Inhaltes bringt. Das statistische Zentralamt der Ukraine in Charkiv vereinigt in seinen Händen die Sammlung und Bearbeitung von statistischen Materialien, welche es unter dem Sammeltitel »Statystyka Ukrajiny« [Die Statistik der Ukraine] erscheinen läßt; bis Anfang 1932 sind XVII verschiedene Serien erschienen, welche zusammen 213 Lieferungen umfassen.

An den Forschungen auf dem Gebiete der ukrainischen Literatur-, Kunst- und überhaupt Kulturgeschichte betätigen sich mehrere Organisationen. Das Zentralkomitee der Genossenschaft ländlicher Schriftsteller »Pluh« in Charkiv gibt seit 1923 die Monatsschrift »Plužanyn« [Pflüger] heraus, welche seit 1928 den Titel »Pluh« [Pflug] führt. Die dortige Allukrainische Genossenschaft der Proletariats-Schriftsteller läßt seit 1927 die Monatsschrift »Hart« [Härtung] erscheinen. Das Organ der in Charkiv entstandenen Freien Akademie für die Literatur des Proletariat: »Vaplite«[1]), welches 1927 zu erscheinen begann, erlag noch in demselben Jahre den Repressalien von Seiten der Regierung. Außerdem erscheint in Charkiv seit 1923 die Monatsschrift »Červonyj Šlach« [Der Rote Weg], und das dortige Allukrainische Ševčenko-Institut für Literaturforschung veröffentlichte im J. 1928 den I. Band der Sammelschrift »Ševčenko« und gibt seit 1930 »Literaturnyj Archiv« [Archiv für Literatur] in zweimonatlichen Lieferungen heraus. Die Genossenschaft revolutionärer Schriftsteller »Zachidnja Ukrajina« [Die West-Ukraine] redigiert in Kyiv seit 1927 eine gleichnamige Monatsschrift für Literatur, Kunst und Sozialpolitik; außerdem erscheint in Kyiv seit 1925 die literarische Monatsschrift »Žyttja i Revolucja« [Das Leben und die Revolution]. Literar- und kunsthistorische Fragen werden schließlich auch in der seit 1927 in Charkiv erscheinenden Monatsschrift »Molodnjak« [Die Jugend], dem Organ des Zentralkomitees LKSMU, erörtert.

Speziell der Geschichte von KP(b)U. (Kommunistischen Partei der Bolscheviken der Ukraine) und der Oktober-Revolution in der Ukraine ist die Zeitschrift »Litopys Revoluciji« [Die Chronik der Revolution] gewidmet; sie erscheint seit 1922 je zwei Monate in Charkiv und wurde anfangs in der russischen Sprache redigiert; seit 1928 führt sie den ukrainischen Titel und enthält Materialien und Abhandlungen in beiden Sprachen.

Eine Reihe von Institutionen und Gesellschaften widmet sich der naturwissenschaftlichen und landeskundlichen Forschung. Das Ukrainische Komitee für Landeskunde in Charkiv gibt seit 1927 die Zeitschrift »Krajeznavstvo« [Landeskunde] in Monatsheften heraus. Dort erscheinen auch seit 1928 »Zapysky Ukrajinśkoho naukovo-doslidčoho Instytutu Geografiji i Kartografiji« [Mitteilungen des wissensch. Forschungs-Instituts für Geographie und Kartographie]. Der Ukrainische meteorologische Dienst in Kyiv publiziert seit 1924 das Monatsblatt »Geofizyčna Charakterysty-

[1]) Kürzung des Namens der Gesellschaft: Vilna Akademija Proletarśkoji Literatury.

Digitized by Google

ka Ukrajiny« [Geophysische Charakteristik der Ukraine]. Die Ukrainische Abteilung des Geologischen Komitees in Kyiv, seit 1929 die Rayonsleitung für geologische Forschung genannt, besitzt folgende Organe: 1. »Visnyk« [Der Bote] seit 1919, 16 Hefte erschienen; 2. »Materijaly do heolohiji Ukrajiny« [Materialien zur Geologie der Ukraine] seit 1924, 8 Bände; 3. »Bjuleteń« [Bulletin] seit 1929, 8 Nrn. Außerdem erscheinen in Kyiv seit 1928 »Trudy Ukrajińskoho naukovo-doslidčoho Heolohičnoho Instytutu« [Arbeiten des Ukrainischen wissensch. Geologischen Forschungs-Instituts] 4 Bände. Die noch vor dem Kriege bestehende Gesellschaft der Naturforscher in Kyiv gab noch im J. 1917 ihre »Zapiski« [Mitteilungen] in der russischen Sprache heraus; nach einigen Jahren wurde sie ukrainisiert und seit 1927 erscheinen »Zapysky Kyivśkoho Tovarystva Pryrodoznavciv« [Mitteilungen der Kyiver Gesellschaft der Naturforscher]. Dieselbe Umgestaltung erfolgte in den analogen Gesellschaften in Odessa, wo an Stelle von »Zapiski Novorossijskago Obščestva Estestvoispytatelej« [Mitteilungen der Neurussischen Gesellschaft der Naturforscher] im J. 1929 in der ukrainischen Sprache »Zapysky Odeśkoho Tovarystva Pryrododoslidnykiv« [Mitteil. der Odessaer Gesellschaft der Naturforscher] zu erscheinen begannen, und in Charkiv, wo seit 1927 »Trudy Charkivśkoho Tovarystva Doslidnykiv Pryrody« [Arbeiten der Charkiver Gesellschaft der Naturforscher] herausgegeben werden.

Informationen über die sonstigen Institutionen und Gesellschaften für Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Mineralogie, Physik), dann für Rechtspflege, Mathematik und Technik, sowie über die Publikationen derselben muß ich den Fachleuten dieser Disziplinen überlassen.

IV. Die Archive.

Zur Zeit des russischen Kaisertums hat es auf dem Territorium der Ukraine nur drei geschäftsmäßig eingerichtete Archive gegeben: in Kyiv, Charkiv und Odessa, von welchen die beiden letzteren nur ganz notdürftig untergebracht waren. Sonst ruhten ungeheure Massen von Aktenmaterial fast ganz verwahrlost in Depots verschiedener Ämter. Nach dem Ausbruch der Revolution im J. 1917 wurden die archivalischen Bestände verschiedener Ämter ganz ernstlich bedroht nicht nur von den inneren Wirren und dem mit denselben verbundenen allgemeinen Ruin, sondern viel mehr noch vom bald in der ganzen Soviet-Union eingetretenen Papierhunger. »Das Bureau zur Erneuerung der Papierindustrie« lenkte auf die in den Ämtern angehäuften Papiermassen ihre Aufmerksamkeit und begann dieselben ganz rücksichtslos auszubeuten. Zur Rettung der wissenschaftlichen Schätze entstand am 7. Febr. 1920 die »Besondere Allukrainische Archivkommission«, welche mit dem Bureau für Papierindustrie harten Kampf auszufechten hatte und gleichzeitig die ersten organisatorischen Arbeiten ins Werk setzte. Eine planmäßige Organisation des gesamten Archivwesens in USRR. begann im J. 1923. Am 3. Januar d. J. wurde beim Präsidium des Allukrainischen Zentralen Exekutiv-Komitee das sog. »Ukrcentrarchiv« [Ukrainische Zentrale Archiv-Direktion] gebildet. An der Spitze desselben steht der Direktor mit einem Beirat, welchem der Vertreter des Direktors, ein Delegierter des Kommissariats für Volksaufklärung und zwei Delegierte des sog. »Istpart« [Kommission für Geschichtsforschung der kommunistischen Partei] angehören. Das »Ukrcentrarchiv« ist zugleich eine Evidenz- und Informationsstelle über alle im Lande vorhandenen Archivmaterialien; für jeden Materialienfond wird in dem betreffenden Archiv ein Beschreibungszettel verfaßt und die Kopie davon dem »Ukrcentrarchiv« übersandt; in den Kartotheken desselben wurden bereits im J. 1929 von den 15600 bekannten Fonds gegen 10000 einregistriert. Dem »Ukrcentrarchiv« unterstehen die »Okrarchy« [Kreis-Archiv-Direktionen], welche in den Kreisstädten ihre Sitze haben. Konzentration und Sichtung der vorhandenen Archivalien und Rettung der verwahrlosten Aktendepots vor Vernichtung waren die ersten Losungen. Die erste Aufgabe der »Okrarchy« bestand hiermit in Registrierung von in ihren Kreisen vorhandenen Archivmaterialien und in allmählicher Konzentrierung derselben in Archiven. Die drei schon früher bestehenden Archive wurden neu ausgestaltet, eine Reihe von neuen errichtet. Nach der Menge der vorhandenen Materialien und ihrer Bedeutung für die Wissenschaft werden die Archive in drei Klassen eingeteilt; es bestehen die Zentral-, Landes- und Kreisarchive.

1. Die Zentralarchive. 1. »Centralnyj Istoryčnyj Archiv« [Das Historische Zentralarchiv] in Charkiv wurde im J. 1880 hauptsächlich dank den Bemühungen P. Efimenko's gegründet. Den Grundstock bildeten die Aktenstücke der zentralen und lokalen Institutionen der Linksseitigen Ukraine (östlich vom Dnipro) aus der Zeit der Herrschaft der Hetmane im XVIII. Jh., darunter des sog. kleinrussischen Kollegiums, welches von Peter d. Gr. zur Kontrolle des Hetmans errichtet wurde, der kosakischen General-Kanzlei usw. Diese Materialien wurden teils aus Černyhiv, teils aus Poltava eingezogen. Dazu kamen dann die Aktenstücke verschiedener russi-

Digitized by Google

scher administrativer, Gerichts- und Polizei-Ämter aus dem XVIII. und XIX. Jh., Schriftstücke des Charkiver Kirchen-Konsistoriums, zahlreiche Familienarchive des ostukrainischen Adels, die ältesten Volkszählungen und Güterrevisionen aus dem XVII. und XVIII. Jh. Dieses Archiv bildet gegenwärtig die größte Quellensammlung zur Geschichte der Linksseitigen Ukraine. Es besitzt über 300 verschiedene Fonds, gegen 2000 Folianten und einige Hunderte von Plänen. 2. Centralnyj Archiv Revoluciji [Das Zentralarchiv der Revolution] in Charkiv, im J. 1923 errichtet. Es gliedert sich in drei Abteilungen: das eigentliche Archiv, die Drucksachen-Abteilung und die museale Abteilung. Die Hauptaufgabe des Archivs besteht in Sammlung von Materialien, welche sich auf die revolutionäre Propagation vor dem Weltkriege und auf die Geschichte der Umwälzungen in USRR. seit 1917 beziehen. Den Grundstock dazu liefern die Polizei-, Gendarmerie- und Ochrana-Archive aus der Zeit des Zarismus sowie die Schriftstücke der neuen zentralen Institutionen der USRR. 3. Kyivśkyj Centralnyj Archiv Davnich Aktiv [Das Kyiver Zentralarchiv der Alten Akten] im J. 1852 hauptsächlich dank den Bemühungen des Prof. Ivanišev organisiert. Es umfaßt Materialien der gerichtlichen und administrativen Institutionen der Rechtsseitigen Ukraine (westlich von Dnipro) aus der polnischen Zeit (XVI.—XVIII. Jh.), darunter 6000 Folianten der Burg- und Land-Gerichte und gegen eine halbe Million besonderer Dokumente, Materialien des General-Gouvernement-Amtes aus den ersten Dezennien des XIX. Jh., statistische und wirtschaftliche Materialien aus dem XVIII. und XIX. Jh., einen Teil von Schriftstücken der zentralen Institutionen der Linksseitigen Ukraine aus der Zeit der Hetmane, zahlreiche Klösterarchive u. dgl. Im J. 1922 wurde das Archiv der Grafen Branicki von Bilacerkva erworben, welches einige Hunderte von Urkunden und Aktenstücken aus dem XVI—XVII. Jh. enthielt. Das Kyiver Zentralarchiv der Alten Akten ist das wertvollste Archiv der ganzen USRR. und hat in der Geschichte der ukrainischen Geschichtsforschung die bedeutendste Rolle gespielt. Direktor des Archivs ist gegenwärtig Vlad. Romanovśkyj. 4. Kyjiv śkyj Centralnyj Istoryčnyj Archiv im. Antonovyča [Das Kyiver Historische Zentralarchiv des Namens Antonovyč] im J. 1922 gegründet. Hier wurden die Fonds der Gouvernement-Verwaltung (XVIII.—XIX. Jh.), der Gerichte, der Finanzkammer, des Kurators von Unterrichtsanstalten, des Kirchen-Konsistoriums, des sog. »Zemstwo« (Organ der Selbstverwaltung) und verschiedener Privatarchive vereinigt. Besondere Abteilung bilden die Materialien für Geschichte der Revolution. Beim Archiv besteht eine Bibliothek, welche gegen 30000 Bände enthält, und ein historisches Seminar zur Heranbildung der Archiv-Beamten. Direktor des Archivs ist gegenwärtig Vlad. Mijakovśkyj.

2. Die Landesarchive: 1. Charkivśkyj Krajevyj Istoryčnyj Archiv [Das Charkiver Historische Landesarchiv] wurde im J. 1926 gegründet, doch erst in der zweiten Hälfte des J. 1927 von dem Zentralarchiv abgetrennt. Es enthält fast ausschließlich die Fonds der in Charkiv vorhanden gewesenen Institutionen seit dem Ende des XVIII. Jh. bis 1925. 2. Černyhivśkyj Krajevyj Istoryčnyj Archiv [Das Černihiver Historische Landesarchiv]. In Černyhiv wurden noch in der zweiten Hälfte des XVIII. Jh. große Massen von Archivalien angehäuft, doch ohne daß ein wirkliches Archiv hier eingerichtet gewesen wäre. Ein Teil des Materials wurde am Ende des XVIII. Jh. nach Moskau, ein anderer im J. 1880 nach Charkiv überliefert, der Rest, welcher einen Teil von Materialien der zentralen Institutionen der Linksseitigen Ukraine umfaßte, ist an Ort und Stelle geblieben; er bildet den Grundstock des jetzigen Landesarchivs. Dieses zerfällt in 9 Abteilungen, von welchen die administrativ-gerichtliche die größte ist. Sie umfaßt die Fonds der Statthaltereien von Černyhiv und Novhorod-Siverśkyj aus dem XVIII. Jh., der Černyhiver Gubernial-Verwaltung und einer Reihe von Gerichten. Sehr wichtig ist die finanziell-wirtschaftliche Abteilung. Sie enthält den Fond der Černyhiver Finanzkammer, welcher statistische Beschreibungen und Besitzrevisionen aus dem XVIII. Jh. umfaßt. Großen Wert besitzen die zahlreichen Familien- und Klösterarchive, welche dem Landesarchiv einverleibt wurden. Beim Archiv besteht eine Bibliothek, welche gegen 30000 Bände und 225 Handschriften besitzt. 3. Poltavśkyj Krajevyj Istoryčnyj Archiv [Das Poltaver Historische Landesarchiv], im J. 1917 organisiert, zunächst als eine Abteilung des dortigen Museums, dann im J. 1922 als Gouvernement-Archiv, schließlich am 1. November 1925 in gegenwärtigem Charakter. Auch hier ist die administrativ-gerichtliche Abteilung die größte und die wichtigste; ihre Gerichtsakten reichen bis in das XVII. Jh. zurück. Wertvolles Material für die wirtschaftlichen Verhältnisse liefern die in diesem Archive untergebrachten Familienpapiere der ehemaligen Latifundienbesitzer. 4. Dnipropetrovśkyj Krajevyj Istoryčnyj Archiv [Das Historische Landesarchiv in Dnipropetrovśke], errichtet erst im Oktober 1926, obwohl Bemühungen um seine Gründung schon seit 1903 unternommen wurden. Den wichtigsten Teil

Digitized by Google

seiner Materialien bilden die Aktenstücke, welche sich auf die Zaporoger Sič in der zweiten Hälfte des XVIII. Jh. und ihre Aufhebung, auf die Haidamakenbewegung und auf die Kolonisierung des Territoriums von Sič beziehen. Auch sind hier Materialien vorhanden, welche die Beziehungen der Kosaken und Rußlands zur Türkei in der zweiten Hälfte des XVIII. Jh. beleuchten. Eine Spezialität bilden die Materialien für Geschichte des Bergbaues und der Industrie. 5. Odeśkyj Krajevyj Istoryčnyj Archiv [Das Historische Landesarchiv in Odessa] besteht nominell seit 1883, aber die Konzentration von Materialien begann hier erst seit 1920. Das Archiv besitzt einen Teil des Zaporoger-Sič-Archivs (1730 bis 1776); von den übrigen Fonds sind hier die Materialien der Kanzlei des General-Gouverneurs von Neurußland die wichtigsten, weil sie das ganze Leben des Landes seit dem Ende des XVIII. Jh. beleuchten.

3. Die Kreisarchive befinden sich in: Vinnycja, Dnipropertrovśke, Kamjaneć-Podilśkyj, Kyiv, Luhanśke, Mykolajiv, Poltava, Berdyčiv, Zinovjivśke, Mariupil, Mohyliv-Podilśkyj, Nižyn, Proskuriv, Pryluky, Sumy, Tulčyn, Umań, Čerkasy und Odessa. Sie sind zum Teil bereits vollständig organisiert, zum Teil erst im Organisationsstadium begriffen, wobei die Frage der Unterkunft großen Schwierigkeiten begegnet. Diese Archive sind zur Aufbewahrung der Materialien von lokaler Bedeutung bestimmt.

Infolge der Bemühungen des »Ukrcentrarchivs« und der ukrainischen Regierung wurden im Oktober 1926 von dem Moskauer »Drevlechranilišče« 4220 Ballen von ukrainischen Archivalien, meistens aus dem XVIII. Jh., der Ukraine zurückerstattet. Sie wurden je nach Zugehörigkeit des Materials unter die einzelnen ukrainischen Archive verteilt. Die Archivalien, welche die Linksseitige Ukraine betreffen, etwa $^9/_{10}$ des gesamten revindizierten Materials, wurden dem Zentralen Historischen Archiv in Charkiv überwiesen; den Rest bekamen: das Historische Zentralarchiv in Kyiv (die Fonds der Rechtsseitigen Ukraine), das Landesarchiv in Odessa (die Fonds des Chersoner Gouvernements) und das Landesarchiv in Dnipropetrovśke (die Fonds des Gouvern. von Jekaterinoslaw).

Das »Ukrcentrarchiv« gibt seit 1925 die Zeitschrift »Archivna Sprava« [Archiv-Angelegenheiten] heraus, welche im J. 1931 mit dem geänderten Titel »Radjanśkyj Archiv« [Archiv der Räte] erschien. Bis zum Ende des J. 1931 sind im ganzen 21 Hefte erschienen. Dieses Organ ist der Theorie und Praxis des Archivwesens in USRR. gewidmet. Außerdem erscheinen seit 1926 die monatlichen »Bjuleteń« [Bulletins] dieser Verwaltungsbehörde. Besonders wichtige Archiv-Dokumente und aktuelle historische Abhandlungen wurden im »Červonyj Archiv« [Das Rote Archiv] veröffentlicht, welches im J. 1927 als Beilage zu »Archivna Sprava« erschien. Das »Okrarch« von Luhanśke veröffentlicht seit Dezember 1926 »Bjuleteń Archivnyj Rabotnik« [Bulletin Archiv-Arbeiter]; es erscheint in 2-monatlichen Heften und in der Rubrik »Korrespondenzen« bringt Informationen über verschiedene kleinere Archivalienbestände des Kreises.

V. Die Museen[1]).

Vor der Revolution hat es auf dem Territorium der Ukraine nur etwa 20 Museen gegeben; seit dieser Zeit hat sich ihre Zahl beinahe verfünffacht. Gegenwärtig besitzt die USRR. 95 Museen, davon 19 Staatsmuseen, 54 Kreis- und Bezirks-Museen, 6 bei der UAW. und den Anstalten des Kommissariats für Volksaufklärung, 15 bei verschiedenen anderen Institutionen. Infolge des Raummangels können wir nur über die wichtigsten Anstalten dieser Art des näheren berichten.

Die wichtigsten und die reichsten Museen besitzt Kyiv. Hier ist an erster Stelle »Vseukrajinśkyj Muzejnyj Horodok« [Allukrainische Museen-Stadt] zu nennen. Es ist das größte Museum nicht nur in Kyiv, sondern in der ganzen USRR. überhaupt, an Stelle des aufgehobenen berühmten Kyiver Höhlenklosters im J. 1926 errichtet. Alle Gebäude, Kirchen, die reichen Kunstschätze und überhaupt alle Denkwürdigkeiten dieses Klosters wurden dem Museum einverleibt. Dasselbe besteht aus 8 großen Anstalten, welche als besondere Museen eingerichtet sind: I. Museum der Metalloplastik bewahrt die Gold- und Silber-Arbeiten aus dem XVI.—XX. Jh. der ukrainischen, russischen, vor allem aber der klösterlichen Meister. Besonders kostbar sind hier die Geschenke der Hetmane Samojlovyč und Mazepa, des Metropoliten Peter Mohyla, der russischen Herrscher Peter d. Gr., Elisabeth, Katharina II., der Fürsten Šeremetev, Golicin u. a., welche dem Höhlen-Kloster gemacht wurden. 2. Museum der Malerei mit Porträts und Ikonen der ukrainischen und fremden Meister. 3. Museum der Gewebe- und Näharbeiten, enthält über 1200 Nrn. von Meisterstücken aus dem XVI.—XVIII. Jh. der ukrainischen, russischen, grusinischen und italienischen Nähkunst, darunter zahlreiche Geschenke der Hetmane und

[1]) Vergl. dazu die ausgezeichneten Publikationen: Die Sammelschrift »Ukrajinśkj Muzej« Bd. I. Kyiv 1927 und V. V. Dubrovśkyj, Muzeji na Ukrajini [Die Museen in der Ukraine], Charkiv 1929.

Digitized by Google

Zaren. 4. Museum der ukrainischen Schrift und des Druckes besitzt griechische, lateinische und altslavische illuminierte Handschriften, ukrainische und russische Handschriften, zahlreiche Altdrucke der ukrainischen Druckereien, schließlich vollständige Sammlung von Gravür-Platten der Lavra-Druckerei aus dem XVII.—XIX. Jh. 5. Numismatisches Museum, welches die ehemaligen Münzsammlungen der Kyiver Universität und der Geistlichen-Akademie, zusammen gegen 60000 Stück, enthält. 6. Museum der vergleichenden Geschichte der Kulte enthält viele Gegenstände von unschätzbarem Werte, wie z. B. ägyptische und cyprische Altertümer, buddhistische Ikonographie u. a. 7. Museum der ukrainischen Architektur. 8. P. Potockische Sammlung der ukrainischen Altertümer, welche zahlreiche Bilder, Gravüren, Möbel, Kleidungsstücke, Waffen und dgl. und außerdem eine Bibliothek von 16000 Bänden enthält. Alle diese Sammlungen haben im J. 1929 67422 einregistrierte Musealgegenstände ausgewiesen; in den Depots befinden sich aber noch viele Sachen, welche auf ihre Inventarisierung warten. In der Museen-Stadt befinden sich auch einige alte Architekturdenkmäler (Kirchen, Glockentürme, Höhlen) aus dem XI.—XVIII. Jh. Hier sind auch verschiedene museale Hilfsanstalten, darunter die Renovierungswerkstätten für Bilder, Gewebestücke, Keramik untergebracht. Im J. 1928 wurde hier auch »Ukrajinškyj Teatralnyj Muzej« [Das ukrainische Theater-Museum] eingerichtet, welches Materialien zur Geschichte des ukrainischen Theaters sammelt. Die Leitung der Museen-Stadt hat bis jetzt zwei wichtige Publikationen veröffentlicht: 1. »Ukrajinśkyj Muzej« [Ukrainisches Museum] Bd. I 1927, eine Prachtausgabe mit zahlreichen Illustrationen und 2. »Ksylohrafični Došky Lavrśkoho Muzeju Pyśma i Druku« [Xylographische Bretter des Lavra-Museums für Schrift und Druck] Bd. I. Direktor der ganzen Museen-Stadt ist P. Kurinnyj.

Außerordentlich große Bedeutung besitzt auch »Vseukrajinśkyj Istoryčnyj Muzej im. T. Ševčenka« [Das allukrainische historische Museum des Namens T. Ševčenko] in Kyiv. Gegründet im J. 1899, besitzt es gegenwärtig die größte Sammlung von Materialien für die Archäologie der Ukraine, von ukrainischen Altertümern und Kunstdenkmälern. Neben imposanten archäologischen Schätzen aus allen Kulturstufen, vom Paläolith angefangen, besitzt es eine große Sammlung von ukrainischen Teppichen (Kylymy, über 700 Stück), Stickereien, der ukrainischen Keramik, der Gegenstände der Volkskunst und des Kunstgewerbes. Hier befindet sich auch die größte Sammlung von Werken der ukrainischen Maler und Graphiker (über 5000 Nrn.). Im ganzen sind hier 111789 Nrn. eingetragen. Das Museum veranstaltet oft besondere Ausstellungen, welche sich starken Besuchs erfreuen. Direktor des Museums ist R. Zaklynśkyj. »Muzej Mystectv UAN.« [Museum der Künste der UAW.] entstand im J. 1920 aus einer Privatsammlung, welche dem Kapitalisten B. Chanenko gehört hat und von der Regierung der Räte nationalisiert wurde. Es besitzt Denkmäler der westeuropäischen und orientalischen Kunst: der italienischen, niederländischen, spanischen, französischen Malerei, alte deutsche und englische Bilder, alte russische Ikonen, Skulpturwerke aus dem alten Ägypten, Griechenland und Rom, alte Kunst-Möbel u. dgl., im ganzen 5806 Nrn. kostbarer Gegenstände. Direktor des Museums ist M. Chrystovyj. In der nächsten Nähe des Museums der Künste befindet sich »Kyivśka Kartynna Halerija« [Kyiver Bilder-Galerie], eingerichtet im J. 1922 aus den in den Häusern der Emigrierten konfiszierten Bildern. Es sind meistens Werke der russischen Maler vom XVIII. Jh. angefangen, darunter Bilder von V. Borovykovskij, K. Brjulov, V. Vereščagin, I. Ajvazovskij, I. Rjepin, V. Zarubin u. a.; auch einige vom polnischen Maler Siemiradzki. Auch befindet sich hier eine schöne Kollektion von Porzellan- und Glas-Werken russischer und ausländischer Werkstätten. Im ganzen sind hier 9618 Nrn. untergebracht. Verwalter der Galerie ist M. Kumpan. Es sind noch zu nennen: »Nacionalnyj Heolohičnyj Muzej« [Nationales Geologisches Museum], gegründet im J. 1927, »Kabinet antropolohiji i etnolohiji im. F. Vovka pry UAN.« [Kabinett für Anthropologie und Ethnologie des Namens Th. Vovk bei der UAW.], errichtet im J. 1919, unter Leitung von Nosiv (die Publikationen dieses Kabinetts haben wir oben S. 152 aufgezählt), und »Muzej Ukrajinśkych dijačiv« [Museum der ukrainischen führenden Männer] unter Leitung von Frau Rudyńska, welches ebenfalls bei der UAW. besteht.

Charkiv, die offizielle Hauptstadt der USRR, besitzt ebenfalls große Sammlungen von Musealien, doch ist wegen des Mangels an entsprechenden Gebäuden nur ein Teil derselben in Museen eingerichtet und der Öffentlichkeit zugänglich. »Charkivśkyj Archeolohičnyj Muzej [Charkiver Archäologisches Museum], gegründet im J. 1903 anläßlich des Charkiver Archäologenkongresses, besitzt schöne Sammlungen von Überresten aus der neolithischen, Bronze- und der sog. Saltiver Kultur-Periode, im ganzen über 11000 Nrn. Direktor des Museums ist O. Fedorovśkyj. »Muzej Slobidśkoji Ukrajiny im. H. Skovorody« [Museum der Weiler-Ukraine des

Digitized by Google

Namens G. Skovoroda], gegründet im J. 1920, besitzt vorwiegend ein landeskundliches Gepräge. Es befinden sich hier Kunstgegenstände (z. B. Werke von S. Vasylkivśkyj), ethnographische und historische Denkmäler und eine Sammlung von Erinnerungsgegenständen an den ukrainischen Philosophen des XVIII. Jh. Gr. Skovoroda, im ganzen über 21000 Nrn. Direktorin des Museums ist R. Dankovśka. Das Museum gibt v. J. 1925 angefangen »Bjuleteń Muzeju Slobidśkoji Ukrajiny« [Bulletin des Museums der Weiler-Ukraine] heraus; bis jetzt sind 5 Hefte erschienen. »Charkivśkyj Deržavnyj Chudožnjo-istoryčnyj Muzej« [Charkiver Kunsthistorisches Staatsmuseum], gegründet im J. 1927, besitzt große Sammlungen der russischen und west-europäischen Malerei (über 2000 Bilder), der Graphik (über 9000 Nrn.), der russischen und westeuropäischen dekorativen und angewandten Kunst (über 5000 Gegenstände: Möbel, Waffen, Metalloplastik, Marmor, Webereien, Elfenbein, Email). Unter den Gravüren befinden sich Werke von Dürer, Holbein, Guido Reni, Lukas von Leiden, Rembrandt, unter den Bildern Werke von Watteau, Busche, Jordaens, vanDyck u. a. Direktor des Museums ist V. Zummer. »Charkivśkyj Muzej Ukrajinśkoho Mystectva« [Charkiver Museum der ukrainischen Kunst], gegründet im J. 1920, enthält Sammlungen der ukrainischen Keramik, Metalloplastik, Näh- und Webekunst, Malerei und Bildhauerei; besonders beachtenswert sind hier die Kollektionen von Teppichen (Kylymy), von Wandmalereien der Bauernhütten, von Ostereiern, Ikonen u. dgl. Im ganzen sind über 11000 Nrn. vorhanden. Direktor des Museums ist S. Taranuščenko. »Vseukrajinśkyj Socijalnyj Muzej im. T. Artema« [Allukrainisches Soziales Museum des Namens Artem], gegründet im J. 1923, hat zur Aufgabe, die Produktionskräfte der Ukraine zu beleuchten. Es besteht aus drei Abteilungen: der nutzbaren Fossilien, naturwissenschaftlicher und hygienischer, welche zusammen über 20000 Objekte besitzen. Das Museum hat mehrere Ausstellungen veranstaltet; sein Direktor ist G. Kachovśkyj. »Muzej Revoluciji USRR.« [Museum der Revolution der USRR.], gegründet im J. 1923, besitzt eine eigenartige Sammlung von 19469 Photographien, Gravüren, Porträts, 17353 Proklamationen, Kartenbriefen, Zeitungen und Zeitschriften, 500 verschiedener Gegenstände, wie Fahnen, Waffen u. dgl. und gegen 10000 Photo-Negative. Es hat in den J. 1927 und 1928 zwei große Ausstellungen veranstaltet. Der Leiter des Museums ist Slobodśkyj.

Unter den Provinzstädten der Ukraine in bezug auf den Reichtum an Musealien steht an erster Stelle Odessa. Das dortige »Istoryčno-Archeolohičnyj Muzej« [Historisch-Archäologisches Museum] wurde im J. 1825 errichtet, ist hiermit das älteste von allen Museen in USRR. Die klassischen Altertümer aus der Zeit vom VII. Jh. vor Chr. bis III. Jh. n. Chr., gewonnen bei Ausgrabungen der griechischen Kolonien am nördlichen Gestade des Schwarzen Meeres, bilden gute $^2/_3$ seiner Schätze. Unter diesen befinden sich 558 Marmor-Statuen, 223 Stein-Inschriften, über 8000 Vasen und Gefäße, 1521 Terrakotta-Gegenstände, 5770 verschiedene Gegenstände aus Metall, 16363 Münzen u. dgl. Auch sind hier zahlreiche archäologische Ausgrabungen aus der Steinzeit und Trypiller Kultur untergebracht. Das Museum besitzt auch eine gut ausgestattete Fachbibliothek von 15000 Bänden. Sein Direktor ist S. Dloževśkyj. »Odeśkyj Deržavnyj Chudožnij Muzej« [Odessaer Staats-Museum der Künste], gegründet im J. 1920, besitzt vorwiegend Denkmäler der alten west-europäischen und russischen Malerei (italienische, niederländische, flämische, französische Maler); im besonderen Saale sind alte Porträts aufgestellt. Beachtenswert ist die Abteilung für die Architektur, welche die Baukunst von dem sog. Neurußland im XVIII. u. XIX. Jh. illustriert. Das Museum ist in einem prächtigen Palast untergebracht und umfaßt 5474 Nrn.; sein Direktor ist O. Zeiliger. »Odeśkyj Narodnij Chudožnij Muzej« [Odessaer Nationalmuseum der Künste] besitzt Bilder vorwiegend neuerer Künstler, darunter eine Kollektion der Werke von Somov; sein Verwalter ist C. Emśkyj. Es bestehen in Odessa noch: »Muzej Stepovoji Ukrajiny im. M. Hohola« [Museum der Steppen-Ukraine des Namens N. Gogol], im J. 1898 gegründet, und »Pryrodnyčyj Muzej« [Naturwissenschaftliches Museum], welche landeskundlichen Charakter haben, dann »Muzej Revoluciji« [Museum der Revolution], »Vijśkovo-Istoryčnyj Muzej« [Kriegshistorisches Museum], »Vseukrajinśkyj Muzej Jevrejśkoji Kultury im. Mendele Mojcher Sforim« [Allukrainisches Museum der Jüdischen Kultur des Namens M. M. Sforim], gegründet im J. 1917 unter Leitung von M.Rubstein, und 2 wirtschaftliche Museen.

In Poltava befindet sich ein reiches Staatsmuseum des Namens V. Korolenko, welches im J. 1906 errichtet wurde und in einem im ukrainischen Stil ausgeführten Gebäude untergebracht ist. Es besitzt große archäologische und ethnographische Abteilungen, die größte Kollektion der ukrainischen Teppiche (Kylymy) und der Keramik, eine Gemäldegalerie, naturwissenschaftliche und historische Sammlungen, schließlich

Digitized by Google

Erinnerungsgegenstände an bedeutende ukrainische Schriftsteller — im ganzen 116271 Objekte. Im J. 1928 wurde hier eine besondere Abteilung für jüdische Kultur geschaffen. Das Museum gibt den »Zbirnyk Poltavśkoho Deržavnoho Muzeju« [Sammelschrift des Poltaver Staatsmuseums] heraus; bis jetzt sind 2 Bände erschienen. Direktor des Museums ist D. Jofe. Das Staatsmuseum in Černyhiv wurde im J. 1898 gegründet. Es besitzt eine reiche archäologische Abteilung, Kollektionen der Metallplastik, der Kirchen-Malerei und -Bildhauerei, der Näh- und Webe-Arbeiten und des ethnographischen Materials. Auch zahlreiche Erinnerungsgegenstände an T. Ševčenko, L. Hlibiv, P. Kuliš und M. Kocjubyńskyj sind hier vorhanden. Eine Spezialität des Museums bildet die bekannte Kollektion von V. Tarnovśkyj, welche die kosakischen Altertümer umfaßt. Im ganzen zählt das Museum 37325 Nrn. Im Zusammenhange mit dem Museum befindet sich eine ständige antireligiöse Ausstellung. Direktor des Museums ist M. Weinstein. »Volynśkyj naukovo-doslidčyj Muzej« [Volynisches wissenschaftliches Forschungs-Museum] entstand im J. 1900 in Žytomir gehört zu den größten Museen der USRR. Es besitzt eine geologische Sammlung, große naturwissenschaftliche Abteilung, in welcher sich die entomologische Kollektion von Ksenžopolski befindet, ethnographische, historische und archäologische Sammlungen. In einem besonderen Gebäude ist eine Bilder- und Gravüren-Galerie untergebracht, gegen 17000 Werke westeuropäischer und russischer Künstler. Neben dem Museum befindet sich ein botanischer Garten samt Orangerie. Die Bibliothek zählt über 30000 Bände, darunter 140 Inkunabeln. Das Museum zählt im ganzen 178789 Nrn. Im J. 1928 publizierte es den I. Bd. von »Zbirnyk Volynśkoho naukovo-doslidčoho Muzeju« [Sammelschrift des Volynischen wissensch. Forschungs-Museums]. Direktorin des Museums ist Mefedova. »Chersonśkyj Istoryčno-Archeolohičnyj Muzej« [Historisch-Archäologisches Museum in Cherson], gegründet im J. 1890, besitzt Sammlungen von archäologischen Funden und griechischen Altertümern aus den Kolonien am Nordgestade des Schwarzen Meeres, auch einige Bilder und Waffenstücke, im ganzen 30392 Gegenstände. Es veröffentlicht seit 1921 »Litopys Deržavnoho Chersonśkoho Istoryčno-Archeolohičnoho Muzeju« [Chronik des Hist.-Archäol. Staatsmuseums in Cherson], bis jetzt 9 Lieferungen erschienen. Direktor des Museums ist I. Fabricius. In Cherson besteht auch ein Naturhistorisches Museum unter Leitung von P. Pychonova und ein Pädagogisches Museum. »Dnipropetrovśkyj Krajevyj Istoryčno-Archeolohičnyj Muzej« [Histor.-Archäolog. Landesmuseum zu Dnipropetrovśke], errichtet im J. 1902, wobei die archäologischen und ethnographischen Sammlungen von A. Pol den Grundstock bildeten. Diese Sammlungen wurden dann dank den Bemühungen von D. Javornyćkyj weiter ausgestaltet. Außerdem besitzt es Kollektionen von Bildern und Kirchenaltertümern. Eine Spezialität des Museums bildet die Sammlung von Altertümern der Zaporoger Sič. Das Museum besitzt im ganzen gegen 50 000 Nrn. Im J. 1929 erschien der I. Bd. von »Zbirnyk Dnipropetrovśkoho Krajevoho Istoryčno-Archeolohičnoho Muzeju«. Direktor des Museums ist D. Javornyćkyj. »Dnipropetrovśkyj Chudožnij Muzej [Museum für Kunst in Dnipropetrovśke] wurde im J. 1914 gegründet und im J. 1922 reorganisiert. Es besitzt 550 Bilder der westeuropäischen und russischen Künstler, vorwiegend aus dem XIX. Jh., 23 Skulpturwerke, Graphik und Keramik. Der Leiter des Museums ist A. Meister. »Mykolajivśkyj Deržavnyj Muzej žyvoji pryrody« [Staatsmuseum der lebendigen Natur in Mykolajiv], auch »Aquarium« genannt, gegründet im J. 1898, zerfällt in folgende Abteilungen: 1. lokale Fauna und Flora, 2. Fische der exotischen Zone, 3. Fische der gemäßigten Zone, 4. Tropische Pflanzen, 5. Amphibien, 6. zoologischer und botanischer Garten. Die Zahl der lebendigen Objekte erreicht 4000; in dieser Beziehung reiht sich das Mykolaiver Aquarium würdig an die größten Institutionen dieser Art der Welt (London, Berlin, Neapel), Direktor des Aquariums ist M. Leontovyč. »Mykolajivśkyj Istoryčno-Archeolohičnyj Muzej« [Histor.-Archäol. Museum in Mykolajiv], gegründet im J. 1914, besitzt wichtiges archäologisches Material, hauptsächlich aus den Ausgrabungen in Olbia, historische Denkmäler, besonders bezüglich der Geschichte des Hafens und seiner Werfte, und Kunstgegenstände, im ganzen gegen 29000 Nrn.; im J. 1928 erhielt das Museum ein neues Gebäude; sein Direktor ist F. Kaminśkyj. In demselben Gebäude ist auch »Kartynna Halerija im. Vereščagina« [Bildergalerie des Namens Vereščagina] untergebracht, welche gegen 1000 Bilder, fast ausschließlich dieses Malers, besitzt; ihr Verwalter ist Rittik. Außerdem befindet sich in Mykolajiv ein Naturhistorisches Museum, gegründet im J. 1886, und ein Museum der Revolution.

Von den Kreismuseen sind die bedeutendsten: »Mariupilśkyj Okružnyj Muzej Krajeznavstva« [Kreismuseum für Landeskunde zu Mariupil], gegründet im J. 1920; es besitzt Abteilungen: naturwissenschaftliche (37720 Nrn.),

Digitized by Google

historisch-archäologische und ethnographische mit einer griechischen Unterabteilung (2476 Nrn.), sozial-ökonomische (3100 Nrn.) und der lebendigen Natur. In der naturwissenschaftlichen Abteilung befindet sich das vollständige Herbarium des Kreises und das Material für Ichthyologie des Asovschen Meeres. Neben dem Museum besteht eine meteorologische Station, ein physikalisches Kabinett und eine Bibliothek von 15000 Bänden. Verwalter des Museums ist I. Kovalenko. »Sumśkyj Okružnyj Chudožnjo-Istoryčnyj Muzej« [Kunsthistorisches Kreismuseum in Sumy], gegründet im J. 1920, besitzt eine schöne Sammlung von Bildern, darunter Werke von Rubens, Pregel, Vanderhelst, Vasnecov, Pasternak, Zarubin, Muraško, V. und F. Kryčevśkyj (915 Nr.), Skulpturwerke (375), die bekannte Kollektion Otto Hansens von Porzellan und Fayence (2606 Nrn.), Teppiche, Stickereien u. a., außerdem eine archäologische Abteilung, im ganzen 11083 Nrn.; beim Museum befindet sich eine Fachbibliothek von 6200 Bänden. Verwalter des Museums ist N. Onáćkyj. Izjumśkyj Okružnyj Muzej« [Kreismuseum in Izjum], gegründet im J. 1914, besitzt vor allem eine archäologische Sammlung, welche sich durch großen Reichtum an Mikrolithen auszeichnet; außerdem sind hier ethnographische, naturwissenschaftliche und volkswirtschaftliche Kollektionen vorhanden, im ganzen über 25000 Nrn. Seit 1928 gibt es ein »Zbirnyk Izjumśkoho Okružnoho Muzeju« [Sammelschrift des Kreismuseums in Izjum] heraus. Sein Verwalter ist M. Sibilov. Auch die Kreismuseen zu Čerkasy (gegen 40000 Nrn.) und in Romny (über 14000 Nrn.) sind beachtenswert. Das Museum zu Pryluky hat seit 1928 zwei Hefte des »Bjuleteń Prylućkoho Okružnoho Muzeju« [Bulletin des Kreismuseums zu Pryluky] publiziert. (Schluß folgt.)

Warschau Miron Korduba

Kleine Mitteilungen

Museumsnachrichten

Bearbeitet von Dr. F. Schulze, Leipzig

Karl Koetschaus bahnbrechende museumskundliche Arbeit würdigt bei seinem 65. Geburtstag (27. März 1933) H. W. Hupp, Düsseldorf. (Museumskunde 5, 2.)

Bremen. Entwicklung und Ziele des Museums Roselius legt Thomas Amberg dar. Für seinen Schöpfer Ludwig Roselius war stets der Wunsch richtunggebend, »das geschichtliche Erbgut Niederdeutschlands in den Mittelpunkt aller übrigen Sammlungen, Ausstellungen und Künstlerwerkstätten der Böttcherstraße zu stellen. Auf diese Weise sollte es lebendig bleiben, und auf dem Boden des Althergebrachten zu neuem Schaffen anregen.« (Museumskunde 5, 2.)

Neustadt bei Koburg. Am 22. Mai wurde vom bayrischen Kultusminister Schemm das »Deutsche Puppenmuseum« feierlich eröffnet.

Novi Sad (Jugoslawien). Ein neues Museum mit einem reichen Bestand an Archivalien und Kunstaltertümern ist vor kurzem eröffnet worden. (Informations Mensuelles, August/September 1933.)

Noyon (Picardie). Das Geburtshaus Calvins ist wiederhergerichtet und zur musealen Erinnerungsstätte ausgestaltet worden, an der Bildmaterial und Schriften zur Lebensgeschichte des Reformators vereinigt sind. (Informations Mensuelles, August/September 1933.)

Nürnberg. Auf der Tagung des Nordbayerischen Verbandes für Heimatforschung und Heimatpflege wurde am 23. September die Gründung einer besonderen Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen innerhalb des Verbandes beschlossen. Zur Führung wurde Sanitätsrat Güthlein, der verdiente Leiter des Heimatmuseums Feuchtwangen, berufen.

Querfurt. Im Bergfried »Dicker Heinrich« wurde am 7. August das neugegründete Heimatmuseum eröffnet.

Regensburg. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg hat seine Sammlungen am 1. April 1933 der Stadt Regensburg übereignet, damit im ehemaligen Minoritenkloster ein würdiges Altertumsmuseum aus jetzt verstreutem Bestand vereinigt werden kann. (Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, 83. Band, 1933.)

Trier. Das Provinzialmuseum ist nach einer Neuaufstellung der vorgeschichtlichen und römischen Funde seit 27. November 1932 wieder eröffnet. Die großen Fortschritte der jetzigen Einrichtung betont ein Bericht mit folgenden Sätzen: »Das Provinzialmuseum darf sich rühmen, nicht nur ein unvergleichliches Material an römischer Keramik zu besitzen, sondern diesen Schatz auch durch wissenschaftliche Durcharbeitung und durch klare anschauliche Darstellung im Museum nunmehr allgemein zugänglich gemacht zu haben.« (Trierer Zeitschrift 7, 3.)

Digitized by Google

Weimar. Das aus biologischem Erläuterungsmaterial und geschichtlichem Sammelgut bestehende Deutsche Bienenmuseum schildert Marieluise Henniger-Andersen. (Thüringer Fähnlein 2, 9.)

Wien. Fritz Dworschak behandelt das neuerrichtete »Erzbischöfliche Dom- und Diözesanmuseum«, das sich ganz besonders der Aufgabe annimmt, »nicht in Verwendung stehende oder gefährdete, auch nicht zur vollen Geltung gelangende oder schwer zugängliche Gegenstände kirchlicher Kunst zu erschließen.« (Die Denkmalspflege Jg. 1933, Heft 4/5.)

Bibliothekszeitschriften-Schau

Bearbeitet von Dr. Hans Praesent, Leipzig

Bibliotheekleven. Organ der Centrale Vereeniging voor openbare Leeszalen en Bibliotheken en van de Nederlandsche Vereeniging van Bibliothecarissen. Jg. 18, 1933, 8, August. Jg. fl. 5.—.

Aus dem Inhalt: L. Brummel: A. J. de Mare; Leidsche Muziekboekerej.

Nr 9, September.

Aus dem Inhalt: G. A. van Riemsdijk: Toelichting bij het Bibliografisch Vlugschrift Nr 8; Annie C. Gebhard: Hilversum oud en nieuw.

Bücherei und Bildungspflege. Jg. 13, 1933, 3. Stettin: Bücherei und Bildungspflege. Jg. (6 Hefte). 10.—.

Aus dem Inhalt: Zum Umbau des deutschen Volksbüchereiwesens; E. Ackerknecht: Büchereigesetzgebung; Kurd Schulz: Zum Kampf gegen die Leihbibliotheken; J. Langfeldt: Zentralisierende und dezentralisierende Auswirkungen des dänischen Büchereigesetzes.

Wilson Bulletin for Librarians. Vol. 8, 1933/34, 1, Sept. New York: The H. W. Wilson Company. Jg. $ 1.—.

Aus dem Inhalt: Edna H. Yelland: Lily Lamb for the mountains; Mary Klove: Poster-Making; Cynthia G. Zwemmer: An American Library in Egypt; A. T. McCormick: Developing an Elementary School Library.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 50, 1933, 8/9, Aug./September. Leipzig: Harrassowitz. Jg. 26.—.

Aus dem Inhalt: Georg Leyh: Bericht über die 29. Versamml. d. Ver. Dt. Bibliothekare in Darmstadt; Joachim Kirchner: Schrifttum und wiss. Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland; H. W. Eppelsheimer: Die Landesbibliothek als Bibliothekstyp; Wilhelm Herse: Literärgeschichte (Gelehrtengeschichte) als Wissenszweig des Bibliothekars; Fritz Redenbacher: Der Gesamtkatalog und die nichtangeschlossenen Bibliotheken; Georg Leyh: Die Universitätsbibliothek im Rahmen der Universität; Rudolf Juchhoff: Ein Gesamtkatalog der Englandkunde; Gustav Abb: Arbeitsdienst und Bibliotheken; Norbert Fischer: Das aktuelle Buch und die wissenschaftliche Bibliothek; Gustav Struck: Die Bedeutung der Dialektliteratur für die wissenschaftlichen Bibliotheken; Walter Schürmeyer: Die Photographie im Dienste der bibliothekarischen Arbeit; Hans Knies: Permanente Bibliotheksausstellungen durch Kleinbildphotographie; Joseph Theele: Der Neubau der Landesbibliothek Fulda.

Heft 10, Oktober.

Aus dem Inhalt: Werner von Grimm: Überblick über die Entwicklung der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg in den letzten Jahrzehnten des Zarenreichs; Hildegard Bonde: Bemerkungen über isländische Bibliotheken; Georg Leyh: Abkommen in der Zeitschriftenfrage.

Bücherbesprechungen

Sauer, August: Probleme und Gestalten. Mit einem Vorwort von Hedda Sauer hg. von Otto Pouzar. Stuttgart: J. B. Metzler 1933. XI, 272 S. gr. 8° = August Sauers Gesammelte Schriften Bd 1. Lw. 9.50

Der Band vereinigt Reden, Aufsätze, Einleitungen und Rezensionen des außerordentlich verdienten, im Jahre 1926 verstorbenen sudetendeutschen Literarhistorikers, nachdem sich bereits die Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik, die Sauer zu einer Akademie der Wissenschaften ausgebildet sehen wollte, im Jahre 1928 seiner kulturpolitischen Reden und Schriften angenommen hatte (Reichenberg: Fr. Kraus). Auf die Bestrebungen Sauers, dessen Gedankengut seine Schüler fortgesetzt haben, muß immer wieder hingewiesen werden. Seine Idee einer »Deutschböhmischen Biographie« (1905) wurde durch die von Erich Gierach geschaffenen »Sudetendeutschen

Digitized by Google

Lebensbilder« Wirklichkeit (vgl. unsere Zeitschr. Jg. 3, 1927, S. 218 ff. u. Jg. 5, 1929, S. 109), sein Projekt einer »Deutschen Nationalbibliothek in Böhmen« (1909) erstand als »Bücherei der Deutschen« in Reichenberg (1923).

Auch die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes macht Kostbarkeiten zugänglich, die sonst an entlegenen Stellen als ungehobener Schatz ein unproduktives Dasein führen. Die Leser unserer um die Organisation der Wissenschaft bemühten Zeitschrift wird besonders die Biographie des 1902 verstorbenen Joseph Kürschner interessieren, die seinerzeit als Vorrede zum berühmt gewordenen Boernerschen Auktionskatalog erschien. Die Lebensbeschreibung dieses seltenen und merkwürdigen Mannes, der dem heute von Gerhard Lüdtke betreuten Literatur- und Gelehrtenkalender seinen geflügelten Namen verlieh, verdient an dieser Stelle besondere Beachtung, weil sich Kürschner um die Organisation des geistigen Lebens Deutschlands und des deutschen Volkes durch Leistungen wie die »Deutsche Nationalliteratur« unsterbliche Verdienste erworben hat. So lebt sein Name nicht nur im »Kürschner« fort, sondern in jener gewaltigen, 220 Bände umfassenden kritischen Textsammlung der deutschen Literatur, die erst in den letzten Jahren durch ein neues Unternehmen abgelöst wurde, das an dieser Stelle demnächst von berufener Seite eine eingehende Würdigung finden soll.

Die Eigenart unserer Zeitschrift verbietet es, auf den sonstigen umfangreichen Inhalt des Sauerschen Neudruckes näher einzugehen.

Leipzig O. E. Ebert

*

Volkstum und Kulturpolitik. Eine Sammlung v. Aufsätzen. Gewidmet Georg Schreiber z. 50. Geburtstage. Hrsg. v. H. Konen u. J. P. Steffes. Köln: Gilde-Verlag 1932. XI, 620 S. 4° Lw. 14.—.

Aus den zahlreichen Beiträgen dieser Festschrift, die ein Bild geben von den mannigfachen Arbeitsgebieten des Gefeierten, werden in dieser Zeitschrift besonders die hervorgehoben, welche die Zusammenarbeit der gelehrten Welt zum Gegenstand haben.

Mit Recht steht an der Spitze des Aufsatzes von G. Rodenwaldt: Archäologie als nationale und internationale Wissenschaft (S. 91—99) das stolze Wort über die internationale Verbundenheit der Wissenschaft, das der große Deutsche, U. v. Wilamowitz, am Schluß seiner Vorrede zur Oxforder Ausgabe der griechischen Bukoliker geschrieben hat. Das Bild, das Rodenwaldt in kurzen meisterhaften Strichen von der Organisation und den Leistungen der deutschen archäologischen Wissenschaft zeichnet, läßt diese unauflösliche Verflechtung von nationalen und internationalen Interessen, denen die Archäologie gedient hat und dienen muß, ganz scharf hervortreten. O. Lehmann gibt in seinem Beitrag: Die Volkskunst in der Internationalität (S. 100—117) einen ausgezeichneten Überblick über die in den verschiedenen Ländern bestehenden Einrichtungen und bisher geleisteten Arbeiten zur Pflege, Erhaltung und Neubelebung der Volkskunst. Wichtiger noch erscheint die Befolgung seiner grundsätzlichen Ausführungen, soll die Erforschung der Volkskunst mehr sein als ein Sammeln lustiger und amüsanter Dinge. H. Finke läßt in seinem Aufsatz: Internationale Wissenschaftsbeziehungen der Görresgesellschaft (S. 125—142) die mannigfaltigen persönlichen Beziehungen und organisatorischen Bestrebungen lebendig werden, die dieser Kreis katholischer Forscher in den Jahren 1876—1922 vor allem auf den Gelehrtenkongressen und durch seine Auslandsinstitute ins Leben gerufen und pfleglich gefördert hat. Die geschichtliche Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit in der Nachkriegszeit, die leider noch keinen befriedigenden Abschluß gefunden hat, behandelt M. Rothbarth in: Die deutschen Gelehrten und die internationalen Wissenschaftsorganisationen (S. 143—157). Zwar tritt in der Gegenüberstellung der Statuten des Internationalen Forschungsrates von 1919 bzw. 1931 eine erfreuliche Veränderung zutage; doch wird es noch viele Anstrengungen kosten, ehe die von Wilamowitz geforderte communio, quae sola ad mundi salutem et concordiam ducit, erreicht ist.

Leipzig J. Montebaur

*

Die Pädagogik der Gegenwart in den großen Kulturländern. Herausgegeben von Josef Schröteler. München: Kösel und Pustet 1933. XXVIII, 248 S. gr. 8° = Handbuch der Erziehungswissenschaft. Teil V, Bd III, 1. Lw. 13.—

Die Darstellung der Erziehung in den letzten 30 Jahren in Deutschland und Österreich, in Holland, England, Rußland, bei den Slawen und der Schweiz stellt sich nicht nur als eine gediegene Bearbeitung des Gebietes der Auslandserziehung im Handbuch der Erziehungswissenschaft dar, sondern bietet zugleich eine gute Unterlage für die besonders durch das Erscheinen der Zs. f. Internat. Erziehungswissenschaft angeregte vergleichende Erziehungswissenschaft. Eine Durcharbeitung des Buches ist aber auch für jeden einzelnen wichtig, der sich mit Fragen

Digitized by Google

aus der Erziehung auseinandersetzt. Er wird oft zu seiner Überraschung erkennen, wo überall und in welchem Zusammenhange seine Fragen an die Erziehung in der allgemeinen Erörterung aufgetreten sind. Die Bedingtheit der Erziehung durch Veranlagung, Überlieferung, Umwelt und Zeitlage kommt durch den Vergleich der verschiedenen Völker mehr als sonst zum Bewußtsein. Die wissenschaftliche Haltung bietet auch dem vorzüglichen Stoff, der die entschieden katholische Einstellung sich nicht zu eigen macht. Es ist mit dem Herausgeber sehr zu wünschen, daß die 2. Auflage die Erziehung in Japan, China, den Ostsee-Randstaaten bringt. Ebenso sieht man dem angekündigten Personen- und Ortsverzeichnis des 2. Bandes, das die Fülle des Stoffes erst erschließen wird, mit Erwartung entgegen.

Die Eigenart und der besondere Wert des Buches besteht darin, daß die pädagogischen Ideen und Probleme aus dem Zusammenhang der kulturellen und geistigen Strömungen herausgearbeitet sind und die einzelnen Erzieher und ihre Werke an der Stelle stehen, an die sie im Hinblick auf die allgemeine Entwicklung hingehören. Ganz ist dieser Plan freilich nur für Deutschland und Deutschösterreich von Josef Dolch durchgeführt worden, bei dem der ungeheure Stoff fast den Rahmen sprengt. Der Herausgeber hat sich mit Erfolg um eine gleiche Anlage auch der übrigen Beiträge bemüht, aber schon die Darstellung der holländischen Pädagogik von Lambert Kleyheeg zeigt die einfachere Gliederung eines allgemeinen Überblicks, einer Aufzeigung des Unterrichts- und Erziehungswesens, eines Einblicks in die hauptsächlichsten Reformbestrebungen und einer knappen Zusammenstellung von Vertretern der holländischen Pädagogik.

I. T. F. Williams geht von einer Beziehung des englischen Volkscharakters zum englischen Schulsystem aus und verfolgt besonders die religiöse Erziehung. Was über die Jugendpflege-Organisationen gesagt wird, besonders über den Walisischen Jugendbund, dürfte auch dem Fachmann Neues bieten. Dagegen scheint der Überblick über das Unterrichtswesen in den einzelnen Teilen des Britischen Reiches zu kurz. Mit Erwartung wendet man sich dann der Darstellung der russischen Pädagogik durch W. Zenkowski zu. Der Herausgeber hat den richtigen Grundsatz, die Pädagogik der einzelnen Länder von Angehörigen des betreffenden Landes darstellen zu lassen. Wir lesen sie in Übersetzungen. Bei aller Belesenheit und Sachlichkeit des Verfassers, der russischer Emigrant ist, schiene es mir aber doch besser, wenn ein Vertreter der Sowjetpädagogik selbst die Darstellung gegeben hätte. Die Erziehung der Slawen (Polen, Tschechoslowakei, Ukraine, Jugoslawien, Bulgarien — das letzte etwas sehr kurz —) schreibt J. Mirtschuk unter Betonung der Tatsache, daß die Veranlagung der Slawen mehr nach der Seite der tätigen Erziehung als des Erziehungsdenkens hin liegt und daß der nationale Zusammenschluß die erziehlichen Kräfte hier besonders gelockert hat. J. Beck berichtet über die erziehlich besonders angeregte Schweiz, die er der Gefahr einer Überschulung ausgesetzt glaubt.

Der Herausgeber Josef Schröteler hat eine bemerkenswerte Zusammenfassung der internationalen Erziehungsbestrebungen von 1900 bis 1930 vorausgeschickt. Er zeigt den internationalen Rhythmus der pädagogischen Bewegung und der großen Bildungsmächte (Kirche, Staat, Weltanschauungsgruppen wie Liberalismus, Sozialismus, Nationalismus, Wirtschaft, Autonome Pädagogik). Er schildert die Zerrissenheit und Unsicherheit der Lage und die Sehnsucht nach einer Synthese. »Der Mensch ist ein viel komplizierteres und eigenartigeres Wesen, als man lange geglaubt hat.« Wenn er die Abhängigkeit der Pädagogik von den Zeitströmungen zeigt, so sollte nicht vergessen werden, daß jede Pädagogik nicht sowohl die Auswirkung einer Zeitströmung als auch deren Gegenwirkung bedeutet. Daher wird jeder Erzieher auch seinen Glauben teilen, »daß aus dem Chaos doch eine neue bessere Ordnung werde«.

Leipzig Theo Herrle

*

Tzigara-Samurcas, Al.: Fundatiunea Universitara Carol I 1891—1931. Mit 10 Illustr. und 26 Tafeln. Bukarest 1933. XI, 167 S. 4°

In einem prächtigen Band gibt der verdiente Direktor der Fundatiunea Universitara einen Abriß von der Geschichte dieser Stiftung, eine Schilderung ihres äußeren Daseins in dem schönen Palais gegenüber dem Schloß in Bukarest und beschäftigt sich sodann eingehend mit der Tätigkeit der Bibliothek, die den Kern der Stiftung bildet. Das pietätvolle Andenken an die hohenzollernschen Stifter, die auch während des ganzen weiteren Daseins der Stiftung durch Geschenke und persönliche Besuche ihr Interesse an diesem Mittelpunkt der rumänischen Bildung bezeugten, wird durch zahlreiche Abbildungen der Stifter selbst und ihrer Besuche wachgehalten. Am 3. Mai 1891 von König Carol I ins Leben gerufen, erhielt die Stiftung am 3. Februar 1895 ihr Reglement und wurde am 25. März 1895 eingeweiht. Die weitere Öffentlichkeit schenkte der Stiftung bald ihr Interesse und vermehrte den ursprünglich kleinen Stif-

Digitized by Google

tungsfonds durch zahlreiche Gaben an Geld und Büchern, so daß im Jahre 1914 ein Neubau der Stiftung bezogen werden konnte. König Carol hatte für die Stiftung noch eine beträchtliche Summe aus seinem Nachlaß bestimmt und hinterließ sie in höchster Blüte. Aber auch die deutsche Okkupation in den Jahren 1916—1918 berührte das Dasein der Stiftung nicht ernsthaft. Die damals eingerichteten Hochschulkurse unter Leitung erster deutscher Gelehrter, an der Spitze Adolf von Harnack, finden freundliche Erwähnung. Das Interesse der hohenzollernschen Familie dauerte auch unter der Regierung Carols II an und wird in einem Erweiterungsbau seinen Ausdruck finden. Der Zweck der Stiftung besteht a) in der Unterhaltung einer Bibliothek für Gelehrte und Studenten, b) in der Offenhaltung eines großen Lesesaals sowie eines Vortragssaales für alle Fakultäten, c) in der Gewährung von Stipendien an Studenten für Spezialstudien, d) in der Gewährung von Stipendien für junge Doktoren und den Druck ihrer Arbeiten. Abgesehen von den zahlreichen Stiftungen, deren sich die Bibliothek erfreuen konnte, hat sie in reichem Maße durch Ankäufe sich bemüht, den Wünschen ihrer Benutzer zu entsprechen, ebenso wie sie im Ausbau des Tausches z. B. mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft sich bemühte, fremde Kulturen dem rumänischen Volke nahe zu bringen. Besonders interessant ist die Regelung der Pflichtexemplare auf Grund des Gesetzes vom 23. März 1904, wobei die Bibliothek nur die für Universitätszwecke benötigten Publikationen selbst entnimmt, während sie die übrigen verschiedenen Schulen, Stadtbibliotheken etc. zuweist. Im ganzen ist dieser Dienst dem französischen Muster nachgebildet. Der Bestand der Bibliothek umfaßt rd 100000 Bände. Die Bibliothek hat einen alphabetischen und einen systematischen Katalog, unter Verwendung eines vereinfachten Brüsseler Systems für den letzteren. Über jeden einzelnen Teil der Tätigkeit der Bibliothek wird eingehend berichtet, wobei die modernste Form der Darstellung in Tabellen usw. angewandt wird. Die Höhepunkte im Leben der Stiftung sind durch wörtliche Wiedergabe der dabei gehaltenen Reden geschichtlich festgehalten.

Wir können Professor Tzigara-Samurcas zu diesem eingehenden prächtigen Bericht über seine Tätigkeit nur beglückwünschen, indem wir das Maß seiner Arbeit bewundern. Ist er doch auch als anerkannter Forscher auf dem Gebiete der Archäologie tätig und als solcher Leiter des großen Museums.

Berlin A. Jürgens

*

Sparn, Enrique: Catálogo universal de revistas de ciencias exactas, físico-químicas y naturales. Supl. III: Revistas aparecidas por primera vez durante los últimos 8 años (1924—1931). Córdoba (Rep. Arg.) 1932. [Leipzig: Otto Harrassowitz in Komm.] 76 S. 4° = Acad. Nacional de ciencias. Miscelánea. Nr 20. 3.—.

Der durch seine zahlreichen statistischen Arbeiten auf dem Gebiete der internationalen Wissenschaftsorganisation bekannte argentinische Verfasser setzt in diesem Heft seine schon 1920, 1922 und 1925 begonnenen Untersuchungen über die Verbreitung der naturwissenschaftlichen Zeitschriften auf der Erde fort und behandelt die in den letzten 8 Jahren neu gegründeten Organe, die in 14 Hauptgruppen mit vielen Unterabteilungen gegliedert und aufgeführt werden. Es sind insgesamt 1253 Zeitschriften, von denen die weitaus größte Zahl im Deutschen Reich, nämlich 253, neu entstanden. Dann folgen Rußland mit 151, Vereinigte Staaten mit 116, Frankreich mit 81, Japan mit 72, Italien mit 58, Großbritannien mit 49, Polen mit 42, China mit 30 Organen usw. Ich hatte schon einmal an dieser Stelle auf den problematischen Wert solcher Statistiken hingewiesen (vgl. Minerva-Zs. Jg. 2, 1926, S. 57 und 112); das gilt auch bei dieser Studie, zumal der Verfasser die bibliographischen Quellen nicht angibt, denen er das Titelmaterial entnommen hat. Immerhin zeigt auch diese, von neutraler Seite ausgeführte Arbeit die starke Weltgeltung der deutschen Wissenschaft, wobei ich auf die interessanten Artikel mit ähnlichen Feststellungen in den »Forschungen und Fortschritten« aus letzter Zeit (Jg. 9, 1933, 22; S. 330—32; 25. S. 370—71; 27. S. 401—402) aufmerksam machen möchte. Sparn selber verweist auch auf einen auffallend stärkeren Anteil der orientalischen Länder, besonders der gelben Rasse (einschließlich der Russen!).

Leipzig Hans Praesent

*

Hermannsson, Halldór: Old Icelandic Literature. A Bibliographical Essay. Ithaca, N. Y.: Cornell University Press, London EC 4: Humphrey Milford, Oxford University Press usw. 1933. 50 S. 8° = Islandica. Vol. 23. 1.—

Halldór Hermannsson bringt in diesem »bibliographischen Essay« mehrere sehr interessante Studien. Wie er selbst sagt, will der Untertitel »A Bibliographical Essay« nicht im engeren Sinne verstanden sein, da er selbst bereits in früheren Bänden der Islandica Bibliographien des älteren und des neueren isländischen Schrifttums veröffentlicht hat. Im 1. Teil, der Editing and translating überschrieben ist, verfolgt der Verfasser die altisländische Literatur auf dem Boden fremder

Digitized by Google

Länder und in fremdem Sprachgewande. Es entsteht dabei zugleich eine Skizze einer Geschichte der Forschungen auf dem Gebiete der isländischen Literatur. Im darauffolgenden Abschnitt: Einzelwerke (Individual Works) wird untersucht, welche Werke isländischer Literatur die weiteste Verbreitung gefunden haben; interessieren dürfte hier die Angabe, daß es nicht weniger als 9 deutsche Übersetzungen der ganzen Edda gibt, darunter die von Simrock mit wenigstens 11 Auflagen, neben etwa 12 Übersetzungen von Teilen der Edda. Nicht weniger interessant ist der 3. Abschnitt, der sich mit dem Druck und der Illustration von isländischen Werken befaßt. In einem Epilog richtet der Verfasser den Blick auf den augenblicklichen Stand der Forschungen auf dem Gebiet der isländischen Literatur. Unter Hinweis auf das Vordringen technischer Errungenschaften, wie Flugwesen und Radio auch in Island, die geeignet sind, radikale Veränderungen in Sprache und Denken hervorzurufen, erhebt er die Forderung der Schaffung eines historischen Wörterbuches der isländischen Sprache.

Leipzig Kurt von Kamptz

*

Vorstius, Joris: Die Katalogprobleme im Spiegel der ausländischen Fachliteratur seit 1930. Leipzig: Otto Harrassowitz 1933. 48 S. gr. 8° = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten. H. 44 (= Serie II, H. 27). 4.—.

Diese Broschüre enthält ein sehr nützliches Sammelreferat über die neueste ausländische Literatur aller Katalogfragen. Der Verfasser hat das fremdsprachige Fachschrifttum seit 1930 daraufhin gemustert und gruppiert die einschlägigen etwa 170 Arbeiten in solche über das Katalogwesen im allgemeinen, den alphabetischen, den systematischen Katalog, die Dezimalklassifikation, den Schlagwortkatalog und schließlich Katalogdruck, Titeldrucke und Gesamtkataloge. In anregender Form bespricht er die Fortschritte, die diese Probleme der Katalogtechnik im Auslande gemacht haben, was zu Vergleichen mit den heimischen Verhältnissen auffordert. Aus dem Kapitel über die Deweysche Dezimalklassifikation z. B. sieht man, daß dieses stark umstrittene System, das die Einordnung der Titel international einheitlich gestalten und damit erleichtern sollte, sich von diesem Ideal immer mehr zu entfernen scheint, da nicht nur einzelne Länder, sondern sogar einzelne Bibliotheken das Zahlenwerk nach eigenem Gutdünken verändern.

Leipzig Hans Praesent

*

Richter, Gustav: Verzeichnis der orientalischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Breslau. Leipzig: Otto Harrassowitz 1933. VIII, 63 S. 8° 6.—

Wenn auch die indischen und ostasiatischen Hss. mit der gleichen Sorgfalt und Liebe behandelt wären wie die vorderasiatischen, hätte man von einer geschlossenen Leistung sprechen können. Leider waren der Bearbeiter und seine Berater der Ansicht, diese modernen Kopien von der Hand »verstorbener Breslauer Universitätsprofessoren« und ihrer Schüler mit summarischer Aufführung behandeln zu können. Unzweifelhaft hätte es den Fachmann interessiert, näheres über diese 64 indischen und 5 ostasiatischen Hss. zu erfahren. Wir wissen, daß in den Arbeiten gerade unserer namhaften Indologen das Kopieren seltener oder — was für Indien besonders gilt — schwer zugänglicher Hss. eine besondere Rolle spielt. So hätte man diese Zeugnisse stillen Fleißes, gerade an einer Universitätsbibliothek, die in erster Linie berufen ist, die Bausteine zu einer Geschichte der wissenschaftlichen Forschung an der zugehörigen Universität zu sammeln und zu pflegen, mit der gleichen Ausführlichkeit besprechen sollen, die den übrigen Hss. gewidmet wurde.

Leipzig Kurt v. Kamptz

*

Kosch, Wilhelm: Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon. Augsburg: Haas u. Grabherr 1933. Bd I: Aal—John. XV S., 1955 Sp. gr. 8° Lw. 48.—; Hldr. 50.—

Der vielbewanderte Herausgeber, als Enzyklopädist bereits durch sein »Deutsches Literaturlexikon« (1927—30) bekannt geworden, hat eine Organisation ins Leben gerufen, die über Vergangenheit und Gegenwart des deutschen Katholizismus (einschließlich Österreichs) rasch und zuverlässig unterrichten will. Als Ziel wird die Auskunfterteilung über alle namhaften Männer und Frauen bezeichnet, die seit dem 16. Jahrhundert bis auf die Gegenwart dem katholischen Volksteil angehört haben. Es handelt sich also, wie schon aus dem Titel hervorgeht, nicht um ein Schriftstellerlexikon, sondern um ein alphabetisch angeordnetes Nachschlagewerk, das Persönlichkeiten verzeichnet, die sich auf irgendeinem Gebiet in hervorragender Weise betätigt haben, sofern sie aus dem katholischen Kulturkreis hervorgegangen sind oder von der katholischen Umwelt beeinflußt wurden. Schriftsteller und Gelehrte überwiegen, doch wurden auch Staatsmänner, geistliche und weltliche Würdenträger, Militärs, Künstler, Politiker, Journalisten, Männer aus Handel, Gewerbe und Industrie auf-

Digitized by Google

genommen. Parteiliche Gesichtspunkte oder der Grad der Gläubigkeit blieben mit Recht unberücksichtigt, so daß auch Männer mit religiös freisinniger Weltauffassung wie z. B. Grillparzer Aufnahme gefunden haben. Die historischen Persönlichkeiten, deren Werk abgeschlossen vorliegt, werden im Text, der nach Art eines Konversationslexikons zweispaltig gegliedert ist, ausführlicher behandelt, ihre Schriften oder Hauptwerke bibliographisch sorgfältig verzeichnet, z. B. die Droste, Ebner-Eschenbach, Eichendorff oder Görres, während Zeitgenossen oder die Jüngsten in der Charakteristik etwas zu kurz kommen, wie Carossa, Hugo von Hofmannsthal oder die Ruth Fuchs-Schaumann. Diese Ungleichheit wird aber durch Literatur- und Quellenangaben wieder wettgemacht, die besonders reichhaltig und verläßlich ausgefallen sind und die auch Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze berücksichtigen, sofern ihnen Bedeutung zukommt, sogar Artikel in Sammelwerken, wie beim Kaplan Fahsel oder bei Fehrenbach. Darin liegt die Stärke dieses Nachschlagewerkes gegenüber Unternehmungen verwandter Art wie den beiden Kürschners, dem Katholischen Literaturkalender oder dem Wer Ist's, abgesehen davon, daß diese nur die Zeitgenossen berücksichtigen.

In der Regel entstehen biographische Nachschlagewerke aus der Zusammenarbeit zahlreicher Gelehrter oder der Zeitgenossen selbst, wofür namentlich die Gegenwart charakteristische Beispiele bietet. Die Vorzüge dieser Arbeitsteilung bestehen in der Wahl des in jedem Falle zuständigen Fachgelehrten, der Nachteil in der häufig mangelnden Konzentration und Ungleichmäßigkeit der Beiträge, was die Qualität der Arbeit und ihren Umfang anlangt. Das vorliegende Lexikon entstammt wie der alte Wurzbach der Feder eines Einzelnen und ist als Leistung wissenschaftlicher Lebens- und Wesensschilderung von hohem Wert.

Namentlich als bibliothekarisches Hilfsmittel kommt ihm der Charakter eines unentbehrlichen Standwerkes zu, das man künftig mit größtem Nutzen zu Rate ziehen wird. Gute Abbildungen auf zahlreichen Tafeln ergänzen das Werk, das seit 1931 zunächst in Lieferungen erschienen war.

Leipzig O. E. Ebert

*

Il **Convivio** di Dante Alighieri riprodotto in fototipia dal Cod. Barb. Lat. 4086 ... con introduzione di Fed. Schneider. Città del Vaticano: Bibl. Vatic. 1932. 26 S., 43 T. 4° [= Codices e Vaticanis selecti quam simillime expressi. Vol. 22.]

Der Faksimile-Druck ist heute nicht mehr in erster Linie Gegenstand bibliophiler Neigung, ebensowenig nur Hilfsmittel für Paläographie und Kunstgeschichte, man hat seine große Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung jeder Art erkannt und sucht durch phototypische Wiedergabe die Handschriften auch denen zugänglich zu machen, denen eine Reise an die betr. Bibliothek nicht möglich ist. Trotz der allenthalben schwierigen finanziellen Verhältnisse sollten die Bibliotheken diese Möglichkeit noch besser ausnützen, zumal die Reproduktionstechnik sich in letzter Zeit sehr verbessert und — verbilligt hat.

Am meisten hat sich bisher wohl die Dante-Forschung der Photokopie bedient und es ist ein bleibendes Verdienst von Friedr. Schneider, daß er in verschiedenen Veröffentlichungen die Möglichkeit zu schaffen versucht hat, auf Grund einer gesicherten Textgestaltung den geistigen Gehalt der Schriften des großen Florentiners zu erschließen. Im Jahre 1929 veröffentlichte er im Deutschen Dante-Jahrbuch das Faksimile der Münchener Handschrift des Briefes an Can Grande, im Jahre 1930 die Monarchia aus dem Berliner Cod. lat. fol. 437, die Briefe an die Fürsten und Völker Italiens und an Heinrich VII. aus dem Cod. 101 S. Pantaleo 8 der Vittorio Emanuele zu Rom und dem Venediger Cod. Marc. lat. XIV, 115 und als Band 21 der Codices e Vaticanis selecti aus dem Cod. pal. lat. 1729 Monarchia und Briefe; als Band 22 der gleichen Serie im Jahre 1932 die uns vorliegende Ausgabe des Convivio mit einer gehaltvollen Einleitung, in der er knapp über die Fragen der Überlieferung und die erhaltenen Handschriften, eingehend über den Barb. lat. 4086 berichtet. In diesem Jahre hat er die Briefe an Can Grande aus den neu entdeckten Florentiner Handschriften (cod. Magliab. C 1, VII, 1028 und Filza Rin. 19) in gleicher Art veröffentlicht, so daß nunmehr weitesten Kreisen die Forschungen nach Textgestaltung und Inhalt erleichtert sind.

Leipzig J. Montebaur

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

9. JAHRGANG NOVEMBER/DEZEMBER 1933 HEFT 11/12

Ein Bannerwerk deutschen Schrifttums

Von Prof. Dr. Erich Gierach, Reichenberg

Alle Erschütterungen der Gegenwart führen uns immer wieder zu den Quellen unserer Volkskraft zurück, zu den großen Führern der Vergangenheit und zu den gewaltigen Leistungen des Geistes und der Arbeit, die das deutsche Volk in zweitausendjährigem Geschehen vollbracht hat. In Zeiten der Not schöpfen wir Zuversicht und Stärke aus dem Bewußtsein, daß Großes und Dauerndes geschaffen wurde, und in dem Nacherlebnis erfolgreichen Aufschwungs reißen wir uns empor zu schöpferischer Tat. Die Verlebendigung der Vergangenheit ist eines der wirksamsten Mittel, die seelischen Voraussetzungen zu schaffen, aus denen neues Wachstum entsprießen kann.

Zu den größten Leistungen des deutschen Volkes gehört seine Dichtung, sein Schrifttum, und es ist nicht nur ein Besitz unseres Volkes allein, sondern in höherem Sinn ein Schatz der Menschheit und der ganzen Welt. Es ist das keine Überheblichkeit und keine Überschätzung den anderen Völkern gegenüber: die großen Literaturen der übrigen germanischen und der romanischen Völker, vor allem das französische und englische Schrifttum, sind der deutschen gewiß ebenbürtig, aber sie hat jenen etwas voraus, sie ist in höherem Maße Ausdruck des Menschheitsgeistes. Dem Volk der »Dichter und Denker« ist seine Dichtung in gewisser Hinsicht mehr als anderen Völkern: nicht nur Kunst, nicht nur edle Unterhaltung, sondern Verkörperung seines Wesens, Niederlegung seines besten Wollens, Entfaltung des geheimsten Ichs.

So ist aber dem deutschen Volke sein Schrifttum auch der beste Spiegel seiner selbst. Wer deutsches Wesen ergründen will, kann an der Dichtung nicht vorübergehen. In der älteren Zeit ist sie überhaupt wenn nicht die einzige, so doch weitaus die ergiebigste Quelle für die Erforschung deutscher Art. Aber auch in der neueren Zeit bleibt sie die vollendetste und deutlichste Prägung des Volkscharakters, ja wird zu Zeiten die Krönung des gesamten Geisteslebens der Nation. Gerade in Tagen völkischer Erhebung, wie wir sie jetzt durchleben, wird die Dichtung zu gesteigerter Bedeutung erhoben und in ihren das deutsche Wesen am tiefsten offenbarenden Werken zum größten Schatz des suchenden Menschen. Die Dichtung ist die Kunst, welche das Volk am vollkommensten erfaßt. Musik, so tief sie den Menschen zu erschüttern vermag, so ungeheuer ihre Wirkung auf den empfänglichen Hörer sein kann, so gewaltig und in aller Welt unübertroffen die deutsche Leistung im Reich der Töne ist, sie erschließt sich eben doch nur einem Teil der Menschheit, welcher von Natur aus musikalisch begabt ist, und verschließt sich dem anderen. Die bildende Kunst bleibt der Mehrheit des Volkes zum größten Teil unerreichbar, die Abbildung ist nur ein schwacher Ersatz und das Urstück

Digitized by Google

ganz wenigen vorbehalten. Aber das Buch kann jeder erwerben, es dringt bis in die kleinste Hütte, wie es die Zierde des reichen Hauses bildet. So hat die Dichtkunst die weiteste Macht, die größte Möglichkeit, Verständnis und Kunstfreude zu wecken, deutsches Geistesgut im eigenen Volk und in aller Welt zu verbreiten. Die Dichtung ist die wichtigste unter allen Künsten, völkisches Bewußtsein zu erzeugen, Volk zur Nation zu bilden.

Zu noch höherer Wertigkeit erhebt sich das Schrifttum für das Auslanddeutschtum. Jenseits der Grenzen, in fernen Ländern, weit über See ist das deutsche Buch das beste Bindemittel mit der deutschen Heimat, oftmals geradezu das einzige. In fremdsprachiger Umgebung wird die deutsche Dichtung als ein unverlierbarer Schatz empfunden, an den das Herz sich hängt, als ein nie versiegender Quell, an dem die Seele sich labt, in dem Jugend und Heimat sich spiegeln. Das deutsche Buch ist das letzte, was der Deutsche aufgibt, wenn er unter dem Druck der Verhältnisse seine Sprache und sein Volkstum verliert.

Das deutsche Buch ist auch der Schrittweiser und Wegbereiter für das deutsche Geistesleben bei den anderen Völkern, bei denen im Osten noch mehr als bei den Nationen des Westens. Die deutsche Dichtung war immer die Vermittlerin des europäischen Geistesgutes nach dem Osten; schon im Mittelalter ist sie es gewesen und in gesteigertem Maße wurde sie es seit dem 18. Jahrh., seit die überragende Höhe der deutschen Literatur alle Ostnachbarn in ihren Bann zwingt. Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, von den Finnen über die Polen und Tschechen bis zu den Ungarn und Rumänen steht die ganze literarische Entwicklung der Neuzeit unter dem bestimmenden Einfluß der deutschen Dichtung. In ihrer Geschichte spiegelt sich auch die Entwicklung dieser kleineren Literaturen des Ostens.

Solche Gedankengänge und viele ähnliche und andere muß man sich gegenwärtig machen, um die Bedeutung einer Buchreihe voll zu erfassen, wie sie unter der Bezeichnung »Deutsche Literatur« im altbewährten Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig zu erscheinen begonnen hat. Das deutsche Volk ist reich an Kulturgütern, aber dem einzelnen sind sie nicht immer leicht zugänglich. Wir besitzen ein Schrifttum von solchem Umfang, daß es kein einzelner Mensch mehr völlig lesen kann. Auch der Gebildete ist längst nicht mehr imstande, aus dem ungeheueren Stoff das auszulesen, was das Wertvollste und Wichtigste ist. Nur der Fachkenner kann hier die Auswahl treffen, und dem Lesewilligen bereitstellen, worauf er seine Zeit am besten verwendet. Die gesamte Auswahl soll nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen und doch den vielseitigsten Ansprüchen genügen. Der Preis der Gesamtreihe muß, wenn er schon bei ihrem großen Umfang nicht jedermanns Tasche zu entsprechen vermag, doch auch den Volksbüchereien erschwinglich sein; der einzelne Band aber muß auch dem kleinen Mann erreichbar bleiben, soll das Werk seinen Zweck erfüllen.

Die deutsche Dichtung dem Volke zu erschließen, das war vor allem eine Aufgabe, die sich die Klassikerausgaben stellten. Wir haben ihrer eine stattliche Menge zu verzeichnen, darunter solche, welche den höchsten Anforderungen wissenschaftlicher Gestaltung und buchhändlerischer Ausstattung voll Genüge getan haben. Aber die Gesamtheit des deutschen Schrifttums in seinen höchsten Leistungen und seinen kennzeichnendsten Werken zu erfassen, war auf diesem Wege nicht möglich. Einem Meister der organisatorischen Kraft wie Josef Kürschner blieb es vorbehalten, hier die neue Form zu finden. Er hat die »Deutsche National-

Digitized by Google

Literatur« geschaffen, eine Sammlung von 220 Bänden, welche die gesamte Dichtung von den ältesten Zeiten bis ins 19. Jahrhundert in einer Auswahl der künstlerisch und geschichtlich wertvollsten Werke umschloß. 1882 begonnen, lag das riesige Werk schon nach 16 Jahren vollendet vor. Es ist zweifellos neben dem Literaturkalender der bedeutendste Einfall, den dieser plänereiche Mann je gehabt hat, und von allen seinen Schöpfungen ist diese die wichtigste Tat geworden, die seinen Namen mit der Literaturgeschichte unauslöschlich verknüpft hat.

Aber so gewaltig die Leistung an sich gewesen ist, sie entsprach nicht ganz dem gewünschten Ziele. Schon der Entwurf, obwohl durchaus fachmännisch gearbeitet, blieb hinter dem Wunschbilde zurück. Die Ausarbeitung der Bände geriet fast notwendigerweise ungleich. Nicht immer war die beste Kraft für die Ausgabe zu gewinnen und neben ganz hervorragenden Leistungen der Ausgabekunst stehen nicht wenig unbedeutende Bände. Und vor allem war mit Goethes Tod der Schlußpunkt der Sammlung gesetzt, damals noch mit einiger Berechtigung; heute aber können wir ein ganzes Jahrhundert deutscher Geistigkeit nicht mehr ungeachtet lassen. Das Werk liegt fünf Jahrzehnte zurück, es hat seine bedeutsame Rolle gespielt und ist selbst zu einem Denkmal der Vergangenheit geworden.

Es ist ein erfreuliches Zeichen ungebrochener Kraft, daß gerade in den Jahren der Not und der Erniedrigung von Wien aus der Gedanke kam, ein neues Großwerk des deutschen Schrifttums herauszugeben. Schon im Jahre 1924 faßten die Wiener Professoren Walter Brecht, Heinz Kindermann und Dietrich von Kralik den Plan, eine »Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen« herauszugeben, für welche die Gesamtbezeichnung »Deutsche Literatur« gewählt wurde. Aber erst als im Jahre 1929 der rührige Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig für dieses gewaltige Sammelwerk gewonnen wurde, waren die Jahre des Planens und Entwerfens vorüber und die Zeit der Tat gekommen. Für den Verlag, der durch die »Universal-Bibliothek« Weltruhm gewonnen und für die Verbreitung deutschen Schrifttums ganz Außerordentliches geleistet hat, ist diese große Zusammenfassung eine wundervolle Ergänzung. Es ist bekannt, daß die Herausgabe dem Verlag vorerst große Opfer auferlegt; wir hoffen und wünschen, daß ihm und seinen Beratern die Mühe einst reichlich vergolten wird. Die Herausgeber sind heute in München, Danzig und Wien an Hochschulen tätig: ein sinnbildliches Zeichen, daß alle drei deutsche Staaten an diesem Leitwerk deutschen Geisteslebens mitschaffend beteiligt sind. Die Mitarbeiter verstreuen sich über das ganze deutsche Volks- und Kulturgebiet. Um zu größerer Auswirkung zu gelangen, hat sich eine Gesellschaft: »Deutsche Literatur« gebildet, der alle Bezieher des Gesamtwerkes angehören. Ihr Vorstand wurde im Jahre der nationalen Erhebung neugestaltet und auch Angehörige des Auslanddeutschtums aus der Schweiz, der Tschechoslowakei, den Vereinigten Staaten mit einbezogen. So ist die beste Gewähr geboten, daß dem großen Unternehmen nicht nur eine verläßliche Leitung, sondern auch die breiteste Grundlage gesichert ist.

Auf 250 Bände wurde das Werk berechnet, man wird es wohl auf 300 erhöhen müssen. 10—20 Bände sollen alljährlich erscheinen, durchschnittlich ist mit einem Band im Monat zu rechnen. 37 Bände sind bis jetzt erschienen und sie lassen Art und Bedeutung der gesamten Reihe bereits deutlich erkennen.

Anders als die Klassikerausgaben, anders als Kürschners Nationalliteratur mußte das Werk aufgebaut werden. Von einer höheren literarischen Warte müssen

Digitized by Google

wir heute die Dinge schauen. Nicht die Einzeldichtung, nicht die Einzelpersönlichkeit durfte in den Mittelpunkt gestellt werden, sondern die geistigen Strömungen, die sich im dichterischen Gestalten Geltung verschafft haben. In allen Entwicklungsreihen, aus denen sich das Werk aufbaut, soll das Werden und die Reife, das Vergehen und die Auswirkung solcher Strömungen im deutschen Geistesleben aufgezeigt und festgehalten werden. Daß dabei die schöpferische Leistung, die der einzelne Dichter vollbringt, nicht zu kurz kommen darf, versteht sich von selbst. Aber auch die Kräfte, die der Wesensart des Volkes innewohnen und die Gesamtdichtung, wenn auch zu verschiedenen Zeiten in wechselnden Formen und veränderter Stärke, durchfluten, sollen sichtbar gemacht werden. Der wesentliche Beitrag, den jede dieser Strömungen zum Gesamtbild der deutschen Dichtung und damit des deutschen Geisteslebens geleistet, soll an kennzeichnenden Beispielen dargetan werden. Das bedingt, daß nicht nur rein dichterische Leistungen, sondern auch Werke lehrmäßiger Beschaffenheit, kultur- und kunstgeschichtlicher Art berücksichtigt werden. Einleitungen zu jeder Reihe erörtern die geistige Strömung, aus welcher die ausgewählten Dichtwerke erwachsen sind; wo nötig, werden den einzelnen Bänden noch Sonderausführungen beigegeben. Durch solche Literaturbehandlung soll eine Zusammenschau der großen Entwicklungszüge im Geistesleben der Volksgesamtheit ermöglicht und einer organischen Geschichtsbetrachtung zum Durchbruch verholfen werden.

An die 30 solcher Reihen sind derzeit geplant und die Möglichkeit, ihre Zahl zu vergrößern, besteht, nur durch die notwendige Wahrung des Gesamtumfanges beschränkt. Es ist mir sehr erfreulich festzustellen, daß der altdeutschen Dichtung gebührend Raum zuerkannt ist. Ihr sind sieben Reihen gewidmet: Heldendichtung, geistliche Dichtung, höfische Dichtung, in Epos und Minnesang aufgespalten, Realistik des Spätmittelalters, das Drama, die ältere Mystik und die Meistersinger. Die Reihen liegen in Händen bewährter Fachmänner, und da sie zur Herausgabe der Einzelwerke sich Mitarbeiter nach ihrer Wahl heranziehen können, dürfen wir überall auf gute Texte hoffen. Aber die Herstellung solcher Texte, wenn sie nicht bloß Nachdruck vorhandener Ausgaben sein sollen, bedarf vor allem Zeit und so ist es wohl zu erklären, daß von diesen mittelalterlichen Reihen erst zwei Bände fertig vorliegen, wobei sehr zu begrüßen ist, daß meist ganze Dichtungen gegeben, nicht nur Proben aus verschiedenen Werken ausgewählt werden. Aus der Reihe der höfischen Dichtung und ihrer Unterabteilung der höfischen Epik liegt der 3. Band vor, Hartmanns von Aue Erek und Iwein, die man die Musterepen der höfischen Geistesrichtung nennen kann; die Einleitung Naumanns unterrichtet ebenso knapp wie vortrefflich über Hartmanns Leben und Werk, die Textgestaltung des Erec von Naumann, des Iwein von Steinger ist besonnen und wohl begründet. Doch fragt man sich, ob man dem gebildeten Deutschen von heute, für den die Ausgabe doch bestimmt ist, diese Dichtungen ohne Lesehilfen vorsetzen darf. Ein besonderes Geschenk für den Liebhaber ist in der Reihe der Realistik des Spätmittelalters die Neuausgabe von Heinrich Wittenwilers Ring, jenes seltsamen Lehrgedichtes, das sich in köstliche Satire kleidet, um dem Leser angenehm zu sein, und so zu einer Meisterleistung realistischer Dichtung wird.

Wir scheiden vom Mittelalter und erleben eine neue Geisteswelt in den Reihen Humanismus und Renaissance, Reformation, Volkslied, Volksschauspiel, Volks- und Schwankbücher, und neuere Mystik und Magie. Bisher sind drei Bände dieser

Digitized by Google

Gruppe erschienen. Der Herausgeber der Reihe »Reformation«, Arnold E. Berger, legt die ersten beiden Bände vor, »Grundzüge evangelischer Lebensformung« nach ausgewählten Schriften Martin Luthers, eingeleitet durch eine wertvolle Studie über die seelische Struktur des Spätmittelalters und ihre Umwandlung durch die Reformation, und beschlossen durch Proben der mittelalterlichen und der lutherischen Bibelverdeutschung. Er läßt als 2. Band folgen: »Die Sturmtruppen der Reformation«, ausgewählte Flugschriften der Jahre 1520—25, einbegleitet durch eine Betrachtung über den Einfluß der Flugschrift auf die öffentliche Meinung. Der trefflich zusammengestellte Inhalt vereinigt weitzerstreuten Stoff und gibt ein lebendiges Bild der religiös erregten Zeit. Die Herausgabe der Volks- und Schwankbücher hat der eigentliche Leiter des ganzen Unternehmens, Professor Kindermann, selbst übernommen und uns als ersten Band die »Volksbücher vom sterbenden Rittertum« beschert, worin uns wiederum ein neues Weltbild vom Übergang zur Neuzeit erschlossen wird. Die Auswahl ist glücklich getroffen und dadurch sehr wertvoll, daß neben dem Kennzeichnenden auch das schwer Zugängliche dem Leser erschlossen wird. Die ausgezeichnete Einleitung weiß Lebensgehalt und Volkstumswert dieser Gattung klar herauszuarbeiten.

Die Reihe »Barock« soll diese lange verkannte Lebens- und Kunstform in allen Erscheinungsarten widerspiegeln. Sie gliedert sich in mehrere Unterreihen, die verschiedenen Bearbeitern anvertraut sind: Lyrik, Drama, Roman, Barocktradition im österreichisch-bayrischen Volkstheater. Die Unterabteilung Drama ist nahezu fertiggestellt. 5 Bände: das schlesische Kunstdrama, das Ordensdrama, das Schauspiel der Wanderbühne, die Barockkomödie, die Oper, liegen vor, der 6. Band: Sing- und Festspiele, ist im Druck. Diese Unterreihe, einheitlich von Willi Flemming herausgegeben, zeichnet sich durch ihre Geschlossenheit aus und stellt der Arbeitskraft des Verfassers das günstigste Zeugnis. Das Theaterwesen als Ausdrucksform menschlicher Lebensanschauung im 17. Jahrhundert wird in helles Licht gerückt.

In der Reihe »Aufklärung« soll die ganze große literarische Bewegung des 18. Jahrhunderts, die auf Befreiung des menschlichen Denkens hinzielt, mit ihren Begleiterscheinungen eingefangen werden. Der Herausgeber der Reihe, F. Brüggemann, hat sich bereits mit 4 Bänden eingestellt: »Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung«, worin Thomasius und Weise vor allem zu Worte kommen, »Das Weltbild der deutschen Aufklärung«, enthaltend philosophische Abhandlungen von Leibniz, Wolff und Gottsched und philosophische Gedichte von Brockes und Haller. Der 3. Band, der den Streit zwischen Gottsched und den Schweizern und die moralischen Wochenschriften behandelt, steht noch aus. Aber der 4. Band: »Die Vorboten der bürgerlichen Kultur« brachte uns Schnabels »Insel Felsenburg«, berechtigterweise nur den ersten Teil, und Hallers unvergeßliche »Alpen«; und der 5.: »Die bürgerliche Gesellschaftskultur der Vierzigerjahre« bietet Lyrik und Gellerts Roman: Das Leben der schwedischen Gräfin von G... Möge dem Verfasser gleich rasche Fortsetzung seiner 15bändigen Reihe vergönnt sein! Das Gegenstück zur Aufklärung stellt die Reihe »Irrationalismus«, die Heinz Kindermann in drei Abteilungen: Wegbereitung, Befreiung (Sturm und Drang) und Klärung zu gestalten gedenkt. Nur einen Band konnte der vielbeschäftigte Hauptherausgeber bisher davon fertigstellen, den »Rokoko-Goethe«. Es war ein schönes Geschenk zum Goethe-Jahr, in dem der Band erschien, und er bescherte uns eine treffliche

Digitized by Google

Einleitung über Geist und Gehalt der deutschen Rokoko-Dichtung und Goethe im Leipziger Kreis. — Inzwischen erhebt sich die deutsche Dichtung zur »Klassik«, die in 20 Bänden Emil Ermatinger uns vorlegen soll. Daß einem gebürtigen Schweizer diese ebenso gewaltige wie ehrenvolle Aufgabe zugewiesen werden konnte, darf als ein Sinnbild der gesamtdeutschen Zusammenarbeit geschätzt werden. Der Reihenleiter hat den 2. Band vorausgeschickt: »Durch Aufklärung zur wahren Menschlichkeit«, der Lessings »Nathan« und Herdersche Aufsätze enthält. W. Muschig hat den 11. Band geliefert, »Gegenwart und Altertum« betitelt, wo der Verbundenheit der deutschen Klassik mit der griechischen Antike nachgegangen wird; Kant, Herder, Wilhelm von Humboldt, Goethe kommen zu Wort. Mit Dichtung und Wahrheit 1 und 2, mit Faust 1 und 2, vier Bände füllend, soll diese Reihe aus der größten Zeit unserer Dichtung schließen. Als Ergänzungsreihe fügt sich »Die Erneuerung des antiken Mythus« an, welche das Fortwirken der Antike im deutschen Geistesleben von Friedrich Schlegel und Grillparzer bis zu Nietzsche und Spitteler aufzeigen soll.

Reichlicher unter den veröffentlichten Bänden ist wieder die Romantik vertreten, von Paul Kluckhohn in 24 Bänden herauszugeben und in drei Abteilungen: Ideenwelt und Dichtung der Frühromantik, Fortbildung der Ideenwelt und Dichterische Ernte aufgespalten. Band 3: »Die Kunstanschauung der Frühromantik«, legt Andreas Müller vor, ihm schließen sich Band 4—6 von Kluckhohn an: Lebenskunst, Weltanschauung der Frühromantik und der 1. Band der Frühromantischen Erzählungen. Von der dritten Abteilung bringt Müller zwei Bände Märchen und Kluckhohn reiht daran als 16. Band: »Neue Wege der Erzählung«. Es fehlt der Raum, auf einzelnes einzugehen; dem ersten Band ist die Gesamteinleitung der Reihe vorbehalten, bei seinem Erscheinen erst wird das Endurteil möglich sein.

Die Reihe des »Realidealismus«, Mörike und Lenau, Grillparzer und Stifter, Immermann und Hebbel und ihre Geistesverwandten umfassend und der Obsorge Brechts und Kindermanns anvertraut, ist noch durch keine Veröffentlichung vertreten, auch nicht das »Junge Deutschland«, herausgegeben von Brüggemann, der seine Arbeitskraft vorerst den Werken der »Aufklärung« zugewendet hat. Aber von der Reihe »Formkunst« (Die Münchner und ihr Kreis) liegt der 1. Band von E. Stemplinger vor, Platen, Curtius, Geibel, Strachwitz enthaltend.

Dagegen ist vollständig fertig die Reihe »Politische Dichtung, von R. F. Arnold geleitet und teils von ihm, teils aber von seinen Mitarbeitern herausgegeben. Es sind überwiegend, doch nicht ausschließlich Gedichte, welche das deutsche Schicksal in anderthalb Jahrhunderten bespiegeln. Die Bereitstellung von 7 Bänden mag als reichlich für den Stoff empfunden werden, hat aber den Vorteil gehabt, die Zeitdichtung in bisher nie gebotener Fülle und Geschlossenheit vorzuführen. Auch Österreich und die Schweiz, überhaupt das gesamte deutsche Sprachgebiet konnte so einbezogen und allen Strömungen, auch allen Parteiungen Rechnung getragen werden. Nun soll noch für die neueste Zeit ein 8. Band hinzukommen, der vor dem Erscheinen steht.

Wir freuen uns, daß eine besondere Reihe der »Erneuerung des germanischen Mythus« gewidmet ist, wie er seit Klopstock seine Auferstehung feierte und in Richard Wagners Kunstschaffen seinen Höhepunkt fand. Noch liegt kein Band davon vor, wie auch die Hauptreihe des »Poetischen Realismus«, in 20 Bänden von W. Brecht aufgebaut, noch ganz der Verwirklichung harrt. Erst in Vorbereitung

Digitized by Google

ist der Plan zur Reihe: »Vom Naturalismus zur neuen Volksdichtung«, welche die Entwicklung der letzten 50 Jahre verdeutlichen soll.

Die beiden letzten Reihen, sehr verschiedener Art an sich, verfolgen einen Gesamtgedanken vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Die »Westöstlichen Strömungen« sollen die Beziehungen zum Orient vom Pseudokallisthenes und von Firdusi bis zu Goethe und Bodenstedt behandeln; man kann die Befürchtung nicht unterdrücken, daß hier zu viel des Artfremden geboten wird. Sehr erfreulich wiederum ist, daß von der Reihe »Deutsche Selbstzeugnisse«, die Marianne Beyer-Fröhlich herausgibt, 4 Bände vorliegen. Sie soll die geistige und seelische Entfaltung des deutschen Menschen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert herausstellen. Der einleitende Band sucht die Entwicklung der Gattung Selbstzeugnisse im Überblick durch die Jahrhunderte darzulegen. Der vierte Band bringt die Selbstzeugnisse aus dem Zeitalter des Humanismus und der Reformation, der 5. aus dem Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, der 6. aus dem Dreißigjährigen Krieg und dem Barock. Insgesamt wird die Reihe, die passend an den Schluß gestellt ist, 10 Bände umfassen.

Es ist klar, daß damit die mögliche Zahl der Entwicklungsreihen nicht erschöpft ist. Neben den großen, hier glücklich erfaßten Hauptströmungen im Geistesleben eines Volkes, gibt es minder wichtige, die ans Licht zu heben ebenfalls verdienstlich ist. Der ungeheure Stoff läßt sich nach immer neuen Gesichtspunkten ordnen und überblicken und jede neue Einstellung kann reichen Gewinn abwerfen. Aber hier, wenn je, gilt das Wort, daß in der Beschränkung sich der Meister zeigt.

So mag aus der Zahl der noch geplanten oder gewünschten Reihen nur mehr eine herausgehoben werden, die erst durch die Gestaltung der Nachkriegsverhältnisse ihre innere Bedeutung erhalten hat: die auslanddeutsche Reihe, welche den Kampf um die Erhaltung deutschen Volkstums bei den Grenz- und Auslanddeutschen zum Gegenstand hat.

Schon wer die kurzen Angaben über die Entwicklungsreihen überfliegt, bekommt den Eindruck von der Größe des zu schaffenden Werkes. Der Gesamtplan ist wohl durchdacht, die Ausführung ist in bewährte Hände gelegt. Das Werk ist für das deutsche Volk bestimmt, im Spiegel seines Schrifttums soll es sein eigenstes Wesen erkennen, die Entwicklung und Geschichte seines Geisteslebens verfolgen, die Höchstleistungen seiner Dichtung, wie sie aus breiten Grundlagen erwachsen und zu ragenden Gipfeln emporsteigen, verstehen und in Ehrfurcht bewundern lernen. Dieser Gesamtbesitz deutscher Dichtung und deutschen Schrifttums von den Anfängen bis zur neuesten Zeit wird insbesondere ein Schatz sein für das Auslanddeutschtum, namentlich dort, wo die Quellwerke deutscher Geistigkeit schwer erreichbar sind. Dieses Banner-Werk der deutschen Literatur wird auch den anderen Völkern dienen, die sich in die deutsche Seele einfühlen wollen, wird den Völkern des deutschen Ostens ein Spiegel sein, in welchem sie die Vorbilder ihrer eigenen Dichtung wiederfinden, es wird der Welt ein Denkmal deutschen Geisteslebens sein, soweit es sich in der Dichtung offenbart. Mögen alle Kräfte und ein günstiges Geschick zusammenwalten, daß es gelinge, in zwanzig Jahren dieses große Werk zu vollenden, auf daß es wird, als was es gedacht ist,

ein Dom der deutschen Dichtung.

Digitized by Google

Wehrwissenschaften

Von Oberstl. a. D. Bibliothekar Dr. Friedrich Stuhlmann, Berlin

Die Bedeutung und der Umfang der »Kriegswissenschaften als selbständige Wissenschaft« sind in Heft 7/8 dieser Zeitschrift (S. 105—109) dargelegt worden. Es soll hier noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß dieses Wissenschaftsgebiet reine Fachgebiete des Soldaten umfaßt, bestimmt zu seiner theoretischen und praktischen Ausbildung, bestimmt zur operativen Verwendung der Wehrmacht. Nach dem Weltkriege sind nun als neues Gebiet die Wehrwissenschaften aufgetreten. Wenn auch ihre große Bedeutung für Staat und Volk feststeht, so ist doch noch die Auffassung über ihren Umfang und ihre Grenzen sehr verschiedenartig. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, im ganzen Volke wehrpolitisches Verständnis zu wecken und zu verbreiten, die im Volke ruhende Wehrkraft in richtige Bahnen zu lenken. In einem inneren Zusammenhange stehen sie sowohl mit den Kriegswissenschaften als auch mit anderen Wissenschaftsgebieten. Ihr Umfang wird aber sehr verschieden aufgefaßt, wie es die Literatur der letzten Jahre zeigt. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, soll nur kurz bemerkt werden, daß die zutage getretenen Ansichten sich teils zu sehr auf einzelne Gebiete beschränken, teils zu umfangreich, teils auch sehr abwegig sind. Im allgemeinen bilden die Wehrwissenschaften den geistigen Ausdruck des Wehrwillens eines Volkes und des heldischen Empfindens, sie bringen den festen Willen zur Selbstbehauptung als Volk zum Ausdruck. Im einzelnen umfassen sie eine Anzahl Teilgebiete, die zu einem neuen selbständigen Wissenschaftsgebiet zusammengefaßt werden müssen. Solche sind z. B. die Wehrpolitik, der Aufbau der Wehrmacht, die Grundbegriffe der Kriegführung und die Kriegsgeschichte vom völkischen und Führerstandpunkte aus. Ferner kommen noch in Betracht die Persönlichkeitsbildung, der Mensch, der Raum, die Volkspsychologie, die Wirtschaft, die Technik, die Politik und die Lehre von der politischen Kriegführung. Das Volk muß neben der Kenntnis der Wehrpolitik auch über die allgemeinen militärischen Fragen aufgeklärt sein. Alle die in der Literatur geäußerten Ansichten und Begriffsbestimmungen haben trotzalledem den Vorteil gehabt, daß sie zu Gegenvorschlägen geführt haben, daß sie dadurch mit zu einer, wenn auch noch nicht voll befriedigenden Klärung des Umfanges der Wehrwissenschaften beigetragen haben.

Es soll hier der Versuch gemacht werden, die einzelnen Gebiete der Wehrwissenschaften zusammenzustellen, um dadurch zu einem brauchbaren Ergebnis zu gelangen. Ähnlich wie bei den Kriegswissenschaften könnten die einzelnen Gebiete unter besonderer Hervorhebung der für die Wehrwissenschaften in Betracht kommenden Sondergebiete zusammengestellt werden, vorteilhafter für das praktische Verständnis und für die wissenschaftliche Lehre und Forschung erscheint es aber, sie fachlich zu ordnen. Da ergibt sich dann zunächst von selbst eine Einteilung in allgemein geistige und in technische Wehrwissenschaften. Diese beiden Hauptgebiete würden sich aus folgenden Teilgebieten zusammensetzen:

I. Die allgemein geistigen Wehrwissenschaften:

1. **Wehrmachtgeschichte**: Organisation der Wehrmacht. Die Wehrmacht in der Geschichte. Entwicklung der Wehrsysteme. Friedens- und Kriegsrüstungen. Wehrhaushalt. Wehrmacht und Staat. Schrifttum und Quellenkunde. Abrüstung und Pazifismus. Jugendvorbereitung. Militärische Lage der einzelnen Länder.

Digitized by Google

2. Kriegsgeschichte: Schrifttum und Quellenkunde. Bedeutung der Kriegsgeschichte im Allgemeinen und an der Hand von Beispielen. Geschichte und Wehr- und Kriegswissenschaften. Elemente der Kriegführung. Politik und Kriegführung im allgemeinen und in Beispielen. Erziehung zum Wehrstolz unter Hervorhebung der Taten der deutschen Wehrmacht, zumal im Weltkriege. Zukunftskrieg.

3. Kriegsphilosophie und -psychologie (Wehrpsychologie): Philosophie des Kampfes und des Kämpfers. Psyche der Heere und Völker. Psyche des modernen Krieges. Führerpersönlichkeit an Beispielen aus der Geschichte.

4. Wehrgeographie: Geographische Wehrlage der Staaten. Wehrgeologie. Allgemeine Grundlagen der Landesverteidigung und der Geländekunde.

5. Heeres- und Marinesanitätswesen: Geschichte, Entwicklung, Organisation und Dienst im Frieden und im Kriege, nur in ihren Grundzügen. Sanitätswesen und medizinische Wissenschaft. Kriegschirurgie, Kriegsverletzungen.

6. Heeres-Veterinärwesen: wie bei 5., (s. o.). Veterinärwesen und Veterinärwissenschaft. Pferdekenntnis und Pferdekunde. Pferdeseuchen.

7. Wehrstaatsrecht: Wehrpolitik. Wehrverfassung. Wehrgesetzgebung. Die Grundzüge der Wehrgerichtsbarkeit im Frieden, der Kriegsgerichtsbarkeit, des Land-, See- und Luftrechtes und der Luftpolitik, soweit sie mit der allgemeinen Politik im Zusammenhang stehen. Völkerbund. Wehrpropaganda.

8. Wehrwirtschaft: Zusammenhang von Friedens- und Kriegswirtschaft. Arbeitsdienst in Heer und Flotte. Autarkie im Frieden, wirtschaftliche Wehrkraft im Kriege. Bevölkerung, Ernährung, Landwirtschaft und Rohstoffe.

9. Seemacht: Organisation und Bedeutung der Seemacht. Die Seemacht in der Geschichte. Politik und Seemacht.

II. Die technischen Wehrwissenschaften:

1. Wehrtechnik: Mechanisierung und Motorisierung im allgemeinen und ihre Bedeutung für die Wehrmacht. Die verschiedenen Waffen in ihren Konstruktionsgrundsätzen. Rüstungsindustrie im Rahmen der Gesamtindustrie.

2. Wehrchemie: Chemische Kampfmittel. Treib- und Sprengmittel. Leuchtmittel. Tarnung. Gasschutz.

3. Wehrphysik: Ballistik und Schießlehre. Wetterkunde. Konstruktion und militärische Bedeutung der Nachrichtenmittel. Starkstrom in seiner militärischen Bedeutung.

4. Wehrverkehrswesen: Die verschiedenen Transportmittel im Frieden und im Kriege. Kraftfahrzeuge. Seetransportwesen. Verkehrs- und Straßenwirtschaft.

5. Luftwesen: Konstruktion der verschiedenen Arten Flugzeuge. Luftschiffe. Flugtechnik. Segelflug und Motorflug. Luftwaffen im Rahmen der Konstruktionsgrundsätze. Luftverkehr.

6. Technische Wirtschaft: Die Produktionsstätten. Friedens- und Kriegsindustrie. Städtebau. Luftschutz und -bauten.

Aus dieser Zusammenstellung ist zu erkennen, daß sich die Wehrwissenschaften aus einer großen Zahl allgemein geistiger und technischer Einzelgebiete zusammensetzen. Teils sind es selbständige Gebiete, teils stehen sie im Zusammenhang mit anderen Wissenschaftsgebieten. Sie alle müssen nach ihrer Bedeutung Gemeingut des ganzen Volkes werden, denn der Weltkrieg hat gelehrt, daß nicht nur Wehrmacht gegen Wehrmacht, sondern daß Volk gegen Volk den Kampf führt, und dies wird in vermehrtem Maße in Zukunft der Fall sein. Alle oben angegebenen Einzelgebiete der Wehrwissenschaften müssen so gelehrt und durchforscht werden, daß sie nicht das Gebiet der Kriegswissenschaften, die einzig und allein der Wehrmacht überlassen bleiben müssen, stören. Dabei wird es sich nicht vermeiden lassen, daß manche Gebiete etwas in einander übergreifen und Berührungspunkte haben. Der Grundsatz muß jedoch gewahrt bleiben, die Wehrwissenschaften dem gesamten Volke, die Kriegswissenschaften der Wehrmacht.

Als eine weitere Frage, die nur kurz gestreift werden soll, erhebt sich die, auf welche Weise dieses so wichtige Gebiet der Wehrwissenschaften Gemeingut des

Digitized by Google

ganzen Volkes werden soll. In den Volks- und Mittelschulen muß die heranwachsende Jugend in einem besonderen Unterrichtsfach »Wehrkunde« mit den Grundzügen vertraut gemacht werden, wozu als Vorbereitung anfangs bei verschiedenen Unterrichtsfächern wehrkundliche Betrachtungen eingeflochten werden können. Ihnen würde, vielleicht in den beiden letzten Klassen der Volksschule und in den Mittelschulen von Tertia an, ein besonderes Fach »Wehrkunde« folgen. Hand in Hand mit diesem wehrkundlichen Unterricht muß eine Art Wehrsport oder Wehrübung gehen. Gegenstände dieses wehrkundlichen Unterrichtes, allmählich steigernd und sich vertiefend mit dem Alter und dem Verständnis der Schüler, würden etwa folgende sein: Staat, Volk und Wehrmacht, Grundzüge der Wehrpolitik, Versailler Diktat, besonders die Artikel über Landheer, Seemacht und Luftfahrt, einfachste Einrichtungen der Wehrmacht, soldatische Leistungen der Vergangenheit, besonders im Weltkriege, Bedeutung der Landesverteidigung, Unterricht über Luftschutz, kurzer Überblick über die Wehrmacht der außerdeutschen Länder.

Die auf wehrkundlichem Gebiete so vorgebildete Jugend wird dann in ihrem späteren Leben, gleichviel welchen Beruf sie ergreift, die Selbstbehauptung ihres Volkstums mit ganz anderem Verständnis betrachten und dabei tätig mitwirken.

Die Wehrwissenschaften, als höchste Stufe, müssen den Hochschulen überlassen werden. Hier würden sie in dem Umfange, wie oben angegeben ist, vorgetragen und gelehrt werden müssen. Entsprechend ihrer Haupteinteilung würden die allgemein geistigen Wehrwissenschaften den Universitäten, die technischen den Technischen Hochschulen zugewiesen werden. Aus verschiedenen Gründen wird es zunächst nicht möglich sein, an allen Hochschulen für alle Fachgebiete Lehrstühle zu errichten. Die unbedingt notwendige Zusammenfassung aller wehrwissenschaftlichen Fachgebiete unter eine einheitliche Leitung verlangt eine wehrwissenschaftliche Fakultät an wenigen Universitäten. Für den Anfang könnte mit je einem Lehrstuhl für Wehrmachtgeschichte, Kriegsgeschichte, Seemacht und Wehrstaatsrecht begonnen werden, denen dann nach und nach die anderen Lehrstühle hinzugefügt werden könnten. Das Gebiet der Technischen Wehrwissenschaften würde den Technischen Hochschulen überlassen, die keine eigenen Fakultäten zu bilden brauchen, auf denen die einzelnen Fachgebiete von den vorhandenen Lehrkräften mit übernommen werden könnten. Sollte sich jedoch ein Lehrstuhl für ein besonderes Fach als notwendig erweisen, könnte er dann noch errichtet werden. Auf allen Hochschulen würden wehrwissenschaftliche, wehrpolitische und wehrtechnische Erziehung und Schulung das Hauptziel sein. Daneben muß auch der wissenschaftlichen Forschung ein weites Feld der Tätigkeit eingeräumt werden.

Nachdem so die Wehrkunde und die Wehrwissenschaften kurz behandelt sind, drängt sich die Frage nach Lehrkräften für sie auf. An den Volks- und Mittelschulen finden sich zweifellos Persönlichkeiten, die — zumal wenn sie am Weltkrieg an der Front teilgenommen haben — Begabung für die verschiedenen Gebiete der Wehrkunde und des Wehrsportes haben und darin die heranwachsende Jugend unterrichten können. Jn Zukunft müßte dann ihre Vorbildung auf den Hochschulen erfolgen, auch müßte ihre Lehrbefähigung in der Wehrkunde durch eine besondere Prüfung nachgewiesen werden. Etwas schwieriger gestaltet sich die Frage nach den Lehrkräften auf den Hochschulen. In Ergänzung der oben gemachten Ausführungen über die Wehrwissenschaften müssen Soldaten und Gelehrte herangezogen werden; besonders in der Verbindung beider wird die Lehr- und Forschungstätigkeit vollen

Digitized by Google

Erfolg haben. Als Vorbedingung für die Erteilung des Unterrichtes und auch für Forschungen muß Vertrautsein mit den Grundzügen der Wehrmachtfragen im allgemeinen, Neigung, Befähigung und wissenschaftliche Ausbildung für das besondere Fachgebiet verlangt werden. Würde diesen Forderungen nicht Rechnung getragen, so würden die Wehrwissenschaften leicht ein einseitiges, nicht voll anerkanntes und seine hohen Ziele nicht voll erreichendes Gebiet werden.

Die vorstehenden Ausführungen lassen erkennen, daß auch die Wehrwissenschaften ein selbständiges Gebiet sind, das für die Gegenwart von ganz besonderer Bedeutung ist, das sich allmählich seine Anerkennung erringen muß. Wie bei jedem jungen Wissenschaftsgebiet wird es auch hier noch Kämpfe um seine Stellung im Rahmen der übrigen Wissenschaften geben. Es wird zunächst noch nicht als gleichberechtigt anerkannt werden, aber schließlich wird es doch seine volle Selbständigkeit und Bedeutung als anerkanntes Wissenschaftsgebiet erreichen zum Nutzen unseres deutschen Volkes und Vaterlandes. (Abgeschlossen September 1933.)

Die Wissenschaften in der Enzyklopädie der Gegenwart

V. Allgemeine Religionsgeschichte und Theologie[1])

Von Bibliothekar Albert Paust, Leipzig

Die religiöse Entwicklung ist stets in besonderem Maße ein Spiegelbild der einzelnen Epochen der Menschheit und der Völker. Ist doch die Religion, obwohl überzeitlich fundiert, durch tausend Fäden mit allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens verknüpft, und die Anschauung des Ewigen erfolgt jeweils durch die zeitbedingte lebende Generation. Mußte so schon die Periode des Weltkrieges durch ihre das Innerste aufwühlenden Erlebnisse stärkste Rückwirkungen auf die theologische Wissenschaft ausüben, so erst recht die folgenden Jahre, in denen sich der Kampf zumal in Deutschland auf geistigem und weltanschaulichem Gebiet mit ungeahnter Schärfe fortsetzte und die äußeren und inneren Fundamente der Kirchen und Konfessionen erschütterte. Neben der Abwehr gegen alle zersetzenden Einflüsse und den unaufhaltsam vordringenden Materialismus und Atheismus, neben der Auseinandersetzung mit den brennend gewordenen sozialen Problemen machten sich andererseits schon die aufbauenden Kräfte geltend und gewannen immer mehr Macht, bis sie auch auf religiösem und kirchlichem Gebiet zu dem großen Umbruch der Zeit führten, den wir jetzt erleben. Die allgemeine Linie ging hier gleichfalls über internationale Bestrebungen und synkretistische Neigungen zur schärfsten Bekämpfung und Beseitigung des zum Teil ins Uferlose geratenen Liberalismus und der Zersplitterung. Die Schwierigkeiten der Trennung von Staat und Kirche, seit Jahrhunderten das umwälzendste Ereignis für die protestantischen Landeskirchen, und der Kampf um die weltliche Schule, die Protestantismus wie Katholizismus in gleicher Weise den bestimmenden Einfluß auf die Jugend und damit auf die Zukunft rauben wollte, sind nunmehr beendet durch eine um so stärkere Bindung der Religion an den Staat und an die Schule. Die

[1]) IV. Naturwissenschaften, siehe Jg. 9, 1933, Heft 3/4. S. 40—47.

Digitized by Google

dauernde Kampfstellung hat außerordentliche Anforderungen an die theologische Wissenschaft gestellt und eine Fülle von neuen Problemen, neuen Schlagworten und neuer Literatur zur Folge gehabt, die es auch enzyklopädisch zu sichten und für rasche und zuverlässige Orientierung zu verarbeiten galt. Ebenso war es notwendig, die trotz der Ungunst der Zeiten in der Stille emsig weitergeführten historischen und methodisch-systematischen Einzelforschungen auf allen Gebieten der Religionswissenschaft zusammenzufassen und in die schon bestehenden großen Sammel- und Nachschlagewerke einzufügen oder solche von Grund aus neu nach dem in den letzten Jahrzehnten erreichten Forschungsstande und unter Berücksichtigung der fortgeschrittenen Methoden für die innere und äußere Gestaltung derartiger Repertorien zu schaffen. Werden doch an diese naturgemäß infolge des immer mehr anwachsenden Materials erhöhte Anforderungen gestellt, um durch die sorgfältigste Auswahl des Mitarbeiterstabes und einheitliche Redigierung des Ganzen, durch Verweisungen und Register, durch geschickte Satzanordnung und gediegene äußere Ausstattung die größtmögliche Benutzbarkeit zu gewährleisten. Es ergab sich dabei, wie wir sehen werden, daß man infolge der Fülle des Materials oder mit Rücksicht auf die verfolgten Zwecke auch auf theologischem Gebiet mehr als bisher zur lexikographischen Erschließung der Einzeldisziplinen schreiten mußte, besonders um den Theologen und ebenso weiteren Kreisen das Material für die dauernden Weltanschauungskämpfe darzureichen und brauchbare Unterlagen zur praktischen Verwendung in Predigt, Vorträgen und allgemeinen Diskussionen zu bieten. In verstärktem Maße mußten dazu andere Wissenschaften Berücksichtigung in den theologischen Nachschlagewerken finden, so z. B. die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die Politik, die Philosophie und Pädagogik, die Völkerkunde und Rassenlehre.

In der allgemeinen Religionsgeschichte ist die Entwicklung dadurch charakterisiert, daß die sogenannte religionsgeschichtliche Schule seit dem Kriege als überwunden angesehen werden kann. Statt der einseitigen Betonung der zufälligen Übereinstimmungen des Christentums mit anderen Religionen wurde wieder seine Besonderheit und Eigenständigkeit hervorgehoben und durch viele Einzelforschungen und Auswertung der zahlreichen und wichtigen Ergebnisse der trotz der Ungunst der Zeit auch von deutschen Forschern fortgesetzten Ausgrabungen immer erneut bestätigt. Daneben erfolgte andererseits der weitere Ausbau der verhältnismäßig jungen Disziplin der Religionsgeschichte, ihrer methodisch-religionsphilosophischen Grundlagen sowie ihre Abgrenzung und Verselbständigung gegenüber anderen Wissenschaften, insbesondere der Völkerkunde, der Volkskunde und der Theologie selbst. Ihrer wachsenden Bedeutung wurde durch die Schaffung neuer Lehrstühle und durch Wiederaufnahme der internationalen Kongresse Rechnung getragen. Der wissenschaftliche Fortschritt vollzog sich in der Hauptsache in den einschlägigen Zeitschriften; für die Erforschung einzelner Religionen wurden spezielle neue Organe begründet. Daneben erschienen zahlreiche Monographien und neue zusammenfassende Lehrbücher. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Kenntnis und Erforschung der primitiven Religionen und von katholischer Seite dem Problem des Urmonotheismus gewidmet, wozu die ausgedehnten Forschungen des Mitarbeiterstabes der Zeitschrift »Anthropos« die notwendigen Grundlagen lieferten. Über die engeren Fachkreise hinaus wurde das allgemeine Interesse für nichtchristliche Religionen durch besondere Momente

Digitized by Google

wachgerufen. Hatte schon der Weltkrieg dazu beigetragen, in engere Berührung mit den Sitten und religiösen Gebräuchen anderer Völker zu kommen und die zahllosen Kriegsgefangenen in ihrem seelischen Leben und ihrer Gottesanschauung zu beobachten, so waren die aufgeregten Zeiten nach dem Kriegsende ein günstiger Boden, nach dem angeblichen Versagen der christlichen Weltanschauung für andere alte Kulturreligionen, vor allem den Buddhismus und den Islam, auch in Deutschland verstärkten Einfluß zu gewinnen oder neue, sogenannte »Ersatzreligionen« ebenso wie die Theosophie und die Anthroposophie als seelische Heilmittel gegenüber den schweren geistigen und materiellen Erschütterungen zu empfehlen. Dabei waren oft christliche und nichtchristliche Momente verschmolzen; ein kritikloser Eklektizismus machte sich breit, vermischt mit astrologischen Gedankengängen und allerhand Aberglauben, sodaß man beinahe von einem neuen Zeitalter des Synkretismus sprechen konnte. Demgegenüber war es notwendig, auch für weitere Kreise zuverlässige, wissenschaftlich fundierte Orientierungsmittel zu schaffen. Andererseits zeigte sich im Zusammenhang mit dem beginnenden Aufbau einer völkischen Religion das dringende Bedürfnis, das geistige Rüstzeug für die damit verbundenen Kämpfe bereitzustellen und die Kenntnis der arischen Weltanschauung und der altgermanischen Religion zu fördern.

Die völkische Religion entwickelte sich naturgemäß in den letzten Jahren immer stärker auch zu einem Hauptproblem des Protestantismus und der evangelischen Theologie und löste in gewissem Sinne die Bestrebungen um einen Weltprotestantismus ab, wie sie am deutlichsten in dem Stockholmer Konzil zum Ausdruck kamen. Die letzten Jahrzehnte haben überhaupt für die Geschichte des protestantischen Christentums eine noch nicht abzuschätzende Bedeutung. Gegen die frühere liberale Theologie und ihren idealistischen Gottesgedanken trat schon in scharfen Gegensatz die dialektische Theologie, der es um die Erarbeitung neuer Grundlagen und Grundbegriffe einer evangelischen Dogmatik auf streng reformatorischer Grundlage ging, und die damit jede religionspsychologische und religionsvergleichende Deutung des Christentums ablehnte. Sie stellte zugleich ein wirksames Gegengewicht gegen die, wie immer in besonders bewegten Zeiten, erschreckend zunehmende Zahl der Sekten dar, die schon während des Weltkrieges das strenge kirchliche Gefüge immer mehr auflockerten und zersetzend wirkten[1]). Ihr Einfluß stieg in der folgenden Periode eines hemmungslosen Individualismus und einer internationalen Einstellung, bis auch hier die von immer mehr Seiten erhobene Forderung nach einer Zusammenfassung der nationalen religiösen Kräfte und einer arteigenen Religiosität Wandel schuf. Sie entsprang im wesentlichen drei Motiven[2]): einem nationalpolitischen, das nach Abwehr gegen den Verfall und die Vergiftung des ethisch-religiösen Volkstums suchte, einem prinzipiellen auf Grund des neuen Rasseverständnisses, das nun auch zur weltanschaulichen Norm umgestaltet wurde, und einem kritischen, das den Kampf gegen jeden Einfluß artfremder Religiosität und insbesondere gegen das Alte Testament aufnahm. Dem Erlösungstyp der morgenländischen Seele wurde der Leistungstyp des nordischen Menschen gegenübergestellt. Die damit unvermeidlichen und zum Teil

[1]) Vgl. meine Abhandlung: »Das Tausendjährige Reich« in Geschichte und neuester Literatur. In: Alere flammam. Festschrift für Georg Minde-Pouet. Leipzig 1921.

[2]) Vgl. Künneth, Walter: Völkische Frage und Evangelium. In: Zeitschrift für d. evang. Religionsunterricht. Jg. 43, 1932, 6 S. 268—281.

Digitized by Google

erbitterten Auseinandersetzungen hatten gleichfalls eine Fülle wissenschaftlicher wie allgemeinverständlicher Literatur zur Folge, bis sie in der großen Synthese zwischen Christuskreuz und Hakenkreuz ihren Abschluß fanden. Entscheidende neue Impulse erfuhr die Gestaltung des theologischen Studiums überhaupt, die in Fachkreisen lebhaft diskutiert wurde. Die Exegese wurde befruchtet durch die Anwendung der Schallanalyse auf die biblischen Schriften und ihre Quellenscheidung. Neben zahlreichen Einzelkommentaren begannen die Göttinger Septuaginta-Ausgabe und das große Göttinger Bibelwerk zu erscheinen. Die Leben-Jesu-Forschung rückte wieder in den Mittelpunkt des Interesses, besonders durch die zahlreichen Versuche um die Gestaltung eines arteigenen, nordischen Jesusbildes. Der Sammlung und Erschließung der mittelalterlichen Bibelübersetzungen galten die Arbeiten des neugegründeten Deutschen Bibelarchivs in Hamburg [1]). Auf dem Gebiet der Kirchengeschichte erfolgten Neuausgaben der führenden Lehrbücher, die Fortführung wichtiger Quelleneditionen und zahlreiche Einzelforschungen, vor allem territorialgeschichtlicher Art [2]). In der systematischen Theologie standen im Vordergrund die Auseinandersetzungen mit der dialektischen Schule und in der praktischen die Neugestaltung des Gottesdienstes und des Religionsunterrichts.

Auch im Katholizismus und in der katholischen Theologie sind schon während des Weltkrieges und erst recht in der Nachkriegszeit ungeahnte Reformbewegungen ans Licht getreten, die entsprechend dem Charakter der römischen Kirche unter Ablehnung aller außerhalb ihres Umkreises liegenden und von rationalkritischen Tendenzen beherrschten religiösen Bestrebungen auf eine tiefgehende innere Erneuerung und eine kraftvolle Zentralisierung hinauslaufen. So wird auf biblischem Gebiet auf eifrige Beschäftigung der Laien mit der Heiligen Schrift selbst gedrängt; in deren wissenschaftlicher Erschließung nehmen die Septuagintaforschungen von Franz Xaver Wutz mit ihren neuen Ergebnissen eine wichtige Stellung ein. In der Kirchengeschichte und in der Dogmatik trat die Auswirkung des Gedankengutes von Augustin wieder stark in den Vordergrund und die intensive Beschäftigung mit ihm anläßlich seines 1500. Todestages zeitigte eine Fülle neuer Literatur. Daneben begann eine Fruchtbarmachung der mittelalterlichen mystischen Gebetsfrömmigkeit für die Gegenwart und eine liturgische Neugestaltung mit zahlreichen Schriften über die biblische Fundierung und die geschichtliche Entwicklung der Liturgie. Die nach jahrzehntelanger Arbeit 1917 abgeschlossene grundlegende Neufassung des gesamten katholischen Kirchenrechts im »Codex juris canonici« hatte eine starke Belebung der kirchenrechtlichen Forschungen zur Folge, ebenso wie in Deutschland speziell der Abschluß der Konkordate mit dem Heiligen Stuhl. Den wirtschaftlichen Nöten der Zeit, die in gleicher Weise das katholische Kirchenvolk trafen, suchte man durch weitgehende Ausgestaltung der karitativen Einrichtungen und ihren 1924 erfolgten Zusammenschluß in der »Caritas Catholica«, sowie durch Ausbau der katholisch-sozialen Bewegung abzuhelfen; neue Schlagworte tauchten auch hier in großer Zahl auf und hatten bald

[1]) Vgl. Joh. Lemcke: Das Deutsche Bibel-Archiv in Hamburg. In: Minerva-Zs. Jg. 8, 1932, 3/4. S. 50—52.

[2]) Vgl. die kritischen Forschungsberichte von Hans Leube im »Archiv f. Kulturgeschichte« und Albert Paust: »Quellenkunde der deutschen Kirchengeschichte«, eine Zusammenfassung der einschlägigen Abschnitte aus der neuen 9. Ausgabe des Dahlmann-Waitz (Leipzig 1931).

Digitized by Google

reichen literarischen Niederschlag im Gefolge. Vor allem jedoch wird vom gegenwärtigen Papst Pius XI. eine Zusammenfassung aller kirchlichen Kräfte einerseits auf dem Gebiete der Propaganda und des Missionswesens mit entsprechendem Antrieb zu einschlägigen Forschungen, andererseits durch die den gesamten Lebensbereich des Menschen umfassende und in zähem Kampf gegen alle Zersetzungserscheinungen stehende »Katholische Aktion« erstrebt. Letztere rief er 1923 durch seine berühmte Enzyklika vom Reiche Christi zunächst für Italien ins Leben; sie wird nach diesem Muster in gleicher Weise für alle anderen Länder ausgebaut. Hiermit wird in neuer organisatorischer Form die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat und die Eingliederung des ganzen katholischen Vereinswesens in eine geschlossene Front betrieben, um dadurch eine Erneuerung im Geiste des Königtums Christi, sowie eine Aktivierung und ein steigendes Sichauswirken der Gottesordnung zu erreichen und eine verwendungsfähige geistige Kampftruppe zu schaffen.

* * *

Wenn im folgenden ein Überblick über die enzyklopädischen Werke aus den letzten zwei Jahrzehnten gegeben wird, in denen neben einer Neugestaltung des gesamten bis dahin vorliegenden Wissensstoffes vor allem eine Orientierung über die neuen Forschungsergebnisse und die Fülle der Probleme und Schlagworte der oben skizzierten kirchlichen und theologischen Gegenwart erstrebt ist, so muß dazu bemerkt werden, daß nur die wirklich in Lexikonform erschienenen, also für Nachschlagezwecke bestimmten Veröffentlichungen berücksichtigt sind. Ergänzend wird jedoch die Parallelentwicklung in der ausländischen theologischen Wissenschaft herangezogen und auf die wichtigsten neueren Enzyklopädien hingewiesen.

An die Spitze zu stellen ist die 1926—1931 erschienene, zweite und völlig neu bearbeitete Auflage von »Die Religion in Geschichte und Gegenwart«, abgekürzt RGG (Tübingen: Mohr), die sich im Untertitel ausdrücklich als» Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft« bezeichnet und auch die allgemeine Religionsgeschichte entsprechend ihrer immer größeren Bedeutung viel mehr und gleichmäßiger berücksichtigt, als dies in der ersten Ausgabe (1909 bis 1913) geschehen war. Das Werk ist wiederum in 5 Bänden mit insgesamt 10638 Spalten und zahlreichen vorzüglichen Abbildungen auf 54 Tafeln erschienen und stellt hinsichtlich der Ausstattung wie für die Organisationsarbeit des Verlages eine Musterleistung dar, zumal trotz aller Schwierigkeiten der Zeit programmgemäß in jedem Jahre ein Band zum Abschluß gebracht worden ist. Der ausführliche, von Oskar Rühle sorgfältig bearbeitete Register-Band, der bei der ersten Auflage leider fehlen mußte und erst die Fülle des vor allem in den umfangreicheren Artikeln enthaltenen Materials sowohl nach den Mitarbeitern und ihren Beiträgen wie nach allen nur möglichen Schlag- und Stichworten voll erschließt, erschien im Umfang von 896 Spalten im Sommer 1932. Die Herausgabe des Werkes erfolgte durch den Königsberger Kirchenhistoriker Leopold Zscharnack, der bereits nach dem Tode von Friedrich Michael Schiele die erste Auflage fortgeführt hatte, gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Berliner Alttestamentler und Religionsgeschichtler Hermann Gunkel und den weiteren Teilredaktoren

Digitized by Google

Alfred Bertholet, Hermann Faber und Horst Stephan. Der Mitarbeiterstab besteht aus über 700 führenden Fachgelehrten, die jeweils am Beginn jedes Bandes genannt sind und allen Konfessionen und Richtungen der theologischen Wissenschaft des In- und Auslandes und den anderen einbezogenen Wissenszweigen angehören. Will doch das Werk, das inhaltlich eine völlige Neugestaltung darstellt, in Beibehaltung des alten Zieles nicht nur über die geschichtliche Entwicklung, sondern insbesondere über die gegenwärtige Lage der Religionen allseitig unterrichten und so ohne jede partei- und richtungsmäßige Einengung einen Querschnitt durch die Theologie und das religiöse Leben der Gegenwart geben. Es werden infolgedessen alle Gebiete der geistigen und materiellen Kultur, die irgendwie zur Religion in Beziehung stehen, berücksichtigt, also nicht nur die vielerlei Sekten und Strömungen, die Fremd- und Ersatzreligionen, die philosophischen Richtungen, sondern ebenso die Fragen der modernen Arbeiterbewegung und Wirtschaftsethik, der Jugendbewegung und modernen Erziehung, der Kunst, Musik und Literatur. Darüber hinaus sind sogar, vielleicht teilweise etwas zu weitgehend, die naturwissenschaftlichen, soziologischen und politischen Fragestellungen einbezogen. Einen deutlichen Eindruck dieses umfassenden Programms vermittelt die am Anfang des Registerbandes (S. I—31) veröffentlichte systematische Übersicht. So ist in der RGG wirklich das nie versagende Arsenal für den Geisteskampf der Gegenwart geschaffen worden, das auch in der Anlage (sogenannte »Hauptartikel« mit monographischer Behandlung abwechselnd mit kurzen Artikeln im Telegrammstil, beide mit umfassenden und neuesten Literaturangaben und voller Namensnennung der Verfasser) sich alle Erfahrungen moderner enzyklopädischer Wissenschaft nutzbar gemacht hat.

In gewisser Parallele zur RGG stehen zwei neuere Enzyklopädien des Auslands, die ebenfalls sowohl die allgemeine Religionsgeschichte wie die christliche Theologie umfassen; nur sind sie mehr historisch und allgemeinwissenschaftlich orientiert, also nicht speziell auf die Gegenwart und ihre weltanschaulichen Auseinandersetzungen abgestellt. Dafür enthalten sie andererseits das historische Forschungsmaterial fast vollständig und haben entsprechend größeren Umfang. So besteht die »Encyclopaedia of Religion and Ethics« (Edinburgh: T. & T. Clark) aus 12 Bänden im Umfang von je etwa 900 Seiten. Sie erschien in den Jahren 1908—1921 (Neudrucke von 4 Bänden 1925 u. 1930); ein umfassender Registerband folgte 1927. Herausgeber war der schottische Geistliche James Hastings, der von John A. Selbie u. a. unterstützt wurde. Ein großer internationaler Mitarbeiterstab (die jedem Bande beigegebene Liste füllt über 8 Druckseiten), darunter auch deutsche Gelehrte wie Hillebrandt, Jacobi und Nöldeke, war zur Durchführung des gigantischen Unternehmens, dessen erster Band nach einer Vorarbeit von sechs Jahren veröffentlicht wurde, aufgeboten. Außerordentliche Mühe wurde auf die Vervollständigung der Schlagworte und die Auffindung geeigneter Bearbeiter verwandt. Alle Religionen der Welt und sämtliche ethischen Systeme wurden in Generalartikeln und unter Einzelgesichtspunkten (Groß- und Kleindruck) sowie in vergleichenden Abschnitten behandelt. Neben Theologie und Philosophie sind Anthropologie, Mythologie, Folklore, Biologie, Psychologie, Wirtschaft und Soziologie einbezogen, auch in ihren führenden Persönlichkeiten. Abbildungen und Figuren erläutern den Text; außerdem sind jedem Bande Kunstdrucktafeln geschlossen am Ende beigegeben. In Frankreich erschien in den Jahren 1925—1928 das »Dictionnaire pratique des Connaissances religieuses« (Paris: Librairie Letouzey et Ané), das in 6 Bänden von je über 1200 Spalten außer allen katholisch-theologischen Disziplinen auch die Geschichte der Religionen ausführlich behandelt und ebenso Philosophie, Politik, Wirtschaft, Erziehung, Literatur, kirchliche Kunst und Musik einbezieht (vgl. die synthetische und die analytische Übersicht am Schluß des sechsten Bandes, Sp. 997—1242). Herausgegeben ist das Nachschlagewerk, in dem also das Ganze der religiösen Wissenschaften für die Geistlichkeit wie für die Gläubigen in kurzen, allgemeinverständlichen Artikeln erschlossen werden soll, von J. Bricout, erstem Vikar an Notre-Dame de Lorette in Paris, mit Unterstützung von 48 Mitarbeitern. Es erscheinen seit 1929 jährlich Supplemente, von denen die fünf bisher vorliegenden den ersten Ergänzungsband des Werkes bilden.

Digitized by Google

Für verschiedene einzelne Religionen ist das einschlägige Material entweder in selbständigen Nachschlagewerken verarbeitet oder in solchen allgemeineren Charakters (abgesehen natürlich von den Artikeln der Konversationslexika) unter den entsprechenden Schlagworten zu finden. So ist für die germanische Religion und die Nachwirkungen ihrer religiösen Bräuche und Anschauungen auf das als erste Abteilung der vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde herausgegebenen Handwörterbücher erscheinende »Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens« (Berlin: de Gruyter & Co.) hinzuweisen. Es wird von Hanns Bächtold-Stäubli herausgegeben unter besonderer Mitwirkung von Eduard Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen, zum Teil der gleichen Gelehrten, die an der RGG beteiligt waren. So stellt das Werk, das seit 1927 in Lieferungen erscheint, und von dem bisher 4 Bände im Gesamtumfang von 71 Seiten Einleitung und 7046 Spalten Text abgeschlossen und von Band 5 zwölf Lieferungen mit 1584 Spalten (bis zum Stichwort »Mantel« führend) vorliegen, zugleich ein wichtiges Hilfsmittel für den Religionshistoriker dar. Für die Religionen des klassischen Altertums kommt das »Ausführliche Lexikon der griechischen und römischen Mythologie« (Leipzig: Teubner) in Betracht, das seit 1884 in Lieferungen von Wilhelm Heinrich Roscher im Verein mit Theodor Birt, L. Bloch, J. B. Carter u. a. herausgegeben wurde und jetzt unter der Redaktion von Konrat Ziegler erscheint. Es liegen insgesamt 99 Lieferungen (letzte Doppellieferung 1925) vor, die 5 abgeschlossene Bände im Gesamtumfang von 13040 Spalten bilden und den Schlußband 6 mit bisher 512 Spalten bis zum Artikel »Windgötter« führen. Als Supplementband erschien 1921 die »Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit« von Otto Gruppe. Ein besonderer Wert des Werkes liegt außer in den erschöpfenden, von ersten Fachleuten stammenden Artikeln in dem beigegebenen reichen Abbildungsmaterial. Zur Ergänzung und raschen Orientierung sind die einschlägigen Artikel des im Herbst 1933 fertiggestellten, von Hans Lamer in Verbindung mit Ernst Bux und Wilhelm Schöne bearbeiteten »Wörterbuches der Antike. Mit Berücks. ihres Fortwirkens« (Leipzig: Kröner) heranzuziehen. Es umfaßt 784 Seiten und bildet Band 96 der Krönerschen Taschenausgaben. Die »Enzyklopädie des Islam« (Leiden: Brill und Leipzig: Harrassowitz) bezeichnet sich im Untertitel zwar ausdrücklich nur als »Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhammedanischen Völker«, enthält jedoch gerade in den biographischen Artikeln auch wichtiges religionsgeschichtliches Material; es sei nur auf den von Frants Buhl verfaßten Abschnitt »Muhammed« (Bd. 3, S. 692—710) verwiesen. Sie wurde ursprünglich mit Unterstützung der infolge des Weltkrieges aufgelösten Internationalen Vereinigung der Akademien der Wissenschaften ins Leben gerufen, war auf etwa 45 Lieferungen veranschlagt und sollte etwa 1920 in drei Bänden vorliegen. Infolge der schwierigen Verhältnisse hat sich das Fortschreiten des Werkes erheblich verzögert, außerdem mußte sein Umfang stark erweitert werden. So liegen gegenwärtig insgesamt 48 Lieferungen (Band 1 und 2 mit 36 Lieferungen und 1136 bzw. 1262 S. abgeschlossen; Band 3 läuft seit 1928) und weiter 12 mit den Buchstaben A bis R bezeichnete Lieferungen des vierten Bandes vor. Herausgegeben wird die Enzyklopädie von dem Professor an der Universität Utrecht Martinus Theodorus Houtsma als Hauptredakteur mit Unterstützung von A. J. Wensinck und A. Schaade sowie im Verein mit zahlreichen her-

Digitized by Google

vorragenden Orientalisten. Jeder der zum Teil sehr umfangreichen und namentlich gezeichneten Artikel bringt am Schluß umfängliche Literaturangaben; außerdem sind viele Abbildungen und Skizzenpläne auf Tafeln beigegeben. Neben der deutschen Ausgabe erscheint übrigens auch eine solche in englischer und in französischer Sprache. Die Geschichte der alttestamentlichen, jüdischen und jüdisch-hellenistischen Religion und Theologie sowie ihre Entwicklung bis in die Gegenwart bildet einen Hauptteil der beiden in den letzten Jahren herausgekommenen jüdischen Nachschlagewerke. Das »Jüdische Lexikon« (Berlin: Jüdischer Verlag) soll ein enzyklopädisches »Handbuch des jüdischen Wissens« darstellen und erschien 1927—1930 in vier Bänden (Band 4 in zwei Hälften) mit insgesamt 7898 Spalten und über 2000 Illustrationen, Beilagen, Karten und Tabellen. Es wurde herausgegeben von Georg Herlitz und Bruno Kirschner unter Mitarbeit von über 230 jüdischen Gelehrten und Schriftstellern. Demgegenüber wurde die 1927 (ein Probeheft von 92 S. erschien bereits 1926) begonnene »Encyclopaedia Judaica« (Berlin-Charlottenburg: Eschkol-Verlag) als umfassendes Sammelwerk großen Stiles mit dem Untertitel »Das Judentum in Geschichte und Gegenwart« aufgezogen, das in vier Jahren sorgfältig vorbereitet war, und wozu mehrere Hundert jüdischer und nichtjüdischer Gelehrter aus allen Ländern als Mitarbeiter herangezogen wurden. Die Redaktion lag bisher in den Händen von Jakob Klatzkin und Ismar Elbogen. Für die etwa 40000 Stichwörter, die teilweise in umfangreichen, monographischen Artikeln behandelt werden, waren 15 Bände vorgesehen, von denen bis 1932 insgesamt 9 (bis etwa Mitte des Buchstaben K reichend) erschienen sind im Umfang von je über 1200 Spalten mit zahlreichen Abbildungen im Text und zum Teil farbigen Tafeln. Wie in der RGG findet neben der historischen Entwicklung die Gegenwart stärkste Berücksichtigung.

*

Auf dem Gebiet der evangelischen Theologie ist neben der RGG für die historische Forschung immer noch die dritte, von dem Leipziger Kirchenhistoriker Albert Hauck bearbeitete Auflage der »Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche« (Leipzig: Hinrichs) das unentbehrliche und umfassende Nachschlagewerk. Sie erschien in 22 Bänden in den Jahren 1896—1909, dazu Band 23 und 24 (im Umfang von 816 und 700 Seiten) mit Ergänzungen und Nachträgen im Jahre 1913. Dagegen hat man auf katholischer Seite mit einer neuen Enzyklopädie großen Stiles begonnen, die an Stelle des früher führenden, jedoch stark veralteten und völlig vergriffenen »Kirchenlexikons« von Wetzer und Welte (12 Bände und Register in zweiter Auflage 1882—1903) treten soll. Dazu wird unter dem Titel »Lexikon für Theologie und Kirche« (Freiburg i. B.: Herder) die zweite Auflage des »Kirchlichen Handlexikons« ausgebaut. Herausgeber ist der Regensburger Bischof Michael Buchberger geblieben, von dem Plan und Organisation der umfassenden Neubearbeitung stammen; die Schriftleitung wird von Konrad Hofmann in Freiburg, dem erfahrenen Fachmann auf enzyklopädischem Gebiet, besorgt. Ihnen stehen für die 32 abgegrenzten Spezialgebiete Fachautoritäten und ein Mitarbeiterstab von über 500 Gelehrten zur Seite. Das Gesamtwerk soll in 10 Bänden mit etwa 320 Bogen über 30000 Einzelartikel, ergänzt durch reiches Abbildungsmaterial, enthalten. Letztere sind im Lexikalstil gehalten, ermöglichen jedoch trotzdem eine ausreichende wissenschaftliche Orientierung und bieten jeweils die wichtigsten Literaturangaben;

Digitized by Google

die überall beigegebenen Verweisungen sollen spezielle Register überflüssig machen. Inhaltlich ist weit über das eigentlich Theologische und Kirchliche hinausgegangen; alle wichtigen Grenzgebiete und insbesondere die nichtchristlichen Religionssysteme werden eingehend berücksichtigt. Die Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit des Werkes, das seit 1929 in Lieferungen erscheint, ist durch die bisher fertig vorliegenden fünf Bände (bis zum Artikel »Kirchenweihe«) voll erwiesen; sie enthalten durchschnittlich je über 1000 Spalten Text und insgesamt 534 Abbildungen, 40 Tafeln, sowie zahlreiche Karten und Skizzen. Diese in der typographischen Gestaltung und in der äußeren Ausstattung gleichfalls vorbildliche Leistung ist dem Verlag zu danken, der auch in der 4. Auflage seines Konversationslexikons, dem »Großen Herder« (bisher seit 1931 sechs Bände und der gesondert erschienene Welt- und Wirtschaftsatlas) einen neuen Typus des speziell katholischen Nachschlagewerkes geschaffen hat: hier soll nicht nur Buchwissen, sondern zugleich praktische Anweisung zu moderner katholischer Lebensgestaltung vermittelt werden. Ebenso ist auf das biographisch-bibliographische, von Wilhelm Kosch bearbeitete zweibändige Lexikon »Das katholische Deutschland« (Augsburg: Haas & Grabherr) hinzuweisen, das vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart sämtliche bedeutenden, aus dem katholischen Kulturkreis und aus allen Ständen hervorgegangenen Männer und Frauen behandelt und zur Orientieurng über die führenden Persönlichkeiten in Theologie und Kirche und über ihre Werke heranzuziehen ist [1]). Bisher sind seit Herbst 1930 insgesamt 15 Lieferungen (bis »Kuen«) erschienen, und der erste Band (12 Lieferungen mit 1920 Textspalten, 589 Bildnissen und 33 Bildtafeln) liegt abgeschlossen vor.

Für das Ausland ist an umfassenden Sammelwerken für das Gesamtgebiet der Theologie zunächst eine ältere zu nennen: »The Catholic Encyclopedia« (New-York: Robert Appleton Company). Sie wurde in den Jahren 1907—1912 in 15 Bänden von je etwa 800 Seiten und mit zahlreichen Illustrationen und Karten, sowie zum Teil kolorierten Tafeln herausgegeben von Charles G. Herbermann, vier weiteren Redaktoren und einem großen Mitarbeiterstab. Später erschien dazu noch ein Index- und Supplementband. Sie bezeichnet sich im Untertitel als »an international work of reference on the constitution, doctrine, discipline and history of the catholic church« und ist wegen des ungeheuren darin verarbeiteten historischen Materials auch heute noch unentbehrlich. Vor allem aber ist auf die großen Unternehmungen der schon oben erwähnten Librairie Letouzey et Ané in Paris hinzuweisen, die eine aus fünf Einzelwörterbüchern bestehende und damit sowohl die katholische Theologie als Ganzes als in ihren wichtigsten Einzeldisziplinen umfassende »Encyclopédie des sciences ecclésiastiques« erscheinen läßt, »rédigée par les savants catholiques les plus éminents de France et de l'étranger«. Auf die Wörterbücher über die Bibel, die katholische Theologie, die christliche Archäologie, die Kirchengeschichte und das kanonische Recht wird bei der folgenden Behandlung der theologischen Einzeldisziplinen noch zurückzukommen sein.

Die Erschließung der Heiligen Schrift nicht nur auf rein sprachlichem Gebiet durch Lexika und Konkordanzen, sondern auch sachlich durch Auflösung ihres Gesamtinhalts in alphabetischer Form und Ausdeutung der einzelnen Begriffe ist schon immer ein Bedürfnis der Exegese und der kirchlichen Praxis gewesen. Daher rührt die große Zahl der im Laufe der Zeit erschienenen einschlägigen Wörterbücher. Das dauernde Ringen um das Verständnis der Bibel und die immer neuen Forschungsergebnisse lassen jedoch die bisherigen Nachschlagewerke rasch veralten und drängen zur Neugestaltung. Eine solche stellt für das bekannte »Biblisch-theologische Wörterbuch der neutestamentlichen Gräzität« von Hermann Cremer [2]) das seit 1932 in Liefe-

[1]) Vgl. die ausführl. Bespr. von O. E. Ebert auf S. 167 dieser Zeitschrift.

[2]) Es erschien zuletzt 1923 in 11. Auflage, mit Nachträgen und Berichtigungen herausgegeben von Julius Kögel. — Vgl. Dobschütz, Ernst von: Zur Lexikographie des N. T. In: Theol. Studien u. Kritiken. Bd. 104, 1932, 2. S. 238—254.

Digitized by Google

rungen (etwa 30 geplant) erscheinende »Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament« (Stuttgart: Kohlhammer) dar. Es verfolgt das gleiche Ziel wie das ältere Werk, jedoch unter den Gesichtspunkten und mit den Methoden der modernen, begriffsgeschichtlichen Forschung. Außerdem ist die Zahl der zu behandelnden Vokabeln erheblich vermehrt worden; insbesondere werden alle alttestamentlichen Eigennamen, deren Personen Gegenstand theologischer Deutung sind, sowie die wichtigeren Präpositionen und zahlreiche Stichworte neu aufgenommen. Die Herausgabe erfolgt durch den Tübinger Neutestamentler Gerhard Kittel in Verbindung mit 33 Fachgelehrten, darunter Vertretern der alttestamentlichen, religionsgeschichtlichen und rabbinischen Forschung. Die Einheitlichkeit und Vollständigkeit wird durch sieben Spezialredaktoren gewährleistet. Die Aufgabe der »inneren Lexikographie« ist so ausgedehnt, daß jeder Begriff monographisch behandelt, das Ganze damit zu einer umfassenden biblischen Theologie wird. Der erste Band liegt bereits mit 12 Lieferungen abgeschlossen vor; vom zweiten ist bisher eine Lieferung herausgekommen. Hervorzuheben ist noch besonders der übersichtliche Druck, die Zeilenzählung am Rande, wodurch entsprechende Verweisungen erleichtert werden, sowie die Beigabe von Anmerkungen und Belegen. So stellt das Werk ein typisches Beispiel gründlicher deutscher Gelehrsamkeit dar. Nach der rein lexikographischen Seite und für die darin nicht aufgenommenen Vokabeln wird es ergänzt durch die von Karl Bauer völlig neu bearbeitete, zweite Auflage von Erwin Preuschens »Griechisch-deutschem Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur« (Gießen: Töpelmann), das 1925 bis 1928 in 10 Lieferungen und im Umfang von 1434 Spalten erschien, und durch die »Handkorkordanz zum griechischen Neuen Testament« von Otto Schmoller (Gütersloh: Bertelsmann), die zuletzt 1923 in fünfter Auflage erschien und von Alfred Schmoller neu durchgesehen und durch Nachträge vermehrt wurde. Für die sachliche Orientierung über den gesamten biblischen Stoff kommt die vierte, gemeinsam mit 21 Mitarbeitern von Theodor Hermann neugestaltete Auflage des illustrierten »Calwer Bibellexikons« (Stuttgart: Calwer Vereinsbuchhandlung) in Betracht, die 855 Seiten mit 283 Abbildungen, 16 Bildertafeln und 3 Karten in Farbendruck umfaßt. Auf katholischer Seite erschien 1931 in zwei Bänden (vier Lieferungen) das »Biblische Reallexikon« von Edmund Kalt (Paderborn: Schöningh) im Gesamtumfang von 2098 Quartspalten. Sämtliche rund 4000 Stichworte sind vom Verfasser, dem Vertreter der alttestamentlichen Exegese am Bischöflichen Priesterseminar in Mainz, selbst bearbeitet; durch diese große Leistung ist absolute Einheitlichkeit in der Auffassung und Gestaltung erreicht worden.

Von ausländischen biblischen Nachschlagewerken seien nur zwei erwähnt. Das englische »Dictionary of Christ and the Gospels« (Edinburgh: T. & T. Clark) erschien erstmalig zwar schon 1906 bis 1908 in zwei Bänden (zweispaltig gedruckt im Umfang von 936 und 912 Seiten) und zwar als Ergänzung zu dem umfassenden fünfbändigen »Dictionary of the Bible« (1898—1904). Beide wurden herausgegeben von dem bereits genannten großen Enzyklopädisten James Hastings. Das erstere wurde jedoch immer wieder neu gedruckt, und zwar zuletzt 1927 der erste Band in siebenter, der zweite in fünfter Ausgabe. Das zeugt für die außerordentliche Verbreitung des Lexikons und seine Bedeutung auch noch für die Gegenwart und hängt mit seinem besonderen Ziel zusammen: es soll Auskunft geben über alles, was sich auf Christus bezieht, seine Person, sein Werk und seine Lehre, einschließlich des gesamten übrigen Inhalts der Evangelien. Auch bei diesem Wörterbuch waren übrigens wieder deutsche Gelehrte erheblich beteiligt. In Frankreich erschien seit 1895 das große illustrierte »Dictionnaire de la Bible« (Paris: Letouzey et Ané), das von F. Vigouroux, Exegeten am Katholischen Institut in

Digitized by Google

Paris, gemeinsam mit zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben wurde und 5 Abteilungen (10 Bände) umfaßt. Es enthält die Namen sämtlicher in der Heiligen Schrift erwähnten Personen, Orte, Pflanzen und Tiere, behandelt alle theologischen, archäologischen und kritischen Fragen zum Alten und Neuen Testament und bietet Abschnitte über die alten und modernen Kommentatoren. Es wird jetzt fortgesetzt und ergänzt in einem auf ungefähr 4 Bände berechneten »Supplément«, das der Professor der Exegese an der katholischen Fakultät in Lille, Louis Pirot, herausgibt, und von dem 10 Faszikel vorliegen.

Für den Gesamtbereich der Kirchengeschichte gibt es in Deutschland bisher weder ein evangelisches noch ein katholisches enzyklopädisches Werk; solche Wörterbücher bestehen nur für vereinzelte Richtungen und Spezialgebiete. Hier ist zu erwähnen das »Mennonitische Lexikon«, das seit 1900 im Selbstverlag der Herausgeber Christian Hege in Frankfurt a. M. und Christian Neff in Weierhof (Pfalz) in Lieferungen erscheint; es liegen jetzt insgesamt 25 vor, von denen die ersten 15 den ersten Band des Werkes bilden. Dieses soll das gesamte Material zur Geschichte der Gemeinschaft der »Taufgesinnten« vereinigen, die auf die Wiedertäufer der Reformationszeit zurückgehen und jetzt außer in Deutschland vor allem in Holland, Amerika und der Schweiz verbreitet sind. Nur durch finanzielle Unterstützung aus diesen Ländern war die Fortführung des Unternehmens möglich. Der erste Band (abgeschlossen 1924) umfaßt 717 Seiten mit 41 Abbildungen und einigen Kartenskizzen und reicht bis zu dem Artikel über Friedrich V. von der Pfalz; eine Liste am Schluß führt 107 Mitarbeiter auf. Ferner gehört hierher das zweibändige Werk von Graf Paul von Hoensbroech: »Der Jesuiten-Orden. Eine Enzyklopädie aus den Quellen zusammengestellt und bearbeitet« (Bern: Haupt 1926 und 1927). Für die Heiligengeschichte ist zu nennen Karl Künstle: »Ikonographie der Heiligen« (Freiburg: Herder 1926), in der nach hagiographischen und ikonographischen Vorbemerkungen (S. 1—22) die einzelnen Heiligen in der Reihenfolge des Alphabets behandelt werden; der Band umfaßt insgesamt 608 Seiten mit 284 Bildern und am Schluß angefügten Übersichten über die Heiligenattribute und die Patronate der Heiligen.

Das Ausland ist mit mehreren großen, der Kirchengeschichte gewidmeten Werken vertreten: England mit dem »Dictionary of English Church History«, das in zweiter Auflage 1919 in London erschien und von S. L. Ollard und G. Crosse herausgegeben wurde; die nordischen Länder mit dem unter der Leitung von Fredrik Nielsen, Joh. Oskar Andersen und H. Haar stehenden »Kirke-Leksikon for Norden« (4 Bände, 1900—1929); Frankreich mit dem »Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques« (Paris: Letouzey et Ané). Von letzterem erschienen von 1912 bis 1924 drei Bände von je rund 1700 Spalten; insgesamt liegen zur Zeit 40 Faszikel vor, die erst bis zu dem Stichwort »Bellotti« führen. Herausgeber des Werkes war zuerst der Leiter des Katholischen Instituts in Paris, Alfred Baudrillart, dann traten an seine Stelle die Löwener Professoren A. de Meyer und É. van Couwenbergh. Für das Gebiet der christlichen Archäologie und erstmalig auch für die Geschichte der Liturgie erscheint im gleichen Verlag das »Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie«, herausgegeben von mehreren Mitarbeitern unter der Leitung von Fernand Cabrol und Henri Leclerq. Davon sind seit 1907 insgesamt 123 Lieferungen erschienen; das Wörterbuch ist damit bis zum Artikel »Monachisme« gediehen. Für die Heiligengeschichte ist auf F. G. Holweck: »A Biographical Dictionary of the Saints« (St. Louis und London: B. Herder Book Co.) zu verweisen; das Werk erschien 1924 und enthält eine hagiologische Einführung von 19 Seiten und auf 1053 Seiten ganz kurze Artikel über sämtliche Heiligen.

Den Versuch, die Dogmatik in alphabetisch geordneten Einzelartikeln zu erschließen, hat bisher in deutscher Sprache nur der Professor am Ignatiuskolleg zu Valkenburg, Joseph Braun, unternommen, nachdem er mit einem solchen auf liturgischem Gebiet (s. u.) guten Erfolg gehabt hatte. So gab er 1926 unter Mitwirkung von sechs anderen Gelehrten seines Kollegs das »Handlexikon der Dogmatik« (Freiburg: Herder) heraus. Als Rüstzeug für die Abwehr der von

Digitized by Google

den verschiedensten Seiten und in steigendem Maße unternommenen Angriffe gegen die Offenbarungslehren sollte darin für die wichtigsten dogmatischen Begriffe »eine ihren Sinn darlegende, kurzgefaßte, aber klare und zuverlässige Erklärung« gegeben werden. Es war also weder eine systematische Darstellung des gesamten Lehrgutes, noch auch eine eingehendere Begründung einzelner Lehren beabsichtigt. Der Stoff konnte deshalb in einem Bande von 356 Seiten untergebracht werden.

In Frankreich ist man nach dieser Richtung schon lange zu großangelegten Sammelwerken fortgeschritten. Das »Dictionnaire de Théologie catholique« (ebenfalls ein Teil der großen Sammelenzyklopädie des Verlages Letouzey et Ané) erscheint seit 1903 und hat es bisher auf 105 Faszikel gebracht (bis zum Stichwort »Philopald«). Es behandelt alle Lehren der katholischen Theologie, ihre Beweise und ihre Geschichte, bezieht also die gesamte Dogmengeschichte ein. Herausgeber waren anfangs der Professor am Seminar in Nancy, A. Vacant, und der Professor am katholischen Institut in Paris, E. Mangenot; fortgeführt wird das Wörterbuch von dem Straßburger Professor É. Amann. Außerdem erschien in Paris in den Jahren 1911—1929 das von d'Alès in 5 Bänden herausgegebene »Dictionnaire apologétique de la foi catholique«, das also speziell der Abwehr von Angriffen gegen den Glauben gilt.

Schließlich sind auch in der praktischen Theologie erstmalig und erfolgreich Versuche durchgeführt worden, dem kirchlichen Leben der Gegenwart unmittelbar durch geeignete Nachschlagewerke zu dienen. Für den evangelischen Pfarrer und Erzieher wurde in dem »Handbuch für das kirchliche Amt« (Leipzig: Hinrichs) ein äußerst brauchbares Hilfsmittel geschaffen. Der Plan dazu stammt zwar schon aus der Vorkriegszeit und geht auf den Halleschen Superintendenten Wächtler und auf Professor Gottfried Naumann (1915—18 in Straßburg) zurück, seine Verwirklichung ist aber erst erfolgt, als es galt, den weltanschaulichen Bedrängnissen und Gefahren der Nachkriegszeit wirksam zu begegnen. Das 700 Seiten umfassende Werk wurde in den Jahren 1927 und 1928 in 11 Lieferungen von Martin Schian, dem bekannten Breslauer Professor und Generalsuperintendenten, mit Unterstützung von Pfarrer Walther Buntzel und von 93 Mitarbeitern herausgegeben. Es folgte 1931 noch ein Ergänzungsheft von 64 Seiten, das vor allem neue Artikel über die im kirchlichen Leben aktuell gewordenen Probleme enthält. Inhaltlich sollte das Werk eine Ergänzung zur RGG darstellen und nur zur Orientierung über Fragen der seelsorgerlichen und verwaltenden Arbeitspraxis in allen ihren Zweigen dienen. Deshalb wurden neben Gottesdienst, Religions- und Konfirmandenunterricht, Gemeinde- und Wohlfahrtspflege, Vereinsarbeit, innerer und äußerer Mission vor allem auch Kirchenrecht, Kirchen- und Gemeindeverfassung, evangelische Kirchen-, Konfessions- und Sektenkunde sowie religiöse Volkskunde in das Programm einbezogen und durch zahlreiche, meist ganz kurze und rasch orientierende Einzelartikel erschlossen. Auf katholischer Seite ist in erster Linie für die Geistlichen, aber auch für weitere interessierte Kreise der Gesamtbereich der Liturgie in dem von Joseph Braun (s. o.) bearbeiteten »Liturgischen Handlexikon« (Regensburg: Pustet) erschlossen worden. Gegenstand sind nicht nur die heutige liturgische Terminologie, die liturgischen Funktionen und Zeremonien, sondern auch ihre geschichtliche Entwicklung und namentlich die mittelalterliche Terminologie. Auch hier sind immer nur knappe Artikel gegeben; vorangestellt sind Verzeichnisse der Quellen für die liturgischen Texte und Traktate bis zum Ausgang des Mittelalters und der wesentlichsten Literatur über die neueren Bearbeitungen. Die erste Ausgabe des Lexikons erschien 1921; sie war bezeichnenderweise so rasch vergriffen, daß schon 1923 eine zweite Auflage folgen mußte. Diese

Digitized by Google

wurde durch zahlreiche neue Stichworte ergänzt und umfaßt 399 Seiten; sie berücksichtigt vor allem noch stärker die Riten des Ostens.

Auch im Ausland fehlt es nicht an einschlägigen Wörterbüchern; lexikographisch neu erschlossen wird im Anschluß an den eingangs erwähnten Codex juris canonici das gesamte kanonische Recht. Dieses Werk erscheint gleichfalls in der großen französischen Enzyklopädie der Librairie Letouzey et Ané mit dem Titel »Dictionnaire de Droit canonique« unter der Leitung des Professors für kanonisches Recht an der katholischen Fakultät in Lille, R. Naz, und unter Heranziehung eines entsprechenden Mitarbeiterstabes. Ausgegeben sind davon erst vier Faszikel.

*

Die Übersicht über das enzyklopädische Schaffen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit dürfte gezeigt haben, daß die deutsche theologische Wissenschaft nicht nur trotz aller Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit die schon vorher begonnenen Unternehmungen fortgeführt, sondern neue monumentale Nachschlagewerke von vorbildlicher innerer und äußerer Qualität in Angriff genommen und zum Teil sogar in erstaunlich kurzer Zeit zu Ende geführt hat. Dies ist nicht zuletzt dem ungebrochenen Wagemut und der Leistungsfähigkeit der führenden theologischen Verlage zu danken. So treten deutsche Leistungen würdig neben die des Auslandes, das nur in der lexikographischen Erschließung der Fachdisziplinen einen allerdings erheblichen Vorsprung aufweist. Hier werden für die Zukunft besondere Aufgaben liegen.

Länderberichte

Polen

Wohl kaum ein anderes der bei Kriegsende entstandenen neuen Länder hatte derart vielgestaltige Probleme der Organisierung hoher Kultur zu lösen, wie es dem bislang dreigeteilten Polen (388390 qkm, 1931: 32,1 Mill. Einw.) bevorstand. Vor dem Krieg bestanden seine altehrwürdigen Bildungsstätten lediglich im Österreich angehörenden Teil (Galizien). In Kongreß- (Russisch-) Polen waren die Universitäten von Warschau und Wilno schon seit 1831 aufgehoben und durften die kulturellen Bestrebungen nur auf inoffiziellem Wege — doch nichtsdestoweniger eifrig gefördert durch die 1881 gegründete Mianowski-Kasse — fortleben, in den bis 1919 reichsdeutschen Provinzen Posen und Pomerellen begann all das erst nach dem Kriege. Und heute, wo das erst anderthalb Jahrzehnte bestehende neue Polen, von den Wunden des Weltkrieges und der Bolschewikeninvasion geheilt und innerlich gefestigt, auf kulturelle Leistungen von gewaltigen Dimensionen zurückblicken kann, läßt sich in seiner kulturellen Struktur immer noch eine dreierlei Entwicklungsrichtungen Rechnung tragende Dezentralisierung als vorherrschender Zug wahrnehmen.

Die zu Krakau 1872 — gleichzeitig mit der daselbst und in Lwów (Lemberg) eingeführten ausschließlich polnischen Hochschulsprache — gegründete Poln. Akademie der Wissenschaften bildet mit ihren 3 Abteilungen (philol., histor.-philos. und mathem.-naturwissenschaftl.) auch heute den Brennpunkt des wissenschaftlichen Lebens im Lande. Ihre Sitzungs- und Abteilungspublikationen werden ergänzt durch ein Jahrbuch (»Rocznik«) und ein »Bulletin International de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres«.

Von den gelehrten Gesellschaften wurde die zu Warschau 1907 gegründete »Warschauer Ges. der Wissenschaften« 1926 reorganisiert, nachdem die zu Lwów 1901 gegründete »Ges. zur Förderung der Poln. Wissenschaften« 1920 als »Gesellschaft der Wissenschaften in Lwów« neue Gestalt erhielt. Beide veröffentlichen »Abhandlungen« und »Sitzungsberichte«. — Mit der Poln. Historischen Gesellschaft, Poln. Philosoph. Gesellschaft, Poln. Philol. Gesellschaft, Poln. Chemischen Gesellschaft und Poln. Physikalischen Gesellschaft sowie der Medizinischen Gesellschaft in Warschau, der Pol. Geologischen Gesellschaft

Digitized by Google

in Krakau, dem Literarischen Adam-Mickiewicz-Verein, dem Naturwissenschaftlichen Kopernikus-Verein, dem Rechtswissenschaftlichen Verein in Lwów und dem über 100 Jahre bestehenden Ärzte-Verein in Wilno sind bloß die größten der fast 150 zählenden wissenschaftlichen Vereinigungen genannt. Jüngst läßt sich bei denselben eine gewisse Konzentrierungstendenz wahrnehmen, damit ihre kostspieligen Publikationen erhalten bleiben können. 1928 wurde von der Regierung ein Nationaler Kulturfonds zur Förderung geistiger Arbeit geschaffen.

Den gelehrten Gesellschaften treten ergänzend in großer Zahl solche hinzu, welche das polnische Geistesleben mit fremden Kulturen in Verbindung zu bringen trachten. Sehr rege Verbindungen bestehen mit dem französischen Geistesleben, gefördert durch die umfangreiche Tätigkeit der Warschauer Organisation der Alliance Française und des Institut Français. Es bestehen jedoch auch zahlreiche Gesellschaften anderer Richtungen, so die Amerikanisch-Poln. Gesellschaft, die Poln.-Englische, Poln.-Ungarische, Poln.-Bulgarische Gesellschaft usw. Einer allgemeinen Zusammenfassung dieser Richtungen ist das Polnische Institut für das Verständnis des Auslandes in Warschau gewidmet. — Auch die akademische Jugend widmet sich mit auffallender Beweglichkeit der Verbindung mit fremden Kulturen, und zwar im Rahmen der akademischen »Symphatiker«-Vereine (also: Verband der Freunde Englands, der Freunde Italiens, der Freunde Ungarns usw.), deren Spitzenorganisation der »Hochschülerverband für Förderung internationaler Verständnis« in Warschau, kurz »Liga« genannt, bildet. Daß es bei einem derart vielverzweigten, ausländischen kulturellen Verbindungen gewidmeten Vereinswesen auch der Verbindungen sehr viele gibt, die an die großen Weltverbände anknüpfen, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. Mit der Polnischen Vereinigung der Freunde des Friedens, dem Polnischen Verband für den Völkerbund, der Poln. Kommission der Internationalen Juristischen Zusammenarbeit, der Kommission für Internationale Zusammenarbeit Poln. Verbände, dem Poln. Comité für den Frieden durch die Beachtung der Friedensverträge, dem Poln. Studentenverband für den Völkerbund, der Internationalen Liga Polnischer Frauen für Frieden und Freiheit, der Poln. Vereinigung für die Verständigung der Völker und der Polnischen Paneuropa-Vereinigung sind nur die allerwichtigsten angeführt.

Eifrig wird auch der Ausbau der Forschungsinstitute gefördert. In Warschau besteht das »Anthropologische Institut der Gesellschaft der Wissenschaften«, dann ein »Chemisches Forschungsinstitut«, ein »Geologisches Staatsinstitut«, ein »Staatsinstitut für Hygiene«, ein »Meteorologisches Staatsinstitut«, das »Marcell Nencki-Institut für experimentelle Biologie« und jüngst trat ein Institut für Verwaltungswissenschaften sowie ein Institut für das Studium der Nationalitätenprobleme (letzteres veröffentlicht eine französische Vierteljahresschrift »Questions Minoritaires«) hinzu. In Krakau wurde jüngst ein »Nationales Institut der Schönen Künste« errichtet, welch letzteres eine große Monatsschrift »Sztuki Piekne« (Schöne Künste) herausgibt. Das Baltische Institut in Torún (Thorn) veröffentlicht die deutschsprachigen Schriftenreihen »Dominium Maris« und »Balticum«. An Instituten sei noch das Staatsinstitut für Landwirtschaft in Pulawy und die Hydrobiologische Station in Wigry erwähnt, die gleichfalls Berichte veröffentlichen.

Wohl am meisten tritt Polens kulturelle Vielgestaltigkeit in seinem Hochschulwesen zutage, welches nebst der für alle Hochschulen geltenden Verfassung dennoch eine an Verschiedenheit grenzende Mannigfaltigkeit besitzt. Die 1817 als Hauptschule gegründete und von der deutschen Militärverwaltung 1915 dem polnischen Unterricht wieder zurückgegebene Universität Warschau besitzt jetzt 3 theologische (kath., evang., griechisch-orth.) und 6 weitere (juridische, medizinische, philosophische, math.-naturwissenschaftl., pharmaz. und veterinärwissenschaftl.) Fakultäten. Ihre Studentenzahl beträgt 9200. Der Jagiellonischen Universität Krakau (7200 Studenten) gehört neben den üblichen Fakultäten noch eine für Landwirtschaft an. In ähnlicher Weise besitzt die Universität Poznán (Posen) eine land- und forstwirtschaftliche Fakultät, dagegen keine theologische (über 4400 Studenten). Die alte, mit ihren Anfängen ins 14. Jahrhundert zurückreichende Stephan-Bathory-Universität in Wilno (über 3600 Studenten) hat neben einer landwirtschaftlichen auch noch eine Fakultät für Bildende Künste als Besonderheit. In Lublin besteht eine kath. (nicht staatliche) Universität mit 4 Fakultäten und 720 Studenten, bloß die Universität Lwów, welche nach dem Kriege das prächtige (österr.) Landtagsgebäude als neue Heimstätte erhielt, besitzt keinen eigenartigen Zug in ihrer Organisation (6300 Studenten). Dafür aber gehört der dortigen Techn. Hochschule (fast 3000 Studenten) eine landwirtsch. Fakultät nebst den fünf übrigen an. Die Technische Hochschule Warschau umfaßt 7 Fakultäten mit über 4300 Studenten.

Diesen 6 Universitäten und 2 Techn. Hochschulen tritt ergänzend eine ganze Reihe weiterer Hochschulen für Spezialstudien hinzu; die Akademie der Bildenden Künste, die Chopin-Hochschule für Musik, die Hochschule für politische

Digitized by Google

Studien, die Hochschule für Zeitungswesen, das Institut für Handels- und Orientstudien, die Freie Hochschule (4 Fakultäten), die Handelshochschule, die Hauptschule für Landwirtschaft, das Zentralinstitut für Körperkultur, das Staatl. Dentistische Institut und die Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik in Warschau, die Akademie der Bildenden Künste und jene für Bergbau, die Hochschule für politische Studien und jene für Handelswissenschaften in Krakau, die Exportakademie und jene für Veterinärwissenschaft zu Lwów, die Schule für politische Wissenschaft zu Wilno, die Freie Hochschule zu Lodz, die Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik, sowie für Musik in Poznán, letztere auch noch in Kattowitz und schließlich die Landwirtschaftliche Hochschule in Cieszyn (Teschen) belegen nicht bloß die Mannigfaltigkeit des polnischen Hochschulwesens, sondern sichern eine solche auch im Hochschulstudium selbst.

An Bibliotheken besitzt Krakau mit der 1517 gegründeten Jagiellonischen Univ.-Bibliothek die älteste (500000 Bde), dann folgt Wilno 1570 gegründet mit 350000, Lwów 1784 gegründet mit 340000 und Warschau 1817 gegründet, welche jetzt auf drei Viertel Millionen Bände angewachsen ist. Das Projekt einer zentralen Nationalbibliothek in Warschau befindet sich bereits in Verwirklichung. Der der Universität Posen überwiesenen früheren Kaiser-Wilhelm-Bibliothek wurde durch starke Ankäufe polnisches Gepräge verliehen; ebenfalls durch Ankäufe wurde in Turún eine Stadtbücherei angelegt, jene zu Bydgoszcz (Bromberg) und Luck stark vermehrt und den großen Privatbibliotheken, wie z. B. jene des Ossolynski-Nationalinstitutes in Lwów (660000 Bde) treten selbst in den Nachkriegsjahren immer neue hinzu, welche selbst staatliche Unterstützungen erhalten. So entstand in Wilno die Emilja Wroblewski-Bibliothek und eine Staatsbibliothek. Insgesamt besitzt das Land ungefähr 32000 Bibliotheken (auf je 1000 Bewohner 1 Bibliothek), die im Verein Polnischer Bibliotheken zusammengeschlossen sind.

Ähnlich dicht ist im Lande das Netz der Museen und Archive. Der ersteren gibt es fast 150, der letzteren 17. Die Bestände des in Rapperswyl in der Schweiz bestandenen Polnischen Freiheitsmuseums, sowie seiner Bücherei sind nun ganz nach Warschau überführt, wo 12 Museen, darunter das Nationalmuseum und zahlreiche Privatsammlungen bestehen. Ein staatl. Nationalmuseum besteht indessen auch in Krakau nebst den Museen der Akademie der Wissenschaften und anderen großen Sammlungen. Krakau wird aber noch übertroffen durch die 20 Museen und Sammlungen von Lwów, unter welchen zahlreiche die Vergangenheit des daselbst zahlreich vorhandenen Ruthenentums darlegen. Unter den 10 Museen und Sammlungen von Poznán ist das Großpolnische und das Mielzynski-Museum, in Wilno das Museum des Vereins der Freunde der Wissenschaften, in Zakopane das hochinteressante Tatra-Museum zu erwähnen.

Polens Reichtum an Bildungsstätten entspricht auch der hohe Stand der Volksbildung. In Lwów und Krakau bestanden bereits im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts volkstümliche Universitätskurse und die Mickiewicz-Volksbildungskurse. In Russisch-Polen wurde die gleiche Tätigkeit geheim betrieben. Nach dem Krieg entwickelte sich das Volksbildungswesen in drei Hauptrichtungen: es sind dies die höheren Vortragskurse in den Städten, dann regionale allgemeine Volkshochschulen und für das Landvolk die vornehmlich die Genossenschaftstätigkeit berücksichtigenden Landvolkshochschulen nach dänischem Muster, darunter auch eine deutsche in Dorfeld bei Lwów. Auf Betreiben zahlreicher Volksbildungsverbände wurde an den Freien Hochschulen zu Warschau und Lódz 1925 ein sog. »Studium für soziale und Volksbildungsarbeit« zwecks Heranbildung des Lehr- und Fürsorgepersonals fürs Volksbildungswerk mit 2 Jahren Studiendauer eingeführt. Im brieflichen Wege wird wissenschaftliche Bildung und Beratung von der »Allgemeinen Korrespondenzuniversität« vermittelt, die eine beliebte Zeitschrift »Wiedza i zycie« (Wissen und Leben) herausgibt. Alle diese Organisationen sind im Verband Poln. Volksbildungsvereine und in die Volksbildungsvereinigung Sozialer Organisationen zusammengefaßt. Das Institut für Erwachsenenbildung in Warschau führt auch das Zentralbüro der Erwachsenenkurse.

Polens Kultus- und Unterrichtsbudget steht nach dem Heeresbudget an erster Stelle. Während der ersten fünf Nachkriegsjahre betrug es bloß 2—8% des Gesamtbudgets, um dann in den nächsten fünf Jahren auf 14—16% anzusteigen. Erst in den Krisenjahren wurde es allmählich verringert und betrug 1932—33 348 Millionen Zloty gegenüber 357 Millionen für 1931—32 und 440 Millionen für 1930—31. Die Kosten der verschiedenen Fachhochschulen figurieren im Budget der interessierten Fachministerien. Die Kultus- und Unterrichtskosten der drei autonomen Provinzen Oberschlesien, Pomerellen und Poznán figurieren auf deren eigenem Budget.

An nationalen Enzyklopädien kamen in letzter Zeit Michalskis »Powsekna«, Warschau 1933 und Orgelbrands »Wyelka Encyklopedia«, 1933 heraus. An Biographien behauptet immer noch die als Jahrbuch der Mianowski-Kasse er-

Digitized by Google

scheinende »Nauka Polska« (Poln. Wissenschaft) die erste Stelle.

Sehr gut sind in deutscher Sprache Bibliographien und allgemeine Werke über Polen vertreten. H. Praesents »Bibliograph. Leitfaden für Polen«, Berlin 1917 und W. Reckes und M. Wagners »Bücherkunde zur Geschichte und Literatur des Königreiches P.«, Warschau 1918, kann für die Nachkriegszeit der seit 1878 zweiwöchentlich erscheinende »Przewodnik Bibliograficzny« (Bibliograph. Führer) hinzugezogen werden*). Das unter Redaktion von Wunderlich erschienene »Handbuch von P.«, 2. Aufl. Berlin 1918, bezieht sich nur auf Kongreß-Polen, dagegen behandelt das neue Sammelwerk »Das heutige Polen«, Wien 1927, und das »Jahrbuch für Polen«, zuletzt 1929/30, den gesamten Staat in seiner heutigen Gestalt.

Polens wissenschaftlicher Aufschwung machte sich nach dem Kriege zunächst an den daselbst zunehmend stattfindenden Slawischen Kongressen bemerkbar. 1927 fand der II. Kongreß slawischer Geographen und Ethnographen in Warschau, 1930 schon der Internationale Kongreß für Osteurop. Geschichtsforschung statt. 1933 ist zufolge des Bathory- und Sobiesky-Jubiläums und der 350-Jahrfeier der Universität Wilno besonders reich an Veranstaltungen, an deren Spitze der Internationale Historikerkongreß in Warschau und der Slawische Ärztekongreß in Poznán standen.

Polens wissenschaftliche Zeitschriften und sogar viele amtliche Publikationen sind meist mit fremdsprachigen, vornehmlich französischen Auszügen versehen. Zu den wichtigsten gehören:

»Przeglad Filozoficzny« und »Kwartalnik Fil.« (Philos. Rundschau und Phil. Vierteljahresschrift), »Muzeum« (pädagogisch), »Pamiętnik Literacki« (Liter. Denkschrift), »Bibliografja historji literatury i krytyky literackiej polskiej«, »Prace filologiczne« (Philol. Arbeiten), »Kwartalnik Klasyczny« (klass. Philol.), »Archivum Neophilologicum«, »Kwartalnik Hystoryczny« und »Przegląd H.« (Histor. Vierteljahresschrift und Hist. Rundschau), »Przeglad antropologiczny« (Anthropologie), »Fundamenta Mathematica«, »Prace Matematycznofizyczne«, »Sprawodania Komisji fizjograficznej« (Geographie), »Rocznik Chemji« (Chemie), »Kosmos«, »Polskie Pismo Entomologiczne« (Entomologie, erscheint auch deutsch, englisch und französisch), »Polska Gazeta Lekarska«, »Ginekologja Polska«, »Przeglad Dermatologyczny«, »Neurologja Polska«, »Klinika Oczna« (alles Medizin), »Biuletyn Polskiego Komitetu do zwalczania raka« (Berichte des Poln. Komités für Krebsbekämpfung), dann »Przegląd Prawa i Administracji«, »Ruch Prawniczy i Ekonomiczny«, »Ekonomista« (Rechts- und Wirtschaftswissenschaften) und »Bellona« (Militärwissenschaft). — In französischer Sprache ist das Tagblatt »Messager Polonais« und die »Pologne Littéraire«, sowie »Le Théâtre en Pologne« (die beiden letzteren sind Monatsschriften) vorhanden, in deutscher Sprache erscheinen zahlreiche Tagesblätter und an Zeitschriften die »Deutschen Blätter in Polen«, die »Zeitschrift für Polnisches Rechts- und Wirtschaftswesen« und die »Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen«. — 1930 betrug die Zahl der periodischen Presseprodukte Polens 2349. Nahezu ein Viertel der gesamten Presseproduktion entfällt auf Warschau (500 Presseorgane bei fünf Viertel Mill. Einwohnern), dann folgen Lwów mit etwa 180 Publikationen bei 300000, Krakau und Poznán mit je etwa 150 Publikationen bei je 250000 Einwohnern. Auf Wilno (200000) entfallen 60, auf Lodz und Kattowitz (600000 bzw. 125000) je etwas über 50 Publikationen. Von diesen Presseprodukten entfallen auf Warschau fast 70, auf Lwów über 40, auf Krakau, Kattowitz, Lodz und Poznán je über 10 und auf Wilno 20 anderssprachige Presseorgane.

Polens heutiges Antlitz findet auch in seiner Nachkriegsliteratur seinen Ausdruck. Sie ist durch scharfe Linien von den Richtungen der Vorkriegszeit abgegrenzt. Die damals herrschende »Auferstehungstendenz« vermochte nach der nunmehr eingetretenen Auferstehung — allerdings inmitten der schrecklichsten Epoche des Weltbrandes — nicht die erwünschten und erwarteten Töne anzuschlagen. Mit dem neuentstandenen Lande mußte sich auch eine neue literarische Richtung aufbauen; ihr konnte sich jedoch von den Vertretern der früheren Richtung nur Zeromski anpassen. Von seinen kurz vor seinem Tode erschienenen und die neuen Verhältnisse Polens beleuchtenden Werken ist »Vorfrühling« am bekanntesten. Galecki verfaßt unter dem Namen A. Strug nach seinen packenden Darstellungen aus dem »unterirdischen Polen« zahlreiche Frontromane. Kaden-Bandrowski bietet ergreifende Erinnerungen aus den polnischen Legionenkämpfen. Waclaw Berent, vielleicht der beste Meister des Stils unter den Jungen, greift unter Sienkiewicz' Einfluß auf mittelalterliche Stoffe zurück, Ossendowski und Sieroszewski finden sich in exotischen Gegenden zurecht; doch den wirklichen, berufenen Schilderer des heutigen polnischen Lebens, wie es Galsworthy für England geworden ist, müssen wir bis zur Stunde noch ver-

*) Über die polnischen Nationalbibliographien vgl. den Aufsatz von H. Praesent in: Osteuropa. (Auslandkundl. Vorträge. Bd. 5.) Stuttgart 1933. S. 91-95.

Digitized by Google

missen. Immerhin nehmen dazu die Vertreter des »Jüngsten Polen« bereits Anlauf, wobei Juljan Tuwim das meiste zu versprechen scheint. Ihm steht Kas. Wierzyski am nächsten, der an der Amsterdamer Olympiade mit seinem Gedichtsband »Laur Olympiski« den ersten Preis davontrug.

In der Bühnenkunst äußert sich ein am französischen Theater vorgeschulter, zwischen Extremnaturalisten und Neuerern den Mittelweg anstrebender Realismus, vertreten durch das nach dem Kriege wieder zum Nationaltheater gewordenen Warschauer Große Theater, eins der besten Europas. Nebst seiner vornehmlich älteren Schauspielergeneration wußte sich auch eine jüngere am knapp vor dem Kriege in Warschau gegründeten »Teatr Polski« mittels monumentaler Aufführung der polnischen Romantiker und der Klassiker des Auslandes zu behaupten; sie knüpft hierbei an die Tradition des unter der liberalen österreichischen Herrschaft schon Jahrzehnte vor dem Krieg führend wirkenden Krakauer Theaters an. Unter staatlicher Mithilfe entstanden nach dem Kriege auch in den reichsdeutsch gewesenen Polenstädten ständige polnische Theater, welche nunmehr bereits einer bedeutenden Generation von Dramatikern zu großen Erfolgen verhalfen. Wypanski (»Rückkehr des Odysseus« und »Achilles«), Rostrowski (»Judas« und »Caligula«), Rittner (»Don Juan«), Kasparowicz (»Das Gelage des Herodias«), sowie der Satyriker Winawer (»Das Buch Hiob«) bearbeiten erfolgreich zumeist klassische Stoffe. Auf ausländischen Bühnen behaupteten sich jedoch nur Fürsprecher moderner Probleme, so in Paris Wyspianskis »Hochzeitsfest«, in Prag Slowackis »Balladyna«, in Rom Perzynskis »Aschantin«, auf russischen Bühnen Krasinskys »Ungöttliche Komödie«. Auf deutschen, österreichischen und ungarischen Bühnen hatte vornehmlich Gabriella Zapolska großen Erfolg und schließlich wurde eine ganze Reihe polnischer Stücke in Helsingfors aufgeführt. Die polnischen Bühnen wieder wenden sich meist der Übernahme französischer moderner Stücke zu, von deutschen Bühnendichtern werden nebst den Klassikern Gerh. Hauptmann, Hasenclever, Georg Kaiser u. a., von den modernen Engländern Shaw, Galsworthy, Chesterton usw. gespielt.

»Das junge Polen« besitzt seit der Gründung der Philharmonischen Gesellschaft in Warschau auch im Musikleben des Landes eine führende Rolle. Von den bislang sorgsam gepflegten, kühlen akademischen Tendenzen kehrte sie entschieden ab, um die von Chopin und Wieniawski eingeleitete Nationalisierung der polnischen Musik weiterzuführen, dieselbe mit der Volksmusik (insbesondere der bislang wenig beachteten Musik der Bergbewohner) in innigere Beziehungen zu bringen und auch unmittelbarere Anschlüsse an die europäische Musik zu finden. In diesem Belange steht Chopin der tragisch verstorbene jungbegabte Micislaw Karlowicz am nächsten. Ludomir Rozyckis symphonische Dichtungen sind meist historischen Themas (Boleslaw der Kühne u. a.); seine Oper »Eros und Psyche« und sein Ballet »Herr Tardowski« hatten auch im Auslande großen Erfolg. An der Spitze dieser Generation steht unbestreitbar Szymanowski, sowohl was seine Opern (»König Roger«, »Hagith«) wie auch was seine Symphonien und Tonstücke betrifft (1928 erhielt sein Violinkonzert den neugegründeten Staatspreis). In ihrem Schatten regt sich jedoch bereits ein »neuestes musikalisches Geschlecht« aus den Zöglingen der drei Musikhochschulen und der über 150 Privatmusikschulen unter Staatsaufsicht, deren Tendenzen jedoch noch nicht festgefügt sind.

In der bildenden Kunst tritt, gleichwie in der polnischen Wissenschaft, als gemeinsamer Zug das Streben nach konkretem Erfassen, nach realer Behandlung der Erscheinungen von Welt, Leben und Gefühlen hervor. So kam in der Malerei, welche gleichfalls an französische Tendenzen anknüpfte, der Impressionismus ziemlich spät heran und erhielt zudem eine bedeutende, im oben erwähnten Sinne gehaltene Umwertung. Die bekannte Heimatliebe des Polen, verbunden mit jener positivistischen Weltanschauung, warme Anhänglichkeit an Volkssitten und historische Überlieferungen sind die Marksteine neupolnischer Kunst. Die 1897 gegründete Gesellschaft Polnischer Künstler »Sztuka« scharte die Hervorragendsten der älteren Generation, so den Tier- und Freiluftmaler Chelmonski, den unübertroffenen Meister der Landschaft Stanislawski und den weitbekannten Kirchen- und Fenstermaler Wyspianski, den führenden Graphiker Wyczolkowski, die Bildhauer Laszczka, Dunikowski u. a. um sich, verkündete den Bruch mit der Münchner Richtung, um sich ganz an die französische Kunst anzulehnen und warb für die selbständige polnische Kunst im Auslande durch sorgfältigste Ausstellungen. Es ist ihr dies auch gelungen, doch mußte sie sich alsbald mit den Nachkriegsrichtungen auseinandersetzen. Die neue Künstlergruppe »Rytm« verwirft den Impressionismus, die Gruppen »Block« und »Praesens« huldigen dem reinen Expressionismus, Konstruktivismus und dem Abstrakten. Nach eigener Art sucht eine kleine Gruppe in Paris nach Formen (Zawadowski, Czysewski u. a.), woselbst auch ein Staatsatelier der Kunstakademie Krakau unter Prof. Pankiewicz' Leitung besteht. — Von den Bildhauern ist insbesondere Edward Wittig im Ausland be-

Digitized by Google

kannt. Zahlreiche seiner Statuen befinden sich in der Luxembourg-Galerie in Paris und sein Warschauer Denkmal für die gefallenen Flieger ist eines der originellsten seiner Art. Auch die Architektur wandte sich in der Nachkriegszeit, nach anfänglicher reißender Hinneigung zum polnischen Mittelalter, ganz modernen Tendenzen zu und erbrachte in den neuen Hochhaus- und Hochschulbauten, Ministerialgebäuden, dann in den zahlreichen Bauten der neuen Hafenstadt Gdynia vielleicht die klarsprechendsten Beweise der Umformung des neupolnischen Geisteslebens.

Die positivistische Färbung der hohen Kultur Polens nach dem Kriege, entgegen der früheren idealistischen »Auferstehungstendenz« äußert sich im Übergewicht der praktischen Wissenschaften gegenüber den theoretischen. Die größten Errungenschaften polnischer Wissenschaft bewegen sich auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet und auch der Umstand, daß derzeit auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften die polnische Geschichtsforschung zu größter Blüte gelangt ist, reicht wieder auf jene positivistische Wurzel zurück. Polen will seine Gegenwart mittels Durchdringung seiner Öffentlichkeit von alldem festigen, was es in vergangenen Jahrhunderten und auch in der Gegenwart durch den Sieg über das Bolschewikenheer als Wacht im Osten vollbracht hatte.

Budapest Zoltán Szende

Finnland

Es wäre vielleicht zweckmäßig, diesen ersten Bericht mit dem Jahre 1918 zu beginnen, in dem Finnland nach dem Befreiungskriege ein selbständiges Staatswesen geworden ist; denn dieser Zeitpunkt bedeutet den Beginn eines neuen Aufschwungs für die wissenschaftliche Wirksamkeit, nachdem der fremde Druck geschwunden war und die einheimische Regierung sich angelegen sein ließ, auch der Wissenschaft günstigere Bedingungen darzubieten. Die letzten 4—5 Jahre, die der Bericht programmgemäß umfassen soll, bedeuten einen weiteren Ausbau der schon früher vorhanden gewesenen Institute und Gesellschaften, an die sich neue Gründungen angeschlossen haben, aber auch eine Periode, in der die einsetzende Depression hemmend gewirkt hat.

1. Für die wissenschaftlichen Akademien und gelehrten Gesellschaften bedeuten die Jahre etwa von 1928 an im großen und ganzen eine Zeit ruhiger Entwicklung. Im Jahre 1931 beging die Finnische Literatur-Gesellschaft (Suomalaisen Kirjallisuuden Seura) ihre 100-Jahrsfeier, wobei ihr sowohl vom In- wie vom Auslande zahlreiche Glückwünsche und Gaben zuteil wurden. Die Gesellschaft, die für die Sammlung, Herausgabe und Forschung der finnischen Volkspoesie und Volkskunde eine außerordentlich erfolgreiche Arbeit geleistet hat, wovon ihre Publikationen, z. B. die groß angelegte Herausgabe sämtlicher Varianten der finnischen Runen zeugt, und ebenso für die Bereicherung der finnischen Literatur Großes getan hat (es sei nur auf ihre »Philosophische Bibliothek« mit Übersetzungen von Klassikern der Philosophie, auf die Übersetzung der Dramen Shakespeares und auf die vielen Wörterbücher hingewiesen, die sie besorgt hat), erhielt von der Alfred Kordelin-Stiftung eine Gabe von 1/4 Million Fmk. zur Förderung ihrer Arbeit.

In demselben Jahre (1931) feierte die Finnische Ärzte-Gesellschaft »Duodecim« ihr 50jähriges Stiftungsfest. Von 12 jungen Medizinern im Jahre 1881 gegründet, um die Entwicklung der finnischen Sprache und ihren Gebrauch auch auf dem Gebiete der Medizin zu fördern, hat die Gesellschaft in dieser Arbeit allmählich eine auch wissenschaftlich bedeutende Stellung erreicht, umfaßt jetzt etwa 1000 Mitglieder und publiziert nicht nur in finnischer Sprache die Fachzeitschrift »Duodecim« (mit deutschen Referaten) und die populäre »Terveydenhoitolehti« (Blätter für Hygiene), sondern auch »Acta Societatis Medicorum Fennicae Duodecim«, die in den großen Kultursprachen streng wissenschaftliche Arbeiten enthalten.

Das »Haus der wissenschaftlichen Gesellschaften«, das im Jahre 1898/99 gebaut worden war und Sitz einer ganzen Reihe der Akademien und Gesellschaften geworden war, war allmählich zu eng für die immer wachsenden Ansprüche an Versammlungssäle und Bibliotheksräume geworden. Nachdem schon lange der Regierung vergeblich Vorschläge für bauliche Erweiterungen unterbreitet worden waren, wurde die Raumfrage im Jahre 1931 endlich gelöst, indem den Gesellschaften das alte Gebäude der Stände überwiesen wurde, das ursprünglich für die Landtagssitzungen der drei unadeligen Stände erbaut, später vom Reichstag für Kommissionssitzungen benutzt und jetzt frei geworden war, nachdem das neue Reichstagsgebäude fertig und in Gebrauch genommen war. So haben die wissenschaftlichen Akademien und eine Reihe der gelehrten Gesellschaften genügend Raum für ihre Sitzungen, ihre Kommissionen und Sekretariate sowie und nicht in letzter Reihe für die Bibliotheken bekommen, deren Entwicklung jetzt einen neuen Aufschwung nehmen kann, wie die kräftig einsetzende Anbahnung neuer Tauschverbindungen mit dem Auslande deutlich bezeugt. Für die gemeinsamen Angelegenheiten, die das Haus

Digitized by Google

und die Einrichtungen im Hause betreffen, sorgt ein Ausschuß, der zur Zeit aus 14 Mitgliedern besteht, indem die Finnische Akademie der Wissenschaften (Suomalainen Tiedeakatemia) und die Finnische Gesellschaft der Wissenschaften (Societas Scientiarum Fennica) je 2 Mitglieder und die Finnische Literaturgesellschaft, die Schwedische Literaturgesellschaft, Societas pro Fauna et Flora Fennica, die Finnische Gesellschaft für Erdkunde, die Finnische Gesellschaft der Ärzte, die Finnisch-ugrische Gesellschaft, die Finnische Gesellschaft für Geschichte, die Finnische Altertumsgesellschaft, die Ärztegesellschaft Duodecim, und die Finnische Gesellschaft für Zoologie und Botanik Vanamo je 1 Mitglied in den Ausschuß wählen.

Bei den Akademien und gelehrten Gesellschaften ist noch zu bemerken, daß die jetzige Depressionszeit für sie sehr fühlbar geworden ist. Ihr eigenes Vermögen ist in den meisten Fällen nur gering, so daß die Zuschüsse, die sie vom Staate empfangen, einen sehr bedeutenden Teil ihres Jahreshaushalts bilden. Die direkten Zuschüsse sind in den letzten Jahren sehr stark herabgesetzt worden.

Die Finnische Akademie der Wissenschaften erhielt im Jahre 1930 aus Anlaß der 100-Jahrsfeier der Geburt G. Z. Yrjö-Koskinens, der als Historiker sowohl wie als Leiter der finnischen Nationalitätsbewegung Großes geleistet hat, von der Alfred Kordelin-Stiftung eine Summe von 1 Million Fmk. Die Zinsen der fünf ersten Jahre sind zur Förderung von Forschungen, die die Lebensarbeit Yrjö-Koskinens beleuchten, zu verwenden, nachher werden die Zinsen als Stipendien zur Unterstützung von verdienten finnischen Forschern verwendet.

2. Von neuen wissenschaftlichen Forschungsinstituten sind zu nennen das Forschungsinstitut »Suomen Heimo« (der Finnische Stamm) sowie das Biochemische Forschungsinstitut.

Das Forschungsinstitut »Suomen Heimo« ist in Verbindung mit der finnischen Universität in Turku (Åbo) gegründet und hat im Jahre 1931 seine Wirksamkeit begonnen. Das Arbeitsgebiet des Instituts sind die finnischen und die fenno-ugrischen Forschungen, linguistisch, folkloristisch und ethnographisch. Leiter des Instituts ist Prof. emer. E. N. Setälä, und für das Institut ist Raum auf dem Landgut Prof. Setäläs in der Nähe von Helsingfors geschaffen. Außer dem Leiter sind in dem Institut z. Z. 3 Forscher und Hilfsarbeiter beschäftigt. Die erste Publikation des Instituts ist »Sammon Arvoitus« (das Rätsel des Sampo) von E. N. Setälä, die im Jahre 1932 erschienen ist.

Das Biochemische Forschungsinstitut ist in Verbindung mit dem Laboratorium der Butterexportfirma »Valio« im J. 1929 gegründet von einer zu diesem Zwecke zustande gebrachten Stiftung für chemische Forschung. Das Institut erhielt im J. 1931 ein großes, modern eingerichtetes Laboratorium. Die Ausgaben des Instituts waren im J. 1931 740000 Fmk. und außerdem wurden für das Laboratorium Valios, das derselben Leitung unterstellt ist, 567000 Fmk. ausgegeben. Direktor des Instituts ist Prof. A. I. Virtanen; im Laboratorium des Instituts arbeiten 7 fest angestellte Assistenten und 5 Laboranten, im Laboratorium Valios 3 Assistenten und 7 Laboranten. Die Forschungen des Instituts gelten in erster Linie der Stickstoffnahrung der Pflanzen, der Stickstoffassimilation der Bakterien der Schotenpflanzen, der Bildung der Vitamine in den Pflanzen usw.

Für das Polarjahr 1933 ist das physikalische Observatorium in Sodankylä, das von der Finnischen Akademie der Wissenschaften im J. 1910 gegründet wurde und als nördlichstes beständiges meteorologisches Observatorium einen bedeutenden Platz einnimmt, mit vielen neuen Instrumenten versorgt worden und bei der Vorbereitung für das Jahr haben mehrere ausländische Forscher längere oder kürzere Zeit die Forschungsmethoden des Observatoriums studiert.

3. Die Anzahl der Hochschulen ist während der Berichtszeit unverändert geblieben. Finnland hat zurzeit eine staatliche vollständige Universität in Helsinki (Helsingfors), wo der Unterricht sowohl finnisch wie schwedisch erteilt wird, sowie zwei auf Privatwege gegründete und mit privaten Mitteln erhaltene Universitäten in Turku (Åbo), nämlich Åbo Akademi, gegründet im J. 1919 mit Schwedisch als Unterrichtssprache und die rein finnische Turun Yliopisto, gegründet im J. 1922. Diese beiden jungen Universitäten sind noch unvollständig, indem Åbo Akademi aus einer theologischen, humanistischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen, staatswissenschaftlichen und chemisch-technischen Fakultät besteht und Turun Yliopisto eine humanistische und eine naturwissenschaftliche Fakultät hat.

Die Staatsuniversität konnte im J. 1928 die 100-Jahrfeier ihrer Umsiedelung nach Helsinki (Helsingfors) begehen, die nach der großen, vernichtenden Feuersbrunst in Turku (Åbo) im J. 1827 stattgefunden hatte. Aus Anlaß dieser Feier, die sonst ohne die gewöhnlichen akademischen Jubiläumszeremonien vor sich gegangen ist, wurde der Universität von der Landesregierung eine Summe von 3 Mill. Fmk. überwiesen zur Bildung eines Stipendienfonds, dessen Ertrag zur Förderung solcher Forschungen dienen soll,

Digitized by Google

die von praktischem Nutzen sein können. — An der Universität sind in den Jahren 1928—1933 2 neue ordentliche Lehrstühle eingerichtet worden, so daß die Anzahl der ordentlichen Professoren zurzeit 79 ist (dazu noch 9 Vakanzen). Die Anzahl der außerordentlichen Professoren ist jetzt 30, die Anzahl der Privatdozenten ist von 108 auf 139 gestiegen. Da jedoch die Anzahl der immatrikulierten Studenten in derselben Zeit von etwa 4000 auf etwa 6500 gewachsen ist, ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Lehrkörper und Studenten noch ziemlich unvorteilhaft. Auch die Hörsäle und Institute der Universität sind nicht für eine so große Anzahl von Studierenden berechnet. Die Erweiterungen der Universität werden doch wahrscheinlich nur langsam vor sich gehen. Immerhin wurde ein neues Gebäude für das Anatomische Institut im J. 1928 eingeweiht, wodurch auf diesem Gebiete die Studienmöglichkeiten endlich modernisiert werden konnten. Im Frühjahr 1932 wurde ein neues Gebäude des Odontologischen Instituts fertig, so daß auch dieses Fach gut ausgestattet ist. In demselben Gebäude wurde auch Platz für ein bakteriologisch-serologisches Institut bereitet. Aber für viele andere Studienfächer macht sich der Mangel an Raum in schädlicher Weise fühlbar.

Die beiden Universitäten in Turku (Åbo) haben: die Yliopisto 12 Professoren und etwa 450 immatrikulierte Studenten, die Akademie 25 Professoren und etwa 280 Studenten. Die Akademie hat während des Quinquenniums eine Reihe neuer, hauptsächlich testamentarischer Donationen bekommen, die es ihr ermöglicht haben, neue Lehrstühle zu gründen. Für beide Universitäten ist jedoch die jetzige Krisis, die den Ertrag ihres Vermögens herabgesetzt hat, ohne daß eine Minderung der Ausgaben ohne Schaden möglich wäre, schon äußerst fühlbar gewesen.

Zu den übrigen Hochschulen ist zu bemerken, daß ihre Schülerfrequenz auch steigende Zahlen aufweist, obwohl diese wegen der besonderen Immatrikulationsbedingungen nicht so stark sind wie in der Staatsuniversität. Die Technische Hochschule hat während dieser Periode einen Neubau für das elektrotechnische Laboratorium bekommen, und ein neues Gebäude für die technischen Laboratorien ist im Bau begriffen, sonst aber sind auch ihre Wünsche auf die Zukunft verschoben.

5. Auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Bibliotheken ist zu bemerken, daß von dem gemeinsamen Kataloge der jährlichen Neuerwerbungen an ausländischer Literatur der erste Jahrgang erschienen ist. Nach längeren Vorbereitungen wurde ein gemeinsamer Plan ausgearbeitet, und Regierung und Reichstag bewilligten im Staatsbudget die Summe von jährlich 60000 Fmk., wovon 25000 Fmk. zur Anstellung eines besonderen Bibliotheksgehilfen für die Arbeit am Katalog und 35000 Fmk. für die Druckkosten gedacht sind. Die Redaktion wurde der Universitäts-Bibliothek von Helsinki (Helsingfors) übertragen, die die Herausgabe ihres bisherigen Akzessionskataloges (26 Bände von 1866 an) einstellte. Diesem Katalogunternehmen haben sich 14 wissenschaftliche Bibliotheken angeschlossen, und man kann behaupten, daß das meiste von den jährlichen wissenschaftlichen Neuerwerbungen, die dem wissenschaftlichen Publikum zur Benutzung gegeben werden, in dem Katalog zu finden ist. Einige Spezialbibliotheken fehlen noch, aber beim Beginn des Unternehmens fand man es richtiger, nicht allzuviele von den kleineren Bibliotheken mitzunehmen, da ja diese oft bibliothekarisch wenig geschulte Beamte haben und der Redaktion daher mehr Arbeit zugemutet worden wäre. Nachdem die Arbeit gut in Gang gekommen ist und ihre Richtlinien aufgestellt sind, werden sich wahrscheinlich die noch fehlenden Bibliotheken anschließen. Der erste Jahrgang, die Zugänge des Jahres 1929 umfassend, ist im Sommer 1931 erschienen. Die folgenden Jahrgänge haben aber noch nicht erscheinen können, weil der Betrag für Deckung der Druckkosten im Staatshaushaltsplan wegen der schwierigen Finanzlage des Staates gestrichen worden ist; die Jahrgänge 2 und 3 für 1930—1931 liegen aber druckfertig vor. Diese sind wie auch der erste Jahrgang von dem älteren Unterbibliothekar E. Hasselblatt und der jüngeren Unterbibliothekarin Iris Roos-Hasselblatt redigiert worden. Der erste Jahrgang umfaßt 21 + 628 Seiten und ist somit bedeutend größer als im voraus berechnet war.

Ein gemeinsames Unternehmen, zwar nicht der wissenschaftlichen Bibliotheken wohl aber ihres Personals, ist die 1930 erfolgte Gründung des »Vereins der wissenschaftlichen Bibliotheken Finnlands« (Suomen Tieteellisten Kirjastojen Seura), der die Standesinteressen der Beamten dieser Bibliotheken zu wahren hat und für weitere Ausbildung durch Vorträge, Diskussionen usw. sorgen will. Neben dem »Finnischen Bibliotheks-Verein« (Suomen Kirjastoseura), der die öffentlichen Volksbibliotheken umfaßt, ist auch der neue Verein an den Internationalen Verband der Bibliothekar-Vereine angeschlossen.

Die Arbeitsteilung unter den wissenschaftschaftlichen Bibliotheken, die ganz besonders in einem kleinen Lande mit begrenzten Mitteln wie Finnland von größter Bedeutung ist, hat zwar nicht zu deutlich formulierten Abmachungen

Digitized by Google

geführt, aber in diesen Jahren ist doch die tatsächliche Aufteilung der Sammelgebiete bedeutend weiter als früher geführt worden. Die Universitäts-Bibliothek in Helsinki (Helsingfors) ist nicht nur die größte Bibliothek des Landes, sondern auch seine Nationalbibliothek, obwohl es der Name nicht besagt. In dieser Stellung hat sie die von den Druckereien gelieferten Pflichtexemplare zu empfangen und an die dazu berechtigten Bibliotheken zu verteilen, sowie die Literatur, die in Finnland erschienen ist oder in irgendeiner Weise Finnland und den Finnen gilt, zu sammeln. Dagegen hat sie den Anspruch aufgeben müssen, eine wirkliche Universal-Bibliothek mit der Aufgabe zu sein, daß alle Wissensgebiete gleich gut vertreten wären. Die Bibliothek der Technischen Hochschule sowie die Bibliothek des Generalstabs pflegen ja Gebiete, die nicht an der Universität vertreten sind. Aber auch die rechts- und staatswissenschaftlichen Studien finden jetzt den hauptsächlichen Teil der neueren Literatur in der Reichstags-Bibliothek, die als eine selbständige öffentliche Bibliothek für diese Fächer ausgebaut wird. Jetzt, nachdem diese Bibliothek in dem neuen Reichstagsgebäude nicht nur auf (hoffentlich) längere Zeit ausreichende Büchermagazine bekommen hat, sondern auch mit guten Lesesälen ausgestattet worden ist, wird sie allem Anscheine nach für ihre weiter gesteckten Ziele in genügender Weise wirken können [1]).

Die Universitäts-Bibliothek in Helsinki (Helsingfors), deren Mittel für Anschaffung und Binden von Büchern lange ungenügend gewesen waren, sah im Jahre 1930 die Summe von 620000 Fmk. erhöht auf 800000 Fmk. Auch dies entsprach nicht den Forderungen, die vom ehemaligen Direktor der Universitäts-Bibliothek, Dr. G. Schauman schon im Jahre 1913 als Mindestforderungen aufgestellt waren, was die Erfahrungen dieser Jahre völlig bestätigt haben. Lange konnte die Bibliothek sich dieser Summe nicht erfreuen; denn wegen der großen Bugdet-Schwierigkeiten des Staates wurde der Betrag mitten im Jahre 1931 von 800000 Fmk. auf 750000 Fmk. herabgesetzt, und im Staatshaushalt für 1932 wurde der Betrag um weitere 40000 Fmk. gekürzt, wobei andere Posten für die Universitäts-Bibliothek außerdem mit 50000 Fmk. herabgesetzt worden sind. Dieselben Beträge hat die Bibliothek auch im Jahre 1933 erhalten. Die Kürzungen sind um so fühlbarer, als bekanntlich auch die finnische Mark den Goldstandard aufgegeben und rund 50% von ihrem Werte im Verhältnis zur Goldvaluta verloren hat, wodurch die Beschaffung von ausländischer Literatur in sehr hohem Grade hat beschränkt werden müssen. Eigentlich müssen die Bemühungen der Bibliotheksverwaltung sich darauf richten, den Zeitschriftenbestand ungemindert zu erhalten, neue Bücher können kaum angeschafft werden. Von der Publikationsserie der Universitäts-Bibliothek, die in weitem Umfange für Tauschzwecke benutzt wird, sind in den Jahren 1928—1933 die Nummern 11—16 erschienen. — Die große Frage für die Universitätsbibliothek ist, wie dem Raummangel abgeholfen werden kann, der jetzt sowohl im Lesesaal wie in den Büchermagazinen schon große Unannehmlichkeiten mit sich bringt. Dabei gilt es auch Platz für die russische (nunmehr eigentlich slavische) Abteilung zu schaffen, die bis 1925 als eine selbständige Russische Bibliothek der Universität bestand und in diesem Jahre der Universitäts-Bibliothek eingegliedert wurde. Diese Abteilung ist eine der reichsten außerhalb Rußlands, auf gewissen Gebieten die unbedingt reichhaltigste, und wird im internationalen Leihverkehr viel benutzt. Die jetzige Finanzlage hat die endgültige Lösung der Raumfrage auf die Zukunft gestellt, obwohl Platz für einen Erweiterungsbau vorhanden ist.

Die anderen wissenschaftlichen Bibliotheken entwickeln sich nach Möglichkeit regelmäßig. Die jüngste von ihnen ist die Bibliothek des Generalstabs, die Zentrale Militär-Bibliothek, die erst in den letzten Jahren endgültig gebildet und aufgestellt worden ist. Sie ist aus sehr heterogenen Bestandteilen zusammengestellt worden. Darunter befindet sich die Bibliothek des im Jahre 1903 aufgelösten Kadettenkorps Finnlands, die Offiziersbibliothek des aufgelösten Militärs Finnlands sowie ferner eine ganze Reihe Büchersammlungen, die nach 1918 zuerst ziemlich planlos von verschiedenen militärischen Behörden gegründet wurden und die jetzt in der Bibliothek des Generalstabs zentralisiert worden sind. Die Bibliothek umfaßt etwa 40000 Bände; der Jahresanschlag ist 100000 Fmk. Bibliothekar ist von der Gründung an Mag. phil. E. Olsoni gewesen.

5. Das Archivwesen Finnlands zeigt eine erfreuliche Entwicklung während der letzten Jahre. Einerseits ist durch einen Erweiterungsbau des Staatsarchivs dem großen Raummangel abgeholfen worden, der dazu gezwungen hatte, nicht nur provisorische Depots in anderen gemieteten Räumlichkeiten zu bilden, sondern auch lange die Behandlung der großen Sammlungen von Archivalien, die nach 1918 aus den aufgehobenen finnischen Bureaus in St. Petersburg

[1]) Vgl. die Beschreibung der Reichstagsbibliothek vom Direktor der Bibliothek Dr. A. H. Bergholm in: Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, Jg. 18, 1931, S. 274—278.

Digitized by Google

(Leningrad) und von anderen Behörden nach dem Staatsarchiv in Helsinki (Helsingfors) gebracht worden waren, einfach unmöglich machte.

Auf der anderen Seite wird jetzt eine Entlastung des Staatsarchivs eintreten, da die lange auf der Tagesordnung gestandene Frage nach der Einrichtung von staatlichen Provinzarchiven endlich ihre Lösung gefunden hat. Die ersten drei Provinzarchive, in Hämeenlinna (Tavastehus), Oule (Uleåborg) und Turku (Åbo) sind jetzt gegründet worden und andere werden hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten lassen. Durch die Gründung dieser Archive wird es möglich sein, in ganz anderem Umfange als bisher den Archivalien, die von vielen Behörden auf dem Lande nicht immer sehr feuersicher aufbewahrt werden, einen geschützten Platz zu bieten. Auch Privatarchive werden wahrscheinlich mehr als bisher der öffentlichen Archivverwaltung in Schutz gegeben.

6. Was die Museen betrifft, so ist im Nationalmuseum nach längeren Vorbereitungen endlich auch der Ausstellungssaal der numismatischen Sammlungen dem Publikum geöffnet worden. Die Sammlungen, die aus dem Münzenkabinett der Universität, der reichhaltigen schwedischen Münzen- und Medaillensammlung, die vom Lic. med. H. F. Antell († 1901) dem finnischen Volke vermacht worden ist, sowie den Sammlungen des Nationalmuseums (hauptsächlich aus einheimischen Münzfunden bestehend) gebildet worden sind, werden jetzt einheitlich verwaltet.

Das Museum in Turku (Åbo), das im alten Schloß seinen Sitz hat, konnte im Jahre 1931 das 50jährige Jubiläum seiner Gründung feiern. Dieses Museum, das unter den Provinz- und Stadtmuseen Finnlands das reichhaltigste ist, hat während des 30jährigen Direktorates von Mag. phil. W. von Konow einen großen Aufschwung genommen und besonders die kulturgeschichtlichen Räume, die daselbst aufgestellt worden sind, haben viel Anerkennung gefunden.

Von den übrigen Museen im Lande ist zu bemerken, daß das lokalgeschichtliche Interesse dazu geführt hat, daß kleine Museen von hauptsächlich rein lokaler Bedeutung auch in mehreren Orten auf dem Lande entstanden sind. Die Museen haben einen Verein gebildet, der jährliche Tagungen abhält, auf denen musealtechnische und andere Fragen erörtert werden. Durch die Vermittlung dieses Vereins werden auch die Unterstützungen verteilt, die vom Staat den kleineren Museen bewilligt werden.

7. Die Bibliographie der finnischen Literatur (Suomalainen Kirjallisuus — La Littérature Finnoise), die im Verlage der Finnischen Literaturgesellschaft jetzt alle drei Jahre regelmäßig erscheint, ist bis zum Jahre 1929 fortgeführt worden, und Heft 15, die Jahre 1930—1932 umfassend, wird in der nächsten Zeit erscheinen. Die Redaktion wird vom Bibliothekar S. Pakarinen besorgt. Von der Bibliographie, die die in Finnland in schwedischer und in anderen Sprachen erschienene Literatur umfaßt, sowie derjenigen Literatur, die im Auslande von Finnen publiziert wird, ist zuletzt der Teil, der die Jahre 1906—1915 umfaßt, erschienen. Zurzeit ist wieder mit der Fortführung dieses Unternehmens begonnen worden, und es werden zuerst die Jahre 1916—1925 bearbeitet werden. Die schwedische Literaturgesellschaft in Finnland hat dieser Bibliographie in ihren Publikationen Platz gegeben, und die Arbeit wird vom älteren Unterbibliothekar Dr. phil. H. Nohrström ausgeführt. Beide Literaturgesellschaften bekommen einen jährlichen Zuschuß vom Staate für die Herausgabe der genannten Bibliographien.

Von Spezialbibliographien ist in erster Linie zu nennen die von der Finnischen Ärztegesellschaft »Duodecim« herausgegebene Medicina Fennica, die mit dem Jahre 1925 beginnend jährlich erscheint. Sie ist nicht nur eine trockene Aufzählung der Titel der von finnischen Forschern publizierten Bücher und Aufsätze, sondern von allen Publikationen wird ein kurzer Auszug in deutscher, englischer oder französischer Sprache gegeben, gewöhnlich von den Verfassern selbst geschrieben. — Von den Publikationen auf dem Gebiete der neueren Philologie erscheinen in den Mémoires de la Société Neophilologique Bibliographien, von denen die letzte, die Jahre 1929—1930 umfassend, von Mag. phil. Dolly (Edgren) Ölander zusammengestellt, im Jahre 1932 erschienen ist. Die übrigen humanistischen Forschungsgebiete werden in jährlichen Bibliographien in der im Jahre 1930 gegründeten Zeitschrift »Arctos« verzeichnet. Die Bibliographien sind von der Redaktion mit Hilfe vom Bibliothekar Dr. phil. A. H. Maliniemi verfertigt. Die außerordentlich genaue Bibliographie über das ganze Gebiet der finno-ugrischen Sprachforschung und Volkskunde, die von der Finno-ugrischen Gesellschaft in den »Finno-ugrischen Forschungen« herausgegeben wird, ist leider lange stecken geblieben.

9. Von größeren Enzyklopädien ist in erster Reihe die »Iso Tietosanakirja« (das Große Konversationslexikon) zu nennen, die von der Verlagsaktiengesellschaft Otava herausgegeben wird. In den Jahren 1909—1919 erschien ein zehnbändiges Konversationslexikon (Tietosanakirja), dem in den Jahren 1920—1922 ein Supplementband angeschlossen ist. Auf diesen folgte ein »Kleines Konversationslexikon« (Pieni Tieto-

Digitized by Google

sanakirja) in 4 Bänden 1926—1928, das wie das erste auch buchhändlerisch ein Erfolg war. Nach gewissenhaften Vorbereitungen begann dann die Herausgabe des Großen Konversationslexikons im Jahre 1931. Das Werk ist auf 15 Teile berechnet, die in 10 Jahren erscheinen werden. Die Redaktion besteht aus den Herren Dr. phil. J. Forsman, Mag. phil. L. Hendell, Cand. phil. J. A. Wecksell, Dr. phil. I. Havu, Prof. Hj. Brotherus, Prof. A. Grotenfelt, Lektor H. Salovaara, Prof. N. J. Toivonen und Prof. B. Wuolle, denen ein großer Stab von Fachmännern beigegeben ist.

Neben dieser allgemeinen Enzyklopädie sind in der letzten Zeit einige ziemlich umfassende, für Spezialgebiete berechnete Enzyklopädien erschienen oder im Erscheinen begriffen. Wenn sie auch praktische Ziele haben und sich in erster Linie an ein größeres Publikum wenden, sind sie doch von wissenschaftlich gebildeten Forschern verfaßt und geben ein zuverlässiges Bild von den jetzigen Ergebnissen der Forschung. Von solchen Enzyklopädien können genannt werden: Raamatun Tietokirja (Biblische Enzyklopädie), die, von Prof. Arth. Hjelt († 1931) begonnen, von den Proff. R. Gyllenberg, A. F. Puukko und K. L. Tallqvist und dem Dozenten A. Saarisalo redigiert wird, Maatalouden Tietokirja (Landwirtschaftliche Enzyklopädie) in 3 Bänden 1928—1930, von Mag. phil. L. Hendell u. a. redigiert, sowie die großen geographischen Werke Maapallo (der Erdball) in 10 Bänden 1924—1929, Suomenmaa (Finnland) 9 Teile 1919—1931 und die 1929 erschienene neue Ausgabe des Atlas von Finnland, der von der Finnischen Gesellschaft für Erdkunde hergestellt worden ist unter Redaktion von Dr. phil. R. Witting, und den Proff. J. G. Granö, A. K. Cajander, K. Haataja, W. Ramsay (†), J. E. Rosberg (†) und J. J. Sederholm und in finnischer, schwedischer und englischer Sprache erschienen ist.

Im Jahre 1927 erschien der erste Teil des Kansallinen Elämäkerrasto (Nationale Biographie), das auf 5 Teile berechnet ist, wovon jetzt vier erschienen sind, A bis R umfassend. Das Zustandekommen dieses Werkes, das die älteren, schon lange vergriffenen und veralteten Biografinen Nimikirja und Biografisk Handbok ersetzen soll, ist der Initiative der Historischen Gesellschaft in Finnland zu verdanken, die auch die Redaktion gewählt hat. Diese besteht aus den Herren Staatsarchivar Dr. phil. K. Blomstedt, den Proff. G. Suolahti, G. Rein, M. Ruuth und V. Voionmaa sowie den Magg. phil. Y. Karilas und R. Rosén. Das Werk enthält außer den Biographien aus älteren Zeiten auch eine Auswahl noch lebender Personen von erkannter Bedeutung. Ein Nachschlagewerk über eine viel größere Anzahl jetzt wirkender Personen ist das »Vem och vad?« (Wer und Was), wovon im Jahre 1930 die zweite Auflage erschienen ist. Das entsprechende Werk in finnischer Sprache Aikalaiskirja (Buch der Zeitgenossen) ist schon 1920 erschienen, eine neue Auflage wird in kurzer Zeit herausgegeben.

10. Für die Förderung der Wissenschaft standen der Regierung im Budget des Jahres 1931 etwa 4000000 Fmk. zur Verfügung, wobei natürlich die Etats der Hochschulen und staatlichen wissenschaftlichen Institute und Bureaus nicht mitgerechnet sind. Diese Mittel wurden hauptsächlich als Unterstützungen der wissenschaftlichen Vereine usw. verteilt. Für das Jahr 1932 wurden diese Beträge auf etwa 2950000 Fmk. herabgesetzt, und für das Jahr 1933 waren es etwa 2200000 Fmk. Außerdem kann die Regierung für wissenschaftliche Zwecke einen Teil des Ertrages der staatlichen Geldlotterie verwenden; der ganze Ertrag wurde 1931 auf 7000000 Fmk. berechnet, für 1932 und 1933 auf 10500000 Fmk., wovon etwa 3500000 Fmk. für wissenschaftliche Zwecke verfügbar sind. Bei der Verteilung der für die Wissenschaft bestimmten Beträge holt die Regierung das Gutachten des Zentralausschusses für Wissenschaft ein, dessen Vorsitzende der Universitätskanzler Prof. Dr. H. Suolahti und Sekretär Prof. A. Grotenfelt sind. Alle Geldgesuche für wissenschaftliche Zwecke werden auch sonst vom betreffenden Ministerium diesem Zentralausschuß zu vorbereitender Behandlung überwiesen, wie dieser überhaupt sich mit Organisationsfragen der Wissenschaft zu beschäftigen hat.

Neben den Mitteln, die vom Staate für die Wissenschaft angewiesen werden, sowie denjenigen, die einige der wissenschaftlichen Gesellschaften selbst für solche Zwecke besitzen und die in einigen Fällen nicht ganz unbedeutend sind, gibt es einige selbständige Stiftungen, die hauptsächlich oder zum Teil der wissenschaftlichen Arbeit dienen. Die bedeutendste von diesen ist »Alfred Kordelinin Yleinen Edistys- ja Sivistysrahasto« (die Alfred Kordelin-Stiftung), die nach testamentarischer Verfügung des im Jahre 1917 ermordeten Landwirtschaftsrats Alfred Kordelin aus dem größeren Teile seines Vermögens gebildet wurde. Die Stiftung, deren Grundkapital jetzt auf etwa 50 Millionen Fmk. angewachsen ist, arbeitet mit 4 Sektionen für Wissenschaft, Literatur, Kunst und Volksaufklärung. Hauptsächlich werden die Unterstützungen nach Ansuchen verteilt; daneben kommen aber Ehrengaben an einzelne besonders

Digitized by Google

verdiente Forscher und Künstler vor. Die Sektionen können zurzeit jährlich je etwa 150000 Fmk. verteilen. Ein Teil des Zinsenertrages wird zur Verstärkung des Grundfonds verwendet, ein Teil wird für größere Zuwendungen aufgespart. Aus diesem »D-Fonds« haben, wie oben gesagt, sowohl die Finnische Literaturgesellschaft wie die Finnische Akademie der Wissenschaften bedeutende Zuwendungen bekommen. Der Präsident der Stiftung ist Prof. Dr. G. Komppa, der Sekretär Dr. phil. A. E. Tudeer.

Die Niilo-Helander-Stiftung, die vom Kommunalrat N. Helander im Jahre 1927 gegründet ist, bezweckt die Unterstützung sowohl der finnischen Kulturarbeit auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst wie der Arbeit zur Entwicklung von Handel und Industrie. Die ersten Unterstützungen wurden von der Stiftung, deren Vermögen etwa 9500000 Fmk. beträgt, im Jahre 1931 verteilt.

Im Jahre 1928 gründeten der Großkaufmann R. Gesellius und seine Frau einen Donationsfonds für wissenschaftliche Zwecke im Betrage von etwa 3500000 Fmk. Von den Zinsen werden Stipendien an Forscher auf den Gebieten der Medizin, Chemie und Physik bewilligt. Die Verteilung geschieht durch einen Ausschuß, der von den Konsistorien der Universität in Helsinki (Helsingfors) und der Åbo Akademi gewählt wird.

Eine großartige Stiftung zur Förderung der medizinischen Forschung in Finnland wurde durch testamentarische Verfügung des Großindustriellen F. A. Juselius († 1930) gegründet. Die Stiftung, »Sigrid Juselius' Stiftelse« genannt, hat jetzt ein Vermögen von etwa 55 Millionen Fmk. und ist somit die größte Donation in Finnland; erst nachdem das Grundkapital auf 100 Millionen Fmk. angewachsen ist, dürfen die Zinsen für die im Testamente vorgesehenen Zwecke verwendet werden.

Der Fonds zur Förderung der finnischen Literatur sowie der entsprechende Fonds zur Förderung der schwedischen Literatur Finnlands, die vom Staate gegründet und mit Staatsmitteln erhalten werden, sollen ihren Statuten gemäß das Zustandekommen von literarischen Werken, die die Nationalliteratur des Landes in erkennenswerter Weise bereichern, unterstützen. Zum Teil werden damit Übersetzungen ausländischer Werke von klassischer und bestehender Bedeutung, die aber die privaten Verleger nicht in eigenem Risiko herauszugeben wagen, bezahlt, zum Teil werden einheimische Originalwerke, die von wissenschaftlichem Werte wenn auch für ein größeres Publikum berechnet sind, unterstützt. Der finnische Fonds hat jährlich 250000 Fmk. bekommen (z. Z. nur 170000 Fmk, wovon ein Teil zur Unterstützung von Übersetzungen von wertvollen finnischen Werken in fremde Sprachen, die für das Verbreiten von Kenntnis der finnischen Kultur wirken können). Der schwedische Fonds hat statt früher 50000 Fmk. jetzt 30000 Fmk.

11. An das International Council of Research und dabei die Sektion für Geodäsie und Geophysik hat die Finnische Akademie der Wissenschaften sich schon im Jahre 1927 angeschlossen. Nach längeren Vorbereitungen wurde im Jahre 1930 ein Nationalkomitee für Geodäsie und Geophysik für Finnland gebildet. Zu diesem Komitee gehören die Direktoren des Geodätischen Instituts, des Instituts für Meeresforschung, des Meteorologischen Zentralinstituts und des Hydrographischen Bureaus, der Professor der Geodäsie an der Technischen Hochschule und der Vorsteher des Observatoriums zu Sodankylä. Außerdem wählen die Finnische Akademie der Wissenschaften und die Finnische Gesellschaft der Wissenschaften je zwei Mitglieder sowie das Geodätische Institut, das Institut für Meeresforschung, das Meteorologische Zentralinstitut, das Amt für Landesmessung und das Amt für Meeresfahrt je ein Mitglied. Der Vorsitzende des Komitees ist zurzeit der Direktor des Geodätischen Instituts Prof. Dr. I. Bonsdorff.

Im Jahre 1929 haben die Finnische Akademie der Wissenschaften und die Finnische Gesellschaft der Wissenschaften gemeinsam die Aufnahme Finnlands in die Union Académique Internationale beantragt. Vertreter Finnlands in der Union sind Prof. Dr. A. Wallensköld (†) und Bibliotheksdirektor Dr. L. O. Th. Tudeer gewesen.

Die Historische Gesellschaft Finnlands ist im Committee International of Historic Science vertreten durch die Herren Prof. Dr. G. Suolahti und Prof. Dr. P. O. von Törne.

Die Bibliothekar-Vereine Finnlands haben sich dem Internationalen Verband der Bibliothekar-Vereine angeschlossen.

12. Im Jahre 1930 wurde die Zeitschrift »Arctos. Acta historica, philologica, philosophica Fennica« gegründet mit dem Zwecke, für diejenigen humanistischen Fächer, die keine Spezialzeitschriften haben, einen Sammelplatz zu bieten für solche Untersuchungen, die sich an die internationale, wissenschaftliche Welt wenden. Die Aufsätze wurden in deutscher, französischer, englischer und lateinischer Sprache veröffentlicht. Außerdem sollte jährlich ein bibliographisches Verzeichnis der auf diesen Gebieten in Finnland veröffentlichten Literatur beigefügt werden, wie oben gesagt. Die Redaktion bestand aus den Herren Professoren E. Linkomies, U. Harva, J. E. Salomaa und G. Suolahti. Die Herausgabe ist in

Digitized by Google

diesem Jahre wenigstens vorläufig eingestellt worden.

Helsinki (Helsingfors) L. O. Th. Tudeer

Ukraine (USRR)

(Schluß) [1])

VI. Die Bibliotheken.

Die bedeutendste und größte Bibliothek der USRR. ist »Vsenarodnja Biblioteka Ukrajiny« [Nationale Bibliothek der Ukraine] in Kyiv. Gegründet im J. 1918 entwickelte sie sich mit geradezu beispielloser Schnelligkeit. Einige Tausende von Büchern und etliche Professoren-Bibliotheken, welche in 1919—1920 eingekauft wurden, bildeten den Grundstock. Ganz außerordentlichen Zuwachs erhielt sie durch Überweisungen von seiten der Regierung zahlreicher nationalisierter Büchersammlungen teils privater Personen, teils öffentlicher Institutionen; den bedeutendsten und wertvollsten Zuwachs bildete die im J. 1927 einverleibte Bibliothek der ehem. Kyiver Universität von gegen 500000 Bänden. Auch die allgemeine Opferwilligkeit des ukrainischen Publikums hat nicht wenig zur Vermehrung des Bücherschatzes der Nationalen Bibliothek der Ukraine beigetragen. »Von dem Momente der Gründung bis auf den heutigen Tag ist kein einziger Tag verflossen, ohne daß die Bibliothek ein größeres oder kleineres Geschenk erhalten hätte« — schrieb im J. 1927 der damalige Direktor derselben, S. Posternak. Schließlich sorgt für die ständige Vermehrung des Bücherstandes auch das Gesetz, welches der NBU. von allen in der ganzen Föderation der Räte erscheinenden Drucksachen je ein, von den in der USRR. gedruckten je zwei Pflichtexemplare zuerkennt. Auf diese Weise sammelte sich ein Bücherschatz an, welcher Ende 1929 2200000 Bände, 1100000 Zeitungen und 280000 Flugblätter enthielt. Hiermit reiht sich die NBU. würdig an die größten Bibliotheken der Welt. Als Fundamentalbibliothek der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften steht sie in der ersten Reihe zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen derselben zu Diensten; zugleich trachtet sie, die Bedürfnisse der weiteren Leserkreise zu befriedigen. Die Zahl der Besucher der Bibliothek betrug im J. 1929 120290, der ausgefolgten Bücher 416873 Bände. Die Anstalt zerfällt in 19 Abteilungen, von denen die wichtigsten sind: 1. Die Registratur, welche den Einlauf übernimmt und verteilt; dieselbe passieren jährlich gegen 100000 Bände und über 150000 Zeitungen und Flugblätter; 2. Ucrainica, welche die Literatur in der ukrainischen Sprache sowie Publikationen über die Ukraine in fremden Sprachen einsammelt; diese Abteilung bildet Gegenstand einer ganz besonderen Fürsorge der Bibliotheksverwaltung; obwohl es bis jetzt gelungen ist, gegen 200000 Bände in derselben zu konzentrieren, sind doch hier noch immer empfindliche Lücken in bezug auf die Kriegszeit und auf die ausländische ukrainische Literatur vorhanden. 3. Altdrucke, gegen 42000 Bände, darunter 225 Inkunabeln; die wertvollsten und seltensten entstammen den eingezogenen Klösterbibliotheken. 4. Handschriften, deren Zahl etliche Zehntausende beträgt, welche aber bis jetzt weder inventarisiert noch geordnet sind. 5. Musicalia, gegen 16000 Noteneinheiten umfassend. 6. Volantia mit 280000 Flugblättern, größtenteils aus der Revolutionszeit. Die Kiever Nationale Bibliothek der Ukraine besitzt eine Filiale in Vinnycja, welche im J. 1920 gegründet wurde und gegenwärtig über 120000 Bände enthält. Die NBU. besorgt auch die Funktionen eines allukrainischen bibliographischen Instituts und erhält einen zweijährigen Unterrichtskursus zur Heranbildung von Bibliotheksbeamten. Ihre Publikationen haben wir oben in dem Abschnitt II genannt. Das Personal der Bibliothek beträgt 98 Beamte.

Die NBU. hat die anderen Kiever Bibliotheken derart ausgesaugt, daß dieselben neben ihr ganz in den Hintergrund treten und bloß den Charakter von lokalen Studienbibliotheken haben. So hat die »Biblioteka Kyjivśkoho INO.« [Bibliothek der Kyiver IVA.] die Bücherschätze der ehem. Universität an die NBU. und die Publikationen medizinischen Inhaltes an das Medizinische Institut abtreten müssen. Geblieben sind ihr nur: die sog. Studentenabteilung der ehem. Universitätsbibliothek, ein Teil der Bibliothek der ehem. »Höheren Weiblichen Kurse«, die Bücher der ehem. ukrainischen Staatsuniversität, die Abteilung der Handbücher und der Einlauf nach dem J. 1920 — im ganzen gegen 144000 Bände. Die Zahl der Besuche betrug im J. 1929 13171, der ausgefolgten Bücher 18511 Bände. Das Personal der Bibliothek besteht aus einem Verwalter und 4 Beamten. Biblioteka Kyjivśkoho Instytutu Narodnjoho Hospodarstva [Bibl. des Kyiver Instituts für Volkswirtschaft] besaß Ende 1929 70570 Bände, wovon 5646 im letzten Jahre eingelaufen waren; die Zahl der Besuche betrug in diesem Jahre 121677, der ausgefolgten Bücher 172810. Biblioteka Kyjivśkoho Politechničnoho Instytutu [Bibl. des Kyiver Polytechnischen Instituts] besaß Ende 1929 88679 Bände, davon 2240 im letzten Jahre erworben; die Zahl der Besuche betrug 37962, der ausgefolgten Bücher

[1]) Anfang s. H. 9/10. S. 147—162.

Digitized by Google

45157; die Bibliothek hat 6 Beamte. Biblioteka Kyjivśkoho Kooperatyvnoho Instytutu [Bibl. des Kyiver Kooperativen Instituts], gegründet im J. 1920, besaß Ende 1929 104714 Bände, ohne die Handbibliotheken einzelner Kabinette und der Katheder für Kooperation einzurechnen; davon wurden 13656 Bände im letzten Jahre erworben. Die Zahl der Besuche betrug in demselben Jahre 105866, der ausgefolgten Bücher 138656; das Personal bestand aus 5 Beamten. Kyjivśka Centralna Robitnyča Biblioteka [Kyiver Zentrale Arbeiter-Bibl.] umfaßte im J. 1927 105000 Bände. Speziellen Charakter hat die Kyjivśka Centralna Dytjača Biblioteka [Kyiver Zentrale Kinderbibliothek], gegründet im J. 1909, also die älteste Bibliothek dieser Art in der Ukraine, zählte im J. 1925 15620 Bde. der Kinderliteratur sowie der bibliographischen und pädagogischen Werke; sie besitzt ein konsultatives Büro und veranstaltet Abende und Ausstellungen.

Unmittelbar an Kyiv reiht sich in bezug auf die Bücherschätze die Stadt Odessa. Sie besitzt zwei Bibliotheken, welche nach der Nationalen Bibl. der Ukraine die größten in der USRR. sind. Es sind: Odeśka Centralna Naukova Biblioteka [Odessaer Zentrale Wissenschaftliche Bibl.] und Odeśka Deržavna Publyčna Biblioteka [Odessaer Öffentliche Staatsbibliothek]. Über die erstere, welche aus der Bibliothek der ehem. Universität entstand und gegenwärtig ca. 1 Mill. Bände besitzt, wurden eigene Berichte des Direktors derselben, S. Rubinstein, in der Minerva-Zeitschr. (Jg. IV S. 194ff. und 275) veröffentlicht, deshalb verweisen wir auf dort angegebene Einzelheiten. Die zweite, die Öffentliche Staatsbibliothek, wurde im J. 1829 gegründet, ist also nach der im J. 1817 gegründeten Odessaer Zentr. Wissensch. Bibl. die nächstälteste in der USRR. Im J. 1907 bezog sie ein eigenes speziell für Bibliothekzwecke eingerichtetes Gebäude, welches aber gegenwärtig nicht mehr ausreicht, da der Bücherbestand der Bibliothek in den letzten 10 Jahren sich mehr als verdoppelt hat. Am Ende des J. 1929 besaß sie 898243 Bände. Die Bibliothek erhält je ein Pflichtexemplar von allen in USRR. erscheinenden Drucksachen; ihr Zuwachs betrug im J. 1929 67516 Bände, 34423 Zeitungen und 13245 Flugblätter. Neben dem allgemeinen Lesesaal wurde vor einigen Jahren ein wissenschaftliches Arbeitszimmer eingerichtet. Die Zahl der Besuche erreichte im letztgenannten Jahre 140674, der Ausfolgungen 279298 Bände. Mit der Bibliothek ist ein Buch-Museum verbunden; sie besitzt auch besondere Abteilungen: Ucrainica, Odessica, Abt. für Marxismus-Leninismus und für Heimatkunde; im Organisationsstadium befindet sich die jüdische Abteilung. Die Bibliotheksverwaltung veranstaltet zahlreiche Ausstellungen und hat »Materijaly do Bibliohrafiji revolucijnoho ruchu v Odesi« [Materialien zur Bibliographie der Revolutionsbewegung in Odessa], bis jetzt 2 Lief., und die Abhandlung »O. Tjuneeva, La Bibliothèque Publique d'Etat à Odessa 1829—1929« veröffentlicht. Direktor der Bibliothek ist J. S. Vichman; das Personal besteht aus 48 Beamten. Centralna Robitnyča Biblioteka Okrprofrady [Zentrale Arbeiter-Bibliothek des Kreis-Professionsrates] hat einen Bestand von über 80000 Bänden. Okružna Bibliotekaim. Žovtnevoji Revoluciji [Kreis-Bibliothek zur Erinnerung an die Oktober-Revolution] umfaßt 62000 Bände. Von kleineren Bibliotheken müssen zwei hervorgehoben werden wegen ihrer Bedeutung für die Wissenschaft und ihres spezifischnationalen Charakters: Ukrajinśka Deržavna Biblioteka im. T. Ševčenka [Ukrainische T. Ševčenko-Staatsbibliothek] entstand im J. 1906 beim ukrainischen Vereine »Prosvita« [Aufklärung] durch Vereinigung einiger Privatbibliotheken. Im J. 1920 wurde sie in eine selbständige Staatsbibliothek reorganisiert, erhielt wichtige Kollektion des ukrainischen Bibliographen M. Komar, erlitt aber während der unruhigen Jahre 1920—22 viele Schicksalsschläge. Sie zählte Ende 1929 29000 Bände, fast ausschließlich »Ucrainica«, davon 3/4 in der ukrainischen Sprache, was eben ihre Spezialität bildet. Der jährliche Zuwachs beträgt gegen 3000 Bände. Die Zahl der Besuche erreichte im J. 1929 gegen 30000, der Ausfolgungen 47368 Bände. Die Bibliothek veranstaltet häufige Ausstellungen und begann im J. 1928 »Bibliohrafičnyj Bjuleteń« [Bibliographisches Bulletin] herauszugeben. Der Leiter der Bibliothek ist B. Komarov; das Personal besteht aus 6 Beamten. Odeśka Žydivśka Akademična Biblioteka im. Mendele-Mocher-Sforim [Jüdische Akademische Biblioth. zur Erinnerung an Mendele-Mocher-Sforim zu Odessa], gegründet im J. 1919, tätig seit 1922. Den Grundstock bildete der Bücherfond des sog. Ješibot (einer höheren jüdischen Schule), in welchem sich u. a. eine Kollektion des bekannten jüdischen Bibliophilen Dav. Kahan befand; dieselbe enthielt seltene italienische, niederländische, orientalische Drucke, Sammlung von Chroniken, Judaica in verschiedenen europäischen Sprachen. Weiteren Zuwachs erhielt die Bibliothek durch Schenkungen des Sammlers Frankenfeld und durch Zuweisungen von Judaica und Hebraica aus den nationalisierten Privatbibliotheken. Gegenwärtig besitzt sie im ganzen gegen 35000 Bände, davon ihre wissenschaftliche Abteilung über 20000 Bände (viele Altdrucke aus dem

Digitized by Google

XVI.—XVIII Jh.). Leiter der Bibliothek ist A. Jerusalymśkyj.

Die offizielle Hauptstadt der USRR. Charkiv steht mit ihren Bibliotheken hinter Kyiv und Odessa. Charkivśka Centralna Naukova Biblioteka [Zentrale Wissensch. Bibliothek in Charkiv], die ehemalige Universitätsbibliothek, besaß Ende 1929 gegen 500000 Bände. Bis zu diesem Jahr erhielt sie Pflichtexemplare von allen in USRR. erscheinenden Drucksachen, jetzt ist sie nur auf Kauf und Tausch angewiesen. Sie hatte im J. 1929 63716 Besuche, wobei 83353 Bände ausgefolgt wurden; der Hauptteil der Besucher besteht aus den Studenten der Charkiver Hochschulen. Die Bibliothek führt ein Seminar zur Ausbildung von Bibliotheksbeamten unter Leitung des Prof. K. Rubińskyj. Direktorin der Bibliothek ist O. Altovśka; das Personal beträgt 14 Beamte. Charkivśka Deržavna Centralna Biblioteka im. Korolenka [Zentrale Korolenko-Staatsbibliothek in Charkiv], gegründet im J. 1886 als »Obščestvennaja Biblioteka [Volksbibliothek], erhielt sich ausschließlich aus freiwilligen Spenden und ihre Tätigkeit wurde von der zaristischen Regierung oft verfolgt. Im J. 1901 bezog sie ein eigenes Gebäude, welches gegenwärtig nicht mehr ausreicht. Sie besaß im J. 1926 375000 Bände und weist unter allen Bibliotheken der USRR. den stärksten Verkehr auf, indem sie an allen 7 Tagen der Woche je 10 Stunden täglich geöffnet ist und ihren Besuchern 3—4000 Bände täglich ausfolgt. Sie hat auch ein ganzes Netz von Wanderbibliotheken organisiert und im J. 1916 eine besondere Kinderbibliothek eingerichtet. Direktorin der Anstalt ist Nat. Čepyha; das Personal beträgt 42 Beamte. Bei einzelnen höheren Unterrichtsanstalten bestehen größere Studienbibliotheken. So besitzt die Kommunistische Universität zur Erinnerung an den Genossen Artym eine Bibliothek von 70000 Bänden; Ukrajinśkyj Instytut Marksysmu ta Leninizmu [Ukrain. Institut für Marxismus und Leninismus] eine Bibliothek von über 60000 Bänden unter Direktion von R. Spund; Technolohićnyj Instytut im. Lenina [Technologisches Lenin-Institut] eine Fundamentalbibliothek von über 30000 Bänden und eine L. Tolstoj-Studentenbibliothek von 13000 Bänden; Instytut silśkoho Hospodarstva ta Lisnyctva [Institut für Land- und Forstwirtschaft] eine Fundamentalbibliothek, welche im J. 1915 ganz neu gegründet werden mußte, da die bisherige bei Evakuierung der Anstalt aus Pulawy in Polen dort geblieben ist, und eine Studentenbibliothek, im ganzen über 20000 Bände; die Fundamentalbibliothek steht unter Leitung von K. Dubnjak und hat 2 Beamte. Eine eigenartige fachmännische Institution bildet Charkivśka Naukovo-Pedahohična Biblioteka [Wissensch. Pädagogische Bibliothek in Charkiv], gegründet von »Obščestvo Gramotnosti« [Gesellschaft für Aufklärung] im J. 1891. Sie erlebte während des Krieges und der Revolution wechselvolles Schicksal und wurde im J. 1922 der Zentralen Wissenschaftl. Bibliothek einverleibt, in welcher sie nur eine untergeordnete Abteilung bildete. Erst im J. 1926 bekam sie ihre Selbständigkeit zurück, und durch Vereinigung mit dem Wissenschaftl. Forschungsinstitut für Pädagogik erhielt sie die Möglichkeit, regere Tätigkeit auf ihrem Fachgebiete zu entwickeln. Ihr Bücherfond erreichte Ende 1929 45000 Bände, die Zahl der Ausfolgungen in demselben Jahre 30000 Bände. Das Personal der Bibliothek arbeitet an Zusammenstellung von Bibliographien für verschiedene Zweige der Pädagogik.

Die Stadt Dnipropetrovśke (ehemals Jekaterinoslav) besitzt drei größere Bibliotheken. Deržavna Publyčna Biblioteka im. Žovtnevoji Revoluciji [Öffentliche Staatsbibliothek zur Erinnerung an die Oktoberrevolution], gegründet im J. 1887 als »Allgem. Stadtbibliothek«, erhielt im J. 1922 den gegenwärtigen Charakter. Sie zählte im J. 1927 110000 Bände. Biblioteka Hirnyčoho Instytutu [Bibl. des Berginstituts], hat den Bestand von gegen 120000 Bänden. Biblioteka Dnipropetrovśkoho INO. [Bibl. des Instituts für höhere Volksaufklärung zu Dnipropetrovśka] besitzt gegen 50000 Bände.

Sonst sind noch folgende größere Bibliotheken in der USRR. zu nennen: Biblioteka Nižynśkoho INO. [Bibl. des Instituts für höhere Volksaufklärung in Nižyn], deren Anfänge in das J. 1875 zurückreichen; sie besaß Ende 1929 132181 Bände und 260 Handschriften hauptsächlich historisch-philosophischen Inhaltes; besonders kostbar ist hier die Abteilung für klassische Philologie. Der jährliche Zuwachs beträgt über 2000 Bände, die Zahl von im J. 1929 ausgefolgten Bücher erreichte 12297 Bände. Die Bibliotbek bedient hauptsächlich die Professoren und Studenten des Instituts. Die Leiterin ist L. Kulžynśka, das Personal besteht aus 3 Beamten. Chersonśka Centralna Deržavna Biblioteka [Zentrale Staatsbibl. in Cherson], gegründet i. J. 1872, hat während des Bürgerkrieges, insbesondere in den Jahren 1921 bis 1922, starke Einbußen erlitten. Ende 1929 zählte sie 189000 Bände. Sie besitzt drei Filialen in der Stadt, darunter eine Lesehalle für Kinder. Poltavśka Centralna Naukova Biblioteca [Zentrale Wissenschaftliche Bibliothek in Poltava] gegründet im J. 1919. Den Grundstock

Digitized by Google

bildete die Bibliothek des Priesterseminars des Ortes sowie die sozialisierten Bibliotheken der Latifundienbesitzer der Provinz, in erster Reihe der Fürsten Kočubej in Dykanka und der Fürsten Repnin in Jahotyn. Im J. 1926 betrug ihr Bücherstand 130000 Bände, darunter zahlreiche Altdrucke. Sie besitzt eine besondere jüdische Abteilung. Biblioteka Kamjaneć-Podilśkoho INO. [Bibliothek des Instituts für höhere Volksaufklärung in Kamjaneć Podilśkyj], gegründet im J. 1918, besaß im J. 1926 67000 Bände.

Die bei den Museen eingerichteten Bibliotheken haben wir im Abschnitt V genannt.

VII. Bibliographien.

Die gründlichsten und zuverlässigsten Informationen über die gesamte literarische Produktion der USRR. bietet Litopys Ukrajinśkoho Druku, Orhan Deržavnoji Bibliohrafiji USRR. [Chronik des Ukrainischen Druckes, Organ der Staats-Bibliographie der USRR.], herausgegeben seit 1924 von der »Ukrainischen Bücher-Kammer in Charkiv; doch die häufigen Änderungen in der Periodizität, in der inneren Einteilung und in dem Umfang des berücksichtigten Territoriums erschweren ganz empfindlich die Benutzung der Publikation. Anfangs erschien sie monatlich, seit 1927 wöchentlich; schließlich seit 1929 wird sie vierteljährlich herausgegeben; in der letzten Zeit erscheint sie mit großer Verspätung: die drei letzten Lieferungen, welche im J. 1932/33 die Druckpresse verließen, bringen das Verzeichnis von Drucksachen für das erste Halbjahr und das letzte Vierteljahr 1930; das Verzeichnis für das dritte Vierteljahr 1930 steht noch aus. Der ganze Stoff wurde im ersten Jahre nach dem Dezimalsystem der bibliographischen Klassifikation eingeteilt; in dem nächstfolgenden (1925) bildeten die verschiedenen Kategorien der Leser, für welche einzelne Drucksachen bestimmt waren, Grundlage der Einteilung; in den Jahren 1926—28 wurden die Drucksachen in der alphabetischen Reihenfolge der Schlagwörter angeführt; endlich, seit 1929, kehrte man zur dezimalen Klassifikation mit gewissen Vereinfachungen zurück. Was endlich den Umfang des berücksichtigten Territoriums anbelangt, wurden in den Jahren 1927 und 1928 auch die Drucksachen, welche außerhalb der Grenzen der Föderation der Räte in der ukrainischen Sprache erschienen, einbezogen; sonst werden nur die in der USRR. erscheinenden registriert. Seit August 1929 erscheint in Charkiv »Radjanśkyj Knyhar« [Buchhändler der Räte] mit Beilage »Knyžni Novyny« [Bücher-Neuigkeiten]; diese Beilage wird alle 10 Tage publiziert und ersetzt einstweilen den sich verspätenden »Litopys Ukr. Druku«. Bibliographische Arbeiten erscheinen in der Publikation »Trudy Ukrajinśkoho naukovoho Instytutu Knyhoznavstva« [Arbeiten des Ukrainischen wissenschaftlichen Instituts für Bücherkunde]; bis jetzt wurden 4 Bände veröffentlicht, davon enthalten: Bd. III. V. Špilevyč, Bibliohrafija Ukrajinśkoji Literatury ta Literaturoznavstva za 1928 rik [Bibliographie der Ukrain. Literatur und Literaturkunde für das J. 1928], Charkiv 1930; Bd. IV. V. Ihnatijenko, Bibliohrafija Ukrajinśkoji Presy 1816—1916 [Bibliographie der Ukrain. Presse 1816—1916], Charkiv 1930, welche auch die ukrainische Presse der Territorien außerhalb der Grenzen des ehem. Russischen Reiches umfaßt. Weitere Fortsetzung der letztgenannten Publikation, doch mit Einschränkung auf die USRR., bildet der von »Hazetne Bjuro pivdennoho Upravlinnja Zvjazku« [Zeitungs-Bureau der Verwaltung des Verkehrs im Süden] in Jahresheften publizierte Kataloh periodyčnych vydań USRR. [Katalog der Periodica der USRR.]. Die Bibliographie der Presse einzelner Gebiete bringen: M. Bilinśkyj, N. Spivačevśka und J. Krevećkyj, Časopysy Podilla; istoryčno-bibliohrafičnyj Zbirnyk z nahody 150-littja peršoji Hazety na Ukrajini (1776—1926) [Zeitungen Podoliens; histor.-bibliogr. Sammelschrift aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums der ersten Zeitung in der Ukraine] Bd. I. Vinnycja 1928, und D. Romanovśkyj, Periodyčni Vydannja v Odesi za 1917—21 [Periodica in Odessa 1917—20], erschienen in Pracji Odeśkoji Centralnoji Naukovoji Biblioteky [Arbeiten der Zentralen Wissensch. Bibliothek in Odessa] Bd. I (1927). Den bibliographischen Zwecken dienen ferner folgende Publikationen: Ukrajinśka Bibliohrafija [Ukrainische Bibliographie], herausgegeben seit 1928 von der Bibliographischen Kommission der UAW., bis jetzt 3 Bände erschienen; die seit 1928 in Odessa erscheinenden Zapysky Ukrajinśkoho Bibliohrafičnoho Tovarystva [Mitteilungen der Ukrain. Bibliograph. Gesellschaft], bis jetzt 4 Hefte erschienen; Bibliolohyčni Visty [Bibliologische Nachrichten], herausgegeben in Kyiv vierteljährlich seit 1923 von dem Ukrainischen Institut für Bücherkunde in Kyiv; Bjuleteń Bibliohrafiji ta bibliotečnoji Roboty [Bulletin der Bibliographie und der Bibliotheksarbeit], von dem die erste Lieferung in Dnipropetrovśke im J. 1928 erschien. Das Komitée zur Gründung der Nationalbibliothek in Kyiv gab in den Jahren 1919—20 »Knyžnyj Vistnyk« [Bücherbote] heraus; die gegenwärtigen bibliographischen Publikationen der Bibliothek sind im Abschnitt II angeführt.

Digitized by Google

Neben diesen Publikationen allgemeinen Charakters ist eine Reihe von Bibliographien einzelner Disziplinen erschienen. Im folgenden nennen wir Werke, welche sich auf die humanistische Fächergruppe beziehen. Die erste historische Bibliographie verfaßte I. Kalynovyč, Ukrajińska istoryčna Bibliohrafija za 1914—1923 [Ukrainische historische Bibliographie 1914—23], welche in »Zapysky Nauk. Tov. im. Ševčenka« [Mitteilungen der Ševčenko-Ges. der Wiss.] Bd. 134—135 (1924) veröffentlicht wurde; obwohl sie in Lemberg erschienen ist, umfaßt sie auch die in der USRR. gedruckten Abhandlungen. Bibliohrafična Komisija Katedry istoriji ukrajińskoji kultury [Bibliographische Kommission der Katheder für Geschichte der ukrainischen Kultur] veröffentlichte: Bibliohrafija istoriji Ukrajiny, Rosiji ta ukrajińskoho prava, krajeznavstva i etnolohiji za 1917—1927 [Bibliographie der Geschichte der Ukraine, Rußlands sowie des ukrainischen Rechtes, der Landeskunde und Ethnologie 1917—1927], Charkiv 1930; noch in demselben Jahre erschien eine Ergänzung dazu, welche die Bibliographie des J. 1928 umfaßte; beide Publikationen führen auch den Titel: »Naukovyj Zbirnyk Charkivśkoji naukovo-doslidčoji Katedry istoriji ukrajińskoji Kultury [Wissensch. Sammelschrift der wissenschaftl. Forschungskatheder für Geschichte der ukrain. Kultur in Charkiv] Bd. VIII, Heft 1—2. Die Zeitschrift »Ukrajina«, Organ der Historischen Sektion UAW. führte in den letzten Jahren sehr genaue Bibliographie aus dem Gebiete der Geschichte und der verwandten Disziplinen: im Jg. 1927 Heft III Bibliographie des J. 1926 der Geschichte, Literaturgeschichte, Ethnographie und des Rechtes, Heft IV der Ökonomik, Heft VI Ucrainica in den russischen Zeitschriften; im Jg. 1928 Heft III Bibliographie des J. 1927 der Geschichte, Literaturgeschichte, Ethnographie, Linguistik, Heft IV der Rechtswissenschaften; im Jg. 1929 Heft I/II Bibliographie der Ucrainica für das erste Halbjahr 1928, Heft X/XI für das zweite Halbjahr 1928; im Jg. 1930 Heft IX Bibliogr. der Jahre 1928—29 der Literaturgeschichte. Die folkloristische Literatur sammelte A. Andrijevskyj, Bibliohrafija Literatury z ukrajińskoho folkloru [Bibliographie der Literatur des ukrainischen Folklors] Bd. I. Kyiv 1930, welche alle, also auch außerhalb der Grenzen der USRR. erschienenen, Publikationen aus den Jahren 1800—1916 registriert. F. Maksymenko, Materijaly do krajeznavčoji bibliohrafiji Ukrajiny [Materialien zur landeskundlichen Bibliographie der Ukraine] 1847—1929, Kyiv 1930, ist eigentlich nur eine Bibliographie der landeskundlichen Bibliographien und umfaßt nicht einmal das ganze von den Ukrainern bewohnte Territorium der Föderation der Räte; die fehlenden Angaben über das Gebiet an d. Kubań findet man in Gorodeckij, Bibliografija Kubanskago Kraja [Bibliographie des Kubaner Landes] Ekaterinodar 1918 und Bibliografičeskaja Literatura o Kavkaze [Bibliographische Literatur über den Kaukasus] Rostov n. D. 1927; über d. sog. »Zelenyj Klyn« [Grünen Keil, Gebiet am unteren Amur] in Matveev, Sostojanie bibliografičeskoj literatury Dalne-Vostočnogo Kraja [Stand der bibliographischen Literatur des Gebietes des Fernen Ostens], Vladivostok 1926. J. Nykyforuk, Zachidnja Ukrajina [Westukraine], Charkiv-Kyiv 1931, verzeichnet die Literatur, welche sich auf gegenwärtig Polen, Rumänien und Tschechoslovakei gehörende ukrainische Territorien sowie auf Geschichte der ukrainischen Emigration in West-Europa und Amerika bezieht und in der USRR. in den Jahren 1917—29 gedruckt wurde; das Verzeichnis aus der Zeit vor 1922 ist lückenhaft. Eine systematische Bibliographie aus dem Gebiete der ukrainischen Philologie bringen: L. Červińska & A. Dykyj, Pokažčyk z ukrajińskoji movy. Materijaly po 1929 r. [Verzeichnis über die ukrainische Sprache. Materialien bis 1929] Charkiv 1929; die Ergänzung über die Literatur des J. 1929 lieferte M. Semeniv, Movoznavstvo v USRR. v 1929 r. [Philologie in der USRR. im J. 1929] Odessa 1931; diese Publikation erschien als 1. Heft von Zbirnyk Ukrajińskoho bibliohrafičnoho Tovarystva v Odesi [Sammelschrift der ukrainischen Bibliographischen Gesellsch. in Odessa]. M. Hordijevśkyj, Literatura z istoriji pedahohiky za 10 rokiv revoluciji [Literatur der Geschichte der Pädagogik in 10 Jahren der Revolution] Odessa 1929, erschien als Nr. 3 von »Zapysky« der Pädagogischen Sektion der Odessaer Gesellschaft der Wissenschaften. Bruchstückartige Versuche sind die beiden Publikationen von P. Tutkovśkyj: Materijaly dla silśko-hospodarśkoji bibliohrafiji Ukrajiny [Materialien zur landwirtschaftlichen Bibliographie der Ukraine] Lief. 1. Kyiv 1924 und Materijaly dla bibliohrafiji mapoznavstva Ukrajiny [Materialien zur Bibliographie der Kartenkunde der Ukraine] Teil I, als Nr. 16 der Sammelschrift der Hist.-Philol. Klasse UAW. erschienen. Lokalen Charakter haben Materijaly do istoriji druku ta do bibliohrafiji Podilla [Materialien zur Geschichte des Druckes und zur Bibliographie Podoliens] Bd. I, H. 1—3 Vinnycja 1927—28, als Nr. 16, 17 u. 19 der Publikationen des Kabinetts zur Erforschung Podoliens erschienen. Anläßlich der Feier des

Digitized by Google

10jährigen Bestandes der Föderation der Räte sind im J. 1928 synthetische Übersichten der Literatur der einzelnen Disziplinen während dieses Dezenniums (1917—27) in entsprechenden Fachzeitschriften erschienen.

Warschau Miron Korduba

Kleine Mitteilungen

Bibliothekszeitschriften-Schau

Bearbeitet von Dr. Hans Praesent, Leipzig

Bibliotheekleven. Organ der Centrale Vereeniging voor openbare Leeszalen en Bibliotheken en van de Nederlandsche Vereeniging van Bibliothecarissen. Jg. 18, 1933, 10, Oktober. Jg. fl. 5.—.

Aus dem Inhalt: O. Noordenbos: Verboden boeken.

Nr 11, November.

Aus dem Inhalt: Annie C. Gebhard: Olena Mühlenfeld †; A. Lysen: Verslag van de algemeene (jaar-)vergadering te 's-Gravenhage op 18 April 1933; Betsy Ornstein: De Deichmansche Bibliotheek en de Universiteitsbibliotheek te Oslo.

Het Boek. Nieuwe reeks onder red. van Willem de Vreese, M. E. Kronenberg, F. K. H. Kossmann. Jg. 22, 1933, Afl. 1. Den Haag: Nijhoff. Jg. fl. 18.—.

Aus dem Inhalt: M. E. Kronenberg: In memoriam P. S. Allen; Ders.: Nederlandsche Aesopus-uitgave van Jan van Ghelen te Antwerpen (1533?); M. Boas: Cato-uitgaven, gedrukt te Upsala; W. N.: De verschillende uitgaven van de stedenboeken van Joan Blaeu; C. P. Burger jr.: Een epigram van Hugo Grotius; J. Keuning: Johannes Vingboons, teekenaar, graveur en kartograaf; M. E. Kronenberg: Twee Geldersche feestdichten van Rhenanus Uzichius Kampen, 1538—1539; H. F. Wijnman: De Amsterdamsche rekenmeester Sybrandt Hansz Cardinael; F. Kossmann: Is de »Bewegliche Demonstration« uit het Nederlandsch vertaald?

The Library Quarterly. Vol. 3, 1933, 4 (Oktober). Chicago Ill.: The University of Chicago Press. Jg. (4 Nrn.) $ 5.—.

Aus dem Inhalt: J. H. Shera: Recent Social Trends and Future Library Policy; Adah V. Morris: Anonyms and Pseudonyms: An Annotated List; Lee Wachtel: State Provisions for the Support of Municipal Public Libraries and some Comparisons with State Provisions for the Support of Public Schools; Proposals Submitted to the American Library Association for Study and Investigation; Frans Blom: Maya Books and Sciences.

Wilson Bulletin for Librarians. Vol. 8, 1933/34, 2, Oktober. New York: The H. W. Wilson Company. Jg. $ 1.—.

Aus dem Inhalt: Anna McCague: References on Teaching the use of books and libraries, a selected list; Arthur Berthold: The Young Librarian: a forum of independent opinion; H. R. Huntting: A note on library bindings.

Nr 3, November.

Aus dem Inhalt: Florence Boochever: Library Publicity and the Taxpayer; Norma Olin Ireland: Christmas around the World: a bibliography; Margaret M. Ross: A Library in a traditional school; Edmund S. Snyder: Catalogs and Telephone Books.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 50, 1933, 11, November. Leipzig: Otto Harrassowitz. Jg. 26.—.

Aus dem Inhalt: Friedrich Stuhlmann: Die Militärbibliotheken der wichtigsten außerdeutschen Länder; Heinrich Schneider: Die Bibliotheksreisen des Marcus Wagner; Sigismund Runge: Die zwölfte Tagung des internationalen Instituts für Dokumentation 1933.

Bücherbesprechungen

Heyde, Johannes Erich: Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Eine Anleitung, besonders für Studierende. 4., verb. und verm. Aufl. Berlin: Junker u. Dünnhaupt 1933. VIII, 151 S. 8° Geh. 2,85.

Diesem Werk wird die Gegenwart gerecht

Digitized by Google

werden. Das Erlebnis des Verfassers ist die Berührung aller dem geistigen Aufbau und der Organisation der Arbeit dienenden Hilfsmittel mit der planmäßigen Wirtschaft unserer Tage. Gebrauchsgegenstände, und um diese handelt es sich bei der Beschäftigung mit der Technik der wissenschaftlichen Arbeit füttert man nicht mit phantasievollen Ideen, die den Zweck schamhaft verbergen sollen. Wie der moderne Architekt die Schönheit der glatten Fläche zu Ehren bringt, so ist es Aufgabe des beratenden Pädagogen, den wissenschaftlichen Rekruten zur Zeitgemäßheit zu erziehen und ihn mit dem Geist des Handwerks vertraut zu machen. Ihm ist die Überlegenheit des Heutigen, die aus technischem Fortschritt entspringt, gegenüber dem früheren klar. Diese lehrt uns der Verfasser würdigen und erklärt Ordnungsmittel, Karteien und Zettelkästen, Einheitsformate, die Grundsätze der Normung, die Dezimalklassifikation (ohne sich ihr bedingungslos unterzuordnen), beschreibt ferner die verschiedenen Gruppen von Nachschlagewerken und Fachbibliographien allgemeiner und besonderer Art. Diese allerdings nur auswahl- und beispielmäßig und verweist zweckmäßigerweise auf die bekannten Spezialwerke von R. F. Arnold oder G. Schneider. (Bei dieser Gelegenheit: der grundlegende Unterschied zwischen der Deutschen Nationalbibliographie und dem Literarischen Zentralblatt ist auf S. 62/63 nicht eindeutig hervorgehoben).

Daß sich das Werk von H. bereits einen festen Platz errungen hat, erfahren wir aus einer als Korrespondenz verbreiteten Mitteilung der Deutschen Bücherei, der zufolge die Schrift zu den 20 meist verlangten Büchern des Jahres 1931 gehört hat. Sie wird auch in der neuen Auflage starken Widerhall finden. Ein 20 Seiten umfassendes Schriftenverzeichnis nennt die wichtigsten Bücher und Zeitschriftenaufsätze, die für eine eingehendere Beschäftigung mit dem Thema in Betracht kommen und man erinnert sich vor allem des letzten größeren Werkes des verstorbenen gelehrten Jesuiten Leopold Fonck (1926) und erkennt bei diesem Anlaß, wie sich die Zeiten gewandelt haben. Die Gattung der in früheren Jahrhunderten mit Vorliebe gepflegten sogenannten paränetischen und hodegetischen Literatur, in der erfahrene Pädagogen ersprießliche Winke meist ethischen und methodologischen Inhaltes erteilt haben, hat in unserer Zeit der Beschäftigung mit dem äußeren, durch die Planwirtschaft bedingten Arbeitsverfahren Platz gemacht. In dieser Betonung der werkzeugmäßigen Arbeitstechnik liegt vor allem der Wert der durch den Verf. vertretenen und auch für den Wissenschaftler unentbehrlichen Ordnungslehre, der er Geist und Sinn gibt und die ihn mit Wärme erfüllt: qui non ardet, non incendit (Gregor d. Gr.). In der Bibliographie kommt auch das Kleinmaterial zur Geltung und wer über die Büronadel als Organisationsmittel, über den Streifenordner oder über das Sammeln und Ordnen von Ausschnitten Literatur sucht, wird auch auf seine Kosten kommen. Auch eine brauchbare Liste der bestehenden Fach- und Handwörterbücher wird man mit Genugtuung aufnehmen, als deren Ergänzung die seit Jg. 7, 1931 unserer Zeitschrift regelmäßig fortgeführte Serie »Die Wissenschaften in der Enzyklopädie der Gegenwart« bezeichnet werden kann, was hier vielleicht vermerkt werden könnte. Vermißt man unter den verschiedenen Gelehrtenkalendern und Biographischen Nachschlagewerken z. B. den Index Biologorum (1928) oder den Deutschen Gynäkologenkalender (1928) oder das hervorragende von G. Wenzel bearbeitete Nachschlagewerk »Deutsche Wirtschaftsführer« (1929), so kann diese und ähnliche Literatur leicht aus der Abteilung »Allgemeines« der »Jahresberichte des Literarischen Zentralblattes« nachgetragen werden, die der Verfasser dieser Anzeige an der genannten Stelle seit Jahren lückenlos zuzammenzustellen bemüht gewesen ist.

Leipzig O. E. Ebert

*

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Herausgegeben von Gerhard Lüdtke. Redaktionelle Leitung Friedrich Richter. Jahrgang 31, 1933. Erste Abteilung: Bd. 1: A—L; Bd. 2: M—Z, Nachträge und Register. Berlin: W. de Gruyter & Co. 1933. 1164 S., S. 1165—2572 S. 8°. Lw. Bd. 1: 32.—; Bd. 2: 36.—.

Die Minerva, das allgemein bewunderte und viel benutzte Jahrbuch, als autoritatives Lexikon im internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaftsleben widerspruchslos anerkannt, ist an einem Wendepunkt angelangt und erlebt mit dem vorliegenden 31. Jahrgang eine grundsätzliche Neuordnung.

Es war von entscheidender Bedeutung, daß an verschiedenen Stellen und bei verschiedenen Gelegenheiten Stimmen laut geworden sind, die im Zuge einer beabsichtigten Reform des wissenschaftlichen deutschen Zeitschriftenwesens eine Abhilfe gegen das Aufblähen auch jährlicher Veröffentlichungen verlangten. Von berufener bibliothekarischer Seite fanden diese Proteste Unterstützung, weil die Klagen über die Belastung der Bücheretats nicht verstummen wollten. Aber auch die eigenen Erwägungen des langjährigen Herausgebers G. Lüdtke, der seit

Digitized by Google

Kriegsende mit unermüdlicher Treue und einer Hingabe die Gesamtredaktion versah, die an die Editionsakribie von Quellenwerken grenzt, führten zur Erkenntnis, daß infolge des Anwachsens des Stoffes eine Erweiterung nicht mehr möglich sei, zumal der 30. Jahrgang, bereits 1930 erschienen, drei unheimlich starke Bände von insgesamt 3546 Seiten umfaßt hat.

Es ist dem Weitblick Lüdtkes zu danken, daß er sich bei Wahrung der Grundidee des Unternehmens, den informativen Dienst auf sämtliche Institute der Welt zu erstrecken, zu einer Zerlegung in zwei Abteilungen entschlossen hat. Damit hat er den gordischen Knoten durchschnitten. Die erste der jetzt vorliegenden Abteilungen beschäftigt sich unter Beibehaltung des durchlaufenden Weltstädtealphabets von Aabenraa in Dänemark bis Zywiec in Polen mit allen wissenschaftlichen Instituten, die nicht als lehrende Anstalten zu gelten haben, also ausschließlich mit den Forschungsinstituten, Observatorien, Bibliotheken, Archiven, Museen, Kommissionen, Gesellschaften. Diese Einrichtungen sind erfahrungsgemäß, wenn man von den gegenwärtigen Absetzungen von Gelehrten in Deutschland absieht, geringen Personalveränderungen unterworfen, wodurch die Lebensdauer dieser Abteilung verlängert wird und Verlag und Herausgeber von der Verpflichtung enthebt, diesen Band alljährlich erscheinen zu lassen. Die zweite Abteilung soll dann als jährliche Publikation, wie früher das ganze Jahrbuch, ausschließlich den Lehranstalten gewidmet sein und mit einem auf den jüngsten Stand gebrachten Material zu einem möglichst billigen Preise veröffentlicht werden. Damit wird die Minerva künftig den überzeitlichen Forderungen ebenso gerecht wie denen des Alltags.

Stichproben haben den Beweis erbracht, daß das Ziel einer erreichbaren lückenlosen Registrierung auch in dieser Form, die Umfang und Preis verringert, andererseits dem Wunsch und Bedürfnis der Benutzer entspricht, in fruchtbringendster Weise erreicht wurde. Die Befreiung von unhandlichen Wälzern ist gelungen und verspricht gesicherten Gewinn.

Es sei dankbar vermerkt, daß der Herausgeber diesen neuen Band endlich von dem Namen Richard Kukulas freigemacht hat. Wer es nicht wußte, daß dieser Pseudo-Organisator, dem sogar Althoff eine Zeitlang zum Opfer fiel, kein Führer war, dem man sich anvertrauen durfte, hat es aus den pathologischen Lebenserinnerungen dieses Mannes erfahren können.

Leipzig O. E. Ebert

*

Annales Institutorum, quae ... a variis in urbe erecta sunt nationibus. 4. 1931/32. Romae 1932. 291 S. 4° [Alleinvertrieb f. d. deutsche Sprachgebiet, Holland, Skandinavien, Finnland u. d. balt. Randstaaten O. Harrassowitz, Leipzig.] L. 150.—.

Lodolini, A.: L'Archivio di Stato in Roma e l'Archivio del Regno d'Italia. Roma: Bibl. d'Arte Editrice 1932. 251 S., 16 Taf. 4° (= Bibliothèque des »Annales Institutorum«. Vol. 2). L. 300.—.

Der vorliegende 4. Band der A. I. bringt mancherlei Erweiterungen und Verbesserungen. Es werden in ihm neu aufgeführt: die Pont. Insign. Accademia dei Virtuosi al Pantheon, das Instituto Ital. di Studi Germanici, die Assoc. Italo-Americana, die Assoc. Italo-Bulgara, die Fondazione Primoli und das Comitato Naz. Ital. di Scienze Storiche. Außerdem sind diesmal die ausländischen Institute und internationalen Vereinigungen, die ihren Sitz außerhalb Roms haben, mit aufgenommen worden. Es wäre zu wünschen, daß von allen Vorträgen, die in den einzelnen Instituten gehalten werden, kurze Inhaltsangaben und Zusammenfassungen gegeben würden, wie es z. B. die Bibliotheca Hertziana und das Istituto d. Archeologia e Storia d'arte getan haben. Selbst wenn viele von ihnen anderswo im Wortlaut erscheinen, gibt doch eine solche Berichterstattung ein weit lebendigeres Bild von der Tätigkeit des Instituts als die bloße Aufzählung der Themata. Von den übrigen Beiträgen sei noch besonders hervorgehoben der Bericht über römische Goethefeiern.

Dem von Holländischen Institut in Rom bearbeiteten Führer durch die römischen Bibliotheken (vgl. Minerva-Zs. Jg. 8, 1932, S. 100) folgte rasch als 2. Band der Bibliothèque der A. I. ein Generalregister des Staatsarchivs (Urkunden des päpstlichen Rom bis 1870), des Provinzialarchivs (Urkunden der Provinz Lazio seit 1870) und des Archivs des Königreiches Italien (mit geringen Ausnahmen seit 1870), dessen Bearbeitung höchst begrüßenswert ist. Da im Jahre 1870 keine restlose Trennung der kirchlichen und staatlichen Bestände erfolgt war, außerdem auch einige Archive römischer Kirchen nicht ins Staatsarchiv überführt wurden, bestanden stets Unklarheiten, wo man bestimmte Urkunden zu suchen hatte. Diese sind durch das vorliegende Register nunmehr behoben. Die durchsichtige systematische Anordnung gestattet einen schnellen Überblick. Zunächst stehen die geschlossenen Sammlungen einzelner Institutionen (Kirchen, Orden usw.). Es folgen die Urkunden des Finanz-, Wirtschafts- und Gerichtswesens im alten Kirchenstaat und die Notariats-

Digitized by Google

urkunden. Dann in chronologischen Gruppen: Erste römische Republik und napoleonische Zeit, Restauration, 1848—1849, Zeit der Reformversuche bis 1870. Daran schließen sich die Urkunden einzelner Familien und Verbände, den Schluß bilden die Orden und religiöse Genossenschaften. Direktor Lodolini und seine Mitarbeiter können des Dankes der historischen Forscher sicher sein. Zu wünschen ist nur ein alphabetisches Namenregister geblieben, das sicherlich das Suchen noch mehr erleichtert hätte.

Leipzig J. Montebaur

*

Bömer, Karl: Internationale Bibliographie des Zeitungswesens. Unter Mitarb. von R. Rochlin hrsg. im Auftr. d. Dt. Instituts f. Zeitungskunde, Berlin. Leipzig: Otto Harrassowitz 1932. XXI, 373 S. gr. 8° = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten. H. 43. 40.—; geb. 42.—.

Der große Aufschwung, den die Zeitungswissenschaft in Deutschland und im Auslande in den letzten Jahrzehnten genommen hat, spiegelt sich nicht nur in der Einrichtung von Lehrstühlen und Instituten wider, sondern auch in der Fülle einschlägiger Literatur, durch die ein verläßlicher Führer eine Notwendigkeit geworden war. Es ist das Verdienst des Deutschen Instituts für Zeitungskunde in Berlin, daß es ihren Leiter der Auslandsabteilung, Karl Bömer, mit der Bearbeitung einer internationalen Bibliographie des Zeitungswesens beauftragt hat. Dieser legt das Ergebnis seiner sichtenden Sammeltätigkeit in einem stattlichen Bande vor, in dessen einleitenden Bemerkungen er zugleich kluge Worte über Umfang und Auswahlprinzip einer derartigen Fachbibliographie findet. Immerhin sind es rund 7000 Titel grundlegender Literatur des In- und Auslandes, die systematisch geordnet und mit bibliographischer Zuverlässigkeit dargeboten werden und die auf S. 303—373 durch ein Personen-, Sach- und Schlagwortregister erschlossen werden. Hoffentlich gelingt es, durch gelegentliche Nachträge das Werk auf dem Laufenden zu halten.

Leipzig Hans Praesent

*

Hammond, William A.: A Bibliography of Aesthetics and of the Philosophy of the Fine Arts from 1900 to 1932. New York: Longmans, Green, and Company 1933. VIII, 183 S. 8°

Diese Bibliographie, als Supplement zum Maiheft der Philosophical Review 1933 erschienen, will als ein in sich selbständiger Teil einer vom Ausschuß der American Philos. Association in Aussicht genommenen General Bibliographie of Philosophy gelten. Letztere soll die von Benjamin Rand bearbeitete Bibliographie der Philosophie fortsetzen; die, Bücher und Zeitschriftenaufsätze bis 1901 einschließlich umfassend, im 3. Band von Baldwins Dictionary of Philosophy erschien (1905). Der Bearbeiter des vorliegenden Verzeichnisses verzichtete bewußt auf Vollständigkeit, die insgesamt 2191 Titel sollen eine Auswahl des Wesentlichen darstellen. Man ging daher in strenger Sichtung vor und schied alle diejenigen Werke über Kunstgeschichte und Kunstkritik aus, die sich nicht mit theoretischen Problemen auseinandersetzen. Die Gliederung der Bibliographie in 17 teils noch weiter unterteilte Hauptgruppen macht das Werk sehr übersichtlich, da die Einzelgruppen gering an Umfang sind. Ein Namenregister erschließt die durchgehend numerierten Titel. Nicht immer verständlich erscheint die Einordnung der Werke in den Gruppen. Warum findet man z. B. Adams' Shakespearian playhouses und Chambers: The Elizabethan Stage mit Springers Kunstgeschichte in der Gruppe General Works vereint, anstatt in der Gruppe VIII, D: Dramatic Poetry and The Theatre? Ein statistischer Seitenblick ist vielleicht nicht uninteressant, die Abkürzungsliste verzeichnet unter 45 Zeitschriften 23 deutsche, 11 englische und amerikanische, 7 französische und 4 italienische Periodica.

Leipzig Kurt v. Kamptz

*

Arrigoni, P. e A. Bertarelli: Le carte geografiche dell'Italia conservate nella Raccolta delle Stampe e dei Disegni. Catalogo descrittivo. Milano 1930: Tip. del »Popolo d'Italia«. XII, 424 S. 4°

Arrigoni, P. e A. Bertarelli: Piante e vedute della Lombardia conservate nella Raccolta delle Stampe e dei Disegni. Milano 1930: Tip. del »Popolo d'Italia«. 374 S. 4°

Die beiden vorliegenden Bände sind die ersten einer Reihe, mit der die Stadtverwaltung von Mailand die reichen Schätze der Raccolta delle Stampe e dei Disegni im Sforza-Schloß zu erschließen beabsichtigt. Grundlage dieser Sammlung bilden die mannigfaltigen Einblattdrucke, Stiche, Bilder, Karten usw., die A. Bertarelli in langen Jahren zusammengetragen und 1923 der Stadt geschenkt hatte; sie wurde vermehrt und ergänzt durch reiche Spenden der Bürger von Mailand, so daß sie jetzt über 300000 Stück umfaßt. Neben etwa 47000 Porträts und Darstellungen historischer Persönlichkeiten und Ereignisse enthält sie ein umfassendes Material zur religiösen und profanen Volkskunde und zur

Digitized by Google

Geschichte der graphischen Kleinkunst (Exlibris usw.), daneben ein reiches Kartenmaterial.

Dieses wird, soweit es Italien betrifft, im ersten der vorliegenden Bände in 3286 Einzelnummern beschrieben und nach geographischen Gruppen geordnet, außerdem durch verschiedene Register: der Orte, der Zeichner, Stecher, Verleger und kartographischen Anstalten erschlossen. Der zweite Band enthält 4309 Pläne und Ansichten aus der Lombardei, geordnet nach den Provinzen und Städten und mit mehreren Registern. Das geographische Material über die übrigen italienischen Provinzen soll in gleicher Weise veröffentlicht werden.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Leitung der städtischen Sammlungen Mailands auch das historische und vor allem das volkskundliche Bildmaterial durch solche Kataloge der Allgemeinheit zugänglich machte.

Leipzig J. Montebaur

•

Wörterbuch der Antike. Mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens. In Verbindung mit Ernst Bux und Wilhelm Schöne verfaßt von Hans Lamer. Leipzig: Kröner (1933). XII, 784 S. Lw. 5, 80 (Kröners Taschenausgabe Bd. 96)

Die Länder der antiken Kulturen haben selbst zum unmittelbaren Studium und Erlebnis ihrer Quellen und Denkmäler in verantwortungsreicher Sorge unendlich viel beigetragen, aber an Entwicklung und Ausbau aller damit verknüpften Aufgaben hat gerade das deutsche Volk hervorragend Anteil genommen. Es gibt kaum ein anderes Land, das in steigendem Maße diesem Gedanken Rechnung getragen hat wie das deutsche und ein Ausländer, der ihm gerecht wurde, Stendhal, hat in seinen Reiseaufzeichnungen wiederholt auf die Begabung deutscher Gelehrter hingewiesen, die als Systematiker und Organisatoren bestimmend an den Problemen der Bildung mitgewirkt haben.

Ein Blick in die Geschichte der Wissenschaften bestätigt die Erkenntnis des großen Mannes vor hundert Jahren: Friedrich Lübkers Reallexikon, immer wieder in neuen Auflagen erscheinend (die letzte liegt allerdings seit 1914 zurück), hat dem Suchenden Belehrung über Einzelheiten aus der Literatur und dem ganzen Leben der Antike vermittelt, ganz zu schweigen von der großen, in einzelnen Bänden stets neu aufgelegten Real-Enzyklopädie Pauly-Wissowas, die selbständige, in der Wissenschaft stets verwertete Artikel bietet, die sich aber ausschließlich an den Fachgelehrten wenden. In unseren Tagen, um nur einige Beispiele aufzuführen, hat die Gründung der Gesellschaft für antike Kultur Zeugnis für die Bewunderung des lebendigen Organismus abgegeben, der vielstimmig auf die Nachgeborenen wirkt. Ihre Bestimmung ist es, den Geist der Antike im Leben unserer Zeit dauernd wirksam zu machen, sie »dem geistigen Haushalt der Menschheit anzugliedern«, wie Werner Jaeger bei einer Jubiläumsfeier des Archäologischen Instituts vor einigen Jahren ausgeführt hat. Auch kein anderes Volk der Erde besitzt eine ähnliche Zeitschrift wie die monumentale, bei Gruyter erscheinende »Antike«. Sie erbringt den Beweis, daß eine Gemeinde der Freunde der Antike besteht, die sich als Sammelpunkt aller derer fühlt, die sich der lebendigen Bedeutung der antiken Kultur für die Gegenwart bewußt sind, ihrer Formkraft und ihres unzerstörbaren Wesens.

Diesem Wunsche des gebildeten Deutschen, — um diesen schwer umgrenzbaren Begriff zu gebrauchen —, entspricht auch die Anlage der vorliegenden Enzyklopädie, einer schlagwortmäßigen Zusammenfassung der Lebensäußerungen der griechisch-römischen Welt als Schöpferin der mittelländischen Kultur. Der besondere Nachdruck liegt in den Worten des Titels »mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens«. Von hier aus ist alles gesehen und geordnet und das heute noch lebendige und spürbare Erbe der Antike erfüllt den Zweck des höchst anregend wirkenden Nachschlagewerkes, das eine ganze Welt umfaßt, die vom Sagenkreis der Helena bis in unser technisches Zeitalter reicht. In einem im Charakter von Notizen gehaltenen Stil wird unter Verzicht auf subjektive Urteile der nötige Apparat über Tatsachen und die Forschung eines Gebietes zusammengetragen, das zu den größten und ehrwürdigsten der Geistesgeschichte gehört.

Der Träger unseres politischen Lebens, der die Bindung ans Überlieferte nicht missen kann (man vergleiche z. B. den Artikel »Französische Revolution«, der die Rolle antiker Vorstellungen in jener Zeit würdigt), der Reisende, den ein günstiges Geschick in die Mittelmeerwelt führt, der geistige Nachfahre jenes berühmt gewordenen Freundeskreises der Hyperboreer, die den unerhörten Reichtum einer Literatur zu schätzen wußten, die auf fast allen Gebieten des Wissens und der Formgebung Erhebung und Belehrung übermittelt hat, sie alle werden wie aus geöffneter Hand reiche Gaben und kostbare Mitgift empfangen.

Leipzig O. E. Ebert

•

Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Bd 3, 2: Bistum Eichstätt. Bearbeitet von Paul Ruf. München: C. H. Beck 1933. S. 193—319. 4° 12.—.

Digitized by Google

Verhältnismäßig schnell ist dem hier schon angezeigten ersten Teil (vgl. Minerva-Zs. Jg. 9, 1933, 3/4, S. 66—67) des 3. Bandes des großen Kartellunternehmens der deutschen Akademien der zweite Teil gefolgt, der das Bistum Eichstätt behandelt. Wieder zeichnet Paul Ruf von der Bayer. Staatsbibliothek in München für die Bearbeitung. Er bringt zwar nur 15 Bücherverzeichnisse, dafür aber recht gehaltvolle und zwar neun noch ungedruckte. Von Eichstätt selbst finden wir außer dem Dom das Dominikanerkloster, aus dem ein Verzeichnis von Predigtbüchern überliefert ist, und ein Kollegiatstift. Eine ganz bedeutende Geistesstätte war das Zisterzienserkloster Heilsbronn, dessen Bestände sich jetzt vorwiegend in Erlangen befinden und von dem eine Reihe von Bücherlisten (z. T. auch kleine Fachgruppen) vorliegen. Im Bereich der Diözese lag auch die alte Universität Ingolstadt, die über Landshut in München weiterlebt. Aus den Universitätsakten sind ganz wertvolle Auszüge über den Kauf und Einband von Büchern usw. veröffentlicht. Als Kuriosität sei angeführt, daß mehrfach auch Ausgaben »pro vino habito post librorum distribucionem« und bei ähnlichen Fällen angegeben sind, wo bei dem Bücherstaub die Kehlen trocken geworden waren! Nicht minder wichtig sind die Materialien über das Augustinerchorherrenstift Rebdorf, aus dessen wertvoller Bibliothek noch ein großer Teil der Bestände an verschiedenen Stellen erhalten ist. Der erhaltene alphabetische (fast ganz modern!) und systematische Katalog dieser Bibliothek ist wohl der umfangreichste dieses Bandes. Wie schon bei dem ersten Teil anerkennend bemerkt werden konnte, stellen auch in diesem die Einleitungen mit den ausführlichen bibliographischen Angaben wichtige Beiträge zur allgemeinen und besonderen Bibliotheksgeschichte dar. Auch für die Buchgeschichte, besonders die Einbandforschung, fällt viel wertvolles, oft ganz neues Material ab.

Fulda Joseph Theele

*

Mau, Aug.: Katalog der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Neue Bearb. v. Eug. v. Mercklin u. Friedr. Matz. Bd. 2, Tl. 2 bearbeitet von Friedr. Matz. Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1932. IX S., S. 951—1706. 4° 41.50

Die Bibliothek des Archäologischen Instituts in Rom ist die größte Fachbibliothek ihres Gebietes in der Welt. Die Neubearbeitung des seinerzeit von Aug. Mau verfaßten Katalogs hatte für Band 1, der die allgemeine Literatur (Bibliographien, Enzyklopädien, Geschichte der Archäologie u. a.), das Schrifttum über die antiken monumentalen Reste und Funde, geographisch geordnet, sowie Museen und Sammlungen umfaßt, gerade noch 1913—14 beendet werden können. Als nach langer, durch den Weltkrieg bedingten Pause die Weiterführung der Arbeit möglich wurde, mußte zunächst die zu den genannten Gebieten bis 1925 hinzugekommene Literatur, die für den Archäologen ja von besonderer Wichtigkeit ist, in in einem ersten Supplement nachgetragen werden, das 1930 erschien. Gleichzeitig aber wurden die Vorarbeiten für die Drucklegung von Band 2 getroffen, so daß dieser trotz seines gewaltigen Umfanges in zwei Teilen im Laufe des Jahres 1932 vorgelegt werden konnte. Er umfaßt die Literatur zu dem Denkmälerbestand, einerseits nach den Gattungen geordnet, andererseits nach dem Inhalt (Religion und Mythologie, Ikonographie), ferner Epigraphik, öffentliches und privates Leben und christliche Altertümer. Schon die Übersicht des Inhaltes zeigt, welch gewaltiges Material hier vereinigt ist, da ja nicht nur die selbständig erschienenen Schriften, sondern auch — und darin liegt ein Hauptwert — auch das in Zeitschriften enthaltene Material verarbeitet ist. So ist denn eine monumentale Leistung entstanden, die für lange Zeit das bibliographische Grundwerk der Archäologie darstellen wird. Als laufende Ergänzung dient die als Beilage zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts von Paul Geißler musterhaft bearbeitete Archäologische Bibliographie, die im gleichen Verlag erscheint.

Leipzig Hans Ruppert

*

Die **Stadt- und Hochschulbibliothek Bern.** Zur Erinnerung an ihr 400jähriges Bestehen und an die Schenkung der Bongarsiana im J. 1632. Hrsg. von Hans Bloesch. Bern 1932: Gustav Grunau. 136 S., 9 Taf. 4°

Neben der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, die in letzter Zeit durch ihren modernen Neubau die Aufmerksamkeit der bibliothekarischen Fachwelt auf sich lenkte, darf sich die ältere Stadtbibliothek besonderer Beachtung erfreuen, da sie nach wechselvollen Schicksalen in den früheren Jahrhunderten heute eine rein wissenschaftliche Bibliothek geworden ist, die auch den Zwecken der Hochschule zu dienen hat. Sie besitzt gegen 350 000 Bände und neben 417 Inkunabeln besonders reiche Schätze an etwa 50 000 Handschriften zur schweizerischen und bernischen Geschichte. Welche Kostbarkeiten sich darunter befinden, erfährt man aus dieser vortrefflich ausgestatteten Festschrift, die vor allem dem Gedenken an die vor 300 Jahren er-

Digitized by Google

folgte Schenkung der Bibliothek des französischen Historikers und Philologen Jakob Bongars, (1554—1612) mit zahlreichen mittelalterlichen Handschriften und 3000 Druckschriften gewidmet ist. Überwiesen wurde sie von Jakob Graviseth in Straßburg, dem Sohn des Erben Bongars', René Graviseth, der dafür das Bürgerrecht von Bern erhielt. Die Festschrift ist eine Gemeinschaftsarbeit der heutigen Bibliotheksbeamten. Der derzeitige Leiter Hans Bloesch bietet zunächst einen knappen Abriß der Geschichte der Stadtbibliothek von 1532 bis heute. Werner Juker orientiert über die Persönlichkeit von Jakob Bongars, Bernhard Schmid über die des Schenkers Jakob Graviseth. Franz Thormann beschreibt die Handschriften der Bongarsiana und äußert sich über deren Benutzung, während Hans Strahm die Büchersammlung des Jakob Bongars behandelt und Hans Bloesch auf die Miniaturen in einem besonderen Abschnitt zurückkommt. Die den Gönnern und Freunden der Stadt- und Hochschulbibliothek gewidmete Festschrift ist damit zugleich ein vornehmes Werbemittel für alten bernischen Kulturbesitz.

Leipzig Hans Praesent

*

Sankt Wiborada. Bibliophiles Jahrbuch f. kath. Geistesleben. Hrsg. von Hans Rost. Jg. 1 (1933). Westheim b. Augsburg: Wiborada-Verlag 1933. 205 S. mit Abb., 2 Taf. 4° Lw. 10.—

Dieses neue Jahrbuch will die Freude am Buche fördern und die im katholischen Kulturgut enthaltenen Schätze heben und lebendig machen. Der Untertitel »bedeutet«, wie der Herausgeber im Vorwort sagt, »mitnichten eine engherzige konfessionelle Abschnürung«. Das Gegenteil ist der Fall. Auch der nichtkatholische Volksteil, Gelehrte, Bibliothekare, Antiquare freuen sich an den Bücherschöpfungen der Klöster und gelehrter Persönlichkeiten in Vergangenheit und Gegenwart, schöpfen aus diesen Fundgruben für Geist und Wissenschaft und bereichern nicht in letzter Linie selbst das Wissen um katholische Geisteskultur von einst und von heute. — Wir möchten am Baume der bibliophilen und ähnlich gearteten Zeitschriften ein neues Reis sein, das niemand verdrängt, das aber infolge seines Sondercharakters in Anknüpfung an uralte katholische Buchbestrebungen und getragen von den hervorragenden Leistungen moderner katholischer Verlage wegen seiner Existenzberechtigung glaubt, nicht weitere Worte verlieren zu müssen. Über die Ziele des Jahrbuches, das seinen Namen von der Klausnerin Wiborada erhalten hat, die in S. Gallen vor den Hunnen »zuerst die Bücher« retten ließ, gibt am besten ein Überblick über die wichtigsten Beiträge des inhaltsreichen Bandes Aufschluß. Der inzwischen verstorbene Kölner Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Löffler behandelt »Das Buch im Mittelalter« sowie »Das Erbe der Stifts- und Klosterbibliotheken in den öffentlichen Bibliotheken Deutschlands«. Die Bibliotheken der Benediktiner werden von Prof. Dr. Heimbucher, die Karthäuser als Bücherfreunde werden von Dr. H. Schreiber gewürdigt. Einen Überblick über die Entwicklung der Buchkunst gibt unter dem Titel »Bücher als Kunstwerke« der Schreiber dieser Zeilen, ein Teilgebiet »Vom Geiste frühromanischer Buchmalerei« behandelt H. Franke (Paderborn), ein anderes »Die Klöster des Mittelalters und die Einbandkunst« als berufener Fachmann Dr. M. J. Husung, die Exlibris der Schweizer Klöster werden von P. Rud. Henggeler OSB in einem reich illustrierten Aufsatz beschrieben. Weitere Berichte schildern einzelne Bibliotheken: Escorial (L. Klaiber), Fulda (J. Theele), Montecassino (M. Inguanez), Die päpstliche Papyrussammlung (K. Preisendanz). In größeren Referaten werden die Große Görres-Ausgabe von Dr. Rob. Stein und die Literaturgeschichtswerke von Nadler, Salzer und Mumbauer durch Christ. Flaskamp gewürdigt. Als Beispiel einer weiter auszubauenden Gruppe dient der gediegene Beitrag von Dr. A. Kasper über Sendung und Werk des Herderverlags. In der Abteilung Bibliophile Köpfe werden zwei Lebende: Kardinal Ehrle als Bibliothekar der Vaticana (Felster) und Max Jos. Husung als Einband- und Inkunabelforscher (Theele) und drei Tote: Clemens Blume (Kösters), P. Bruno Katterbach (Beckmann) und P. Beda Kleinschmidt (Stroick) geschildert. Kleine Beiträge behandeln ähnliche Gebiete, wie sie eben schon genannt sind, eine sehr eingehende Bücherschau sowie Referate über bibliophile Zeitschriften und Jahrbücher beschließen den stattlichen, mit Bildern und Kunstdrucktafeln ausgestatteten Band. Der Herausgeber ist sich der Verbesserungsfähigkeit bewußt und hat die Vollendung unter schwierigen persönlichen Verhältnissen durchführen müssen, deshalb nimmt man kleine Unebenheiten in der Anordnung, einige Druckfehler und das Fehlen eines für den 2. Band vorgesehenen Namen- und Sachregisters gern in Kauf. Das neue Unternehmen verdient die Förderung aller Bücherfreunde.

Fulda Joseph Theele

*

Digitized by Google

Archivalische Zeitschrift. Hrsg. v. Bayer. Hauptstaatsarchiv. Bd 41. München: Th. Ackermann 1932. 328 S. u. 18 Tafeln. 4° 20.—

Ziele und Aufgaben der Archive als wissenschaftlicher Institute und staatlicher Verwaltungsbehörden prägen sich in der Fachzeitschrift aus, die nach dem Kriege unter I. Striedingers Redaktion (seit 1925) einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt hat. Die Musterung des letzten Bandes beweist dies von neuem. V. Thiel (Papiererzeugung und Papierhandel) verfolgt die Geschichte des modernen Beschreibstoffs von seinem ersten Auftreten in Europa (12. Jahrh.) bis zum Beginn unseres Holzpapierzeitalters, dabei nicht nur die umfangreiche Spezialliteratur, sondern auch neues archivisches Quellenmaterial mit Erfolg heranziehend. Karabaceks und Briquets Behauptung, es habe nie Baumwollpapier gegeben, wird dahin eingeschränkt, daß Papier nie aus roher Baumwolle erzeugt worden ist, und Ravensburg der Ruhm als Heimat der ältesten deutschen Papiermühle zugunsten Nürnbergs (1389) streitig gemacht. — Das in der A. Z. ständiger Beachtung unterliegende Archivwesen fremder Länder ist diesmal durch eine Abhandlung des Kopenhagener Stadtarchivars A. Linvald über Dänemark vertreten. Eine Eigentümlichkeit des »dänischen Systems« ist die »örtliche Zentralisation und unmittelbare Verbindung der Ministerialkontore mit dem Archivgebäude«. Solche Lokalunion kann für das Archiv verhängnisvoll werden, wie der Brand des Wiener Justizpalastes im Sommer 1927 gezeigt hat. — Die allgemein wichtige Frage: Hat der Staat ein Recht an privaten Archivalien? beantwortet M. Stois vom juristischen Standpunkte bejahend, ohne sich die Schwierigkeiten zu verhehlen, welche einer Verwirklichung des Anspruchs entgegenstehen. — Die persönliche Note wird in einem Aufsatz A. Bergmanns über das gescheiterte Projekt, Christian Grabbe zum lippischen Archivar zu machen, angeschlagen, und mit P. Glücks Studie über Graphologie und Geschichtsforschung geraten wir auf das hochinteressante, wenn auch nicht ungefährliche Gebiet der Deutung historischer Handschriften (Wallenstein, Gustav Adolf, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große, Markgraf Christian Ernst von Culmbach). — Schließlich führen zwei Beiträge aus dem Potsdamer Reichsarchiv in modernste Archivprobleme hinein: der eine (H. Rogge, Zeitgeschichtliche Sammlungen als Aufgabe moderner Archive) möchte den Archiven neben ihrem sozusagen natürlichen Zuwachs an amtlichem Schrifttum aus den Behördenregistraturen und »politischen« Nachlässen eine neue Provinz erobern, indem er auch das über die genannten Quellen hinaus vorhandene Material von zeitgeschichtlichem Wert, also z. B. Privatbriefe, Maueranschläge, Flugblätter, in den Bereich archivischer Sammeltätigkeit gerückt wissen will. Handelt es sich hier um eine Mehrung des Imperium, so in den Vorträgen K. Demeters und H. Pantlens um die notwendigen Maßnahmen zur Abwehr einer Überfüllung, betrachtet an dem besonders instruktiven Objekt moderner Wirtschaftsakten, insbesondere denen der Kriegsgesellschaften.

Die aus dem Inhalt des Bandes herausgegriffenen Themen zeigen die Vielseitigkeit der Aufgaben moderner Staatsarchive und ihre wichtige Rolle im geistigen Leben der Nation.

Charlottenburg H. O. Meisner

•

Miers, Henry A., und **Markham,** S. F.: The Museums of Canada. London: The Museums Association 1932. 63 S. 8°

Miers, Henry A., u. **Markham,** S. F.: A Report on the Museums and the Galleries of British Africa. Edinburgh: Constable 1932. 90 S. 8°

Miers, Henry A., u. **Markham,** S. F.: Directory of Museums and Art Galleries in Canada, Newfoundland, Bermuda, The British West Indies, British Guiana and the Falkland Islands. London: The Museums Association o. J. 92 S. 8° 5 s.

Directory of Museums and Art Galleries in British Africa and in Malta, Cyprus and Gibraltar. Compiled by the Museums Association. London: The Museums Association 1933. 61 S. 8° 5 s.

Durch Herausgabe adreßbuchartiger Nachschlagewerke will die englische »Museums Association« einen schnellen Überblick über das Museumswesen des ganzen britischen Weltreichs ermöglichen. Sie läßt deshalb dem Band: Großbritannien und Irland zwei schmalere Ergänzungsbände folgen, von denen der eine Kanada und sämtliche amerikanische Kolonien Englands, der andere Britisch-Afrika sowie Gibraltar, Malta und Cypern umfaßt. Zu beiden schreiben der bisherige Präsident der Association, Henry Miers, und ihr früherer Sekretär Markham einen kritischen Kommentar. Vom Standpunkt planmäßiger Museumspolitik äußern sie ihre Wünsche für das kanadische Museumswesen, dessen Grundlagen zwei Generationen schufen, dessen Durchorganisierung der kommenden dritten nahegelegt wird. Auch in Südafrika könnte nach Ansicht so zuständiger Beurteiler eine einheitlichere Zusammenarbeit und das Studium europäischer und amerikanischer

Digitized by Google

Verhältnisse die begonnene Museumsentwicklung sehr fördern.

Wie anderwärts hat sich in den britischen Kolonien das Tempo der Museumsentwicklung seit 1900 wesentlich gesteigert und es gibt einen Begriff von dem jetzigen Stand, wenn man erfährt, daß Kanada jetzt 125 Museen aufweist, von denen reichlich zwei Drittel zu den Provinzen Quebec und Ontario gehören. Das älteste Institut, das 1840 gegründete National Museum of Canada in Ottawa, ging aus geologischem Sammeleifer hervor. In Britisch-Afrika steht am Anfang ebenfalls eine ursprünglich rein naturwissenschaftliche Sammlung, das Albany Museum in Grahamstown von 1855. Von den heute vorhandenen 40 Museen in Britisch-Afrika befinden sich 32 im Gebiet der Südafrikanischen Union. Eine der jüngsten britischen Schöpfungen ist das 1930 gegründete Museum in Gibraltar.

Leipzig Friedrich Schulze

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

Reference

FEB 2 0 193

Minerva-Zeitschrift

ZENTRALBLATT FÜR DIE GELEHRTE WELT

REVIEW FOR THE USE OF THE LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

GEGRÜNDET VON DR. GERHARD LÜDTKE

UNTER REDAKTIONELLER MITARBEIT VON

DR. F. SCHULZE, Museumsdirektor in Leipzig — UND — DR. P. WENTZCKE, Archivdirektor in Düsseldorf

HERAUSGEGEBEN VON

DR. O. E. EBERT, Oberbibliothekar u. Stellvertr. Direktor der Deutschen Bücherei Leipzig — UND — DR. H. PRAESENT, Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig

9. JAHRGANG | NOVEMBER/DEZEMBER 1933 | HEFT 11/12

INHALT

	Seite
E. Gierach: Ein Bannerwerk deutschen Schrifttums	169
F. Stuhlmann: Wehrwissenschaften	176
A. Paust: Die Wissenschaften in der Enzyklopädie der Gegenwart. V. Allg. Religionsgeschichte und Theologie	179
Länderberichte	
Polen (Z. Szende)	191
Finnland (L. O. Th. Tudeer)	196
Ukraine (USRR) (Schluß) (M. Korduba)	203
Kleine Mitteilungen	
H. Praesent: Bibliothekszeitschriften-Schau	208
Bücherbesprechungen	

Titelblatt und Register des 9. Jahrganges 1933 liegen diesem Hefte bei.

1933

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Minerva-Zs. | Jg. 9, **H. 11/12.** (S. 169—216) | Berlin, Nov./Dez. 1933

Digitized by Google

Die Minerva-Zeitschrift ergänzt und erweitert die in dem bekannten Jahrbuch der gelehrten Welt „Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Darstellungen, Berichte und eine fortlaufende Chronik. Neben allgemeinen Aufsätzen kulturpolitischer Art und Beiträgen zur Organisation der Wissenschaft werden Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Institute behandelt. Sie unterrichtet außerdem regelmäßig über die bedeutendsten wissenschaftlichen Tagungen und Kongresse des In- und Auslandes und bietet in ihren Länderberichten eine einzigartige Übersicht über den Gang der Entwicklung auf wissenschaftlich-organisatorischen Gebiete der Länder außerhalb Deutschlands. Die Berichte erscheinen in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder spanischer Sprache.

Redaktionelle Sendungen sind an die beiden fachlichen Schriftleiter zu richten: Oberbibliothekar Dr. O. E. Ebert in Leipzig C 1, Schwägrichenstr. 13 (für Wissenschaftskunde, Kulturpolitik und Hochschulwesen) und Bibliothekar Dr. H. Praesent in Leipzig C 1, Waldstr. 59 (für Bibliothekswesen und Bibliographie). Artikel über Archivwesen können direkt an die Redaktion dieser Abteilung, Herrn Archivdirektor Dr. Paul Wentzcke in Düsseldorf, Brehmstr. 31, gesandt werden, solche über Musealwesen an Herrn Museumsdirektor Dr. Friedrich Schulze in Leipzig C 1, Grassistr. 26.

Die Verfasser erhalten bei Aufsätzen 10, bei speziellen Berichten, kleinen Mitteilungen und Besprechungen 4 Exemplare des betreffenden Heftes. Sonderabzüge können auf Wunsch zum Selbstkostenpreis hergestellt werden und sind spätestens bei Rücksendung der Korrektur beim Verlag zu bestellen.

Nachdruck und Auszüge sind nur bei genauer Quellenangabe gestattet

#

Die Minerva-Zeitschrift erscheint jetzt **zweimonatlich** in Doppelheften von je 4 Bogen Umfang.
Preis ab Jahrgang 4: 12 Hefte M. 20.—, geb. M. 23.—, Einzelhefte M. 2.50.
Preis des ersten Jahrganges: M. 10.—, gebunden M. 12.—, des zweiten Jahrganges M. 12.—, gebunden M. 14.50, des dritten Jahrganges M. 18.—, gebunden M. 20.—.
Probehefte stehen gern kostenlos zur Verfügung.

Soeben ist erschienen:

GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN LITERATUR

von WILHELM SCHMID ord. Prof. a. d. Universität Tübingen und OTTO STÄHLIN ord. Prof. a. d. Universität Erlangen

Erster Teil: Die klassische Periode der griechischen Literatur von Wilhelm Schmid.

Zweiter Band: Die griechische Literatur in der Zeit der attischen Hegemonie vor dem Eingreifen der Sophistik.

XII, 782 Seiten. gr. 8°. Geheftet RM 28.—, in Leinen RM 32,—

Dieser neue Band der großen griechischen Literaturgeschichte von Schmid-Stählin behandelt in der Hauptsache die Blütezeit der attischen Dichtung (Tragödie: Aischylos, Sophokles) und der Geschichtsschreibung (Herodot usw). etwa 510—450 v Chr.

Zwei weitere Bände des ersten Teils befinden sich in Vorbereitung: Der dritte Band wird die griechische Literatur in der Zeit der attischen Hegemonie unter dem Einfluß der Sophistik bis etwa 400 Jahre v. Chr., der vierte Band die griechische Literatur des 4. Jahrhunderts bis auf Alexander d. Gr. behandeln.

Vorher ist erschienen: I. Teil, 1. Band. Die griechische Literatur vor der attischen Hegemonie. 1929. XIV, 805 S. gr. 8°. Geheftet RM 36.—, in Leinen RM 40.—

„Schmids besondere Vorzüge sind: die ruhige, sorgfältige Art der Betrachtung, die Genauigkeit der sachlichen Angaben, die stete Rücksicht auf die Bedürfnisse der wissenschaftlichen Arbeit, der sichere Ausdruck der eigenen Ansicht, ohne daß die der andern zu kurz kommt. . . . Es sei die Lösung einer besonders schweren Aufgabe hervorgehoben: die Skizze der Ilias, überhaupt was über Homer gesagt wird, ist vorzüglich und für die Einführung des Studenten in das von Gestrüpp völlig überwachsene Gebiet ungemein geeignet." *F. Jacoby i. d. „Deutschen Literaturzeitung"*

„Jeder Philologe wird mit Dankbarkeit ein Werk begrüßen, das mit so aufopferndem Fleiß und gewissenhafter Sorgfalt gearbeitet ist wie diese Geschichte der griechischen Literatur von W. Schmid."
E. Bethge in den „Göttingischen Gelehrten Anzeigen"

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN UND BERLIN

Digitized by Google

Soeben erschien:

ARISTOTELES

ΠΕΡΙ ΠΟΙΗΤΙΚΗΣ

Mit Einleitung, Text und Adnotatio critica, exegetischem Kommentar, kritischem Anhang und Indices nominum, rerum, locorum

Von

ALFRED GUDEMAN

Groß-Oktav. VIII, 496 Seiten. 1934. Preis gebunden RM 16.—

Das vorliegende Werk stellt das Resultat einer mehr als vierzigjährigen Beschäftigung des Verfassers mit der aristotelischen Poetik dar. Zum ersten Mal wurden hier bisher nicht ausgebeutete, neuere Textquellen methodisch verwertet, die es ermöglichen, den Text auf völlig neue Grundlagen zu stellen. Der Kommentar befaßt sich eingehend mit der allseitigen Klärung und Aufhellung aller Fragen und Kontroversen, die sich seit Jahrhunderten an die Poetik geknüpft haben. Ausführliche Indices nominum, rerum und locorum erhöhen die Brauchbarkeit des Bandes.

Bei dem lebhaften Interesse, das gerade dieser aristotelischen Schrift wie kaum einer zweiten seit nunmehr 400 Jahren entgegengebracht wird, ist anzunehmen, daß die vorliegende Ausgabe, die das Lebenswerk des Herausgebers darstellt, der Wissenschaft höchst willkommen sein wird.

Ein ausführlicher Prospekt steht kostenlos zur Verfügung.

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10

Digitized by Google

Kürzlich erschien:

PAIDEIA

DIE FORMUNG DES GRIECHISCHEN MENSCHEN

VON

WERNER JAEGER

ERSTER BAND

Groß-Oktav. VII, 513 Seiten. Preis in Leinwand gebunden RM 8.—

INHALT:

Einleitung: Die Stellung der Griechen in der Geschichte der menschlichen Erziehung.

Erstes Buch: *Die griechische Frühzeit.* Adel und Arete — Kultur und Erziehung des homerischen Adels — Homer als Erzieher — Hesiodos und das Bauerntum — Spartanische Staatserziehung — Der Rechtsstaat und sein Bürgerideal — Die Selbstformung des Individuums in der ionisch-äolischen Dichtung — Solon und die Anfänge der politischen Bildung Athens — Das philosophische Denken und die Entdeckung des Kosmos — Kampf und Verklärung des Adels — Die Kulturpolitik der Tyrannen.

Zweites Buch: *Höhe und Krisis des attischen Geistes.* Das Drama des Aischylos — Der tragische Mensch des Sophokles — Die Sophisten — Euripides und seine Zeit — Die Komödie des Aristophanes — Thukydides als politischer Denker.

Das Buch stellt sich die bis heute nicht in Angriff genommene Aufgabe, die Selbstformung des griechischen Menschen zum Ziel einer neuen Gesamtbetrachtung das Griechentums zu machen. Es deutet das griechische Menschenbild, wie es sich in Gesellschaft und Staat, Literatur und Philosophie geschichtlich von Stufe zu Stufe aufbaut, als den höchsten Ausdruck jenes einzigartigen erzieherischen Schöpfertums, des die letzte Ursache der unvergänglichen Wirkung der Griechen auf die Jahrtausende ist. Die Vergegenwärtigung ihres geistigen Ringens um die höchste Form des Menschen — das heißt für ihre klassische Zeit: des politischen Menschen — wird für den heutigen Betrachter notwendig zur Besinnung auf das Wesen und Schicksal aller menschlichen Erziehung und Kultur. Der erste Band umfaßt Grundlagen, Aufbau und Krisis der griechischen Bildung, er endigt mit dem Zusammenbruch des attischen Reiches. Der zweite soll den geistigen Neuaufbau des Staates und der Bildung im 4. Jhrh. sowie die Entwicklung der griechischen Kultur zur Weltherrschaft in der nachklassischen Zeit darstellen. Die Form der Einbeziehung Roms und der christlichen Antike in den von den Griechen ausgehenden Bildungsprozeß behält der Verfasser sich vor.

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10

Digitized by Google

Zum 100. Todestag Schleiermachers, 12. Februar 1934

„Schleiermacher gehört unter die Klassiker des Nationalsozialismus." Der Angriff, Berlin

ARTHUR VON UNGERN-STERNBERG

Schleiermachers völkische Botschaft

aus der Zeit der deutschen Erneuerung

Sieben Mark, in Leinen neun Mark

Schleiermachers politische Wirksamkeit

„Wertvoll in doppelter Hinsicht, für den Deutschen der Gegenwart als ein Zeugnis für den gleichen Kampf in der gleichen Situation und für einen Lösungsversuch aus christlicher Verantwortlichkeit, und für den Theologen insbesondere als eine Hilfe zur Klärung in der heute so umstrittenen Beurteilung Schleiermachers." Christentum und Wissenschaft

„Hier ist, in wunderbarer Darstellung, in Schritt für Schritt quellenmäßig belegter Gründlichkeit, Schleiermachers organische Staatsauffassung, Erziehungsweisheit und Hinwendung zu seinem ebenfalls in Trümmern liegenden Volke vermittelt. 'Die Stellung des Christen zu Volk und Staat' — dies letzte Kapitel des umfangreichen Werkes ist Wort um Wort für heute und morgen geschrieben." N. S.-Kurier

Freiheit und Wirklichkeit

Schleiermachers philosophischer Reifeweg durch den deutschen Idealismus

Preis zehn Mark

Das Lebenswerk des jugendlichen Schleiermacher

„Das Buch von Ungern-Sternberg ist die beste derzeitige Einführung in den jungen Schleiermacher." Basler Nachrichten

„Die beste Darstellung von Schleiermachers Gedankenwelt, die wir haben, zugleich eine ernste Arbeit an den Fragen, die Schleiermacher der Gegenwart stellt." Theol. Literaturzeitung

„Von schöner Wärme getragen, will zeigen, wie das idealistische Grundmotiv der Freiheit sich in einem realistischen Denken der Wirklichkeit sättigt. Wir sehen dem zweiten Bande mit Erwartung entgegen." Archiv für Geschichte der Philosophie

LEOPOLD KLOTZ VERLAG · GOTHA

Digitized by Google

Männerbund und Wissenschaft

von

Prof. Dr. Alfred Baeumler

Kartoniert RM. 3.80, in Leinen RM. 5.—

Inhalt:

1. Der Sinn des großen Krieges — 2. Das akademische Männerhaus 3. Sinn und Aufbau der deutschen Leibesübungen — Die geistesgeschichtliche Lage und die Einzelwissenschaften — 5. Der theoretische und der politische Mensch — 6. Das Volk und die Gebildeten — 7. Antrittsvorlesung in Berlin — 8. Hochschule und Staat — 9. Der politische Student — 10. Der Soldat von heute

Baeumler ist einer der wenigen Universitätsphilosophen, die seit langem kämpfend in der nationalsozialistischen Bewegung stehen. Die Reden, die der kürzlich auf das neugeschaffene Ordinariat für Politische Pädagogik an die Berliner Universität berufene Verfasser hier vorlegt, sind mehr als eine Sammlung von Vorträgen, sie sind ein geordnetes Ganzes von systematischem Wert. Der Verfasser, der in Fragen der Neugestaltung der deutschen Hochschule führend ist und wohl als geistiger Schöpfer der studentischen Kameradschaftshäuser bezeichnet werden darf, entwirft in seiner Schrift ein Bild der kommenden Hochschule und ihres Trägers, des soldatischen Typus, im Gegensatz zum „Gebildeten" der humanistischen Universität. Die neue Wissenschaft und der heroische Geist des Soldaten entstammen demselben Geiste, aus dem auch der neue Staat seine Form hat und der sich im Männerbund zu geistigen Zellen des Staatlichen verdichtet. Es ist die studentische Jugend, die Baeumler hier anspricht. In diesen Reden, deren Gehalt in Jahren des Kampfes erprobt und erhärtet wurde, kündigt sich das neue Jahrhundert an, das Jahrhundert des politischen Menschen.

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Digitized by Google

Wer war Dühring?

Daß noch nach dem Jahrhundertgedenktag der Geburt des Denkers und Geistesführers von höchstem Range der bei weitem größte Teil des deutschen Volkes so fragen kann, ist ein gewichtiges Zeugnis für die folgenschwere Vorherrschaft der Presse, die Dühring bei seiner Lebzeit totgeschwiegen hat.

Man lese um dies zu begreifen:

Die Judenfrage

als Frage des Rassencharakters und seiner Schädlichkeiten für Existenz und Kultur der Völker. Mit einer gemeinverständlichen und denkerisch freiheitlichen Antwort. Sechste, vermehrte Auflage in Frau Beta Dührings Auftrag herausgegeben von H. Reinhardt. 1930. VIII u. 152 S. Gr.-8°. RM 5.04

Inhalt: Aufwuchern der Juden in der neuesten Zeit / Charakterspiegelung in Religion und Moral / Frage nach der Fähigkeit zur Wissenschaft, Literatur und Kunst / Politische und soziale Untauglichkeit / Völker und Volksmittel gegen Hebräerwucherung.

Weitere Werke Dührings:

***Sache, Leben und Feinde.** Als Hauptwerk und Schlüssel zu seinen sämtlichen Schriften. Mit seinem Bildnis. Zweite, ergänzte und vermehrte Aufl. XI u. 539 Seiten. Gr.-8°. RM 7.20

Der Wert des Lebens. Eine Denkerbetrachtung im Sinne heroischer Lebensauffassung. Achte, stark umgearbeitete Auflage. Herausgeg. von Ulrich Dühring. XII u. 344 S. Gr.-8°. Brosch. RM 5.76, geb. RM 7.56

Der Ersatz der Religion durch Vollkommeneres und die Abstreifung des Asiatismus. Hrsg. von Ulrich Dühring. Vierte, umgearbeitete Auflage. VII und 164 Seiten. RM 5.04

Waffen, Kapital, Arbeit. Herausgegeben von Ulrich Dühring. Dritte, vermehrte Auflage. VIII und 185 Seiten. Gr.-8°. Brosch. RM 3.78, geb. RM 5.04

Cursus der National- und Sozialökonomie nebst einer Anleitung zum Studium und zur Beurteilung von Volkswirtschaftslehre und Sozialismus. Vierte Auflage. Herausgegeben von Ulrich Dühring. XII und 592 Seiten. Gr.-8°. RM 10.80, geb. RM 12.60

***Die Größen der modernen Literatur,** populär und kritisch nach neuen Gesichtspunkten dargestellt u. a. Goethe, Schiller, Bürger, Byron, Rousseau. 2 Bde. Zweite, verbesserte Aufl. XXIV u. 825 Seiten. Gr.-8°. RM 13.50, geb. RM 17 55

***Die Überschätzung Lessings** und seiner Befassung mit Literatur, zugleich eine neue kritische Dramatheorie. Zweite, durchgearb. u. vermehrte Aufl. VIII u. 126 S. Gr.-8°. Brosch. RM 2.25, geb. RM 3.60

***Robert Mayer, der Galilei des neunzehnten Jahrhunderts** und die Gelehrtenuntaten gegen bahnbrechende Wissenschaftsgrößen. I. Teil: Einführung in Leistung und Schicksale. Nebst Portät in Stahlstich. Zweite, verbesserte Aufl. V u. 267 Seiten. Gr.-8°. RM 3.60

II Teil: Neues Licht über Schicksal u. Leistungen. VIII u. 134 S. Gr.-8°. RM 2.25

I/II brosch. RM 5.85, geb. RM 8.10

Die Vorworte der mit * versehenen Werke tragen die eigenhändige Unterschrift Dührings.

Soeben erschienen:

Soziale Rettung durch wirkliches Recht statt Raubpolitik und Knechtsjuristerei von Dr. Eugen Dühring

Zweite Auflage. 308 Seiten. RM 4.—, gebunden RM 5.—

Inhalt: Klassenmord / Massenfäulnis / Kanaillokratie / Verbrecherregime / Judenregime / Raubsinn u. Politik / Knechtssinn u. Juristerei / Heuchelei u. Völkerrecht / Wirkliches Recht / Rechtlich sozial / Gerechter Wert / Geschlechterrecht / Antikollektivismus / Rechtsprotektorat und Rechtswille.

Jeder der an der **Neugestaltung von Volk und Staat** teilnimmt, sollte sich mit den Gedanken des **großen kerndeutschen Denkers** auseinandersetzen.

O. R. REISLAND, Verlag, Leipzig

Digitized by Google

Orientalistische Veröffentlichungen des Jahres 1933

Die Partherstadt Assur

Von Prof. Dr. **Walter Andrae,** Direktor bei den Staatl. Museen, u. Dipl.-Ing. **Heinz Lenzen,** beide in Berlin.
VI, 114 Seiten mit 46 Abbildungen im Text und 62 Tafeln. 4°.
57. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft. Preis geh. RM 75.—, geb. RM 82.50

Die buddhistische Kultur und das Erbe Alexanders des Großen

Von Prof. Dr. **Richard Fick,** Göttingen.
42 Seiten mit 18 Abbildungen im Text und auf 8 Tafeln. Gr.-8°.
Morgenland, Darstellungen aus Geschichte und Kultur des Ostens. Heft 25. Preis geh. RM 1.80

Zur Kenntnis der frühgeschichtlichen Tierwelt Südwestasiens

unter besonderer Berücksichtigung der neuen Funde von Mohenjodaro, Ur, Tell Halaf und Maikop.
Von Dr. **Heinz Friederichs,** Institut für physische Anthropologie der Universität Frankfurt a. M.
45 Seiten mit 26 Abbildungen auf 8 Tafeln. 8°.
Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegebea von der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft, Band 32, Heft 3/4. Preis geh. RM 2.70

Ras Schamra. Ein Überblick über Funde und Forschungen.

Von Professor Dr. **Johannes Friedrich,** Leipzig.
38 Seiten mit 13 Abbildungen auf 8 Tafeln. 8°.
Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft. Band 33, Heft 1/2. Preis geh. RM 2.70

Einführung ins Urartäische

Grammatischer Abriß und ausgewählte Texte mit sprachlichen Erläuterungen.
Von Professor Dr. **Johannes Friedrich,** Leipzig.
IV, 71 Seiten. Gr.-8°.
Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft. 37. Band. 3, Heft. Preis geh. RM 5.—

Die Annalen des Muršiliš

Von Professor Dr. **Albrecht Götze,** Marburg a. L. VIII, 329 Seiten. Gr.-8°.
Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft. 38. Band. (Hethitische Texte Heft 6) Pr. geh. RM 22.-

Masada. Die Burg des Herodes und die römischen Lager. Mit einem Anhang: Beth-Ter.

Von Professor Dr. **Adolf Schulten,** Erlangen. Mit Karten und Plänen von Generalmajor a. D. Dr. Adolf Lammerer und Beiträgen von A. Lammerer, R. Paulsen, K. Regling, E. Schramm.
VII, 184 Seiten, 14 Lichtdrucktafeln und 28 Pläne. 8°.
Sonderdruck aus Zeitschrift der Deutschen Palästina-Vereins Bd. 56. Preis geh. RM 15.—

Urkunden des Alten Reiches

Von Professor Dr. **Kurt Sethe,** Berlin. Heft 3. Geh. RM 8.— / Heft 4. Geh. RM 10.—
Urkunden des Ägypt. Altertums. In Verbindung mit Kurth Sethe und Heinrich Schaefer herausgegeben von Georg Steindorff. Band I, Heft 3/4.

Denkmäler Palästinas

Eine Einführung in die Archäologie des Heiligen Landes.
Von Dr. **Carl Watzinger,** Professor an der Universität Tübingen.
I. Band: Von den Anfängen bis zum Ende der israelitischen Königszeit.
VIII, 117 Seiten mit 98 Abbildungen im Text und auf 40 Tafeln. Gr.-8°. Band I: geh. RM 7.—
II. Band: Bis zum Ausgang der Antike. In Vorbereitung. Preis etwa RM 7.—
Jeder Band kann einzeln subskribiert werden. Bezug von Bd. I verpflichtet nicht zur Abnahme von Bd. II.

Über sämtliche Erscheinungen stehen ausführliche Ankündigungen (Buchkarten) z. Verfügung!

Verlag der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung / Leipzig C 1

Diesem Heft liegt ein Prospekt der Verlages **Alfred Lorentz,** Leipzig, bei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

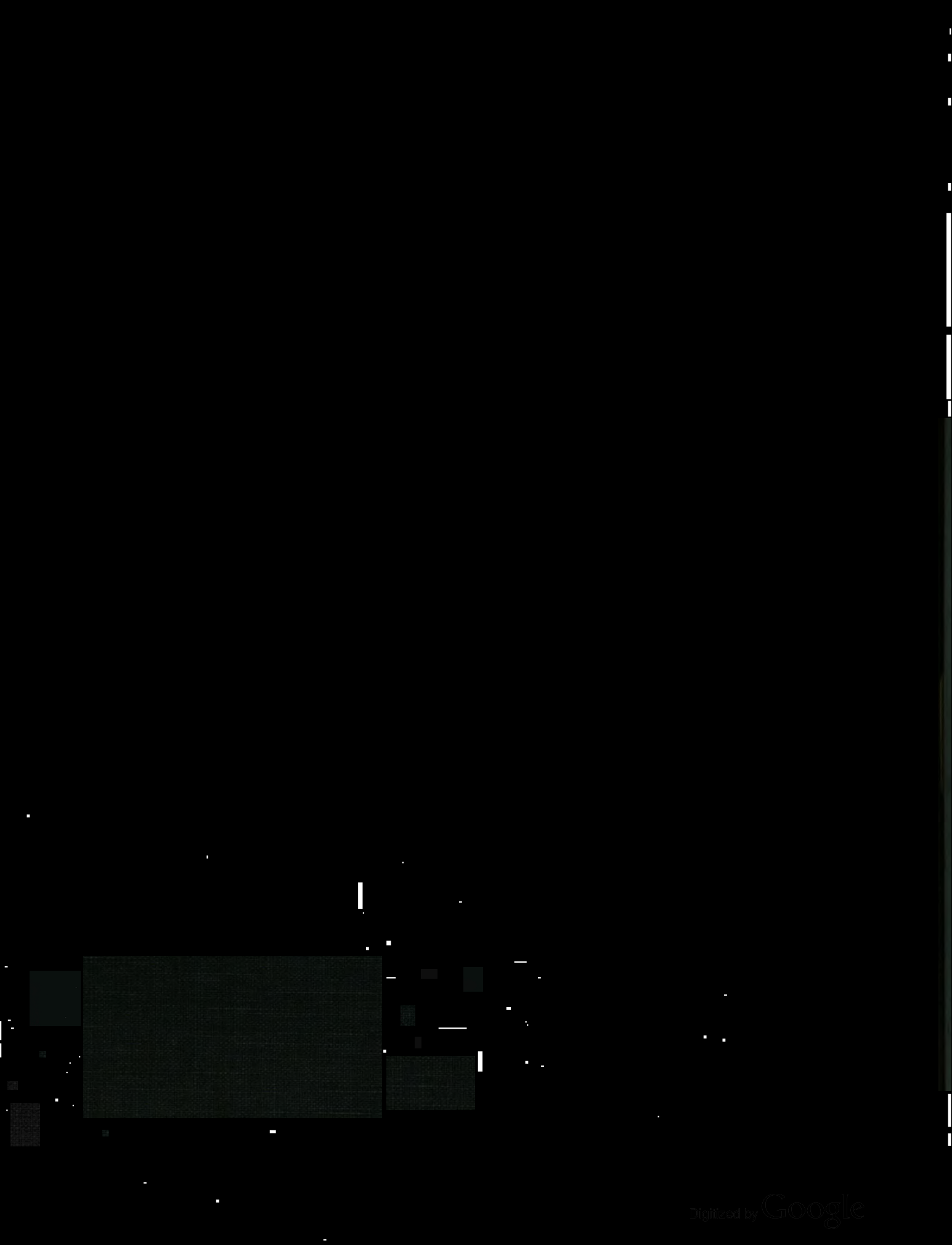
Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07473 0659

BOUND
MAY 2 1934
UNIV. OF MICH.
LIBRARY

Digitized by Google


Digitized by Google